









Wien, m dcccxxvij. J.B. Wallishausser.

Peter Suchenwirt's Werke

aus dem vierzehnten Jahrhunderte.

Ein Beytrag zur Zeit- und Sittengeschichte.

Zum ersten Mahle in der Ursprache aus Handschriften herausgegeben, und mit einer

Einleitung, historischen Bemerkungen und einem Wörterbuche begleitet

von

Alois Primisser,

Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes und der k. k. Ambraser-Sammlung zu Wien.

Wien, 1827.

Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

Dem

Hochwürdigen Herrn

Franz Kurz,

regulirten Chorherrn und Pfarrer

zu

Sanct Florian im Lande Oesterreich ob der Ens,

meinem lieben Freunde

aus wahrer Hochachtung

zugeeignet.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung.



Einleitung.

1. Der Dichter und seine Werke.

Peter, mit dem von seiner Lebensweise ihm beygelegten Zunamen der Suchenwirt, dessen Werke hier zum erstenmale gedruckt erscheinen, lebte und dichtete, soviel aus diesen sich schließen läßt, um die Mitte bis ans Ende des vierzehnten Jahrhunderts, und vielleicht noch darüber hinaus, in Oesterreich, meistens in Wien, dem Hoflager der Herzoge, von welchen er Albrecht II., den Lahmen, † 1358, noch gekannt, Albrecht den III., † 1395, aber überlebt hat.

Diese Zeit ist nicht so reich an poetischen Erzeugnissen, als die beyden früheren Jahrhunderte, und auch das wenige, was sie biethet, steht in poetischem Gehalte den ältern nach. Der frische Hauch der Kunst, der zu Heldengeschichten aus des Vaterlandes Vorzeit; zu rührenden Erzählungen, aus dem romantisch frommen Sagenkreise vom h. Gral, vom König Artus und der Tafelrunde; zu innigen und bewegten Gesängen der Liebe, der Freude, der lebendigen Anschauung der Natur begeisterte, wehte um jene Zeit nicht mehr, und die häufigen Klagen unsers Suchenwirt, [1]) daß seine Kraft die Kunst der alten Meister bey weitem nicht erreiche, sind mehr als herkömmliche, bescheidene Wendung. Die Dichtkunst hatte aufgehört von Hohen und Edlen, von Königen und Rittern ausgeübt zu werden; sie trat in einen ganz andern, beschränkteren Kreis, jenen der Chronik, der Legende, des geistlichen Gedichtes, und fand endlich im

[1]) S. III, 1—14. XIII, 1—10. XLI, 1—63. XLVI, 1—13.

Lehrgedichte, in der Allegorie und Erzählung reichen Anlaß, durch Wa
nung, Lehre, Lob und Tadel einen Schatz der merkwürdigsten Züge au
dem Leben und den Sitten der Zeit zu entfalten. Diese beyden Gattu
gen, nämlich die geschichtliche Erzählung und das Lehrgedicht im Gewand
der Allegorie, machen auch den Hauptinhalt der Werke Suchenwirts au

Die bedeutenste Ausbeute gewährt die zahlreiche Sammlung geschicht
lich-biographischer Darstellungen, in welchen er fast die ganze Zeit
geschichte berührt, indem er die Begebenheiten und Thaten der Helden sei
ner Zeit, vorzüglich österreichischer Edlen in und außer seinem Vaterland
erzählt. Diese Reihe von Schilderungen eines Gleichzeitigen, der größten
theils Augenzeuge war, wie später gezeigt werden soll, und durch seine
Stand in genauer Bekanntschaft mit den Fürsten und Vornehmen lebte,
müßte wohl in jeder Hinsicht ein hohes Interesse gewähren, auch wen
sie nicht mit der Treue und Gewissenhaftigkeit des Geschichtschreibers er
zählt wären. Durch die bestimmten Andeutungen der Nebenumstände abe
erhalten einige den Werth historischer Quellen, z. B. die Geschichte Chreutz
peckhs, beyder Ellerbache, Friedrichs v. Locken, Hansen von Traun, vor
züglich die schöne Erzählung von Herzog Albrechts von Oesterreich Ritter
schaft in Preussen. Bey den meisten ist, selbst bey bloßer Berührung be
kannter Begebenheiten, die beynahe durchaus erweislich chronologische
Ordnung derselben Bürge für die Sorgfalt des Verfassers, und sie sind
als besondere Geschichte einzelner Edlen für die Landesgeschichte um so
schätzbarer, je mangelhafter und widersprechender unsere Chroniken in der
Angabe der Personen, z. B. bey Zügen und Schlachten, zu seyn pflegen.
Merkwürdig ist auch die durchaus ähnliche Form dieser Werke, deren je
des am Eingange eine Anrufung der Kunst, des Sinnes, des göttlichen
Geistes, oder eine Entschuldigung, daß die Kräfte des Dichters der Würde
des Helden nicht entsprächen, dann die Erzählung der einzelnen Thaten
gibt, worauf das Lob des Helden und die Klage um ihn folgt, und die
Beschreibung des Wappens mit einer Empfehlung des Verstorbenen an die
Gnade Gottes oder die Fürbitte der h. Jungfrau den Schluß macht. Diese
Ehrenreden, so kann man sie füglich nennen, sind ohne Zweifel in
Versammlungen von Rittern, vielleicht auch am Hofe des Fürsten selbst,
nach uralter Sitte, nach der Tafel von dem Dichter gesprochen worden.
Denn das Singen mit Musikbegleitung galt damals für bänkelsängerische

Gemeinheit, wie eine Stelle des Teichners [1]) beweist, der wie Suchenwirt zu den geehrteren Dichtern gehörte, die sich auch in der Wahl des Vortrages von den gemeineren zu unterscheiden strebten. —

Eine zweyte Gattung seiner Gedichte umfaßt die Allegorischen und Lehrsprüche, welche in ihrer Tendenz mit den geistlichen Reden vielfach zusammentreffen. Beyde decken uns das reine und herzliche Gemüth und den frommen, sittlichen Sinn des Dichters eben so schön auf, als sie ein treffliches Bild der Zeit geben, in welcher und für welche er seine Reden verfaßte. Die wenigen künstlichen Reden, die wir am liebsten Reimkünste nennen möchten, sind ein Zoll, welchen Dichter jeder Zeit und Größe dem herrschenden Geschmack ihrer Zeit darbringen.

Da es uns beynahe ganz an äußern Angaben über Peter den Suchenwirt fehlt, so müssen die, ihn und seine Verhältnisse betreffenden, Nachrichten aus den Gedichten gesammelt werden. Aus diesen tritt uns ein verständiger, frommer, bey Hohen und Niedern seiner Zeit beliebter, deutscher Biedermann entgegen, der treuherzig erzählt, furchtlos, aber bescheiden lehret, lobt, was zu loben, tadelt, was zu tadeln ist; und man kann ihm nicht leicht ein schöneres Zeugniß geben, als das, welches ein Zeitgenosse, der unbekannte Verfasser eines Minneliedes [2]) zum Theil mit Suchenwirts eigenen Worten, wahr und treffend ausgesprochen hat: »Dazu (zu den besten) gehört der Suchenwirt, der oft mit den Reden so nahe schürt, daß man es möchte greifen mit der Hand. Er ist in manchem Land erkannt, drum sag ich euch mit einem Wort, er ist der beste, den ich je gehört reden von Gott und von den Wappen. Das greift er nicht mit groben Krallen [3]); er fängts mit geblumten Worten an, was ich leider nicht versteh.« — Ein so ausgezeichneter Meister durfte ungescheut von sich selbst und seinem Berufe dem ihn befragenden Klausner (XXII, 45 ff.) antworten: »Ich heiß' der Suchenwirt, der oft mit Reden so nahe schürt, daß man es möchte

---

1) Jahrb. d. Lit. I. Aug. 29. f.

2) Fr. Adelungs Nachrichten von altdeutschen Gedichten in Rom (jetzt in Heidelberg) II, 216.

3) Da treibt er keine grappen. — Grappe, Krappe, Kraffe, ist die Kralle, sowohl an Füßen als an Werkzeugen (in Oesterr. noch Grampeln). Dieser Sinn scheint mir der natürlichste.

greifen mit der Hand.« Hierauf versetzt der Klausner: »Dein Name ist mir bekannt, du räthst den Herren Zucht und Ehre, und giebst ihnen manche weise Lehre, und strafst sie mit Besonnenheit.« —

Er selbst gibt uns in einer seiner Reden ein schönes Bild eines Dichters, wie er ihn in einem seiner Landsleute (denn des Neides scheint Suchenwirt nicht fähig gewesen zu seyn) gefunden zu haben glaubte.

Der Teichner, Verfasser einer Reihe der vortrefflichsten Sittenschilderungen und Lehrgedichte, Suchenwirts Zeitgenosse, ein Wiener, wie er, und zugleich sein herzlieber Freund, starb, und zu seinem Andenken verfaßte der Ueberlebende eine kurze, aber rührende Lobrede, in welcher er ihn aufrichtig beklagt, und als ein Muster eines biedern Dichters schildert. »Ihn sollen klagen Priester und werthe Weib, keusch hat er den Leib bewahrt bis an sein Ende: geistliche Weisheit galt ihm mehr als aller Welt Tand: und Gott trug er mehr im Herzen als alle weltliche Ehre. Sein Rath und weise Lehre sind mit zarten Worten ausgesät, in guten Sitten schwebte er über allen, die der Dichtkunst pflegen. — Er haßte Spiel und Zeitverderb; Schwören und Schelten hörte man nie von ihm. Des Morgens wenn der Tag anging, war er Gott zu dienen bereit, bis die Messen zu Ende waren. Gottes Ehre und Schamhaftigkeit liebt' ihm mehr als üppige Scherze: mäßig im Essen und Trinken, ward er nie als Schmeichler und Lügner befunden, der große Herren um alte Kleider und elenden Lohn prellte, was ihm Mancher rieth. Zwar ein schlichter Laye, der nie die Schrift lernte oder las, hat er doch Materien verdeutscht, deren sich auch ein in der Grammatica Gelehrter nicht zu schämen hätte. Was ihm Gott bescherte, das ward nicht üppig verzehrt, er theilte es mit Spital und Kirche und mit den Armen. — O Teichner, biderber Heinrich, dein Leben war rein und gut!«

Eines solchen Biedermannes Freund und Verehrer muß ein Biedermann seyn. Wir erkennen in dem schönen Bilde, wie in einem Spiegel, alle jene Züge vereint wieder, die unsere Gedichte einzeln an Suchenwirt vermuthen lassen. Nach der Weise der fahrenden Sänger hielt sich Suchenwirt nicht immer in Wien auf, sondern er ritt in den Landen umher, und besuchte die Höfe der Fürsten und die Burgen der Edlen, welchen er seine Reden und Gedichte vortrug. Das Wesen dieser fahrenden Leute, zu welchen auch Spielleute, Mimen, Wahrsager, Looswerfer ge-

rechnet wurden, schildert Suchenwirt selbst an mehreren Orten. »Ich ritt,« sagt er, in fremde Lande, »daß ich den edlen Fürsten bekannt wurde, und meine nothdürftige Nahrung verdiente.« — »Diesem Stande, der um Gott und Ehre Lohn annimmt, um des Lebensunterhaltes willen die Kunst pfleget, und die Biederen und Guten auszeichnet, die Bösen aber ganz unterwegs läßt, diesem Stande ziemt es, großen Herren aufzuwarten, und das Lob der Edlen zu sagen.« (XXIX, 1—9. 22—25. 249—253.) Bey Festen wurden diese gehrenden Leute mit freygebiger Hand beschenkt (VII, 176). Suchenwirt gehörte gewiß zu jener besondern Classe von Dichtern, die zugleich Knappen, Herolde oder deren Gehülfen waren, und deren besondere Angelegenheit es war, die Unterscheide, Visierung und Blasnierung (Blasonnierung) der Wappen auszulegen, auch wohl gereimte Wappenbeschreibungen zu verfassen. Er nennt diese Leute »Knappen von den Wappen, die von den Wappen Dichtens pflegen« (VII, 11). Als solchem lag ihm ob, beym Einschreiben der Turnierer zugegen zu seyn, das Turnier, so wie die Turnierrechte und Gesetze auszurufen, und dergleichen höhere oder niedere Dienste, je nach der Stufe, die er etwa einnahm, zu versehen. Denn die Meisterherolde hatten auch ihre Persevanten (Wappenfolger) und diese ihre Boten. [1]) Die Boten, Laufer, oder die unterste Klasse bestand zum Theil aus Nichtadeligen, zu den höhern Stellen der Persevanten und Herolde nahm man damahls wohl nicht leicht andere als rittermäßige Leute (viros militaris generis). — Diese Laufer thaten ihren Dienst zu Fuß oder zu Roß (chevaucheurs). Die gehenden Boten hatten das Wappen ihres Herrn auf der Büchse am Gürtel, der um den Mittelleib geschnallt war. Die Reitenden hatten das Wappen auf der rechten oder linken Schulter. Sie wurden nur zu Verschickungen, nicht zu Festlichkeiten selbst gebraucht, besaßen aber einen unverletzlichen Charakter. — Hatte ein Bote drey Jahre gedient, so konnte er Persevant und aus diesem nach sieben Lehrjahren Herold werden, wenn er die Heralderey als Meister verstand. [2]) — Darum begleitete wohl Suchenwirt den Herzog Albrecht auf seiner Ritterfahrt nach Preussen, die er als Augenzeuge so schön beschreibt. Da war es, als der Herzog E h r e n h o l d e

1) Büschings Ritterwesen I, 300 ff. —

2) Erläut. zu Gatterers Abriß der Heraldik, S. 33.

und gehrende Leute mit vollen Händen beschenkte. »Gott vergelts«, sagt der Dichter, »mir ward da so viel zu Theil, daß ich deß noch jetzt genug habe.« (IV, 139.) — Nicht ohne Ursache senden daher die Frauen Ehre und Minne, da sie ein Turnier wollen ausrufen lassen, zu Suchenwirt: »den findet man in Oesterreich bey dem Fürsten tugendhaft, ihm sind die Unterschiede der Wappen mit Namen wohl bekannt.« (XXX, 169—180.) Nur von einem Wappenkundigen konnten auch die mit allen heraldischen Kunstwörtern ausgestatteten Beschreibungen am Ende der Gedichte gegeben werden. — Aehnliche Verbindungen des Dichters und Heroldes in einer Person waren auch späterhin nicht selten, so erscheint der Zeitgenosse Pütrichs von Reicherzhausen, Johann von Holland, der als Herold die Turniere in Reimen schilderte [1]); und noch in dem vorigen Jahrhunderte soll der Hofpoet zu Dresden ein Heroldskleid getragen haben. [2]) — Kein Wunder also, wenn Suchenwirt mit dem gesammten Adel und durch ihn mit den größeren Ereignissen der Zeit in vertrauter Bekanntschaft stand. Wie hätte er seine Heldengeschichten mit der Ausführlichkeit, mit der genauen Angabe der Orte, auch entfernter Länder, und meist auch in richtiger Zeitfolge verfassen können, hätten ihn nicht Angaben der Edlen selbst und ihrer Freunde dabey geleitet?

Es gibt beynahe kein Land von der Strasse von Gibraltar bis Babylon, welches nicht mehr oder minder Antheil an den Geschichten hätte, die Suchenwirt von seinen weitgereisten und viel erfahrnen Helden erzählt. Ein gedrängter Ueberblick über diese Masse von geschichtlichen Einzelnheiten dürfte hier, am Eingange, manchem Leser nicht unwillkommen seyn.

Beginnen wir unsere Reise auf der Halbinsel, so finden wir dort den edlen Oesterreicher Chreutzpeck (XIV) in Spanien, Sevilla, Granada, Aragon, auf einem Zuge wider die Heiden in Valencia, in Majorka: ja bis nach Tunis in die Berberey gelangt er, und berührt Sardinien, Sicilien, Calabrien, Rhodus und Cypern.

In Frankreich zeigt er uns den edlen Hans von Traun im Dienste König Eduards von England, und des schwarzen Prinzen, als Vordermann bey der Belagerung und Einnahme von Calais, auf dem Zuge

1) Duellii Excerpt. — 2) Erläut. zu Gatterers Abriß der Heraldik, S. 34.

nach Guienne, an dem heißen Tage von Poitiers, der mit großer Umständlichkeit geschildert wird (XVIII). Die französische Specialgeschichte wird hier noch manches aufzuklären haben, was über die Treffen bey Becherel und die Einnahme der Stadt Dole (in Bretagne) gesagt wird. —

Auf die Fehden, die um 1346 zwischen den Grafen von Holland und Cleve geführt wurden, wird nur hingedeutet (IX). — Mehr als einmal aber setzen wir nach England, Schottland und Irrland über, mit dem Burggrafen Albrecht von Nürnberg (VII), mit Fridrichen von Chreutzpeck (XIV), mit dem Markgrafen Ludwig dem Brandenburger und seinem Gefährten, Fridrich von Locken (XVII) zur Theilnahme an den Kämpfen wider die unruhige Parthey der Schottländer. Wir finden merkwürdige Nachrichten, von einer Schlacht bey Trachtal (?), von einem Seetreffen mit den Spaniern, die sorgfältigere Prüfung verdienen (XIV).

Schweden besucht Chreutzpeck (XIV) zu der Zeit, als Magnus II. jenen berüchtigten Zug wider die Reussen unternahm, der den ersten Grund zu seinem Sturze legte. — Chreutzpeck geleitete ihn dahin, besuchte dann Drontheim in Norwegen. —

Die Erzählung von Waldemar, des Dänenkönigs, Wiedereroberung seines Reiches, wobey ihm sein Hofmarschall Loken wichtige Dienste leistete, gehört zu den anziehendsten in diesem Buche, in dem Leben Fridrichs von Loken (XVII).

Nirgend aber treten unsere Helden öfter auf, als im Lande der heidnischen Preussen und Lithauer, wo sich so mancher Edelknecht die ersten Sporren verdiente. In dieser Beziehung ist die wichtigste Erzählung jene von dem Preussenzuge Herzog Albrechts von Oesterreich v. 1377. (IV). — Auch die südlich und östlich von Ungarn gelegenen Länder der Schismatiker, Servien, Bulgarien, Rascien boten häufige Gelegenheit zu kühnen Thaten dar, an welchen die Blüthe des deutschen Adels unter den Bannern des milden Königs Ludwig von Ungarn Theil nahm. Sein Hof erscheint hier beynahe wie jener der Könige Etzel und Artus, an welchem sich aller Welt Helden einfanden. —

Dasselbe gilt von König Ludwigs Zügen in Dalmatien (um Zara, den Zankapfel zwischen Venedig und Ungarn), von seinen Kriegen in der Lombardie, und von seinem Rachezug nach Neapel. Alle diese in

den einzelnen Gedichten zerstreuten Daten mußten in den Anmerkungen zu Ludwig, (I.) gesammelt werden.

In Italien finden wir außer dem Ulrich von Walse (XIII), Heinrich Herzog von Kärnthen (VI), und Chreutzpeck (XIV) in den Friaulischen Händeln auftreten; wir erfahren besondere Thatsachen aus den grausamen Fehden zwischen dem Hund von Bern (Cane di Verona), denen von Carrara und Mailand (XXVII); — von den Schicksalen Bernabos von Mailand (XX). Wir lesen eine lebendige und treue Schilderung der Schlacht von Altapascio, 1325 von Castruccio den Florentinern geliefert, und darin die Thaten des tapfern Oesterreichers Fridrich von Chreutzpeck (XIV); wir sehen Kaiser Karln IV. in größter Pracht, geleitet von den edelsten Herren, nach Rom ziehen, und dort nach der Krönung auf der Tiberbrücke einem zahlreichen Adel den Ritterschlag ertheilen (VII, XVI, XVIII).

Der Heimath des Dichters näher sind die Schauplätze jener Schilderungen und Angaben, die sich über die Ereignisse und Kriege im deutschen Reiche, von der Schlacht am Hasenbüchel 1298, wo Adolf von Naussau fiel, (VI) bis zu der Schlacht von Sempach 1386, die dem biedern Leopold von Oesterreich das Leben kostete, (XX) und noch darüber hinaus verbreiten. — Die Ereignisse zur Zeit der streitigen Kaiserwahl zwischen Ludwig dem Bayer und Fridrich von Oesterreich (1314) sind mehrfach hier besprochen (VIII, XIII, XIV). — Eine nicht minder erfreuliche Ergänzung unserer Chroniken ist das, was Suchenwirt von den vieljährigen Fehden und Raubzügen, (wenn auch nur bruchstückweise) erzählt, welche die Gränzen von Oesterreich und Mähren in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verwüsteten (VIII, XI, XIV, XV, XVIII), was er ferner von der Vertreibung Johann Heinrichs von Mähren, des Gemahles der berüchtigten Margaretha Maultasche, von deren neuem Gemahle, dem brandenburgischen Ludwig, so wie von den Fehden berichtet, die zwischen beyden deßhalb in Tirol sich entsponnen (IX, XVI).

Desselben Ludwigs merkwürdige Schicksale sind der vorzügliche Gegenstand einer Schilderung in dem Leben Fridrichs von Loken (XVII), die man als einen schätzbaren Beytrag zur brandenburgischen Landesgeschichte, namentlich zur Geschichte jenes sehr ernsthaft gewordenen Gaukelspiels, das mit dem falschen Waldemar, oder dem Müller Jacob Rehbock, gespielt wurde — (1347) betrachten darf. —

Ohne hier jene Menge von Zügen zu erwähnen, welche sich auf Oesterreich und dessen Fürsten beziehen, sey nur noch die Bemerkung gemacht, daß die weiten Fahrten nach dem gelobten Lande, zum h. Grabe, nach Alexandrien, ja bis Babylon und Indien, so wie die Heimreisen durch Armenien, Cypern, Constantinopel, Tatarey, Reussenland u. s. w. lehrreiche Data und Vergleichungen für die alte Geographie darbiethen (VII, XIV).

Ein unverdorbenes, reines Herz, ein klarer Verstand und eine männliche, furchtlose Offenheit, zeigen sich in jenen Reden, in welchen der Dichter von bedeutenden Ereignissen oder Verhältnissen seines Vaterlandes und der Christenwelt überhaupt spricht. Tief schmerzte ihn die allgemeine üble Stimmung des Volkes, wegen des Ungeldes, oder der Auflage auf die Weine, eine Stimmung, von der er nichts Gutes für die jungen Herzoge Albrecht und Leopold ahnte: »Laßt ab, so bittet er die Fürsten, von dem Ungelde, das wird euch Heil bringen, während euch der gemeine Fluch wenig Frucht bringt. Haltet Eures Vaters Albrecht Gesetze aufrecht, nehmt biedere Männer in den Rath, hört die Armen, thut den Leuten recht, um Gott, nicht um Gewinnes halb, ehrt die Frauen, kränket die Priester nicht, schätzet Helden, und entfernet die Schurken und Ohrenbläser; die Briefe und Handfesten haltet unverbrüchlich, und den tugendhaften Mann krönet mit Blumen der Ehre.« (XXVII, 52).

Nicht minder dringend und zugleich zart ist sein getreuer Rath, XXXIII, worin er diese jungen Herzoge zur Eintracht ermahnt. Gleichen Zweck hat die Rede von der Fürstentheilung (XXXIV), durch die bekannte Fabel von dem Vater, der seine Söhne durch das Gleichniß von den verbundenen und einzelnen Stäben zur Eintracht ermahnt. Aber auch außer seiner Heimath sah er mit Wehmuth, wie das deutsche Reich durch die beynahe allgemeinen Fehdebündnisse der Städte wider den Adel zerrissen wurde. Man kann die wenigen Verse der von ihm im J. 1387 verfaßten Rede von dem Kriege der Fürsten mit den Reichsstädten nicht ohne Freude über den Dichter lesen, der wirklich über seiner Zeit steht, und mit der Mäßigung eines erfahrenen und weisen Lehrers das Elend schildert, welches durch diese Fehden die Reichen wie die Armen trifft, und mit Wärme allen die Eintracht ans Herz legt: »Wenn keine Bauern mehr sind, wovon leben denn zur selben Frist die Herren? die Fürsten gehen nicht mit

dem Pfluge, die Bürger schämen sich dessen auch, so muß man das Ackern und Säen unterwegs lassen: der Pöbel wird in die Häuser der Reichen dringen, und sprechen: Wir wollen mit Euch essen. Baß däucht uns, wir werden alle erschlagen, ehe wir vor Hunger sterben. Städte und Fürsten sind die zwey besten Theile aller Welt: halten die nicht Frieden, wie geht es zuletzt? Juden und Heiden machen wir froh, wenn wir edle Christen einander verwüsten, anstatt, wie billig wäre, mit Fried und Sühn' und in brüderlicher Treue das Leben zu fristen«

Als im Jahre 1378 mit dem Tode Karls IV. und Gregors XI., sowohl der Kaiserthron, als der Stuhl Petri erledigt waren, jener eine Zeitlang unbesetzt blieb, und das ganze christliche Europa in zwey Partheyen zerfiel, deren eine dem zu Rom erwählten Urban VI., die andere dem in Avignon ausgerufenen Clemens VII. anhieng — sprach der friedliebende Suchenwirt seinen und aller Gutgesinnten Wunsch nach Einigkeit in einer Rede »von zweyn Päbsten« aus: »Zu Rom haben wir einen Pabst, zu Avian (Avignon) den andern; jeglicher will der rechte seyn, das macht die Welt verirret. Zween Päbste sollen nicht seyn, Gott wählt uns selbst nur einen, das ward an St. Peter klar, dem Christus die Macht gab zu lösen, und zu binden. — Um einen Kaiser haben wir zu wenig, um einen Pabst zu viel auf Erden. — Gott Vater, es ist ja alles kunstreich geordnet in deiner Weisheit Werkstätte: du hast mit Fürsicht Eva aus Adam geschaffen; hast du aus einem gemachet zwey, so mach aus zweien nun einen« u. s. w.

Daß Suchenwirt auch von den Fehden, die zu seiner Zeit unter den Herren der italienischen Staaten tobten, genau unterrichtet war, beweiset sein Gedicht, genannt: der umkehrte Wagen; welches er vor dem J. 1390 verfaßt zu haben scheint, und worin er die Fehden Antons Cane della Scala, Herrn von Verona, wider Franz Carrara, den Herrn von Padua, im J. 1386—88; dann jene des mailändischen Visconti wider Franz Carrara, kurz aber höchst treffend und im Charakter eines Volksliedes schildert (XXXVI). — Eines der merkwürdigsten jener Gedichte, die sich über die Ereignisse seiner Zeit verbreiten, ist jenes von den fünf Fürsten (XX), worin Suchenwirt aus den Unglücksfällen, welche um das Jahr 1386 den Bernabo von Mailand, den Markgrafen, nachmaligen Kaiser Siegmund, den König Karl den Kleinen, die Herzoge

Wilhelm und Leopold von Oesterreich betrafen — Gelegenheit nahm, ein warnendes Wort seiner Zeit ans Herz zu legen. Sehr schätzbar ist in dieser Rede besonders die Schilderung der Schlacht bey Sempach.

Im Jahre 1394 schrieb Suchenwirt noch unter der Einkleidung der Räthe des Aristoteles an den jungen Alexander, eine Menge der heilsamsten Sittenlehren und Ermahnungen für junge Fürsten seiner Zeit. Am Schlusse tritt diese Beziehung besonders deutlich hervor, und er setzt hinzu: »Hätte ein König diese Räthe gelesen, es wäre ihm besser ergangen, er wäre nicht gefangen.« Er meint offenbar den König Wenzel von Böhmen, der in eben diesem Jahr vom Markgrafen Jobst von Mähren, seinem Vetter, gefangen wurde.

Nur wenige Worte sind noch zu sagen über die zweyte Hauptgattung unserer Gedichte, die allegorischen, Sittengemälde, und Lehrgedichte. Die Minne war noch immer in der Sänger geehrtem Andenken, als jene hohe Königin, die das ganze Ritterleben bewegte, zu edlen Thaten anfeuerte, und den Helden mit ihrem Blumenkranze schmückte. Hier eröffnete sich der Allegorie ein weites Feld: die Frau Minne oder Venus führt einen Zettel, worauf sie alle Guten und Treuliebenden schreibt, der Untreuen Namen aber auslöscht.[1]) In einem besondern Buche, »der Minne Buch« genannt, hat sie die rechte Ordnung, die Orte und Gesetze der Turniere verzeichnet[2]); sie ist es, die dem Ritter Zeichen auf Helm, Wappen und Schild gibt.[3]) Denn jeder gute Ritter ist ihr Kämpe.[4]) — Der Minne Schwester ist Frau Ehre, und ihre Hofmeisterin Frau Zucht.[5]) So treten auch alle übrigen Eigenschaften des wahren Ritterthums, die Stätigkeit, die Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Schamhaftigkeit, Wahrheit, sogar die Frau Abentheuer; und die unter dem Namen Gottlieb, Ehrwart, Getreurath, Mildemar, Adelgehr, Mannhaft, verkappten Tugenden,[6]) als eben so viele sprechende und handelnde Personen auf, von welchen der kluge Dichter die Sitten der Ritter seiner Zeit mit der größten Unbefangenheit schildern läßt. Die Grundidee aller dieser Darstellungen ist etwa diese: Die wahre, hohe, reine Minne ist verstossen, und mit ihr Stä-

---

1) XXVIII, 317 — 333. — 2) XXX, 187. — 3) XXVIII, 180. VI, 210, 216. — 4) XIII, 158. — 5) XXX, 16, 18. — 6) XI, 95.

tigkeit, Treue, Rittersinn und Edelmuth: die falsche Minne m
ihrem Gefolge hat Eingang gefunden bey dem entarteten Geschlechte.

Die Gedichte XXIII, XXIV, XXVI, XXVIII, XXX, XXXI, XXXI
gehören dieser Klasse an. Unter allen diesen Sittengemälden, welche vi
Licht über die Sitten und Gewohnheiten der Zeit verbreiten, enth
dasjenige, welches der Dichter die Verlegenheit, d. i. die Trä
heit, Unrührigkeit, nennt, XXXI, die merkwürdigsten Züge aus de
häuslichen Leben des Adels, dessen weichliche und untüchtige Erziehun
der Dichter auf das lebendigste und mit der witzigsten Laune malt. W
werden die Hauptzüge daraus in dem folgenden Abschnitte mittheilen.

Die bisher aus den Werken selbst geschöpften Angaben über de
Dichter sind aber auch beynahe alles, was wir von ihm wissen. Nicht ein
mal sein Geburts- und Sterbejahr sind uns bekannt; wahrscheinlich sta
er in hohem Alter, weil er seinen Freund, den Teichner, der sehr beja
starb, noch überlebte. Wenige seiner Reden enthalten bestimmte Anzei
der Zeit ihrer Abfassung: sie werden weiter unten der Reihe nach bemer
Die letzte scheint die Rede auf den verstorbenen Herzog Albrecht III. z
seyn (III), die nicht vor dem August 1394 geschrieben seyn kann. Bey d
spärlicher Kunde über die Lebensverhältnisse dieses durch langen Umgan
mir sehr lieb und vertraut gewordenen Freundes war mir auch ein an si
unbedeutender Fund höchst angenehm überraschend. Zufällig las ich in ei
ner Urkunde vom J. 1386 folgende Worte des Herzogs Albert III.: »un
geben in (den Karmeliten) auch mit Kraft dieß Briefs die nach geschrieb
Hauser, des ersten Hanns des Pauleins Haus, darnach Peters de
Suchenwirt Haus, Lienhard des Maler Haus, Dietrichs des Schu
sters Haus, die all um das Kloster gelegen sind, und etleich auf den Ho
stössent.« u. s. w. [1])

Unser Suchenwirt erscheint also hier als Hausbesitzer am Hofe zu Wien,
an der Stelle des heutigen Hof-Kriegsgebäudes. Er sowohl als die übri-
gen genannten Eigenthümer scheinen ihre Häuser dem Herzog verkauft
zu haben, der sie sammt dem Münzhofe den Karmeliten zum Bau eines
Klosters und einer Kirche durch obige Urkunde schenkte. —

---

1) S. Fischers Brevis notitia Urbis Vindobonensis P. I. p. 117, und daraus in Geusau's Geschichte Wiens.

Es würde zugleich geisttödtend und anmaßend seyn, hier Suchenwirts Beruf und Geschick zu jener Art von Dichtung, die er sich erwählte, durch einzelne Stellen darzuthun. Unbefangene und aufmerksame Leser werden von selbst das Walten einer reinen, klaren, gemüth- und kraftvollen Sprache, das sicherste Zeichen eines tüchtigen inneren Gehaltes, nicht verkennen: sie werden ihn zwar von manchem, allerdings entbehrlichen Schmucke, mit welchem die Dichtersprache seiner Zeit oft ihre Blößen deckte, nicht ganz frey; dabey aber seine Gedanken treffend, die Schilderungen, besonders die aus der Natur gegriffenen, meisterhaft, die Vergleichungen oft überraschend, die Sprichwörter und Redensarten körnig, kurz, alles wacker und bieder finden, wie er selbst war, und wie es einem rechten Volksdichter ziemt. — Besonders erfreulich ist in ihm eine, in den Werken jener Zeit nicht allzu häufige Richtigkeit im Bau der Sprache und der Verse, welche das Verständniß und die Lesung ungemein erleichtert und anziehend macht. Diese Bemerkung führt von selbst zur Frage, ob er des Lesens und Schreibens kundig gewesen, seine Gedichte selbst niedergeschrieben, oder sie einem Schreiber vorgesprochen habe. Ich wage hierüber keine bestimmte Entscheidung, gestehe aber, daß mir die Sprache und der Versbau viel zu kunstgemäß erscheinen, als daß sie ohne Kenntniß der Schrift, von dem Dichter hätten festgehalten werden können. Noch unwahrscheinlicher wird die Annahme, wenn man die beyden Reimkünste XLIII und XLIV betrachtet, deren künstliche Natur schon die Kenntniß des Lesens und Schreibens vorauszusetzen scheint.

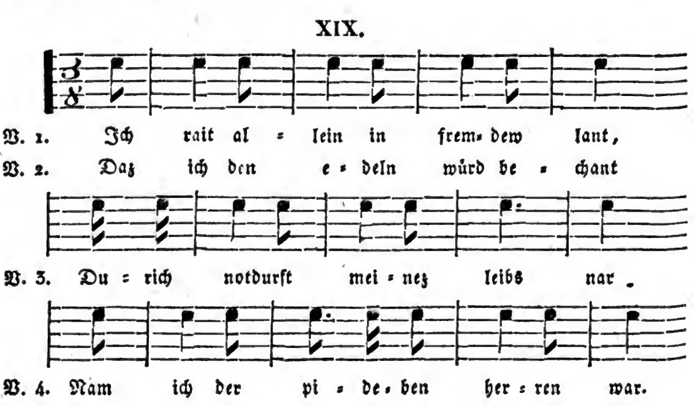
Suchenwirt besaß so viele Kenntnisse, als überhaupt nur irgend ein Laye seiner Zeit. Zwar fehlte ihm die Kenntniß der h. Schrift: »Latein versteh' ich nicht, das beklage ich oft; aber um so viel mehr danke ich manchem Priester, der mir zu Hülfe kam, und die h. Schrift aus bewährten Büchern nahm, und mir erklärte« (XLI, 1522). Durch dergleichen Mittheilungen sammelte Suchenwirt nicht nur zahlreiche Stellen der h. Schrift alten und neuen Testamentes, sondern auch aus vielen Kirchenvätern und Lehrern, wie in den Anmerkungen zu den sieben Freuden Mariens, XLI, umständlich bemerkt ist.

Nur wenige Anspielungen deuten auf Bekanntschaft mit den Werken älterer Dichter. Er kennt Eschenbach und seine Helden, Parcival, den Bewahrer des heiligen Grales, Lanzelot und Gamuret, und preiset sie

als die Tapfersten aller Zeiten (X, 75. XXXI, 190). — **Conrad von Würzburg** ist ihm ein leuchtendes Vorbild. Von seiner goldnen Schmiede, die ihm bey der Abfassung des Gedichtes von den sieben Freuden Mariens als Muster vorschwebte, sagt er: »Conrad würkte ein würdig Gedicht aus klarem Golde, worin Saphyr und Rubin in erhobener Arbeit eingeschmelzt und eingegraben lagen. Er selbst saß in sinnreicher Künste Kram, bestreut mit Blumen und Klee« ꝛc. (XLI, 9.)

Seine Verse sind — um mich dem angenommenen Sprachgebrauche zu fügen — gewöhnlich vierfüßige jambische und trochäische Zeilen mit eingeschalteten Daktylen und Spondeen; denn die alten Dichter sahen weniger auf das gleichförmige Klappen der Sylben, als auf den Rhytmus oder Takt, auf den Ton und die Schwere der Worte, und es entstanden dadurch gewisse Taktabschnitte von gleichem Zeitmaaße, aber ungleicher Sylbenzahl, welche ungefähr dem gleichkommen, was wir gewöhnlich Füße zu nennen pflegen. Diese meine Ansicht hat schon früher **Docen**, wie ich erst jetzt aus seiner Beurtheilung von Benecke's Wigalois und Bonerius [1]) ersehe, der Hauptsache nach ausgesprochen; ich traue ihr daher um so lieber, und will sie nur noch durch ein Beyspiel versinnlichen, wobey ich mich der Musiknoten bedienen muß, weil die prosodischen Zeichen —, ⏑ für meinen Zweck zu unbestimmt sind.

XIX.



1) Wiener Jahrb. der Lit. Bd XV. S. 55.

XLI.



Man wird finden, daß diese, nur zufällig aus den Gedichten herausgegriffenen, Verse, in dem angezeigten Taktmaaße vorgetragen, eine, dem Sinne der Worte ganz entsprechende, natürliche und wohlklingende Deklamation geben, in welcher, bey großer Mannigfaltigkeit und Abwechslung der langen und kurzen Sylben, doch der Rhytmus, die Zeitlänge beständig festgehalten wird. So kann ein Takt oder Fuß aus einer, zwey, auch drey Sylben bestehen, nur das gedehnte oder rasche Aussprechen derselben bestimmt ihre Länge und Kürze. Die jambischen Verse (die mit einer kurzen Sylbe beginnen) sind bey weitem die häufigsten; ihre erste Sylbe bildet gleichsam den Vorschlag oder Auftakt, wie man ihn in der Musik auch nennt, und füllt meist das Zeittheilchen aus, was dem vorhergehenden Schlußtakte noch fehlt. Bey trochäischen (mit einer langen Sylbe beginnenden) Versen, wo dieser Vorschlag natürlich fehlt, ersetzt ihn eine Pause, und der Rhytmus erleidet keine Störung.

Mag diese Auseinandersetzung pedantisch und schwerfällig scheinen, so halte ich den Grundsatz doch für einleuchtend, und es würde nicht schwer seyn, dieser rhytmischen Norm, welche die größte Mannigfaltigkeit zuläßt, die Verse unseres Dichters fast durchweg anzupassen.

Als eine Ausnahme von den gewöhnlich vierfüßigen, sieben- oder achtsylbigen Versen sind die kurzen, sechssylbigen oder dreyfüßigen zu betrachten, dergleichen man IV, 119, 120. XXXI, 27, 28. u. s. w. findet. — Zeilen, von einer Länge, wie XLVI, 116, 136, kommen nur in der, durch spätere Ausdehnung entstellten, Heidelbergerhandschrift vor, und scheinen

dem Dichter, der seine Verse sehr gut zu messen verstand, ursprünglich fremd zu seyn. Nicht umsonst braucht er daher XVII, 5 den Ausdruck, er suche materi und maisterleichew wort in silbenreim gemessen, d. i. er bestrebe sich, geeigneten Stoff und kunstgemäße Worte in wohlgemessene Reime zu bringen; und XVIII, 16, 17. »Wo finde ich kluge Einfälle, Reime und Worte, mit Sylbenzahl der Länge?« d. i. mit einer Sylbenzahl nach richtiger Länge des Verses.

Bey weitem die Mehrzahl der Gedichte bestehet aus paarweisen, unmittelbar sich folgenden Reimzeilen. Einige Wenige hingegen haben den Wechselreim, wobey in der Regel zwey sogenannte weibliche Reimzeilen durch eine männliche unterbrochen werden. Von dieser Art sind die Reden V, XXV, XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI, XXXVII, XXXVIII. Der Dichter selbst nennt dieß Kreuzweis dichten (XLIII am Schlusse). Eine eigentliche vierzeilige Stropheneintheilung scheint nicht in der Absicht des Dichters gelegen zu haben: denn die Handschrift ist hier, wie sonst, ohne andere Abtheilung, als die der Verse geschrieben; der Sinn schließt sich nicht von vier zu vier Versen ab, wie es bey absichtlichen Strophen meist der Fall ist: endlich ist selbst die Regel des Wechsels zwischen verschränkten männlichen und weiblichen Reimpaaren, nicht streng durchgeführt, wie die Rede XXXVII, von 313 an beweiset, wo beynahe lauter männliche Reime die Verse schließen. — Diese Gründe bewogen mich, auch im Abdrucke die Strophenabtheilung als zu wenig begründet ganz zu unterlassen.

---

2. Das Ritterleben des 14. Jahrhunderts, wie es sich aus Suchenwirts Schilderungen darstellt.

Je häufiger unsere Zeit dem Mittelalter und dem Ritterwesen heutige Gefühle, Begriffe und Ansichten, willkührliche Tugenden und eingebildete Fehler zu leihen pflegt, um so lieber hören wir die aus eigener Erfahrung und Anschauung geschöpften Darstellungen und Herzensergiessungen eines Zeitgenossen, der von dem Berufe und der Herrlichkeit des wahren Ritterthums innigst überzeugt, aber auch mit den Mängeln und Fehlern, an welchen das Ritterwesen zu seiner Zeit dahinzusiechen anfing, vollkommen bekannt war.

Der Ritterstand ist die höchste weltliche Würde der Christenheit, eine Würde, die auch Könige und Königssöhne erst erhalten mußten, um in den Augen der Zeitgenossen Kämpfer und Helden zum Dienste Gottes, der Frauen und der Ehre zu seyn. Dieser allgemeinherrschenden Ansicht zu Folge vergleicht Suchenwirt treffend den Ritterstand dem Golde, während der Geburtsadel dem Silber gleich ist. [1]) Ja, er kennt keinen höhern Ausdruck, womit er die Herrlichkeit himmlischer Heerscharen bezeichne, als wenn er sie die himmlische Ritterschaft nennt, [2]) und erinnert uns dadurch an die ältere Kunst, welche die Engel gleichfalls in schimmernder Rüstung darstellt, [3]) wie denn auch die Kirche ihnen die Benennung omnis militia coelestis exercitus zuerkennt. Selbst vom neugebornen Gottmenschen sagt der Dichter in frommer Einfalt: »Hier niedert sich der Degen hoch.« [4])

Der wahre Ritter — so schildert ihn der Dichter — beschirmt auf Kriegszügen Witwen und Waisen, und ist ihnen Friedeschild und Leitestab; er steht seiner rechten Herrschaft bey in der Noth, er dient Gott in Liebe, und spricht wohl von allen reinen Frauen [5]): Dafür blüht ihm aber auch der Ehrenkranz, er ist der Frau Ehre lieber Freund und Gast, und der Preis aller rothen Munde. [6]) — Darum beschenken ihn auch edle Fürsten mit Gold, Silber, Rossen und reichen Gewanden [7]); und mit Recht heißt es also:

„Ein Fürst mit Gab', ein' Frau mit Gunst,
Die zwey die schmücken Ritterskunst." [8])

Sehr merkwürdig ist in dieser Beziehung das Gedicht »der Widertail« XXVIII, wo zwey Frauen die Sitten ihrer Ritter schildern, die sich ganz und gar entgegengesetzt sind. Folgendes sind nur wenige Züge aus diesem reichen Gemälde. Der falsche Ritter ist fröhlich an der Tafel, ehrenrührig gegen Frauen, prahlerisch gegen Jedermann. Die Nacht ist für ihn die rechte Zeit. Beym unmäßigen Trunk verspricht er mehr, als drey seines Gleichen jemals zu halten im Stande sind. Vor Tags kommt er nie zu Bette; er schläft tief in den Tag hinein, bis alle Messen zu Ende sind. [9])

1) IV, 11. — 2) XLI, 424. — 3) Man vergl. z. B. die Bilder des Luca Signorelli zu Orvieto. — 4) XLI, 386. — 5) XXI, 91. XIII, 67, 191. XII, 40. IX, 216. — 6) I, 90, 162. — 7) I, 60. — 8) XXV, 339. — 9) XXVIII, 61 ff.

Der wahre Ritter ehret einer Frau zu Liebe alle Frauen auf Erden; sein züchtiger Scherz würzt die Tafel, kein Wort geht aus seinem Munde, das die Ehrbarkeit beleidigte. Soll man des Nachts um der Ehre willen wachen, so ist ihm Nacht wie Tag; er bleibt voll Lust und Freude, daß Niemand bey ihm verdrossen wird. Was sein Mund versprochen hat, das hält er ohne Falsch und Trug. [1]) Am frühen Morgen dient er Gott dem Besten und Höchsten, dann der Welt zu Lob und Preis [2]) — Der falsche Ritter hat sich wohl hundert Liebchen erwählt, denen er mit gutem Muthe dient (so nämlich, wie der Wolf den Schafen dient!) Einer jeden versichert er auf Ehre, sie sey seine einzige Buhle: dabey ist ihm keine zu gut, daß er sie nicht, stände es in seiner Macht, um ihre Ehre brächte. Dafür züchtiget ihn Gott bald mit Krankheit, bald mit schimpflicher Flucht, bald mit Armuth: und bey Ihm allein steht es, ob er ihm nicht noch jenseits den Lohn aufbewahrt für den Verrath an der Ehre des Nächsten! [3]) — Der wahre Ritter dagegen würde um aller Fürsten Gold von den Frauen nichts verlangen, was nicht ihr Lob und ihre Ehre mehrt. Er hält nur an treuer Liebe fest; falsche Minne und schlechter Umgang kommt ihm nie in den Sinn. [4])

Wie gebärdet sich der falsche, böse Ritter im Schimpfkampfe und ritterlichem Waffenspiel? Weichlich schmückt er sich, und kommt wie eine schwache Frau auf die Bahn: vom Speerzertrümmern ist wenig zu schauen. Rennt ihn einer frisch an, so wirft er bald den Speer aus der Hand, denn er fürchtet, er falle auf der Stelle nieder. Unter seinen Stößen beugt sich kein Roß, denn der Muth sitzt ihm winkelschief im Herzen. Wozu sollte er nach Ehre und Dänken trachten? darum müßte er ja Kampfesnoth und Weh leiden. Er kommt vielmehr stets unverwundet heim. [5]) — Ganz anders der wahre, edle, Ritter: Er kommt geziert auf die Bahn, so daß die Engel sich an Roß und Harnisch, Zeug und Wappenkleid freuen möchten: das Roß besitzt er gewaltig; er ist zu schauen wie ein schönes Bild; so zierlich setzt er die Füße: der Minne Zeichen führt er auf Helm und Schild. Er fürchtet keinen; unerschrocken und ritterlich führt er sein Speer, mißt die Stöße, braucht die Sporren, und Mann

---

1) XXVIII, 86 — 103. — 2) XXVIII, 100 ff. — 3) XXVIII, 109 — 120. — 4) XXVIII, 133 — 139. — 5) XXVIII, 151 — 165.

und Roß zeigen sich wacker. Der Rosse drückt er viele nieder, manchen fällt er, der sich sicher vor ihm gewähnt. Rothe Munde geben ihm das Zeugniß: »der thut wahrlich das Beste«, und erkennen ihm die Ehre (den Turnierdank) zu.[1]) So im Schimpfkampf, doch wie zeigt er sich im Ernst?— Wenn er die Feinde erblickt, und wenn die Heerhaufen geordnet werden, das erfrischt ihn an Leib und Ehre: seinen Muth theilt er Tausenden mit. »Biderbe Helden« — spricht er — »wohlan, seyd unverzagt und muthvoll; gedenkt, daß, was ein Biedermann in einem Tage mit den Waffen vollführt, ihm und seinem Geschlechte für immer Ehre bringt. Als solche lasset uns heute erzeigen. Die zagenden Feinde sind unser, wir besiegen sie mit Herrengewalt.« — Sofort versorgt er mannlich und umsichtig das Panier und die vorderste Reihe mit bewährten Biedermännern; er zeigt, wie man die feindliche Vorderschaar beobachte (die Spitz abreite), auf welcher Seite man den Feind überflügle, (das Nachreiten gewinne); er ordnet die Seinen, und geht in St. Jörgen Namen rasch auf den Feind los. Da richtet er große Verwüstung an, und schlägt viele tiefe Todeswunden: den Freunden aber steht er hülfreich bey. Ist er durch die Haufen den Feinden auf den Nacken gedrungen, so hebt sich ein Gekeile und Gehacke, daß Leute und Rosse laut aufschreyen. So verwirrt er die Rotten, bis der Feind besiegt ist, besiegt — durch ihn. Freund und Feind gestehen: er ist der tapferste Held, der auf beyden Theilen diesen Tag gesehen worden. Ohne Wunde kommt er selten heim, er sey nun gefangen, oder Sieger.«[2])—

Gerade entgegengesetzt handelt der falsche Ritter. Wo Panier gegen Panier und Heer gegen Heer in Haufen anrückt — so erzählt seine Geliebte — da kann ich wohlgemuth bleiben: denn er weiß sich gut zu benehmen. Zieht man die Schwerter, so reitet er zu hinterst an die Schaar, und gibt dabey auf die vordersten Haufen acht, ob sie fliehen oder vordringen. Er denkt: Wer sollte das Leben so keck in die Schanze schlagen? Er eilt also auf den Feind ungefähr so, wie die Katze ins Bad. Rührt man den Feind so unsanft, daß Haufe von Haufen zertrennt wird, so trabt er bey guter Zeit von dannen, und hält in einer Weite an, bis die Seinen den Feind bemeistert haben; nun kommt er, ausgeruht wie er ist, zur Arbeit: aufs Fechten ist sein Muth gestellt, wie die Schnecke auf den

1) XXVIII, 170—202. — 2) XXVIII, 205—255.

Sprung. Doch zweymal ist ihm's gelungen, sein Schwert im Blute eines Rosses zu färben, das schon getödet war. Geht es nun an die Heimfahrt, da schont er sich gar nicht: er eilt, wie im Wettrennen, um selber die Kunde von der Schlacht zu bringen, die er geschlagen.« [1]) —

Die schlechte Erziehung der Junker daheim, anstatt sie in strengerer Zucht bey fremden Rittern aufwachsen und lernen zu lassen, weßhalb man sie »heimgezogene Kind« nenne —; die weichliche Lebensart und das träge Daheimsitzen, die unbequemste und tollste Kleidertracht, schildert der einsichtsvolle Betrachter seiner Zeit als Hauptursachen dieses Verderbens, welches noch dadurch befördert werde, daß solche Scheinritter, Lispler und Schmeichler, Federleser und Streichmacher überall Zutritt, Ehre und Beyfall erschleichen, während alte, schlichte Biedermänner, die Leib und Gut an allen Orten um Frauen und Ehre gewagt haben, vor den Pforten der Mächtigen stehen müssen. [2])

Hören wir ihn selbst.

»Die Väter, die großes Gut haben, geben aus Geiz dem Sohne nichts, davon er eine Ritterfahrt in fremde Lande thun könnte. Stirbt nun der Alte, so übernimmt der Sohn das Erbe: aber er kann weder zu Schimpf noch zu Ernst ritterlich ausziehen, noch an Fürstenhöfen leben, weil er von Hofsitten nichts gelernt hat. — Zweytens: Sobald der Vater todt ist, räth man dem Sohn eine reiche Heirath mit einer alten Witwe. Das Weib ist alt, sagt man dem frischen Junker, sie stirbt bald, dann kannst du immerhin in die Lande fahren. Allein er möchte eher zweymal sterben, als sie einmal, sie verjüngt sich und wird freudenvoll, seine Jugend macht ihr frischen Muth, mit Gabe thut sie ihm gütlich: sie schenkt ihm silberne Gürtel und reiche Gewande, ein seiden Band in den Zopf schön eingeflochten. Sie hätschelt in zärtlich, gibt ihm leckere Kost und guten Wein, und spricht: Eßt und trinkt, gehabt euch wohl; wo ihr hinseht, da ist es voll. Und so geschieht es, daß der Junker nie einen Ritt vornimmt, denn das Weib hält in zurück, und weint und klagt: es sey niemand da, der ihm seine Habe recht verwalte, er möge um das Reisegeld lieber eine Mühle kaufen. So wird er nun alt und träge, und die Ehre schrumpft ein wie der Lehm unter der Dachrinne, er verzehrt Zeit, und

---

1) XXVIII, 161 — 191. — 2) XXI, 46 ff.

verliert die Jahre in kinderloser Ehe. — Warum verzagen aber die Junker an Beweglichkeit und Regsamkeit? an Springen, Schirmen, Schießen, Ringen, Laufen, Steinstoßen und anderer Ritterschaft zu Fuß und zu Roß? — Die schändlichen Kleider sind es, deren sich jetzt die Welt bedient, darein man sich mit Riemen vorn und hinten schnürt, daß die Junker wie die Holzscheite steif und straff darin stecken. Scherzt einer mit dem andern, wie es zu geschehen pflegt, gleich schreit er: »Hör' auf, mir ist ein Nestel (Schnürriemchen) hinten zerbrochen.« [1]) — Die Junker schnüren sich, und legen sich Baumwolle in die Seiten: sie schminken das Antlitz an Stirn und Wange mit falscher Farbe, und binden falsches Haar an. Die Zehen wollen sie anders machen, als Gott sie erschaffen; sie sollen lang, spitz und krumm seyn; recht wie des Teufels Nase sind ihre Schuhe.« [2]) — Das kurze Gewand, welches nicht über die knappen Unterkleider, in die man sich einnähen ließ, hinabreichte, stach seltsam ab gegen die würdigeren langen Ritterkleider der Vorzeit. [3]) »Wer endlich leckere Speisen an den Tafeln der Hohen zu schmausen sich gewöhnt, der kommt nimmer dahin, wohin seine Altvordern, die in Kriegen ihr Gut und Blut, um Frauen und Ehre männlich auf die Wage gelegt haben. Der heutige Ritter liebt das Genäsche mehr als die Ritterschaft; der Pfeffer (gewürzreiche Speisen) und ein Trunk darauf machen ihn so muthig, daß er, wenn er zu den Frauen zum Tanze geht, glaubt, er habe, wie Parzifal, den h. Gral erfochten. Liegt ihm nun der Wein in den Haaren, so läßt er ein Stechen (Lanzenspiel) auf den andern Tag ausrufen, zu dem er ohne Mühe der Glieder mit guter Zehrung zu reisen vermag; zu diesem Schimpfkampfe, (denn der Ernstkampf ist vor ihm sicher) kommt er wie sichs gebührt, hübsch und weidlich geziert.« —

Diese und ähnliche Spottreden treffen die Weichlinge jener Zeit. Ihnen gegenüber erglänzt die Rittterehre um so herrlicher in den schönen Beyspielen des Königs Ludwigs I. von Ungarn, der Fürsten von Oesterreich, namentlich Albrechts des Lahmen VIII, 88, des Dritten, XXV, 354 des Herzogs Leopold, XX, und aller der Tapfern, deren Leben Suchenwirt in besondern Reden schildert.

1) XXXI, 11 — 147. — 2) XL, 46 — 68. — 3) XXX, 97.

Turniere und ritterliche Uebungen.

Gern hört man »den Knappen von den Wappen«, der durch seinen Beruf mit allem, was das Turnierwesen betraf, in Bekanntschaft stand, seine Ansicht von dem Zwecke der Turniere aussprechen: »Der Turnay — so sagt er — ist erfunden zu Spiel und nöthiger Uebung der Ritterschaft: denn er lehrt im Streite geordnet reiten, Rotten bilden, vordringen, zu Rosse ringen, über den Sattel sich biegen, durchbrechen, zücken (reissen), mit dem Zaume manchem nahe kommen, der fest zu sitzen glaubt. Er lehret, wie man (achtbare) Gäste mit Schonung — die bösen Zagen aber mit aller Strenge behandeln soll. — Beym Turnay werden Memmen zu Schanden, wie die Schminke vor der reinen Haut. — Der Turnay hindert das Zungenklatschen, und straft Lügner, die wider Biedermänner und werthe Frauen Verläumdungen ausstreuen: die soll man so schlagen, daß sie ihrer Lügen eingedenk sind. Der Turnay lenkt stolze und übermüthige Hälse, die sich zu vornehm dünken zum Gruße; er macht Waffengesellen, und lehrt die Leute kennen nach Thaten und Verdienst.« [1])

Von den Vortheilen der alten Turniere überzeugt, beklagt er ihren Verfall zu seiner Zeit, und rügt die Laster, welchen sich die Ritterschaft ergab: Feigheit und Weichlichkeit, Eigennutz, Neid, Lüge, Familienunfrieden, wodurch aller Sinn für Großes und Tüchtiges untergehe, [2]) Wucher, Vorkauf und schnöde Habsucht. [3])

Er tadelt die zu große Vorliebe für das Stechen, weil es die bequemere und weniger gefährliche Art des Kampfes ist, die man ohne sonderliche Mühe der Glieder zu vollbringen hoffe, [4]) und er fügt bey, daß nach ritterlichem Recht das Stechen allzuschlecht (gemein) sey. [5]) Bekanntlich geschah das Gestech mit der stumpfen dreyspitzigen Lanze, und mit ganz geschlossenen Helmen, während beym Rennen (Scharfrennen) die spitze Lanze und eine den Körper weniger deckende Rüstung statt findet.

Im May, beym Erwachen der Blumen und Gräser, werden die Turniere ausgerufen: Knappen, welchen die Unterscheide der Wappen kund sind, versehen diesen Dienst mit den Herolden, Persevanten und Wap-

1) XXX, 212 ff. — 2) XXX, 1961 — 3) XXI, 82. XXIX, 98—102. — 4) XXXI, 193. — 5) XXX, 253.

penfolgern. [1]) Nach einer Stelle scheinen vordem in Oesterreich jährlich Turniere in gewissen Städten oder Plätzen (Martschen, Märkte) zu Wien, Neustadt, Egenburg, Steyer, festgesetzt gewesen zu seyn. Diesen Gebrauch sah Suchenwirt mit Leidwesen zu seiner Zeit in Abnahme kommen. [2]) Er bemerkt jedoch: Wenn ein Krieg um der Ritterschaft willen zu unternehmen sey, so müsse das Turnier nachstehen. [3])

Hier dürfen wir die Angabe eines Turniers, welches Suchenwirt auf Befehl der Frau Minne ausrufen soll, nicht übergehen. Hundert Ritter und hundert Knechte (Edelknechte) sollen auf der Bahn halten nach ritterlichem Recht. Sie gewähren jedem den Kampf mit Schwert oder Bengel, je nach dem er's verlangt. Dabey erscheinen zweyhundert Frauen in grünem Sammt, mit Gold und Hermelin ausgeschlagen: Diese vertheilen den freudenreichen Lohn unter Vorsitz der Frauen Venus und Cupido (auch Cupido ist hier Frau genannt.) Der tapferste Ritter bekommt von der schönsten Frau einen blühenden Kranz von Rosen; der beste Knecht ein grünes Schapel (Barret, Hut) [4]).

Dem Turniere verwandt, demselben vorhergehend und nachfolgend, waren verschiedene ritterliche Uebungen, als: das schnelle Springen, Schirmen, Schiessen, Ringen, Laufen, Steinstoßen, über Höfe laufen, zu Roß buhurten: zu Fuß und zu Roß den Feind betrüben lernen. Alles dieß begreift Suchenwirt unter dem Namen Geradigkeit (Tüchtigkeit, Gelenkigkeit, Regsamkeit) [5]) — Auch das Tanzen und Rayen (Reigen) gehört hieher. [6]) Alles dieses Ritterwerk trieb man am Hofe des Herzogs Heinrich v. Kärnthen: Weichlinge entzogen sich aber, wie Suchenwirt klagt, wegen der schändlichen, knappen, Kleider, auch diesen leichteren Uebungen. [7])

Die Jagd.

Sehr viele Ausdrücke, Vergleiche und Wendungen finden nur in der alten Jägersprache ihre Erklärung, die wir aber Erfahrneren überlassen müssen. Dahin gehören. »Ich höre, ein Jäger henge auf rechter Spur des Hirschen ɩc.« »den Leitehund naseweis bewahren an Luftes Wittern«, d. i. seine Nase spürend erhalten, um aus der Luft das Wild zu wittern. —

1) XV, 121, 122. — 2) XXX, 193. — 3) XXX, 256. — 4) XXX, 151 — 167. — 5) XXXI, 125 — 134. — 6) VI, 80 — 90. — 7) XXXI, 136 ff.

»Mißfahrt jagen manchen Kreis«, durch manchen Umweg eine vergebliche Jagd machen. »Das Horn triegt«; »des Jagdhornes Windfang und sein Hall ertönet halblaut nach Bruches Schall.« — »Hengt an die Lichter, scheut schmale Ecken, die Warte (der Anstand?) ist hier zu wild.« [1]) »Die Feinde aus der Rur hetzen« (s. d. Wörterb. in Rur.) — Auf die Falkenjagd deuten folgende Stellen: Zwey Falken jagen: der eine fängt einen Reiher, der andere schlägt einen Kranich aus der Luft herab, jeglicher läßt die Beute nicht aus. Da kommen die Jägerinnen und atzen die Falken mit Mark und Hirn. [2]) — Sprinzen (Falken) werden durch Baizen »mit dem schmalen Griffe« gelockt [3]). — Das gejagte Wildpret wird an den Sattel gebunden [4]).

Hoffeste.

Jede Feyerlichkeit, ein Turnier, die Erhebung zur Ritterwürde, u. dgl. wurde durch Gastmahle, durch Tänze, Musik, und reiche Geschenke verherrlicht. An Anlässen hiezu konnte es bey dem gastfreundlichen Sinne der Fürsten und Edlen, niemals fehlen. Die alten Gedichte und Erzählungen sind voll von Schilderungen ähnlicher Art, und auch die unsrigen geben schöne Beyträge hiezu.

Die Frauen waren auch hier die Zierde und Seele jedes Festes. Kamen Fürsten mit ihren Rittern an einen Hof: so gab man ihnen zu Ehren ein Fest, man bat vor allen die Frauen, welche sich zierten, wie der kühle May Anger und Wald beblumt; — sie schmückten sich mit Perlen, Borten und Spangen; trugen Kronen, Schapel (Barrete) und Kränze, tanzten viele züchtige Tänze, scherzten, lachten, und erwiesen den Gästen allerley Ehre. Dieß erfuhr Herzog Albrecht v. Oesterreich zu Breslau, Schweidnitz [5]) und Thorn. [6]) Auch die Ritter boten ihren höfischen Witz und gute Laune auf, um den Frauen ein Lächeln abzugewinnen. [7]) Was an Frauen von der Fußsohle bis zum Scheitel für Schönheit galt, weiß Suchenwirt genau zu erzählen: Ein kleiner Fuß mit hohlgebognem Rist, so daß sich unter ihm ein Zeisig wohl verbergen möchte [8]); blankweiße Füße, ein fei-

1) XVIII. 18, 21, 24, 28 ff. 34. — 2) XXV, 81—95. — 3) XVIII, 138. — 4) XXV, 115. — 5) IV, 54, 537. — 6) IV, 70. — 7) VI, 90.

8) XXV, 167—171. Diese Stelle ist beynahe wörtlich aus Wigamur, c. 132. v. 4941, wo indeß für gesucht die bessere Lesart geschucht steht. Nach Prof. Meinerts mir mitgetheilten Bemerkung, bewahrt das Museum der Frau Gräfinn Truchseß in

ner Rock von weißer Seide mit Gold und Edelstein geschmückt. Mäßige Länge des schlanken und zarten Körpers, weiße Hände mit langen Fingern, ein runder blendender Hals und Nacken, im Kinne ein Grübchen; glühende Lippen, elfenbeinweiße Zähne, in den Wangen ein zarter Kampf von Weiß und Roth, doch hat das Roth die Uebermacht. — Die makellose Nase nicht hoch und wenig gebogen; braune Falkenaugen, darin das Weiße erglänzt, unter dunklen Braunen, die wie mit einem Pinsel gestrichen sind: die Stirne weiß und frisch. Das aus Gold gesponnene Haar lockt sich wie Träublein und krauses Laub, darein ein Band von Gold mit Edelstein und Perlen gewunden ist. [1])

Die Ritter trugen auf ihren Häuptern Schapel (Kopfbedeckungen) und Straußfedern, mit Gold, Silber, Edelsteinen, großen und kleinen Perlen, Kränzen und Kleinodien so verziert, daß alles gegen die Sonne widerglänzte. [2]) Auch silberne Gürtel, Gewande aus reichen Stoffen, und seidene Bänder, in die Zöpfe geflochten, werden als Ritterschmuck erwähnt. [3])

Eben so reich und köstlich beschreibt Suchenwirt die Prunkgezelte, welche, bey vielem Willkührlichen, doch in einigen Hauptzügen nach der Wirklichkeit gezeichnet scheinen; das Dach von saphyrblauem Sammt, mit von Gold gestickten Baumästen und Vögeln, mit Smaragden und Amethysten, Perlen und Rubinen besetzt: das leuchtete im Glanz der Sonne. In dem Gezelte war ein Stuhl von Elfenbein meisterlich geschnitten, und darauf wilde Thiere und goldne Lilien in erhobener Arbeit angebracht. [4]) Auf andern Zelten waren Inschrifttafeln mit Perlen gestickt, worein man deutsche, lateinische und französische Schriften geschrieben fand. [5]) u. s. w.

Die festliche Mahlzeit ward entweder im Pallaste, oder auf freyem Felde, unter reichen Gezelten gegeben. So bewirthete der Hochmeister des deutschen Ordens den Herzog Albrecht zu Königsberg auf dem Schloß (auf dem Sale), und das Mahl wurde Hochmahl genannt [6]); Graf Her-

---

Kunwald ein Paar Frauenschuhe aus der ehmals so reichen Sammlung deutscher Alterthümer des Schlosses Hohenems, die den Fuß zwangen, bloß auf Zehen und Ferse zu ruhen.

1) XXV, 167—222. XXIV, 152. XXVIII, 25. Die Stätigkeit trägt blaue Kleider mit Saphyren und Schmelzwerk. — 2) IV, 246. — 3) XXXI, 79—82. — 4) XXIV, 108 ff. — 5) XXV, 36—68. — 6) IV, 149.

mann v. Cilli gab eine prächtige Abendmahlzeit im Lager [1]). — Hiezu mußte die kostbare Zehrung auf Pferden und Saumthieren (von Wagen ist hier keine Erwähnung) von der Ferne her geführt werden. [2]) Den Vorsitz beym Rittermahle, am Ehrentische, führte der, so nach gemeinem Ausspruche als der tapfersten einer anerkannt war. Als solcher galt Wilhelm v. Krey auf der Preussenfahrt H. Albrechts III. [3])

Vor dem Mahle wusch man sich die Hände: Auf schön gedeckten Tafeln standen Schüsseln mit Wildpret und mit Fischen; der Wein ward in Kühlwannen frisch erhalten. [4]) Die süßen Südweine und jene aus Krain fanden den meisten Beyfall: der Wälsche und Osterwein (wohl überhaupt aus östlichen Ländern, der Levante), der Wippacher, der Rainval, und Lutenburger [5]) wurden aus guten Gefäßen von Gold, Silber und edlen Steinen getrunken [6]). Ein besonderer Ausdruck verdient hier Erwähnung. Ein Herrenessen scheint eine Tracht oder Anzahl von Speisen und Gedecken zu bezeichnen; Graf Hermann von Cilli ließ neun solche Herrenessen der neuen Ritterschaft auftragen, die an mehrern Tischen sich gelagert hatte, und 82 an der Zahl betrug. [7])

Dabey kam es auf die Pracht und Menge der Gerichte an: denn Herzog Albrecht wird deßhalb gerühmt, daß er, statt eines, vier Gerichte gewürzter, vergoldeter und verzierter Speisen, Gebacknes und Gebratenes, vorsetzen ließ. [8]) (Auch später noch ward diese Pracht und Fülle der Speisen aufs äußerste getrieben: So trug man bey Dietrichsteins Hochzeit in Wien im Anfange des 16. Jahrhunderts, gerade 100 Gerichte auf.) — Als Merkwürdigkeit wird erwähnt, daß hier, beym Rittermahle, ein Hirsch verzehrt wurde, der 200 Meilen von dort gejagt, und mit dem Heere geführt worden war. [9])

Die Speisen liebte man sehr gewürzreich: vorzüglich gepfeffert [10]); und Schlemmer pflegten gepfefferte Speisen besonders vor dem Trunk, um seine aufregende Wirkung zu verstärken, zu genießen. [11])

Vor und während der Tafel ertönte im Sale der Schall von Posau-

---

1) IV, 385. — 2) IV, 165. 222. — 3) IV, 154. Vergl. die Anm. zu dieser Stelle, über die Ehrentische. — 4) XXV, 120. — 5) Ueber alle diese sehe man das Wörterbuch, und die Anm. zu den entsprechenden Stellen. — 6) IV, 115, 40?, 409. — 7) IV, 392 — 397. — 8) IV, 110. — 9) IV, 401. — 10) XXXI, 164 ff. 185 ff. — 11) XXXI, 186.

nen und Pfeifen. [1]) Von andern Musik-Instrumenten kennt Suchenwirt noch Portatiffe (wohl tragbare Orgeln, Handorgeln?) Schellen, Trometen und Posaunen, welche er von den Engeln im Himmel spielen läßt. [2])

Unter den Tugenden eines Fürsten und Edlen stand die Mildigkeit oder Freygebigkeit, oben an. Sie beschränkte sich nicht bloß auf fahrende Leute, Sänger, Spielleute, u. d. gl., die es an den ungemessensten Lobsprüchen deßhalb nicht fehlen liessen [3]), sondern dehnte sich auch auf Ritter und Edelknechte aus, welche bey Hoffesten, bey Rittererhebungen, Feldzügen, Gesandtschaften regelmäßig bestens beschenkt wurden. Hier mehrere Beyspiele: Als Karl IV., zu Rom, nach seiner Krönung, vielen Edelknechten den Ritterschlag ertheilt hatte, beschenkte sie der Burggraf von Nürnberg mit Pferden, Silbergürteln und Gold [4]); auch Ulrich von Cilli gab ihnen Ritteraussteuer [5]). — Auf den Zügen wider die Preussen wurden die Tapfersten mit Gold und Silber beschenkt [6]): Herzog Albrecht III. ließ zehn Rittern goldene Humpen (Köpf) und silberne, mit vielen Goldgulden angefüllte Schalen überreichen [7]). Und alle diese Beweise fürstlicher Milde geschahen um Gottes, der Ehre und reiner Frauen willen [8]). Auch Fürstinnen beeilten sich, den auf einem Zuge wider die Heiden begriffenen Rittern und Knechten kostbare Geschenke auszutheilen. So Agnes von Oesterreich, des Herzogs v. Schweidnitz Gemahlin. Vier Tage pflag sie der Gäste in Züchten, dann schenkte sie ihnen dreyzehn Rosse und Maiden (Hengste und Walachen) und sechzehn güldene Tücher: dieser Mildigkeit halber steht ihr Name im Buche der Frau Ehre geschrieben. [9])

Kriegswesen.

War der Junker waffenfähig, so zog er dahin, wo es zu kämpfen gab, meist gegen die heidnischen Lithauer und Preussen, deren Bekämpfung recht eigentlich als Kriegsschule und Tummelplatz zur Uebung der Ritter angesehen werden kann, und der Ritterschlag, in Preussen erworben, ward weit höher geschätzt, als derjenige, den die Hand auch

---

1) IV, 108. — 2) XLI, 1378—83. — 3) IV, 141. — 4) VII, 171. — 5) XVI, 107. — 6) IV, 123. V, 65. — 7) IV, 499, 500. — 8) II, 9. XV, 24. Vergl. IV, 48. VI, 107. — 9) IV, 539 ff.

des mächtigsten weltlichen Fürsten ertheilte. Solche, die in Preussen Ritter wurden, schmückten sich daher, auch nach vollbrachtem Zuge noch, gern mit dem schwarzen Kreuze, ohne eben dem deutschen Orden anzugehören. — Wo immer der Edelknecht wider den Feind kämpfte, eine vorzügliche Waffenthat verschaffte ihm den Ritterschlag oder St. Georgen Segen, [1]) wobey sich derjenige, der den Schlag ertheilte, so ausdrückte: Besser Ritter denn Knecht. [2]) Der erst geweihte Ritter konnte gleich wieder andere Edelknechte zu Rittern schlagen, und er that dieß zu Ehren der heiligen Jungfrau und zum Lob der edlen Christenheit. [3]) — Die meisten dieser Rittererhebungen geschahen im Felde: eine andere Gelegenheit both die Kaiserkrönung in Rom dar, wo die Ernennung einer großen Zahl von Rittern auf der Tiberbrücke herkömmlich war. [4]) Ohne sich weiter an Volk oder Land zu kehren, zog der Ritter dann bald auf eigenen Pfenning [5]), bald auf Sold solcher Fürsten, denen er seine Hülfe widmete, in ferne Gegenden, wenn das Vaterland seines Armes daheim nicht bedurfte: nach Frankreich, England, Wälschland, vorzüglich die Lombardie, in Ungarn und die daran gränzenden heidnischen und schismatischen Länder, Rascien, Servien, Bulgarien, Reussenland. — Schloß der Fürst, oder das Volk, dem er diente, Friede, so verließ ihn der Ritter sogleich. [6]) — Mehrere thaten Züge ins gelobte Land, wiewohl mehr pilgernd, als zum Kampfe: unter allen, deren Suchenwirt Erwähnung thut, unternahm Chreutzpeck die zahlreichsten und weitesten Fahrten. — Ritterehre bewegte den Adel zum Krieg: aber auch die Rücksicht auf reichen Lohn milder Fürsten wird nicht verhehlen [7]), und selbst ernste Feldzüge und Kämpfe werden geliefert um der Frauen Willen. [8])

Die Ritterfahrten wider die Heiden, besonders gegen die heidnischen Preussen, deren Suchenwirt so oft, am ausführlichsten in dem Gedichte von Herzog Albrechts Ritterschaft (IV) Erwähnung thut, geschahen »durch Maria die hehre, und zur Ausbreitung des Glaubens« [9]); in der That aber waren sie nur zu oft Raub- und Brandzüge, die ohne

---

1) VIII, 42. XI, 270. XIII, 64. XV, 129, 142. XVI, 87. XVII, 18. XVIII, 61. — 2) IV, 168 ff. — 3) IV, 279. — 4) XVI, 105. — 5) XVIII, 383. — 6) XIV, 170. — 7) I, 46 ff. — 8) XVII, 53. 114. Tut es durch alle werde weib. VIII, 100. — 9) XV, 115, 139.

andern Grund, als den der Eitelkeit und roher Zerstörungssucht unternommen, und keineswegs geeignet waren, den Heiden die Christen ehrwürdig und beliebt zu machen. Hatten die Amtleute [1]) der deutschen Ritter, welche diese Züge immer leiteten, die für die Fahrt nöthige Kost eingekauft, und war vom Marschalk und den Weisen (Wegweisern, Fourieren) das Nöthige angeordnet [2]), so rückte das Heer in der vorgeschriebenen Ordnung aus, und in das Land der Heiden. Brand und Verheerung bezeichnete ihren Weg, sie zogen gewöhnlich zehn oder eilf Tage verheerend im Lande umher. [3]) Der allgemeine Grundsatz der Ritter war, wie es hier heißt: »Was ihnen (den Heiden) thät weh, das thät uns wohl.« [4]) Nachdem man viele zu Tode geschlagen, nahm man ihre Weiber und Kinder gefangen, manchem Weibe waren zwey Kinder auf den Leib gebunden, so ritten sie barfuß auf einem Pferde; die Männer aber, die man fing, führte man wie Jagdhunde. [5]) — Die Plünderung ihrer Habe, Mord und Brand zu rächen, liefen die Heiden des Nachts mit scharfer Wehre, mit Stechen, Schlagen und Schießen auf das Heer, flohen dann wieder in Sumpf und Moos. [6]) Klug und verschlagen, und mit ihrem Boden vertraut, benutzten sie jede Gelegenheit, den Feind in Sümpfe zu locken. [7]) —

Bey jedem Zuge, den ein Fürst mit seinen Vasallen und mit freywilliger Ritterschaft unternahm, wurde dem Heere ein bestimmter Platz zur Sammung (Versammlung) angewiesen. [8]) Hier ordnete sich der Zug.

Die Banner mit ihren Wappen und Sprüchen wurden vorangetragen, man sah sie hoch in die Luft emporflattern. [9]) Das Tragen des Banners galt immer für eine hohe Auszeichnung (daher die Bannerherren): so empfahl der schwarze Prinz, Edward von Wallis, vor der Schlacht von Poitiers sein Banner dem tapfern Hans von Traun; »und da Herr Hans diese Würdigkeit ansah, brannte der Minne Zunder sein Herz.« [10]) — Damit war aber auch die größte Gefahr verbunden, denn gegen das Banner drängte der größte Haufe, und die kühnsten und ver-

---

1) IV, 170. — 2) IV, 165. — 3) XIV, 137. XVI, 81. — 4) IV, 289. — 5) IV, 330—342. — 6) IV, 302. — 7) IV, 374—382. — 8) IV, 36. — 9) IV, 244. — 10) XVIII, 255.

wegensten Ritter. Chreutzpeck stürzte sich noch, als sein Heer den Sieg verloren gab, auf das feindliche Banner, schlug seine Arme fest geklammert um die Stange, bis ihm sein Roß erstochen ward, und das Banner mit ihm zu Boden fiel. Erst als er aus 15 Wunden blutete, gab er sich gefangen. [1]) Sank das Banner, so ließ der Gegner es nicht mehr in die Höhe kommen, er trat mit den Füßen darauf. [2])

Beym Heere der deutschen Ritter war es des Marschalks Pflicht, zu befehlen, daß jeder bey seinem Banner reite. [3]) Nach einer andern Stelle ritt auf dem Preussenzuge Herzogs Albrecht III. v. Oesterreich der Comthur von Ragnit voran, und mit ihm St. Jörgen Fahne und das Banner von Steyermark, — dann folgte die Fahne des Großmeisters, dabey der Herzog von Oesterreich. Die Fahne St. Georgen trug der Hauptmann von St. Georg. [4])

Der Zug des Heeres geschah in wohlgeschaarten Rotten. [5]) Beym Uebergange über Flüsse traten oft Unordnungen ein. »Auf den Brücken war großes Getrete und Gedränge.« [6]) Von Schiffbrücken oder Pontons keine Spur. Man setzte in Schifflein, soviel man deren fand, mit Mann und Roß über, oder schwemmte durchs Wasser. [7])

Man schlug ein Lager, und versah es mit Zaun und Schildwachen. [8]) »Da sah man manch schönes Gezelt, daß es gegen die Sonne erglänzte; bey jedem Zelte das Banner der Herren und des Landes, so daß jeder gleich das seine, wozu er gehörte, erkannte.« [9])

In der Schlachtordnung waren die Schützen (wohl die Armbrustschützen) die vordersten. Das erzählt Suchenwirt von der Schlacht von Poitiers. [10]) — Um das Vorfechten ward so mancher blutige Zank zwischen befreundeten Völkern geführt; es veranlaßte einen heftigen und unzeitigen Streit zwischen den Schwaben und Etschern oder Tirolern vor der Sempacher Schlacht. [11])

Auch für die Nachhut wurde gesorgt. Sie bestand in »auserlesenen wehrhaften Leuten.« [12]) —

Vor dem Beginne der Schlacht trachtete man, den Feind auf allen

---

1) XIV, 76. — 2) XVIII, 197—199. — 3) IV, 317 ff. — 4) J. B. Traun XVIII, 187. — 5) IV, 18. — 6) IV, 185. Vergl. 220—225. — 7) IV, 190. 448. I, 138. — 8) IV, 295, 352, 354. XIII, 169. — 9) IV, 295. — 10) XVIII, 261. — 11) XX, 202. — 12) XVIII, 234.

Seiten auszuspähen (recognosciren). Man nannte dieses »das Heer, das Volk und seine Wehr besehen, beschauen.« [1]) Hiebey both sich manchem Wagehalse eine erwünschte Gelegenheit zu besonderen Kämpfen dar. So ritt Chreutzpeck selbdritter von dem Heere weg in die Vorstadt von Modena; da sprengte er selbander in die Feinde, (Stich und Schlag war seine Losung!) bis sein Haufen hinter ihm nachkam. Die Feinde kehrten da den Rücken, und wurden bis auf die Brücke verfolgt. [2])

Die Schlacht oder das Treffen selbst gestaltete sich nach Umständen auf die verschiedenste Weise. Unser Dichter nennt den Kampf zwischen Mehreren gewöhnlich mit einem wälschen Worte »Schumphentewer«, welches aber sonst von einer Niederlage (sconfittura, sconfigere) gebraucht wird. [3]) — Auch das Scharmützel kennt er. [4]) Unter den höchst zahlreichen Kunstausdrücken, die für die Geschichte des Kriegswesens gewiß merkwürdig sind, begegnen uns nur wenige, mit welchen wir einen ganz deutlichen Begriff verbinden. So sagte man »die Feinde umschlagen und ihnen obliegen [5]), die Feinde entrotten [6]), verwerren [7]), die Rotten durchreiten und durchbrechen [8]), durch die Rotten streichen her und dar [9]), in der Feinde Schaar rittern, [10]) d. i. Ritterwerk üben, durch den Streit drucken, in die Haufen drucken [11]); eines guten Fechten (Gefechtes) obliegen, das Fechten gesiegen [12]), d. i. im Gefechte Sieger seyn.

Nähere Beziehung auf die Reitkunst haben die Ausdrücke: sich lenken und brauchen, die Rosse überwerfen und wenden, die Rosse gelenklich brauchen [13]); einen über Sattels Ort brauchen und lenken. [14]) — Ueber alles dieses vgl. man das Wörterbuch.

Von einem Anmarsche der Reiterey heißt es: Man führte die Sperere auf den Diehen (Schenkeln), die Spitzen vor den Rotten gar ordentlich geschickt (an einander gereiht). [15]) Die Art der Kampfrosse wurde bestimmt unterschieden: die Rosse scheinen die schweren und starken Streithengste, Mayden aber die leichteren, Walachen, gewesen zu seyn. [16]) —

In der Hitze des Kampfes traf sichs, daß einem Ritter drey Rosse

---

1) XIV, 103. XVIII, 231. — 2) XIV, 114 ff. — 3) XIV, 117. 119. — 4) VIII, 82. XVIII, 538. S. das Wörterbuch. — 5) XVIII, 245. — 6) XI, 286. — 7) XV, 57. — 8) VIII, 102 f. — 9) VIII, 60. — 10) VIII, 47. — 11) XVII, 66. XVIII, 272, 287. — 12) XVII, 99, 151. — 13) XI, 281. — VIII, 104 f. — 14) X, 134. — 15) VIII) 94. — 16) IV, 549. VI, 130.

nacheinander, nämlich »ein Roß und zwey Mayden« erschlagen wurden [1]
Wallse stach drey Feinde nieder, und fing den vierten [2]); und Stade
zeichnete mit seines Schwertes Schlägen blutrothe Denkzeichen (S. Jo
gen Zeichen) durch die hellglänzenden Harnische der Feinde. [3]) — D
war nicht leicht einer, der seinen Harnisch dem Feinde zu kaufen gegebe
hätte [4]); denn mancher sah sein eigen Blut durch die lichten Ringe (Blec
schienen) fließen [5]), und man hörte manchen schreyen »Auweh un
ach.« [6]) —

Ward ein fliehendes Heer von dem Feldherrn zum Stehen und wi
der aufs Schlachtfeld gebracht, so hatte er »die Flucht herwieder zu Wal
gebracht.« [7])

Hier dürfte es der Ort seyn, der Chreye (Cri, Schrey) zu geden
ken, die von unserm Suchenwirt und andern so oft erwähnt wer
den. Man verstand darunter nicht nur den Schlachtruf oder das Losungs
wort, womit ein Heer oder eine Schaar gegen die andere andrang, und
woran der Freund den Freund erkannte und ermuthigte, den Feind abe
erschreckte, wie: »Hie Oesterreich, hie Ungarland!« [8]) — »Notre Dame!«
Schlachtruf der Franzosen, und »Sant Jors« (Saint George), Schlacht
ruf der Engländer in der Schlacht von Poitiers [9]) —, sondern auch un
willkührliche Rufe in der Hitze des Kampfes, als: »Ach und Awe! [10]
Baha (fange)! mörda! (morde), schieß, stich und schlag'!«, wie bey der
Einnahme von Zara. [11]) Man vergleiche hiemit mehrere Beyspiele, die in
der Anmerkung zu I, 200, angeführt sind. — Von derjenigen Krey,
welche der Sieger gebraucht hatte, hieß es, diese Krey lag ob, (sie er-
hielt die Oberhand). [12]) — Bey der Kaiserkrönung in Rom rufte man:
»Rom und Reich mit Ehren groß!« [13]) — Man verstand unter diesem
Ausdrucke ferner den Namen, den Titel, oder den Wahlspruch eines
Ritters, wie er in der Schlacht sowohl als im Turnier und bey Feyerlich-
keiten von Herolden oder Persevanten ausgerufen wurde, die man deß-
halb Croyrer (Crieurs) nannte, und der ein Bestandtheil des Wappens
bildete, wie denn auch heute noch dergleichen Wappensprüche (Devisen)

---

1) VIII, 110 f. — 2) XIII, 130. — 3) XV, 131. — 4) XX, 207. — 5) XIII, 123. — 6) XIII, 142. — 7) VIII, 135 ff. — 8) XV, 55. X, 191. — 9) XVIII, 278—283. — 10) XVI, 72. — 11) X, 189. — 12) X, 191. — 13) VII, 166.

häufig sind. [1]) Beyspiele davon gibt es hier in Menge; und Suchenwirt beschließt beynahe jede seiner Ehrenreden mit der Erwähnung der Chreye, welche den Ritter im Leben bezeichnet, und die ihm nach dem Tode seinen Ruhm und geehrtes Andenken bewahren soll. [2])

Wer das Gewicht der Rüstungen, den Druck der rings geschlossenen Helme, die Schwere der Lanzen und Schwerter, bedenkt, wird sich nicht wundern, wenn eine große Anzahl der Kämpfenden, auch ohne Wunden, oder bey nur leichter Verwundung ohnmächtig dahinsank. Man sah, sagt Suchenwirt, machen wunden- und wegemüden sich bücken und überrücks neigen. [3]) Solche »Ohnmächtige und besinnungslose«, vom Blute schweißende Helden, labte man mit kalten Brunnen, und gab ihnen edle Wurzen zu riechen. [4]) Den Verwundeten schnitt man die Pfeile durch manchen scharfen Schnitt aus dem Leibe, und mit den Pfeilen auch manche Stücke Fleisch. [5])

Nach der Schlacht pflegte man auf beyden Theilen zu bestimmen, welcher der Tapferste des Tages sey. Nach der Schlacht von Altopascio hieß man den tapfern Chreutzpeck »den Besten des Tags«, ungeachtet er, mit vielen Wunden bedeckt, gefangen wurde. [6])

Rüstung und Bewaffnung.

Der Harnasch ist zum großen Theile von Eisenblech, bestand aber damals auch aus Panzerringen, wie die Bilder und Statuen aus jener Zeit beweisen. [7]) Ein Theil jener Blechrüstung, welcher den Schooß deckte, wurde die Schooß; die Brust- oder Armbedeckung, Platen genannt. [8]) Kräftige Stösse und Würfe durchlöcherten beyde zuweilen.

Das Gollier, Koller (Collier) ist die Hals- und Brustbedeckung. [9]) Die Helme waren verkrönt, (wohl mit Krönlein und anderem Schmucke geziert?) und man sah sie durch den Staub erglitzen. [10]) — Die Kopfbedeckung der Knechte sind Hauben, d. i. Helme ohne Visier, daher auch eine Anzahl Knechte nach der Zahl der Hauben genannt wird: 600 Hauben. [11]) —

---

1) Z. B. im englischen und französischen Wappen. — 2) VIII, 247. IX, 241. XI, 310. XIII, 226. XVI, 189. 222. XVII, 195 u. a. m. — 3) XV, 72 ff. Eine dunkle Stelle. 4) XV, 80, 84. — 5) Fleisches praten auch damit IX, 79 f. — 6) XIV. 85. 96. — 7) Z. B. Rudolfs des IV. Statuen an der St. Stephanskirche. — 8) VIII, 166. — 9) XV, 69. — 10) VIII, 159. — 11) IX, 198.

Die Speere und Schwerter bedürfen als die gewöhnlichste Waffe keiner Erwähnung. Aber auch Wurfspieße kommen vor, die hier Lanzen genannt werden. Mit einer Lanze ward Ellerbach zu Tode geschossen. [1]) Ganz dem derben Charakter jener Zeit angemessen sind die Redensarten: »Mit Schwert und Gleven ward geschoben. [2]) Man sah unter Gollier und Schooß mit scharfen Schwertesspitzen feindlich tasten. [3]) Mit Messern um den Nacken kitzeln [4]) und mit Schwertes Klözen unter den Augen bläuen.« [5]) — Armbrust, (Armbst) Bogen und Pfeile [6]); — Mordaxt und Spieße [7]); Kolben und Hacken [8]) sind gangbare Gewehre.

Bey Belagerungen treten, wie natürlich, noch andere Bedürfnisse ein. In Ansehung der Befestigung mag bemerkt werden, daß Burgau, welches von Ellerbach so tapfer wider Ludwig von Bayern vertheidigt ward, noch keine Mauer, sondern nur einen Zaun hatte. [9]) Andere Städte oder Festungen haben jedoch »tiefe Gräben und hohe Planken, auch eine Bastey.« [10])— Die Belagerer warfen ihrer Seits Antwerk [11]) auf, und schoben Katzen [12]) an die Mauern. Ersteres war ein Wurfwerk, aus welchem schwere Steine, wohl auch Pech und Schwefel gegen die Erker und Wehren der Thürme, und über die Mauern hinein geschleudert wurden. Die Katzen sind hölzerne gedeckte Kisten, die auf Rädern über die von den Belagerern ausgefüllten Gräben hart an die Mauer getrieben oder geschoben wurden. Im Innern dieser Werke war Stoß- oder Wurfzeug, wodurch, unter dem Schutze eines vorn angebrachten Schirmes, schwere Steine fortgeschnellt wurden. Die Belagerten schossen nicht nur Pfeile und Steine [13]), sondern auch Schwefel und Pech [14]) aus der Stadt auf die Feinde, vorzüglich auf ihre hölzernen Katzen. Diese vor dem Brande zu wahren, war das gefährliche Geschäft manches tapfern Helden, z. B. Ellerbachs beym Sturm zu Serravalle. [15]) Ja, sogar von Büchsen [16]), aus welchen ein Steinhagel auf die Belagerer niederschlug, ist bey der eben erwähnten Belagerung die Rede. Es mögen wohl die damals noch ganz neuen Donnerbüchsen gemeint seyn. —

---

1) X, 199. — 2) XVII, 58. — 3) XV, 70. — 4) XV, 64. — 5) XV, 77. — 6) XVI, 31. XV, 65. — 7) XX, 209. — 8) XVIII, 273—7. — 9) VIII, 76. — 10) XVIII, 482, 485. — 11) XVIII, 412. — 12) X, 109. — 13) XIII, 73. 104. X, 149, 151. XVI, 54, 153. — 14) X, 115. — 15) X, 109. — 16) IX, 207.

Wenn die Hungersnoth der Belagerer aufs äußerste stieg, und Ratten und Mäuse schon zu den Leckerbissen gehörten, so pflegte man, wie in der Belagerung zu Calais (1346), Schuhe, Häute und anders Lederwerk mit heißem Glase zu kochen, um es weicher und genießbarer zu machen. [1])

Von dem Zustande des Krieges zur See erwähnt Suchenwirt beynahe nichts. Er nennt die kleinen Kriegsschiffe Kokon, Kähne, und sagt, daß die Spanier in einem Treffen zur See gegen die Engländer 26 Kokon verloren haben. [2]) — Die Schiffsherren sind ihm Patron und Nauclier. [3])

---

3. Ueber die gegenwärtige Ausgabe und die dabey benutzten Handschriften.

Vor dem Bekanntwerden der Handschrift, die diesem Abdrucke zum Grunde liegt, beschränkte sich die ganze Kunde von Suchenwirts Werken auf einige Gedichte und Bruchstücke derselben, welche in einzelnen Abhandlungen waren mitgetheilt worden. So gaben Docen in der Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst (von Hagen, Docen und Hundeshagen.) S. 152, den die Schlacht bey Sempach schildernden Theil der Rede von fünf Fürsten, und den Anfang des Gedichtes von den sieben Freuden Mariä: und Schottky in seinem Aufsatze über den Teichner, (im I. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur) Suchenwirts Ehrenrede auf den verstorbenen Teichner. Eben so wenig verlautete damals etwas von dem Daseyn einer Handschrift, die eine so bedeutende Sammlung seiner Werke enthielte, dergleichen wir von dem Teichner besitzen.

Im Jahre 1820 theilte mir Herr Hofrath von Hammer die wichtige Handschrift mit, welche seit langer Zeit, vielleicht eben ihres unscheinbaren und schadhaften Aeußern wegen, unerkannt unter den Büchern des kenntnißreichen, nunmehr verstorbenen, Fürsten Prosper von Sinzendorf gelegen hatte, und die mir der Herr Fürst, so wie nachher

---

1) XVIII, 130. — 2) XIV, 253. ff. — 3) VIII, 153.

der gegenwärtige Besitzer der Handschrift, Herr Graf Georg von Thurn, mit der größten Bereitwilligkeit zur literarischen Benutzung, zur beliebigen Abschrift und zum Abdrucke überließen.

Der reiche Inhalt dieser, ausschließend den Werken Suchenwirts gewidmeten Handschrift schien mir schon damals die sorgfältigste Prüfung zu erheischen, und ich übergab dem Publikum als erste Kunde und Probe im folgenden Jahre eine ausführliche Nachricht mit Auszügen und Erläuterungen, besonders des historischen Theiles der Werke, im 14. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur. Da nun durch diese mühsame Vorarbeit schon manche Ausbeute gewonnen, und der Wunsch nach dem Ganzen von mehreren achtbaren Stimmen laut geworden war, so entschloß ich mich, eine vollständige Ausgabe der Werke Suchenwirts zu liefern, die ich hiemit den Freunden der Geschichte vorlege.

Offenbar kann der Werth dieser Werke von einer doppelten Seite betrachtet werden: sie sind noch unbenutzte Quelle der Zeit- und Sittengeschichte, besonders der österreichischen, und sie haben als Sprachdenkmahle Anspruch auf einen bedeutenden Platz in der Geschichte der deutschen Sprache. Diese beyden Gesichtspunkte mußten bey der Herausgabe festgehalten werden.

Die ungeheure Menge geschichtlicher Einzelnheiten, die von Suchenwirt meist nur hindeutend und im Vorbeygehen berührt werden, auf den ersten Anblick oft unverständlich und räthselhaft, wollen vielseitig geprüft, verglichen, bestätigt seyn, und ihre Erläuterung kann nur durch sorgfältiges Nachforschen in den ausführlichsten Nachrichten gleichzeitiger Geschichte erkauft werden. Diese Forschungen zeigten aber auch, daß unser Suchenwirt zum wahren Gewinne der besondern Landesgeschichten, mit einer, dem Dichter sonst fremden, Treue die Begebenheiten seiner Zeit, im Vaterlande und im Auslande, und, was bey seinen gereimten Ehrenreden am meisten auffält, fast durchaus in der richtigen Zeitfolge erzählt.

Die zum Verständnisse unentbehrlichen geschichtlichen Nachweisungen sind von mir, nach bestem Wissen gegeben worden. Sind sie gleich hie und da unvollständig und noch mancher Berichtigung fähig — (wer dergleichen Forschungen gemacht hat, wird ihre Schwierigkeit am billigsten beurtheilen): so durfte das einmal Gewonnene doch nicht vorenthalten werden, es muß dem Geschichtsforscher, der Suchenwirts Werke benutzen

will, als Wegweiser dienen, und ihn zur weiteren, erfolgreicheren Vergleichung einladen.

Was immer zur Erläuterung geschichtlicher Stellen dienlich schien, wurde benutzt: meist gleichzeitige Nachrichten; wo diese nicht auslangten, oder nicht zu Gebote standen, Zeugnisse anderer zuverlässiger Schriftsteller. Es wird wohl nicht befremden, wenn die Nachweisungen zur vaterländischen Geschichte umständlicher geworden, als z. B. jene über England oder Frankreich, da überhaupt nur Winke, nicht erschöpfte Erörterungen historischer Fragen in der Absicht des Herausgebers liegen konnten. Ich freue mich, hier jenen Freunden öffentlich danken zu können, die durch schriftliche oder mündliche Mittheilung meine Arbeit unterstützt haben, den Herren: Prof. Büsching, Freyh. v. Hormayr, Hofbibliothekscustos Kopitar, Pfarrer Kurz, Prof. Meinert, Prof. Mone, und mehreren Andern.

Für den grammatischen Theil der Bearbeitung erschien als wesentliches Erforderniß: Vergleichung der Handschriften, mit möglichst richtiger Herstellung des Textes, und ein Wörterbuch. Die einzige, mir bekannte, zwar nicht vollständige, aber doch den größten Theil der Werke Suchenwirts ausschließend umfassende Sammlung ist die Sinzendorf-Thurn'sche, welche diesem Abdrucke zum Grunde gelegt ist, mit Ausnahme der Gedichte XX, XLVI, und des größten Theiles von XLV, die in ihr fehlen, und aus andern Handschriften entlehnt werden mußten. Die Sinz. Thurn'sche Handschrift enthält 493 Seiten, Papier, in Oktav, von welchen aber am Ende, nach sieben leeren Blättern, noch zwey mit einem Gebete in ungebundener Rede, angefüllt sind. Leider ist sie vorne mangelhaft, und es scheinen einige Blätter weggefallen. Die erste Seite beginnt mit dem Schlusse eines, wie es scheint, scherzhaften Gedichtes, den ich, um ein zukünftiges Auffinden zu erleichtern, hersetze:

Er het im sanft gepettet
Do im daz lob getichtet wart
Sein nam der swannt auz hocher art
Gümolf lapp von ernwicht
Zu güten dingen unbericht
Roho roho Gümolf lapp
Anit der ayer gens trapp.

Dann beginnt unmittelbar die Rede: Von König Ludwig von Ungarland. — Jede Seite hat ungefähr sechs und zwanzig Zeilen, mehr oder weniger, je nach Verschiedenheit der Hände, deren mehrere an dem Buche geschrieben haben. Die Verse sind alle abgesondert geschrieben, jeder mit einem rothdurchstrichenen, meist großen, Anfangsbuchstaben; auch die Ueberschriften der einzelnen Gedichte sind roth geschrieben. Die Reden selbst — so nennt Suchenwirt die meisten seiner Werke — sind nicht ihrem Inhalte gemäß geordnet, so daß die Lebensschilderungen der Helden mehrmals durch fremdartige, allegorische und andere Reden unterbrochen werden. Dieß schien für diese Ausgabe nicht zweckmäßig. In dieser wurden also die Heldengeschichten vorausgeschickt, ihnen folgen die übrigen geschichtlichen Darstellungen, endlich die Allegorien, Lehrgedichte, die geistlichen Reden, die scherzhaften Gedichte und Reimkünste. — Da aber die Handschrift ungezweifelt die Ordnung, in welcher Suchenwirt seine Reden verfaßt hat, beybehält, und hierdurch die Zeit auch jener Gedichte, die keine Jahrbestimmung enthalten, annäherungsweise bezeichnet wird, so darf ich nicht versäumen, hier die ursprüngliche Folge sämmtlicher Reden anzuzeigen, eine Ordnung, die durch die aus den Gedichten selbst sich ergebenden Zeitbestimmungen vollkommen bestätigt erscheint.

I. König Ludwig von Ungarn, verfaßt um 1356.

II. Kaiserin Margaretha † 1356.

XXIII. Rede von der Minne.

IX. Burkhard von Ellerbach der Junge; verf. 1356 vor seinem Tode.

XLV. Von hübscher Lug.

XXIV. Die Minne vor Gericht.

XI. Graf Ulrich von Pfannberg † 1355; verf. um 1356 od. 1357.

X. Burkhard von Ellerbach der Junge; verf. nach seinem Tode, † 1357.

XII. Herdegen von Pettau. Verf. nach dem Tode, um 1357 oder 1358.

XIII. Ulrich von Walse; verf. nach dem Tode um 1357 oder 1358.

III. Herzog Albr. II. von Österreich † 1358.

XIV. Fridr. v. Chreutzpeckh † 1360.

VII. Burggr. Albrecht v. Nürnberg † 1361.

VI. Herz. Heinrich v. Kärnthen † 1331; der Folge nach scheint diese Rede lange nach seinem Tode, zwischen 1361 u. 1365 verfaßt.

XXI. Der Brief.

XXV. Die schöne Abentheuer.

XXVI. Die Jagd.

XXVII. Der Rath von dem Ungeld. Der Folge nach zwischen 1365 und 1367 verfaßt.

XV. Leutold von Stadeck † um 1367.

VIII. Burkhard von Ellerbach der Alte, † 1369.

XXVIII. Der Widertheil.

XVI. Ulrich Graf von Cilli † 1368. Verfaßt um 1370.

XXIX. Von dem Pfenning, 1370—1378.

XXX. Der Minne Schlaf.

XVII. Fridrich von Loken. Das unbekannte Todesjahr mag um die Jahre 1370—1380 zu setzen seyn.

XXXI. Die Verlegenheit.

XXXIX. Die zehn Gebothe.

XXXII. Der Geiz.

XXXIII. Der getreue Rath. Verfaßt um 1375? wie die Reihenfolge gegen meine Vermuthung S. 291, zu beweisen scheint.

XIX. Vom Teichner. Er scheint um diese Zeit gestorben.

IV. H. Albrechts III. Ritterschaft 1377.

XXXIV. Der Fürsten Theilung; wohl um dieselbe Zeit verfaßt?

XVIII. Hans von Traun. Sein Todesjahr ist unbekannt; es scheint aber der Folge nach in die Jahre 1377 oder 1378 zu treffen.

XL. Die sieben Todsünden.

XLI. Die sieben Freuden Mariä.

XLII. Das jüngste Gericht.

XXXV. Von zwey Päbsten, verfaßt um 1378.

XXII. Der neue Rathgeber.

XLIII. Der Freund-Sinn.

XLIV. Equivocum.

XXXVI. Der umgekehrte Wagen, verfaßt um 1385,

XXXVII. Krieg mit den Reichsstädten, 1387.

XXXVIII. Des Aristoteles Räthe, 1394.

V. Herzog Albrecht (III.) v. Österreich, selig. 1395.

Allen diesen in der Haupthandschrift von S. 1 bis 477, in der hier angegebenen Folge enthaltenen Reden wäre nun noch das Gedicht von fünf Fürsten XX, welches um 1386 verfaßt wurde, einzuschalten.

Außer dieser Haupthandschrift, welche schon durch die Sprachform, durch die Sorgfalt im Versbau wie in den Reimen, sich als der Zeit des Dichters sehr nahe ankündigt, und im Anfange des 15. Jahrhunderts geschrieben scheint — wurden noch benutzt:

1.) Die Heidelberger Handschriften Nr. 4, 355 und 393. Die erste enthält den Krieg der Liebe und Schöne (hier Nr. XLVI,) welche in der S. Thurn'schen Handschrift fehlt. Die zweyte mit den Räthen des Aristoteles (hier XXXVIII) dient zur Vergleichung, enthält aber noch einen Zusatz, den ich für Ausdehnung eines spätern Bearbeiters zu halten geneigt bin: deßhalb wurde er auch in die Lesarten verwiesen, und die Rede aus der Haupthandschrift, die kurz mit dem Namen Suchenwirts und einer treffenden geschichtlichen Beziehung schließt — in ihrer Reinheit erhalten. — Die dritte enthält das jüngste Gericht (Nr. XLII), und biethet nur einige unbedeutende Lesarten dar. Alle diese Handschriften lassen den Werth der S. Thurn'schen nur um so höher schätzen, da sie sämmtlich jünger, voll unnützer Ausdehnungen und Zusätze sind, und fast nie durch eine gute Lesart belohnen. Mehr hierüber in den Lesarten und Anmerkungen an gehörigem Orte.

Dankbar erkenne ich hier die Bereitwilligkeit, mit welcher die Uni-

versität Heidelberg, auf die Verwendung des hohen k. k. Oberstkämmerer-amtes und in Folge der von der hohen k. k. vereinigten Hof- und Staats-Kanzley gnädigst getroffenen Einleitung, die Handschrift selbst nach Wien zur Benutzung gesandt hat.

2.) Eine Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Sie führt die Signatur Nr. 2201 (2238), und ist auf Papier in Fol. im 17. Jahrhundert geschrieben. — Wenn diese Jugend ihren Werth beschränkt, so biethet sie durch die bedeutende Anzahl der Reden, unter welchen die schöne Erzählung von den fünf Fürsten (Nr. XX) in der Haupthandschrift gar nicht vorkommt — wieder reichlichen Ersatz dar. Auch ist sie weniger dem Sinne, als der Schreibeform nach entstellt, und gibt manche sehr brauchbare Lesart für die Reden IV, V, IX, XXXIV, XXXV, XXXVI, XXXVII, XLIII, XLV. — Diese kleine, mit vielen andern schriftlichen Aufsätzen in einen Band zusammengebundene, Handschrift ist übrigens, wie ihr Schluß anzeigt, Abschrift von einer im Jahre 1402 (also wohl dem Dichter noch gleichzeitig, da seine letzte Rede um das Jahr 1395 gedichtet ist) geschriebenen Urschrift, welche außer den zehn Gedichten, die die Abschrift begreift, auch die übrigen Werke Suchenwirts mit Einschluß seiner zwanzig Heldengeschichten, und vielen Gedichten anderer Meister enthielt, nun aber, leider, verloren scheint. —

Mit der Absicht jedoch, das Wiederauffinden dieser Urschrift möglichst zu erleichtern, theile ich hier das vollständige Verzeichniß der in derselben enthaltenen Gedichte mit, so wie es der Verfasser der Abschrift am Schlusse angibt. Es lautet so:

In diesem alten Buech, daraus diese Reimen geschriben, sein diese getichte zu finden, samt der Tichter Nemen.

1. Zwainzig Oesterreichischer helden Ritterthaten, das in ein absonderlich Buech under meinen Historicis Sub lit. loc. lib. (die Ausfüllung dieser Stellen fehlt) da eitel authores mspti, eingeschriben worden. (Auch von diesem Buche ist jetzt keine Kunde.)

2. Die schön Abenthewr des Peter Suchenwirt.

3. Von der Mynne und seinem Urtheil und slaff.

4. Der Rat von dem Ungelt. Ejusdem.

5. Von der Geitigkeit. Ejusdem.

6. Von zwein Pebsten. Ejusdem.

7. Von dem Würfelspil. Ejusdem.

8. Von der Fürsten chrieg und den Reichsstädten. Ejusdem.

9. Von der hübschen Lug. Ejusdem.

10. 11. 12. Von dem Prief, Jagd, Widertail. Ejusdem.

13. 14. Von dem Pfenning. Von der Verlegenheit. Ejusdem.

15. Die zehen Gebot. Ejusdem.

16. Der getrew Rat. Ejusdem.

17. Von dem Teichner. Ejusdem.

18. Von Herzog Albrechts Ritterschaft in Preussen 1377. Ejusdem.

19. Von H. Albrechts und Leupolds Tailung. Ejusdem.

20. Von U. L. Frauen sieben Freuden. Vom Fürsten von Mailand, von Merher, Sigmund etc.

21. Von den 7 Todsünden. Ejusdem.

22. Der Fromb sinn, mit vercherten Worten. Ejusdem.

23. Umbgekehrt Wagen. Ejusdem.

24. 25. Von dem jüngsten Gericht. Neuen Rath. Ejusdem.

26. Aristoteles reden. Ejusdem.

27. H. Albrecht von Oesterreich. Ejusdem.

28. Unsers herrn Wapen, authore Versweigseinnicht.

29. Chünigin v. Frankreich des Schöndoch.

30. Von Chaiser Ott. Meister Chunraz von Wirzburg.

31. Von unser Frauen, die gulden Smitte. Ejusdem.

32. Unser Frawen Wappen, des Herden v. Frankh.

33. Legend vom heil. Chreuz. Maister Heinrichs von Friburg.

34. Von zweyen S. Johansen; Evangelisten und Baptisten. Getichtchlein hansen von Chostniz.

35. Von 7 Farben. getICHT Jacoben Peterswald.

36. Der Ritter mit dem herzen. Meister Gotfrid v. Strasburch.

37. Vom chünig im Pade.

38. Von Stet und Unstette. Authore Verschweigseinnit. Und dieses alles geschrieben anno d^ni^ MCCCC secundo, in vigilia SS. Viti, Modesti et Crescentiae Martyrum.

39. Von U. Frauen Marien Lob getICHT, genannt die guldin Arch; heinrich hunder Pfundts.

40. Von Cheuferen von Orient.«

So weit der Verfasser der Abschrift. Die erste Numer mit den Heldenthaten zwanzig österreichischer Ritter ist offenbar die Sammlung historischer Gedichte unseres Suchenwirt, welche in beyden Handschriften mit seinen übrigen Werken unmittelbar zusammenhangen, und die, wenn gleich nicht mit Suchenwirts Namen bezeichnet, doch durch unverkennbare Aehnlichkeit der Sprache, so wie durch die Andeutung eines Zeitgenossen, der Suchenwirt als den Dichter von den Wappen (s. oben Seite XI.) rühmt, ihren Verfasser bestimmt genug verrathen.

3.) Eine Handschrift endlich, welche in der schönen Bibliothek des Benediktiner-Stiftes Seitenstätten verwahrt wird, und mir, auf meine Bitte, mit zuvorkommender Güte, von dem hochwürdigen Herrn Abte, Columban Zehentner, nach Wien geschickt ward — enthält von den Werken Suchenwirts nichts als des Chreutzpeckhen Leben, dessen Lesarten für Nr. XIV benutzt worden sind. Die Handschrift hat dort die Bezeichnung: Cod. ms. CCLXXXVI, und kommt der Sinzendorf-Thurn'schen an Alter ungefähr gleich.

Vielleicht hätten noch mehrere Handschriften aufgefunden und benutzt werden können; allein die Vergleichung der wirklich benutzten bewies hinlänglich für die Güte und Reinheit des zum Grunde liegenden Textes der Wiener-Haupthandschrift, und bloße Schreibeformen und mundartliche Verschiedenheiten sind ein schlechter Gewinn, wenn weiter nichts Neues

von Bedeutung gefunden wird. Uebrigens stimmt die Münchener Handschrift mit den fünf Fürsten und den sieben Freuden Mariä (wovon Docen Bruchstücke in der Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst durch von der Hagen, Docen, Büsching und Hundeshagen, bekannt gemacht hat) so gut mit unsrem Abdrucke, daß auch hier eine Vergleichung nicht wesentlich nöthig erschien. —

Ein Gedicht: von dem Würfelspiel, von Suchenwirt, kenne ich nur aus dem Inhaltsverzeichnisse der oben unter 2 erwähnten Handschrift. Das Gedicht selbst ist wohl verloren.

Noch bin ich Rechenschaft schuldig über die bey dieser Ausgabe befolgten Grundsätze der Schreibung und über das Wörterbuch. — Die schon mehrfach gerühmte Richtigkeit der Handschrift erleichterte die Arbeit sehr, indem nur selten Berichtigung des Textes nöthig war, und der verderbten und undeutlichen Stellen in der That verhältnißmäßig nur wenige vorkommen. Stellen, welche auf den ersten Blick nicht klar sind, werden es, bey vertrauterer Bekanntschaft mit dem Sprachgebrauche des Dichters und den seiner Zeit eigenthümlichen Wendungen und Redensarten. Sowohl jene Verbesserungen des Textes als Andeutung und Erläuterung der schwierigen Stellen sind in den Anmerkungen kurz nachgewiesen. In Ansehung der Schreibform wurde im Drucke nur wenig geändert. Daß nur die Eigennamen grosse Buchstaben erhielten, daß der in den Handschriften jener Zeit so schwankende Gebrauch des u und v in bestimmte, das Lesen erleichternde, Gränzen gewiesen, daß die in der Handschrift bald dem tz, bald dem cz ähnliche Bezeichnung unseres z, in der Mitte der Worte durchaus gleich mit tz gegeben wurde, indem z sonst die Stelle des scharfen ß vertritt — bedarf wohl keiner Rechtfertigung. Wichtiger ist die Bezeichnung der Selbstlaute, die in der Handschrift schwankend, und bey flüchtiger Schreibung unentschieden ist. So ist sowohl für den Doppellaut ue oder uo, als für den Umlaut ü in der Handschrift ein und dasselbe Zeichen: ů gebraucht. Im Drucke hätte dieß den größten Uebelstand verursacht. Der süddeutsche Doppellaut erhielt also ein besonderes Zeichen ŭ (mŭt, mŭter, gerŭmet); der Umlaut das gewöhnliche ů. Die Sonderung beyder war durch die süddeutsche Mundart in den meisten Fällen erleichtert; in zweifelhaften entschied oft der Reim. — Die Umlaute von a, sind abwechselnd æ, á und è geschrieben, nach Verschiedenheit der Schrei-

der; sie wurden im Drucke ebenso wiedergegeben. Wo das e sonst über a, o und y geschrieben ist, erscheint es meist nur durch des Schreibers Nachlässigkeit, und wurde als zu störend, weggelassen. Der Doppellaut i war wesentlicher; er ist auch bey uns mundartlich, z. B. i r, i ch w i r d u. s. w.; doch auch hier, wie beym Doppellaut ů, ist die Handschrift nicht ganz streng; sie gibt dafür zuweilen u e, i e.

Vielleicht hätte mancher Leser eine strengere Durchführung gleichmäßiger Schreibung gewünscht: aber mir schien es zu gewagt, für das vierzehnte Jahrhundert eine ganz folgerechte Schreiberegel festsetzen wollen, zumal da die benutzten Handschriften von verschiedenen Händen, und eine aus viel jüngerer Zeit ist. Zudem mag der Umstand mich entschuldigen, daß das Wörterbuch schon vor der letzten Durchsicht des Textes entworfen, folglich jene weniger wesentlichen Aenderungen dadurch ausgeschlossen waren.

Das W ö r t e r b u c h soll außer der Worterklärung auch einen Beytrag zur Kenntniß des Sprachbaues unseres Dichters liefern. Deßhalb wurden die beweisenden Stellen gewissenhaft angezeigt, meist auch der Deutlichkeit wegen ganz wiederholt. Es ist streng dem Suchenwirt und seiner Sprache angepaßt; dieß schien mir wesentlicher, als critische Vergleichung mit andern Werken, obwohl sie nicht ganz abgewiesen ist. Eben so wenig konnte ich mich auf Etymologien einlassen. Alle diese Früchte können erst dann wachsen, wenn durch viele spezielle Vorarbeitungen der Same gelegt worden. — Vielleicht hätte das Wörterbuch vollständiger werden, und alle, auch die, nach Laut und Sinn, heute noch üblichen Wörter liefern sollen, allein dieß hätte den Umfang der Arbeit, die bey den vielen geschichtlichen Nachforschungen ohnehin mühsam genug war, noch vergrößert und die Herausgabe verspätet.

Die wenigen Bemerkungen über Sprache und Schreibung der Suchenwirtischen Werke, am Schlusse des Buches, würde ich ihrer Unvollständigkeit wegen ganz unterdrückt haben, hätte ich nicht geglaubt, daß auch geringe Beyträge für das noch weniger bekannte Gebiet der alten Sprache aus dieser Periode, einigen Werth haben dürften. Darin bestärkte mich eine Aeußerung Jakob Grimms, der in seiner Grammatik (2. Aufl. Vorr. S. XI) zur Zusammenstellung von Grammatikalien einzelner Werke aufmuntert.

Noch muß ich der freundlichen Hülfe des Herrn Franz Ziska erwähnen, der nicht nur einen Theil der so schwierigen Verbesserung der Druckbogen übernahm, sondern auch durch manchen Zusatz aus seinem österreichischen Idiotikon, dessen Herausgabe wir entgegen sehen dürfen, das Wörterbuch bereicherte.

Endlich hoffe ich, daß die neu gegossene Schrift und die vierzehn neugeschnittenen Buchstaben, durch welche der Herr Verleger meine Wünsche unterstützte, auch bey sparsamer Einrichtung des Druckes, doch der Deutlichkeit und Reinheit der Ausgabe sehr förderlich seyn werden.

Peter Suchenwirt's Werke.



I.

Von Chünik Ludwig von Ungerlant.

Mit gütem willen ist berait
Mein müt zu lieber aribait,
Mein hertz hat des willen chraft,
Mein sin der ist auch hegehaft,
5 Ze suchen spæcher funde gir;
Der chunste hort ist laider mir
Verspart an allen orten,
Des sten ich an ir phorten
Und chloph' als ein ellender man,
10 Doch wird ich selten in gelan,
Der heilig geist di slüzzel trait
Tzu güter sinne innerchait,
Den pit ich daz er mir entslizz
Der chünsten hort, daz ich genizz
15 Einn tail, des ich in hertzen ger.
Würd ich gewert, so næm ich her
Weishait mit güten sinnen,
Durch leuchtlich auzz und innen,
Warhafte wart geplümet,
20 Mit witzen ungerümet,
Dazz, mit materge wol durchvarn,
Ich wolt der chunste nicht enspärn,
Ich næm ir nach den durften mein
Durchlesen leuchtig und vein;
25 Unchunst di wolt ich schaiden
Auz sinn und hertzen baiden
In hochem müt sunder lait.
Heyliger geist biz mir berait
Mit helfe der genaden dein,
30 Daz ich meins öden hertzen schrein
Gespeis mit rechter chunste funt.
Sin, hertze, zungen, und munt
Mit gütem willen ist berait
Tzu wirchen reiches lobes chlait
35 Dem hochgechrönten adel,
Daz sich vor schanden tadel
Von chindes iugent hat bewart,
Alsam ein raine maide zart
Vor missewende wol behüt.
40 Mit gantzer gir des fürsten müt
Noch hochen ern ringet,
Sein lob gewaltich dringet
Vil manigem reichen fürsten vor,
Im ist der ritterschefte tor
45 Entslozzen wol mit ern,
Daz man sicht zu im chern
Vil manigen ritter auzerchorn
Und vil der helde wolgeporn,
Di liebet er mit gebender hant;
50 Gold, silber, orss und reich gewant
Gibt er mit edeleicher art,
Sein milt nicht güt vor ern spart
Auf velde noch in raysen;
Gen witiben und gen waysen
55 Ist er derparmigz mütes:
So edels noch so gütes,

So tugenthaftz so raines,
So gesellichleichz so gemaines
Hertzen nie gewan ein leib.
60 Her Sin, her Sin, nu dar! nu schreib
Daz peste daz du von im chanst,
Ob du im sein mit willen ganst,
Ja wol mit gantzes vleizzes gir.
O wær iz alles chündig mir,
65 Ich verswig sein nicht ein medel!
Des hertzen prief, des sinnes tzedel
Wolt ich durchlesen und durch sehen,
Daz ich chund wol di warhait iehen
Von im, seid erz verschuldet hat.
70 Sein trew gar unverrukchet stat
An pruch in gantzer stæte,
Er acht nicht valscher ræte,
Di wird und ere chrenchen,
Er chan iz vor bedenchen
75 Mit adeleichen sinnen,
Di warhait chan er minnen
Mit vleizz in seines hertzen grunt.
Wann sich entfleust sein edel munt,
Di wort sind warhaft und gantz.
80 Vraw ritterschaft, sich plümt dein chrantz
Auf seines lobes haübet,
Getzirt und unberaubet
Mit tawich süzzes rukches smakch;
Sein lob gewan nie wandel chrakch,
85 Des man mir müz bechennen,
Wo man in höret nennen,
In manigen vrömden landen.
Vor sünden und vor schanden
Chan sich sein hail pewachen;
90 Vraw Er begint im lachen
Auz allen roten münden.
Ach got, chund ich durchgründen
Mit worten seine tugent,
Di er von chindes iugent
95 Mit vleizz auf sich geerbet hat
Manleich mit maniger güten tat,
So tæt ich iz den edeln chunt
Mit vleizz auz meines hertzen grunt.
Gen Razzen für der unvertzait
100 Mit manigem helde, wol berait,
Gewappent und berüstet wol.
Wa man noch ern werben sol,
Do vrewet sich sein edel müt.
In Rewzzen lant der mutes vrüt
105 Für tzwir mit manigem helde werk.
Daz er der Litaw schaden merk,
Dem chünig er dar ze laide für,
Und den bedwanch, daz er im swür
Noch haydenischem siten.
110 Di trew di ward versniten,
Daz er an im geprochen hat.
In Prewzzenlant mit werunder tat
Lie sich der edel schawen
Ze dinest unser vrawen
115 Mit chünig, mit grafen hochgeporn,
Vreyen, dinstman auzerchorn,
Mit ritter, chnechten, mutes reich.
Man sach in auch gar wirdichleich
Mit ern in Dalmacia.
120 Mit willen für er anderswa
In Chrawaten mit gewalt.
Sarg, ungemach er manichvalt
Durch ere gerne leidet,
Sein hertze sich nicht reidet
125 Von manhait mit dem willen sein.
Dem tet er wol vor Sader schein,
Do er besaz ein grozzes her,
Und daz mit ritterleicher wer
Wolt gern han bestanden.
130 Wi wol seu daz erchanden
Di veind und pliben in der stat!
Mit ern er verschuldet hat,
Daz er den pesten ist bechant.
Er für auch tzwir in Püllenlant
135 Manleich mit starkcher heres chraft,
Betzeugt mit stoltzer ritterschaft,
Piz daz er rach den prüder sein:
Des maniger müste leiden pein
Und grozze swære dulden.

140 Er hat verdint mit schulden,
Daz man daz peste von im sag,
Wann er sich alle sein tag
Tzu güten sachen übet.
Von im sind unbetrübet
145 Magt, priester unde vrawen.
Der ern strazz gepawen
Hat er mit vleizz und wol gepent.
Des pesten er sich stæte went,
Daz ritters orden stewret.
150 In Syrphey der getewret
Sich vinden lie so mandleich gar,
Daz vor im vloch der veinde schar,
Der chayser in Syrpheye.
Dar nach der schanden vreye
155 In Lampart sich underwant
Vor Tærveis dar zü lewt und lant
Mit schaden groz versern.
Im liebet wol mit ern
Trew, tugent, milde mit manhait,
160 Tzu güten sachen unverzait
Ist er mit willen alle stunt,
Sein lob auz manigem roten munt
Sich plümet und floriret,
Sein nam der iubiliret
165 Mit nennen in di lande weit,
Auz roten münden widerstreit
Sein lob di maiste volge hat.
Hiet ich nu sin und weisen rat,
Daz ich der wappen liechten schein
170 Verchündet nach dem willen mein,
Di er mit ern füret!
Chain laster mail sich rüret,
Den schilt man sicht geziret
In planchweis gleich partiret,
175 Ain part di geit liechten schein
Von perlein chlar und von rubein,
Purliert, acht stukch sind dar gelait
In parraweiz und wol berait,
Di ander part ist hymel pla,
180 Dar auf reichlich geziret da
Sind lilygen reich von gold erhaben
Gestrewt, di dikche stewer gaben
Den wappen mit ir reichen prehen,
Die liepleich wol sind an zesehen.
185 Seinz helmes dach gechrönet
Mit gold ist reich beschönet,
Dar in leit manich edel stain
Verworcht und auch polliret rain;
Tzwo strauzzen vedern in der chron
190 Gestakcht, da zwischen sicht man schon
Den strauzzen hals hermleinen,
Sein augen von rubeinen
Glesten gen der veinde schar,
Der snabel ist von golde gar,
195 Dar inn er fürt ze preisen
Gestalt, als ein hüfeysen
Gepogen chlar von golde vein.
Gechrönet ist daz hawbet sein
Mit golde reich. Nu merkchet
200 Wi er mit ern sterkchet
Dy wappen und der chreyen schal.
Der gernden mund auch nie verhal
In Ungerlant chünich Ludweig:
Er hat gepent strazz unde steig
205 Die zü den ern laitten,
Sein lob daz wil ich praitten:
Hurta, Hurta, Ungerlant,
Dein chrey den pesten ist bechant! —

II.

Von der Kayserin von Payrn.

Maria müter unde magt,
Dir sei gechundet und gechlagt
Ein sterben von des todes wegen.
Wer schol nu hoches mütes phlegen?
5 Swer schol nu vrewd in hertzen han?
Wer schol nu auf des trostez pan
Swingen seines hailes füz?
Wer machet sargen sußen püz?
Wer tailt durch got, durch ere, güt?
10 Wer chechet ritterleichen müt
Mit vrewden bernden sachen?
Wer chan nu trawrn swachen?
Wer schenkchet in des hertzen prust
Durch hochen müt lieb unde lust?
15 Wer sterkchet stetes mütes chraft?
Wer willigt mandleich ritterschaft
Ze ern-gernder güten tat?
Wer geit nu sin und weisen rat,
Den ernst mit gelimphe?
20 Wer liebet sich dem schimphe
Mit züchten an gevære?
Wer vleizzt sich güter pære,
Daz er mag niemant missehagen? —
Sust müz ich chunden unde chlagen,
25 Daz uns der tot berawbet hat
Mit seiner vrechen grimmetat
In seiner chlausen tempel
Ein pild und ein exempel,
Weipleich ein creature
30 (Got selben ir figure
Geordent und gepildet het)
Der trewen gantz, der ern stet,
Volchomen gantzer tugent
Da her von chindes iugent.
35 Ir sin und auch ir hertze stünd
Noch ern, als di weisen tünd.
Ein rainer frucht ward nie geporn!
An ir di armen hand verlorn,
Di si von gaben nie geschit.
40 Ir diner si mit helf beriet,
Daz maniger chlaget also ser
Und iz verwindet nimmer mer.
Si gab den chlagunden güten trost,
Und hat gevangener vil erlost,
45 Di pei dem leben sind beliben.
Der sust vil maniger wær vertriben
Von leib, von leben und von güt,
Di löst daz hochgeparne plüt
Mit sünen und mit guter pet.
50 Ach got! daz uns ze laid ye tet
Des grimmen todes sazze!
Si hat der ern strazze
Gebênt mit gantzen vrewden.
Von wem schol man nu gewden,
55 Seit daz der leib begraben leit,
Der ye mit willen ze aller zeit
In hochem müt mit züchten lebt
Und stet nach grozzen ern strebt?
O hochgetewrtes tugende chlait,
60 Der ernchrantz was dir berait
Mit züchten chlar geblümet!
O ritterschaft, wer rümet
Den hochgetewrten namen dein,
Seid uns verplichen ist der schein
65 Der dir mit ern leüchtet,
Durch süzzet und durch veuchtet
Mit vrewdenreiches tawes regen? —
Maria schol der sele phlegen
Vor arger geiste leiden!
70 Magt müter, durch daz sneiden

Daz dich tet Symeones swert,
Do dir ward pitterleich versert
Dein hertz und deines geistes chraft,
La sei dort werden sigehaft
75 In hymel pei dem chinde dein,
Und tü ir dein helfe schein
An deiner tzesmen seitten.
Ob si pei irn tzeiten
Mit sünden sich verschuldet hab,
80 Maria müter, so nim ab
Den tzorn deines chindes.
Iz ward nie nicht so lindes
Sam deiner parmung reys.
Wer nu so güter sinne weys,
85 Der pite gotes müter chlar,
Daz dort ir sele wol gevar.
O edeleu græfinn von Hollant,
Vraw Margret mit nam genant,
Ein chaysrinn Römischz reiches,
90 Nie ward so tugentleiches!
Phleg deiner sel, geist, vater, christ,
Der ye waz got und immer ist!

III.

Von hertzog Albrecht von Österreich.

Wo nu getichtes rechter hort,
Wo witz und wol gebegne wort,
Wo wol bedachte sinne
Mit weisheit auz und inne
5 Geplümt, der chunsten raut durchgraben,
Spech, fundik, maisterlich, erhaben?
Daz ich der worhait nicht entzug,
Nu tzimt mich laider, daz ich mug
Der chunsten phat peherten nicht:
10 Mein sin ist stumphf und umbericht
Tzu folgen nach der chunsten spor.
Di weisen meister habent vor
Den walt der chunst durchhawen;
So müz ich armer pawen,
15 Als, dem der sin vorirret ist
Und hinden nach di schaiten list
Di weile sint vorschroten.
Ich nem von tausent loten
Der edlen chunste ainz vor güt.
20 Mich übt der sin und der müt
Auf chlægelicher strazze weg,
Di laider hat des todes phleg
Gelaitet in des iamers sal:
Des wirt vil manik freude smal!
25 Chlag, trawren, schaden ungetzalt
Hat nu der welde manik falt
Des todes macht ertzaiget;
Gesellet und genaiget
Ist nu der trewen höchster hort!
30 Man trauret hie, man chlaget dort,
Daz ist von schulden dar zu chomen:
Der tot hat laider hin genomen
Den edlen fürsten hoch geporn,
Den nie versert der schanden dorn
35 An chreften seiner wirde.
Sein art, sein pegirde
Worcht nie mit willen arge tat,
Sein hertze sich gefreyet hat
Vor sünden und vor schanden!
40 Man chlagt in manigen landen

Des hoch geteẅrten fürsten tot.
Wittwen, waisen in der not
Was er ein mæchtig fride schilt.
Wo sich in den landen tzilt
45 Der fürsten müt chriges macht,
Tzu hant so pidmet unde flacht
Sein weiser rat ye mitte
Hantfest und aüch politte.
Vorschreyben und vorsigeln,
50 Vorsliezzen und vorrigeln
Chund er di chrig auf frides sün.
Der lebt nu wenik, di ez tün,
Als er hat vor in manigem lant.
Sein rat schüff mer den maniges hant
55 Auf frides sün mit maisterschaft.
Er wielt mit güter witze chraft
Worhafter sache chammer hort.
Mainaide prif, mainaide wort
Han ich von im nie hörn lesen,
60 Als leicht ist maniger vor gebesen.
Sein wort di warn warhaft gantz,
Nicht pruchig, fein und da pey glantz,
Vor allem valsch geleutert;
Durchyeten und durch-chreutert
65 Sein hertze was vor missetat,
Di trew di het mit weisem rat
Gehaust in seines hertzen grunt,
Im was daz hertz alsam der munt,
Des layder ist vil manigem nicht,
70 Der mit dem munde gütes gicht,
Und maint iz mit dem hertzen ark.
Er was an güten witzen stark,
Daz er getrewer herschaft wielt
Und chainen pösen nie enthielt.
75 Des wart sein lob nie hayser:
Man sach, daz chunige, chayser
Durch weisheit zu im chomen,
Getrewen rat si nomen
Uber all ir sach und umb ir not. —
80 Daz hat vercheret uns der tot
Mit schedeleichem smerzen.
Getrew mit gantzem hertzen
Was er land unde leuten!
O möcht ich wol bedeuten,
85 Waz wirden an dem fürsten lak?
Sein müt der manhait nie derschrak,
Ob ez ein teil zu schaden was.
Di stoltzen held er an sich las,
Wie wol ez wer in fremdem lant.
90 Wo wart ye fürste me bechant
Mit chranchem leib so unverlegen?
Er scheucht nie hitze noch den regen,
Chelt, wazzer, eys, noch chainen sne:
Er tet im ye durch ere we.
95 Daz er mit chranchem leibe für
Durch holtz, durch stain, durch felt, durch mür,
Daz wag er ring alsam ein lins.
Sein nam hat hohes lobes tzins
Mit eren hie erborben.
100 Leit nu der leib derstorben,
Dennoch daz lop in wirden lebt,
Recht als ein chiel auf wazzer swebt,
Daz nimmer sinchet an den grunt,
Also sank nie tzu chainer stunt
105 Sein lop all durch der schanden eys.
Gerechtichait, dein plündes reis
Hat laider sich gevelbet,
Vorcheret und vorselbet,
Daz er ie vor mit eren trüg.
110 Unrechtichait, dein ungefüg
Vorsert nie seiner chrefte litt.
Recht als ein trewer ürtail-smitt,
Der nie verschriet des rechtes satz
Durch geitichait durch falschen schatz,
115 Dar ab begonden im aysen.
Güt richter, wittwen, waisen,

(Lücke von 48 oder mehr Zeilen, wenigstens ein Blatt; das folgende Blatt beginnt mitten in der Beschreibung des Wappens.)

Der chlawen golt verplichen gar,
Tzu tal het ez sich gechart,
Tzu der erd nam ez die vart.
120 Auz seinem munt des feures stam
Gab nicht mer rot, als im ee zam.
Do ich den schilt vercheret sach,
Mir was zu schawen fürbaz gach.
Pey der andren panir hielt
125 Ein man, der lützel freude wielt,
Auf einem ors nach streites litz,
Daz swert daz hiet er pei dem spitz
Unwerlich und unmütes par.
Ich nam des schildes eben war,
130 Der nach der panir was gestalt,
Des wündert mich vil manikvalt:
Der punt was durch den spitz getzogen,
Di achsel ploz, di prust betrogen,
Der schilt ir chainez dechet,
135 Der rubein rot enplechet
Mit stözzen het des todes hobel,
Vorselbet als ein plaicher tobel,
Des rot unertik scheinet.
Di par, di ee gefeinet
140 Mit morgen-tau geperlt lak,
Di het verchert ein trüber tak
Mit seiner chraft: des todes nebel
Des rüch unertet als der swebel.
Ich sach des edlen fürsten helm,
145 Den het vorselbt des todes melm,
Dar auf ein chron verplichen;
Der tot het abgestrichen
Golt und gestain mit chlagender swêr,
Di chasten waren alle lêr,
150 Verblichen was ir prehender glast;
Von phaben fedren einen quast
Der was zurütten und zerfürt,
Des orses hüf der quast perürt;
Der spiegel glitz was worden sal,
155 Chron unde quast hing hin ze tal,
Vorprochen und vercheret gar.
Ich nam des drytten schildes war
Nach der panir geheret,
Der was auch gar vercheret,
160 Recht sam dise tzwen hie vor,
Der ort zu tal, der spitz enpor,
Den sach man ee derscheinen
Von golt und von rubeinen,
In plank weis gleich geteilet,
165 Mit schanden ungemailet,
Des goldes art gamillen var,
Di hat der tod verderbet gar
Mit seiner chelde pitter,
Mit swindem ungewitter.
170 In dem golt getzieret was
Drey leben praün von ademas,
In parre weis gelenket,
Di het der tod verrenket,
Rück par si lagen alle drey,
175 Gelastes und gestaines frey;
Der rubein rot vercheret gar,
Dar in man sach gefeinet chlar
Ein par von edler plüte weiz
Die het des pittern todes fleiz
180 Vorderbet und verreret,
Verwandelt und vercheret
Der wappen form und ir gestalt,
Der dreyer lande manikvalt,
Steyer, Östereich und Kernden. —
185 Maria, hail, trostpernden,
Pis seiner sel genedichleich!
Du pit dein chind in himelreich
Durch sein unverdinten tot,
Daz er di sel von wernder not
190 Der helle dort pehüte.
Dein trost, dein edle güte
Sein sel vor arger pein erner.
Für in pit aller himel her!
Du ros in himel tawe,
195 Magt, müter, unde frawe!
Des nam genant ist wirdichleich
Hertzog Albrecht in Östereich,

Mit trewen hoch gepreyset,
In himel werd gespeyset
200 Sein sele vor der tiefel spot:
Nu sprechet all: „Genad im got!“

IV.

Von hertzog Albrechts ritterschaft.

Da man von Christ gepurt verwar
Tzalt drewtzehen hundert iar
Und uber sibentzig iar dar nach
In dem sibenden daz geschach,
5 Daz sich hub von Österreich
Hertzog Albrecht tugentleich,
Tzuchtig, warhaft unde still.
In trug sein hertz und auch sein wil,
Daz er tzu ritter werden wolt;
10 In dauchte wol, in tzem daz golt
Paz den daz silber, daz waz recht.
Mit im rayt manig edel chnecht
Und manig ritter wol geporn,
Da sach man reyten auzerchorn
15 Fumftzig werder dinst man
Durch hochen preiz, di tzogten dan
Mit im gen Preuzzen auf di vart,
Da sach man reyten wol geschart
Fumf grafen stoltz und hoch gemüt,
20 Di sparten weder leib noch güt
Durch got, durch er, durch ritterschaft;
Ir hertz waz mild und tugenthaft:
Von Maydburk waz der ain,
Graff Hansen den ich main,
25 Von alter edel und von gepurt;
Da rayt graff Haug von Maufurt,
Dem trew noch eren nie geprach;
Von Czil drey grafen man da sach
Mit grozzen eren manigvalt,
30 Graff Herman sey von erst betzalt,
Sein sun und auch sein vetter,
Di rurt nie schanden wetter,
Noch nymmer mer beruern sol,
Ir hertz ist gantzer tugende vol. —
35 Von Wien der tzug von erst geschach,
Tzu La daz her man samen sach,
Di stat ist pey der Tey gelegen.
Erst sach man manigen stoltzen degen
Herleich tziechen auf daz velt,
40 Chost gechost gab wider gelt;
Yeder man in seiner acht
Het sich also tzu velde pracht,
Daz ritterschaft und werde weip
Lobten irn stoltzen leib;
45 Als da manich mund veriach,
So vil volk man nie gesach
So wol gewapent und geriten;
Spar daz gelt waz da vermiten
An rozzen und an reicher wat.
50 Hin tzogt daz her an mizzetat
Mit grozzen ern sunder schant
Durch di stet und durch di lant
Piz gen Prezzla in di stat.
Der hertzog da tzu hause pat
55 Di zarten minichleichen weip,
Di tzirten iren stoltzen leib
Tzu vrawden manigerlaye
Recht als der chule Maye
Blümet anger und den walt.

60 Man sach da frewde manikwalt
Mit schimphen, tantzen, lachen;
Waz trawren chunde swachen,
Dez vlizzen sich di vrawen zart,
Mit tzucht ez wol erpotten wart
65 Den gesten und dem fursten reich.
Hin tzogt man furbaz wirdichleich
In di stat Toran genant,
Di noch leit in Preüzzen lant.
Dem edel fursten reiche
70 Pat man gar tugentliche
Di vrawen da tzu gaste,
Da sach man widerglaste
Von mundelein und von wangen;
Mit perlein, porten, spangen
75 Di vrawen sich da tzirten
Und gen der luft vlorirten;
Chron, schapel, unde chrentze
Sach man und vil der tentze
Mit tzuchten und mit eren:
80 Von dann begund man cheren
Gen Mergenburch hin fur sich paz.
Der maister da mit hause saz;
Weinreich von Chniprod ist sein nam,
Der edel herre tugentsam
85 Dem fursten und den seinen
Liez grozze tzucht erscheinen
Mit hochen eren, daz ist war;
Man trüg so mildikleichen dar
Gut getranch und reiche chost;
90 Wi man sich solt vor schanden rost
Bewaren mit der milde,
Dez phlag man da tzwispilde.
Dar nach tzog man tzu Chünigez-
perch,
Da sach man hocher heren werk
95 Mit grozzer milde offenwar,
Ain herr für den ander dar
Di sek des schatzes raumte;
Igleicher wont, er saumte
Sich tzu lang und eilte drat;
100 Man sach da paide frue und spat
Di gest tzu hauzze pitten,
Mit tugenthaften siten
Ward vil gehoft und wol gelebt,
Chereg mit mild uberstrebt,
105 Piz daz ez an den fursten chom.
Der edel hertzog tugentsam
Auf dem haus gab er daz mal.
Pusannen unde pheifen schal
Hort man vor iedem ezzen;
110 An chost ward nicht vergezzen,
Fur ain gerichte trug man vir,
Gewurtzt, vorgult mit reicher tzier,
Gepachen und gepraten,
Di tisch sach man beraten
115 Mit Welchisch und mit Oster wein,
Chlarn Rainfal schancht man ein
In gut gevezz in rechter chost,
Dar an lag schiml noch der rost;
Gold, silber, edel stain,
120 Di reichait waz nicht chlain.
E daz mal ein ende nam,
Dem fürsten edel milde tzam:
Man trug dar silber unde golt,
Als man durch er es gewen wolt.
125 Tzwen ritter und ein edel chnecht,
Di man erchant nach wapen recht,
Daz ieder man von seinem lant
Waz für der pesten ainn genant,
Di gab al da enphingen,
130 Di laster nie begiengen:
Hainreich von Pruchdorf waz der ain,
Von Holtzen landen den ich main;
Von Puechenaw her Perichtolt
Aus der Püchen, der daz gold
135 Enphie mit ritterleichem recht;
Daz drit waz ein edel chnecht,
Seifrid Forster ist sein nam,
Von Polan nach der sippe stam.
Eralden und gernde leüt
140 Dez fursten mild al da erfrewt:
Lerdez! — man ruft in vrewden
gail

Got vergeltz! mir ward mein tail,
Daz mich sein noch genüget wol, —
Als ich di warhayt reden sol! —
145 Dar nach ward tzehen tag gepitten
Und vil gehoft mit guten sitten
Von heren, ritter, chnechten.
Nach den alten rechten
Der maister gab daz hochmal
150 Tzu Chunigezperge auf dem sal
Mit reicher chost, wizzet daz;
Da man der eren tisch wesaz,
Chunrat von Chrey wesaz daz ort
Tzu obrist mit gemainem wort,
155 Wan er ez hat in manigem lant
Wol verdient mit der hant
Als ein edel ritter tüt:
Er hat vergozzen oft sein plüt
Und ist im sawr worden
160 In ritterleichem orden. —
Da mit man eine rais gepott
In di Litaw, des waz not:
Man waz dar umb bechomen dar
Auz verren lande, daz ist war.
165 Der marschalk und die weisen
Gepot, man solt sich speysen
En - volien auf drey wochen
(Daz wart nicht wider sprochen)
Tzu pferden und tzu schiffen.
170 Di amptläut da tzu griffen,
Chauften choste manigerlay,
Wer ains pedorft der chauft ir tzway,
Golt noch silber man nicht spart.
Der maister hub sich auf di vart
175 Tzu eren dem von Osterreich
Und auch der maget tugentleich,
Di gotes muter ist genant.
Hin tzogt daz her durch Sam lant,
Für Ynsterburch der tzüg geschach
180 An di Suppen, da man sach
Wir prukken uber slahen;
Daz wazzer ist, als wir sahen,
Nachen gantzer glefen tief;
Auf yeder pruk man wenig slief
185 Von getret und von gedranch. —
Hin tzogt daz her gar sunder wanch
An di Mimil tzu der tzeit,
Daz wazzer ist pogen schuzzes weit.
Da chom man tzu den schiffen,
190 Di marner da tzu griffen
Und warn willichleich berayt,
Mit mue und auch mit aribayt
Von mitten tag tzu fesper tzeit
Swemt man uber daz wazzer weit
195 Pey den schiffen, daz ist war,
Mer wen dreizzik tawsent gar!
Der schiff der warn mit der tzal
Tzehen und sechs hundert über all.
Dez hers ertrunchen da nicht mer
200 Drew pferd, ain chnecht, an wider-
cher,
Di liez wir da tzu letz,
So uns sein got ergetz! —
Dem her waz tzu den haiden gach.
Wol tawsent man man raumen sach
205 Durch di helken in der wild,
Man scheuchte grēben, noch gevild,
Tieffen wazzer, prüch, noch ran:
(In Ungern ist man ungewan
So poz geverd auf slechter haid!)
210 Gemüs daz tet uns vil tzu layt.
Daz her tzoch in der wüst entwer
Schir auf, schir ab, da hin, da
her,
Hoch sprengen, sliefen, puchen,
Di esst begunden tzuchen
215 Manigen ser pey seinem chragen;
Der wint het nider vil geslagen
Der grozzen paum manigvalt,
Dar uber must wir mit gewalt,
Es tet uns wol, es tet uns we!
220 In dem gedrang vil maniger schre:
Di Preuzzen teten uns ungemach.
Pferd und seüm man tziechen sach
So vil mit chost und mit gedranch;

Da zwischen ward vil maniger
chranch,
225 Wenn man in sere drukte,
Chnie und pain verruchte;
Schimphen, lachen ward da wett!
Di pferd di wurden ser getrett,
Daz maniges muste hinchen. —
230 Den tag den sach man sinchen,
Di nacht begunde nachen,
Da must man herberg vachen,
Güt gemach uns tewr was,
Di pferd di heten nicht wen gras,
235 Also vertraib man da di nacht.
Des margens frue man froleich gacht
Mit vrewden in der haiden lant:
Da wart gesprengt und gerant!
Rangnet zu fodrist nach ir sit,
240 Da volgt sand Jorgen fedel mit
Und Steyr lant mit der panir,
Dar nach der van mit reicher zier
Des maisters, da pey Osterreich. —
Vil panir sach man wirdichleich
245 Hoch in den luften fledern,
Schapel und strauzzen federn
Fürt da manig stoltzer helt,
Der sich zu liebe het geselt
Durch vräwden trost, durch mynne
prunst:
250 Dem was geschancht in lieber gunst
Golt, silber, edel stain,
Perlein groz' und chlain
Sach man auf hauben liecht gevar,
Chrentz und chlainat offenwar,
255 Daz ez gab gegen der sune glast. —
Daz her pracht manigen werden
gast
In ein lant, daz haist Sameyt,
Da vand man einew hochtzeit;
Di gest chomen ungepeten!
260 Ein tantz mit haiden wart getreten,
Daz ir wol sechtzig bliben tot;
Dar nach daz dorf mit vewr rot,
Daz es hoch in di luften pran.
Ich wer nicht geren prewtigan
265 Da gewesen, auf mein ayt,
Ich wer leicht von der praut veriait,
Da man sach rauch unde prant!
Der graf von Tzil Herman genant
Daz swert auz seiner schaide zoch
270 Und swencht ez in di luften hoch
Und sprach zu hertzog Albrecht:
„Pezzer ritter wenne chnecht!"
Und slug den erenreichen slag. —
Do wurden auf den selben tag
275 Vir und sibentzig ritter.
Der fürst an schanden ziter
Macht ritter mit sein selbes swert,
Als oft man des an in gert,
Tzu lob der edel Christenhayt
280 Und Maria der vil rainen mayt
Tzu wirden und zu eren! —
Daz her begunde cheren
In dem lande auf und ab;
Den Christen got di selde gab
285 Daz man chom ungewarnet,
Daz manig haiden arnet,
Dem man iagt ritterleichen nach,
Gevangen paide stich und slach.
Was in tet we, daz tet uns wol!
290 Daz lant waz leute und gutes vol,
Da mit so het wir unsern lust,
Den christen gwin, den haiden flüst,
Als man noch legt auf chrieges wag;
Di zeit waz lustig und der tag!
295 Daz her daz slüg sich auf ein velt,
Da sach man manik schon getzelt
Daz ez gab gegen der sunne zier,
Da pey so manig schon panir
Von herschaft und von landen,
300 Daz sich da pey erchanden
Di zu dem her heten phlicht.
Dez nachts di haiden liezzen nicht,
Vil oft si lieffen auf daz her
Grymchleich mit scharfer wer

305 Mit stechen, slachen, schiezzen.
Di christen des verdriezzen
Begund und iagten si hin wider;
Des nachts si chomen selden nider!
Mit lautter stym si schrieren
310 Geleich den wilden tyeren,
Si stachen leut, si schuzzen ros,
Und fluchen wider auf daz mos,
Daz triben si di gantzen nacht.
Dez margens da der tag her gacht,
315 Daz her prach auf und tzundet an,
Daz ez hoch in di luften pran.
Des hers marschalk in Preuzzen lant
Gothort von Line was genant
Hiez stille halden mit dem her,
320 Biz yder man mit gantzer wer
Tzu seiner panir chom geriten,
Da mit er rayt nach landes sitten:
Wan sich daz fugt und daz geschach,
So waz ez tag, daz man gesach,
325 Daz wol ain man den andern chant.
Daz her daz tailt sich in daz lant
Gleich recht als ein sibenstieren;
Di haiden aber sere schrieren
In dem pusch, des gie in not,
330 Wen man slug ir vil zu tot,
Gevangen wurden weib und chind,
Es was ein gemleich hof gesint!
Man sach da vil manigem weib
Tzway chind gepunden an irn leib
335 Ains hinden und ains voren;
Auf einem pferd an sporen
Chom si parfuz her geriten! —
Di halden grozzen chumer liten,
Man vieng ir vil, und al zu hant
340 Di hend man in zu samen pant;
So fürt man si gepunden
Gleich den iagunden hunden:
Da mit daz her sich niderslug.
Di Prauzzen prachten gar genug
345 Gens und hüner, schaf und chue,
Dar umb si liten grozze mue,
Pferd und plunder und honigez vil
Daz was irs hertzen osterspil.
Der marschalk und der maister
350 Mit weisen rat vollaister
Heten eins guten sich bedacht,
Und schuffen, daz man alle nacht
Ein starchen tzaun macht umb daz her,
Mit schiltwacht und mit gutter wer
355 Ward er besatzt: und daz geschach.
Da het wir fürbaz guten gemach,
Daz wir an sorgen sliessen;
Di haiden nicht mer liessen
Tzu uns des nachtes mit ir wer. —
360 Des dritten tages chom daz her
Vroleich in ein ander lant,
Daz waz Russenia genant,
Da sach man wuchsten, prennen,
Slahen, schiezzen, und rennen
365 Haid ein, pusch ein unvertzagt,
Recht als, der fuchs und hasen iagt.
So fluhen si die widervart!
Chunrat von Sweinwart sich nicht spart,
Der haiden haubtman er derrant,
370 Das sper stach er in in zu hant,
Daz das eysen in im belaib,
Von dem leben er in vertraib.
Di christen warn vrewden gail,
Di haiden suchten ir vortail
375 In wald, in puschen und auf mos:
Wer sich verrant, dem vil daz ros
Bis an den satel in den pruch.
„Her ab, her ab!" den selben spruch
Schray man da mit lauter stym.
380 Die haiden dan in tzornes grim
Mit schalchait satzten sich zu wer,
Ob sich verrennen wolt daz her.
Der vortail waz man in zu chlüg.
Als palt daz her sich nider slüg,
385 Von Tzil graf Herman tugentleich
Den fursten pat von Osterreich

Und all di newen ritterschaft,
Daz si durch gantzer tugenden chraft
Des abentes mit im ezzen
390 Und des da nicht vergezzen:
Daz wart verhaizzen und geschach.
Tzu tischen man da sitzen sach,
Di ritter warn worden
Durch hoches preises horden,
395 Tzwen und achtzig mit der tzal.
Dar trug man tzu dem selben mal
Newn heren ezzen offen war:
Di chost het mit im pracht al dar
Der tugenthaften herr:
400 Der marcht der waz tzu verr.
Ich mues von abentewr reden:
Ein hirtz eriag waz anderweden
Von dann wol tzway hundert meil,
Der wart an der selben weil
405 Mit der ritterschaft vertzert:
Dem wiltpret dem waz daz peschert!
Nicht anders tranch man tzu dem mal
Nur Wippacher und Rainfal
Und Lutenberger guten wein:
410 Der sach wil ich getzeug sein!
Als daz mal ein ende nam,
Vil manig ritter lobsam
Rayt aus durch abentewre:
Daz lant daz waz mit fewre
415 Entzundet und verprunen auch,
Von dampf und auch von grozzem rauch
Macht nyemant wol gesehen,
Der warhayt wil ich iehen!
In dem lande man belaib,
420 Daz man acht tag dar in vertraib.
Manigem ward der ritter slag:
Do wurden recht, als ich ew sag,
Acht ritter und dar tzu hundert,
Des mich gar lutzel wundert.
425 Wen ich ez wol mit awgen sach. —
Den haiden da tzu ungemach
Daz her wuchst drew gantze lant,
Di ich mit namen tue bechant:
Sameyt, Russein, Aragel.
430 Wint, regen, und der hagel
Begraif uns da mit grozzen vrost;
Da fault uns harnasch und di chost:
Drey tag und nacht ez in uns goz
Des pferd und leute vil verdros.
435 So chalt begund'es witern,
Daz manig pferd, von tzitern
Dez nachts, as weder laub noch gras,
So schedleich chalt daz weter waz!
Da mit wir tzugen aus dem land,
440 Grůnd und greben, průch und sant,
Und eylten tzu der Mymmel.
Vil manger sach gen himel,
Da er chom an daz wazzer prayt
Und sprach: „Maria, raine mayt,
445 Hilf mir mit vremden an daz lant!“—
Tief was geror und auch der sant,
Pey den schiffen, und daz muer.
Ainer swemt der ander fuer,
Piz daz uns got von himelreich
450 Herůber half genedichleich.
Der hertzog da ze schiff saz
Mit manigem hern, wizzet daz,
Tzu Chunigesperch traib in der wint.
Di da nach im gevarn sint
455 Des wazzert chaum ein gantze meil,
Di slug der wint in sneller eil
Weit hin auf daz Cherbrisch hab:
Maniger wont, ez solt sein grab
In der se gewesen sein,
460 Doch tet in got genade schein.
Von Stubenberch di dreye
Di wurden vremden vreye,
Ulreich, Wulfinch und Fridreich,
Di paten Christ von himelreich,
465 Daz er in hulf aus grozzer not
Durch seinen pitterleichen tot!
Der Ew und Adam hat derlost

Der chom den herren da tzu drost. —
Daz her daz tzoget uber lant.
470 Ich wen, ir lutzel chem gerant:
Di pferd di worn hellich,
Chranch, mued, und flozzgellich.
Ein wildnuz haist der Grauden;
Gen westen noch gen sauden
475 So poz gevert ich nye gerayt,
Daz sprich ich wol auf mein ayt!
Wen an den satel stunt ein ros
In leten und in tiefem mos,
So lag vor ym ein grozze ron;
480 Mit sparen tet man in gedon,
Es must hinuber in der not,
Solt ez genumen han den tot!
Tzu Chunigezperch so waz uns gach,
Do het wir rue und gůt gemach.
485 Durch eren reiches walden
Der hertzog het enthalden
Jeschk Swab von Pechin und auch den Has,
Von Cholbrad der trit waz,
Hainreich List, und Albrecht
490 Meisner genant ein edel chnecht;
Von Choln her Ruprecht Chraft genant,
Ein ritter frům und weyt erchant;
Von Schotten lant her Ekhart;
Wilheml und Ritschart, auf der vart
495 Der zehent waz ein Frantzoys,
Der selb waz gehaizzen Loys:
Den sant der fürst mit edler art,
Als in durch milt geraten wart,
Guldein chöph und silbrein schal,
500 Dar in vil guldein tzu dem mal;
Daz silber und daz edel golt
Enphiengen si durch eren solt.
Chunrat von Chrey waz haubetman,
Daz her waz im under dan
505 Von Osterreich mit gantzer tzucht:
Des hab noch danch manik edel frucht!
Der maister und der orden
Durch hoches preyses horden
Danchten dem von Osterreich,
510 Daz er so rechte zuchtichleich
Geraist het mit irm her,
Daz nie enplozzet wart chain wer
In tzorn, in unbeschaidenhait:
Des wort im lob und er gesayt!
515 Da liez man rueffen uber al
Tze Chunigesperch mit lautem schal:
Wem man tzu hof icht gelten solt,
Ez wer silber oder golt,
Der chêm tzu hant, man richt in schon!
520 Daz lob erchlang in suzzem don. —
Dar nach tzogt man tzu lande
Mit eren sunder schande.
Tzu Rözem chom ein potschaft
Dem fürsten junch und tugenthaft,
525 Sein schone fraw wêr gelegen,
Di het ein chind, daz wêr ein degen,
Ein chnebel hubsch und do pey tzart,
Albrecht ez seyt gehaizzen wart:
Des nam sein hertz von sorgen flücht! —
530 Wan ez waz sein erste frücht! —
Gen der Sweidnitz tzogt man do,
Des was di hertzogin vro:
Ir hertz sich frewt des fursten junch,
Es was ain stam und ain ursprunch,
535 Von Osterreich ist si geporn;
Di furstin edel und auserchorn
Het megde vil und vrawen tzart
Von purd und auch von edler art,
Di chunden sich erpieten wol
540 Mit tzuchten, als man pilleich sol:
Mit hahem műt man vrewden phlag,
Daz werd untz an den virden tag:
Den gesten und dem fürsten her
Erpot si groz tzucht und er,
545 Und gab in allen gar genůg
In rechter mazz, in rechter fůg;

Wes man pedorft, der gab si zway,
Daz nyemant chauffen dorft ein ay.
Ros und maiden mit der zal
550 Schanch si drewzehen zu dem mal,
Und sechzehen guldein tüch.
Ir nam stet in vrawn eren puch
Angnet durch mildichait geschriben!
Nicht lenger wir al da beliben:
555 Durch Polan und durch Mêrher lant
Gen Österreich zogt man zu hant. —
Di red han ich gedichtet
Mit worten slecht werichtet,
Als sich di rais vergangen hat.
560 Ich gib den edeln einen rat:
Wer gut ritter wesen well,
Der nem vrawn Eren zu gesell
Und auch sand Jorgen, daz ist recht:
„Pezzer ritter wenne chnecht!"
565 Daz wort er in dem hertzen trag,
Di weil er leb' ainen tag,
Mit willen, werchen, gutter tat.
So sprichet er den schanden mat,
Und wirt sein nam mit lob geziert.
570 Mit trewen rat ich Süchenwirt
Den edeln zucht und er:
Nu volget meiner ler! —

V.

Von hertzog Albrecht säligen in Österreich.

Got aller chünste hat gewalt
In himel und auf erden,
Sein götleich weishait manigvalt
Mag nicht begriffen werden
5 In chaines menschen hertzen sinn
Und wirt auch nicht durichgründet,
Wenn den er in götleicher mynn
Mit seim geist entzündet.
Got her, nu chum mir zestewer
10 Durich deines todes smertzen,
Daz sich deins fron'n geistes fewer
Entzünd in meinem hertzen,
Daz ich di worhait tw bechant
Von einem fürsten werde,
15 Der hat gelebt sunder schant
Gar wirdichleich auf erde,
Den uns der tot entzukchet hat
Mit pitterleichem grymme!
Daz wirt gehört an maniger stat
20 Mit chlägleicher stymme:
Sein edel hertz und sein gemüt
Waz warhaft unde stäte,
Züchtig still in rechter güt;
Er phlag auch weiser räte,
25 Selben sas er an daz recht
Den armen und den reichen,
Vrag und urtail wurden slecht,
Unrecht müst von im weichen;
Di heilig geschrift und götleich chunst
30 Chund er in hertzen trewten;
Er het zw weishait solhe gunst,
Alz ich ew wil wedewten,
In frompde lant und gen Pareis
Er zw den maistern sande,
35 Di in den chunsten warn weis,
Di pracht man im zw lande,

Den gab er miltichleich sein güt
Durich christen gelaubens stewre.
Sein edel hertz und auch sein müt
40 Pran in der chunste fewre.
Daz nye chain fürst hat vor bedacht,
Daz hat er wol verstanden,
Daz er di hohen schül her pracht
Hat zw dewtschen landen
45 Gen Wienn in di werden stat,
Der man hat lob und ere,
Daz manig grozzer maister hat
Pewärt mit weiser lere. —
Götleich lieb er an im het,
50 Man sol sein wol gedenkchen!
Wenn er cham in sein gepet,
Dovon wolt er nicht wenchen,
Durich lieb, durich laid, alz im wol zam,
Dez manigen chan verdriezzen,
55 Pis mezz und ampt ein ende nam:
Dez lazz in Got geniezzen! —
Er waz ein rechter schermschilt
Den lewten und den landen
Und hat durich frid mit seiner mild
60 Vil chrieges understanden.
Durich Prewzzenlant der fürste zogt
Mit grozzer ritterschefte;
Do er so wirdichleichen progt
Mit stoltzer heldes chrefte,
65 Silber und gold er ring wag
Und gab mit milten handen
Manigem ritter, der do phlag
Der rais auf ferren landen.
Zw Chünigsperg, nu wizzet daz,
70 Von chainer mild er wenkchet
Und lebt so fürstleich sunder has,
Daz man sein wol gedenkchet. —
In Littaw raiset er di vart;
Der edel fürst waz mütig,
75 Da er mit ern ritter wart
Und manig degen frütig,
Der schaden tet mit seiner wer
Den haiden weib und chinden.
Di Littaw heten do chain her:
80 Der fürst wolt nicht derbinden,
Pis daz man da drew lant verhert;
Got und der Magt zw eren
Fürstleich er grozzes güt vertzert. —
Zw land pegund er cheren:
85 Auf chainem pett er nicht enlag
Di samptztagnacht der weise:
Andächtichleich er dienstes pflag
Got und der magt zw preise!
Er hat geregniert xxx iar
90 An aller schanden zitter
Gewaltichleichen, daz ist war;
Der waz er xx ritter. —
Sein schimpf der stund im hofleich an:
Pey fürsten und pey frawen,
95 Pey ritter, chnechten, sunder wan
Liez er sich vröleich schawen.
Den hat der tod nu abgezalt,
Dem niemant mag entweichen,
Er nympt si paide iung und alt,
100 Di armen und di reichen;
Sein sterben daz waz allzefrü
Den edeln fürsten Junge,
Di heten erst genomen zü,
(Daz meldet wol mein Zunge!)
105 Der phlag er schon mit trewen gar
Vor allen swachen dingen
So väterleichen, daz ist war;
Got lazz in wol gelingen,
Daz si mit rechter ainung leben
110 Gen läuten und gen landen,
Daz si daz ewig reich erstreben!
Ez stet in iren handen
Weite lant und grozz gewalt,
Die ich wol erchenne.
115 Jr wern fümf von mir gezalt:
Hertzog Wilhelm ich nenne
Von erst, wann er der eldist ist,
Der phliget mild und güte:

Hertzog Lewpolt zw der frist
120 Hat mandleich stoltz gemüte;
Hertzog Albrecht tugentleich
Mit trewen und mit eren;
Hertzog Ernst, hertzog Fridreich,
Got müzz ir sälde meren!
125 Di edeln fürsten tugenthaft
Hab ich genent mit namen:
Got mer ir er und leibes chraft,
Si sind von ainem stamen!
Daz ich nu chlag, dez get mir not,
130 Daz sälig edel haubet,
Daz uns genomen hat der tot
Und laider gar beraubet. —
Got herr, durich dein raines plüt
Pehwtt sein sel vor leiden,
135 Daz si der haizzen helle glüt
Müzz ewichleich vermeiden;
Enphach di sel mit vrewden gar
Durich deiner marter ere,
Und hilf ir an der engelschar,
140 Da frewd ist ymmer mere.
Dez wünsch ich im, und hab sein recht,
Er het vil güter tugent
In Österreich hertzog Albrecht,
Der waz warhaft von iugent.
145 Nu pittet Got gemainichleich
Ir iungen und ir alten,
Daz di sel in himelreich
Werd ewichleich pehalten,
Da lust mit frewden ist getziert
150 Got liepleich anzwschawen:
Dez pitt ich Peter Sүchenwirt
Got und unser frawen! —

VI.

Von Kernden hertzog Hainreich.

Ach grimmichleiches todes acht,
Wie dein gewalt und auch dein macht
Di edlen nider vellet!
Wie hoch si sint gesellet
5 Dem adel und auch der gepürt,
Di müzzen waten deinen furt,
Wi tieff er ist des smertzen.
Du schonst nicht vreundes schertzen,
Noch wunne bernder langer tag,
10 Du gibst nach freude lange chlag,
Der edlen du nicht schonest,
Ich furcht daz du gewonest
Sein laider vil tzu treiben.
Man sicht vor tzarten weiben
15 Ligen stoltze helde tot:
Du schonest nicht ir münde rot,
Der liepleich chussen tausentvalt
Tüt heldes hertz an freuden palt;
Du schonst nicht weizzer arme plank,
20 Wie lieb von liebes umbevank
Gedruchet wirt an liebes prust;
Du leschest vreud und di gelust,
Dein strengez we wirt manigem sawer,
Du pist ein laider nachtgepawer.
25 Ach tod! wem du ze hause chumst,
Des freuden du so lutzel frumst,
Wie grczzes güt, wie mütes reich,
Ez hilfet laider allez geleich
Gen deinem strengen werben.

30 Ach, daz di edlen sterben,
Der man hat schaden lange zeit,
An den vil wird und ere leit,
Gewalt und hocher mechte.
Du hast vil manig geslechte
35 Entrüttet und entrennet,
Daz niemant mer erchennet
Jr groz gewalt, ir hochen nam.
Du vellest wurtzen unde stam
Des edels bernder früchte.
40 Du schonst nicht rainer züchte
An mannen noch an weiben,
Vor dir mak niem beleiben.
Des walte got der ware Christ,
Der sein doch gar gewaltig ist,
45 Dez ist daz leben und der tot.
Jch chlag mit chlage bernder not
Einn edeln fursten tugenthaft,
Den uns dez pittern todes chraft
Verdruchet und verdrungen hat
50 Ab dirre welt des lebens phat.
Sein sterben daz was altzu frue,
Land unde leut di namen zue
Pei im mit ern und mit güt;
Sein edel hertz was wol gemüt,
55 Wo man scholt tugende phlegen,
Er liez nicht under wegen.
Scham unde zucht was ye sein hort,
Pei reinen spruchen ware wort
An valsch und an gevere,
60 Daz ist nu leider swere;
Der fursten mut virvaldik ist,
Hie süzze wort, dort hinderlist,
Hie mainen und dort wenden.
Seit daz begund vorenden
65 Der edel furste hoch geporn,
Do stach di trew ein scharfer dorn,
Daz si laider hinchen müzz.
Daz wolde got, wer ir sein püzz:
Pey im do was si gar gesunt.
70 Jm was daz hertz al sam der munt
Auf einem weg an strauchen,
Daz nie ge . . . . .
An chreften seiner ern lit.
Di armen heten güten frit,
75 Daz (sy) gewaltes warn frey.
Manhait wont im stete pey,
Jm was mit stoltzen helden paz,
Wenn in dem mayen tauik naz
Der fruchte tüt ein süzzer regen.
80 Man sach vil manigen stoltzen degen
Auf seinem hofe sunder main
Springen, stozzen wol den stain,
Schirmen, ringen, schiezzen,
Chürtzweil sy nicht enliezzen,
85 Tantzen, rayen manigvalt,
Über höfe lauffen palt,
Türniern unde stechen,
Durch frawen sper zuprechen,
Tze rossen wol pehurten.
90 Wo si den schimph berurten,
Do stund sein müt und al sein ger,
Wi daz man sein erfunde mer
Durch roter munde lachen.
Pei im begund nie swachen
95 Vreud, hocher müt, und ritter spil,
Der ist nu laider nicht zu vil.
Ez stet gemain der fursten müt
So gentzichleich nach schatzes güt,
Daz si des schimphes sint geswigen.
100 Ritter und chnecht sich verligen,
Der fürsten gab chumt altzu sain,
Jr helf, ir trost ist in zu chlain:
Wer wil mit ern leben hie,
Der paw, daz im sein vater lie.
105 Ez nimt nu ab von iar zu iar!
Des was der edel furste par,
Der gab mit gebenden handen,
Daz man in manigen landen
Sagt mær von seiner milde.
110 Dem sper und auch dem schilde
Was er mit gebender helf perait
Durch ritterleiche wirdichait.
Milt unde warhait er nicht liez,

Wem er mit worten icht verhiez,
115 Der het der priefe guten rat,
Sein hertze was mit rainer tat
Insigel und hantfeste,
Dar an nieman gepreste
Chund erchennen wandelhaft.
120 Ich chlag auz meines sinnes chraft
Des edlen fursten sterben,
Er chund nach ern werben.
Scham, Trew, und Bescheidenheit,
Milt unde Tzucht was ye sein chleit
125 Mit wirden, als dem adel zam.
Dem edlen fursten lobesam
Man auf dem Hasenpüchl sach
Preisleichen under ern dach,
Der manhait ungesundert,
130 Grozzer ross fümf hundert,
Di er zu helfe furte dar
Hertzog Albrechten, nemet war.
Ja, chund er preis und er beiagen!
Da chunig Adolf ward erslagen,
135 Da vacht er mandlich als ein helt.
Da zu Chentzing ward erwelt
Hertzog Albrecht an chuniges stat,
Sein edel müt mit ern hat
Pemeret adel und gepürt.
140 Man sach in auch zu Franchenfurt
Mit helfe starcher mechte,
Do man zway geslechte
Tzu chunig erwelte wirdichleich:
Daz ain was chunig Fridreich,
145 Der ander was mit nam genant
Chunig Ludwig in Payerlant,
Den man seit zu chayser zalt.
Man sach den fursten lobes palt
Vor Velegrat nach ern streben
150 Mit swertes slegen (merchet eben),
Daz er di veinde machte schlech,
Daz maniger wart der manhait siech
Von seiner ellenthaften hant:
Des Veryaul vil wol enphant.
155 Der Patriarch im siges iach.
Vor Muntzili man in sach
Preisleicher ern walden,
Sein müt was ungespalden,
Im wont in seinem sinne
160 Manhait und auch di minne.
Wo mit man er beiagen solt,
Daz was sein hort für allez golt.
Mit willen paide frue und spat
Sein edel hertz nach guter tat
165 Mit willen stetichleichen strebt,
Di weil der leib in wirden lebt
Mit gantzem fleiz zu aller stunt.
Wolt got, wer iz mir allez chunt,
Daz ich ez von dem edlen sagt,
170 Und in nach seinen wirden chlagt!
Nu pin ich der chunst ein gast,
Daz mich unchünsten uberlast
Hat laider nu besezzen.
Hab ich mich icht vergezzen
175 An seinem lob, daz ist mir lait.
Maria, warez hymel chlait,
Di unser hail an sünt gepar,
Nim seiner sel mit freuden war,
Hilf ir deins chindes hulde.
180 Ob er mit sünden schulde
Hab verborcht den seinen segen,
Sün, und hilf, und rüch ir phlegen
Vor arger geiste peine!
Du ros als ein rubeine,
185 An dir leit aller sünder trost!
Hilf, daz sein sele werd erlost
Auz haizzer witze fewre.
Er was so gar gehewre,
Daz er dir dinet sunder spot.
190 Sun, vater, geist und warer got,
Durch dein her marter frone
Und durch den yemerleichen done,
Der dir auz deinem munde gink,
Do an dem chrewtz dein leichnam hink
195 Fur unser sünde väterleich,
Hilf seiner sele in dein reich,

Daz si besitz der freuden zil. —
Des wappen ich vysiren wil:
Den schilt man sach geteilet
200 In plank weis ungemeilet
Von gold und von rubeinen.
Von prawn saffieren scheinen
Sach man auz dem golde reich
Drey leon, di so vraidikleich
205 Sahen gen der veinde tyust,
In parrweis vor seiner prust
Gesenchet maisterleichen.
In den rubeinen reichen
Lag ein par in parrweis
210 Von perlein, di der minn ameis
Zu freuden gab dem werden
Di weil er lebt auf erden.
Auf dem helm ein chostleich sach,
Ein rundel, dem man wirde iach,
215 Nach dem schilt getzieret schon,
Daz im di minne dik ze lon
Florierte mit ir weizzen hant.
Des namen ich hie tue bechant:
Von Kernden hertzog Heinrich,
220 Des hertz ye lebt wirdichlich,
Von Kerndenlant durch preis beiag,
Sein lob ich nicht vol chünden mag!

VII.

Von purgraf Albrechten von Nurnberch.

Nu hört ir hochgetewrten,
Ir adel reich gestewrten,
Mit wirdichait der tugende vol,
Den ye mit ritterschefte wol
5 Was durch rainer weibe gunst,
Mit willen, werken, mit vernunst;
Auch hört ir, roten münde chlar,
Dy heldes hertze offenwar
Entzünden mit der minne flam
10 Durch lieb in lait, mit lust in scham;
Ir chnappen von den wappen hört,
Tzung unde munt mit lieb erpört,
Dy von den wappen tichtens phlegen,
Nicht lat mit willen underwegen,
15 Ir übt den sin und auch den müt
Von dem, der dik sein edel plüt
In ritterschaft verreret hat,
Dem hat der tot gesprochen mat
An seines lebens sterke.
20 Wer adel hab, der merke,
Ob ich hie di warhait sag
Von dem, den ich mit trewen chlag
Auz meines sinnes phorten.
Chund ich nu wol mit worten
25 Dy warhait von im machen chunt!
Vraw Er in seines hertzen grunt
Pehauset was mit girde,
Und schuf daz alle wirde
Vol endet würden seiner mugent
30 Von chindes pain mit voller tugent.
Auch nam er rechter milde war,
Recht als der edel adelar
Der von im tailt mit miltem müt:
Also der herre hat sein güt
35 Durch got, durch er, getailet,
Daz manigem ist gehailet

Di wunden seines chumer,
Do winter und den summer
Sein hertze plût in milter ger.
40 Daz sicht man laider nimmer mer
Geplümen noch getzweyen.
Er chund vor schanden vreyen
Den namen seiner chreyen doz.
Ich pin der chünste laider ploz
45 Und an getichtes maisterschaft,
Des ist mir der unchunsten chraft
Tzu grozzem hazze her gedigen:
Doch bleibet von mir unverswigen
Des edlen herren wirdichait,
50 Dem der tot hat ab gesait
Daz leben, dez vil maniger hat
Verlorn hilf und weisen rat
Und ist verwaiset worden.
Er hat in ritters orden
55 Den ernst und den schimphf getriben,
Daz im von schulden ist beliben
Wird und er und hocher preis.
Getrew, warhaft, unde weis,
Milt, tzüchtik, mandleich, unvertzait,
60 Er hat mit heldes mut beiait
Der werlde lob und gotes gunst.
Hiet (ich) nu weisheit und vernunst
Peslozzen in dem hertzen mein,
Do tet ich mit worten schein,
65 Wie der herre hat gevarn.
Ich wil der warhait nicht ensparn.
Gen Engelant des ersten rait
Der mütes reich und unvertzait.
Der chunig der chriegt gen Schotten.
70 Der helt mit vrechen rotten
Vil dike raist in Schotten lant,
Da er mit ern wol bechant
Dem in Engelande wart,
In des dinst er sich nicht spart,
75 Untz daz (der) chrieg ein ende nam.
Tzu lande fur der lobesam.
Dar nach der herr gen Preuzzen rait,
Do man in hohes lobes chlait
Tzwen chunige wirdichleichen sach,
80 Den man do milt und manhait iach,
Von Pehem und von Ungerlant,
Di do deu haiden wol bechant
Wurden auf derselben vart.
Der herre da ze ritter wart.
85 Den orden seit der edel trûg
Vor schanden und vor ungefüg
Mit ern stetichleich behût,
Mit leib, mit willen, und mit gût.
Dar nach was uber mer berait
90 Der herr mit gantzer innerchait
Und sach daz heilig gotes grab.
Dan noch wolt er nicht lazzen ab:
Er tzogt zu sant Katreyen,
Di müzz sein sele vreyen
95 Vor immer berndem ungemach;
Ir grab, ir hailig ôl er sach.
Dem edeln wart da mer bechant
Drey der perk in haiden lant,
Der in der wüste wazzer gab,
100 Vil maniges dürren hertzen lab
Was er der Iserhelen schar.
Er nam auch Pabilony war
An seiner widerverte.
In daucht di vart nicht herte
105 Her über mer und haim ze land,
Der werde für an alle schand.
Dar nach so rait er wirdichleich
Tzu dem chunige tugentleich
In Ungern, der in schön enphie,
110 Der da der verte nicht enlie:
Er wolt gen Pullen raisen
Do witten unde waisen
Wurden traurig unde vro;
Der chunig rach sein pruder also,
115 Da von man singet unde sagt.
Da für der herre unvertzagt
Dem chunig ze hilf mit wernder macht
In Pullen, pis daz gevert vol pracht

Ward und man ze lande zoch.
120 Dar nach sach man den grafen hoch
Von Ungern mit dem chunige varn
In Reuzzen, da er nicht ensparn
Wolt di ungetauften diet.
Sein edel hertz nimmer geriet
125 Von manhait noch von milde.
Wi mandleich under schilde
Vor Wels man in do stürmen sach
Fur ander leut, piz daz geschach
Ein würf mit swinden ungefüg,
130 Daz man in unversunnen trug
Von den planken laider dan!
Dar nach der edel sich versan,
Der stürm nam ein ende,
Daz chastel so behende
135 Des males ungewunnen wart.
Von Reuzzen sich der edel schart
In Razzen zu dem chunige reich,
Der sich schreybet mechtichleich
Chayser in Chriehen lande,
140 Der da mit macht berande
Ein chastel mechtig unde reich:
Da vor so stürmet ritterleich
Der edel wol mit frecher hant;
Christennopels ist genant
145 Daz chastel und plaib ungewun.
Von dan so rait der wol versun
Mit ern an der selben stunt.
Im ward auf der verte chunt
Reuzzen unde Razzen,
150 Chriehen und Armonazzen
Ungerlant und Österreich.
Der herre hat so wirdichleich
Mit ern vil geritten.
Dem hat der tôt versniten
155 Sein hertz mit swinder letze.
Seit sach man in ze Metze
Mit ern pey dem chaiser reich.
Wo man scholt leben wirdichleich,
Da spart er weder leib noch gût.
160 Auch für der herre hoch gemut
Gen Rom di gwaltichleichen vart,
Do sich mit chaiser Karl schart
Vil fursten, grafen, vreyen.
Do man mit stoltzen freyen
165 Hort manigen lauten widerdoz
„Rom unde Reich mit ern groz!"
Drang man fur sich und nicht ze ruk.
Der edel auf der Teyfer pruk
Machet stoltzer ritter vil,
170 Als ich di warhait sprechen wil.
Sein hertz ye trüg der milden chraft,
Er gab der newen ritterschaft
Von im durch hoher ern solt
Phfert, silber, gürtel unde golt.
175 Auch er mit gebender hant beriet
Mit freuden do di gernden diet.
Man nam des stoltzen herren war
Mit wirden in der ern schar.
Tzu lande kom der unvertzait.
180 Dar nach er zu dem chunige rait
In Ungern, der sich nye verlag,
Mit dem er snelle sich verwag.
In Syrfey er di herfart für,
Gemuse, greben unde mür,
185 Haid und gehag man nicht enliez.
. . . .
Chlagt den wol gemüten degen,
Der leib und gutes gar verwegen
In ewrem dinest ist gewesen.
Man sach in sterben und genesen
190 Wægen als ein ringez har;
Wo man nam ritterschefte war,
Do was er chekch (und) unvertzagt.
Maria, muter unde magt,
Er was dir ye zu dinst berait
195 Mit gantzes hertzen innerkait,
Mit peten, vasten, wachen!
Er chund mit hilfe swachen
Den armen leuten kummers vil
Mit gewender hant an endes zil.
200 Got vater, des gestand im pey
Durch deiner hochsten namen drey,

Ob dort di sel icht chummers vol,
So tue durch deine güte wol
Und nim sy zu den freuden dein,
205 Durch dy magt, di ane pein
Dich cheuschleich an di werlt gepar,
Daz sy nam chainen smertzen war,
Daz schuf dein fron almechtichait.
Wär ich der rechten chunst berait,
210 Daz ich der wappen visament
Plasnierte, dy uns hat geplent
Der tot mit trubem glaste,
Di ane rue und raste
Man dike sach vor seiner prust
215 In schimphf, in ernst, auf manger tyust!
Der schilt der was quartiret rein
Mit den pesten varben tzweyn,
Dy von den sechsen chomen sein:
Tzway quartir klar von perlen vein,
220 Dy ander tzway nach tzobl var.
Ir edlen nemt des helmes war,
Des der tod uns hat beraubt;
Von golde reich ein praken haubt
Sach man dar ob erscheinen,
225 Tzway orn von rubeinen,
Sein tzungen recht also gestalt,
Als man vervahen in dem walt
Den praken sicht nach edler art
Mit suchen wildes hirtzen vart,
230 Sein tzung fur slingen unde lehen
Von lauf und haizzer sunne brehen:
Also der werd gewappent was!
Ich chlag got, daz nicht genas
Der hoch getewrt auf erden.
235 Ir chlagt den edlen werden,
Der gantzer tugent in hertzen wilt
Und sich mit ern stät behilt
Gen got und gen der werlt gerecht.
O edler purgraf Albrecht
240 Von Nürwerg, nu phleg dein got:
Des wünscht ir edlen sunder spot!

VIII.

Von her Pircharten Ellerbach dem alten.

O reicher sinn' exempl,
Daz ir meins hertzen templ
So chlain mit weizhait pildet,
Dez vremdet unde wildet
5 Geplümte chunst meins hertzen plan
Und floidert der unchunsten van
Tzu sturm auf meiner widerpart;
Ob ich da gegen haufen schart,
Mit meiner chünsten schüzze snel,
10 So lenchet sich in meiner chel
Di chreye nach verlüste;
Daz hertz in meiner brüste
Der chünsten helf nicht[retet,
Dez werdent ser getretet
15 Mein sprüch in der unchünsten staup.
Getichtes schetze pin ich taup
Und edler chünsten renten,
Ir tzins und ir presenten
Mir dinent laider selten:
20 Doch laz ich nicht engelten
Die wolgemüte riterschaft;
Ich peut in meines willen chraft,

Wo man ir lob schol rûmen,
Florieren, rosen, plûmen.
25 Die drew auzgrunt pesleuzzet,
Heiliger gaist, so fleuzzet
Auz dir gar aller weyshait pach.
Nu steure mich, so ist mir gach,
Wie ich ein edln riter chlag,
30 Der willichleichen seine tag
Got und der welt gedienet hat
Mit wort, gedanchen, gûter tat.
Dez ersten für der werde helt
Tzu Franchenfurt, da man erbelt
35 Tzwen chûnig tzu dem reich:
Der ain waz chunig Fridereich
Von Ôsterreich genennet,
Der ander wart erchennet
Chunig Ludweig genant
40 Geporen fürst in Payerlant.
Da wart dem stoltzen degen
Geordent riters segen
Mit swerten und auch mit schilde.
Der nach so vacht der milde
45 Tzu Ezzelingen, daz sein hant
Den veinden mandleich wart bechant,
Er ritert in der veinde schar,
Do wol acht hundert (nemmet war!)
Riter und chnecht wart erslagen.
50 Dar nach sach man in nicht vertzagen,
Da Ulm die stat verloren wart
Und auch gewunnen an der vart:
Da vacht sein frecher stoltzer leib
Durch riters preis, durch raine weib,
55 Daz man im hoher wirde iach.
An der Libein man in sach
Mandleich den veinden werden chunt:
Mit dreyn herren an der stunt
Vacht er so riterleichen,
60 Man sach den werden streichen
Durch die rott her und dar.
Der herren namen nemmet war:
Der von Neifen waz der ain,
Der ander der von Helfenstain
65 Der wart gevangen an der stunt
Mit eren, daz ist mangen chunt;
Der dritt von Graizpach wart erslagen.
Riter und chnecht die hort man chlagen,
Di wurden an der selben stat
70 Gevangen und wunt, dez lebens mat. —
Dar nach der wol vermezzen
Tzu Purgaw wart besezzen
Mit starcher hers chrefte:
Vil edler riterschefte
75 Must leiden arbait sawre.
Umb Purgaw waz chain mawre,
Die vest ein zawn het umbevang,
Den wert der edle also lang
Mit pideben leuten riterleich,
80 Piz man in rett von Ôstereich.
Da macht der wol geheure
Scharmützl und schumphenteure
Vil dick und oft tzu manger stunt.
Gevang, erslagen und wunt
85 Vil manger ward, e daz geschach,
Daz man daz her entweichen sach.
Dar nach gepiten ward unlánch,
Er vacht mit dem von Tenanch
Tzu wal mit seiner freyen hant,
90 Der graf Wilhalm waz genant.
Da sach man mangen stoltzen helt,
Der da ze streyte waz erwelt,
Daz swert von schayde ziehen,
Die sper man auf den diehen
95 Fürte sunder spotten,
Die spitze vor den rotten
Gar ordenleich geschichet.
Wie fraysleich manger plichet
Durch helm in der veinde schar!
100 Die durch die vrawen chomen dar,
Die sach man chürleich streyten,
Durchprechen und durchreiten

Die rott auf payden enden,
Überwerfen unde wenden,
105 Die orss gelenchleich prauchen,
Vallen unde strauchen
Vil manger lert; der e gesunt
Waz, der wart mit schaden wunt.
Man sach den werden nicht verzagen.
110 Er vacht, piz under im wart erslagen
Ain roz und zwene mayden,
Erst wart der streit geschayden,
Den sig verlos er an der vart,
Mit eren er do gevangen wart.
115 Dar nach vor Lo er mandleich vacht,
Da her gen her mit hauffen gacht.
Von Österreich, von Pehem lant
Sach man vil manges heldes hant
Nach hohen preise werben:
120 Genesen unde sterben
Di payde lagen auf der wag,
Gevangen wurden auf dem tag
Der hoch geteurete Hainreich,
Sein prüder Hans gar riterleich,
125 Die von der Leipen sint genant;
Da wart der mütes reich bechant,
Daz man noch von im saget mær,
Er macht mangen satel ler,
Die orss man ledick laufen sach,
130 Vil manger im dez siges iach
Durch seinen ellenthaften müt.
Zu Landaw seit der eren frût
Die veint eins nachtes überrant
Von Pehaim und von Payerlant,
135 Daz von den seinen ein flucht geschach.
Dem edlen waz nach eren gach,
Die flucht pracht er ze wal herwider,
Und chom da zü (nu merchet sider!)
Daz ez im wol mit eren gie:
140 Viertzig riter und chnecht er vie.
Dar nach so für der wol gemüt
Gen Ziper über meres flüt
Der christenhait ze stewre,
Da schift der chünig gehewre
145 Mit werden gesten von dem lant,
Der man mangen pey im vant
Auz fremden landen, nemmet war.
Wie manig wol gemüte schar
Tzu schiffe gie gar unverzagt!
150 Der christen hertz nach eren iagt
Der haydenschest ze schaden;
Da stiez man von den staden.
Die patron und di noclier
Ir segel chunden richten schir,
155 Got in gelükkes winde gab,
Piz daz si chommen in die hab
Gen Alexandreye,
Dar fürt er wandels freye
Selber sein verchrönten helm,
160 Den man durch staub und auch durch melbm
Vil diche sach erglitzen
In rotten und in spitzen,
Der wart mit eren da bechant.
Die werden christen auf daz lant
165 Tzu den hayden traten,
Durch schoz und auch durch platen
Vil manger wart geletzet,
Der hayden vil genetzet
Wurden mit ir selbes plüt;
170 Da vacht der edle riter güt,
Piz man in chom so nahen,
Die hayden müsten gahen
In die stat und man gewan
Daz tor in riterleichen an
175 Gar berleich über haubet.
Der hayden vil beraubet
Dez lebens wurden an der stunt,
Der manger e waz gar gesunt.
Die stat wehalden wart unlanch;
180 Die werden christen gar tzu chranch
Woren in der hayden lant;
Ye doch vil manig reiche phant

Die christen danne fürten,
Die haydenschaft si rürten,
185 Dreystunt e man von danne schiet.
Der edl haim zu lant geriet.
In der dinst von Österreich
Hat er gefochten riterleich
Mit eren sibenzehen mal,
190 Daz er nie verloz daz wal;
Newer ainst daz er underlag.
Leib unde güt er auf die wag
Hat gelegt mit heldes chraft.
Den nam, werde riterschaft,
195 Hat er gar wirdichleich getragen:
Under im sint ze tod erslagen
Sehtzehen mayden, daz ist war,
Vier grozze roff, die under im gar
Sint tot von stichen und von slegen.
200 Nu merchet, ob der stoltze degen
Daz prot hab unverdyenet gaz.
Er ward nie trew und manhait laz.
Daz ich dar an nicht leuge,
Der sach ist wol gezeuge
205 Der alt Chünrat von Westernach,
Der dick led pey im ungemach.
Wär mir in meines hertzen grunt
All sein gevert mit namen chunt,
Der wolt ich nicht verswеigen hie,
210 An welhen enden oder wie
Der werd mit riterleicher tat
Got und der welt gedienet hat.
Der eren auzderlesen
Güt riter ist gewesen
215 Gantzer fünf und fünftzich iar,
Daz er nie trat auz eren schar.
Durch losen und durch smaichen
Er chund nach gab nicht straichen,
Newer alain mit swertes slegen
220 Hat der auzderbelte degen
Vil mangen ser gestrichen.
Nu hat der tot derslichen
Sein leben, daz sey got gechlait.
Maria, müter, wiz perait
225 Der sele mit der helfe dein,
Und la dir si empholhen sein
Durch deine raine güte;
Sein sele dort pehüte
Vor arger gaiste leiden,
230 Magt müter, durch daz sneiden
Daz dich tet Simeonis swert!
Sein hertze hie nicht anders gert
Newer manhait unde milde.
Mit swert und auch mit schilde
235 Waz er mit eren unverzait.
Wer ich der chünsten nu berait,
Daz ich visiert die wapen sein!
Der schilt gab zwayer varbe schein,
Gar maisterleich quartieret,
240 Daz golt smaragden zieret,
Auch fürt der riter hochgeporn
Auf dem helm zway aurhorn,
Die nach dem schild erglesten.
Die wapen pey dem pesten
245 Man dick an im mit eren sach.
„Der alt Purchart von Ellerbach“
Waz sein nam und auch sein chrey,
Die nie berürt der schanten zwey.
Von Ellerbach der güt Purchart,
250 Dez hertz ye iagt auf eren vart! —

IX.

Von hern Puppli von Elrwach (dem jungen).

Erste Rede.

Di erd ist süzzer früchte vol,
Dar aüz pirt, als sich pilleich sol,
Würtz unde chraüt, plüm unde gras.
Waz den winder trübich was,
5 Daz hat tzu vrewden sich bechert;
Der May auz süzzem lufte rert
Des früchticbleichen tawes tror;
Sich dwingt durch lichter chlosen tor
Geveinet manik liechter troph;
10 Der plümen tolden und ir chnoph
Entsliezzen von der suzze sich.
Er, wunnen wernder Maye, sprich:
„Mein art ist fruchtig unde trawt!“
Getzieret schön mit edelm chrawt
15 Sicht man vil manik gærtel,
Dar in so gen di tzærtel,
Daz rote münde sind genant,
Und prechent mit ir weizzen hant
Di pleter von dem stengel,
20 Getziret als di engel
In prehender varbe schaw.
Wis, anger, veld, haid, aw
Geplümet und gerofet sind,
Di luft ist süzz und auch der wint,
25 Di vogel chlimment in den luft
Mit süzzer stimm, der vrewden guft
Ir hertze hat enphunden.
Der May hat uberwunden
Des chalten swinden winders haz;
30 Veld, haide stet getziret paz
Mit fruchtich pernder grüner wat,
Wenn vor mit chaltes reyffens mat.
Seit daz der May soleich vrewde git
Der wunnen wernden lieben tzit,
35 So waiz ich einn ritter güt,
Dez sin, des hertz und des müt
Tzirt ritters orden michels paz,
Wenn May tüt mit taw naz
Den anger und di haide.
40 An allen underschaide
In hertzen und in sinnen
Got fürchten unde minnen,
Des hat er sich von iugent
Gewent mit maniger tugent.
45 Er erwirdet ritterleichen nam.
Trew unde tzucht, milt unde scham
Di sind in seines hertzen grunt
Gewaldik, daz sew nimmer stunt
Dar auz mit willen chumen.
50 Der ritterscheft tzu frumen
Sein edel hertz mit vreyer chür
Im setzet stæt daz peste für,
Daz er daz güt und auch den leib
Durch got, durch er, durch raine weib
55 Var güten sachen nimmer spar.
Man nam sein in der iugent war
Do er tzu ernst waz berait.
Mit chaiser Ludweig, als man sait,
Der streit vor Landaw scholt geschehen,
60 (Des man noch hört manigen iehen)
Mit dem fürsten in Paierlant
Der hertzog Hainreich waz genant.
Den schaden wolt got understan!
Der ritters slag ward im getan

65 Durch er in gotes segen.
Der unverzagte degen
Für gen Frankreich satzehant
Mit chunik Johan auz Pehaim lant,
Do manik hundert ritter wart
70 Verseret auf des todes vart;
Do veint gen veint den ernst traib,
Für tot er auf dem wal belaib,
Daz niemt erchande, wer er was:
Iz was gemengt plüt unde gras
75 In ain gestalt grün unde rot.
Do dult der edel grozze not
Durch ere, smertzen unde laid,
Daz man noch seid di pheile snaid
Auz im mit manigem scharffen snit
80 Und vleisches praten auch da mit.
Der edel ist in Prewzzen lant
Dreistund worden wol bechant,
Der verte zwo geraiset sind
Ze schaden groz, daz muter chind
85 Der haidenschaft bedwungen wardt.
We im, wem er ze widerpart
Auf streite chumt geschiket!
Den cheilt er und vertzwiket
Sein vrewd in laides chlemme,
90 Daz er in iamers swemme
Muz chülen seines mütes hitz.
Er chan di rott und auch di spitz
Verwunden und versern,
Ir vrewd in iamer chern.
95 In Hollant daz peweiset hat
Der edel wol mit vrecher tat:
Ein stat, di Utrich ist genant,
Da vor vacht er mit wernder hant
Und tet sich auch den veinden chunt,
100 Untz daz er ward vir wunden wunt
Mit ern auf den selben tag.
Sein cheker müt sich nie verlag
Ze ernst noch zu schimphe;
Er chan mit ungelimphe
105 Petrüben seiner veinde part:
In Prabant daz ertzaiget wart,
Vor Lütich, do der edel vacht,
Daz maniger schre mit lautem pracht:
„We, heut, we, und immer ach!
110 Daz ich den ritter ye gesach,
Wi werleich der zevelde chumt!
Den vrewnden er mit helfe frumt
Und tüt den veinden schaden groz!"
An der Etzsch in nicht verdroz:
115 Mit chunik Charl zu der vrist,
Der sider chaiser worden ist,
Für er, do man vor Patzen prant.
Er hat mit seiner wernden hant
Geschumphentewrt, gestriten,
120 Durch ere vil erliten,
Des man im pilleich danken sol.
Der helt der für in Rewzzen wol
Vor Pels, do maniger stürms phlag
Daz man in auf den selben tag
125 Tzalt zu der pesten ainen:
Mit pheilen und mit stainen
Ward im ertzaigt der veinde haz;
Sein werleich müt sich nie vergaz
Gen alten noch gen iungen:
130 Doch plaib gar unbedwungen
Daz chastell von der veinde chraft.
In Püllen für durch ritterschaft
Der werd mit wernden handen;
Er hat in manigen landen
135 Geübet ritterleichen müt.
In Lytaw für der mütes früt
Von Ungern mit dem chunig wert,
Des hertze trew und manhait gert,
Dem sich der Lytaw chunik geporn
140 Ergab, der ayde het gesworn
Auf dem plüt noch seiner art;
Di trew gar zerprochen wart.
In Syrfey auch gerayset hat,
Der edel ist mit wernder tat
145 Den veinden worden offt bechant.
In Lamparten hat sein hant
Di veinde vil dschumphiret,
Mit manhait gehurtiret,

Vor Terrvens und auch anderswa,
150 Daz man in müst mit ern da
Für einen güten schatzen.
Man sach in auf den chatzen
Werleichen gar gehewre
Daz swebel, pech und fewre
155 Mit wernden henden leschen,
So keken und so reschen
Sach man in var der selben stat,
Daz harnasch, wappen unde wat
Mit pheilen was besteket.
160 Er chünet unde cheket
Manigen ungeübten zagen,
Der heldes hertz müz tragen,
Wenn er in sicht so vraysleich
Gen veinden wirken aysleich:
165 Den schaden, smertzen er nicht wigt,
Sein müt der zaghait angesigt.
Vor der Mutt was er berait
Den vrewnden helfleich unvertzait,
Den veinden do zeschaden groz,
170 Wann er sich in di rotte sloz
Und vacht mit ritterleichem müt,
Daz maniger sach sein aigen plüt
Durch lichte ringe vlizzen;
Er liez sich nicht verdrizzen,
175 Mit chreften gab er manigen slag
Piz er mit ern obgelag. —
Var Sperval auch gevachten hat,
Der edel gab mit wernder tat
Den veinden sich zerchennen: —
180 Do liez er hurtleich rennen
Und prechen durch der rotte schar,
Daz maniger nam mit schaden war,
„Vach hie! rett da! stich unde slach!"
Do man mit herten schüzzen sach
185 Von seniben manik hundert pheil,
Daz maniger in so sneller weil
Auf todes spil müst schantzen.
Swert, pogen, unde lantzen
Waz alles gar unmüzzik;
190 Do tet er trostleich süzzik
Sein er mit wernder helfe,
Daz Gibling unde Gelfe
Im müsten manhait iehen.
Man hat in auch gesehen
195 Gar sicher an getente.
Ze Vitzentz uber di Prente
Swemt er (schol man gelauben?)
Do er sechshundert hauben
Ubervil und tet den chunt,
200 Daz maniger ward mit schaden wunt,
Gevangen und erslagen,
Daz man hört lange chlagen.
Seid aber ains vor Sperval
Stürmt er, do man liez hin ze tal
205 Mit würffen vallen manigen stain,
Groz, swer, und da pei selten chlain,
Auz püchssen schizzen manigen schuz,
Daz ritters leib auz wunden fluz
Des plütes gab mit smertzen,
210 Gar sunder schimphen schertzen:
Durch arm, seitten unde pain
Geschozzen ward vil manik zain:
Do gie er an für ander leut.
Er hat mit ern dik gevreut;
215 Sein lob mit lobes melde
Wird hocher minne gelde;
Sein manhait wiget swern last.
Vrawn Ern vrewnt und lieber gast
Preis-halder roten münden!
220 Chund ich nu wol verchünden
Den underschaid der wappen sein,
Des wær berait der wille mein.
Den schilt man hat noch rainer lust
Gesehen dik vor seiner prust:
225 Smaragden grün pei golde reich
Quartirt, der dike ritterleich
Erwirert ist vor vrawen chlar.
Ir nemt des helmes ewen war,
Der auf des heldes haubet stat,
230 Wo man sich werleich vinden lat;

Do fürt der edel auzerchorn
Noch dem schilde reich zwai horn,
Als im di manhait ie gepot,
Dar under er sich dik in not
235 Durch ere hat gefrumet.
Sein nam ist unverdrumet:
Her Puppli von Ellerwach,
Dem trew und er nie gebrach,
Purkart ist sein rechter nam.
240 Lob hab der ern pernde stam!
Jo! all tag, al tag, Elrwach,
Des mund nie vrawen übel sprach

X.

Von hern Puppily von Elrwach (dem iungen).

Zweyte Rede.

Man hört vil maniges menschen munt
Auz chlægeleiches hertzen grunt
Mit süftzen wüffen manigen schre,
Dy endelose chlagende we
5 In iamer würtzet laider,
Rew und chlag, der paider
Gewalt mit chraft rengnieret.
Waz hochgemüte ziret
Daz suzzet nicht, ez pittert sawer.
10 Di chraft des swinden todes schawer
Hat verderbet und erslagen,
Daz ich müz von schulden chlagen,
Den hochgeterbrten ritter güt;
Des edel sin, des manleich müt
15 Ab ern phat nie wenket.
Jr zarten vrawen lenket
Sein lob mit süzzer sprüche wort:
Er hat durch ewers preises hort
Sein leib, sein leben hie verzert.
20 O milter got, wær mir beschert
Daz hail von deiner gnaden gunst,
Daz ich mit sinn rechter kunst
Volenden moehte dise chlag,
Von dem, der alle seine tag
25 Gefürttet hat der ern grunt
Recht als ein willig iagent hunt
Der rechter vert nicht abgestat,
Untz sich der hirzz[e] peylen lat,
Und in der hyrzz in seinem zorn
30 Wirffet swind mit seinem horn,
Daz er stirbet all zu hant.
Der ern iæger hat derrant
Der manhait hyrzz untz in den tot!
Jn chlagent zarte munde rot,
35 Vil liechter aügen werden naz,
Den schanden er ye widersaz
So chreftikleich durch ern lon;
Der schanden miet sam um ein pon
Enphieng er nie sam um ein har.
40 Man nam sein auch mit müte war
An der Etsch durch preis beiag,
Do man vor Patzen prennen phlag,
Mit chünik Charl auz Pehaim lant,
Den man nu chayser hat genant.
45 So willig hertz ward nie geporn,
Vraw Er in selber het erchorn
Durch unverlegnes dinstes will;

Des ernstes vlins seins mütes pill
Hat dik durch hauen und durch sla-
gen,
50 Daz man in schol von schulden chlá-
gen.
Gemach noch rue er nie gewan.
Alrest hüb sich sein arbait an,
Do er sich dinstes underwant
Dem edeln chunig in Ungerlant
55 Der trew und milt und manhait
phligt
Und hat den schanden angesigt:
Getrewen dinst er an im vant.
Man sach in auch in Rewzzen lant,
Vor Wels in stürmes herte,
60 Do man mit ernst werte
Daz chastel do vor dem gewalt
Mit würffen, schüzzen manikvalt,
Daz ez plaib unbedwungen gar.
Man nam in auch in Püllen war
65 Auf wazzer und auf lande,
Do man gar sunder schande
Den ernst sücht mit mütes chraft.
Den orden dein, güt ritterschaft
Hat er geteẃrt dort und hie!
70 Wer ritters namen ye enphie,
Der wunsche seiner sele hail;
Er hat getziret sunder mail
Den ritters orden und gechlait.
Was man in alten püchen sait
75 Von Parcival, von Gamuret,
Von Wyguloys, von Lantzulet,
Von manigen helden güte tat,
Her Wolfram da nicht schulden hat,
Vil hundert iar ist iz gewesen
80 Vor im, er hat iz horn lesen;
Was ich von dem pidiwen sag
Den ich mit gantzen trewen chlag
Und gütes möcht von im geiechen,
Daz hat man offt und dik gesehen
85 Mit sichtikleichen aügen an.
Er hat gepent der ern pan
Mit unverlegner aribait.
Mit manigem helde unvertzait
Der edel auch in Lytaw für,
90 Do der künich von Lytaw swür
Dem chünig von Ungern, als ich
hab
Vernumen, und sich dem ergab,
Und swür nach seins gelauben art.
Der trewen er do prüchig wart.
95 Do für er in Syrveye
Der werd gar schanden vreye
Mit unvertzagter ritterschaft,
Do man mit stoltzes heldes chraft
Di veinde dike süchte
100 Und ir mit wer gerüchte:
Seu wichen vor im, daz man nicht
Pechumen mocht auf streites phlicht.—
Do für er in Lamparten:
Chund ich mit reimen tzarten
105 Floriern seines lobes preis!
Vor der stat ze Tærveis
Sach man in werleich unde güt
Mit unvertzagtes heldes müt
So werleich auf den chatzen stan,
110 Er tet nicht als ein flüchtich man,
Er trat hin gen der veinde trutz,
Und worchte seiner ern nutz.
Den veinden do ze schanden
Lescht er mit wernden handen
115 Daz swebel, fewer, unde pech.
Des mütes kek, der manhait frech,
Von schüzzen laid er ungemach;
Mit pheilen man besteket sach
Schilt, harnasch unde wappenchlait,
120 Er stünd so werleich unvertzait,
Daz man in schatzt für ander leut.
Vor der Mutt er auch gevreut
Di vrewnd und tet den veinden
laid,
Mit seinen waffen er versnaid
125 Der veinde manigen in den tot,
Seu liden schaden unde not.

Sein tail den veinden ob gelag,
Do man in für den pesten wag,
Geswigen was der veinde schal.
130 Man sach in auch vor Sperval
So werleich und so rechte güt,
Daz er der veinde übermüt
Mit swertes slegen krenket:
Er prauchet unde lenket
135 Vil manigen uber satels ort:
Mit slegen hie mit stichen dort
Tet er den veinden ungemach. —
Ze Vicentz man in swemmen sach
Uber di Prente, daz ist war,
140 Und uberviel der veinde schar,
Sechs hundert hauben mit der tzal;
Jr vremde prait er machet smal,
Den gevangen, den erslagen.
Er hat ez vrischleich türren wagen
145 Jn schimph, in ernst an maniger stat.
Vor Sperval er auch sider hat
Gestürmt werlich und wol:
Des mütes kekch, der manhait vol
Den veinden er so nahent quam,
150 Des sein gesellschaft schaden nam
Mit pheilen und mit stainen,
Daz man sach selten chainen,
Er lite schaden do zestunt.
Gewarffen und geschozzen wunt
155 Manigen man von dannen trüg:
Der stürm zergie mit ungefüg.
Des andern tages sich ergab
Di stat, als ich vernumen hab. —
Des chrieges in Lamparten
160 Chund er mit ern warten,
Er was ein werleich haubet-man.
Seins chryeges des müz schaden han
Venedy an ir chrefte,
An gwalt und an herschefte.
165 Waz auf dem lant gelegen ist
Seit der gepürte Jesu Christ,
Hat in so vil gewunnen an
Chain hayden noch chain christen man,
Als er mit ern bedwungen hat.
170 Seit für er an di lesten stat
Gen Saders, do er laider starp,
Do maniger preis und er derwarp.
Er riet mit chekes mütes stewer
Tzu der grozzen awentewer.
175 Daz di stat gewunnen wart
Des half sein ritterleiche art:
Was yemant les, sing, oder sag
Seit Christ gepürt von preisbejag
Daz ist den ern nicht geleich.
180 Tzway hundert schützen sicherleich
Und fümf und sechtzk hauben
(Di red schol man gelauben)
Gewunnen do di werden stat
Saders, der man ere hat:
185 Do was er öbrist haubtman
Der geschicht, als ich vernumen han,
Got half im und di müter sein.
Seu schuffen iamer unde pein!
Do schrey niemant: vacha! vach!
190 Nür: morda! scherbz! stich und slach!
„Hie Ungerlant!“ die chrey lag ob,
Des man hat frumen unde lob.
Durch syges hail, durch preis bejag
Lag leib und leben auf der wag,
195 Mit ern preis derwerben,
Genesen oder sterben.
Do ward der edel laider
Gechlait in todes chlaider:
Mit einer lantzen man in schoz,
200 Des hört man chlagender stimme doz
Auz roten münden quelen;
Mit iamer auz den chelen
Hort man maniger vrawen rüf:
Der tot den iamer an im schüf,
205 Do er in tet des lebens an.
Maria, prehender hymel van,

Du chaiserleicheu raine mait,
Pehütt sein sel vor pitterchait
Der haizzen helle flamen;
210 Er hat in deinem namen
Nie tag mit willen gerastet,
Gepetet und gevastet,
Alle mess auz gechniet,
Als im sein rainez hertze riet;
215 Vor seinem end er alle tag
Ein gantzes iar ze vasten phlag:
An welichem tag er nicht ensprach
Sein tagzeit, ee di sunn aufsprach,
Des males az er chainen fisch.
220 Gōtleicher lieb inhitzig vrisch
Was er durchprünstig als ein glüt,
In gotes dinst mit rainem müt
Dem leib durch we, der sel durch wol.
Maria, magt genaden vol,
225 Lazz in geniezzen, daz er hat
Got und der welt vor missetat
Sein raines hertz gevreyet:
Geist, vater, sun gedreyet,
Pehütt sein sel vor iamers pein
230 Durch pitterchait der marter dein,
Di du durch uns erliten hast!
Maria, starker segelmast,
Mit dem du ab des iamers mer
Gesigelt hast der selen her,
235 Di ewikleich in vrewden sind,
Nu lazz im deiner genaden wind
Tzu sælden wæn, daz er var
Mit vrewden an der engel schar,
Daz er besitz der vrewden hort!
240 Hiet ich nu sin und weise wort
Geladen in meins hertzen grunt,
So tæt ich mit willen chunt
Seiner wappen underschait,
Di er vil dik durch lieb, durch lait,
245 In schimph, in ernst geterbret hat.
Ach daz nicht mer gewappent stat
Der helt sam vor, daz chlag ich got!
Den schilt man sach gar sunder spot
Smaragden grün pei chlarem golt
250 Quarthrt, der dik der veinde solt
Mit swinder tyust enphangen hat;
Des helmes glesten nu zergat;
Tzway horn nach dem schilde reich
Sach man getziret maisterleich.
255 Schild unde helm man nimmer sicht
Fürwaz an im auf streites phlicht,
Di man weilein fürn sach.
Her Puppely von Ellerwach;
In der tauff ward er genant
260 Purkart, sein nam was weit erchant. —
Ir stoltzen helt, ir rainen weib
Chlagt des edeln ritter leib,
Dem trew noch ere nie geprach.
O Ellerwach, o Ellerwach,
265 Dein sterben chlagt manik roter munt
Mit iamer auz seins hertzen grunt! —

XI.

Von graff Ulreich von Phfanberg.

Eines tags ich ellender gie
Nach einem steig, den ich gevie,
Der sich gen einem pirge dwank,
Da hin ich mein füzze swank
5 Und ging dem selben steige nach,
Untz daz ein chloster ich ersach,
Daz was erpawen raine,
Erhaben von gestaine,
Gesniten unde schön geleit,
10 Da mit daz chloster was bereit
Mit chlüger maisterschefte groz.
Ein wazzer auz dem perge floz
Vrisch, lautter und da pei kalt.
Ich dacht, und scholt ich werden alt
15 In dem chloster, sunder haz!
Auf einn stainn ich do gesaz
Durch willen meines leibes rue;
Di phorten was geslozzen tzue,
Da mit daz chloster was gespart.
20 Ein prüder schir mein inne wart,
Der tzu mir auz dem chloster gie
Und mich mit seinem grüzz enphie,
Ich dankt im als ich chunde;
Der prüder an der stunde
25 Satzt sich tzu mir auf den stain,
Wir würden palde des en ain,
Daz ich in vraget und er mich.
„Lieber prueder mier vergich,
Wes ich dich vrag an dirr tzeit,
30 Daz hie in diser wilde leit
Daz chloster, waz bedeúttet daz?“ —
Der prueder sprach an allen haz:
„Des wil ich dich beschaiden,
La dir di vrag nicht laiden.
35 Waz prueder in dem chloster sind,
Di sind gehaizzen gotes chind,
Und hant sich von der welt getzogen,
Seu wellen wesen unbetrogen
Von aller slacht der welt spot;
40 Lesen, singen, da mit man got
Schol dienen und der müter sein,
Daz tue wir auf di trewe mein
Tag unde nacht di siben tzeit,
Der prüder chainer nicht verleit
45 Den gotes dinst mit willen,
Di lauten und di stillen
Messe singen unde lesen,
Da mit di sele schol genesen,
Di got dem menschen hat geben.“ —
50 Ich sprach: „Durch ewer rainez leben
Lat mich in daz chloster gan.“ —
Der prüder sprach: „Wol mit mir dan,
Ich wil iz willikleichen tun
In vrid des waren gotes sun!“
55 Er fürt mich für den alter,
Der was noch manikvalter
Denn hunderstund getzieret wol
Mit heiltum, als ich sprechen sol,
Christallen und helffen pain,
60 Pyrillen und edel stain,
Do daz heiltum inne lag;
Der schein der glest gegen dem tag,
Daz iz allez sichtig was.
In golt gevazzet manik glas,
65 Chebssen unde lædelein,
Daz chrewtz, dar an die marter sein
Got laid, daz er ward tötleich plaich,
Da mit der prüder mich bestraich

Und mich in gotes segen gab.
70 Vor dem alter stünd ein grab,
Da neben pei ich sitzen sach
Mit chumerhaftem ungemach
Sechs vrawen chlaegeleich gestellt;
Anderhalben, auzerwelt
75 Da sazzen auch sechs ritter,
Der hertz in laides pitter
Was verseret und verwunt.
Ich pat den prueder an der stunt
Durch got, daz er berichtet mich,
80 Warum di vrawen chlægelich
Pei dem grab sæzzen do
Und auch di ritter gar unvro?
Er sprach: „Do leit begraben
Ein graf, des schaden haben
85 Ritter und chnecht sicherlich,
Er was an hochen wirden rich
Von einem chlainen chinde.
Do was sein ingesinde
Di vrawen und di ritter,
90 Da zwischen er der mitter
Weil unde zeit was alle stunt.“ —
Ich sprach: „Durch got, nu tůt mir chunt,
Wi seu mit namen sein genant.“ —
Er sprach: „Daz tůn ich satzehant.
95 Di erste: Tzucht, Mazz unde Scham
Der herre war mit trewen nam;
Warhait, Stæt, mit rainer Tugent,
Di hat er von chindes iugent
Geladen in seinz hertzen schrein.
100 Di Ritter, di hie mit in sein,
Der namen tůn ich dir bechant:
Der erste Gotlieb ist genant,
Her Erwart und Getrewrat,
Der chainer nie von im getrat;
105 Her Mildemar, her Adelger,
Di gaben im di weisen ler;
Der sechst, Manhaft, sein leben
Auf erd hat nie begeben,
Wann er auch nie an im geprach.“ —
110 Seu chlagten ser ir ungemach
Mit chlagewærem smertzen:
Vraw Tzucht di chlagt von hertzen
Ír trautez lieb und irn hort.
Si sprach: „Iz ist untzůchtig wort
115 Von seinem mund nie vernom,
Ich het mich um in angenom
Und er um mich herwider sam,
Er was untzůchtig siten gram;
Gepær, beginnen, noch geschehen
120 Wart von dem herren nie gesehen,
Da mit er mich verseret.“
Di Mazz ir chlage meret
Und chlagt den grafen hochgeporn.
Si sprach: „Ich han an im verlorn,
125 Daz ich verwinde nimmer me:
Seins hordes prunn, seines fluzzez se
Was ich in seinem hertzen.
Unmazleich schimpfen, schertzen
Hat er sich nie vergezzen;
130 An trinken und an ezzen
Er sich in rechter mazze hielt;
Slaffen, wachen, er da wielt
Als in der rechten mazze tzam.“ —
„Ach, und awbe!“ — so chlagt di Scham —
135 „Meins hertzen swer sich grözzet,
Seit daz ich pin enplözzet
Der chlaider, meiner vrewden hort,
Wann er mich dike hat gestort
Auz ungemůtes chlaúsen;
140 Er chund mich wol behausen
In seinem hertzen schön getzamt,
Wann er sich stetikleichen schamt
Unfůr und aller swachen tat.“ —
Di Warhait sprach: „Gebt mir den rat,
145 Wi daz ich armeu nu gepar!
Ich waiz nicht recht, wi ich gevar,
Seit daz ich pin ellende.
Er hat mich so behende
In sein hertz verslozzen,

150 Dar auz ist ye geflozzen
Der warhait ürsprunk und ir fluz,
Der warn worte vollen guz
Hört man von seinem munde." —
Di Stæt chlagt an der stunde
155 Jr schaden und ir grozze flust:
Si sprach: „Jch het mit voller lust
Mich schon zu im gesellet,
Da von mein vrewd vergellet,
Jr süzzikait ist worden sawer;
160 Den schaden ich nicht übertawer
Noch nimmer mer verwinden mag,
Wann er ye gantzer stæte phlag
Und des mit willen nicht enliez,
Er hielde stæt was er gehiez." —
165 „Owbe!" so sprach di Tugent —
„Er hat in chindes iugent
Genomen mich zu rainer ee,
So tugenthaftz ich nimmer me
Gesiech noch nie gesehen han.
170 Waz hat der tot an im getan
Daz er sein leben hat verhert?
Mit tugent er sich schanden wert
Weil unde zeit und alle stunt,
Daz er nie ward an ern wunt,
175 Des im di maiste menige iach,
Des schrey ich arme we und ach!
Und wird an vrewden nimmer laut;
Er was mein vriedel, ich sein traut,
Sein hertze sich in mich verwant,
180 Durch daz ich Tugent pin genant
Ein müter aller sælikait.
Do im daz ward von mir gesait,
Da stünt sein müt und all sein gir,
Wi daz er chund gedienen mir
185 Und mich in hertzen minnen
Mit al so rainen sinnen,
Daz er mir müst behagen.
Do von so müz ich chlagen
Sein adelleich gepürte,
190 Sein tugenthaft antwürte
Gen reichen und gen armen!
Er liez sich ye derparmen,
Den chlagunden er gab güten trost,
Und hat auz sargen dik erlost
195 Di an iu helfe gerten,
Di warn di gewerten,
Di weil er het daz leben.
Da von so müz ich streben
Jn iamer und in ungemach." —
200 Gotlieb der erste ritter sprach:
„Jch het zu vrewden mir getzalt
Den herren, der gar manikvalt
Got minnt vor allen dingen,
Da von er sich nicht dringen
205 Lie chainerhand aribait;
Er was in gotes dinst berait,
Peten, vasten, chirchen gan,
Den armen er snaid chlaider an,
Und speist seu tægeleichen
210 Tze dinest christ dem reichen,
Und liebet sich dem vronen got." —
Her Erwart sprach gar sunder spot:
„Mein chlage di ist chlagewer.
Durch Ere hat er manige swer
215 Erliten, daz er sich bewart,
So daz sein lob ward nie verschart
Durch guet, durch schatz, durch chain gewalt.
Er ist mit ern worden alt,
Daz er vil wol beweiset hat." —
220 „Nu horet" — sprach Getrewerrat —
„Chlagt ich in nicht, ich hit unrecht!
Er was getrewes rates slecht.
Ze hof durch chainer miete gab
Wolt er dem rat nich prechen ab
225 Und anderhalben stozzen zue.
Da von mein hertze nimmer rue
An vrewden mer gewinnet,
Er was so wol besinnet,
Durch got, durch recht er stæte riet,
230 Daz man iz nach genaden schiet.
Des nam ich sein mit trewn war." —

Ein ritter hiez her Mildemar,
Des chlag was umazzen groz.
Er sprach: „Ich vand nie milde ploz
235 Den herren min, di weil er lebt;
Durch Got, durch er, er stæt strebt
Mit gab in rechter milde,
Des ich nu ser engilde
Und nimmer mer verwinden chan;
240 Ich gehort nie gernden man,
Der von im ye an gabe schiet.
Als in des got von in beriet,
Gen Rittern, chnechten, er sich wag
Mit stæter milt, als er ir phlag
245 Mit leichen und mit geben,
Di weil er het daz leben.“ —
„Owbe!“ — so sprach her Adelger —
„So liebs gewinn ich nimmer mer,
Der mich in hertzen minne
250 Mit all so raynem sinne;
Er was unadel stæte gram
Und chund mit adeleicher scham
Gar adeleichen geparn,
Er hat pei seinen iarn
255 Unadel nie an sich getzamt:
Des pin an vremden ich erlamt.“—
Manhaft der sechste ritter,
Des hertz in laides tzitter
Ervidmet und erkrachet,
260 Er sprach: „Ich pin versmachet
An vremden meines hertzen gir,
Ich het ze trost genomen mir
Den herren, der nach mütes ger
Gen veinden manleich chund sein sper
265 Wol lenken unde naigen.
Vor Gamelsdorf ertzaigen
Chund er den veinden mütes chraft,
Daz maniger ward unsigehaft
Von seinen swertes slegen,
270 Daz im der ritters segen
Gar adeleichen da geschach.
Dar nach man in mit willen sach
Manleich ze Ezzelingen:
Er chund in'n hauffen dringen
275 Gar manleich unde mütes vol.
Daz ich daz nimer sehen schol,
Daz prüft mir di grozzen lait.
Dar nach in Tuschkan er do strait
Gar unvertzagtes mütes reich,
280 Er chund so rechte ritterleich
Sich lenken unde prauchen,
Daz maniger müste strauchen
Vor im, mit dem er nam den stoz.
Vor Padaw er nicht mütes ploz
285 Was, do er der veinde schar
Mit manhait chund entrutten gar,
Daz maniger ward des lebens vrey:
Ich wont im ye mit trewen pey.
Vor Chötzse man den werden sach
290 Den veinden prüfen ungemach,
Daz manigem ward mit iamer chunt.
Ja gab ich im den höchsten funt,
Den wappen sein tze stewre:
Den schilt man sach gehewre
295 Von chelen rot erscheinen,
Den tzirt ich mit rubeinen
Gereichet und geheret,
Der ruten glast ich meret
Mit perlein vein getziret gar,
300 Di man ee sach von silber var
In parra weis di dreye.
Wær ich nu sargen vreye,
Sam do der herr di wappen fürt,
Do sich der quast in winde rürt
305 Gar hurtleich gen der veinde schar
Von hannen vedern tzowel var
Auf seines glantzen helmes dach,
Do man in dik pei veinden sach
In schimph, in ernst wirdichleich!
310 „Von Phannwerch graf Ulreich“
Der doz und auch der chreyen schal
Zelaid vil manigem ee herhal!“ —
Di Manhait ser den edeln chlagt
Und was an vremden gar vertzagt.

315 Ich hort daz chlagen allez wol,
Ich stůnd betrewbt und laides vol
Pey dem průder tugent sam,
Von dem ze hant ich urlaub nam,
Der mit mir fur di phorten gie. —
320 So laider mær gehort ich nie
Von chainem herren meine tag.
Got vater setze auf di wag
Mit fleizze seine sele,
Daz sei sand Michahele
325 Tzu ewichleichen vrewden wæg.
Maria nim in deine phleg
Sein sel zu den genaden dein
Und la dir sei enpholichen sein!

XII.

Von her Herdegen von Petaw.

Ach tot, daz du nicht lere hast
Und all so lůtzel yemant last
Leben hie auf erden!
Wir můzzen alle werden
5 Der dein'n gewalt in swacher weis.
Her tot, nu seit ir alt und greis,
Daz ir so lůtzel rates phlegt
Und also snel dernider legt
Den piderben ee den pösen!
10 Wer sol euch plůmen rösen
Umb solche tat, und lobes iehen?
Wer hat ie man so scharf gesehen,
Der niemant wil zu vrewnde han,
Noch ritterschaft geniezzen lan?
15 Wie weis, wie milt, wie reich pechant,
Si můzzen all an understant
Von hin in iamer schaiden:
Da von so můz mir laiden
Daz hertz und auch di sinne mein,
20 Daz uns der tot in iamers pein
Ein herren hat entzuchet
Auz ritterschaft geruchet
Des lebens in des todes pant.
Wem er auf erden was pechant,
25 Der mak mir wol der warhait iehen,
Daz man hat wirdichleich gesehen
Den edlen hie auf erden leben;
Er chund wol leihen unde geben,
Als edler art von rechte zimt.
30 Her tot, wie grimmichleich ir limt,
Daz ir uns niemant lazzet hie,
Der milt und manhait ie pegie,
Also der werd beganget hat
Mit ritterschaft an maniger stat,
35 Daz raine magt und werde weip
Mit trewen chlagen seinen leip,
Den uns der tot enphrembet hat,
Der ie mit trewen weisen rat
Den reichen und den armen gab.
40 Ein fride schilt, ein laite stab
Der edel was in seiner piet,
Di reichen und di armen diet
Chund er rechte wol befriden.
Maniger oben unde niden
45 Reit in maniges vremde lant
Und læt mit raub und auch mit prant
Di sein verbuesten und verhern.

Daz chunt der helt mit swerten wern!
Ich gleich den edlen ie dem mer,
50 Daz in im nicht al sam ein per,
Daz swachet, læt peleiben,
Ez chan iz auz im treiben
Und wirfft auz im nach seiner art:
Also der werd mit witzen zart
55 Die chain unart angesigen
Dem hertzen sein noch peigeligen.
Waz im zu müte was für war,
Daz redt er ane vorchte gar,
Er tet nicht als di losen,
60 Di smaichleich chunnen chosen
Und sneiden mit ir zungen grat,
Sein munt des nie begangen hat;
Mit worten scharf, mit helfe güt,
Sust was sein ritterleicher müt
65 Der manhait wol ein cherne.
Ach got, nu chlagt ich gerne
Den edlen dinstman rainer art!
Nu sint di sinne mein verspart,
Daz ich nicht chunst noch reicher wort
70 Chan vinden weder hie noch dort,
Da mit ich seines lobes chron
Schol tzieren ordenlichen schon:
So pit ich durch den milten got,
Daz man iz lazze sunder spot
75 Und nem vergut den willen mein,
Seit chranch di werch von hertzen sein.
Wolt got, mocht ich volenden paz
Di chlag dem, der an falschen haz
Auf erden hie gelebet hat.
80 Sein haus erstünd in vollem rat
Mit gantzen trewen festen
Den chunden und den gesten,
Den er ez wirdichleichen pot,
Sein chost, sein wein, und auch sein prot
85 Auf seinem hoff was unversait,
Und aller menichleich perait:
Da von sein lob hat lobes chraft.
Getrew, stæt, unde worhaft
Der edel was an falschen list.
90 Got, herr, vater, Jesu Christ,
Nim seine sel in dein gewalt,
Und für si, da gar manigfalt
Der engel schar mit freuden sein!
Maria, himel cheyserein,
95 Pehut si vor des teufels pant
Und für si in der himel lant,
Da freud müz ewichleichn wesn!
Hilf ir all dort pey got genesn
Durch deines liben chindes tot
100 Und durch sein tiefe bunden rot,
Di er layd ane schulde!
Hilf, daz sein sel icht dulde
Der pitterleichn iamercheit!
Ach chunst, nu pin ich umbereit
105 Tzu chunden hie der wappen sein.
Sein schilt von golt gab lichten schein
In manigem streit und auch in sturm;
Von tzobel hat dar in ein wurm
Den badel in den spitz gepogen,
110 Tzwifach gepunden und gesmogen,
Den podich uber sich gelenkcht
Und hinder sich zu ruk gesenkcht,
Den hals gepogn, nicht gestracht,
Den munt nach grimmichleicher acht
115 Fur sich geschikcht und auf getan,
Dar in ein zung, der farbe man
Sicht von rubein rote prehen,
Sein augen zornichleichen sehen
Und gebn nach dem schilde glast.
120 Dem helm auch wirde nie geprast,
Dar auf ein ancher, also tzart
Von harm geswentzet nach seiner art
Sich ordenlich gepogn hat,
Dar ob ein quast reichleichn stat

125 Getzirt von vhabn federn wol.
Ich chlag, daz nicht mer fuern sol
Di wappen mer der herre wert,
Der si mit sper und auch mit swert
So werlich hat ertzaiget;
130 Des leben ist genaiget
Von des grimmen todes solt.
O reicher schilt, ein chlares golt!
Vorblichen ist sein vrehender schein.
Nu tün ich chunt den namen sein:
135 Von Pettaw werder Herdegen,
Got der müz der sele phlegen
In himel pey der engel schar:
Daz geb di magt, die christ gepar!

XIII.

Von hern Ulrich von Walse.

Ach got, hiet ich der chünsten grunt
Einn tail durch sücht, so wer mir chunt,
Wie vor di maister han gelesen
Dy veynen wart auz trueben vesen
5 In irs hertzen flammen tegel;
Sy schiften mit des sinnes segel
Mit vleyzz auf hoher chünsten see:
So chreuch ich armer unde gee
Auf spörem land ellende,
10 Mein sin ist unbehende
Tzu tichten maisterleicher chunst.
Heyliger geist, du geist vernunst,
Waz menschensin begreyffen mag:
So hilf auch mir, daz ich beyag
15 Tzu stewer deiner helffe chraft,
Daz an mir icht werde sigehaft
Unchunst nach irm willen;
La mich der chünsten pillen
Hawen durch getichtes flins,
20 Daz ich mich deiner gnade tzins
Müg vrewen mit der gabe dein.
So chlag ich roten munden vein
Di chlagewernde sende not,
Di uns gemachet hat der tot
25 An einem ern gernden helt;
Er was, der nie sein er beschelt
Mit chainer schande parten;
Er was, der nie chain scharten
Enphieng an seinen eren tzart;
30 Er was, der sich von schanden chart
Mit seines muetes ruke;
Er was, der wol di bruke
Chund stegen durch di veinde stark;
Er was, der in der eren sark
35 Sich vestleich chund versliezzen
Er was, den nie verdriezzen
Pegunde chainer gueten tat;
Er was, der sich in trewen wat
Gar stetleich hat gechlaidet;
40 Er was, dem tzaghait laidet
Von chindes iugent alle stunt;
Er was, der hoches muetes funt
Mit vrewden chund enthalten;
Er was, der weishait walten
45 Begund mit helffe gerndem rat,
Er was, der vrawen wirde hat
Gepraittet und gemeret;
Er was, der hübschait leret
Mit sündichleichem sinne;

50 Er was, der sich der mynne
Chund lieben mit gelimphe;
Er was, der ye dem schimphe
Mit recht sein zucht ordnieret;
Er blůmet unde zieret
55 Manhait unde ritterschaft;
Er was ein über-heldes-chraft
Tzu dieuest rainen vrawen zart. —
Der edel fuer sein ersteu vart
Da hin gen Ezzelingen,
60 Man hort sein swert erchlingen
So werleich in der veinde schar,
Er nam mit swinden slegen war
Der veinde auf der widerpart:
Der edel do zu ritter wart,
65 Sand Yörgen segen er enphie:
Manleicher muet in nicht verlie.
Dar nach sach man den edeln varn
Mit ernstes chraft hin gen Gumarn,
Do manlich wol gestürmet wart,
70 Daz maniger auf der selben vart
Von veinde wart geletzet,
Des lebens sein entzsetzet
Von schůzzen und von würffen.
Den pideben chlagen dürffen
75 Stoltz ritter, vrawen guet.
So manleich stürmet der wolgemuet,
Piz man ging des stürmes ab;
Dar nach di vest man snelle gab.
Do zogt er gen Lamparten,
80 Do er begunde scharten
Prechen durch der veinde want.
Tzu Padaw zwir ward er bechant
Gen veinden wol mit vrechem muet;
Si wolden prewen im unguet,
85 Daz chund er werlich wenden;
Von seinen peiden henden
Muest vil maniger sterben. —
Nach deiner huld erberwen
Begund er, mueter unde magt!
90 In deinem dinst, ist mir gesagt,
Rait er gen Prewzzen lande,
Do er gar sunder schande
Den hayden schůf grozzen ungemach.
Dar nach man in mit ern sach
95 In Payerlande an der Ysen,
Da man enn unde disen
Sach sterben um daz reiche,
Do strait er ritterleiche
Mit ern an der selben stunt:
100 Er ward gevangen und wunt,
Pei seinem herren daz geschach,
An dem sein trew er nie geprach. —
Vor Memming er gestürmet hat,
Daz maniger ward des lebens mat
105 Von stainen und von philen,
Den man sach an den wilen
Für tot von dannen tragen.
Vil chlain was ir beiagen,
Dy stat plaib ungewunnen.
110 Dar nach der wol versunnen
Tzu Münck stürmt mit vrecher hant,
Daz er den veinden wart bechant
Recht als ein leb, der limmet.
Er strebet unde chlimmet
115 Durch di greben und uber mawer,
Daz manigem ward mit schaden sawer. —
Daz Münck da gewunnen wart,
Des half der werd auf sneller vart.—
Vor Ulreichschirchen er do vacht
120 Mit chechem muet gar wol bedacht;
Do schuef sein ritterleicher muet,
Daz maniger sach sein aygen pluet
Durch liechte ringe rern;
Der veinde schaden mern
125 Chund er mit ritterleicher tat.
Vor Steteldarf gevochten hat
Der edel durch sein herschaft,
Er vaygete do der veinde chraft,
An manhait er verzaget nie,
130 Er stach drey nider und vie
Den virden werleichen wol,
Des man im immer danken sol.

Dar nach di veinde er derfuer,
Pei Ölsnitz swemt er uber di muer,
135 Und eylte da den veinden nach
Und schuef in grozzen ungemach. —
Darnach so tzogt er altzuhant
Mit chünich Johan in Peheim lant
Gen Chrakaw mit gewalde,
140 Do man sach manichvalde
Den veinden prüfen ungemach,
Do maniger schre „awbe und ach!
Wie ist der helt so muetich,
So werleich und so fruetich!"
145 Gen Friaul der edel fuer,
Do er der Walchen schaden swür
Tzu dienest dem von Österreich,
In des dinst er willichleich
Hat gewagt leib unde guet,
150 Und twang Fryaul mit chechem muet,
Daz seu den fürsten swürn. —
Mynn und manhait flürn
Ir chemphen an dem herren wert,
Des hertze gantzer tugende gert,
155 Di weil er lebt gar unvertzait.
Dar nach tzwo vert er nicht vermait
Gen Tzurch mit manigem ritter guet:
Sein edel hertz was wolgemuet,
Wenn er di veind erbliket,
160 Dar ab er nicht erschriket,
Recht als ein edel vederspil,
Wenn daz inn lüften vahen wil.
Sein edel hertze wirdich
Tzu gueten sachen girdich
165 Was, do er fuer gen Terveys
Von Ungern mit dem chunige weis
Dem er mit helfe pei gestuent
Mit trewen als di pidiben tuent.
Schiltwacht und huet was wol bewart
170 Mit im, di veinde wol sein art
Mit vorcht erchanden sere. —
Durch trew und auch durch ere
In grozzer chelt er do tzogt
Gen Saltzpurch, do vil maniger progt
175 Mit willen auf der veinde schaden.
Vrid und suen ward do geladen
Tzu stewr maniger armen diet.
Der edel do von dannen schiet
Mit tzüchten, als dem adel tzam,
180 Trew, milt, manhait unde scham
Versigelt in sein hertze was,
Gevirt recht als ein adamas
Was er an allen orten
Mit werchen und mit worten,
185 Wie man in wolt, daz chund er wol:
Mit trewen man in chlagen schol.
Ir plünden tzarten mündel rot,
Chlagt den pitterleichen tot,
Der uns hat vrewden vil verhert:
190 Got het tzu selden in beschert.
Ir mynnichlichen tzarten weip!
Er hat daz guet und auch den leip
In ewrem dienest dar geleit:
Nu lont im seiner aribeit,
195 Und pitet gotes mueter chlar,
Daz sy dy sele dort bewar
Durch irs vil lieben chindes tot
Und durch sein tieffe wunden rot,
Di er durch alle sünder hat
200 Enphangen für unser missetat.
Nu hilf der sel genedichlich!
Ach got, wer ich der chunste rich,
Daz ich di edeln wappen sein
Verchundet nach dem willen mein,
205 Di er mit grozzen ern hat
Gefüret dik an maniger stat!
Der schilt was chostper und reich,
Saffirn brawn gar meisterleich
Gereichet und geheret;
210 Des glentzen ist vercheret

Von des pittern todes slag;
Dar inn ein vasch getzieret lag
In parraweis von perlin vÿn,
Di gebent layder trueben schin;
215 Ir glentzen ist verplichen gar.
Auf seinem helm ein adelar
Nach seiner art geleiche
Sein flüg gar ordenleiche
Gestreket nach des luftes vart,
220 Dar ob man sach gar unverchart
Ein flüg geleich dem schilde.
Dy wappen hat der milde
Gefuert in maniger grozzen not,
Des hat beraubet uns der tot
225 Mit seiner chraft gewaltichlich.
Von Waldse pidrwer Ulrich
Von Grêtz auz Styerlande,
Den namen man erchande
Vil dike auf der veinde wal.
230 „Wallsse, Walse" der chreyen schal
Tet vor vil manigem helffe schein:
Nu phlege got der sele sein! amen.

XIV.

Von hern Fridreichen dem Chreuzzpekch.

Ich chlag den hoch gemüten,
Den piderben und den güten,
Den uns der tot hat laider hin;
Des trübt mir hertz und auch der sin!
5 Pluemt ich nu end und anevank,
So würd di red ein tail tze lank.
O Österreich, du hast verloren,
Der dir zu sálden was geporen
An ritterleicher wirdichait,
10 Sein lob ist lank, sein nennen prait,
Daz hat sein ritterleiche hant
Erworben in vil manigem lant:
Wie unde wo, daz tün ich chunt
Mit worten hie tzu diser stunt.
15 Sein erstez harnasch, daz er fürt,
Dar in er wol di veinde rürt,
Pei tzwain güten schumphfentewern,
Er chund di vreunde wol gestewern
Und macht der veinde freude dünn,
20 Daz was vor Goztel und vor Prünn,
Do Pehem lant und Österreich
Chriegten al so hestichleich
Vor Pudyschwitz, do man gewan
Di vest mit stürm den veinden an;
25 Vor Peching er auch sturmes phlag
So ritterleich auf ainen tag.
Tzwen gantze winter man in sach
Zu lantwer ligen: daz geschach
Tzu Purgaw und ze Titmaming,
30 Tzu Muldorf, do man durch geling
Fur stet und vest vil dike sücht,
Do er der veinde schaden rücht. —
Tzu Padaw in Lamparten
Pluemt er der manhait garten
35 Mit ritterleichen ern,
Do man dem Hunt von Pern
Tzwir angesigt tzway vechten güt,
Do pey so was der wol gemüt.
Dar nach strait er in Payerlant
40 Vor dem Dornperg genant,
Do ward er tzu der selben stunt

Gevangen unde sere wunt.
Mit hertzog Otten er do rait
In Lamparten unvertzait,
45 Do Padaw ingenomen wart.
In Tuschan er sich nicht spart:
Tzu dem Alten Pâzt er strait
Mit ellenthafter wirdichait.
Tzway tausend gwappent stritten,
50 Fümf hundert schaden litten
Mit todes pein gar pitter,
Do wart der edel ritter.
Den ritters nam der werde hat
Verschuldet seit mit gûter tat!
55 Des streites nicht gesiget wart,
Sew schied di nacht auf paider part.
Merchet recht, waz ich ew sag:
Dar nach an dem tzwelften tag
Durchhawen ward ripp und ruk,
60 Do besammet sich von Luk
Der Chastrutsch unbesundert,
Dem komen wol tzwelf hundert
Hauben durch der wirde schaw
Tzu hilf von dem von Mantaw,
65 Do ward gestriten al so vast
Mit manheit an Alten Past,
Daz mer den virtzig tausend man
Würden alle lebenß an.
Florentzer fluren do den streit:
70 Do vacht der edel an der tzeit
Pis der streit verlorn wart;
Tzu hant er sich vil snelle schart
Tzu der veinde panir hin,
Sein hertz, sein mût, und auch sein sin
75 Stûnd ye nach ritterleicher gir;
Umb di stang an der panir
Slûg er dy arm wol gespart,
Untz im sein roſſ erstochen wart;
Dy panir mit im nider gie
80 (Ich sag nür di warhait hie!)
Er ward in di ar^e^m wunt
Fümftzehen wunden tzu der stunt
Von nageln in der stangen:
Erst gab er sich gevangen.
85 Des tags man in den pesten hiez! —
Dar nach tze hant er nicht enliez,
Fur Polony er do für
Mit dem von Mallan, da man swür
Dem von Mantaw ze helfen,
90 Da Gibling unde Gelfen
Mue und arbait litten,
Do ward so ser gestriten,
Daz fünftzehen tausent stürben tot;
Er verbt di veind der wunden rot
95 Mit seinen slegen manikvalt,
Daz man in für den pesten tzalt
Des tags auf paiden tailen;
Er chund di veinde mailen
Als man mit wernden henden phligt:
100 Auf seinem tail wart do gesigt. —
Von Parm gen Moden er do rait
Mit keker macht gar unvertzait.
Selb dritter rait er von dem her
Daz volk beschawen und ir wer:
105 In der vorstat er do sach
Tzu roſſ sechs hundert, als man iach,
Und wol tzway tausent man ze fuz;
Uber einen graben er unsuz
Selb ander sprangt mit keker tat,
110 Und rante in di vorstat
In di veint, stich und slach!
Piz der haufen kom hin nach.
Di veint di kerten da den ruk,
Si iagten nach untz auf di pruk:
115 Praun von Reinach ward erslagen
Und im sein roſſ, daz hôr ich sagen.
Er schumphentewert auch durch gewin
Mit ernst vor Purk Sandaniun:
Vor Luk ein grozze schumphfentewer
120 Geschach durch hoher wirde stewer,
Do seinen veinden miſſelank
Und er nach hochen ern rank.

Dar nach so für der werde man
Von Pehem mit dem kunig Johan
125 Gen Preuzzen in der haiden lant:
Di ersten vest di man berant,
Do rittert er vil manigen vor;
Er was der erst an daz tor.
Der christen hertz di manheit lött,
130 Daz man di haiden des ernót
Mit stürmes chraft, mit haufen,
Daz sich do liezzen taufen
Wol fünf tausent haiden.
Si wurden auch geschaiden
135 Von sechs vesten, als ich hab
Vernom, di man in stürmet ab.
Man was untz auf den aplesten tag
In dem lant, als ich ew sag. —
Gen Frankreich er durch preises lon
140 Rait ze Turſſe in Turon,
Do der hertzog vollenkomen
Von Priteny het genomen
Auf weitem velde sunder wan
Ein turnay mit dem kunig Johan
145 Von Pehem lant, der mütes reich,
Der helt türnirte ritterleich.
Dar nach ein grozzer streit geschach,
In der vizz daz maniger sach.
Von Pehem und von Unger lant
150 Kom man mit starker macht gerant
Und wolte dem von Österreich
Schaden, daz wart ritterleich
Understanden mit der hant,
Daz man bestrewet sach daz lant
155 Mit rotem plüt geverbet:
Der helt so vrischleich gerbet
Mit swertes stichen und mit slegen!
Man sach di veint der fluchte phlegen.
Do ward geschriren „stich und slach!"
160 Er eylt den veinden allez nach,
Er über di pruk ze Kötſſe rant;
Sein roſſ erstochen wart ze hant
Dem edlen ritter zu der stunt
Und auch er selbe sere wunt;
165 Doch Österreich den sig behilt,
Des man nit ritterschefte wilt!
In Puln tze Napels man in sach
Pey chunig Ruberten, do man iach,
Der chrig wer offen in dem lant:
170 Ez wart gevrit altze hant. —
Ein Frantzoys sein geselle wart,
Mit dem er gen Yspany chart:
Ez wart gefridet sunder wer! —
Dar nach so für er uber mer
175 Dy ersten vart, als ich ew sag;
Daz hailig grab, do inne lag
Got selber, daz beschawet er;
Tzu sant Katreyen stund sein ger,
Dy sücht er da mit tzuchten schon.
180 Her wider er gen Pabilon
Für, daz ich euch recht beschaid,
Ain und tzwaintzig tage waid.
Hinfür der edel für tze hant
In ein stat, ist Guzz genant:
185 Er was auf der verte da,
Daz er wolt sein in Endia;
Daz understund der haiden gwalt,
Der edel wart gevangen palt
Und lag gevangen ein halbez iar,
190 Daz er nie sicher was vermar
Des lebens einen halben tag.
Marian er zu dinen phlag
Und lobt in seiner grösten not
Tzu vasten untz an seinen tot
195 Sechs tag in der wochen,
Daz plaib gar untzebrochen
Von im gar sicher tägeleich:
Nu half im Christ von himelreich,
Daz chaufleut chomen tzu der stunt,
200 Den er dikch gewesen kunt
Mit ern was an maniger stat.
So vleizchleich man umb in pat,
Man lech im gelt auf sneller vart,
Daz er mit ern ledig wart.
205 Her wider er gen Venedy zoch,

Der werd vand mit ern hoch
Ein gesellschaft gar wandels vrey,
Mit der fur er gen Armoney;
Der chrig der was genomen ab.
210 Tzum ander mal daz hailig grab
Sücht der ritterschefte kipper,
Dar nach sach man in in Tzipper,
Von Tzipper gen Kunstantinopel,
Dank hab der arbait leidunt hopel,
215 Der dem nam erborben hat
Ein lob, daz nimmer mer tzergat,
Dar nach fur er mit ern da
In Tatrey hin gen Kaffa,
Von Tatrey hin gen Reuzzen,
220 Von dan rait er den Preuzzen,
Durch dy Masaw und durch Polan:
Er tet di haiden lebens an
Mit seiner ellenthaften hant.
Von Preuzzen hin gen Eyflant
225 Mit stoltzen helden heuzzen,
Dar nach gen Weizzen Reuzzen
Fur Eysenburk für der gehewer,
Da ein grozze schumphfentewer
Geschach, da wol ist von ze reden. —
230 Von Eysenburk für er (gen) Sweden
Uber di see mit snellem rat,
Gen Stocholb in di guten stat,
Do er den chunig von Sweden vant;
Mit dem so für er altzu hant
235 Gen Reuzzen wider zu dem mal:
Gevridet wart des chuniges schal,
Man sach in chainer lazhait phlegen.
Von Reuzzen hin gen Orbegen,
Gen Trunthaim wol tzway hundert meil.
240 Gen Schottlant er mit sneller eyl
Fur, und dar nach in Engelant
Mit ern ward er auch bechant.
Uber di see er sich verwag
In Irlant, da tze velde lag
245 Wol sechtzig tausent zu dem mal,
Vor einer stat haizt Trachtal,
Ez wart geschaiden sunder streit!
Von Irrlant fur er an der tzeit
Gen Engelant, do auf der see
250 Gestritten wart, daz manigem we
Geschach von todes leiden;
Er chund di tzaghait meiden.
Sechs und tzwaintzig kokon da
Fluren di von Yspania,
255 Di man ertrenket und erslüg;
Tzu hilf ein kokch dem andern trü
Drithalb hundert, sunder wan,
Di stürben untz an drey man:
Der chunig gesigt mit werder hant! —
260 Man sach in auch in Hollant. —
Von Hollant er gen Gelrr rait,
Von dann gen Rom was er berait
Und haim ze lande, daz ist war. —
Er ist gewesen vird halb iar
265 Auf der ainen verte,
Daz er mit arbait herte
In ritterschaft hat vil erlitten.
Dar nach der werde chom geriten
In Reuzzen lant, do sich ergab
270 Der chunig und des gelubdes ab-
Gestund dem edlen kunige güt
Von Ungerlant der ern früt.
Dar nach di dritten rais er tzogt
Gen Preuzzen, do er werleich progt
275 Der haidenschaft ze ungewin.
Dar nach tzogt er gen Sweden hin,
In Tennemark für er dar nach
Tzu hant in Holtzen man in sach,
Durch Westval und durch Henigaw
280 Ein gruntvest hocher ern paw
Was er mit ern wirdichleich!
Dar nach ward er in Franchreich
Gesehen pey dem kunige da.
Von Paris gen Yspania
285 Dar nach der wol geraten
In Sybil, in Granaten
Fur er durch ritterschaft kamun.
Man sach in auch in Arragun

Mit hoch getewerter ern kraft,
290 Und hin für an di haidenschaft,
Gen Valentz und zu der Kant
Gen Mayorch für er ze hant;
Dar nach so für der wandels vrey
Durch Serdeny in Warbarey.
295 Tzum Dumis man in mit ern sach,
Und in Tzetzily auch dar nach,
Und her über gen Galaber,
Gen Rody und gen Tzipper aber.
Tzu hant der werde für dar nach,
300 Daz er dy dritten vart gesach
Daz heilig grab der selichait;
Von dan was er zu hant berait
Gen Kunstantinopel hin;
Von dan lert in sein edel sin,
305 Daz er für in Pülgarey;
Von dan für er in Walachey,
Den wazzer waid er do gesücht.—
In Sibenwürgen er gerücht
Tzu varn und durch Unger lant.
310 Dem edlen ritter was bechant
Waz christentüm beraichen mag.
Wer nicht gelauben wel, der vrag
Dy pesten ritter di nu leben,
Di nach ritters orden streben
315 In wirdichait mit heldes kraft,
In Christentüm in haidenschaft,
Wo er nicht gewesen sey,
Do man der pesten martschen krey
Schol suchen durch den ritters nam.—
320 Er chund sich arger tete scham!
Wol virtzig stunt ist im beschert,
Daz er sich hat der veint gewert;
Dar tzu auf wazzer und auf lant
Sechs velt streit er mit wernder hant
325 Gestritten hat durch preis-beiag,
Dar zu so hat er alle tag
Ainlef gantze iar gevast,
Daz er mit ezzen hat gerast,
Waz lebendig was und lebendig wart. —
330 Maria, gotes müter tzart,
Pehüt sein sel vor helle pant,
Des namen ich hie tue bechant
Und auch di edlen wappen sein!
Der schilt der gab von golde schein,
335 Dor in man sach durch preises hort
In blank weis chrichen gen dem ort
Ein krebzen gleich dem zobl var.
Nu nœmt auch des helmes war:
Von tzobl ein krebz durch wirde stewer
340 Pegriffen het daz chobertewer
Mit den vodern schern tzwein;
Al sust was er gestrechet rein,
Als er tzu tal nach preises gust
Kem geschozzen durch den luft:
345 Dy wappen fürt der ern keck!
O Fridreich edler Chreuzpek,
Got hab di sele dein in hüt
Durch sein vil rosenvarbez plüt,
Daz er durch uns vergozzen hat!
350 Daz sein werd dort mit sälden rat,
Des wunschet ritter und vrawen güt
Durch ewern hoch getewerten müt! —

XV.

Von Leutolten von Stadekk.

Gelukes hort mein walde,
Daz ich mit witzen spalde
Unchunst von rechter chunste,
So daz ich mit vernunfte
5 Nach tod den piderben herren chlag,
Der ye den schanden ob gelag
In siges champhf mit eren,
Pis im der tod verseren
Pegunde seines lebens chraft.
10 Durch güte weib, durch ritterschaft
Hat er verswendet seinē iar;
Er nam mit güten sinnen war
Waz den eren wol an tzam.
O ritterschaft, dein plůnder stam
15 Was wol mit im geestet,
Entladen und engestet
Vor aller schanden plůte,
Recht als des meyen güte
Durchfrüchtet anger und den walt.
20 Sein perndez lob gie wol gestalt
Aůz manigen roten mundes guem,
Da man sol růmen lobes pluem
Mit erenreichen nennen.
Er chund den schatz entrennen
25 Durch got, durch er, durch raine weib.
Aheya! wie sein stoltzer leib
Von chindes iugent getewert hat
Sich wol mit maniger guten tat
In schimph und auch in erenst!
30 Ja chůnd ich allergerenst,
Daz ich di warhait von im sagt. —
Vor Muscha lag der unvertzagt
Tzu velde wol mit chechem můt
Mit manigem stoltzen helde frůt,
35 Pis von den veinden auf der vart
Von dem veld gewichen wart.
Für Ödenburg raist er dar nach,
Da man in werleich halden sach
Mit manigem held gar unvertzagt,
40 Der da nach hochen eren iagt;
Der veinde schar was nicht so grozz,
Daz si der widerparte dozz
Gestillen mocht mit swerten. —
Von dan die helde cherten,
45 Mit prant geschach den veinden we!
Dar nach ward er vor Ghöttsse
Mit bernden handen wol gesehen,
Daz im die veinde můsten yehen
Syges unde hailes,
50 Er was des widertailes
Ein ungelimphleich nachgepawer,
Als in dem Augsten tüt der schawer;
Man hort mit lautem wůffen
Chreyen unde rueffen:
55 „Hie Österreich! hie Ungerlant!"
Der paider chrey wart wol bechant. —
Die rott sach man verwerren,
Die orss begunden cherren
Von hurtichleichen stozzen:
60 Gewin und schaden grozzen
In paiden hauffen da geschach.
Hie gefang, dort stich und slach,
Da ainer auf dem andern lakch
Mit mezzern chitzeln umb den nakch;
65 Swert und ar^embrust, pogen, phfeil
Sach man an der selben weil
Gar lutzel wenig rasten;

Man sach gar veintlich tasten
Under gollier, under schozz,
70 Mit scharffen swerten-spitzen plozz.
Ye der man der sücht daz wäger!
Wunder, müder, hellig-träger
Sach man manigen pucken
Und über rukche zukchen,
75 Auf für den satel in die schozz,
Under augen manigen stozz
Mit swertes chlözzen plewen,
Pis daz man sach mit trewen
Da sicherhait verhaizzen.
80 Vil helde sach man swaizzen
Amechtig und unversunn:
Da was wenig chalter prunn,
Da mit man labt die siechen.
Edler burtzen riechen,
85 Vogel sanch, noch mayen luft
Den hertzen gaben wenig guft,
Nür heldes müt mit bernder hant!
Da wart der edel wol bechant,
Daz er vacht durch der veinde schar
90 Tzu paiden seiten her und dar,
Pis daz got genedichleich
Den sig gab den von Österreich
Mit hochgetewerter wirdichait.
Dar nach so bard der unvertzait
95 Mit chrieg in Tznaim besezzen.
Der edel helt vermezzen
Chund wol durch ere leiden,
Untz sich begunde reiden
Der chrieg auf gantzes frides sün.
100 Er west wol waz er scholde tuen,
Daz den eren wol an tzam:
Da der chrieg ein ende nam,
Er rait mit heldes rotten
Da hin mit hertzog Otten
105 Für Landaw, do man chrieges phlag,
Und paider seit zu velde lag,
Einhalb der cheyser Ludwigk,
Der wolt genomen han den sikch
Seiner sipp in Payer lant,
110 Der hertzog Hainrich was genant.
Got underständ ir streiten:
Die her zu paiden seiten
Tzogten haim mit eren. —
Dar nach begund er cheren
115 Gen Preuzzen durch des gelauben er,
Da man sach tzwene chünig her,
Vil Pehem und vil Unger
Mit in vil helde iunger,
Fürsten, grafen, freyen,
120 Der namen hört man chreyen
Von den eralden, persewant,
Der wappen volger Tribliant,
Man sach, da wer der geste vil
Auz vremden landen ane tzil,
125 Die in die Littaw raisten,
Der undiet vil verwaisten
Von vater und von müter.
Der edel helt vil güter
Wart ritter auf der selben vart:
130 Der Littaw er vil wenig spart
Mit seines swertes straichen,
Er gab sand Jörgen tzaichen
Durch weizzes harnasch liecht gevar
Mit roten bunden, daz ist war,
135 Daz maniger vor im tot gelag.
Man was mer wenn tzehen tag
In der Littaw lande;
Man slüg, man vie, man prande
Durch Mariam, die vil heren
140 Und den gelauben meren
Der hochgetewerten christenhait.
Manig edel ritter danne rait,
Der chnechtes weis was chumen dar. —
Dar nach nam man des edlen war
145 In Chrabaten auzerchoren
Mit dem chünig hochgeporen
In Ungern, der da chrieges phlag,
Pis er den veinden obgelag:

Dem halff der werd mit bernder
hant.
150 Dar nach vor Tzürch ward er be-
chant
Mit hertzog Albrecht eren vest
In Österreich, der vil der gest
Der stat zu schaden furte;
Den piderben man da spurte
155 Tzu veld und auch zu haide,
Dein veinden tet er laide
Untz daz der chrieg ein ende nam.
Dar nach so fur der lobesam
In Payern tzway geferte.
160 Der sich vor schanden werte
Mit willen alle seine tag,
Vor Drozendorff er chrieges phlag
So riterleich mit bernder tat;
Man hat in vor der Vreynstat
165 Und an den Gmerchen vil gesehen,
Des mir die pesten helfen yehen. —
Der heilig geist gephlantzet hat
In sein hertz vil weisen rat,
Den tailt er willichleichen mit
170 Durch got, durch er, nach edlem sit
Den reichen und den armen:
Er chund sich erparmen!
Welch armer seinen chummer chlagt,
Den hat er sorgen vil veriagt
175 Mit helfe gebenden ræten,
Mit gantzen trewen stæten
Was er der seinen herschaft pey
In Österreich; der schanden vrey
Chund sich mit eren wol bewaren;
180 Trew und manheit sich nicht sparen
Begund an im an underschait,
Daz er mit valschem chunderfait
Nicht liebte sich den fürsten zue.
Getrewer rat spat unde frue
185 Flozz ye auz seines hertzen hab;
Durch got, durch er, er gerne gab,
Daz was durch miltichait sein phleg:
Er gie der rechten trewen weg.
Des chlag ich hie den vil werden,
190 Der laider ist der erden
Gedigen, daz sey got gechlagt!
Wär ich der chünste nicht vertzagt,
Ich tät euch seine wappen chunt,
Die der werd zu maniger stunt
195 Getewret hat mit bernder hant.
Der schilt den veinden was bechan
In sturm und auch in streites not
Der was von edlen rubein rot,
Dar inn ein lew von perlein reich
200 In planch weis, den man vraidich-
leich
Sach inn dem schilde chlimmen
Und gen den veinden limmen,
Recht als er lebt in tzornes pein;
Den sach man vor der pruste sein
205 Den veinden streben dikch zu var:
Tzung, tzend, und chlaw von golde
chlar.
Des lewen chraft ist nu gelegen!
Nu höret, waz der stoltze degen
Auf seinem helm furte,
210 Da man in dikche spurte
In schimphf, in ernst, ritterleich:
Ein flüg von chlarem golde reich
Des pesten her von orient,
Gelewtert in der minn tziment.
215 Gar ane valschen smertzen
Was er mit gantzem hertzen
Got und den guten weiben holt.
Von Stadekch piderber Lewpolt,
Lantmarschalkch in Österreich.
220 Seiner sel genädichleich
In himel phleg der werde got
Durch sein vron tzehen gepot,
Durch seiner marter ere
Und durch die mahet here,
225 Die in an sünden-mail gepar,
Die helf im an der engel schar! Amen.

XVI.

Von graff Ulreichen von Tzili.

Mein will ist hie mit lieber gunst,
Wie nu getichtes rechtew chunst
Sich laider von mir verret,
Dez pin ich überherret
5 Mit der unchunst mit gewalt,
Die strebet also manigvalt
Wider mich mit strenger macht,
Wenn ich zu tichten han gedacht
Gepluemtew wort mit underschait,
10 Die mischet si mit gundervait:
Dez wirt mein hertze chumerhaft!
Wenn sich getichtes maisterschaft
In fluchten von mir swinget,
So pin ich, der da ringet
15 Nach ir hulden nacht und tag,
Und lob den pideben herren sag,
Die hohen preis derwerben
Und in den ern sterben;
Der lob sol man ye sagen.
20 Der wil ich aynen chlagen
Nach tot, der ez verschuldet hat
Mit willen, werchen, guter tat,
In schimpf, in ernst herte. —
Er für sein erst geverte
25 Für Saders mit dem chünich reich
In Unger lant, der mæchtichleich
Vor der stat zu velde lag
Mit hereschraft vil manigen tag
Mit sechtzig tausent oder mer
30 Durich lobez preis und auch durich er.
Vil armbst, pogen, lantzen
Sach man auf todez schantzen
Tægleich sin unmüezzig,
Mit wunden tieff unsüezzig;
35 Mit scharrenmützel schiezzen
Den werden nicht verdriezzen
Wegund, er waz dem chünige pey
Mit helf. Darnach der schanden frey
Fur an die Etsch, als ich ew sag,
40 Da man vor dem Reding lag
Und der margraff hochgeporn
Daz lant mit untrew het verlorn;
Dem half der werd mit stoltzem muet
Durich ritterschaft, als maniger tüt,
45 Dez lob aufschlingt in ern starch. —
Darnach fur er in die march
In Prannburch durich wirdichait
Mit margraff Ludweig unvertzait,
Dem half der degen auserbelt:
50 Vor Strawsperch man den werunden helt
Sach stürmen also ritterleich,
Da manich degen muetes reich
Wolt für den andern eylen;
Mit staynen und mit pheylen
55 Ward vil maniger ungesunt
Geworffen und geschozzen wunt,
Er tet als wol dem adel zam,
Pis der sturm ein ende nam.
Er wagt di flust und auch gewin
60 Mit wernden handen vor Perlin:
Ein vechten von geschicht ergie,
Da man wol achtzig gewappent vie
Und wol hundert bliben tot.
Er tet als im di mynn gepot,
65 Der veinde schar dez wol enphant,
Von seiner ellenthaften hant

War vil maniger fräwden mat.
Darnach vor der Newenstat
Sturmt er durich gelingen,
70 Man hort der veinde singen
Floriren wenich der vräwde zwey,
„Ach und awe!" daz waz ir chrey;
Vil maniger schaden groz enphie,
E daz der sturm da ergie. —
75 Darnach der edel cherte
Als in di manhait lerte
In Preüssen gein der haidenschaft,
Da man mit grozzer hereschraft
In di Lytaw zogte
80 Und in dem lande progte
Mer wann zehen ganzer tag,
Da manig haiden tet gelag
Von der christen handen;
Man sach aus manigen landen
85 Vil werder geste ane zal.
Der edel zu dem selben mal
Enphie den ritters segen,
Den trueg der stolze degen
Mit ern alle seine tag.
90 Leib und güt er ringe wag
Durich ere stæte willich;
Getrew, manhaft und muetez reich
Waz der edl unverzait.
Darnach der ern gernde rait
95 Mit dem von Walse, der do zoch
Mit manigen degen muetes hoch
Zu schaden den vom Newnhaus:
Er macht den veinden starchen graus
Mit seiner helf, di er im tet,
100 Pis der chrieg ein ende het. —
Darnach gen Rom für er di vart
(Durich got, durich er, er nie gespart
Paidew, leib und auch daz güt!)
Mit dem chayser hochgemüt,
105 Der auf der Teyferprukke macht
Manigen ritter hochgeslacht.
Den gab er ritters stewre
Der werd durich abentewre
Mit seiner edeln milten hant,
110 Da von sein nam ward weit bechant!
Darnach zogt er in Ysterreich
Dem chünig in Ungern willichleich
Zu dienst mit frecher stolzer gier:
Daz sült ir wol gelauben mir.
115 Darnach der hoch getewret
Sein lob mit adel stewret
Vor Terveys in dez chüniges her,
Do er mit ritterleicher wer
Dem chünig zu dienst ward gesehen
120 Durich werdew weyb, dez muez ich iehen.
In Syrvey zoch der ern fruet
Durich ritterschaft mit stolzem müt,
Und wolt mit wernden handen
Den chayser haben bestanden
125 Von Syrvey mit dez chünigez macht
In Ungerlant; der het gedacht,
Er solde mit im streyten;
Nicht lenger wolde peyten
Der chayser und ward flüchtig! —
130 Zu hant der ernzüchtig
Gen Wozzen mit dem chunige rait
In Ungerlant, der nicht vermait,
Er tet den veinden schaden groz,
Dez witiben, waisen ser verdroz,
135 Die grozze flust da namen.
Er chund der veinde ramen
In Wozzen lant, als ich ew sag.
Darnach der chünig sich verwag
In Pülgrey mit vil strenger wer,
140 Und fürt ein übermæchtig her
Dem land zu schaden auf der vart,
Do ritterleich gestürmet wart
Püdeyn di werd haubetstat
In Pülgrey, do maniger mak
145 Ward an lebenz chrefte.
Vil werder ritterschefte
Der chünich pracht mit ern dar:

Dez nam der hochgetewret war
Durich frechen muet mit stoltzer gyer,
150 Und trang mit seiner panir
Den veinden also nahen,
Daz maniger muest enphahen
Würff und schüzz auf todez zil:
Man tet den veinden schaden vil
155 Mit sturm, als ich vernomen hab,
Daz sich dez chüniges sun ergab
In Pülgrey und auch die stat: —
Der degen ritters orden hat
Getragen also wirdichleich!
160 Von dann zogt der muetez reich
Tzu land, do er mit ern lebt. —
Nu hat der tod in überstrebt!
Daz chlag ich roten münden chlar,
Den er mit trewen offenbar
165 In schimpf, in ernst, an maniger stat
Gar willichleich gedienet hat.
Den hat der tod vertzimmert,
Da von der iamer wimmert
In manigen hertzen, als ein chnawr.
170 Uns hat den schiffprüstigen chawr
Dez todez last gesendet,
Der laider hat gelendet
Auf tyeffem wag an helffe rett.
Her Tot, daz ir vermitten hett
175 Dez edeln sterben lenger,
Sein nam der wær noch genger
In manigen landen worden!
Er chund mit trewen horden
Tzucht, scham und auch beschaiden-
hait;
180 Seiner herren wirdichait
Waz er mit ern vleizzig;
Da von sein nam unsleizzig
Ist in dez lobes chamer. —
Wær meiner zungen hamer
185 Berait mit rechter chunste,
So daz ich mit vernunste
Der hochgetewrten wappen grunt
Den edeln tæt mit worten chunt!
Von Saenekk waz sein erste chrey,
190 Da ist geporn manig vrey,
E daz geslacht zu graffen wart.
Der schilt der glestet reicher art
In rechter rôt, als ein rubein,
Dar inne zwo vasch von perla vein
195 In parr weys gestrechet,
In rechter mazz volrechet.
Der ander schilt ist auserchorn
Von Hewnburch an in geporn,
Lasur pla nach himel var,
200 Darinn drey stern von golde chlar,
Gen yedem ort geyt ayner glitz,
Der dritt gesenchet gen dem spitz:
Der schilt erglestet reicher art!
Auf seinem helm er nie gespart
205 Von hannevedern einen chwast
Nach zobel var, der mynne last
In rurt, wann er in furt zu danch.
Dar inn ein strauzzen veder planch
Gar hærmel weiz gestekchet:
210 Di e in vrewden rekchet,
Di hat nu laider sich gepogen!
Schilt und helm ist gar versmogen
In chlagender varbe schawe. —
Maria, maget, vrawe,
215 La dir di sel enpholhen sein
Durich pitterchait dez todez peyn,
Den dein chind erliten hat
Für aller sünder missetat,
Und hilf im in dein ewichait,
220 Da vräud ist ewichleich berait!
Den namen ich ew nennen wil:
Seyn edl chrey waz von Tzil,
Graff Ulreich genennet,
Sein nam ist weit erchennet.
225 Nu gnad im got durich seinen tot
Daz er di sel vor aller not
Bewar mit vrewden ewichleich:
Dez wünscht in hertzen all geleich!

XVII.

Von hern Fridreichen von Lochen.

Mit gütem willen heb ich an
Und richt mich auf der chunste pan,
Ob ich vind di tichtez hort,
Materi und maisterleichew wort
5 Mit silben reim gemessen,
Daz doch nicht würd vergessen
Gepluemter red mit worten,
Daz ich der chünste porten
Florir mit suezzer sprüche taw:
10 Nu riselt in meins hertzen aw
Unchünste, nebelwolchenvar,
Davon wirt mir betrübet gar
Sin unde muet di paide;
Seit daz mit underschaide
15 Der tod sich underzwischet,
Dez wirt mein vreüd gemischet
Mit chlegleichen werben,
Daz uns dez todez sterben
Die wol gemuet ritterschaft,
20 Die swendet an dez lebens chraft.
Der chlag ich aynen, der sich hat
Ye vinden lan pey guter tat
Mit hertz, mit willen und mit müt.
Dez ersten für der ern fruet
25 Tzu hilfe dem von Engellant
Mit margraf Ludweig genant
Von Pranburch, der ern zart.
Der macht in ritter auf der vart,
Da her gen her mit swindem schach
30 Sich paidenthalb streitz versach;
Der ward mit vrid wendich. —
Darnach der hoch genenndich
Sein lob behaust in eren sarch,
Und ward marschalich in Tennemarch
35 Dez edeln chuniges Woldmar,
Der nahen waz vertriben gar,
Dem half er durich gelingen
Daz gantze lant betwingen:
Arm und reich im swürn.
40 Darnach di Holtzen fürn
In daz lant mit grozzer macht
Und wuesten paidew tag und nacht
Lant und leüt in Tennemarch.
Nu waz der chunich nicht so starch,
45 Daz er zu den zeiten
Mecht mit den Holtzen streiten.
Dem edeln tet der schade we;
Er sigelt pald her über se.
Daz schult ir wol gelauben,
50 Anderhalb hundert hauben
Versolt er auf sein selbez guet:
Hin wider zogt der muetez fruet,
Do wurden durich di vrowen
Di Holtzen ser verhawen,
55 Als man durich di mynne phligt,
Schir verlorn, schir gesigt,
Jezunt unden, iezunt oben,
Mit swert, mit glaefen ward geschoben
Ye ayner von dem andern;
60 Man hort von den galandern
Gar wenig suezzes singen,
Nur di scharffen chlingen
Di gaben auf den helm chlanch.
Ye ayner für den andern dranch:
65 Di chrey man ruefte paide seit!
Der edel druchte durich den streit
Pald widerumb und aber dar:
Er nam der veinde mændleich war,

Pis man im dez siges iach.
70 Vor Choppenhagen daz geschach,
Den streit gesigt der wandels frey,
Da waz der chünikch nicht selber pey.
Der muetez frech mit wernder hant
Wehub dem chünig zwir daz lant. —
75 Darnach für der ern starch
Zu margraf Ludweigen in di markch
Und ward sein öbrist hauptman;
Do macht man im undertan
Daz gantze lant mit willen gar.
80 Darnach chom margraf Woldmar
Ein mulnêr, nie von art geporn;
Do ward daz lant zu mal verlorn!
Nieman an dem margraffen tet
Recht in dem lande, wann zwo stet:
85 An der Oder Franchenfurt,
Die hielt ir trew an der gepurt,
Die ander stat zu der Prissen,
Die hielt auch ir gewissen
Und ward mit valschait nicht bevogt.
90 Darnach gen Leünburch er zogt
Zu dem hertzogen tugentleich:
Helf pat in der muetes reich,
Und sait, daz lant hiet umbgeslagen. —
Er wolt im helf nicht versagen,
95 Er lech im fümftzig helm güt.
Sich saumt nicht der muetez früt.
Fur Naẘ zoch er mit gewalt,
Und vacht mit dem von Anhalt,
Und lag eins guten vechten ob.
100 Ich hab sein recht, daz ich in lob,
Wann ez hat sein stoltzer leib
Verdienet durich di werden weib!
Darnach für der wolgeporn
Zu dem chünig auserchorn
105 In Tennemarkch, und sagt di mær
Wie die marich verlorn wær,
Die waz enpholhen seiner hant.
Den chünich mit pet er tewre mant,
Daz er im hulf in grozzer not.
110 Der chünich im da ze helfe pot
Drew hundert helm an der geschicht.
Der edel sprach: „Dez main ich nicht;
Ich ger nur ewr selbs leib.
Tut es durch alle werde weib
115 Und lont mir meiner arbait,
Daz ich fur ew han dargeleit
Leib und güt gar willichleich,
Und ew erstrait daz chunichreich:
Der trew lat mich geniezzen!“ —
120 Der chünich begund entsliezzen
Den munt und sprach: „Ir seit gewert
Des ewer hertz an mich begert!“ —
Dez dankcht im da der werde helt. —
Fümf hundert helm auserbelt
125 Fürt der chunikch mit im dan
Zu hilfe da dem werden man.
Dem von Mækelburch zu hant
Zoch er in sein aygen lant
Und legt sich mit weisem rat
130 Für Mayburch die guten stat,
Die ward gewunn mit sturmez chraft.
Darnach zogt der ellenthaft
Von dann mit chrestichleicher schaẘ
Und legte sich fur Lukaẘ:
135 Die stat wolt man erberet han,
Doch gwan er sey den veinden an
Mit ritterleicher arbait.
Er pruft den veinden hertzen lait!
Do der wintter nahet,
140 Der chünich wider gahet
Zu lande gar an argen wan.
Im dankcht dez ser der pider man
Der helf, und von im urlaub nam.
Do der ander summer cham,
145 Do tzogte der von Anhalt
Für Spangaw mit gewalt,
Do der margraff inne lag,
Der witzzig grozzer sinne phlag:

Er hielt den margraffen dinn
150 Und vacht selb mit weisem sinn,
Und gsigt daz vechten als ein helt.
Darnach zoch der auserbelt
Für Witenberch mit grozzer macht;
Da man zu vechten het gedacht,
155 Dez geschach nicht, als ich ew sag.
Er lag untz an den dritten tag
Vor der stat mit heldes müt,
Und macht da manigen ritter güt.
Er traib den chrieg nach weiser art,
160 Piz dazz seinem herren wart
Daz gantze lant wider undertan.
Dez sult ir in geniessen lan,
Ir roten mund, und sagt im danch,
Wann er nach ewren hulden ranch
165 Mit ritterleicher wirdichait!
Nu hat der tod in hie veriait
Ab dirr werlde virte.
Maria nu behirte
Sein sel vor arger geiste pein,
170 Und hilf ir zu dem chinde dein,
Da freud ist ewichleiche!
Wær ich der chünst so reiche,
Ich sagt ew seiner wapen glast,
Den hoher wirde nie geprast,
175 Wo man die veint mit swerten mailt.
Der schilt in planchweis waz getailt
Von zobel und von mirgriesse vein;
Auch furt er auf dem helm sein
Ein swahn hals von perlein chlar,
180 (Der wappen sach man nemen war,
Wo man ritterschaft bechant!)
Über den hals so waz ein rant
Nach zobelvar gestekchet
Von hannveder gerekchet;
185 Dez swannen augen gaben schein
In rechter röt als zwen rübein,
Die plikchten gen der veinde schar;
Der snabel was von golde chlar.
Die wappen furt der werde,
190 Die weil er lebt auf erde.
Den hat geletzet nu der tod!
Die wappen sind in maniger not
Durich hawen und durich stochen.
„Her Fridreich von Lochen“
195 Hal sein chrei und auch sein nam,
Dez lob nie ward an ern lam.
Nu gnad im got durich sein güt!
Daz er di sel dort behüt,
Daz hat er hie verschuldet wol:
200 Sein hertz waz aller tugende vol.

XVIII.

Von hern Hansen dem Trawner.

O ritterleicher orden,
Du pist verwaiset worden
An einem hochgetewrten helt,
Den ir vraw Er het auzerwelt
5 Zu hertzenlieb in stætichait,
Dem hat der tod nu abgesait
Mit sterben ab des lebens pan.
Nu chlag ich ser, daz ich nicht chan
Der chunst nach meiner girde,
10 Daz ich nach seiner wirde

Di chlag mit warten auzgericht
Und also maisterleich beticht,
Daz si di pesten dåuchte gůt!
Hie ist der will und auch der můt,
15 Wo ist nu rechter chůnste hort,
Di spåhen fůnd, reim, unde wort
Mit silben tzal der lenge?
Ich hor, ein iåger henge
Auf rechter spůr des hirzen vart,
20 Wo der laithunt ist pewart
Nasweis an luftes wittern.
Mein hertze můz ertzittern,
Wenn ich der verte nicht enwaiz;
Ich iag missvart vil mangen chraiz
25 In stain geschůrss, auf růtschen hert,
Ich chenn nicht wild noch hirzen vert,
Der chunst ich nie betzewget,
Meins sinnes horn trewget,
Sein wintvanch und seins duzzes hal
30 Hilt tymmerlaut nach pruches schal,
Und weist mich ab der chůnste pan.
Nu dar, nu dar, her Sin, wol an!
Waz sůcht ir hie in rauher hek?
Hengt an di liecht, scheůcht smale ek,
35 Di wartt ist hie tze wilde.
Gnad nu got, der milde,
Dem ich tze iagen pin berait
Nach seiner verte wirdichait,
Des hertz ye iagt auf ern pan! —
40 Er hueb in seiner iugent an,
Do Ősterreich und Pehem lant
Mit chrieges ernst dikch ermant.
Ein vechten resch vor La geschach,
Da man tze paiden seitten sach
45 Sechs hundert werleich unde mer:
Er vocht nach seines hertzen ger
So mandleich durch der veinde schar
Pald wider umb und aber dar,
Pis man den veinden obgelag.
50 Darnach der edel sich verwag
Tze reiten mit mandleicher wer
Fůr Landaw, da ain måchtig her
Chayser Ludweig het tze veld.
Gegen im lag mit chrieges geld
55 Von Payrn hertzog Hainreich,
Der was milt und tugentleich,
Mit dem man streites sich versach.
Ein schumphentewr da geschach,
Da vocht er als ain frecher helt
60 So mandleich und so auzerwelt;
Do ward der ritters segen
Dem iungen stoltzen degen
Gewidmet auf den selben tag.
Der streit ward wendig, als ich sag.
65 Darnach der edel chůnich Johan
Von Pehem lant der wolt nicht lan,
Er tzoch dem chůnich in daz lant
Tzu Krakaw starchk mit wernder hant,
Do chom der helt auch dar geriten
70 Wol mit ritterleichen sitten
Und tzoch tze hilf dem chůnige nach
In Pehem lant: hőrt, waz geschach!
Di veinde chamen da mit chraft
An in und sein gesellschaft,
75 Di doch vil sterkcher warn,
Wenn se. Er chund geparn,
Als der mit wer di seinen frewt.
Di glåsen lagen schier tzestrewt,
Di wurden da verstochen,
80 Gespalden und geprochen;
Darnach di swert man wetzet,
Da manger ward geletzet
Von im, daz er můst sterben tot:
Daz wal ward da von plůte rot.
85 Sein tail gesiget auf der vart.
Darnach ein sůen gemachet wart
Tzwischen den chůnigen paiden.
Von dann begund er schaiden
Und rait da hin gen Engelant,
90 Da sich auf wazzer und auf sant
Der chrieg hueb tzu dem ersten mal

Der chünig umbleget überal
Di stat Kalis mit grozzer wer
Auf dem lant und auf dem mer
95 Mit heres chraft gewalticleich.
Der edel chünig von Franchreich
Speist di stat zu schiffen:
Waz da di veint begriffen,
Daz was zum mal vil gar verlorn.
100 Da rurt der degen hochgeporn
Di veind von erst mit werender hant
Tzu hilfe dem von Engelant.
Der chünig von Franchreich ander waid
Den veinden speisen wolt ze laid
105 Di stat Kalys mit grozzer macht.
Der chünig in Engelant gedacht,
Wie er ez wert mit heldes hant:
Di schef mit speisung man verprant.
Do vacht der degen hochgemüt
110 Auf den schiffen, daz daz plüt
Tze tal must fliezzen in di se;
Von den veinden ward awe
Geschriern und gesprochen,
Durchhawen und durchstochen
115 Vil manger ward von seiner hant!
Die zeit was der von Engelant
Ein vest mit stürm gewunnen an;
Mit heldes chraft er di gewan
Dem chünig ze dinst mit seiner wer.
120 Man lag auf lant und auf dem mer
Vor Kalys, daz ist sicher war,
Zwelif wochen und ein gantzez iar.
Waz stürm und rais di zeit geschach,
Da pei man in mit ern sach. —
125 In der stat der hunger spilt,
Ein ratt di galt ein alden schilt,
Und hielten doch als piderlewt.
Si azzen schüch, sil, chünt, und hewt;
Allez, daz von leder was,
130 Daz suten si mit haizzem glas;
Vor hunger si daz teten!
Da si des nicht mer heten,
Di stat si müsten geben,
Ez gie in an daz leben.
135 Da für er mit dem chünig früt
Hin über see mit stoltzem müt,
Der schikcht in zu dem printzen,
Man wolt nicht lokchen sprintzen
Durch paizzen mit dem smalen griff:
140 Vil stoltzer helt lokcht man ze schiff!
Der edel chünig von Engelant
Enphalich im seinen sun ze hant,
Mit dem er gen Gaschkonien für.
Die veinde hetzten auz der rür
145 Starch ze schiffen auf der see,
Der helt der tet den veinden we
Werleich für ander lewte.
Man sach in vil der hewte
Enkentzen, daz si wurden rot
150 Durch liechtez harnasch in den tot.
Recht als der müt und manhait phligt,
Der printz mit ern da gesigt
Und fürt mit im gen Engelant
Dem chünig vil der reichen phantl,
155 Di da gevangen warn. —
Sich wolt der helt nicht sparn
Und rait gen Preuzzen auf der vart,
Da ritterleich geraiset wart.
In der Littaw er mit wer
160 Selb neunter sprengte vor dem her,
Und chom an di haiden,
Der wurden da geschaiden
Syben von des lebens macht,
Fümf er da gevangen pracht,
165 Er und di gesellen sein
Tzu dem her gar sunder pein,
Daz het zu veld geslagen. —
Der edel horte sagen,
Di haiden liste wielten,
170 Und auf di fütrer hielten.

Under allen werden gesten
Nam er zu im di pesten
Selb sechs und zwainzgist, daz ist war,
Und chom an der veinde schar
175 Mit gantzer manhait fleizzich:
Der haiden zwen und dreizzich
Erslagen wurden an der stunt
An, di mit schaden wurden wunt. —
Da di rais ein ende het,
180 Da rait er an der selben stet
Gen Eyfflant hin von Preuzzen,
Da man gen Weizzen Reuzzen
Raist mit stoltzen helden frût.
Di Weizzen Reuzzen heten mût
185 Tze raisen auf di christen,
Di wolt got vor in fristen!
Der edel helt ward haubetman
Sand Görgen, und fûrt seinen van
Mit den gesten an der weil.
190 Vor dem her ein halbe meil
Cham er an der veinde macht;
So ritterleich er mit in vacht,
Daz ich wil von im sagen,
Ein hertzog ward erslagen
195 In Reuzzen von sein selbes hant,
Di andern liezzen swâre phant
An leib und auch an leben.
Er chund nach ern streben,
Als der des lebens sich verwigt!
200 Der christen hauffen da gesigt:
Des half in gotes muter chlar. —
Man nam ze hant des edeln war
Mit ern auf der selben vart,
Da ritterleich gestûrmet wart
205 Eysenwurch di gûten stat
In Weizzen Reuzzen, do er trat
Gen schûzzen und gen wûrffen,
Daz in wol chlagen dûrffen
Di mynnichleichen zarten weib:
210 So mandleich sturmpt sein stoltzer leib!

Der christen ward vil manger wunt;
Di veint pehûben an der stunt
Di stat mit werunden handen. —
Darnach der frey vor schanden
215 Rait dahin gen Engelant:
Der kunig enphieng in sotzehant
Und frewt sich seiner chunfte;
Er chant in mit vernunfte
Vil wol mit ritterleicher tat.
220 Der chûnig sich do besammet hat,
Und fûrt ain ungefûgez her
Hin über see mit stoltzer wer
Dem chûnig von Franchreich in sein lant:
Der zoch gegen im sotzehant
225 Tzu veld mit grozzer heres chraft,
Mit auzgewegner ritterschaft.
Der chûnig von Engelant geporn
Schikcht dem degen auzerchorn
Achtzig glâsen stoltzer helt,
230 Di er dar zu het auzerwelt,
Daz er daz her besâhe.
Der degen, manhait wâhe,
Het wol aines leben mût
Und rant in di nachhût;
235 Der warn da fûmf hundert
Verleichen auzgesundert.]
Er vocht fûr mangen reschen;
Der veinde vil den heschen
Gewunnen von scharffen stichen;
240 Er chom durch se gestrichen,
Recht als ain valkch durch sein nar
Streicht durch wilder vogel schar,
Di er vil gar zestrewet:
Di veind er lûtzel frewet,
245 Er slueg se umb und lag in ob.
Pilleich ist, daz ich in lob!
Darnach an dem dritten tag
Geschach der streit, als ich ew sag,
Auf weiten veld vermezzenleich,
250 Da Engelant und Franchreich
Gegen einander hielten,

Di mynn und manhait wielten.
Von Engelant der chünig her
Erpot dem gast ein grozze er:
255 Durch sein ritterleiche gir
Enphalich er im di panyr
Des tages mit sein selbes hant.
Sein hertz der mynne tzunder prant,
Da er di wirdichait ansach! —
260 Der streit tze füzzen da geschach;
Der schützen hauffen fur sich trat,
Nyemant da den andern pat
Umb veyal noch umb rosen,
Tzärtleichez freüntleich chosen
265 Mit hertzenliebe daz was auz;
Manich helt tet als der strauz,
Der eysen chan verslinden:
Des manger must enphinden,
Der pheyl- und gläsen-eysen slant,
270 Daz er mit sterben überwant.
Di her tzesambe rukchten
Und in einander drukchten,
Cholben, hakchen, scharffe swert,
Da mit vil manger wart gewert
275 Des todes gar an seinen dankch.
Auf liechten hauben laut erchlankch
Der hakchen sleg mit widerdoz;
Der chreye rüffen daz was groz:
Di Frantzois schriern „nater dam!"
280 Daz spricht: unser fraw mit nam;
Der Engelischen chrey erhal:
„Sand Jors! sand Jors!" gar ane tzal,
Daz spricht: sand Jörg, und was ir chrey.
Dem helt wont mynn und manhait pey,
285 Der da trueg in seiner hant
Di panyr des von Engelant,
Der drukcht da in den hauffen:
Stechen, slahen chauffen
Dorst da nyemant umb ain har.
290 Er nam der veinde panyr war,
Da gegen drang er mit gewalt,
Des mang Frantzoys ser enkalt:
Mandleicher witz het er genüg!
Der des chüniges panyr trüg
295 Von Franchreich, den traf er gericht
Mit einem stich durch daz gesicht,
Davon di panyr nider gie,
Di man nymmermer auf lie
Chomen an ir rechte stat;
300 Der helt, werleiches mütes, trat
Mit den füzzen auf di stang.
Darnach der chünig ward gevang;
Da was der streit verlorn!
Di chünig hochgeporn
305 Von Franchreich und von Engelant
Vor müde sazzen sotzehant
Tzu den gevangen auf daz wal;
Di toten lagen ane tzal
Umbseit, daz was chain wunder,
310 Di Frantzoys lagen under!
Tzwischen di chünig tugentleich
Satzt man den degen mütes reich
Durch sein manhait, merchet daz.
Er sprach: „Nie wirdichleicher saz
315 Mein geslächt, daz ich ew sag,
Als ich hewt sitz an disem tag." —
Von Engelant der siges reich
Sprach tzu dem helt gar tugentleich:
„Hundert march, di weil ir lebt,
320 Di mügt ir leihen oder gebt,
Wem ir welt, di habt von mir,
All iar nach ewrs hertzen gir,
Wo ir seit, in welhem lant."
Im dankcht der degen sotzehant.
325 Man sach den helt tze Pytschorel
An der lantwer frisch und snel,
Do er wol tzehen wochen lag,
Daz er den veinden alle tag
Mit rais tzoch grozzen schaden tzü.
330 An dem sambztag het er rue,
Da dint er unser frawen mit,

Daz was ain christenleicher sit! —
Eins tags er abentewrn rait
Mit zwelif gläsen, ist mir gesait,
335 Da ward der degen überrant
Mit virtzich spiezzen sotzehant;
Da hielt er sich mandleichen wider,
Er rant durch sew und stach ir nider
Drei, als im mit ern zam,
340 Daz der spiez nie von im cham.
Er chund der zaghait widersten!
Sein gesellen viengen zwen
Und drabten dan mit werender hant. —
Er ward auch ritterleich bechant,
345 Tzwischen Pytschorel und Tol
Vocht er so werleich unde wol,
Als ich horte von im sagen,
Da der von Hasenwurch erslagen
Ward auf seinem widertail,
350 Der was ein herr an schanden-mail.
Tzu ainer zeit er im gedacht,
(Daz was an sand Marteins nacht,
So di lewte fröleich sein
Mit chost und auch mit gütem wein)
355 Da chom er ungewarnet
(Daz manig Frantzoys arnet,
Dem di rais ward ze sawr,)
Durch planckchen und über mawr:
Tol di stat er da gewan
360 Mit heldes chraft den veinden an. —
Der chünig von Engelant in pat,
Daz er ze Kalys in di stat
Für und warte der, als ee,
Auf dem lant und auf der see.
365 Daz tet der unversprochen:
Wol zehen gantzer wochen
Was er des chrieges haubetman;
Vil rais ward in daz lant getan,
Er rürt di veint mit werender hant
370 Vil dikch auf wazzer und auf lant.
Darnach der degen unvertzait
Mit ern haim ze land rait,
Und chom zu hilf ritterleich
Dem hochgetewrten Ulreich
375 Von Walse, der mit ernstes graus
Vocht mit dem vom Neunhaus,
Und dem mit ern obgelag:
Der helt vocht auf denselben tag
Für ander lewt mit frechem müt,
380 Als manich stoltzer ritter tüt.
Gen Gynis er ze reiten phlag,
Da er zwai gantze moneyd lag
Auf seinen phenning, unvertzait.
Eins tages er selb sybenter rait
385 Tze veld durch abentewre,
Di vand der gehewre:
Ir zwaintzich an in chamen,
Der syben da mit namen
Beliben auf dem velde tot,
390 Di andern liten grozze not,
Dreitzehen vie der mütes reich:
Di abentewr was ritterleich!
Darnach der helt für Tzürich rait
Mit hertzog Albrecht unvertzait
395 Von Österreich, dem alten;
Der hat sein lob behalten,
Daz er nie prach der ern glid
Von Pazzaw pyscholf Gotfrid,
Des volch der helt was haubetman.
400 Waz stürm und rais da wart getan,
Da pei so was der auzerchorn:
An dem stürm ze Weizzenhorn
Ward er gewarffen ungefüg;
Für tot man in von danne trüg!
405 Des andern tags gab man di stat
Hertzog Albrecht mit weisem rat. —
Da man von Payrn chrieges phlag
Mit dem von Saltzpurch mangen tag,
Der pyscholf in gar fleizzich pat,
410 Daz er zu Müldorf in der stat
Würd haubetman, daz tet der helt:
Antwerch, chatzen, auzerwelt,
Pracht für di stat ain mächtig her;

Der helt mit ritterleicher wer
415 Gehabt alda di selben stat. —
Vor Dornwerch gestürmet hat
Der werd mit ellenthaftem müt;
Di vest mit leút und auch mit güt
Gwan er mit stürm den veinden an.
420 Darnach wolt er nicht enlan,
Er für mit dem von Österreich
Hertzog Rüdolf mächtichleich
In Frigaul, da auf der vart
Meusau von erst gestürmet wart,
425 Daz sich dem fürsten tugenthaft
Ergeben müst durch seine chraft;
Haunwerch ergab sich auch da pey
Und Rosatz; der schanden frey,
Des lob nach hohen ern ranch.
430 Den patrierch man dartzu twanch
Mit chrieg, daz er gen Wienn rait.
Darnach der degen unvertzait
Mit hertzog Rüdolf zoch für Ried,
Da man her Hans von Meyssaw schied
435 Mit werffen von dem leben:
Di vest sich müst ergeben,
Di ward den veinden da verprant.—
Darnach dem degen sotzehant
Di Pehem zügen auf sein güt,
440 Davon so ward er ungemüt:
Se wüchsten im sein arm lewt!
„Schold ich ez gelten mit der hewt,"
Sprach er, „ich wil ez wenden!"
Der helt mit wernden henden
445 Slueg se umb und ward auch wunt.—
Da der edel ward gesunt,
Und der von Pazzaw chrieges phlag
Mit der stat vil mangen tag,
Die purger sich berieten,
450 Daz si wol lazzen hieten!
Mer denn tausent sotzehant
Dem pyscholf zugen in sein lant,
Und wüchsten daz untugentleich:
Der helt mandleiches mütes reich
455 Mit ritter und chnechten zu der stunt
Besammet er sich, wie er chunt,
Und zoch zu in auf di weit.
Si hielten werleich paider seit,
Di ze ross, und gen zu füzz;
460 Darnach daz spil ward gar unsüzz.
Da gie ez durch einander,
Waz ainer sucht daz vand er
Mit schiezzen, slahen, stechen:
Man sach den degen frechen
465 Durch den hauffen dringen,
Er spilt mit in „derchlingen",
Daz ir do mit grimmer not
Wol vir hundert bliben tot,
An, di mit schaden wurden wunt,
470 Und auch gevangen zu der stunt.
Darnach pat in von Österreich
Hertzog Albrecht tugentleich,
Daz er mit seiner panyr zogt
Tzu hilf dem chaiser, da er progt
475 Gen Rom mit mangem stoltzen helt:
Do zoch der degen auzerwelt
Di vart mit grozzen ern.
Darnach begund er chern
Für Triest mit ritterleicher wer.
480 Da stürmt ain her daz ander her
Gar mandleich sunder wanchen:
Tieff gräben, und hoch planchen,
Di vortail warn gar ze groz;
Ainn man warf, den anndern schoz.
485 Da mit erwert man di pastey! —
Darnach rait der schanden frey
Gen Engelant durch hohen preys.
Von der stat ze Kaleys
Schifft er, als im wol an zam;
490 Auf weiter see der degen cham
An ein schef, dar auf er vant
Des küniges veint von Engelant;
Damit so vacht der wolgemüt.
Daz schef mit leút und auch mit güt
495 Der helt mit im gevangen pracht

Dem chünige, weis und wolbedacht,
Der pot im grozze zucht und er
Und dankcht im nach seins hertzen ger. —
Darnach der helt gen Preuzzen rait
500 Mit hertzog Lewpolt unvertzait
Von Österreich dem Jungen,
Der chom da hin gedrungen
Mit mangem hoch getewertem helt,
Di er dartzu het auzerwelt,
505 Daz er wolt in di haidenschaft
Ein rais mit ritterleicher chraft
Erleich ziehen mit gewalt.
Nu was der winder nicht so chalt,
Da von di rais ward wenndich. —
510 Do zoch der hoch genenndich
Tze lant, da er mit ern lebt.
Nu hat der tod in überstrebt:
Daz chlag ich roten münden chlar,
Den er mit trewen offenwar
515 Gar ritterleich gedienet hat
Mit heldes müt an manger stat.
Er was auch seiner herschaft pey
Mit trewen gantz, der wandels frei,
An arger liste wenchen;
520 Er chund daz wol bedenchen,
Waz den ern missetzam,
Dem was der helt in hertzen gram.
Warhafter wart was ye sein munt
Mit willen, auz seins hertzen grunt,
525 In stätichait, mit vestem müt. —
Ir edeln nempt von mir für güt,
Ob ich mich hab vergezzen,
Daz ich nicht hab gemezzen
All sein gevert redleicher tat,
530 Als se der helt begangen hat
Gar ritterleich mit werender hant.
In Franchreich und in Engelant
An dem chrieg was er für war
Tzwelif wochen min drew gantze iar,
535 Da er hat vil erliten
Und manich rais geriten
In offem chrieg der gar gehewr,
Scharmützl, stürm, und schumphentewr:
Wer mocht daz allz bechennen
540 Und sunderleich genennen?
Des würd tze vil und alltzelanch! —
Wär ich der chünste nicht tze chranch,
Ich tät ew seine wappen chunt,
Dar under er hat zu manger stunt
545 Der ritterschefte vil gespilt.
Gar maisterleich so was der schilt
Von zobel und von mer griezzen
In blanch weiz, den nie liezzen
Di manhait und di mynne
550 Auz hertzen noch auz sinne.
Auf seinem helm fürt der helt
Von den zwain varben auzerwelt
Zwo flüg gar ritterleichen. —
Nu pitt ich Christ, den reichen,
555 Daz dort di sel wol gevar.
Maria, gotes müter chlar,
Nym in zu ingesinde,
Mit deinem lieben chinde,
Behütt in vor der helle flam!
560 Her Hans der Trawner ist sein nam,
Der helt der ist erstorben;
Er hat daz lob erworben
Mit der volg gemainichleich,
Daz er der pest in Österreich
565 Vil manich iar gehaizzen hat,
Der tewrist mit mandleicher tat.
Sand Görg, du edler ritter güt,
Hab di sele sein in hüt!
Des pitt ich dich durch deine güt:
570 Er het ye ritterleich gemüt!

XIX.

Daz ist di red vom Teichner.

Nu dar, her Sin, seit vleizzig!
Ein chlag ist frewden fleizzig,
Di wonet meinem hertzen mit:
Daz edel tugent und güte sit
5 Nicht erbent, daz sey got gechlait
Untzucht und unbeschaidenhait
Erbent laider gar ze ser;
Tzucht, weishait und gueteu ler
Solten erben ewichleich:
10 So erbet in daz himelreich
Tzu ymmer wernndem lone
Got in dem hochsten throne.
Nu dar, her Sin, seit ier berait
Mit willichleicher arbait,
15 So saumt ew nicht, wann ez ist zeit!
Der tugenden schatz begraben leit
Hie in des todes tzymmer;
Den solten chlagen ymmer
Priesterschaft und werdeu weib,
20 Er hat mit cheusche seinen leib
Untz an sein end behalten;
Geistlicher weishait walten
Begund er fur der welde spot,
Im liebet in dem hertzen got
25 Für alle weltleich er;
Sein rat, sein weise ler
Ist in der welde gartten
Gesåt mit worten tzartten
Der welt ze trost, got ze lob.
30 Mit gueten siten swebt er ob
Allen, di getichtes phlegen:
Spil, lueder, lies er under wegen;
Swern, schelten, pose wort
Wart nie chains von im gehort;
35 Waz den ern nicht an tzam,
Dar auf er het vorcht und scham.
Got furchten und minnen
In hertzen und in sinnen
Von gewonhait er nicht lie:
40 Dez morgens, wenn der tag her gie,
So waz ze dienst er berait
Mit gantzes hertzen innerchait
Got und aller engel schar,
Untz alle mezz ein ende gar
45 In gotes dienst namen:
Er chund nicht anders ramen,
Wenn daz got und der sel tzam.
Gotleich er und weltleich scham
Liebt im in dem hertzen
50 Für eppig schimphe schertzen;
An ezzen, trinchen måzzich,
Untugenden gar gehezzich
Waz er tzu allen stunden.
Sein mund wart nie funden
55 Mit smaichen noch mit liegen;
Er chund nicht herren triegen
Durch alte wat, durch swache miet.
Waz im vil manich lerer riet,
Als uns di ewangeli sagen,
60 Daz chund er ie in churtzen tagen
Der welde bringen wol tzu guet
Mit chunsten und mit senften muet,
Wann er ein slechter lai was,
Der nie chain schrift gelert, noch laz,
65 Und hat materig tzu deutsch erpracht,
Die einem glerten nicht versmacht
Hiet in der gramatica:
Slechtleich nain, slechtleich ia.

Waz im got hat ie beschert,
70 Daz wart nicht üppichleich verzert:
Spital, chirichen nam er war,
Und tailt ez mit der armen schar
In gotes lieb mit milter hant.
Maria, mueter, wis gemant
75 Der lieb, di er zu dier het
Mit vasten, wachen, mit gepet!
Geruech sein sel begnaden,
Daz si dort werd entladen
Vor ymmer werndem smertzen.
80 Seid under deinem hertzen
Got selber wont durch unser hail,
Den du gepär an alle mail,
Den pit fur in, daz er im dort
Geb den ymmer wernden hort,
85 Da frewd mit frewde ist getziert.
Mit trewen pit ich Suechenwiert
Got fur di sel andechtichleich. —
O Teichner, piderber Hainreich,
Dein leben waz rain und guet,
90 Dez werd di sel deiu behuet
Vor haizzer helle flammen:
Durch got nu sprechet: „Amen!“

XX.

Von fünf fürsten, von dem von Maylan, von marchgraf Sigmund, von Karlus, von hertzog Wilhalm von Osterreich, und von hertzog Lewppold von Osterreich.

Ir chünig, ir fürsten, nu secht auf,
Und alz menschleich geschlächte,
Wie manig wunderleicher lauf
Regnirt mit starker mächte:
5 Secht, wie es in der welde get
Und wie die zeit sich handelt;
Der hewt in hochen eren stet,
Dez gluk sich morgen wandelt
In ach, in we, tn pitterchait,
10 An leib, an gut, an magen;
Der wechsel grozzen chummer trait
Mit sewffzen und mit chlagen,
Des schimphes ist geswigen gar,
Der ernst ist gewaltig,
15 Daz mugt ir prüfen offenbar
Mit chriegen manigvaltig.
Yederman stelt sich darnach,
Er well daz sein behalten.
Dez wirt gesprochen manigen schach
20 Mit venden und mit alten.
Mit dem von Mailan hub sich an
Vil wunderleicher sache.
Herr Barnabo der listig man
Der wart mit ungemache
25 Gevangen von seinem aigem plüt,
Davon er must verderben,
Jn half nicht weißheit noch sein güt,
Er müst gevangen sterben.
Aller erst chund ich hie die zeit,
30 Davey man ir gedenkchet,
Mein mund des rechte urchundt geit
Der warheit ungechrenkchet,
Da dreytzehenhundert iar furwar
Nach Christi gepurt hin waren

35 Darnach daz sechs und achtzigst jar
Chund schedleich geparen,
Wind, regen, ungewitter groz
Sach man in allen landen,
Deß arm und reich ser verdroz
40 Von grozzer sorgen panden,
Daz wazzer fluhen weib und man,
Auf dâcher und auf stiegen;
(Chlêgleich stunt!) sovil hin ran
Der chindlein in den wiegen;
45 Hawser, pruk, und manig steg,
Teych, mûl, mit samt den mûren
Furt daz wazzer vil hin weg,
Daz man ez lang müz spûren.
Und vil abentewr geschehen sind
50 Und wunderleicher mêre.
Von Pehaim chaiser Karls chind
Must leiden grozze swere,
Marchgraf Sigmund ist sein nam,
Dabey man in erchennet,
55 Er nam ein magt, als im wol zam,
Die wart ein chunig genennet,
Zu Weissenburg wart daz bechant,
Man chrônt sey sunder smaichen,
Man hiez sey chunig in Ungerlant
60 Und het doch frawen zaichen.
Sigmund wolt man ermordet han,
Der rat der was geprawen,
Got half im seelichleich von dan,
Dem sull auch wir getrawen;
65 Er went, waz uns geprechen leit
An leib, an sel, an eren.
Darnach schir in churtzer zeit
Begund sich jamer meren:
Ein furste was Karlus genant,
70 Nach dem sant man gen Pullen,
Der wart gechrônt in Ungerlant,
Des wir gedenkhen sullen;
Sechs wochen trug er chünigs nam
Mit zepter und mit chrone,
75 Man sêt auf in des mordes sam,
Der tot wart im zu lone;
Die chünigin selb zu im sant,
Er wont, es wær in trewen,
Es tet dem edeln fursten ant
80 Und must auch in gerewen.
Zu hant er tugentleichen gie
Hin zu der chüniginne,
Beschaidenhait noch zucht cham nie
Auz seines hertzen sinne,
85 Er wont, er solt gar sicher sein
Zu Ofen in der feste,
Im wart gesaget iammers pein
Mit todes uberleste:
Ein morder im sein haubt verschriet,
90 Daz waz ein grozze schande,
Im was gehaizzen da zu miet
Ein vest, leit in dem lande.
Drey meil man in des nachtes fürt
Ung'hefft und ungepunden,
95 Den fursten grozze chrankait rürt
Von swaiz der frischen wunden.
Si daucht, der mort wær noch ze chlain,
Der rat aus falschheit wête,
Man gab im ein getrank unrain,
100 Die leber von im schrête.
Zu der purg sein ende nam
Vil gar an alle schulde.
Got, dem alle tugent ye zam
Der geb im dort sein hulde!
105 Darnach zway moneid chaum ergie,
Der mort wart gerochen:
Der den rat falschleich anvie,
Der wart darum erstochen,
Den morder man ze stukchen schriet,
110 Daz fleisch wart den hunden;
Er hat den solt mortleicher miet
Mit grozzem jamer funden.
Der den mort mit trewn rach,
Als die urchund sagen,
115 Zu der chünigin er da sprach:
„Steig bald her von dem wagen,

Du hast vil gewunschet vor
Zu waten in dem plüte."
Daz must si tun auf laides spor,
120 Wie we ir was zu müte.
Darnach in Krakawer lant
Vil untrew wart erchoren:
Ein hertzog Wilhalm ist genant
Zu Österreich geporen,
125 Des jugent und vil werder leib
Veratnüss tet vil ande,
Der must lazzen dort sein weib
Zu Krakaw in dem lande,
Wenn er mit falsches gutes hab
130 Wart von dann verchauffet;
Ein haiden man sein frawen gab,
Der falschlich was getauffet
Mer umb die leut und umb daz lant
Denn umb den christen glauben.
135 Gold, silber, reich gewant,
Pferd und manig schawben
Gab er den herren da zu miet,
Die in gen Krakaw prachten
Recht als Judas got veriet.
140 Alsus si in gedachten,
Wie si den edeln fursten jungk
Prachten von dem lande:
Ir trew von eren nam den sprungk,
Daz dauchte si chain schande.
145 Got herr, durch die parmung dein,
La sein darumb verderben
All, di daran schuldig sein,
Daz si mit laster sterben.
Ob ichs verswig, weib und chindt
150 Ir zeit damit vertriben;
Vil winken in den landen sindt,
Da es wirt angeschriben;
Cometa ist gesehen hewr
Vir tag nach halben mertzen,
155 Des sternes glast flamt als daz fewr
Und als die prynund chertzen.
Man spricht also: in welchem jar
Der stern werd gesehen,
In vir sachen offenbar
160 Ime schull geschehen:
Daz reich well ein vercherung han,
Ein tewrung werd gemaine,
Es muz uber die fursten gan,
Oder uber die juden unraine.
165 Schimph und freud und hocher mut,
Euch darf wol belangen;
Verrêtnüss, mort, mansleachtig blut
Haben ew ubergangen;
Vil chlagunder not sich fügen wolt
170 Schir in churtzen tagen:
Von Österreich hertzog Lewppolt
Laider wart erschlagen.
Daz unvermessenleich geschach
Zu Ergaw in der gegent,
175 Ein stat gehaizzen ist Sempach,
Da man mit chrieg was phlegent.
Die Schweintzer wolten nicht enlan,
Si zogten durch beschawen,
Die wart man schir da sichtig an,
180 Daz was von missetrawen.
Ain veint west von dem andern nicht,
So si zu velde chamen,
Es geschach an zuversicht;
Ich clag den edeln stamen!
185 Der furst wolt rawmen nicht daz velt
Den veinden da zu tratze,
Chlain waz sein her, groz waz die welt
Auf seinem widersatze,
Man riet im: herre reyt davon,
190 Wir wellen mit in vechten.
Er sprach: di schand tet mir gedan
Vor fürsten, ritter und knechten.
Biderbery helt, nu rat darzue,
Wir sullen preys erwerben,
195 Daz yederman daz peste tue,
Genesen oder sterben

Wil ich mit ew in diser not,
Des sult ir mir getrawen,
Pezzer ist mit eren tot,
200 Den schêntleich sten vor frawen.
Swaben und Etscher hetten stoz,
Daz waz umb daz vorvechten,
Ygleicher nach dem alten loz
Wolt bleiben pey den rechten.
205 Die piderben helt die vielen ab,
Und traten zu dem hawffen;
Ain veint dem andern lutzel gab
Sein harnasch da tzu chauffen.
Mordax, swert und auch die spiez
210 Sach man nicht vermeiden,
Den veinden man zu widerdriez
Daz leben chund versneiden,
Daz si lagen in dem blût
Tot mit tiefen wunden;
215 So wart der edl fürste gut
Mit wernden henden funden,
Piz daz er sein ende nam
Pey seinen getrewen herren.
Der hochgetewrt edl stam
220 Chund sich von schanden verren.

Grafen, ritter, edl knecht
Mit eren da verdurben,
Di mit gantzen trewen slecht
Pey dem fursten sturben.
225 Got der hab ir aller sel,
Die mit im sind verschaiden,
Der heilig engel sand Michel
Sol si zu himel chlaiden!
Ir hielten vil zu rossen still,
230 Und sachen zu mit schanden,
Ir hertz und auch ir aigen will
Het tzêgleich mut bestanden.
Hieten all die recht getan,
Die mit dem fursten riten,
235 Den veinden wær gesiget an;
Die selde si vermiten.
Hertzog Lewppolt von Osterreich,
Got hab sein sel in hute,
Er hat gelebet wirdigleich
240 Mit eren und mit gute.
Daz sechs und achtzigst jar regnirt
Mit maniger hande smertzen;
Daz chlag ich peter Suchenwirt
Mit trewen in dem hertzen.

XXI.

Die red haist der brief.

Chund ich in meinem hertzen tief
Schreiben ein gerechten prief,
Daz die materig würd sigehaft
Auz meiner chranchen sinne chraft,
5 Der ich zu tichten han gedacht,
Wie vor der maister zunge vlacht
Materig zu reim mit fluz in punt,
Der silben zall, der chunsten grunt,
Ir hertz was ancherheftig,
10 Mein sin ist lutzel chreftig
Tzu formen rechter chunste modl,
Mein hertze hat der maister rodl
Nicht ordenleichen uberlesen,
Des wigt mein sin ein ringe vesen
15 Gegen der swären chunsten marckh:
Gereichet stund des chunstes sarckh

Mit edler chunste schatze,
So stet gen mir ze tratze
Unchunst mit ir vil strenger wer.
20 Ich pit zu stewer, daz mich ner
Der heilig geist mit seiner macht,
So wirt vertiliget und versmacht
Unchunst von mir und gar vertribn.
Allrest so wirt mein prief geschribn
25 Von der snöden werlde lauf;
An ern ab, an schanden auf
Ist nu der werlde werben.
Vraw Er di müz verderben,
Tzucht und Scham ist laider chranch,
30 Untrew hat grozzen anehanckh,
Der Warhait tut di zunge we,
Si mag gereden nicht als e
Auz raines hertzen valten.
Trew ist der füz zuspalten,
35 Daz si müz auf der chruchen gan.
Vraw Stät die wolt ein salben han,
Ir ist daz hertz ummazzen chranckh.
Gerechtichait e für sich dranckh,
Die ist gevallen ein stiegen ab,
40 Ir ist not, daz man sey lab.
Di Milt was e gewaltig
Der fursten manigvaltig,
Di ist an peiden arm lam.
Des pin ich chargen herren gram,
45 Di rechter milde sein gehaz.
Ich spür in fursten höffe daz
Vil dik, daz güte ritterschaft,
Di leib und gut mit heldes kraft
Tüt we an allen orten,
50 Die müzzen vor der phorten
Stan und lat man die hin ein,
Di nicht ern wirdig sein,
Die losen unde smaichen,
Weder lesen, straichen
55 Chünnen paide spatt und vrue,
Die dringen fer den fursten tzue,
Den gibt man silber unde golt
Und werden da pey nimmer holt
Der güten ritterschefte,
60 Und sint mit gantzer chrefte
Ortzechen und hoffgallen,
Vipprig snabelsnallen,
Si verwerren manigen man,
Der chaine schulde nie geban.
65 O welt, daz sint dein gräte!
Auch prüff ich dein unstæte,
Wo vreund an vreunde helfe gert,
Da wirt er mit dem munt gewert:
„Vreunt, du pist mein geporn plüt,
70 Peut meinem leib und meinem güt,
Daz leg ich mit dir auf di wag.“
Alsden chumt der selbe tag,
Daz man in nöten helfen sol,
So chan er sich entreiden wol,
75 Der e wolt mit im sterben tot,
Der hulff im nicht als um ein lot,
Und låt sich irren chlaine dinkch.
Ach, daz der snöde valsch ursprinkch
Wart in hertzen ye derdacht!
80 Tzwar, welt, des pistu ungeslacht!
Auch prüff ich dikch, daz ritters nam
Phligt symoney und wuchers sam.
Der ritters orden ist geleich
Als der den pokch trait zu der weich
85 Hin mit dem edlen lamme.
Er hört der schanden tamne
Auf sich der selbig bücher pråcht,
Und greift den yuden in ir recht:
Daz adelt nicht des swertes segn;
90 Chain ritter schol nicht wücher phlegn,
Er schol auf veld, in raisen
Witwen unde waisen
Schyrmen unde vreyen,
Wil er sein ere tzweyen
95 Und pluemen seines adels chraft.
Auch seiner rechten herschaft
Schol er in nöten pey gestan,
Got lieb vor allen dingen han,
Und sprech auch guten weiben wol:
100 So tut er als ein ritter schol.

Die welt ist laider vraydikch,
Nachrättig und mainaidik;
Maniger stellt nach grozzem güt
In geitichait mit valschem müt,
105 Ye reicher und ye cherger,
Ye snöder und ye erger;
Er loset unde lenget,
Er smaichet unde trenget,
Er höniget unde gellet,
110 Er chlenchet unde schellet
Der zungen don, syrenen chlanckch,
Sein hertz, sein müt, und sein gedanckch
Wider got und ere strebt,
Er rücht, ob er in schanden lebt;
115 Den versatzt und yen betrogen,
Heut gelobt und morgen glogen,
Er chan mit listen vellen
Vreẃnt und auch gesellen;
O welt, daz sint dein tüche,
120 Dein valschait ist so vlüche
Pey fursten und pey herren,
Daz sy mit listen werren
Vreẃnt auz vreẃndes panden.
Des spür ich in den landen
125 Main und mort an maniger stat.
Getriben ist der schanden phfat,
Der trewen strazz vermieset gar,
Wann ich der warhait nicht enspar.
Di chrüm get für die slichte,
130 Man vint auch vor gerichte
Valsch getzeugen sunder spot,
Daz chrencht di pot, di got gepot,
Des furstn, welt, der sünden van.
Der vert was ein getrewer man,
135 Den vind ich hewer anders,
Wol eins vercherten wanders:
Sein trew die ist verposet,
Verlogen und verloset,
Vermaint in dem flüche.
140 Als ich den selben süche,
Den ich vert so vrumen lie,
Und vind in hewer anders hie,
Ich want, er würde wäger,
Nu ist er ern=träger:
145 Scholt ich dem selben sprechen wol?
Neyn, tzwar, mein munt im nimmer schol
Floryeren lobes plümen,
Ich wil in meinen gümen
Sein lob versperren und verhagen.
150 Phuch! die lasterleichen zagen,
Di an den ern chranchen
Und an ir trewe wanchen,
Man chent doch wol ir laster,
Wenn sy der schanden phlaster
155 Pinden auf der ern pain;
Ir zung ist valsch, ir wort sint mayn.
Mit willen maniger posleich tüt,
Des vater was gehaizzen güt,
Der erbet seinen namen.
160 Ein wort, des man sich schamen
Nach tode müz, daz ist ein lait,
Daz yamerpernden smertzen trait
Und trauren ebichleichen piert:
Die warhait meld ich Suchenwirt.
165 Der pös hat dreyer hande schadn,
Da mit so wirt er uberladn:
Der werld ungunst und gotes haz
Di hell verdient, nu merchet daz!
Sein er, sein lob mit im vertamt.
170 Ir hochgetewerten, davon schamt
Euch haubetsünd und missetat.
Hört, waz der piderbe lones hat:
Der werlde lob und gotes gunst,
In himelreiche, mit vernunst,
175 Di ewig vreud an ende gar.
Ey, wenn di roten münde chlar
Der piderben helt gedenchen
Und in mit willen schenchen
Lob auz lobes chammer,
180 So slecht der sälden hammer
Ir lob als ein goldes zain,
Der ärtig vein in glentzen schain,

Und chrönt der piderben ere.
Ich rat, ich straf, ich lere
185 Die yungen herren, der ist vil,
Der sich vil maniger halden wil
Tzu schanden von den eren,
Di selben scholten leren,
Daz sy auf ern phat beliben,
190 So würd irs lobes scheib getriben,
Als si hievor den piderben lief.
Jr edlen leset disen prief:
Waz trew und ere wol behag,
Des vleizzet euch von tag ze tag! —

XXII.

Die red haizzt der new rat.

Ich rait eins tags nach meiner nar,
Als ich noch suech durch daz iar
Di pidiben herren manigvalt.
Sust chom ich verr in einn walt,
5 Daz ich die recht strazz verlos,
Ein steig ich mir erchos,
Der gie gên ainer staines want,
Da pey ich ainen prueder vant
Vor seiner chlosen offenbar:
10 Gra waz im [der] part und auch daz har.
Ich grüzzt in da, er dankcht mir schir.
Ich sprach: „Mein prueder, tzaig mir
Durch got die rechten strazze.“
Er sprach an underlazze:
15 „Lieber frewnt, ez ist ze spat,
Volg mir, waz ich dir rat:
Du macht zu lewten chomen nicht,
Pleib heint allhie, in lieber phlicht
Tail ich mit dir waz ich vermag,
20 Pis morgen an den liechten tag,
So zaig ich dir wo du hast müt.“
Mich daucht der rat umazzen güt.
Mein phêrt ich snellichleichen pant
Awzzen an der chlosen want,
25 Ez macht drinn nicht gestan.
Zu mir sprach der güt man:
„Lieber frewnt, nu ge her ein;
Wazzer trinkch für chuelen wein,
Dez protz izz durch den milden Christ.
30 Ein nacht doch nicht gepunden ist
An einen stekchen, hör ich sagen.
Deinem phêrt dem wil ich tragen
Mein pett, dar auf ich pin gelegen,
Von laub, von graz: ir muzzt phlegen
35 Paydew ungemaches;
Doch sey wir gantzes daches,
Wol bewart von wazzers not.“
Domit er mir sein hende pot
Und pat mich zu im sitzen nider.
40 Ich habt m[..] nicht lang wider,
Ich tet, waz mich der prueder hiez.
Satzehant er nicht enliez,
Er fragt mich zu der selben frist:
„Gesell, sag mir, waz mans du pist.“
45 Ich sprach: „Ich haizz der Suechenwirt,
Der dikch mit red so nahen schirt,

Man möcht ez greiffen mit der hant."
Er sprach: „Dein nam ist mir erchant,
Du rêzt den herren zucht und er,
50 Und geist in manige weise ler,
Und straffest si mit beschaidenhait:
Von dir ist mir vil gesait,
Die weil ich pey der werlt waz,
Ee ich der chlosen regel laz."
55 Ich sprach: „Mein prüder, sagt mir
Durch ewr zücht, warumb seit ir
Gezogen in die chlosen?"
Er sprach: „Ich sol nicht losen,
Wenn losen da ist liegen pey,
60 Und wil dir sagen, wie dem sey.
Der werlt ich vil gedienet han
Und waz zu hof ein wirdig man,
Ich zoch ainn herren iunger iar,
Dem selben riet ich offenbar,
65 Er hiet got lieb für alle dinch,
Daz wêr der sele suezz ursprinch,
Er solt der werlt volgen mit,
Mit trewen gantz der slechten sit.
Sunder liegen warew wort
70 Pluemten seiner ern hort.
Ich riet im chewsch, ich lert in zucht,
Der herr waz ein edel frucht,
Er volget mir mit stêter ger.
Dez landes nutz, dez herren er
75 Liez ich mich wol enpholhen sein;
Ich riet im auf die trewe mein,
Er solt chrüme slichten
Und solt dem armen richten
Durch got recht als dem reichen,
80 So lebt er ordenleichen:
Wer mit im hiet zu schaffen,
Layen oder phaffen,
Dem solt er enden mit der chürtz,
So smekcht sein lob als edl würtz;
85 Wenn ez machet grabe har,
Wer vor der tür sol offenbar
Zu hof sten die langen zeit,
Daz man dem nicht ende geit.
Ich sprach: welt ir behalten preis,
90 Reit gên ewrn veinten weis:
Vergêhen und unsichtiger müt
Dikch verliesent er und güt.
Ich riet dem herren rechtew tat.
Zu hant do chom ein newr rat,
95 Der sprach: herr, waz sol der man
Der nicht denn slechtes raten chan?
Wolt ir zu münich werden,
Er zêm ewch auf der erden
Paz, wenn den ich ye gesach.
100 Der herr da mit zuchten sprach:
Er rêtt mir sicher nur daz pest,
Waz er chund und waz er west,
Daz riet er mir und hat auch recht.
Man sprach: herr er ist zu slecht;
105 Nempt aynn, der nach ewrm müt
Erchennen chan pôs und güt,
Der chan euch raten ab und auf,
Wie nu stet der werlte lauff;
Lat ewr leibt und ewr lant
110 Besorgen ewrs gewaltes hant:
Wolt ir jetzund werden weis,
Ir wurt in iungen iarn greis;
Vertzert in frewden ewr zeit,
Ir wizzt nicht selben, wer ir seit,
115 Ir seit ein übermêchtig man." —
Also riet man mich hindan
Nicht, denn umb mein slechtichait,
Darumb daz ich dem herren sait
Chain lug und nam chain valsche miet:
120 Sust man mich von dem herren riet.
Dennoch waz ich wol ein iar
Pey der werlt offenbar,
Daz ich besæch dez rates chrafft.
Nu wart der herr untugenthafft,
125 Im liebt unchewsch und grozz untzucht,
Von gotes vorchten het er flucht,

Zu der werlt trueg er chain scham,
Daz mich dez michels wunder nam,
Wer den herren hiet verchert:
130 Der rat in chain tugent lert!
Dem herren liezzen si den můt,
Darumb nomen si daz gůt,
Die da warn in dem rat.
Ich han gehôrt an maniger stat,
135 Ein iunger herr wert uberstrebt,
Der an vaters hilffen lebt;
Phligt sein mit trewn frômde han',
Dez wert gewar lewt und die lan:
So we dem erdreich offenwar,
140 Dez herr ein chind ist iunger jar,
Dez lant wirt vil beswêret,
Die geschrifft daz wol bewêret.
Do ich ersach, daz slechter můt
Daucht di werlt so lůtzel gůt,
145 Darumb floch ich der werlte spo
Und hab mich ynndrichleich durchgot
Her in disew wuest gezogen,
Daz ich wil wesen unbetrogen
Von der werlt unbestetichait.
150 Gesell, nu han ich dir gesait,
Warumb ich in der chlosen pin"
Ich sprach: '„Got selber hat dm sin
In ewr hertz gegozzen,
Aus im so chumpt geflozzen
155 Aller weisshait ursprinkch chlar.
Ir habt sicherleichen war:
Ich siech der iungen herren vil,
Der laider chainer sorgen wil,
Wie er beschirm lewt und lant,
160 Und wirt zu herr doch genant.
Wer zu herren wirt getzalt
Und hat selben chainen gwalt,
Der ist nicht herr, er ist der chnecht."
Der prueder sprach: „Die sach ist slecht:
165 Wer vogel zewcht, der phlizt ir zart;
Mit dreyerlay er si bewart,
Daz si im nicht enphliegen,
Ob er sich nicht wil triegen:
Daz erst ist ein vogelhaws,
170 Daz ander ein riem oder snur
(Laid wêr im, ob er se verlur,)
Daz dritt, ob ainer ledig gat,
Daz er im wenig vedern lat,
Ob er nemen wolt den swunkch:
175 Also zewcht man die herren iunkch.
Die vogelhaws daz sint die stůbel,
Darinne zewcht man die fursten ůbel
Von den lewten spat und frue,
Die nement wenik an ern zue.
180 Der lankchvessel ist der rat,
Der sein phliget frue und spat,
Der chumpt nicht ein spann hindan,
Er fürcht, er wurt ein ander man,
Shœm er von im all ze vil.
185 Daz dritt ich dir beschaiden wil:
Die langen vedern sind daz gůt,
Die zukcht man im für übermůt;
Ob er wolt fliegen in die lant,
Darumb setz ee gůte phant,
190 Vest und nůtz und waz er hab,
Lant und lewt die nement ab,
Der chnecht wirt reich, der herr arm."
Ich sprach: „Daz můzz got erparm,
Daz man nicht furchtet got noch er,
195 Darumb se můzzen leiden ser
Und an frucht verderben,
Die nicht wellent werben
Umb die warn gotes huld:
Man leidet vil von sünden schuld:
200 Im ist recht, als ich ew sag."
Satzehant do gie der tag
Lustig her an widerstreit,
Iz waz in der Sumer zeit,
So die nacht hat nur sechs weil,
205 Die hiet wir do mit sneller eil
Sunder slaffen mit red vertriben.
Der prueder wolt, ich wêr beliben

Pis ich hiet einen slaff getan.
Richt mich wider auf die pan,
210 Urlaub ich von dem prueder gert.
Dez wart ich do von im gewert,
Er zaiget mir, wo ich hin wolt,
In rechten trewn, als er solt;
Sein hertz mit tugenten waz getzirt,
215 Er sprach: „Lieber Suechenwirt,
Rat den edlen, wa du pist,
Daz si sich vor der sünden list
Hueten innichleich durch got,
So macht du nemen sunder spot
220 Dein nar von irn handen:
Rat in von allen schanden."
Ich sprach: „Daz tün ich willichleich;
Behuet ewch Christ von himelreich!"
Ich rait von im und eylte drat:
25 Die red haizzt der new rat.

XXIII

Ein red von der Minne.

Ich ging durch lust an eim tag
In einn wunnichleichen hag,
Dar inn di vogel sungen;
Do chom ich unbedwunden
5 Auf einn anger wunnichleich
Tzu einer linden laubes reich,
Dar under ein prunne, der waz chalt,
Der auz der linden wurtzen walt:
Da neben vand ich sitzen pey
10 Drey vrawen alles wandels vrey,
Minn, Stæt und auch Gerechtichait.
Di ain chlagt ir sendeu lait,
Si chlagte gar an als gevær
Ir not und irez hertzen swer,
15 Durch chlagewernder sende not.
Si sprach: „Ich pin wol halbe tot
An vrewden und an sinnen;
Di mich nu scholten minnen,
Di sind an ern gar vertzagt,
20 Seit daz ich Minne pin betagt
Auf erden hie zu soleichem leben,
Getrewen rat schült ir mir geben;
Gerechtichait, daz tüt durch got
Und durch sein vrone tzechen gepot,
25 Daz ein recht mir werd ertailet,
Der Minn hie mit laster mailet
Und rainer vrawen werdichait;
Daz lat euch sein alhie gechlait."
Gerechtichait sprach zu der Stât:
30 Wir darften vil wol güter rât,
Daz wir der vrawen richten recht."
Vraw Stætichait mit worten slecht
Sprach: „Merkcht und höret paz,
Wem di vraw mug tragen haz,
35 Dar uber man wol richten mag
Mit urtail hie an disem tag."
Gerechtichait sprach satzehant:
„Tüt uns mit worten hie bechant,
Durch wen ir leidet soleichen pein."
40 Vraw Minne sprach: „Der iamer mein
Ist laider hert und chlagewær,
Daz manich valscher rumær
Den rainen vrawen chlaffet,
Ach daz in got nicht straffet

45 Mit seinem slag, der welt ze schein!
So würd ich in dem hertzen mein
Gevrewt, des min mund vergicht!
Er hat zu snöden dingen phlicht,
Und chlaffet, des er nie gesach,
50 Dez müzz er in der helle dach
Versmeltzen und verprennen,
Daz in der teufel rennen
Müzz durch seinen valschen list,
Daz im so wol mit chlaffen ist.
55 Dar uber schult ir richten mir."
Gerechtichait sprach: „Daz tü wir.
Ein ürtail müz alhie geschehen:
In schol chain liepleich plikch ansehen
Von chainer rainen vrawen zart,
60 Jr mund der sei gen im verspart,
Daz im chain grüz müg werden chunt
Von chainem rosenvarben munt,
Daz ist wol der wille mein!"
Vraw Stæt di sprach: „Jch leid auch pein
65 In meinem hertzen manichvalt,
Jch han diner iung und alt,
Di wellen, daz seu stæte sein,
Und tünt daz offenleichen schein
Pei vrawen dikch an maniger stunt:
70 Jnn in ires hertzen grunt
Leit valscher list, ein grozzer hort,
Daz ist der sel ein tödleich mort
Und rainer vrawen ungewin.
Jch wolt, wer hiet so valschen sin,
75 Daz neben auz dem munde sein
Di zende wüchsen als einem swein,
Da möcht man in derchennen pey,
Und würden raine vrawen vrey
Vor den schælkchen ungerecht,
80 Mit worten lind und nicht zeslecht,
Jr zung di sneidet als ein grat.
Ach der swinden missetat!
Noch aines mer daz tüt mir lait,
Daz maniger plab durch Stæte trait

85 Da von so wænt er stæte sein,
Daz er in plaber varbe schein
Ertzaiget sich den vrawen güt.
Mich dunkchet des in meinem müt:
Und wær di varb also man gicht,
90 Jz wær ein elln vergolten nicht
Mit hundert guldeinn und paz.
Stæt wont im hertzen, wizzet daz,
Daz si nicht von der varbe chumt,
Daz manigem also lützel vrumt,
95 Der im Unstæt læt angesigen,
Des er von vrawen wirt getzigen."
Jch hört ir chosen manichvalt,
Jch was in meinen sinnen palt,
Jch ging hin zü und nicht ensprach.
100 Vraw Minne mich von erst ansach,
Di waz gar wunnichleich getzirt.
„Sag an vil lieber Süchenwirt,"
Sprach si zu mir, „was tüstu hie?"
Jch viel snell auf ein chnie:
105 „Genad, vraw, sprach ich zehant,
Der May hat vröleich in di lant
Di plümen schön gestrewet,
Daz manich hertz gevrewet
Wirt und chlaine vogelein.
110 Jch ging durch liechter augen schein
Auf disen wunnichleichen plan,
Jch ward euch snelle sichtich an
Und hört di chlag, di waz groz."
Si sprach: „Jch pin an vrewden ploz
115 Und waiz, wes ich beginnen schol;
Di welt ist swacher funde vol.
Hastu vernomen des iamers pein,
So tüz durch den willen mein
Und mach iz offenleichen chund
120 Den edeln hie ze maniger stund,
Daz seu vor schanden hütten sich."
„Gern, vraw," so sprach ich.
So schied ich von der Minne dan
In vrewden gar an argen wan.

XXIV.

Die Minne vor Gericht.

— — — — — — — —
Ich chom auf ein gevilde weit,
Do sach ich plümen ungetzalt,
Plab, weiz, rot, gar manikvalt,
Gel, prawn in grün gestellet;
5 Der May het sich gesellet
Tzu vrewden und was unvertzalt,
Di velt di lagen schon bechlait
Geplümet und gerôset,
Der May het aufgelôset
10 Di pant, di e verstriket hat
Der Winder mit des reyffen mat,
Di stünden alle ledik.
Ich dacht, wær ich geredik,
Von den vrôden môcht ich sagen.
15 Mein füzz begunden mich zetragen,
Do ich vant snell ein chlaines phat,
Ich west, ob iz getreten hat
Tyr oder menschenpilde,
Wenn daz iz in ein wilde
20 Sich schikt, in einen grozzen walt,
Darinn gepirg lag ungestalt
Gehôchet in der wolken luft.
Ich dacht in meines hertzen gruft:
Daz chündet abentewre;
25 Gott herr, gib mir dein stewre,
Zu helfe deinen werden segen!
In meinem müt ich mich verbegen
Pegund und gieng des steiges phat
Nicht ze leis, ich eilte drat,
30 Untz daz ich in di wilde quam,
Wann ich nicht anders da vernam
Denn chlainer vogelein singen.
Der steig begund sich dwingen
Hin gen einem holen perk,
35 Do sach ich reiten ein gedwerk.
Do ez mich von erst ansach,
Iz grüzzte mich und tzu mir sprach:
„Waz tüst du in der wilde hie?“
Ich sprach, daz ich durch schawen gie
40 Des lichten Mayen stewre:
„Do ant mich awentewre
In dem gepirge, daz hi leit,
Ich chom nie pei meiner tzeit
In söleich wild gar ungestalt,
45 Hoch gepirg und grozzen walt,
Dar inn ich mich verirret han,
So daz ich nicht gewizzen chan,
Wo hin daz mein geverte sey.“
Daz dwerk do sprach: „Dir wont nicht pey
50 Vil chlüger sinn, des muz ich iechen,
Ich han nie al hie gesechen
Chain menschen pild pey meinn tagen.“ —
Ich sprach: „Törst ich euch gevragen,
Von wann ir raist an dirr stunt?“
55 Iz sprach: „Di sach tün ich dir chunt,
Und la dich wizzen newe mær:
Ich reit, do ich han an gevær
Tzwo vrawen sechen richten
Durch recht und nach den slichten
60 Vil manik chlægeleiche pein.
Wængel rot und mundel vein
Sicht man manig ungefüg schar,
Di tzu dem recht sind chumen dar,
Der chlagt ditz, der ander daz,

65 Die vrawen richten sunder haz
Dem armen als dem reichen,
Dem recht seu nicht entweichen."
Ich sprach: „Ere all vrawen vein!
Sagt mir, wi seu gehaizzen sein?"
70 Der antwürt pin ich dir berait:
„Vraw Stæt und auch Gerechtichait
Gehaizzen sind di vrawen chlar."
Ich sprach: „Möcht ich bechumen dar,
Ee daz daz recht ein ende nimt?
75 Dez euch in ewrn sinnen zimt,
Hat iz icht schir end genumen?"
„Ir mügt noch wol pei zeite chumen,
Ir eilet hin durch einn tan,
Durch den ich her geriten han." —
80 Do ürlaubt wir uns satzehant;
Daz dwerk rait in die stainwant,
Do eilt ich an derselben stunt,
Des steiges vart waz mir unchunt,
Untz daz ich chom in ein gehag,
85 Do manik plüd auf dörn lag,
Do ward iz all so enge,
Do müst ich in gedrenge
Mich winden unde slauffen,
Har und haut abstrauffen
90 Müst ich leiden an der stat,
Mir ward zerizzen fleisch und wat,
Ee ich durch daz gedürn cham,
Daz mich michel wunder nam,
Wer mir di rais hit ie beschert;
95 Mein füzz der sargen strazzen pert
Und chainer rue nicht enphlag,
Untz daz ich chom hin durch den hag
Auf einen anger wunnenvar,
Der May het wunichleichen dar
100 Di plümen schön geswentzet,
Erleuchtet und erglentzet,
Der anger in liechter varbe schaw,
Der in des Mayen saffig taw
Stünd wunnikleich begozzen.
105 Mich het e ser verdrozzen,
Daz was nu gar verswunden,
Do sach ich an den stunden
Ein zelt, daz gab so liechten schein,
Daz mich daucht in den sinnen mein,
110 Ez wær der engel paradeys.
Do slaich ich in des hages reys
Hin zü, daz mich do niemand sach,
Ich chos des zeldes reichleich dach,
Ein sameid, pla, saffirnvar;
115 Dar auf gestrewt (des nam ich war)
Pawm, este, vogel, goldes reich,
Dar in gefüget maisterleich
Smaragd und amatisten,
Dar ob mit reichen listen
120 Ein token chlar von perlein vein,
Da zwischen manik licht rubein,
Di leuchten gen der sunne glast;
Ich trüg da chainer sargen last,
Si darft mich nindert rürn;
125 Ich chos des zeldes snürn,
Di warn an den stunden
Geflochten und gewunden
Von seiden und von chlarm golt,
Ich dacht: du fürwaz prüfen scholt.
130 Ich sach in dem getzelde reich
Ein gestül, daz was so maisterleich
Von helffen pain durchgraben,
An ainer seitt derhaben,
Tyr, wild, recht als seu scholden leben;
135 Di ander seitten was enneben
Mit lylyen chlar von golt erleit,
Datzwischen rosen wol getzweyt,
Geestet und geplümet,
Dar auf sazzen ungerümet
140 Di vrawen minnichlich gevar,
Als golt gewunden was ir har,
Ir lökellein gepogen,
Dar uber was getzogen
Ein drum von chlainn seiden,
145 Daz har begund nicht meiden

Ez gab durch di seiden schein;
Ifleiche trüg geleuttert vein
Ein chron nach chewschen siten,
Gestain seu nicht vermiten,
150 Di auz den chronn gaben glast,
Saffyr, rubyn, der nicht geprast.
Ir antlütz chlar ze allem vleyzz,
Rosen rót und lylyen weyzz
Got het gegozzen auf ir vel,
155 Ir mündel rot und weiz ir chel,
Ir prüstel chlain gefüget,
Ir leib was schön gechlüget,
Zemazzen lank, enmitten chlain:
Alsus di vrawen warn rain
160 Gepreiset an der selben stat;
Ir chlaider als engelischeu wat
Von seyden weys gab liechten schein,
Dar auf vil rosen, vogelein,
Gestreẃt von chlarm golde.
165 Als ich di vrawen scholde
Chiesen und auch daz geschach,
Do hort ich chlag und ungemach
Von einer vrawen munde,
Daz mich in hertzen grunde
170 Erparmet also sere:
Mich dunkt, daz ich nie mere
Pei allen meinen iarn
So chlægeleich geparn
Hort ein minnikleichez weib:
175 „Ach herregot, waz schol mein leib
In soleicher rew und iamers qual?
Und liest du vallen her zu tal
Einn stein, der mich dersluge,
Ee daz mein leben trüge
180 Söleichen laid in iamer gar!“
Si het ir raidez chrausez har
Zevloket und zerauffet,
Ir vent het si gestrauffet,
Daz iz ir auf der achsel lag;
185 Dem hertzen si vil manigen slag
Gab, des nam ich taugen war.
Ir volget nach ein chlaine schar,
Daz warn tzuchtige chint,
Di nach der Minne volger sint:
190 Mazz, Tzucht, Scham, Beschaidenhait,
Di warn alle gar vertzait
An vrewden und an sinnen. —
„Ach, wes schol ich beginnen?“
Di Minne rewichleichen sprach.
195 Tzu dem getzelt so was ir gach,
Seu chlagten yemerleich ir lait.
Vraẃ Stæt und auch Gerechtikait
Enphing di Minne tugentleich:
Seu sprachen: „Wem part ir geleich?
200 Nu wart ir ye mit tzuchten gar
In vrewden an der pesten schar!“
Si sprach: „Daz get mir laider ab:
Wa ich mich hin mit trewen hab,
Da vind ich nür untrewe,
205 Da von in iamers rewe
Mein hertz erchrachet sere;
Wo ich ellendeu chere,
Do pin ich unbehauset;
Ich wæn, dem tot dem grauset
210 Ab mir, daz er mein nicht enwil.
Ee phlag ich aller vrewden vil,
Der hab ich nu tze chlaine;
Di iungen gar gemaine
Mein ee mit tzüchten phlagen,
215 Da von nun newes chlagen
Geschicht von der Unstæte,
Wi gern ich armeu tæte,
Als ich weilein hab getan:
So wais ich laider chainen man,
220 An wen ich mich mit trewen lazz
Und in vreẃntschaft tzu mir vazz,
Der pricht sein stæt in churtzen tagen,
Da von müz ich mit iamer chlagen
Mein rew und auch mein grozzen lait.“ —

225 „Nu höret,“ sprach Gerechtikait,
„Vraw Minn, da seit ir schuldig an,
Wo ir secht zuchtig einn man
Und tugentleich geparn,
Der nie pei seinen iarn
230 Seine trew an ew zeprach,
So sprechet ir, er sei ze swach,
Er phleg hochvart und ubermůt,
Wi wol er tugentleichen tůt
Und euch mit ern hat bewart.
235 Zehant ir euch tzu ainem schart,
Der euch mit süzzem gelimphen
Chan losen unde schimphen,
Auzzen hönik und innen gall;
Ob euch dar an icht missevall,
240 Darum ir leidet soleichen pein,
Wer mag euch des geholffen sein?“
Ich stůnd hinder einem reyse,
Hin tzů so trat ich leyse,
Ich dacht, man sæch mich nindert da.
245 Di Mazz sprach tzu der Minn al sa:
„Vraw, ich siech dort einen man,
Der mag iz alz gehöret han.“
Di Minn mich zehant ersach,
Wenn si gar pærmikleichen sprach,
250 Mein hertz in laides iamer swirt:
„Ge her, pist du daz Sůchenwirt,
Sprich mit trewen hie mein wort,
Als du hast wol von uns gehort:
Gerechtikait mir schulde geit,
255 Ich hab di lieber tze aller tzeit,
Di mein mit unstæt walden
Für di, di mich nu halden
In trewn und in ern.
Wærleich daz verchern
260 Lert ich nie pei meinn tagen.“
„Genad, vraw, waz schol ich sagen?
Der witz ich laider lützel han,
Doch, als ich mich versinnen chan,
Di Minn di hat nicht schulden,
265 Ob si můz chumer dulden,
Daz machen, di unstæte sint,
Der maniger noch in minne print
Mit gepær, als er sei gůt;
Als einem aphel schaden tůt
270 Ein würm, der durchsleuffet in,
Also lert falschait seinn sin,
Daz er der Minn gesiget an.
Wil man sey des engelten lan?
Nu hat si iamer sust genůg.
275 Di Minn was ye mit tzůchten chlůg,
Daz si di stæten hat erchorn,
Lieber wær si ungeporn,
Ee si di swachen ir erchůr.
Si besleüst mit ires hertzen tür
280 Di minn-stætikleichen gern:
Wil yemant trewn gen ir enpern,
Der mag sein wol engelten.
Ich wæn, man vind ir selten
Ainn, der in wirden alt
285 Und an der Minn sein trew behalt.
Dar uber schult ir richten recht,
Daz di Minn beleibe slecht
An vrewden und nicht gar vertzag.“
Di Gerechtikait sprach: „Ich euch vrag,
290 Vraw Stæte, waz euch dunket gůt,
Daz man der Minn genade tůt?“
Vraw Stæt di antwürtt satzehant:
„Man schol di swachen allesant
Vertailn, daz wil ich sprechen;
295 Di hie ir trew prechen
An der Minne, den werd chunt
Der schanden sloz und auch ir punt:
All rain vrawn sein im gehaz!“
Gerechtikait vragt fürwaz:
300 „Sagt an, vraw Mazz, waz dunkt ew recht,
Ez sei ritter oder chnecht,
Der tzu der Minn icht trewen hab?“
Si sprach: Dem swind' untz in sein grab

Leib und gût und auch sein leben,
305 Daz wil ich im ze stewer geben."
"Dunkt iz euch recht?" vragt si di Tzucht. —
"Ja," sprach di hochgeporne frucht,
"All, di minn mit falschait phlegen,
Den sei rainer vrawn segen
310 Auf erden hie der grözzist flûch
Und wûcher als der iuden gesûch."
Gerechtichait vragt auch di Scham:
"Ir tragt der Ehewsch den höchsten nam,
Nu ratet, als ir euch verstat." —
315 "Di hie der Minn mit swacher tat
Ir ere stæte værn,
Den werd pei chürtzen iarn
Laides vil mit iamer chunt,
Den schol von chainem roten munt
320 Güter trost noch wan geschehen,
Des wil ich pei dem aide iehen."
Man vragt auch di Beschaidenhait:
"Tzimt iz euch recht?" "Auf meine ait,"
Sprach si zehant, "iz dunkt mic gût;
325 Wil maniger übet seinen mût
Tzu minne, der nicht wizzen chan
Wo chræt di henn und auch der han
Der wil zehant ein minner sein,
Da von wir leiden grozzen pein,
330 Und sein da mit verraten:
Vor di weisen taten,
Waz der Minne wol antzam."
Da mit di red ein ende nam,
Urlaub seu gaben an der stat.
335 Di Minne dankt getrews rat,
Und schied von der Gerechtikait
In vremden, und was unvertzait.
Got geb in hail, di minne gern
Mit zûchten, und sich nicht verchern
340 An trewen, den gescheh allez guet:
Des wünsch ich in mit stætem muet. —

XXV.

Di schön Abentewr.

Ich gie durich lust für ainen walt,
Der stund so wunnechleich gestalt,
Do pey ein michel wazzer floz,
Lauter, frisch, und nicht ze groz,
5 Aus hertem velsen was sein val,
Ich gie ein wenik hin ze tal
Noch dem wazzer bei dem weg,
Untz das ich cham an einen steg
New und schon behawen,
10 Der trûg mich in ain awen,
Daz ich so schones nie geschach.
Von des Mayen obedach
Di erd was bedeket
Gechrimet und gestreket
15 Stûnd manik blat getzindelt,
Gechrispet und gechrindelt,
Erveuchtet von des taues guz,
Gesuzzet als des haniges fluz,
In früchten stund manik blumen,
20 Den ich sach aus ir gumen
Enspriessen manik tzungel,
Itzleichem hûb ein swungel

Gen der sunne sich enpor.
Als des süzzen taues tror
25 Tzu tal sich aus ir chlozzen liez,
Ich sach der blünden blümen spriez
Entzlossen zu der selben stund
Lecherleichen als ein roter mund:
Die lust mir durich mein hertze brach.
30 Bey dem wazzer ich do sach
Aufgeslagen manik tzelt,
Do mit reicher choste gelt
Maisterleich getzeuget waz.
Ich eilte durich das grüne graz
35 Zu schawen durich ein wunder,
Ain tzelt sach ich besunder,
Das gab für di andern schein
Von gestain und auch von perlein
und tzpar ... vein;
Di phlok von helfenpaine
40 Gesniten weys und raine,
Eyn igleich strik gewunden waz
Von seiden grün alsam ein graz,
Di rennsail zu den orten
Von edelm goldes porten
45 Geworcht mit weissen henden blank,
Daz tzelt und auch sein umbehank
Waz von sameyd reich getzirt,
Bla in bla gewolkent,
Geschetigt, runt gesaiget,
50 Bla sich aus bla dertzaiget,
Als des hymels firmament
Lasuret bla gen akcident,
Gen orient sich gilbet;
Nach sunne var gehilbet
55 Was manik leisten, manik rant,
Als es von maisterleicher hant
Stünd chunstenreich geedlet.
Dar auf lag vil getzedlet
Der brief von perlein vein derhaben,
60 Mit gold erlucht die büchstaben,
Di sprüch von der minne
Aus maisterleichem sinne,
Der ich ein tail zu deutsche laz,
Auch maniger mir unchundig waz
65 Von vrantzois, von lateine.
Ein chnauf von aim rubeine
Chos ich auf dem getzelde chlüg,
Den ich gen reicher chost büg.
Ain chnab aus dem getzelde gie,
70 Der mich so tungetleich enphie,
Den vragt ich der mære,
Wer der herre wære,
Der aldo ze velde leg?
Der chnab was antwürt nicht ze treg;
75 Er sprach: „hie leit vraw Ere
Und auch vraw Minne here,
Di sind paissen ausgeriten
Durich lust nach awentewr siten.“
Ich gacht nach dem wazzer ab,
80 Als mir der chnab ürchunde gab,
Do sach ich tzwen valchen
Sich in den luften walchen,
Der ain vie den raiger,
Der ander ane waiger
85 Ain chranich aus den luften slüg
Tze tal, se warn bayde chlüg:
Igleicher auf den seinen stund,
Als di edln valchen tund.
Do cham vraw Ere her gerant
90 Und vraw Minne sotzehant;
Ie die vraw ain valchen nam
Auf die hant, si warn tzam;
Igleiche est den irn;
March und auch das hiern
95 Wart den valken do ze tail.
Ich was ie tumes mütes gail
Und grüst di vrawen zu der stund:
Schön daukt mir ir roter mund.
Si vragen, wann ich chæme?
100 Recht alse wunder næme.“
Ich sprach: „Ich gie durich schawen
In dise grüne awen,
Der blümen lust mir vrewde gab,

Durich meines hertzen wun urhab."
105 „Wol auf, vraw Minne," sprach vraw Er,
„Der sunne hitze bricht do her,
Es ist um die essentzeit,
Güt geselle, sunder neit
Wir laden dich ze gaste."
110 „Ir vrawen, pit nicht vaste,
Wann ich pin leicht ze laden."
Si sprach: „Is ist an schaden,
Laden ist darumbe güt,
Man sicht, daz man ez gern tüt."
115 Eyn maget mit ir weissen hant
Das wilpret zu dem satel pant,
De vrawen für sich riten,
Ich volget noch mit siten
Pys man zu dem getzelde cham.
120 Zu hant man snell wazzer nam
Und takte schön de tische,
Dar auf wilpret und vische,
Wein in wazzer chullet.
Gesidelt und gestullet,
125 Getzirt was das gesezze:
„Zeit wer, daz man ezze,"
Sprach ein edl vraw güt,
Di was drukseß hochgemüt,
Und was vraw Tzucht genennet,
130 Die het mich schir erchennet:
„Suchenwirt", sprach si ze hant,
„Sag uns, wer hat dich her gesant?"
Ich sprach: „durich meinen vreyen müt
Ging ich durich lust, als maniger tüt,
135 In der blumen suzzen smak,
Mein hertz enphie so reich peiak,
Das sich ervrewnt mein gelider."
„Güt gesell, setz dich nider,"
Sprach der vrawen roter mund,
140 „Man phligt dein wol an diser stund,
Das sol willichleichen sein."
Dar trüg man chost und güten wein.
Als man in hohen vrewden saz
Und man mit güten züchten az,
145 Da sach ich, daz di vrawen zart
Ain frucht enphiengen noch edler art
Mit grüzzen und mit neigen.
Ich macht nicht lange sweigen,
Ich hort nymant noch en sach.
150 „Durich ein wunder," ich do sprach,
„Ir vrawen, wen enphaet ir?
Durich ewr zucht das saget mir;
Nu sich ich weder vraw noch man
In gast weis von der tavel stan:
155 Ist es gehewr oder ungehewr?
Peschaydet mich der aventewr."
Altzehant sprach vraw Er:
„Es ist ein stoltze maget her
Und vraw Abentewr genant."
160 Si rukt ein vingerl ab der hant,
Das was von veinen golde rain,
Dor in so lag ayn edel stain,
Des art, des tunget was so chlug,
Wer in an der hende trüg,
165 Daz den macht nyme an gesehen;
Der maget müst ich lobes iehen,
Ir füzzel chlain, pogriste hol,
Eyn zeisel sich verporgen wol
Hiet undern irem riste,
170 Gesucht noch maisters liste
Pey der snür durich gank,
Ir füzzel als ein herml blank
In rechter weis en vollen,
Ir hufel zart gedrollen.
175 Den rok, den do di maget trüg,
Geworcht und auch gesniten chlug
Was er von weissen seyden chlain,
Dar auf lag manik edel gestain
In golde reich gevasset,
180 (Als mein trauren lasset.)
Di maget was zu masse lank,
Enmiten chlain, sinibel, und swank;
Das minnekleiche dirnl

Zway prustel als zwai pirnl
185 Gesmuket an ir hertzel tzart;
Si was geporn von rainer art,
Jr hendel weis, ir vingerl lank,
Jr helsel runt, ir nekel blank,
Jr chel und auch ir chynne
190 Geformet noch der minne,
Daz mir wart swere ringer,
Als der mit einem vinger
Eyn grubel hiet dar ein gedrukt;
Jr mündel feuers flamen flukt,
195 Jr zendel als daz helfen pain,
Di weizz durich de rote schain,
Jr wengel tzart gedrenget,
Weis sich in rote menget,
Doch het di rôt den pesten tail,
200 Jr nesel was an alle mail,
Eyn wenik hoch, ein chlain gepogen,
Auch het di mayd gar wolgetzogen
Zway augen brawn nach valken art,
Dar in daz weis sich nicht enspart
205 Noch wunsch gar unverblichen,
Jr brawne bra gestrichen
Mit einem pemsel warn dar;
Jr hiern weizz und wol gevar,
Auch het di zart maget rain
210 Zwai orel an ir haubet chlain,
Noch wunsche wol gesmuket dar;
Alz gold gespunen ward ir har
Gedoldelt als di treubel,
Und schimert als di leubel
215 Di reich vor golde zitern,
(Jch macht mein augen witern
An der stoltzen maget rain.)
Jr harpant waz manik edel stain
In gold verboricht noch wunsches fleis,
220 Do zwischen grozze perlein weiz
Recht als ein reb gelenket
Und auf ir har gesenket.
Do sprach vraw Ere di gehewr:
„Nu saget mir, vraw Abentewr,
225 Umb die potschaft, als ich ew sant,
Das ir sult raisen in di lant
Tzu chunigen und tzu fürsten,
Ob di noch ern dürsten,
Als ir væter hant getan?
230 Das solt ir mich her wider lan
Wissen mit potschefte:
Wie lebt in tungde chrefte
Der fürsten hertz und auch ir müt?"
Do sprach di raine maget güt:
235 „Den fürsten tzympt trew und scham.
Nu hat geborsen seinen sam
Zwischen si her Lucifer,
Des stet ir müt in chrieges ger,
Etleich hoffen wanet bey
240 Vil werrung und verrâtrey,
Das ainer nicht gewissen chan
Ob er sich an den andern lan
Müg mit gantzen trewen:
Gelüb sich oft vernewen,
245 Die alten hantfest nement ab;
Di lant di stünden wol bey hab,
E das der neuen funde lauf
So ser nam pey den fürsten auf;
Jr væter heten weisen rat
250 Für schand und für missetat."
Tzu hant vragt vraw Minne
Aus wol prichten sinne:
„Nu sagt mir, vraw Abentewr,
Wie lebent, die der minne fewr
255 Hitzt in der minne glüt?"
Do sprach di maget wol gemüt:
„Die ee durich vrawen liten not,
Di sind wol mer denn halbe tot;
Es get ein andre welt her für,
260 De ist in newes laufes chür.
Gespannen in di rokche,
Und springen als di pokche
Bey den vrawen hoch enpor,
Tantzen tüt in nymant vor,
265 Si drukchent weisse hendel vlank,
Des sagent in die vrawen dank.

Chumpt ze hof ein ritter gût,
Der mit ern hat sein plût
Verrert noch ritterleichem sit,
270 Dem wichh nymant ain drit;
Di zoch man e pey vrawen für,
Tze hof ich des nu wenikch spûr;
Si wenent, si sein volchumen gar
Und nement chaines pidiben war."
275 Die Minn sprach: „An gevære
Beschaydet mich der mære,
Als ich mit vrage melde:
Sind si auf dem velde
Als vrisch, als pey den vrawen,
280 Wo man di rott durichhawen
Sol gegen maniges swertes stich?"
Di maget sprach: „Do dert ez sich.
Di ich pey vrawen han gesehen
So winkchel-rezz, des mûs ich iehen,
285 Di pesten und di hersten,
Di warn leicht di ersten,
Do man der veint solt nemen war,
Do cherten si di ruke dar,
Der widerverte was in gach.
290 Dar nach ich si pey fürsten sach,
Do hielt man se als pidib lewt,
Di ezzen chûnnen auf der hewt,
Do man der Ern hyrs eriagt,
Do schemleicher mût vertzagt."
295 Do sprach di Minn wolgetan:
„Nu hort, vraw Er, das get euch an,
Seind fürsten halden tzagen werd
Für held, di ritterleich ir swert
Bey veinden chunnen witern,
300 Do man di rott mûs schitern
Und durich di hausen machen weit,
Dar an ir wird, ir ere leit.
Wo man di tzagen haldet paz,
Das machet held' an mûte laz,
305 Di ritterleich chunnen iagen."
Di maget sprach: „Ich wil ew sagen,
Unertig stam pirt snode frucht,
Eyn tzag pirt schand auf der flucht;
Chumpt ainer auf der fluchte hin,
310 Groz ist di flust, chlain der gewin,
Sein leib sein gut ein weil ernert,
Das wirt leicht schemleich vertzert
Her nach in einem pette
Mit sichtûm sunder wette.
315 Wirt er dann auf der fluchte gevang,
Es ist ym schedleich ergang,
Man schatzt in doch, also man tût:
So fleust er er und auch das gût,
Mit schanden haldet er den leip,
320 Der mocht lieber sein ein weip.
Wirt er dann ane wer erslagen,
Man hort in wench noch tode chlagen."
Sprach di maget mit geduld:
„Ich gib ettleicher vrawen schuld.
325 Ich wolt, welich vrawe das erfûr,
Das ir pul sein er verlûr,
Di solt den tzagen hassen
Und aus dem hertze lassen
Und mit im reden nimmer wort,
330 Si solt in ires hertzen ort
Senkchen einen pider man,
Der valsche tzaghait nie gewan.
Wo fursten und vrawen
Sich also liessen schawen,
335 Daz si di tzagen liessen
Und von irr hulde stiezzen
Und chunden si versmehen:
So mußten held wehen,
(Ein furst mit gab, ein vraw mit gunst
340 Di zwai di tewrn ritters chunst!)
So dinten held durich gûten mût
Und legten leib und auch das gût
In vrawen dinst auf di wag
Mit ritterschaft von tag zu tag."
345 Sprach di maget sunder spot:
„Ir vrawen, nu phleg' ewr got,
Ich mag nicht lenger pey ew sein."

Si nam ir guldein vingerlein
Und sties es wider an di hant;
350 Snelle si vor mir verswant.
Do mit trūg man das leste dar.
Vraw Ere sprach gar sunderwar:
„Sag an, lieber Suchenwirt,
Der pöser herren wol enpirt,
355 Wie hat gevallen dir di magt?“
Ich sprach, das mir nie pas pehagt
Chain lebendig createur:
„Got hat wol des wunsches stewr
An ir volpracht mit fleisse gar,
360 Ich gesach nie pild so wol gevar.“
Dar trūg man wasser noch dem mal
Und legte nider hin ze tal
Di tavel auf di erde.
Ich sprach: „Ir vrawen werde
365 Lat mich ewr urlaub han;“
Mit der red schied ich von dan.
Urlaub gab mir ir roter mund,
Von danne chert ich zu der stund
Und nam der widerverte war,
370 Von dann ich was chomen dar.
Die red geplümter chunst zu stewer
Genant ist die schön abentewer.

XXVI.

D a z g e i a i d.

Ich hör die weisen sprechen,
Daz übermūt die frechen
Dikche leit' auf sorgen phad;
Des tūn ich nicht, ich sūch genad
5 Mit slechtem sin auf trostbeyag,
Ob mir burd meiner sorgen slag
Gepunden und geheilet.
Recht als ein yeger seilet
Auf guten wan sein liben hunt,
10 Wirt im ein recht geverte chunt,
Secht, so mag er lazzen in
Auf heiles trost und auf gebin:
Also mag trost mein yeger sein;
Der hat geseilt daz hertze mein
15 Und an sein pant gestrikchet
Da von ich pin geschikchet
In hoch gepirg auf rechtem spor;
So lauffet ez mir verre vor
Leider nu ze maniger stunt,
20 Doch harr' ich nach mit meinem hunt,
Der heizzet Lieb, und lauffet pald;
Der scheuhet stein noch grozzen wald,
Wenn er daz wild ansichtig wirt,
Die weiten sprüng er nicht verpirt.
25 Ye doch so pin ich uberladen,
Tzwey wetter tünd mir grozzen schaden:
Wen mir ist wol an dem geyeyd,
So chumt daz wetter mir ze leid
Und irret mich an mütes geld;
30 Ein wetter ist geheizzen Meld,
Daz chrenchet meiner vreuden sterk,
Daz ander wetter heizzet Merk,
Da von ich schaden vil betawer,
Daz pringet nebel unde schawer
35 Und irret mich ze maniger stunt.
So rüff ich aber meinem hunt:

„Lieb, Lieb, du la dein yagen sein,
Untz daz uns chumt ein wetter vein.“
Merkch unde Meld zwey wetter sint,
40 Die machent spilnde augen plint,
Di durch vir blikche scholden sehen;
Da von ze yagen möcht geschehen
Tzwey hertze, daz si burden vro
Und achten nicht der sorgen dro.
45 Doch hör ich maniges yeger schal,
Der yagt auf eben und in tal
Und hetzet nur di chleinen wild
Und chumpt doch nimmer in chein gevild,
Wann er sich guter tir verwigt,
50 Und nür den chleinen angesigt.
Wol hin! den sin wil ich im lan,
Ich pin doch stætleich auf dem wan,
Daz ich wil in gepirge yagen,
Ob mir vraw Selde wolt betagen,
55 Daz ich von sorgen bürd erlöst,
Mich hetzet allez güter trost,
So daz ich harr auf liben wan.
Ich hör doch sprechen manigen man,
Daz ye ein streitig yeger,
60 Werd müder unde treger
Daz wild, wenn erz di lenge yeit,
Daz ez an lauffen wirt vertzeit;
Und daz dem yeger heil geschicht.
Ab dem gedingen chum ich nicht.
65 Daz wild ist zart und bunnesam,
Ich bünsch, daz ez mir werde zam.

XXVII.

Der rat von dem ungelt.

Ich chlag den adel gernden stam,
Der auf in hochen wirden chlam
Und worchte lob in eren ram,
Der stam wuchs auf in eren spor
5 Und pildet lob den guten vor
Den edlen süz als zukers tror.
Der stam was edler art genoz,
Von des fruchte uns entsproz
Vir este nach der selden loz;
10 Der gartener hat groz gewalt,
Der uns den stamen nyder valt,
Des man an wirdicheit enkalt.
Di est beliben alle vir
Vrisch nach der welde lust begir
15 Mit grünen plettern, reiner zir.
Nach dem edeln stamen chlüg
Des todes schawer nider slüg
Ein ast, der vil des trostes trüg;
Dennoch der este warn drey,
20 Di wonten hie der welde pey
Gar fruchtig plünder eren zwey.
Der himel-speren hemmet,
Der hat uns überchremmet
Ein ast, mit tod gechlemmet.
25 Nu gnade got der fruchte zart,
Di was geporen von reiner art,
Der werd ze teil di himelvart.
Got, durch deine parmhertzicheit
Nu wis der sel mit helf bereit:
30 Er ert mit vleiz di heilicheit,
Des la geniezzen seine sel.
Du edler engel sand Michel

Behüt sey vor der helle quel!
Noch hab wir vrischer este zwen,
35 Di muzzen selichleich besten,
In lobes phat ir strazze gen.
Der stamen was hertzog Albrecht
In Österreich der ern slecht;
Der hielde vrid und auch daz recht,
40 Sein este werden hie genant:
Wir sön, di waren wol bechant,
Der prach uns zwen des todes pant.
Der gartener got selber ist,
Der peltzet wochen, tag, und vrist;
45 Er gibt auch leben und genist.
Du edler gartenere,
Mach fruchtig an gevere
Di est gar schanden lere,
Ez leit an dir ein michel teil!
50 Seint di est in eren geil,
Daz ist der welt ein grozzez heil.
Hertzog Albrecht, hertzog Lewpolt,
Mein rat ist euch mit trewen holt;
Welt ir nu wizzen, waz ich wolt?
55 Lat tugent an euch scheinen,
Daz nert euch dort vor peinen:
Den ungelt auf den weinen
Lat ab durch ewer edel zucht,
Daz pringt euch selde mit genucht;
60 Der gemeine fluch pringt lützel frucht.
Got hat zwen zehent nie beschaffn,
Dar umb vragt auch di weisn phffaffn,
Sey des nicht, ir schult mich straffn.
Daz recht, daz ewer vater lie,
65 Da mit sich land und lewt begie,
Daz schult ir fur paz halden hie.
Nemt piderbe herren an den rat,
Der ewer lant di menige hat,
Di weisent euch auf eren phfat.
70 Von got so habt ir reiche mugent,
Nu went euch von chindes iugent
Maniger auzerwelten tugent,
Di wont euch in dem alter mit:
Tugent leret edel sit
75 Und freyt euch vor der schanden snit.
Welt ir nu vristen ewer tag,
So hört der armen lewte chlag
Und endet snelle nach der wag.
Lang peiten und vertziehen
80 Chan von den eren vliehen
Recht als di tugende-schiehen.
Land und leuten rechte tüt,
Nicht durch got und nicht umb güt,
Vergecht euch nicht, ir fürsten früt;
85 Ir seit geherret weiter lant,
Welt ir nu werden hoch genant,
So macht mit tugenden euch bechant,
Vrawen-preis in hertzen übt,
Priesterschaft mit nicht betrübt,
90 (Da mit ir ewer sel vergrübt)
Habt piderbe stoltze helde wert,
Der hertz recht als der valken gert,
Di chün ez dinen mit dem swert;
Di hie nach preises wirde streben,
95 Den schult ir leichen unde geben,
So chan ewer lob in wirden sweben;
Nicht gebt den gar verschamten zagen,
Di euch di lüg in oren tragen,
Di wolten euch von eren yagen.
100 Ich riet euch gern, waz ich west.
Habt stet ewer prief und di hantvest,
Seit wärhaft, daz ist wol daz pest.
Den man, in tugenden punzeniert,
Mit eren-plumen durchfloriert:
105 Den rat gibt euch der Suchenwirt.
Got vater in der ewicheit,
Wis mit deiner hilf bereit
Den iungen fursten unvertzeit
In Österreich, (di schande vrey!)

110 Daz land und lewt mit in sey
Pewart durch deinen namen Drey;
Wenn du di hochste milde hast,
Sy tragent swerer purde last.
Verleich in wint und segelmast,
115 Daz sy auf gelukes choken varen
Und edler weisheit nicht ensparen,
Da mit sy land und lewt pewaren.

XXVIII.

Die red haist der widertail.

Sich fuegt eins tags so, daz ich
In hohem muet vräut mich
Gein der wunne wernden zeit,
So wurtz und chraut sein riechen geit
5 Dem suezzen luft zu stewre;
Und alle createwre
Von ungemuet swinget,
Und aus der erden dringet
Gar fruchtichleich laub und gras:
10 Ein garten mir nicht verre was,
Dar inne stund wurtz und chrauter vil,
Lilgen, rosen sunder zil
Mit suezzem taw bereret.
In vräuden ich do cheret
15 Zu dem garten gar verholn
Und wolt der rosen han gestoln;
Durch daz hag ich plikchet,
Do sach ich zartleich geschichet
Sitzen under ainem pawm
20 Tzwo vrawn, die der sorgen sawm
Von in geladen heten;
Do stund ich ungepeten,
Als ich waz chomen haimleich dar.
Der vrawen chlaider nam ich war:
25 Die ain trug pla in stætichait,
Dar auf saffir vil gelait,
In pla gesmeltz sam vin lasur;
Nach wunsch gestelt ir figur:
Die ander trug gemenget;
30 Gruen, rot, weis, gel gesprenget
Waz under einander, swartz und pla
Tempert in sechs vorbe da,
Gemischet durch einander;
Nach gar unstætem wander
35 Ich der vrawn chlaider sach.
Die gemengt zu der plaben sprach:
„Gespil, ez hört hie niemen.
Sag mir und hastu yemen
In hertzen lieb für all man?
40 Daz soltu mich wizzen lan.“
Do sprach di pla mit stætichait:
„Daz wär mir innerchleichen lait,
Solt daz iemen wissen mer
Denn ich, wen meins hertzen ger
45 Mit trewn hat beslozzen,
Wär mein stæt durichschozzen
Mit wancheln muetes pheille.“
Die gmengt sprach an der weille:
„Gespil, ich hör wol waz du wild,
50 Du pist mit antwurt nicht zu mild;
Nu sag mir nicht den namen sein,
(Wann ich in die gewissen dein
Mit vrag zu snell renne)
Daz ich sein nicht derchenne.

55 Sag mir sust, wie lebt dein puel
Durich dich in hoher vräuden schuel?
Die Stæt sprach: „Nu heb du an
Von erst, so chan ich mich verstan,
Wie ich dir sol antwurt geben.
60 Wie treit dein puel durich dich sein leben?“
Die gmengt sprach: „Daz sag ich dir;
Sein muet und seines hertzen gier
Sind ob dem tisch vräwdenreich;
Mit schalches worten fræveleich
65 Gedeucht er chainer vrawen wol,
Daz pöst daz man erdenchen sol
Daz nympt er im zu vräuden;
Mit rüemen und mit gäuden
Wil er niementz tzag sein;
70 Er offet seins hertzen schrein,
Sich möcht ein chind da pei verstan;
Gein der nacht ist ez der man,
Im liebt der wein unmazzen ser,
Er chan ains nachtes gehaissen mer
75 Wenn seiner drei gelaisten;
Dem minsten und dem maisten
Er dikch mit gehaizz frumt;
Vor tags er selten nider chumt,
Des smorgens sind ez andrew mär,
80 So ist daz haupt im so swær,
Daz in niemen erwekchen mag,
Lang slæft er auf den tag,
Untz all mezz ein end han.“
Die Stæt sprach gar sunder wan:
85 „Mein puel vil anders ist gemuet;
Der ert durich ain vrawen güt
Alle, die auf erde leben,
Ob dem tische vräude geben
Chan er mit schimpf beschaidenleich,
90 Mit schönen tzuchten vräudenreich
Chain wort aus seinem mund gat,
Er næm in hertzen e den rat,
Ob ez den ern wol behag;
Im ist die nacht recht als der tag,
95 Wo man durich er wachen sol,
Da ist er schimpfs und vräudenvol,
Daz niemen pei im verdrewsset:
Den munt er nicht entslewsset,
Er well ez laisten sunder var.
100 Dez smorgens frue so nympt er war
Und dient got dez ersten,
Dem pesten und dem hersten,
Dar nach der werlt nach lobes preis.“
Dew gmengt sprach: „Er ist zu weis,
105 Er sold sich von der werlt scharn
Und sold in ein chloster varn;
Was möcht er vräwd geben mir?
Noch ayns wil ich sagen dir:
Mein lieb der hat wol hundert
110 Tzu lieb im ausgesundert,
Den dient er gar mit gutem müt,
Recht als der wolf den schaffen tüt,
So stelt er nach ir ern;
Im chunnen hundert mern
115 Vräuden mer wenn ayne,
Da pey so leit er chaine;
Er lobt ir sunder auf sein er
Daz er hab chainen puel mer;
Möcht er, im wär niemen zu lieb,
120 Er würd seiner ern dieb.“
Die in der ploben wæte
Sprach wider durich ir stæte:
„Solich sach und missetat
Got nicht ungerochen lat.
125 Aynen puest er mit leibez sucht,
Den andern siecht man auf der flucht
Von pideben helden chern,
Den dritten chan er lern
Gar schämleich armuete;
130 Ez leit an gotes guete,
Ob er ez nicht der sele spart
Wer seins næchsten ere vart.
Mein puel ist allen vrawen holt
Und næm nicht aller fursten golt,
135 Daz er nicht anders an sew gert,

Denn daz ir lob, ir er mert;
Im liebt auch niemen für mich ayn,
Chain valschew lieb, chain swach gemain
Chom nie in seines hertzen grunt.
140 Sælich sey die edel stunt,
Do ich in von erst sach,
Er chan mir swenden ungemach.
Wer in der iungent tugent lert,
Des lob in alter wirt gemert."
145 Die Stæt vragt aber pas:
„Nu tu so wol und sag mir daz.
Wie vert dein puel zu schimpf
In ritterleichem gelimpf,
Do man die sper swenden sol?"
150 Di gmengt sprach: „Daz sag ich wol.
In ritterleicher schawe
Recht als ein chranche vrawe
Er auf di pan getzieret chumpt;
Der sper wirt wenich von im zedrumpt.
155 Chümpt ainer vrischleich her gerant
Palde wirffter aus der hant,
Und furicht, er vall an der stat;
Die ros er unverpüeget lat,
Winchelhalb stet im der müt;
160 Würd im di er, daz wær nicht güt,
Dar umb so müst im we geschehen,
Daz hab ich nie von im gesehen;
Da von chümpt er mir haim gesunt,
Der nie geviel noch nie ward wunt
165 Pey chainem hoff, daz ist mein tzart;
Des wol mich heut und ymmer wart."
Die Stæt sprach mit lachen:
„Chan dir daz vräud machen,
So pistu wunderleich gemuet.
170 Meins hertzen trawt vil anders tüt;
Der chümpt getziert auf di pan;
Sold in ein engel sehen an,
Er däucht in hertzen sich gemait;
Ros, harnasch, zeug und wappen chlait
175 Ist so recht wol gestalt,
Sein ros besitzt er mit gewalt,
Als er nach wunsch gemalt sey;
Sein fuezz geschikchet wandels frey,
So zogt der herr gar wirdichleich,
180 Der mynn zaichen furt der reich
Auf helm und auf schilde,
Sein ritterleichew milde
Der chost im nicht entzeuhet;
Die pesten er nicht fleuhet,
185 Er vert gar unerschrochenleich her,
Ritterleich furt er sein sper,
Die iust er hurtleich misset,
Der sporn er nicht vergizzet,
Gar ritterleich er pringen chan
190 Under augen ros und man,
Der ors er vil verpueget,
Er manigem valle fueget,
Der wænet vor im sicher sein.
So sprechent rote mundelein:
195 Der tüt von recht daz peste.
Der vräuden überleste
Machet mich in hertzen fruet,
Daz ich pin recht wol gemüt,
Da mit geit man im di er,
200 Die pringt er mir mit lieber ger
Und spricht: „„Liebe puel mein,
Die chlainaet sol dein aigen sein.""
Die in der gmengten wæte
Sprach aber zu der Stæte:
205 „Nu west ich allergernst,
Wie tüt er pey dem ernst,
Den du zu puel hast erchorn?"
Die Stæt sprach gar sunder zorn:
„Daz sag ich dir auf mein ait,
210 Ich sach nie helt so unvertzait,
Wann er die veint erplikchet,
Da man di hauffen schikchet,

Da ist er leibs und ern fruet,
Tausent helden geit er müt:
215 „„Pideben helt, gehabt ew wol,
Seit unverzait und muetes vol,
Gedenkcht, das ein pider man
Auf einen tag derwerffen chan,
Des sein geslæcht hat ere
220 Fürbas immer mere;
Daz sull wir heút dertzaigen,
Die veint sind unser aigen,
Si sind tzægleich gestalt,
Wir ligen ob mit herren gewalt.““
225 Mit manhait und mit guter witz
Bestelt er panir und spitz
Mit pideben helden ern fruet;
Darnach so lert der wol gemuet
Der veind spitz abreiten,
230 Und dann, auf welchew seiten
Das nachreiten wirt gewunn,
Da mit hat der wol versunn
Die seinen geschikcht tzusamen;
Wol an sand Jorigen namen
235 Er werleich in di veint vert;
Der wern vil von im verhert,
Er slecht vil tieffer wunden rot,
Daz da muez maniger sterben tot;
Den vreunden er mit helf vrumpt,
240 So er durich den hauffen chumpt
Widrumb und in di näkche,
So hebt sich ein gehækche,
Daz läut und ors cherren;
Sust chan er rot verwerren,
245 Daz man den veinden obgeligt;
Von seinen wegen wirt gesigt,
Er wirt so ritterleich gesehen,
Daz veint und vreunt muezzen ie-
hen:
„„Der ist der tewrist mit der hant,
250 Der uns worn ist bechant
In paiden hauffen auf den tach.““
Sein manhait preis erwerben mach,
Er chumpt selten mir gesunt,
Er sey gevangen oder wunt
255 Oder mit ern ob gelegen.“
Die gmengt di sprach: „Laz under-
wegen,
Waz hilfet dich dein gäuden,
Nymst du dir daz zu vräuden,
Ob er dir wundenmueder chumpt?
260 Wie wenich dir daz an vräuden
frumpt!
Meins hertzen tzart vil anders tüt,
Der læt mich stæt pei gütem muet,
Wo panir gegen panir tzogt
Und her gen her mit hauffen progt.
265 Wenn man die swert nu tziehen sol,
Da chan er sich verrichten wol,
Er reit zu hindrist an der schar
Und nympt dez vodern hauffen war,
Ob man well fliehen oder iagen.
270 Wer solt den leib so türleich wagen?
Er eilt zu den veinden so gerad,
Recht als ein chatz in ein pad.
Ist, daz man di veint anrürt,
Und hauff von hauffen wirt zefürt,
275 So drabt er dan pey der tzeit
Und halt an ein weit,
Wis man den veinten ob geligt
Und daz die seinen han gesigt;
So chumpt er gerueter zu der tat.
280 Sein werleich müt zu vechten stat
Als ein snek zu dem sprung:
Im ist noch mer den zwir gelung,
Daz er sein swert macht plueteS rot
In einem ors, daz es waz tot.
285 Chert man dann di widervart,
Wie wenig er sich lenger spart!
So slecht er dran der muetes vrey
Als ob ez ein wettrennen sey,
Und pringt selben mir die mær:
290 Es daucht in gar ein grozzew swær
Und wär ym innerchleichen lait,
Daz mir die mär ein andrer sait.“
Die Stæt sprach: „Ich wil dir sagen,

Ich gesach nie solhen zagen,
295 Den la und nym dir aynen
So pideben und so rainen,
Der trew und stæt in hertzen trag.“
Die gmengt sprach: „Hör waz ich sag,
Dein puel mag wol unstæt sein.
300 Du sprichst: in ritterleichen schein
Slach er vil teuffer wunden rot,
Daz maniger da muez sterben tot:
Der prueft den vrawen hertzenlait,
Daz duncht mich unstætichait.
305 Ein schaiden dir unsanft tůt,
So pin ich vrisch und hochgemuet,
Mir tůt chain langez peiten schach.“
Waz di gmengt mit zuchten sprach,
So stund der zarten alle stund
310 Gar læcherleich ir roter mund;
Des nam die Stæt mit vleizz war
Und graiff mit paiden henden dar
An die gemengten chlaider,
Mæntel und rokch, der paider
315 Saum si auf mit zuchten laucht:
Als si ander mær bedaucht,
Do sach si unden rotew chlait;
Des fråut sich di Stætichait
Und sprach mit chluegem sinn:
320 „Vraw Venus, edlew mynn,
Seit mir gotwilchomen her.“
Des dancht si ir mit lieber ger,
Mit lieb si sich zu samen pugen
Und in vir plankch arm smugen,
325 Ain munt dem andern chůzzen gab.
Si zoch di gmengten chlaider ab
Und legt si paide hinder sich,
Si sprach: „Ich hab versuecht dich,
Ob du in gantzer stæte
330 Lebst in der ploben wæte;
Ich hab ir vil versuechet,
Der hertz unstæt ruechet;
Die schreib ich ab der mynne zedel:
Wer tugent phligt, der ist edel
335 Und niemen mer, auf mein ait.“
Mit zuchten sprach di Stætichait:
„Vraw Venus, edlew minn,
Mein hertz und all mein sinn
Han ew sicher nicht bechant,
340 Daz macht gestalt und auch gewant;
Mit der gemengten wæte,
Ich wont, ir phlagt unstæte.“
Die Mynn sprach: „Ez waz mein spot.
Da vor sol mich behueten got,
345 Daz ich zu pueln mir derwel,
Der trew und stæt von im schel
Von gantzer tugent cherne.
Wer nicht chůnn, der lerne
Und fleizz sich in seiner iugende:
350 Trew, milt, manhait und tugende
Ist der werlt hochster hort;
Wer hie derwirbet ein gůt wort,
Daz ez im volgt sein tag,
Der hab dankch, wer daz beiag.
355 Gespil, nu wil ich sagen dir,
Du solt urlaub geben mir,
Ich han zu schaffen anderswa.“
Mit zuchten schieden si sich da
Die vrawen mynnechleich getziert.
360 Von dann eylt ich Suchenwirt
Und lie dort in dem garten stan
Die rosen wunnechleich getan
Und waz der mår in hertzen gayl.
Die red haist der widertayl.

XXIX.

Von dem Phenning.

Ich rait allain in fremdew lant,
Daz ich den edeln würd bechant,
Durich notdurft meinez leibs nar
Nam ich der pideben herren war,
5 Als gerndem orden wol antzimpt,
Der gůt durich got, durich ere nympt
Und chunst beschaidenleichen phligt,
Der pideben herren ere wigt
Für die pösen wirdichleich.
10 An ein wegeschaid chom ich,
Die mir woren gar unchund,
Do hielt ich ein lange stund
In irrem muet auf tzweivel wan.
Nach mir so rait ein alter man,
15 Do ich mit augen den gesach,
Tzuchtichleich er tzu mir sprach:
„Gůt geselle, got gruezze dich.“
„Genade herr,“ so sprach ich.
Er vraget mich der mêre
20 Waz mein geverte wêre,
Wo hin ich hiet tze reiten můt.
Ich sprach: „Ich nym durich er gůt
Und pin tze recht ein gernder man,
Und sag, waz ich gewizzen chan
25 Von den pideben gůtes.“
„So verstu rechtes muetes,“
Sprach er „trawt geselle mein,
La mich dein geverte sein.“
Dez waz ich in dem hertzen fro,
30 Tzu dem alten sprach ich do:
„Well wir tzu der lenken hant?“
„Nain! so wurden uns bechant
Poser herren mer wenn vil.
Die rechten strazz ich reiten wil
55 Dort über daz gevilde,
Da vindest du vil milde,
Gute herren, die ich wais
Wehauset in eren chrais:
Strazz und weg sind mir bechant,
40 Holant, Flander, Pravant,
Pröchsel, Mæchl, Lösen, Gent;
Tzu dautschen landen ich mich went,
Metz und Trier, Chöln, Maintz:
Ich pin behender vil wen Haintz,
45 Der underın hůt wol gaukeln chan;
Die lant ich wol versuechet han,
Chur und Chostnitz, Strazspurch, Pasel;
Mein art durichwurtzet als ein hasel
Speyr, Wurnitz, Wirtzpurch dy stet,
50 Auspurch, Pabenberch ye tet
Waz den fürsten wol antzam,
In Meychsen pluem der ern stam,
Regenspurch, Freysing, Chyemse,
Ich pin bechennet dennoch me
55 Tze Saltzpurch und tze Pazzaw,
In Aglay rastet unser vraw,
Trient und Prichsen, Gurk und Lavent,
Tzu Utin, tzu Sekkaw chom ich drassent,
Fümschirchen, Agreim, Gran und Rab,
60 Erlach, dez wiertz ich chünd hab,
Tzu Olmuntz und tzu Gelatschawn,
Tzer Neizz und auch tze Toppoltschan,
Lewtmüschel, Newnburch und tze Prag,

Merspurch ich chenn, als ich dir sag,
66 Tze Maidburch und ze Halderstat
Mein suechen chainen winchel lat,
Prezzla ist mir vil wol chund,
In Prawzzen pin ich alle stund
Lieb und wert an manigem ding,
70 Tzu Toran und zu Melbing,
Tzu Chüngesperch mir nie geprast,
Dar pring ich manigen werden gast
Aus manigen landen her und dar,
Dez man nympt schon und eben war
75 Durich meinen willen alleweg:
Tze Mærgenbürch mit lieber phleg
Pin ich besezzen und bechlaust,
Da pin ich wirt und wol behaust."
Als ich mit dem alten rait
80 Und er mir von den landen sait,
Ich vraget in der mère,
Wie er gehaizzen wère.
Der vrag bericht er mich zu hant:
„Der Phenninkch, so pin ich genant,
85 Ich chan daz pöz und auch daz güt;
Die pösen in der helle gluet
Pring ich zu iamer ewichleich,
Die guten in daz himelreich;
Ich chan, wes man an mich begert,
90 Davon so pin ich lieb und wert.
Rauben, prennen, morden, steln,
Chain poshait chan sich mir verheln,
Verraten ist mein maistew chunst,
Gen vreunten mach ich grozzew ungunst,
95 Daz sew gewinnen widertail,
Geswören aid mach ich wolvail,
Ich gib vil ræt mit valscher ler,
Daz adel ich vil dikch vercher
Mit wuecher, grozzer geitichait,
100 Daz maniger ritters namen trait
Und haldet wuechers orden
Durich geit auf schatzes horden,
Darumb daz ich im peygestē,
Ich chan zestoren auch die ee
105 An sipp und ane magschaft;
Da pey so han ich wol di chraft,
Mit magschaft und mit sippe
Plüt und geporen rippe
Fueg ich zusamen mit der ee."
110 Ich sprach: „Her Phennikch, we wir, we!
Wer solt daz tün, ir törat man?"
Er sprach: „Heb an den grosten an.
Chain armer tar ez nicht getün,
Er het weder frid noch suen,
115 Er must daz leben han verloren,
Der fürcht den pan und gotez zoren. —
Ich dring auch in den innern rat;
Wie haymleich man zu schaffen hat,
So pin ich dikch der überman,
120 Ob siben da zu rate gan,
Die vier miet ich mit schatzes hort,
Die ratent hie und nement dort."
Ich sprach: „Daz ist ein schæmleich dinch."
„Nain so," sprach der Phenninch,
125 „Schampt man sich, man têt sein nicht,
Sünd und schand hat mit in phlicht.
Chardennal legaten
Den han ich daz geraten,
Wer mich in dem pawtel hab,
130 Daz der enphach di gotes gab,
Chirchen, pystum ich verleich;
Wer mich nicht hat, den ich verzeich;
Den arm leich ich selden,
Die müezzen mein enkelden:
135 Der chayser hat mich lieb und wert;
Wo lebt er nu, der mein nicht gert?"
Ich sprach: „Wie lebt sein pruder Hanns?"

„In Mærher der ist, (wol dez
manns!)
Pey dem so han ich güt gemach."
140 Der Phenning pald zu mir sprach:
„Gen Pravant hab ich snelle muet
Tzu seinem edeln pruder güt,
Der geit durich got, durich ere,
So got sein selbe mere!"
145 Sprach der Pfenninch satzehant:
„Wol auf, mit mir gen Holant
Tzu hertzog Albrecht, wie der lebt,
Dez müt nach grozzen eren strebt,
Worhaft und milt pey mannez müt.
150 In Hechsen der lantgrafe güt
Mit mir beiaget eren vil;
Ez ist seins hertzen osterspil,
Wenn er mich gibt mit milter hant."
„Sind euch die fursten icht bechant
155 In Meichsen, allez wandels vrey?"
„Mainst du di fürsten alle drey?"
Sprach der Phenning da zu mir:
„Die habent mein mit eren gir,
Ir er nympt auf von iar zu iar,
160 Recht als ein edel adellar
Über ander vogel steyget,
Ir wird nicht nyder seyget,
Di chlimment auf von tag zu tag."
„Her Phenning hört, wez ich ew
vrag:
165 Seit ir bechant in Sachsen?"
„Ja, da pin ich erbachsen.
Die fursten milt mit rainer art
Mich chainer nicht vor eren spart.
Hertzog Otten in der Marich
170 Chenn ich, der ward nie gutes
charkch,
Sein adel chlingt der eren steig."
Ich sprach: „Chennt ir von Prawn-
sweig
Daz hochgeporen edel pluet?"
Er sprach: „Die habent lutzel guet
175 Pey grozzen ern, daz ist war;
Daz reich stund virdhalb hundert iar
In irn handen mit der chür,
Adel und gepurt si dringet für,"
Sprach der Phenning sunder haz.
180 Wol auf, wir sullen fürbaz
Tzu hertzog Rupprecht an den Rein;
Wann ich dem chum, der lat mich
ein,
Dez hof siecht man gar wirdichleich
In schonn zuchten fräudenreich:
185 Mit herschaft und mit vrawen
Mag man in chostleich schawen.
Hertzog Adolf von Haidelberch,
Dem pin ich lieber denn ein twerch,
Der ist hübsch und chluger sit,
190 Dem wil ich geren wonen mit
Mit trewen und mit eren:
Nu will ich furbaz cheren;
In Payrlant stet mir der müt
Zu den edeln fürsten güt,
195 Da pin ich lang gewesen ein gast,
Ains mit ser an in geprast,
Daz ich pei in het chainen frid;
Arm, ruk, und mein gelid
Sind mir zeplawen und zerslagen,
200 Von irn herren muez ich chlagen,
Ich han noch masen, daz ist war;
Si rauften mir swort und har,
Ainer hin, der ander her,
Do gab ich in di weisen ler,
205 Waz in von Mallan wurd gesant,
Daz si manigen auf di hant
Da mit sluegen: daz geschach.
Und solt ich pey in han gemach,
Ich wold in gern pey gestan."
210 Ich sprach: „Her Phenning, nu
sagt an
Wechent ir nicht in Österreich
Den fursten iunch und tugentleich?"
Er sprach: „Da han ich chaine phlicht.
Die sind ze iunch und chenn mein
nicht:

215 Ir adel ist mir wol bechant,
Grozz herscheft, weytew lant,
Und chüm doch nicht in ir gewalt.
Würden si ein wenig alt,
Daz si mich erchanden paz,
220 Pey in so belib ich sunder haz."
„Wie gevelt ew der in Ungerlant,
Der chünich Ludweig ist genant?"
„Sol ich dir die worhait sagen,
Der gevelt mir wol in sein tagen;
225 Die weil er hat di Dautschen wert
So chlingt seins hohen lobs swert
Durich alle lant den maisten tail,
Er hat geluckh und siges hail;
Daz er gewinnt pürg unde lant,
230 Seit er mich mit so milter hant,
Daz sein di chron hat ere:
Er volget weiser lere
Mit gantzer innerchleicher gir,
Daz sult ir wol gelauben mir."
235 Ich sprach: „Ez ist ew allez chunt,
Wez ew gevraget hat mein munt.
Wol im, der ewch mit eren hat,
Dez mag pey got wol werden rat,
Und hat der werlte wirdichait."
240 Der Phenning sprach: „Dir sey gesait,
Der werlte gaukel ist ein spot.
Wol im, der mit mir dienet got
Und mich mit ern in sein gewalt
Pringt, der wirt mit selden alt,
245 Dem wirt daz ewig leben.
Nu hör und merch mich eben,
Ich wil dir geben einen rat,
Dez volge mir an aller stat:
Wez lob mit ern sey getziert,
250 Tzu dem so halt dich, Suechenwirt,
Und la di pösen under wegen;
Wildu meinez ratez phlegen,
So tü, als du hast vor getan."
Da mit so nam der alte man
255 Urlaub und schied von mir zu hant.
Die red der Phenning ist genant.

XXX.

Von der Mynn slaff.

Ay waffen, ymmer waffen!
Vraw Mynn die hat geslaffen
Mer wann tzehen gantzew iar,
Daz cham von einer wurtzen dar,
5 Die si in einem garten vand,
Do si mit ir weissen hant
Ein chreutel wolde prechen,
In stoltzen vreuden, frechen
Swang sich ir gemuete hoch;
10 Daz chraut si von der erden zoch,
Dar an ein chlainew wurtz belaib,
Die uns vrewden vil vertraib:
Ir suezzer smakch dauch si gesunt,
Si schob di wurtzen in den munt,
15 Da von die Mynn so ser entslieff,
Waz ir vraw Er, ir swester, rieff,
Dez hort si lutzel in dem gras.
Vraw Tzucht ir hofmaisterinne was,
Die sprach: „Wie ist der Mynn geschehen?"

20 Vraw Er sprach: „Ich han überse-
hen,
Wa von zu disen stunden
Der Mynne sey geswunden."
Si weste von der wurtze nicht,
Die het zu solhen chreften phlicht,
25 Wer si schob in seinen mund,
Der must do slaffen zu der stund;
Ir schat nicht durst noch hunger,
Dest elter noch dest iunger
Wart di Mynn an der gestalt,
30 Der wurtzen chraft het den gewalt,
Si chund auch nieman derwekchen
Mit rueffen noch mit schrekchen,
Si wanten all, di Mynn wär tot,
Wann daz ir pluendez mundl rot
35 Sein vorb in stæter röte hielt.
Vrow Tzucht in grozzer tugende wielt,
Die sprach an als getäusche
Tzu einer maget chäusche:
„Töchterl, höre mich alsus
40 Ge hin! mein lieber Sitikus
Der hat in senfter lauzze
Tzwo veder in seiner mauzze
Gerert, der pring mir ayne."
Daz tet di maget raine;
45 Wie snell si mit der veder cham!
Vrow Er si in ir hændel nam
Und habt si zu der selben stund
Der edeln Mynnen für den mund.
Die Mynne mit dem adem rurt
50 Die veder, daz man an ir spurt
Daz leben gar gewaltigchleich,
Si wurden alle vräudenreich.
Der luft waz suezz und chüele;
Dar pracht man ein gestüele,
55 Dar auf man satzt di Mynn enpor.
Vrow Scham dez suezzen tawez tror
Straufte snelle von dem gras
In ein tuech, daz seydein was,
Pis ez die fauchte durich gie.
60 Si sprach: „Ich wil versuechen hie
Ob die Mynn gewinnet chraft
Von dez süezzen tawez saft."
Ir mundel rot ward auf getan
Mit weissen händlein sunder wan.
65 Dar in begunde reiden
Vrow Scham aus weissen seiden
Daz suezze taw. Do daz geschach,
Die wurtze si auf der zunge sach;
Si graif mit weissen vingern dar
70 Und nam die wurtzen sunder var
Aus irm mündlein in die hant.
Der Mynn ir slaffen do verswant,
Daz si begund wachen:
Die vrowen musten lachen
75 Vor vräuden all und wären fro.
Die Mynne sprach: „Wie tüt ir so?
Ir habt so wunderleich gepêr,
Sagt an, wist ir icht newer mêr?"
Vraw Er äuz rotem munde sprach:
80 „Ir habt uns laid und ungemach
Gepruefet mer wenn zehen iar,
Die habt ir all geslaffen gar,
Sam der lo leit in einem twalm."
Die Mynne sprach aus suezzem
gaim:
85 „Vrow Er, mag dem also gesein?"
„Ja", sprach si „auf die trewe mein."
Der Mynn ward an sich seben zo-
ren.
Si sprach: „Ich hiet dez aid ge-
sworen,
Ich wêr entslaffen heute frue;
90 So rechte samft tet mir die rue.
Ach, wie lebt nu di edel diet,
Den ich e scham mit zuchten riet?"
Man pracht ir ein ritter dar,
Der dient ir e mit trewen gar
95 Als ir gesworen aigen man.
Die Mynne sach in lachent an;
Der churtzen wæte sei verdroz:
„Seyt willenchomen, her Hinden-
ploz!

Lat ir ew also schawen
100 Vor mynnechleichen vrawen?
Hinden ploz und vor verschamt,
Tzwar! daz zirt nicht ritters ampt;
Ein edel hertz sich schamen sol,
Scham ziert alle tugende wol.
105 Ich han zu lang geslaffen,
Mein diener die sind affen
Worden, daz sey got gechlait!"
Den ritter si mit zoren iait
Aus dem garten alters ain.
110 Do viel er sich über ein stain,
Daz er auf der erden lakch.
Er waz gepunden als ein sakch
Mit riemen und mit snürn;
Er macht sich nicht berürn,
115 Daz er wær aufgestanden.
Si sprachen: „Phuch der schanden!
Wer hat zu disen stunden
Den ritter stoltz gepunden?"
So snelle nach dem valle
120 Die zarten vrowen alle
Griffen mit ir hændlein dar,
Und hulfen im gar sunder var,
Daz er auf die suezze cham.
Vrow Er, di Tzucht und auch di Scham
125 Paten da die Mynne:
„Vrow, durich ewer edel sinne
Gebt dem ritter hulde,
So daz er umb die schulde
Auf genad zu puezze ste,
130 Und nicht mer für vrowen ge
In der churtzen, snöden wat,
Die so læsterleichen stat."
Die Mynn di sprach: „Daz sey geschehen!"
Genad begund der ritter iehen
135 Und sait den vrowen allen danch.
Die Mynn ir tugent dez betwanch.
Si sprach: „Sagt an, wie haist ir?
Daz sult ir nicht versweigen mir."
Er sprach: „Ich haizz her Schandengram."
140 „Tzwar! daz ist ein edel nam.
Wer schanden gram in hertzen ist,
Wie wol vor laster der genist!"
Die Mynn aus hohen vräuden sprach:
„Sich hat dez mayen obdach
145 Gepluemet wol mit güften,
Auch hort man in den lüften
Die lerch und den kalander,
Wir sullen mit einander
Ein turnay rueffen lan.
150 Da schullen halden auf der pan
Hundert ritter, hundert chnecht
Wol nach ritterleichem recht;
Mit dem pengel, mit dem swert
Wiert yeder man von in gewert.
155 Da sullen sich lazzen schawen
Tzway hundert schöner vrowen,
In grün sameit wol bechlait,
Mit golt, mit hærmel schon berait,
Die gebent vräudenreichen lon;
160 Da sülln halden under chron
Vrow Venus und Vrow Chupido,
Die machen sende hertze vro;
Welich ritter da daz peste tüt,
Dem geit di schonste vrow güt
165 Ein pluenden chrantz von rosen rot,
Dem pesten chnecht sunder not
Ein schapel gruen an allen wanch
Durich vräudenreichen anevanch.
Und hiet wir einen chnappen,
170 Dem underschaid der wappen
Wær mit namen wol bechant,
Der solt verchunden in di lant
Den türnay in dew Vräudenaw;
Dar chumt vil manigez hertzen vrow,
175 Die machet sendes trauren swach."
Vrow Er mit schön zuchten sprach:
„Vraw, so nemt den Suechenwirt,
Der red mit worten schon florirt,
Den vindet man in Österreich

180 Pey den fürsten tugentleich."
Mir ward ein brief vil snell gesant,
Ich eilte do hin sazuhant.
Do mich di vrowen sahen,
Gar tugentleich enphahen
185 Wegunden mich di vrowen zart.
Mein danchen ward in nicht verspart.
Die Mynn sprach: „Ich han gelesen
In meinem puech, ez sey gewesen
In Österreich vir martschen
190 Geturnirt sunder tartschen
Alle iar, dez waz nicht rat,
Tzu Wienn und zu der Newnstat,
Tzu Egenburch, zu Steyre.
Die halden nu die veyre
195 Altze lang, dez wundert mich."
Vraw Er di sprach: „Da hueb ez sich.
Vil maniger furcht daz rukken,
Man wurd mit slegen prukken,
Daz im geswellen must der nakch;
200 Yeder man füllt seinen sakch
Und ruecht, wie ez dem andern ge't;
Trew und worhait still stet,
Neyd und haz hat sein lauf,
Liegen, wuecher, fürchauff;
205 Pruder wider pruder lebt,
Daz chint wider den vater strebt
Mit geitichait noch grozzer hab:
Da von nymt der turney ab.
Die alten hæz sind nicht slecht
210 An manigen stukchen ungerecht."
Die Mynn sprach zu den stunden:
„Der turnay ist derfunden
In schimpf durich notdurft ritterspil,
Mit worhait ich daz weisen wil;
215 Der turnay lert in streiten
Gar ordenleichen reiten,
Rotyren unde dringen,
Tzu rozzen mandleich ringen
Und über satel puchen,
220 Verprechen unde zuchen;
Er lert auch retten unde slahen
Und mit zäumen chumen nahen
Manigen, der da sitzet vest,
Wie man schonen sol der gest
225 Und pöser schalkche varen;
Der turnay lert geparen
In schimphen und in chriegen.
Sich muezzen schælche smiegen
Vor dem turnay überlaut,
230 Sam valschew chunst tüt vor der haut;
Er wert auch snödez chlaffen,
Der turnay der chan straffen
Die pösen lugenære,
Die liegent mit gevåre
235 Auf pidebe man, auf werdew weib,
Den sol man slahen iren leib,
Daz si der lug gedenchen;
Der turnay der chan lenchen
Vil manigen üppichleichen chragen
240 Den man sich entwerichs tragen
Ungruezzsam und in übermüt;
Der turnay macht gesellen güt,
Er lert auch lewt derchennen
Ye nach der tat mit nennen.
245 Suechenwirt, ye her zu mir!
Reit und chum herwider schir.
Wart, ob di fürsten ledig sint
Vor grozzem chrieg, so underwint
Dich meiner potschaft in di lant;
250 Den brief, den ich dir han gesant,
Dar an vinstu geschriben stan,
Wenn mein turnay sol dergan;
Du hörst in ritterleichem recht,
Stechen daz sey all zu slecht
255 Für den turnay, waistu wol?
Den turnay man auch lazzen sol
Für den streit durich ritterschaft;
Daz grozzer daz hat ie die chraft,
So muez daz chlainer chrencher sein.
260 Und tu ez durich den willen mein,

Sag fursten, ritter, chnechten
Mit woren worten, slechten,
Daz si dez pesten walden
Und trew und ere halden."
265 Hin schied ich von den vrowen zart
Und pin noch auf der selben vart.

XXXI.

Daz ist di verlegenhait.

Mich vragt ein minnechleiches weip,
(Die maht wol haissen Zaitvertreip,
Ir schön die gab nach wunsche zier)
Si sprach: „Geselle, nu sage mir,
5 Wie lange chanst du daz verswigen,
Wavon die iungen sich verligen,
Die da habent grozzes gût?
Pey starchem leip, wa ist ir mût,
Daz sy niht nach eren stegen
10 Und seint von iugent so verlegen
Da haim reht sam ain ohzsen kalb?
Die mag kriegen wol der alp!
Wenn si in daz alter chomen,
So hat man wenig von in vernomen,
15 Da von ir lob würd praiter,
Die steigent von der laiter,
Da ir elter clummen vor
In wirden auf, in eren spor."
Ich sprach: „Fraw, ich sag euch daz:
20 Vil manger, der müs wesen laz,
Der wol hett ritterleichen mût.
Sein vater der hett grozzes gût,
Und gibt im niht (daz ist ain schant!)
Da mit er ritt in vrömdiu lant,
25 Da man solt leren ritters chunst,
Derwerben rainer weiben gunst,
Die gotes huld und er.
Der vater fürhtet ser,
Hiülff er dem sun mit clainer gab,
30 Er müst verderben an der hab,
Und lat in ligen in der gwalt,
Piz er wehzet groz und alt.
Darnach chumpt schier die zeit,
Daz der vater tot geleit
35 Und let im alles, daz er hat:
So chumpt er denn ab chainer stat
Pey starchem leip, pey grozzem gût.
Er gedencht in seinem mût:
„Tzu schimph, zu ernst chan ich niht,
40 Tzu hoff pin ich gar enwiht,
Da sten ich alz ain ander rint,
Und pin ain haingezogen chint,
Red noch antwürt ich nicht chan,
Und pin doch als ain ander man
45 An leibes sterch und an der hab."
Ich waiz noch ains, da manig knab
An eren von verdirbet.
Wenn sein vater stirbet,
Der lat im lanch, weit und prait,
50 So seint sein vrünt zehant perait
Und sprechent denn dem iungen zû:
„Waz wir dir ratten, frunt, daz tû;
Wir wizzen alne witwen reich,
Die nim, so tûst du sicherleich
55 Reht, si pringt dir grozzes gût."

Ist der knab frisch gemût
Und sprich: „Hertzenlieben frûnt,
Ich hab weder veld noch pûnt
Durch ritterschafft nit ûberritten,
60 Und hab durch eren nie derlitten
Alz mein vatter hat getan,
Der waz genant ain piderman,
Der rait von erst in frômdiu lant,“
So sprechent seiniu frûnt zu hant:
65 „Du maht noch wol mit eren varen,
Daz weip daz ist pey alten iaren,
Die stirbet schier, dir pleibt die hab.“
Also volget in der knab
Und nimpt daz weip in churtzer vrist,
70 Die chan mangen spæhen list,
Wirt denn gehaissen ain prût
Und hat ain rûntzelehtiu hût:
Er went, sy schûll sterben schir,
So môht er sterben e wol zwir;
75 Si iûngt sich und wirt vrôden vol,
Jr ist mit dem knaben wol,
Sein iugent maht ir frischen mût,
Mit gabe si inn gûtleich tût,
Silbergûrtel, reich gewant,
80 In den tzophf ain seidein pant
Schôn geflohten, mit der vart
Si hat in liep und tzûht in tzart,
Lindiu chôstel, gûten wein,
Sprichet: „Lieber herre mein,
85 Ezt und trinchkt, gehabt euch wol,
Wa ir hin seht, da ist ez vol.“
So gewint ir ain chûr,
Daz er ny nimpt ain reiten fûr
Durch ritterschafft, durch ere;
90 Daz weip daz wainet sere,
Und sprichet: „Hertzenlieber tzart,
Reitest du von mir disiu vart,
Ich stirb, daz wizz in deinem mût,
Du haust paidiu er und gût,
95 Di gant dir paid von handen,
War du verst in den landen:
Ich chan laider nicht dartzû,
So haust du niemant, der dir tû
Reht mit aller deiner hab,
100 Da von la dich nemen ab,
La daz reiten underwegen.
Ain mûl die ist uns wol gelegen,
Die hat ächer, wiz, und veld,
Die chauff um daz selbe gelt.
105 Pleib noch ain iar hie haim pei mir,
Dez wil ich immer danchen dir.“
So lange volget ir der degen,
Piz er wirt alt und gar verlegen,
So vert er fûrbaz niender,
110 Den sumer noch den winder,
Durch ritterschaft, durch preizbeiag;
Er chûmpt chûm tzu ainem tag,
Da in sein frûnt hin piten.
So gewant er aines sitten,
115 Er reit also verre,
Daz man in nimmer haisset herre,
So eylt er wider haim,
Sein er rûmp tzû reht als der laim,
Der under ainer rinnen leit;
120 Also vertzeret er sein tzeit
Und versleisset seiniu iar
One kinder. — „Du haust war,“
Sprach die fraw, „ich wil dir iehen.
Nun sag mir, du haust vil gesehen
125 In fûrstenhôf geradichait,
Dar an die iungen seint vertzait,
Daz si snell entspringen,
Schirmen, schiessen, ringen,
Lauffen, stozzen wol den stain,
130 Paidiu arm rukk und pain
Tzu ritterschefft ûben,
Wa man sol veint betriûben
Tzu rozz, tzu fuz, da ist ez gût;
Geradichait tziert ritters mût.“
135 Ich sprach: „Fraw, eiû sey gesait,
Daz machent de verschanten elait,
Der man in der welte pligt,
Da von geradichait verligt,

Darein siht man sich pinden
140 Mit riemen vor und hinden,
Daz si regen az die scheit.
Wa ainer schymffet sunder neit
Mit dem andern, als man tůt
In fröden und in hohem můt;
145 So wirt von im gesprochen:
Hör auff, mir ist zerprochen
Ain nestel all da hinden!
Geradichait můs swinden
Von der lesterleichen wat,
150 Die so schemleichen stat."
Die fraw die sprach: „Des gib ich dir.
Waist iht mer, daz sag mir,
Seid wir zu red chumen sein."
Ich sprach: „Vil zartes frölein,
155 Ich waiz niht mer zu diser stunt."
Tzu mir so sprach ir roter munt
Mit gůtem můt vermessen:
„Du haust noch ains vergezzen,
Daz den iungen schaden tůt
160 An ritterschafft, an stoltzem můt."
Ich sprach: „Hochgeloptiu fruht,
Daz saget mir durch euriu zuht."
„Gern", sprach die frawe zart,
„Der phefferman hat vil verspart
165 An mangem held wol geporen,
Der zu den wappen ist erchoren.
Die herren lazzent iriu chint
Tzu hoff, die weil si knaben sint
Tzu den fürsten ume daz,
170 Daz si geleren dester paz
Tzu hoff zuht und er:
Nůn geit man in die ler,
Daz si zu tisch der fursten plegen,
Wann si seind hübst und unverlegen.
175 Nůn gwant vil manger pei dem tisch
Wilpret, pheffer, gůter visch,
Daz er chümpt nimmer mer hindan,
Alz sein vodern hant getan,
Tzu stürmen, nach den streitten,
180 Tzu krieg, hertleichen reiten,
Da man vergiessen sol daz plůt,
Paldiu, leip und och daz gůt
Manlich legen uf die wag
In frawen dienst, durch preizbejag;
185 Im liept daz genesch für ritterschafft,
Der phfeffer hat so grozziu chraft,
Wenn er darnach getrunchen hat
Und zu den frawen tantzen gat,
Daz er went, er hab den gral
190 Erfohten als her Partzival;
Der wein der leit im in dem har,
So let er rüffen offenpar
Ain stechen an dem anderen tag,
Da zu er wol gereitten mag
195 Mit zerung sunder mů der glid;
Der erenst der hat vor im vrid,
In gnügt an dem schimphe wol,
Dar zu so chümpt er, als man sol,
Hübst und waidenleich getziert.
200 Ich wil dich vragen, Süchenwirt,
Hab ich recht? daz sag du mir."
„Tzartiu fraw", sprach ich zu ir,
„Ewr munt hat mir gesait
Niht, wenn die waren rehtichait."
205 Ůrlaub ich von der zarten nam,
Si danckt mir alz ir tugenden zam,
Hin kert ich und waz unverzait.
Die red die haist verlegenhait.

XXXII.

Daz ist di geitichait.

Ach geitichait, du valscher hort,
Du stiftest main, du stiftest mort,
Dein slunt wirt schatzes nymmer vol,
Unden offen und oben hol
5 Ist er zu paiden orten,
Du slewzzest eren phorten
Mit deiner posen schanden rigel,
Du velschest brief und ingesigel;
So we dem hertzen, daz dich treit.
10 Du velschest laider manigen eyd
Und pist auch trewenpruchig,
Der warhait widerspruchig.
Chumst du in fursten râte,
Den machest du durchgrâte;
15 An preis, an hoher wierde,
Dein geitichleich pegierde
Vil dikche nymt ein swaches guet,
Daz deinem herren schaden tuet.
So hort man im chrogiern:
20 „Nu hawet zue, her wuchersakch,
Der trew noch eren nie phlach,“
Den spot den muest er leiden.
Ir wunscht, daz in vermeiden
Muezz hail und seld und gueter muet.
25 Wer also geitichleich nach guet
Strebt wider got und wider recht,
Der ist genant dez schatzes chnecht
Und auch dez teufels amptman.
Wenn allen sünd den menschen lan,
30 So volget ie die geitichait
Untz in den tot, daz ist ein lait,
Daz in von gotes huld schart.
Nu let er auf der lesten vart
Sein grozzes guet auf erden,
35 Dez mag im nicht mer werden
Wenn umb daz as ein leinein tuech
Und nach der lenge siben schuech
Der erd zu einer chamer,
Daz ist ein grozzer iamer
40 Daz dem niemant entweichen mag!
Man muezz doch auf den lesten tag
Tzu iungist fûr gerichte
Got selb zu angesichte,
Der richt nach der gerechtichait.
45 Uns hat di heilig schrift gesait,
Wie got den menschen vindet,
Darnach er im gesindet
Tze himel oder ze helle:
Wer nu gen himel welle,
50 Der sey mit tugend durchchlariert!
Mit trewen rat ich Suechenwiert:
Ir werbet umb daz ewig leben,
So wil ewch got genad geben,
Daz ir sein huld erberbet
55 Und nicht in sünden sterbet,
So ist der helle widersait:
Nu huettet ew vor geitichait! —

XXXIII.

Daz ist der getrew rat.

Ir herren seit ainträchtig,
Daz bringet ew vil guetes;
Welt ir werden mächtig,
So lebt veraintes muetes.
5 Ir habt gehort von Lucifer,
Wie der wart verstozzen
Von unveraintes muetes ger
Mit alle sein genozzen,
Wie geschach in dem paradeis
10 Fraw Even und Adamen,
Di warn nicht gehorsam, weis,
In riet dez tiefels samen,
Daz si zebrochen gots gepot;
Da wurden seu gesundert
15 Fumf tausent iar hindan von got
Und an ain iar zwai hundert,
Mit in der patriarchen vil,
Weissagen und propheten,
Die nie mit chainer sünden zil
20 Dez aphels chunde heten,
Di muesten leiden swere puezz,
Durch daz si warn sippe
Mit pernder fruchte der unmuezz,
Adam und Even rippe.
25 Nu merchet an di chlainen chind,
Di chunich Herodes töttet,
Di nie mit chain sünden sind
Der anvechtung genöttet,
Der chind waz hundert tausent gar
30 Und vier und viertzk tausent,
Di wurden mit der engel schar
In himelreich bechlausent,
Daz mort geschach nach Christ gepurt,
Da chunich Herodes horte,
35 Ein chind, geporn, wuet hailes furt,
Daz iudisch reich zustorte.
War got und mensch nicht veraint
Der christenhait ze troste,
Wir hieten ewichleich gewaint
40 In qual der hellen roste.
Ir herren da gedenchet an,
Di warhait ich bedeutte,
Durch got sult ier di hezze lan
Und durch ewr arm läwte.
45 Nu mugt ir pruefen pei dem mer,
Wenn daz ist tobende muetich,
Daz manich tausent sunder wer
Sind lebens unbehuetich;
Auch siecht man an di walchen wol
50 Nach hitz der sunne gilbe;
Wann ungewiter chomen sol,
So hebt sich ein gehilbe,
Daz wint und wag mit grozzen sawz
Dez chriegs in luften waltet
55 Und in den walbm get zu vraws;
Di chelt di sunne spaltet,
Da von geschicht ein donerslag,
Daz mueter chind erschrikchet
Und güzz noch reng chomen mag.
60 Di not ist unvertzwichet,
So mis und ächer, mül und steg
Hin flewzzt in wages fluete.
Noch poser ist dez chrieges phleg,
Da vor uns got behuette;
65 Di weter nicht so schedleich sint
Den lewten noch den landen,
Als prueder oder prueder chind

Wil hezzleich chriegen anden,
Di weiter lande han gewalt,
70 Di mugen wol verderben.
Chrieg pringt schaden manichvalt,
Raub, vrennen, morde, sterben,
Ir veint werdent an in gefrewt,
De si nicht chunden rechen;
75 Frewnt und mag wiert vil zestrewt,
Daz ist ein grozz geprechen,
Der halt sich hin, der halt sich her,
Da zwayent sich di mère:
Von unveraintes muetes ger
80 Chumt alle dise swère.
Getrewen rât, nu secht da zue,
Daz weter ist noch chleine,
Daz man den sachen rechte tue;
E daz di schawer staine
85 Dem lande vall zu grozzen schaden,
Mögt irs mit fuegen stillen:
Wiert frewnt mit frewnt überladen,
Daz ist der veinde willen.
Ein sprichwort ist lang gesait:
90 Wer zwischen tür und angel
Stözzt seinen vinger unverzagt,
Der gwint an frewden mangel,
Ob er sich da zwischen chlemt
Vil hart, daz er sich rimphet,
95 Oder leicht vil gar derlemt,
Der hat nicht wol geschimphet.
Wo herren untailet sind,
Den solt man frewntlich raten,
Is möcht der landesherren chind
100 Noch chomen wol zu staten.
Wer hewer machet widertail,
Tzu iar ez sich vercheret;
Hat er nicht gelukches hail,
Sein schad wiert gemeret.
105 Von Prawnsweg di sind wol bechant
Di edeln fursten werde,
Daz reich si heten in ir hant
Gewaltichleich auf erde
Mer wenn hundert iar der zal
110 Mit zepter und mit chrone,
Untz sich hueb iers chrieges schal
In hezzichleichem done,
Da chom daz reich aus ir gewalt
Und wart da in entzucht.
115 Dar an gedencht ir fursten pald,
Den chrieg mit fuegen drukcht.
Ich han ew, pippel, vil gesait,
In trewen ich daz maine:
Chrieg zwischen frewnden bringet laid
120 Und afftterrew nicht chlaine;
Wo neid und haz in hertzen swiert,
Da mues di ere chrenchen.
Mit trewen rat ich Suechenwirt,
Man sol ez vor bedenchen.

XXXIV.

Von der fürsten tailung.

Ez lebt hie vor ein fürste reich,
Der het vil güter lande,
Der phlag er so gewaltichleich,
Daz man in weit erchande.

5 Er was manhaft unde milt
Durich er mit ritterschefte,
Daz pewårt er under schilt
Vil dikch mit heldes chrefte.
Di lewt behielt er pei ir recht,
10 Di reichen und di armen,
Valsche chrůmb di macht er slecht
Und liez sich ye derparmen.
Wo den armen icht geschach
Mit unrecht von den reichen,
15 Daz richt er mit genaden rach
Und schied ez tugentleichen.
Darumb sein lob so weit erchlanch,
Er chund nach eren werben,
Untz daz er ward vor alter chranch
20 Und daz er scholde sterben.
Er het zwen sůn, di warn stoltz,
Di hiez er fůr sich chumen.
Er sprach: „Nu pringet mir ein holtz,
Daz schult ir nicht tzedrumen,
25 Daz grözzer sei denn arms groz,
Gantz und ungespalten,
So wil ich geben euch ein loz,
Wer meiner land schol walten
Nach meinem tod, und volget mir,
30 Daz rat ich ew mit trewen;
Tut ir daz nicht mit ståter gier,
Ez mag euch wol gerewen.“
Man pracht ein holtz wol ellen lanch
Starch und dapei veste;
35 Von herren hueb sich ein gedranch,
Chunden und di geste —
Di vragten, wes der herre da
Wolt mit dem holtz beginnen.
Manger was vor alter gra
40 Und chund ez nicht besinnen;
Da stuend manig ritter unde chnecht
Vil wol geporner lewte. —
Er sprach: „Durich got, nu merchet recht
Und hört, waz ich bedewte.
45 Ez ist nu chumen auf den tag,
Daz ich nicht mag genesen.
Welich sun daz holtz gepiegen mag,
Der schol herre wesen
Über lewt und über lant,
50 Darumb schult ir nicht chriegen.“
Der elter sun nam ez zu hant,
Er macht ez nicht gepiegen,
Er versůcht di seinen chraft
Mit maisterleichen stukchen,
55 Daz holtz ward an im sighaft,
Er macht ez nicht gepukchen.
Der jünger sun des nicht enlie,
Daz holtz begund er vazzen
Uber seine paide chnie,
60 Er můst ez varen lazzen,
Sein chraft di was im gar tze swach,
Daz holtz ward im tze strenge.
Der vater witzichleichen sprach:
„Nu chliebt ez nach der lenge,
65 Gebt yedem sun des holtz ain tail,
Ob er ez můg gepiegen;
Ist er dann an chreften gail,
Ez mag in nicht betriegen.“
Man chlob ez, so der vater hiez,
70 Di lenge tzu tzwain stukchen.
Der elter sun des nicht enliez,
Ain tail begund ez zukchen,
Und pog ez snell, daz ez tzuprach,
Durich daz er herre wåre.
75 Der vater tzüchtichleichen sprach:
„Nu gebt an allz gevåre
Dem jungen sun daz ander tail,
Lat in sein chraft versuechen.“
Dez begund er ane mail
80 Gar willichleich geruechen;
Er prach daz holtz tzu stůkchen chlain
Mit seiner chrefte stewre.
Der vater sprach: „Hört, waz ich main,
Und mercht di abentewre.
85 Ir habt land und lewt weit

Mit güter ritterschefte;
Di weil ir ungetailet seit,
So habt ir vil der chrefte,
Daz euch chain fürst gepiegen mag,
90 Er werd von euch gechrenchet:
Ez mag noch chomen wol der tag,
Daz ir an mich gedenchet!
Tailt ir di lant, also daz holtz,
Ir müzzt ew lazz pukchen,
95 Wärt ir an chresten noch so stoltz,
Di herschaft wirt zu stukchen.
Di gült di megt ir tailen wol
Igleicher in sein chamer;
Purg und stet pei einander schol
100 Beleiben; ez pringt iamer,
Wo man auz güten landen weit
Wil stukch und drümer machen.
Da müz schier in chürtzer zeit
Gwalt und herschaft swachen."
105 Damit für er di lesten vart
Da hin zu gotes hulden,
Er het mit eren sich pewart
Alhie vor haubetschulden.
Ir fürsten da gedenchet an,
110 Ee, daz ez werd ze spate;
Den tail schult ir auz hertzen lan
Und volget weisem rate.
Waz schol unverainter müt
In edler hertze sinne?
115 Sein möcht hernach lewt unde güt
Mit schaden werden inne.
Wo zwen prüder haldent trew,
Veraint in paiden hertzen,
Der säld und er ist stäte new
120 Und wendent mangen smertzen,
Di nement auf in wirdichait
Mit trewen und mit eren,
Di lant se machen weit und prait
Und mugen si gemeren.
125 Waz schol ein tail, der schaden piert
Den lewten und den landen?
Mit trewen wünsch ich Suechenwirt,
Daz er werd understanden. —

XXXV.

Von zwain päbsten.

O vater, sun, heiliger gaist,
Ain got und drey genende,
Aller sache du wol waist
Ir anvankch und ir ende,
5 Seid dir nicht verporgen ist
Offenbar noch tawgen,
Ez sei dir chündleich alle frist
Vor deinen chlarn awgen!
Bedenkch uns in der grozzen not,
10 Wir sein gar ungewarnet.
Du hast uns, herr, mit deinem tot
Gar pitterleich erarnet.
Die christenleich gelauben sind,
Die solt du, herr, fristen,
15 Christ vater, wir sein deine chind
Und haizzen noch dir christen.
Mit deiner hilff du uns behabst,
Daz wir von dir nicht wandern:
Tzu Rom hab wir ainen pabst,
20 Tzu Avian den andern;

Igleicher der wil sein gerecht,
Daz macht di werlt verirret:
Daz solt du, herr, machen slecht,
Du waist wol, waz uns wirret,
25 Pezzer wêr, wir hieten chainn,
Denn daz uns tzwen sind worden.
Die chardinel schir welten ainn
In pæbstleichen orden,
Waz ist die sach? mit namen nens,
30 Und sich, waz daraws werde.
Pabst Urban und darnach Clemens
Die sind erwelt auf erde,
Tzwen väbst, die sullen nicht ensein;
Got welt uns selb nur ainen;
35 Daz wart an sand Peter schein,
Der chund sein sünd bewainen,
Als man beschriben manigfalt
Mag in den puechen vinden.
Christ gab sand Peter den gewalt
40 Tzu lösen und tzu pinden;
Nu pint man hie, nu pint man dort,
Daz solt du, herr, lösen;
Frist uns vor main und auch vor mort,
Ez nachent sich dem pösen.
45 Frid und recht die schol gewalt
Durch gotes lieb beschirmen,
Dy siecht man laider manichvalt
Unrecht an schulde firmen.
Ich fürcht, ez sey von got ein phlag
50 Von unser sünde schulden,
Dovon uns chomen mag ein slag,
Den wir unsanfft denn dulden.
Pabst Urban ist von erst erwelt
Tzu Rom, dez hör ich iechen,
55 Die mêr vil weiten sind erschelt
Man hat die prieff gesechen.
Darnach von Jeniff der graff Rubprecht
Pabst Clemens ist genennet.
Ist daz göttleich und recht?
60 Der gelaub ist entrennet.
Dy lant di sind mir wol bechant
Von Leyfflant in Tuschkane,
Von dem Rein in Ungerlant
Die sind mit pabst Urbane.
65 Noch ist mit uns, daz wil ich reden,
Fümf chünichreich bechennet:
Püllen, Norbeg, Temmarch, Sweden
Und Engellant genennet;
Da wider Previntz und Franchreich
70 Die lant sind all tzu male
Mit dem pabst Clemens geleich,
Yspanien, Portigale,
Arragun und dennoch mer,
Dez ich nicht mag genennen.
75 Neyd und haz die eylen ser,
Ich fürcht, se wellen rennen.
Der widertail ist gar tze prait
In christenleichen orden.
Hochvart, haz und geitichait
80 Sind nie so chrefftig worden,
Dy nement auf von tag tzu tag,
Frid und recht di swachen;
Dovon uns schaden chomen mag,
Dez wir gar wenich lachen.
85 Da man von Christ gepurd fürbar
Der iar tzalt drewtzehenhundert,
Darnach daz acht und sibentzikst iar
Uns laider hat gesundert,
Da starb ein chaiser und ein pabst
90 Der werlt tzu ungewinne.
Wie du uns, herr, nu begabst,
Dez werd wir denn wol inne:
Eins chaisers dez hab wir tzu chlain
Eins pabst tzu vil auf erden.
95 Den uns gepêr die maget rain,
Der la daz richtig werden.
Got vater, ez ist alles chunst
In deiner weyshait chramen;
Du hast gemachet mit fürnunst
100 Even aws Adamen,

Hast aws ainem gemachet tzway
So mach aws tzwain uns aines:
Dein chrafft ez würchet in maniger-
lay
Grozzes und auch chlaines;
105 Aws tzwain päbsten mach uns ainn
Und gib uns den gerechten,
Daz wir dich, herre, also mainn,
Daz wir von dir icht vechten.

Tzway haubt gib der christenhait
110 Ainn pabst und ainn chayser,
Dy in der werlt lanckch und prait
Daz unrecht machen haiser:
So wirt die christenhalt getzirt,
Darumb süllen wir got flehen;
115 So fleissig wünsch ich Suechen-
wirt,
Daz ez muezz schier geschehen. —

XXXVI.

Die red haizzt der umbchert Wagen.

Wol auf, her Leb und auch her
Ar,
Jr slaffet gar ze lange!
Secht, wie ez in den landen var:
Der Wag und auch die Slange
5 Den Hunt von Pern han vertri-
ben.
Dez nympt vil manigen wunder,
Daz er nicht lenger ist beliben;
Doch prueff ich besunder,
Ein hunt nicht laiter steigen mag
10 Die höch und in die verre,
Er vall pei nacht oder auch pey tag;
Ez ist ein grozzer werre,
Wo ein chobschint sitzen sol
Und veterleichen erbet,
15 Darumb man hat mit trewn hol
Die rechten frucht verderbet.
Got der verhenget auf ein tzeit,
Pis daz in sein genüget;
Er wais wol, wo die pozzhait leit,
20 Da hin er jamer füget.
Die Slang trêt in irm munt

Einn man gar unverslunten,
Yedoch so hat si den Hunt
Von Pern überwunden:
25 Jr höl ist vest, dez dunkchet mich,
Si chumpt nicht in gedrenge;
Huet ew, ir swantz der windet sich
Die chrümp und in die lenge!
Nu wil die Slang und auch der Wa-
gen
30 Mit einander chriegen,
Die sind chlueg, daz hör ich sagen,
Und lazzen sich nicht triegen,
Hæfftig und auch chlueger sinn,
Fürdæchtig und weise;
35 Dez ist man wol worden inn
Tzu Pern und ze Terfeise.
Nu ist der Wagen umgechert,
Die Slang hat in erchrochen:
Wer da gotes marter unert,
40 Daz wirt an im gerochen,
Als der Wagen hat getan.
Mit listichleicher eyle
Liez er manigen pidern man

Toten in Tschlschenle,
45 An dem charfreytag daz geschach!
Mit grimmichleichem schalle
Liez er morden, daz man sach,
Die werden Dewtschen alle,
Do si giengen ane wer
50 Den tag durch gotes marter;
Daz wag er ringer, denn ein per!
Noch ains tags muet mich harter:
Von dem charfreytag über iar
Liez er in Aglay
55 Vallen (man hort offenbar)
Vil chlêgleichs geschray.
Ez warn mer denn tausent leib
Durch ablas dar chomen,
Vil mannen, und manigen werden weib
60 Ir er ward genomen;
In dem münster man nicht schont
Got noch unser frowen.
Solher werich der wirt gelont,
Daz mug wir nu wol schowen!
65 Gotes leichnam man nicht acht,
Man schütt in aws den chebssen,
Chloster störn, mait geswacht,
Grimmig als die webssen,
Pluetvergiezzen, mordes phlegen
70 Uneren gotes tempel.
Nu hazzt si gelückes segen,
Und tragent schant exempel:
Tzwen charfreytag weib und man
Schueff er mortleich swêre! –
75 Scholt daz got ungerochen lan,
Wie wunderleich daz wêre! —
Der jung hat Padaw verlorn,
Der alt verlos Terfeis.
Nu sticht in dez laides dorn,
80 Im vælt sein alte weis.
Welich hertz in übermüt regirt,
Daz nydert got vil sere.
Nu rat ich Peter Suechenwirt,
Ir sagt got lob und ere,
85 Dient got und der mueter sein
Mit willen und werichen paide:
So wert ir, auf die trewe mein,
Von in dort nicht geschaiden.

XXXVII.

Von der fürsten chrieg und von des reiches steten.

Ain chrieg hat sich gehebet an,
Den schatzet man gar chlaine;
Ich fürcht, daz in weib und man
Noch chlægleich bewaine.
5 Sol er wern lange zeit,
Daz er nicht wirt verslichtet,
Got wais, waz iamers dar an leit;
Der geb, ez werd verrichtet.
Die fürsten und dez reiches stet
10 Im chrieg sich vast verwerren,
Ez werdent rukchen zu dem pret
Vil der grozzen herren.
Die fürsten die haben zuversicht,
Der chrieg werd in genêm;
15 Liezzen die stet an einander nicht,
Daz würd gar widertzêm.
So hebt sich rauben unde prant,
Daz macht vil armer lewte;

Der chrieg schat vil manigem lant,
20 Als ich hie bedewte.
Wenn gepawrn nicht mer ist,
So wirt der schimph entrennet:
Wez denn lebent die selben frist,
Die herren sind genennet?
25 Die fürsten nicht mit phluegen gan,
Die purger sich sein schamen,
So müzz man underwegen lan
Auf æcher werffen den samen.
Den steten weret man die chost
30 Tzu veld und auf den strazzen,
Den harnasch vegen si awz rost,
Gar wenig si daz lazzen.
Den reichen sind die chasten vol,
Den arm sind si lære,
35 Dem povel wirt der magen hol,
Daz ist ein grozzew swêre,
Wan si sehent weib und chind
Vor hunger gel gestellet,
Die arm dez undurfftig sind,
40 Gar übel in daz gevellet.
Tzuhant der povel samet sich
Mit manigerhant waffen,
In den gazzen, dunchet mich,
Fraysleich und ungeschaffen;
45 Ayn hauffen dringt dem andern vor,
Wêrleich gar vermezzen:
„Den reichen schrotet auf die tor,
Wir wellen mit in ezzen;"
„Pazz zimpt, wir werden all ersla-
gen,
50 Ee wir vor hunger sterben,
Wir wellen daz leben frischleich wa-
gen
Ee wir also verderben."
So wirt ein plutvergiezzen groz
Von arm und von reichen,
55 Von ritter, chnechten, widerdoz:
Daz stet gar chlêgleichen!
Stet und fürsten sind zwen tail
In all der werlt die pesten,
Halten die nicht frides hail,
60 Wie get ez dann zum lesten?
Die lant verwuestet wurden gar,
Daz mach, got herr, wendig;
Ir edln fürsten offenbat
Dem frid seit peygestendig.
65 Die stet die sullen hengen nach
Auf frid und suen genennet;
Chrieg sagt lant und lewten schach,
Wer daz recht erchennet.
Juden, haiden, mach wir fro,
70 Wann wir edel christen
An einander wuesten also,
Und nicht daz leben fristen
Mit frid und suen, als pilleich wêr,
In prueder leichen trewen;
75 Juden, haiden, ist unmêr,
Ob ez uns müzz gerewen.
In Pehem mawst der Adalar,
Hat er icht schier gerechet:
Chunich Wenzla, dez nempt war,
80 Ewr flug die strechet,
Habt ir geheriet zu dem flug,
Hebt ew auf die raise,
Tzewcht ein chayserleichen zug
Gen Rom durch manig prayse,
85 Seit ir ein römisch chunich seit,
Und habt den nam auf erde.
Hebet an, dez ist wol zeit,
Schaffet, daz ew werde
Preis und lob und wirdichait,
90 Daz zirt wol ewrn namen.
Seit mendleich, mild und unver
zait,
Ir seit von chüniges stamen;
Daz reich chainen chaiser hat
Seit ewrs vater zeiten.
95 Tret an chaiser Charls stat,
So nennet man ewch weiten,
Daz ir daz reich und auch daz recht
Mit trewen so besorget,
Daz stet und fursten pleiben slecht,

100 Und nicht dem unrecht vorget,
Also daz ir guet richter seit
Den arm und den reichen.
Ob ew got die genade geit,
So lebt ir wirdichleichen!
105 Do dreyzehen hundert iar vil gar
Nach Christ gepurt vergiengen,
Darnach daz siben und achtzikist iar,
Vil lewff sich anviengen,
Chrumb und wunderleich gestalt
110 In aller werlt gemaine,
(Daz mügt ir pruefen manigfalt)
Scharff und gar unraine.
Frid und recht uns nu verpirt,
Daz prueft an manigem ende;
115 So wünsch ich Peter Süchenwirt:
Got seinen frid uns sende! —

XXXVIII.

Daz sind Aristotiles rêt.

Do Aristotiles der weis
An im begund enphinden,
Daz seiner chreffte plündes reis
Vor alter müste swinden
5 Und im die chranchait übergie,
Daz leben mit einander:
Von rechter trew er nicht enlie,
Dem chunig Allexander
Schraib er die rêt mit weisshait da,
10 Daz er sein trew erchande.
Der waz die weil in Persya
In ainem verren lande,
Daz er dem chunig Dario
Mit chrieg het angewunnen,
15 Des hertz mocht nymmer wesen fro,
Der frewd waz im zerunnen.
Er schraib im: „Chunig wildu gwalt
Und auch dein er behalten,
Preis und lob vil manikvalt,
20 So soltu weisshait walten.
Aws deinem lant nym in den rat,
Die weis sind und diemüttig
In deiner sprach, mit güter tat
Parmhertzig und gütig:
25 Bis mit den freydenreichen fro,
Des la dich nicht verdriezzen;
Den veinten dein mit worten dro,
Nicht streb nach plütvergiezzen;
Ob dein veint des achten nicht,
30 Und du des wol enphindest,
So hab mit weisem rat di phlicht,
Wie du sew überwindest:
Es ist ain wol gewunnen güt,
Daz man mit güten gewinnet;
35 Es frewt dem mann hertz und müt,
Der redleich ist besinnet.
Wer dir widersêzzig sey,
Dem soltu lazzen chainn gewalt,
Wo du macht, und bis da pey
40 Worhaffter wort manikvalt.
Halt dein prief und deine wort
Vil gantz an allen enden,
Umb tausent phunt als umb ain ort:
Des la dich niemant wenden.
45 Den veinten dein nicht übel sprich,
Wie swach sy sind genennet:

Mit in chrieg ritterleich für dich,
So wirt ir frewd entrennet.
Wer gern smaicht und vil gelewgt,
50 Mit dem hab nicht ze schaffen;
Bis sicher, daz er dich betrewgt,
Sein mund trait snödes waffen.
Die frümen die lach gütleich an,
In schimphen und in schertzen;
55 Des frewt sich manik pider man
In sel und auch in hertzen:
Daz wirt gesagt in frömde lant
Von tag ze tag ye mere,
Dovon dein lob wirt weit erchant
60 Und praittet sich dein ere.
Maid noch frawen du nicht swach
An wirden und an eren;
Frid witiben und waisen mach,
So müs dein sêld sich meren;
65 Bis erengeitig, rechter milt,
Gen ritter und gen chnechten,
Die es mit manhait, under schilt,
Gedürren wol erfechten;
Und die getrewes rates sind
70 Mit weisshait an gevêre,
Den gib, daz man sein wol en-
phind,
Daz pringt dir liebe mêre.
Es wirt mit weisshait offt gesigt,
Als noch mag wol geschehen,
75 Daz man mit vechten underligt,
Daz man hat vil gesehen.
Man gwint offt mit tugent mer,
Denn man gewint mit zorn;
Tugent pringt zucht und er,
80 Von gêch wirt vil verlorn.
Auch gedenk an missewend
In allen deinen sachen
Anfank, paide mitt und end.
Wildu dein er nicht swachen,
85 Hör deiner arm lewte chlag,
Die scholt du schon ausrichten,
Mit gütem willen nacht und tag
Ir chlagende not verslichten.
Aller pueben weis bis gram,
90 (Und volig meiner lere)
Die habent weder zucht noch scham,
Von in dein frewntschafft chere!
Die arm und notdürfftig sind,
Den soltu tailen mit dein güt;
95 Ob daz die pösen hazzen swind,
Des acht nicht in deinem müt.
Tzu deiner chost lat frömde gest,
Der hertz sich in eren phlicht,
In manigem lant so wirt daz pest
100 Von dir gesagt und ausgericht.
Deine wort behalt also,
Daz man dich vind, als man dich
lat.
Bis chainer frewd nicht ze fro,
Manik frewd mit grozzem lait zer-
gat.
105 Ob du mit chrieg gewinnest an
Deinem veint lewt unde güt,
Dem mach ain anders undertan:
Merkch also, in welhem müt
Daz du sein gewaltig pist
110 Vor chrieg und schaden manikvalt.
So sprichet man zu allerfrist:
Hie vint man parmung pey gwal-
Wer sich den gnaden dein ergeit
Mit tugent, den nym gütleich auf
115 Und hab in lieb zu aller zeit
Für ander lewt; daz ist ain lauff,
Der im erfrewet sein müt,
Und müzz sein trawrn varn lan,
Und rewnt in weder lewt noch güt,
120 Und ist dir geren undertan.
So gewinstu ain güt wort,
Daz dich machet lobes reich
In manigen landen, hie und dort,
Da pey so leb auch ordenleich.
125 Wer gern stifftet und nicht stört,
Dem mach herschafft undertan
Mit grozzen eren, daz ghört

Ainen weisen fürsten an.
Wer sich haltet erberleich
130 Paide mit leib und auch mit gůt,
Den selben halt auch wirdichleich,
Des frewt sich maniges heldes můt.
Wild du mit eren uberchům
Gwalt und herschafft lank und prait,
135 Nicht halt die swachen als di frům,
Da pey erchent man dein weisshait.
Huet dich vor den hofegallen,
Die von ir herschafft reden swach,
Darumb daz sy dir gevallen;
140 Ir zungen di chan pieten schach!
Waz ainer hewt seim herren tůt,
Wie gern er dir daz morgen têt,
Ob er möcht: hab dich in hůt!
Ir hertz die sint gar unstêt.
145 Tzu pett und ob dem tische dein
Solt du lieb in hertzen han
Lewt, die da verswigen sein,
Daz du dich macht an sy gelan
Leib und gůt, daz ist mein will.
150 Wer dir ungefraget gern
Vil gesagt, vor dem sweig still,
Davan soltu dich nicht chern
Chlain noch groz, daz ist mein rat.
So prüft man an dir chlůge sinn.
155 Wer chlaffer lieb in hertzen hat,
Der můzz schaden werden inn.
Allexander, nů wizz mer,
Waz ich dir furbaz schreibe:
Behalt dein trew und auch dein er
160 An deinem rechten weibe.
Nicht wirt ains andern mannes dieb
Mit unchewsch valscher tête;
So mert sich gegen dir ir lieb
Und auch ir weipleich stête.
165 Den liebsten frewnt, den du hast,
Daz ist dein eleich frawe,
An den du dich so gêntzleich last
Mit leib und gůt: nů schawe,
Daz chain grözzer veint nie wart
170 Tzu tisch und auch zu pette,
Denn ain weib mit valscher art,
Der untrew wirt nicht wette;
Des manik man enphunden hat
An leib und auch an gůte.
175 Dein fraw hab lieb an aller stat
In erenreicher hůte.
Wo dich die armen růffen an
Umb daz recht vil manikvalt,
Durch got solt du in pey gestan
180 Und beschirm sy vor gewalt.
Die reichen wellen haben recht
Allzeit gen den armen,
Daz sol dein weisshait haben slecht
Und la sy dir erparmen.
185 Nym witiben, waisen niht ir gůt
Tzu unrecht; volig weisem rat!
Wer den armen unrecht tůt,
Daz ist ain grozze missetat.
Halt deiner vodern glůb und prief
190 Stêt recht als di deinen,
Mit warhait in dem hertzen tief,
Die trew lazz an dir scheinen,
Daz du sy weder reist noch prechst
Mit willen in gevêre,
195 Und durch niemant widersprechst,
Daz sind lobleiche mêre.
Ain haubt bis der gerechtichait;
Dovon trêst du die chrone
Und haist ain chůnig der fromchait
200 Die ziemt dich vil schone
Tzu ainer warn zaichenung
Jungen und den alten,
Dovon vil manigs menschen zung
Dein lob sagt ungespalten.
205 Gedenk auch, daz du sterben můst,
Dich hilffet weder lewt noch gůt;
Besinn und merk, waz du tůst.
Gerechtichait trag in dem můt;
Chainen chlager nicht ausricht,
210 Du hörst e den gegentail:
All dein weisshait wůrt vernicht,

Dein lob gewünn ain schanden mail.
Darumb trêstu nicht chüniges nam,
Daz du solt gemaches phlegen;
215 Dein lob daz würt an eren lam,
Wêrstu faul und gar verlegen.
Denk an daz zepter alle frist,
Daz du trêst in deiner hant,
Daz bedeüttet, daz du pist
220 Ain herter über leüt und lant.
Voligest du mir, so voligt dir
Er und güt an aller stat,
Und all den fürsten, di mit gir
Volgent meim getrewen rat.
225 Es sind nicht alles fürsten gar,
Die da fürsten-chlaider tragen.
Wer daz unrecht offenbar
Tüt und verhengt, ich wil dir sagen,
Der mag ain chünig gehaizzen nicht.
230 Wer tüt, daz er verpieten solt,
Sein hohes lob daz würt enwicht,
Und hiet er aller fürsten golt.
Dein amptleüt di lazz unverchert
Und auch deinn getrewen rat,
235 Die weil dein er und güt sich mert,
Hab sy lieb frue unde spat.
Dein alt hoffgesind nicht enlá
Durch newe dienst, daz ist dir güt;
Man wurt sprechen hie und da:
240 Der chünig der hat wankeln müt.
Du solt schewhen swache weib
Und darzü ir mynne,
Ir schön trewget mannes leib
Und nympt in witz und sinne.
245 Ob ain chaiserinn unrecht têt
Mit unchewsch ires leibes,
Ir lob, ir er ist als unstêt
Als ains gemainen weibes.
In der welde vil geschicht
250 Unpild von valscher mynne,
Des man mit schêdleicher phlicht
Vil dick ist worden inne.
Dein chost nütz mêzleich in der phlicht,
Daz du sein mügst enphinden;
255 Chainn trank den la dich nicht
Unmêzleich überwinden,
Es stet übel ainem hohen haubt,
Wenn es sein red vercheret
Und der witze wirt beraubt,
260 Sein lob sich spöttleich meret.
Und slaff auch zu rechter zeit;
Daz hör vil recht und merkche,
Daz selb dir grozze weisshait geit
Und mert dir chrafft und sterkche.
265 Redleich wach, nü hör eben,
Wildu dein chrafft behalten.
Unordenung chrenkt daz leben
Den iungen und den alten,
Du solt dich fleizzen tugent
270 Gen armen und gen reichen
Und trag mit gantzer mugent
Dein hertz diemütichleichen
Und halt dich, als ain chünig sol,
Mit chünichleichen chlaiden,
275 So wirt dir gesprochen wol,
Dein lob mag niemant laiden.
Allexander, wie gern ich wolt,
Daz du erchantzt di trewe mein,
Ich pin dir innichleichen holt,
280 Mein hertz sol dein ratgeb sein,
Darumb so verschreib ich dir
Den gemainn nutz aller welt;
Wildu redleich volgen mir,
Dir erbet hohes lobes gelt.
285 Nu wil ich dir verschreiben paz
(Des la dich nicht verdriezzen)
Mit churtzen worten sunder haz
Ain tail darinn besliezzen.
Bis ain ursprunk güter sach,
290 Daz gehört ainen herren an,
Daz dich trew und er anlach.
Sehent daz dein undertan,
Die müzzen ordenleichen leben,

Si sein arm oder reich,
295 Aller unzucht widerstreben,
Und dienent dir gar willichleich.
Alexander, ich hab sorg,
Mein leben nem ain ende,
Daz mir der tod so lang nicht porg,
300 Daz ich dir fürbaz sende
Geschriben meinn getrewen rat,
Als ich vil gern tête;
Es ist worden mir ze spat,
Mein chrafft ist gar unstête,
305 Mein güter will hat mer getan
Denn mein chrafft, daz wizz fürbar,
Da la dich genügen an:
Ich wünsch dir manik selik iar!"
Daz alle fürsten, di nu leben,
310 Volgten dem getrewen rat,
Den würt sêld und er gegeben
Hie und dort an aller stat,
Auf erden hie di weltleich er
Und dort daz ymmerwernde reich.
315 Nu fürcht ich laider gar zu ser
Ir volgen daz sey ungeleich:
Ainer voligt pueben weis,
Der ander voligt trunkenhait;
Daz ich daz an fürsten preis,
320 Des tün ich nicht, auf meinn ait.
Wer smaicher unde lugnêr hat
Lieber vil, wenn pider lewt,
Ob der gevelt in schanden phat,
Wil manik hertze sich des frewt.
325 Da man daz vier und newntzkist iar
Nach dreitzehen hundert iarn zalt
Von Christ gepürt offenbar,
Lewff gar wunderleich gestalt
Geschehen sind und schir gelegen
330 An grozz missewende,
Got müzz unser aller phlegen
Und sein gnad uns sende!
Hiet ain chünig die rêt gelesen,
Es wêr im paz ergangen,
335 Und wêr auch ordenleich gewesen,
Er wêr nie gevangen!
Des selben iars di red ich ticht
Aus meinen chranken sinnen,
Der mich ain fürst hat bericht:
340 (Got lazz im nicht zerinnen
Sêld und er und alles güt,
Er ist getrew und weise,
Sein milt erfrewet manigen müt,
Darumb sein lob ich preise:)
345 Er sagt mir, es stünt geschriben
In secret secretorum,
In der epistel beliben
Der fürsten ordenung ze früm.
Die red hab ich nicht schon getzirt
350 Mit wol geplümten worten,
Des gen ich Peter Süchenwirt
Durch swacher chünste phorten.

XXXIX.

Daz sind di zehen gepot.

Ach tumbe welt, nu volge mir!
Mit gantzen trewen rat ich dir,
Hüt dich vor sünden lage,
Seit du so manich phlage

5 Von hawbetsünden leidest,
Und si doch nicht vermeidest,
Da von pist du in witzen lam;
Du hast gehört, daz Adam
Und Ev von sünden schuld starb,
10 Den rat der tievel listich warb
Geformet einer slagen weis,
Darumb si auz dem paradeis
Vertraib ir ungehorsam,
Tzwen questen dechten in ir scham,
15 Von sünden schulden daz geschach,
Daz Ev den aphel ie geprach,
Den in'verpot der war got,
Darumb die welt must leiden not
Vümftausent iar und dennoch me
20 In not, in angst, in ach und we. —
Vümf stêt genennet waren da
Sodamo und Chamorra,
Die umb ir sünd versunchen sind:
Her Lott genas und seinew chind,
25 Den Abraham der weisag lert,
Daz er gen einem perige chert
Und sech nicht umb: wie daz geschach,
Lotten weib tzu rukke sach;
Tzu hant si wart tzu ainem stain,
30 Von ungehorsam daz erschain. —
Da got die Ysrahelen sant,
Dy füren auz Egipten lant,
Chunich Pharon in tzornes rach
Tzogt den Israhelen nach;
35 Mit willen er die toten wolt,
Den got was innerchleichen holt;
Dar umb Pharon und als sein hêr
Ertrunchen in dem rotem mêr;
Ir will der was ungerecht. —
40 Moyses der heylig gottes chnecht
Auf Synai dem perige
Was er an herberge
Viertzig tag in lieb pey got,
Und pracht dj vron tzehen gepot
45 Uns menschen durch daz ewig hail,
Die weil Aron mit widertail
Daz volch waz ungehorsam.
Von gold ain chalp in'feures flamm
Mit teuvels list geformet wart,
50 Dar umb vil maniges iuden part
Moyses mit gold gerôttet sach,
Daz offen sünd im veriach.
Nun gab er in die tzehen gepot,
Sew scholden vest an ain got
55 Gelauben sunder zweivel halp;
Er wert in apgôt unde chalp.
Wir christen scholden halden paz
Die gottes gepot (nu merchet daz!)
Wenn iuden, haiden taten,
60 Die apgôt anepaten.
Nu halt wir in der newen e
Die tzehen gepot? Ach laider we!
Wie dikh wir si tzeprechen
Mit haubetsünden frechen!
65 Dar umb wir leiden manigew phlag
Mit grozzer rach von tag tzu tag.
Got hat in der alten e
Umb sünt gepüzt mit ach und we,
Nu püzt er di christenhait
70 Umb haubetsünd. Dir sey gesait,
Mensch, nu halt die tzehen gepot.
Daz erst: du scholt in hertzen got
Haben lieb fur allew dinch;
Daz ist ain seldenreich ursprinch.
75 Nu hast du laider ainen sitt,
Der volgt dir an das ende mitt:
Dir liebet pôser sünt gelust
Vil mer, wenn got; daz pringt verlust
An leib, an sel, an er, an gût.
80 Daz ander nim in deinen müt,
Des gepotz mit trewen walt,
Merkh eben: Deinen nêsten halt
Recht als dich selb, und volge mir.
Nu trachtest du mit falscher gir,
85 Wie du mit swachen listen
Versmecht dein ebenchristen,

Geit im got er und selichait,
Du hazzest in und ist dir lait,
Wi wol es ist an deinen schaden,
90 Mit neyd so pist du überladen.
Die sünde die ist wider got! —
Nu merch und halt daz drit gepot:
Er vater und müter.
Daz ist ein rat vil güter.
95 Nu siecht man laider vil der chind,
Di vater und müter sind
Ungetrew durch swache hab;
Ir güt daz reizzen sew in ab.
Wis sew werden chranch und arm;
100 So wellen sew in nicht derparm,
Und treiben auz in iren schimph
Mit spoten und mit ungelimph;
Daz ist ain grozzew missetat,
Di got nicht ungerochen lat. —
105 Daz vierd: Behalt di veyre.
Von Chöln wis gen Speyre
Chan dir nym geraten vas.
Nu pist du laider an tugenden las:
Wenn man di veyre halden schol,
110 So ist mit sünden dir so wol,
Spil, luder, und geteusche,
Tantz, frazhayt und uncheusche.
Mes und predig du scheuchest,
Di güten werich du fleuchest,
115 Daz pringt unhailes chünffte.
Nu merch, und halt daz fünfte:
Du scholt mit nichtew sweren main!
Nu ist di welt so gar unrain,
Prieff und aid nicht habent chraft;
120 Freunt, mag, und auch gesellschaft,
Ainer swêrt dem andern ab
Mit falschen ayden seynew hab,
Di er im mit getrewr hant
Lech und satzte seinew phant
125 Für in und half im auz der not;
Möcht er, er hülf im in den tot.
Daz richet got vil manichvalt. —
Daz sechste sey dir vorgetzalt:
Mensch, du scholt nymant töten.
130 Wil dich untugende nöten
In tzorn, dem scholt du widerstreben;
Nim deinem nêsten nicht daz leben
Mit werichen noch mit worten,
Hüt dich an allen orten.
135 Nu lebst du laider in ungedult
Du rüchst umb ainew chlainew schult,
Daz dein nêster stürbe
Und gêhes endes verdürbe:
So rechig ist deines hertzen gier!
140 Daz sübent pehalt und volge mir:
Mensch du scholt mit nichtew stêln.
Di tugent chanst du laider hêln.
Du stilst deinen ebenchristen
Er und güt mit listen,
145 Mit liegen, mit verraten,
Als ye di falschen taten:
Er went, du habst getrewen müt,
Und let an dich leib und güt,
Daz stilst du im mit valscher tat;
150 Als Judas got verraten hat,
Nimst du im güt und er:
Das wirt gerochen ser
An dir, du tumbe christenhait! —
Daz achte sey dir vor gesait,
155 Da mit ich nymant treüge:
Du wis nicht valsch getzeuge
Gen frawen noch gen mannen.
Nu vint man in den schrannen
Falsch getzeugen laider vil:
160 „Hil du mir, als ich dir hil,"
Da mit vil maniger ist petrogen;
Da wirt di warhait angelogen,
Als offt du falsch getzeuge pist.
Daz wirt dir chunt in iamers frist
165 An dem ürtaleichen tag,
Da sich nichts verpergen mag,
Es müz für gotes augen;
Da vintst du sunder laugen
Dein schult und dein missetat.

170 Mensch, fleüch di sünd, daz ist mein rat. —
Daz newnt gepot tün ich dir chunt:
Du scholt nicht nemmen in den munt
Umb süst den gotes namen.
Des wil sich nÿmant schamen,
175 Man phleg der sunde offenbar:
Gottes part und auch sein har,
Haubet, hertz, und sein gelid
Habent laider chainen frid,
Pey den wirt üppechleich gesworen;
180 Die sich dunchent hoch geporen,
Die hört man als di püben sweren.
Untugent wil sich nymant weren,
Man sicht nü laider in der iugent
Lernen zucht noch chainew tugent,
185 Nür flüchen, sweren, schelten.
Des müzz wir offt entelten,
Und nimt di welt an sêlden ab. —
Daz zehent gepot in hertzen hab,
Daz gab uns got zu ainer ler:
190 Chaines fremden ee-weib du peger,
In hertzen noch in sinn,
Daz du mit falscher mynn
Icht swachst ir hochew wirde.
Es ist ein chranch pegirde
195 Des leibes und ein pös gelust
Und pringet laider grozz verlust
An sel und auch an leib
Dem mann und auch dem weib,
Di sein phlegent wider recht.
200 Ain piderman merkch ebenslecht,
Wie lieb im sey sein eleych weib,
Dar zu sein güt, dar zu sein leib
Und auch sein weltleich er,
Wer im die chrenchet ser
205 Und schemleichen swachet,
Waz im daz sorgen machet
In seines hertzen chisten!
Das recht seim ebenchristen
Geb, so mag er sich verstan,
210 Ob ez sey wider got getan.
Nu schamt man sich der sünden nicht,
Des muz wir leiden iamers phlicht
Mit maniger hande phlag.
Luft, erde, feür und wag,
215 Die elementen allew vier,
Mensch, di rechent sich an dir!
Got mant uns vil mit leiden,
Daz wir die sünden meyden
Und umb sein hulde werben;
220 Er mant uns dikch mit sterben,
Daz wir hin vallen als daz viech,
Heut gesunt und morgen siech;
Wie iunch, wie starkch, wie mêchtikh,
Die sicht man übernêchtikh
225 Plaich und iemerleich gestalt;
Hochen reichtüm, groz gewalt
Macht er vil schir zu nicht.
O tumbe welt, nu richt
Dich auf den weg der selichait.
230 Mit tugenden schul wir sein perait
Und werben umb daz ymmer,
Da ebig freude nymmer
Tzerget und trawren uns verpirt.
Des pitt ich tumber Süchenwirt
235 Mit gantzen trewen sunder var:
Maria maget, hilf uns dar
Tzu got, der dich hat auzerchorn,
So sey wir selichleich geporn.

XL.

Daz sind di syben todsünd.

In gotes namen heb ich an;
Dem himel und erd ist undertan,
Der ist der waren chunst ein grunt,
Der ler mein hertz und meinen munt,
5 Daz ich mit sprüchen slechter wort
Weltleicher läuff beticht ein ort,
Der manich mensch mit sünden phligt
Und laider gor tze ringe wigt.
Mensch, du scholt verstentig sein:
10 Gedench, daz der wille dein
Auf ert hat süben prüder;
Mich tzimpt, igleicher süder
Deinen willen, wo er mag,
Tzu sünden, paidew nacht und tag.
15 Ich wais chain mensch an wandels vrey,
Daz der prüder ledig sei:
Hochfart, uncheusch, neid und has,
Trachait, trunchenhait und vras,
Geitichait und auch der tzoren,
20 Die süben prüder haben gesworen
Deinem willen prüderschaft;
Mensch, dem wer mit gantzer chraft,
Daz er in icht nachhenge.
Ir lon ist dir tze strenge,
25 Si gebent grozzew pitterchait
In churtzer vreud, dort langes lait.
Hofart setzt dich in übermüt;
Dich duncht, es sei nimant als güt
Als du, doran pist du betrogen.
30 Ein arme müter hat getzogen
Ir chint noch harter wenn die reich;
Ir paider pürt die ist geleich,
Seu schreient we in ainem don,
Des reichen chint daz pringt chain chron
35 Noch guldein chlaider auf die welt,
Es pringet weder schatz noch gelt,
Reichtum, herschaft, noch g'ewalt;
Ir paider chunst hot ain gestalt.
Da von die armen nicht versmêch,
40 Wis mit hochfart nicht tze gâch.
Got für die armen hot sein not
Erliten und den pittern tot
Als wol als für die reichen;
Hochfart la dir entweichen,
45 Si gibt dir nür tze sünden rat.
Du tzeuchst dich ein, daz du pist vrat
In den seitten, daz ich spür;
Paumwoll legest du da für,
Daz tüt dir we und ist ein spot:
50 Du machst dich anders, wann dich got
Noch im selb gepildet hat;
Dein antlütz smirst du vrü und spat,
Dein hirn glitzent, deinew wang
Hot dew salben so durichgang,
55 Daz du geist valscher varbe schein;
Vrömdes hor du pindest ein;
Got der gab dir tze leben
Nach im selb dein tzehen;
Die machst du anders vil gestalt,
60 Lanch und spitzich manichvalt,
Chrump recht als des teufels nas:
Gedenk daz dein schepher was
Mit solher sit auf erden! —
Hohvart let dir nicht werden
65 Des himels vreudenreich gemach.

Dir wirt gesagt mit sünden schach
An der sel und an dem leib.
Durich uncheusch vil man und weib
Schendent in den landen
70 Mit sünden und mit schanden.
Noch uncheusch ist vil manigem we,
Daz er mit willen pricht die ee,
Die got selb gepoten hat.
Treu und er er widerstat
75 Und wirfet umb eins andern chon.
Im tüt dew poshait so gedon,
Daz er vergist götleicher lieb
Und wirt seins ebenchristen diep.
Wer do stilt wird und er,
80 Waz mag daz stelen mer?
Die geleerten und begewen leut
Scholten wesen gotes präut
Wis an ir ent mit rainichait,
So wær in dort pei got berait
85 Die ewig vreud: nu wizzet daz!
Nu we dem neid, nu we dem haz,
Daz ist ein sünt, die nimant vrumt:
In welichs menschen hertz si chumt,
Der wirt nimmer wol gevar,
90 Der neid vrist im durich daz iar
Sein hertz, daz er müz wesen plaich,
Hertmütig, selten gütig waich.
Waz got seim ebenchristen tüt
In rechter parmung hie tze güt,
95 Daz mag er nicht gesehen an,
Es müz im durich sein hertze gan
Und sticht in als ein scharffer dorn.
Tzwo pein dem neider sint erchorn,
Die derr auf erd, und dort die hell.
100 Neit ist des teufels aitgesell. —
Wie duncht dich, du treger leib,
Du seist der man, du seist daz weib?
An gotes dinst pist du laz,
Dein grozzew trachait machet daz;
105 Weltleichem dinst pist du berait
Mit gantzer untertänichait;
Es nimt dir weder chraft noch macht,
Scholt du reiten durich die nacht
In regen, in wint, in eis, in sne,
110 Mensch, es tüt dir nimmer we:
Scholt du ains tze metten gan,
Drei tag müst du sein schaden han;
Dein haup wirt chranch und gar enwicht:
Springen und tantzen schatt dir nicht
115 Von mittem tag tze mitternacht.
Mensch, wes hast du dir gedacht?
Bedench vil eben, waz du tüst,
Seit du widerraitten müst.
Gedanchen, willen, werich und wort
120 Wirt vergezzen nicht ein ort.
Sprich dein gepet, und gib durich got,
Dem, der dir mag sunder spot
All dein sünt vergeben
Und dort daz ewig leben
125 Geit an ent ewichleich,
Tzu gotes dinst wiz süderleich.
Nu phui dich, vras und truncheheit!
Mensch, dortzü pist du berait?
Dir tüt die vrashait also wol,
130 Daz du chanst nimmer werden vol;
Die trünch durichvliezzen dir den slunt,
Daz dir des margens smecht der munt;
All dein chraft ist enwicht,
Dich wecht der dürst und anders nicht.
135 Nür trinch hinwider und wirt vol!
Dir ist mit lassen also wol,
Daz dein dürst hot nindert ent;
Da von so tzitern dir dew hent,
Dein hals dir smiltzet als ein chalich,
140 Du seist der Deutsch, du seist der Walich,

Windisch, Ungrisch oder ein Ten,
Mezzichait pint auf die spen,
Unmazz die chrenchet frü und spat:
Sand Paul davon gesprochen hat.
145 Von vrashait leit mer menschen tot,
Denn von dem swert mit wunden rot.
Die reichen sliezzent irew tor,
Die ar'm leut die sten da vor
Hungrig und auch trostes an.
150 Daz merch ein igleich reicher man:
Sand Lucas schreibet sunderwar
Daz Ewangeli, daz ist war:
Ein reicher man der het genüg
Pürper, phell er tägleich trüg
155 Und lebt mit chost noch leibes chür;
Lazarus lag vor seiner tür,
Armer, siecher, und unwert,
Der prosem Lazare begert
Von seinem tisch, im wart versait,
160 Den hunden würden si berait.
Der reich man chürtzleich dornoch starib,
Der do mit leib und sel verdarib
Und müst varen in die hell;
In half nicht pürper, noch sein phell.
165 Vor waz gestarben Lazare;
In die schozz her Abrahe
Für er und het güte rue.
Der reich man der müst sehen zue
In der hell mit iamers grimm.
170 „Vater Abrahe“ — mit lauter stimm
Schrai er, — „mir würd wol ringer,
Stiezz Lazarus seinn vinger
In ein wazzer, daz mir chumen
Möcht ein troph her ab ze frumen
175 Auf mein zungen, di mir gluet!“
Im wart versagt, wie in daz müt.
Doran gedencht, ir reichen,
Die armen speist tägleichen.

Du geitig mensch, wes host du müt?
180 Mit sünden stellest du noch güt,
Als du immer wellest leben;
Geytichait die lert dich streben
Guet gewinnen wider got.
Lob und er ist dir ein spot;
185 Du sprichst: „La für oren gan,
Man müz die leut reden lan.“
Fürchauffen, Simonei phlegen,
Die sünde die chanst du ring wegen.
Du wücherst paide tag und nacht,
190 Chlain und groz dir nicht versmacht;
Geitichait mert dir die schetz,
Si lert dich leihen auf die setz.
Daz ist der sel grozz ungewin,
Die sünde volget mit dir hin.
195 Davon dein iamer meret sich.
Geitichait die leret dich
Deinn nachgepaürn druchen;
Mül und ächer zuchen
Chanst du an dich umb halbes gelt,
200 Dich müt sein wisen und sein velt,
Die ligen dir ze nahen,
Daz chan dir gar versmahen;
Dorüber treibet man dein chue,
Dein nachgepaür chumt in mue,
205 In chrieg, in zoren gar umb sust,
Du hast gewin und er verlust,
Wann du reicher pist dann er. —
Geitichait rent mit dem sper
Und sticht vil manigen also nider,
210 Daz er mag nicht mer chumen wider. —
Der sübent prüder haist der zoren.
Hot der dem willen dein gesworen,
Lieber mensch, durich got lazz ab!
Wer zoren in dem hertzen hab,
215 Der schol durich got geduldig sein:
Der zoren füget iamers pein
Er lert auch plüt vergiezzen,
In chan des nicht verdriezzen,
Er setzt im nür untugent für

220 Und nimt daz pöst aus aller chür;
Er schündet ze mörtleicher rach.
Gedench, wie got selber sprach:
„Mensch, ler von mir, wis gütig,
Als ich ie pin dimütig
225 Und senftmütiges hertzen.
Daz überhebt dich smertzen
An der sel und an dem leib!"
Der zoren chrenchet man und weib
An leib, an sel, an eren;
230 Gedult den schult ir leren,
Der zoren schant und laster pirt.
Da von so rat ich Süchenwirt:
Wer sel und er well bewaren,
Der la die süben prüder varen,
235 Sew sind Luciferes chint
Und all, die ir tailheftig sint
An peicht, an rew und auch an püzz,
Der lon ze lest wirt gar unsuezz.
Habt got lieb ze aller vrist,
240 Der himel und erd gewaltig ist,
So wirt ze iungist euch berait
Die ewig freud mit sälichait.

XLI.

Di siben frewd Marie.

Götleicher weishait fundament,
Dein gruntloz tieff wirt nicht volent
Auf endes zil von meiner chunst.
Hiet ich des fronen geistes gunst,
5 So möht ich parben lobes hort,
Materig und maisterleiche wort:
Nu hat mein sin nicht chreffte,
Als vor mit maisterscheffte
Von Wirtzpürch maister Chünrat
10 Dich wirdikleich gepreiset hat,
Maria müter unde mait.
Seins hertzen smitt waz dir berait,
Dar inn er warhte wirdikleich
Getichte aus klarm golde reich,
15 Darin gesmeltzet und vergraben
Saphir, rubin, schon erhaben,
Als deinem lob mit ern zam.
Er saz in speher fünde chram,
Bestrewt mit plümen unde kle.
20 Der alten und der newen e
Graif er mit chünsten in den munt
Und tycht aus seines hertzen grunt
Di spehen sprüch, durchflorirt.
Ich Peter tummer Süchenwirt
25 Pin der chünste laider ploz;
Dein wirdichait ist also groz,
Daz si niemand volenden mach.
Wenn man di nacht und auch den tach
Gemaistert, daz si stille sten
30 Und nicht nach irn lewffen gen,
So wirt dein lob durhgründet;
Wenn man ein chertzen zündet
Mit sne und nicht mit fewre,
Wenn man mit chünsten stewre
35 Mag zeln all gedanken
Redleichen sunder wanchen
In aller menschen hertzen gar,
Und wenn man nimt di sterne klar
Mit henden von dem firmament,

40 So wirt dein lob allererst volent
Unz auf den grunt, des endes zil.
Du gibst genaden also vil
Tzu selden menschenchunne:
Auf erden alle prunne
45 Di sind fluzzes nicht so reich,
Schifreich wazzer, se und teych,
Päch, risir, regentropfen
Sind als ein hant vol hopfen
Gen deiner parmung fluzzichait,
50 Di wirt volsungen noch volsait
Mit lob von engels stimme.
Ich ge, ich lauff, ich chlimme
Mit fleizz gen deiner wirde,
Und naig dir mit begirde
55 Mein hertz und auch den willen.
Mit swacher chünste pillen
Haw ich in herter flins want;
Ich wird erschriket und ermant,
Wenn ich in hohen velsen
60 Hör grimmen unde gelsen
Unchunst mit stimme fraidik
Gen mir, so wird ich laidik,
Daz mein frewd vercheret sich;
Doch sprich ich selber wider mich:
65 „Her Sin, lat ewch nicht schrekchen;
Slafft ir, so lat ewch wekchen,
Ir seit zu lang still gelegen,
Hertz und zungen sült ir regen
Tzu dienst der höhsten werden:
70 In himel und auf erden
Hat si den preis mit wunsches gir.“
Fraw, und wildu helfen mir,
So wird ich chünsten rezze;
Ob sich mein sin vergezze
75 An chünstenreichen witzen,
Den chanstu vil wol spitzen
Und stumpfe sinn machen scharf;
Tzu not ich deiner hilf bedarf,
Di gib mir, fraw, zu stewre,
80 Du edlew createwre,
So tycht ich, so ich pest mag,
Dein lob, du selden plünder hag!
Der hymel und erd beschaffen hat,
Der geb mir sin und weisen rat.
85 Maria, müter unde mait,
Ein wurzgart der drivaltichait,
Du pist der süzzen frewden smach,
Der sünder trost, der selden tach!
Ich heb dein lob mit willen an,
90 Nu hilf mir chunstelosen man,
Daz ich werd sinn und witze starch.
Du pist der lebentig gotes sarch,
In dem er taugen sich versloz,
Dem nie chain wunder wart zu groz,
95 Ez sei im alles mezzik,
Und ist uns menschen lezzik
Tzu wizzen, wie, wo, wenne.
Auf seiner weishait tenne
Drischt er wunder ungetzalt
100 Und mischet si so manikfalt,
Daz menschen sin begreiffet nicht,
Wie und wo, in welher pflicht
Got seine wunder wundert.
Er hat dich im besundert
105 Aus all der welt mit lieber chür.
Du pist dem sünder (daz ich spür)
Ein tylgerinn des pannes.
Ez schreibt sand Johannes:
In dem anvang waz daz wort.
110 Daz wort waz pei got (der hort
Nert uns vor dez tiefels spot)
Und daz selbig wort waz got,
Daz wort waz in dem anevanch
Pei got, an end, an abganch,
115 Daz wort hat so grozze chraft,
Daz himel und erd und all geschaft,
Engel, menschen, vogel, tyr,
Planeten, elementen vir
Mit dem wort beschaffen wart,
120 Ein ygleich sache nach ir art:
Daz wort dir, fraw, got vater sant
Pei einem engel, der dich vant

Alain mit beslozzner tür
An deim gepet, nach seiner chür,
125 Diemütikleich an deim gemach.
Tzu dir der engel liepleich sprach:
„Du pist gegrüzzt genaden vol,
Got ist mit dir, nu pistu wol
Schon gesegent über alle weib.
130 Di fruht, di dein chewscher leib
Gepern schol, gesegent ist,
Des namen haizzet Jesu Christ.“
Diemütikleich sprechtu tzehant:
„Nu ward mir nie chain man bechant,
135 Wie mag ich dann ain chint gewinn?
Ich gepflag nie solher sinn;
Dem warn got han ich ergeben
Mein chewsch und mein raines leben.“
Der engel sprach: „Nicht fürhte dir,
140 Du wirst di höhst, gelaube mir.
Ware mær wil ich dir sagen:
Elysabet in alten tagen,
Dein müm, ist swanger worden
In frühtikleichem orden;
145 Für war dez nu sechs moneid ist,
Als war enpfehstu Jesum Christ
Von des heiligen geistes chraft,
Du raine maget tugenthaft.“
Dein hertz waz willig unde snel.
150 Tzu dem engel Gabriel
Sprehtu: „Ich pin ein diern gots,
Gehorsam alle seins gepots,
Gescheh mir nach den worten dein,
Dartzu naig ich daz hertze mein
155 Mit haupt und hendevalden.“
Trostleich begunde walden
Der heilig geist deins hertzen,
Tzе hant an allen smertzen
Daz wort in dir tzu fleisch wart,
160 Menschleich form und götleich art
Verainten sich tzusamen,
Des heiligen geistes flamen
Entzündet dein gemüte;
Dein wemel chewscher güte
165 Wart geswengert satzehant.
Di e r s t e f r e w d ward dir bechant.
Der tempel, deines hertzen sal,
Ward bestrewt über al
Mit viol und mit rosen;
170 In dir begunde chosen
Der heilig geist so tugentleich,
Daz du würd aller frewden reich.
Der frewden biz von mir gemant!
Du pist des glauben underſtant,
175 Recht als ein sewl von mermel;
In dir so spilt daz hermel
Der warn gotes minne,
Dein hertz und all dein sinne
Frolokten in der gotes lieb;
180 Geslichen als ein frewntleich dieb
Chom in dein hertz der fron gast.
Fraw, du trügd den swern last,
Den himel und erd nie umbgraif;
Den tzirkel seins gewaltes raif
185 Geometria nicht volmizzt;
Er ist, der nimmer sich vergizzt;
Im sind all gedanken chunt,
Wie hainleich in des hertzen grunt
Sich übent sündehafte werch,
190 Di sind sam ein grozzer perch
Vor seinn klarn augen,
Fraw, der hat sich taugen
Beslozzn in deins hertzen klaus!
Diemütikleich gieng du von haus
195 An daz gepirg von Nazaret
Tzu deiner müm Elizabet,
Di vor sechs moneid swanger waz
Worden von Zacharias,
Irs hertzen lieben mannes
200 Eins suns, der seid Johannes
Wart genant baptiste,
Und taufft Jesum Christe,
Den du an alle mail gepar.
Elizabet sprach offenbar

205 Mit weissagundem munde:
„So wol der lieben stunde,
Di uns an hohen selden frumt!
Wa von ist daz, daz tzu mir chumt
Di müter meines herren?
210 Des müz mir trawren verren.
Sich hat erpürt in meiner prust
Daz chint in frewdenreicher lust
Von deiner tzuchunft, liebe müm.
Du tugende-gart, du ern-plüm,
215 Du pist selig, sag ich dir,
Daz du gelaubst mit gantzer gir,
Daz dir der engel hat gesagt.
Der selben tag ist dir betagt."
Maria, mir ist worden chunt,
220 Darnach so sprach dein süzzer munt:
„Mein sel hat sich gefrewt in got
Meines hailes sunder spot,
(Der vers haizzt deposuit,
Den man nach christenleichem sit
225 Höret singen unde lesen)
Got wil den hohvertigen wesen
Gram in seiner weishait schül
Und setzt si ab von irm stül
Und hat erhöhet seine chint,
230 Di diemütiges hertzen sint."
O maget aller güte,
Dein chewsch, dein rain gemüte,
Dein glaub und dein diemütichait
Di habent dich, vil raine mait,
235 Erhöht über alles, daz da lebt,
Waz chrewhet, flewget, klimmet, swebt.
Di himel sind dir undertan,
Mein tzung dich nicht voloben chan,
Als du sein, fraw, wol wirdig pist;
240 Mein witz und meines sinnes list
Von solhen chünsten schaidet.
Di sunn hat dich beklaidet,
Der mon tzu deinn füzzn leit
Dir tzu dienst, an widerstreit,
245 Als in Appokalipst stat,
Wie got dein haupt gechrönet hat
Mit tzwelf stern, liecht gevar,
Di chron erglest von golde klar,
Durch daz dein haupt di fünf sinn
250 Nie verrukt götleicher minn,
Riechen, smeken, hörn, sehen,
Begreifleichait; di chund ye spehen
In deiner sinne chamer,
Daz deines willen hamer
255 Nie chain sünd hat gesmitt.
Du pist beschirmt und befritt
Vor tzuval aller sünden glust;
Der leichnam deines hertzen prust
Der ist der war exempel,
260 Du pist der götleich tempel
Vol heilichait mit chewscher tzuht.
Di sunn macht tzeitig alle fruht,
Da von hat si dich umbe geben;
In dir so wart daz ewig leben
265 Tzeitig für des sünder not,
Des glentzet dich der margen rot.
Als sand Johans geschriben hat,
Der mon tzu deinn füzzn stat.
Der undrist planet mit figur,
270 Chalt und fewcht ist sein natur.
Ob di sunne mit ir glitz
Di fruht wolt mit ir grozzn hitz
Verprenn, daz wert des monn chelt.
So hastu, maget auserwelt,
275 Genad und parmhertzichait,
Ob ein sünder hat veriait
Sein sel von got mit sünden prunst,
Und wirbet er nach deiner gunst
Mit peicht und püz, er wirt gewert,
280 Ob er mit rew genaden gert.
Dar umb lobt dich der engel sanch;
Dein tugent got von himel twanch,
Daz er tzu muter dich erchoz,
Du tzuker-gart, du plünde ros,
285 Di nie vermailt der sünden dorn:

Du pist zu selden uns geporn
Von deiner müter Anne.
Nu frist uns vor dem panne
Der falschen hellhunde,
290 Nu nahent ez der stunde! —
Mit vir armen sich also
Umbsluzzen da di mům zwo
Und drukten sich zu hertzen
Frewntleich ane smertzen.
295 Mit frewden manik liepleich wort
Von in paiden wart gehort.
Du werd alda in chewscher zuht
So lang, du hohgelobte fruht,
Bis daz dein mům den sun gewan,
300 Der seid genennet ward Johan;
Den hůb du von der erde
Mit deinn henden werde.
Dar nach unlang du urlaub nam
In zůhten, als dir wol anzam,
305 Von deiner mům Elizabet;
Hin wider haim gen Nazaret
Gieng du, hôr ich sagen;
Auf chainn hangunden wagen
Sezz du mit hohvertigem sit,
310 Chain zeltent pfert zoch man dir mit;
An hohvart, in diemůtichait
Gieng du, vil chayserleiche mait,
Hin wider haim gen Nazaret.
Josep, der dich gemehelt het,
315 Di zeit waz in petverten
Gegang mit triten herten,
Und waz nu chomen wider haim.
In dir so wůchs der hônikſaim
Der gôtleichen sůzzichait.
320 Josep dem alten dem waz lait,
Da er sach, daz du werd groz:
Trawrikleich in dez verdroz.
In gedanken er do saz,
Und gedacht: „Wavon chumt daz,
325 Daz du pist swanger worden hie?
Gemainschaft het ich mit dir nie,
Noch nimmer gehaben wil,
Ich wil dich haim in chürtzen zil
Vater und můter senden
330 Und wil ich mich ellenden
Von dir verr in frômde lant.“
Der heilig geist chom satzehant
Und sterchet sein gemůte
Mit tugenthafter gůte,
335 Daz er gedacht in seinem můt:
„Du pist so rain und also gůt,
Ich wil gelauben aller maist,
Ez hab in dir der heilig gaist
Gewarht, daz du pist swanger,
340 E deiner chewschait anger
Geselbet hab di plůmen zart,
Du raine hohgelobte art.“
Des selben nachtes Josep lag
An seim gemach und slaffes pflag.
345 Ein engel chom, gelaubet mir,
Und sprach: „Josep, nicht fürhte dir,
Maria nemm zu einer chon;
In si ist chomen von dem tron
Der heilig geist (wil ich gewern!)
350 Si sol einn sun gepern,
Des nam gehaizzn wirt Jesus,
In dem gewalt Altissimus.
Für war wil ich dir chünden,
Der wirt von irn sünden
355 Sein lewt behalten ewikleich.“
Josep der alt ward frewdenreich,
Ez waz pilleich unde recht,
Er waz mit fleizz gotes chnecht.
Als sand Lucas tůt bechant,
360 Der daz beschraib mit seiner hant:
Von dem chayser Augusto gie
Ein gepot, daz er anvie,
Man solt verschreiben all di welt;
(Daz geschach durh schatzes gelt,
365 Den zins verschraib von erst ein man,
Der waz dem chayser undertan,

Ein verweser von dem lant
Sirie, Cirinus waz genant,)
Daz yder mensch chem in di stat,
370 Da pei er gült und erb hat.
Josep der waz gehorsam,
Dich, swangre magt, er mit im nam,
Sein chon gemehelt zu der e,
Und zogt mit ir aus Galyle
375 Von Nazaret mit willen da
In daz lant Judea
In di stat gen Betlahem
Nicht verr von Jerusalem,
Durh daz Josep, auserchorn,
380 Waz von Davits haus geporn.
Nu vand er nindert chainn gmach,
Nür ein swaches obdach
Mit vich und lewten auf dem platz.
Daz ellend pracht uns hailes schatz!
385 Josep in einn winchel zoch;
Hie nidert sich der degen hoh,
Der hymel und erden hat gewalt.
Nu waz gemezzn und gezalt
Di zeit nach der propheten sag;
390 Erfüllet warn deine tag,
Maria magt, daz du gepar
Den chünik über aller engel schar.
Dich frewt der a n d e r f r e w d e n tag,
Da got und mensch vor dir lag,
395 Dein ainporn sun Jesu Christ,
Der himel und erd gewaltig ist,
Den du geper an alle we,
Als ane mail: der grüz Ave
Dir senftleich slaich zu hertzen.
400 So gar an allen smertzen
Ward Jesu Christ von dir geporn,
Der dich zu müter hat erchorn:
Daz chint wart zu den stunden
Mit tüchlein umbewunden
405 Und geleget in ein chripp,
Sein menschait di ward unser sipp.
In dem selben chünikreich
Der engel gotes offenleich
Den hirten auf dem veld erschain;
410 Ein klares liecht umblewhtet rain
Di hirten, als got selber macht,
Ygleiher sich in hertzen varcht.
Der engel sprach: „Nu fürcht ew nicht.
Ichünd ew grozzer frewden pflicht,
415 Di allem volk ist auserchorn:
Der hailant Christ ist hewt geporn
In der stat des chünig Davit,
Da gib ich ew ein zaichen mit;
Da vindet ir daz chindel
420 In tücher und in windel
Umbwunden, in ein chripp gelait."
Satzehant da waz berait
Di menig der engel in gotes chraft
Der himelischen riterschaft,
525 Und lobten all den warn got.
Ir stimm erklang gar sunder spot:
„Lob sei got in der höh gesagt
Und frid den lewten hie betagt
Auf erd, di gütes willen sind."
430 Den trost pracht uns daz lieb chind.
Sand Lucas aber schreibet hie:
Der hirten chainer nicht enlie,
Ainer zu dem andern sprach:
„Ge wir all und sei uns gach,
435 Daz wir vinden pald daz wort,
Daz wir haben hie gehort,
Daz uns der herr erzaiget hat."
Gen Betlahem in di stat
Chomen si und funden da
440 Josep und auch Maria
Und in der chripp daz lieb chind;
Ein ochs, ein esel hofgesind
Des fürsten warn aller lant.
Di hirten sagten satzehant
445 Di warhait gar mit schalle.
Di lewt des wundert alle,
Daz in waz von der engel mund

Und von den hirten worden chund.
Maria di behielt di wort
450 Und mainung in irs hertzen ort.
Di hirten widercherten,
Si lobten got und erten
Lobleich in allen dingen:
Dem fürsten sol erklingen
455 Lob aus aller menschen mund!
Nu schreibet hie und macht uns chund
Sand Matheus ewangelist:
Da unser herr Jesu Christ
Tzu Betlahem geporn waz
460 Des lants Juda, als man es laz,
Tzu den zeiten (merket wes
Genant) des chünig Herodes:
Da sahen underm firmament
Drey chünig dort in oryent
465 Einn stern, lauter, klar.
Di weishait gotes offenbar
Tet in chunt, er wær geporn,
Der wenden solt des valles zorn,
Der uns von Ef und von Adam
470 Und von der falschen slangen cham.
Kaspar, Baltasar, Melchyor
Saumten nicht der slihte spor.
In waz auf der verte gach;
Der stern vor di chünige nach
475 Biz zu Juda in daz lant.
Di chünig fragten satzehant:
„Wo ist der Juden chünik geporn?
Den hab zu herren wir erchorn,
Wir wellen in gern pitten an."
480 Herodes müst zu hertzen gan
Di frag, wann si im smertzen übt;
Di stat ward mit im ser betrübt
Jerusalem, der frömden mær,
Daz Jesus Christ geporn wær,
485 Der si von wird und ern jagt.
In waz vor lang geweissagt:
Ein heilig aller heiligen,
Wenn der chæm, so müst geligen
Ir fürstentum und ir gewalt.
490 Dez ward ir iamer manikfalt!
Herodes snellikleichen sant
Tzu den fürsten satzehant:
In priesterleicher wirdichait
Di schreiber warn all berait,
495 Di müsten in den püchen
Di prophetzia süchen,
Wa Jesu Christ würd geporn.
Di weisen sprachen sunder zorn
Alle mit gemainem rat,
500 Als in den propheten stat
Geschriben nu und alle frist:
„Betlahem, mit nicht du pist
Di minst under den fürstinn
Des lands Juda (in solhem sinn
505 „Gefürster stet" sult ir verstên),
Aus dir so schol ein laitter gên,
Der wol mein volk Ysrahel
Verwesen schol." Nu merket snel.
Herodes fragt zu der stunt
510 Von dem stern; im ward chunt,
Tzu welher zeit, daz man in sach.
Haimleich er zu den chünigen sprach:
„Gen Betlahem, da gahet swind,
Und fragt fleizzig nach dem chind;
515 Wenn ir daz vindet, so sult ir
Enpieten pald herwider mir,
Daz ich auch chom und pitt in an."
Falsch waz sein hinderlistig wan,
Sein hertze waz erzürnet,
520 Mit pozhait scharf gehürnet,
Dez hernach müterchind engalt
Mer wenn hundert tausentvalt.
Di chünig sein red vernamen.
Auf daz gevert si chamen,
525 Der stern laucht in aber vor;
Ir hertz in frewden swebt enpor,
Da si daz liecht ansahen,
Daz vor in chunde gahen,
Bis ob daz haus, da inne waz,
530 Des di magt an mail genaz,

Da stund der stern stille,
Daz waz da gotes wille.
Pald in daz haus si giengen;
Grozz frewde si enpfiengen,
535 Da si funden Jesum Christ
Und di sein müter megtleich ist.
Si vieln nider und paten in an,
Den, der uns von sünden chan
Lösen aus haubetschulden setz.
540 Di fürsten teten auf ir schetz,
Daz waz der dritten frewden
solt,
Weiroch, mirren unde golt
Gaben si dem chinde.
Fraw, daz opfer linde
545 Frewt dich für des mayen blüt
In ellend und in armüt.
Darnach di chünige heten rü.
Nach ir müd da sprach in zü
In dem slaff ein warr pot,
550 Der in gesendet waz von got:
„Ir sült nicht von Betlahem
Hin wider zu Jerusalem
Tzogen, daz sei ew gesagt."
Di red den chünigen wol behagt.
555 Nach dem slaff si namen
Ürlaub und wider chamen
In ire reich einn andern weg
Mit der warn gotes phleg.
Nu merckt, wie der chünige drei
560 Ygleiches lant genennet sei:
Von Arabei so waz Kaspar,
Darnach von Saba Baltasar,
Melchior waz von Tarsis
Aus der insel, seit gewis!
565 Wær ich der chünste nicht zu laz,
Von dem opfer sagt ich paz
Der hohgelobten chünige drei,
Waz ez bedewt und wie dem sei.
Daz gold bedewt di gothait,
570 Di menschait weyroch sei gesait,
So sol dem mirren sein geleich
Sein pitter leiden auf erdreich.
Wer ein golt tzimentet hat
Auf vir und tzwaintzk karat,
575 Daz ist so ertig und so güt,
Ez nimpt nicht ab in fewrs glüt,
Im schat auch nicht als umb ein
har,
Leg ez in erden tausent iar,
Ez mag gewinnen chainn rost;
580 Hitz, noch fewhte, noch der frost
Dem golde chainn wandel trait:
So ist di lauter gothait,
So gar volkomen unde güt.
Ob seinn leichnam und sein plüt
585 Nimpt ainer, der unwirdig ist,
In sünden faul recht als der mist,
Daz schat der gothait nimmer:
So we dem menschen immer,
Der in enpfeht an püzz, an rew!
590 Nach der peicht sol wesen new
Rew nach der schuld mizzetat,
Di er süntleich begangen hat,
Und püzze, di mit innerchait.
Der weyroch solhen orden trait,
595 Di weil er rewcht und smeket wol,
So müz er smeltzen als ein chol;
Di pösen geist di sind im gram.
Der gotes menschait waz alsam:
Di gab auf erden güten rauch
600 Mit weiser ler, mit predigen auch,
Mit grozzen tzaichen manikfalt.
Nu waz der Juden hertz so chalt,
Daz si im trügen grozzen haz
Umb güte werch (nu merket daz)
605 Und swürn im auf sein leben
Mit falschait, merket eben,
Und hiengen in hoh an ein chrewtz.
Er waz y der Juden schewtz;
Wenn er in sagt di warhait vor,
610 So sprachen si, er wær ein tor.
Gedultikleich so rief der fürst:
„Sicio," daz spricht: „mich dürst."

Di Juden spotten sein mit schall:
Ezzeich, mirren unde gall
615 Gab man im ze trinchen,
Sein haupt begund im sinchen;
Sein dürsten waz nach unserm hail.
Da chom ein plinter Jude gail,
Der in durch sein seiten stach.
620 Ein grozzes zaichen da geschach,
Er wart ze hant gesehend;
Mit rew an got veriehend.
Den tod alda di menschait nam,
Der gothait nie chain sterben zam,
625 Man hüb in von dem chrewtz herab,
Josep der legt in in sein grab;
Nach der ewangelisten sag
Lag er untz an den dritten tag;
Da twanch in menschleich lieb zü.
630 Sand Marcus schreibt: ez waz frü
An dem sunntag, als man list,
Der ostertag gehaizzen ist,
Daz Christ erstünd an allen spot,
Warr mensch und warr got,
635 Als in dem ewangeli stat,
Daz sand Marx geschriben hat;
Da Christ begund vom tod ersten,
Daz er von erst sand Magdalen
Erschain und dar nach zu der stunt
640 Wurd den seinn jungern chunt.
Etleich lerer wellnt daz,
(Der gelaub ist sunder haz)
Daz Christ nach der urstend erschain
Von ersten seiner müter rain,
645 Di trüg den grözzten smertzen
Klegleich in irm hertzen.
Wie wol daz got, dem werden, zam,
Daz er ir laid von erst benam,
Der glaub ist paidenthalb gerecht.
650 Als ir offt gots leichnam secht
Pei zwain messen an ainer stunt
Tzwen priester heben; ew wirt chunt,
Daz er ist werleich nür der ain,
Der Magdalenn dort erschain
655 Und unser frawen zu der frist,
Wann ez im alles mügleich ist
Tzu tün, und fürbaz niemand mer.
Nu frew dich, magt und müter her,
Der virden frewd, di waz so groz,
660 Der frewd nie frewde waz genoz,
Da du dein chint secht ane mail,
Daz all sein wunden warn hail
Des dritten tages sunder pein.
Er mag der peste maister sein
665 Ob allen ertzten chunstereich,
Daz er so schir und maisterleich
Im hailt sechs tausent wunden,
Sechs hundert zu den stunden
Und sechs und sechtzk, daz ist war.
670 Ich pit dich, magt und müter klar,
Der frewd lazz uns geniezzen!
Dein mund sol sich entsliezzen,
Pitt in, daz er uns mach gesunt,
(Unser sel sind laider wunt
675 Mit tieffer sünde schramen)
Daz seines geistes flamen
Mach unser hertz inhitzig,
Mit peicht und püzz so witzig,
Daz wir von sünden all ersten;
680 Als di lieb sand Magdalen
Erstund von irn sünden,
Di aus des hertzen ünden
Lie haizz zeher fliezzen
Durh augen, di begiezzen
685 Begunden Christ sein füzze;
Dar nach di rain, di süzze
Trükent si mit irem har
Mit grozzer rew so offenbar,
Daz ir got all ir sünd vergab. —
690 Maria magt, nu lazz nicht ab,
Hilf uns, so sei wir seldenreich,
Daz wir aus unsers hertzen teych
Di pösen sünde flewn,

Und plůmen darin strewn
695 Gőtleicher lieb manikfalt.
Dein gepet get mit gewalt
Got selben in sein orn,
Daz icht an uns werd florn
Sein marter und sein pitter tot,
700 Und daz uns in der lesten not
Chains pősen geistes aug anschilh.
Du hast gesaugt mit deiner milch
Den maister allerzirkelhaft,
Der himel und erd mit seiner chraft
705 Hat in der hend als einn val,
Wend uns den ewikleich val,
Du chewsche magt und můter.
Jesus, dein sun vil gůter
Tůt alles, daz du, fraw, wild.
710 Du zartes minkleiches pild,
Nach wunsch wol gestellet,
Wer sich zu dir geselle t
Mit dienst in gantzer stätichait,
Dem pistu ewikleich berait
715 Mit deiner hilf hie und dort.
In dir ist aller tugenden hort
Mit selden ůberguldet;
Du hast daz wol verschuldet,
Daz man daz peste von dir sagt.
720 Nu frew dich, můter unde magt
Der f ů n f t e n f r e w d, du sůzzer zart,
Deines chindes himelvart.
Als ich mit warhait sprechen mag,
Nach der urstend der virtzkist tag
725 Frewt dich wol hundert tausentvalt:
Dein chint in gőtleichem gwalt
Tzu himel fůr mit aygner chraft.
Sand Marcus schreibt uns warhaft
Daz ewangely, daz man list
730 Von der auffart Jesu Christ,
Wie got zu seinn jungern sprach:
„In all di welt get“ (daz geschach!)
„Daz ewangely, gar gehewr,
Predigt aller createwr;
735 Wer gelaubt und ist getaufft,
Der wirt behalten: so verchaufft
Der ungetaufft der selden ampt.
Wer nicht gelaubt, der ist verdampt.“
Da got mit seinn jungern het
740 Geret an der selben stet,
Ward er genomen in den hymel,
Den nie berůrt der sůnden schimel,
Und sitzet zu der zesem hant
Des vater in dem hymel lant.
745 Maria, magt genaden vol,
Christi můter, tů so wol,
Hilf uns zu dem chinde dein,
Da ez pei dem vater sein
Wonet in dem trone,
750 Ain got und drei persone,
Sun, vater, geist gewaltig,
Ain gothait gar unspaltig
In aim wesen ewikleich.
Wer da hin chumt, der ist so reich,
755 Daz er nicht schatzes mer begert;
Der hort an ende immer wert,
Der waz uns lang vor verspart,
Den offent uns sein hymelvart
Deines chindes Jesu Christ,
760 Di uns zu trost geschehen ist
Auf dem perg Olivet,
Der noch an der selben stet
Leit tausent schrit (wer daz vernem!)
Von der stat Jerusalem,
765 Als der zwelf poten půch uns sagt.
Da pei so wer du, chewsche magt,
Mit zwain und sibenzk jungern rain
Und mit den tőchtern (di ich main,
Von den uns schreibt, als man las
770 Sand Johan und sand Lucas)
Mit ander ir gesellschafft
Diemůtikleich und tugenthaft
Wol zwaintzk person und hundert,
Di got het ausgesundert.

775 Di junger sich verainten schir
Und giengen all in rehter gir
In daz müzhaus an der stat,
Da si ausgevodert hat
Got selb zu seiner himelvart.
780 Ir angesicht waz unverspart:
Johannes, Petrus, Andreas,
Tzwen Jacob, Philipp und Tomas,
Symon, Jude und Matheus,
Der ainleft hiezz Bartolomeus,
785 Di welten da an Judas stat
Mathiam, der di selde hat
Erwarben lauterleich von got,
Daz er nu ist der zwelfte pot.
Di gotes junger tag und nacht
790 Mit gepet und mit andacht
In dem haus ir zeit vertriben,
Als sand Lucas hat geschriben,
Nach der urstend virzk tag
Tzu der auffart, als ich sag,
795 Und darnach zehen über al,
Machent fünfzk rechter zal,
Mit warhait nicht di ringsten,
Den tag wir haizzen pfingsten.
Di junger warn all gemain
800 Pei dir, du chewsche maget rain,
In dem e genanten haus;
Der heilig geist chom da mit saus
Offenleich und überlaut,
Als ein gewaltig wintspraut,
805 Daz daz haus erfüllet wart,
Auch zungen, gleich nach fewres art
Daz ire herz inprünstikleich
Des heiligen geistes würden reich,
Als in dem püch der weishait
810 Philonis uns hat vor gesait:
„Der saus des herren hat di welt
Erfüllet gar mit widergelt."
In all der welt erklang ir don
Mit warhait durh den höhsten lon,
815 Daz si fürbaz durh chain not
Schewhten angest noch den tot. —
Maria, frew dich, süzzer munt!
Di sechste frewd wart dir chunt,
Da du seht der junger schar
820 Veraint und auch volkomen gar
In christenleichem glauben,
Des chund si niemm berauben;
Sie liezzen sich mit willen
Verstainn, sieden, villen,
825 Enthaupten, chrewtzen, rösten:
Der heilig geist si trösten
Begund in irm smertzen;
Mit sel und auch mit hertzen
Stund ir begirde nür zu got,
830 Wie si hielden sein gepot
Mit predigen und mit lern,
Unglaubig volk bechern.
Sand Peter mit der ersten predig
Macht des ungelauben ledig
835 Fünf tausent mensch, di er bechert,
Da von sich christenglauben mert.
Dar nach sand Peter in gotes chraft
Ein witib, di waz tugenthaft,
Erchükt von des todes pant,
840 Tobita so waz si genant.
Di gotes junger offenbar
Nach Christes auffart zwelf jar
Predigten uns di newen e
Tzu Juda und in Galyle
845 Und in den inseln pei dem mer,
Sagt di hystori sunderwer
Daz püch Ecclesiastica.
Darnach di gotes junger da
Giengen aus in alle lant,
850 Der heilig geist tet in bechant
Di sprach in allen zungen,
Gen alten und gen jungen,
Mit warhait, redleich und recht,
In aller sprach bedewtet slecht.
855 Dannoch lebt di augenwaid
(Ich main di maget über all maid)
In gotes lob, dienst, unde spehen.
Dein geist sich gentzleich hat ersehen

In dem spiegel gotes minn,
860 Daz all dein witz und all dein sinn
Nicht anders trahten tag und nacht,
Wie gotes lob würd volbracht
Mit peten, wachen, vasten.
Dein leichnam wolt nicht rasten,
865 Er sücht mit fleizz di lieben stet
In gantzer andacht mit gepet
Seiner purd und seiner tauff,
Der christenhait zu seldenchauff;
Dar nach da er zu vasten pflag
870 Für unser sünd virzk tag,
Di stat, da er di marter lait,
Da hin so gieng du, raine mait,
Mit steter entziêleicher gir,
(Di warhait red ich, fraw, von dir)
875 Dar nach, da er begraben wart,
Di stat der warn himelvart,
Da hin gieng du vil manige zeit
Got zu dienst an widerstreit;
Daz waz dein churtzweil und dein pfleg
880 In gotes dienst albeg.
Man sach dich feyrn selden.
Mit spindel, nadel, spelden
Hastu gewunnen hie dein nar.
Di heilig schrift sagt uns für war,
885 Daz pei Syon dem perge
Waz, fraw, dein herberge,
Du frühtig pernder selden stam:
Davon dich zirt der edel nam
Tochter von Syon genant.
890 Ich klag, daz mir ist unbechant
Der spehen fünde sinne,
Geplümt auzz und inne,
Mit warhait schon durchzimmert.
Der ewikleichen immert
895 Und der ye waz an anevanch
Und ist an allen underschranch,
Der weis mich auf di rehten vart,
Daz ich dich, Maria maget zart,
Gepreisen müg ein wenig paz.
900 Der chunst ich laider pin zu laz:
Nu stewre mich, du gotes hort;
Verleich mir chraft, sinn, und wort,
Daz ich von dir gereden müg,
Daz deiner himelvert tüg!
905 Du frewd, der engel wunne,
Du flus der selden prunne,
Du segelbint der newen e,
Du pist wol der genaden se,
Dar auf vert unsers trostes chiel!
910 Nu chom di zeit, daz got geviel
Dein schidung hie von diser welt,
Daz waz der sibenden frewden gelt,
Da dich got selben zu im nam
Mit leib und sel, als im wol zom;
915 Als christenleicher glauben sagt,
Daz du, müter unde magt,
Mit leib und sel enpfangen seist.
Sand Augustin uns schon beweist,
Aus seines hertzen pforten,
920 Er spricht mit warn worten:
„Di selig magt an alle mail
Hat mit Even flüch nicht tail,
Tzu der got sprach an schertzen:
Du wirst gepern in smertzen."
925 So müg wir von dir gewden,
Dein sun dir ist mit frewden
Geporn, des hab immer danch.
Di engel sungen süzzen sanch,
Di hirten frewten sich der mär.
930 An alle we, an alle swer
Wart geporn Jesus Christ.
Seid di maget ledig ist
Von Efen flüch, so hat si nicht
Mit Adams flüch chain pflicht,
935 Als sand Augustin veriach,
Wie got zu Adamen sprach:
„Du pist asch und erden,
Tzu aschen müstu werden."
Seid sij von paiden flüchen sei

940 Gerainigt, ledig unde frei,
So zimt der gotes müter wol,
Daz ir leip nicht fauln schol,
Wie wol er sei gestarben.
Lazarus lag verdarben
945 Drei tag tot, dem got erschain
Und sprach also: „Hebt auf den stain!"
Daz geschah nach seiner chür.
Er sprach: „Lazare chum her für!"
Der nu zu fauln waz geschikt,
950 Got in mit leib und sel erquikt,
Daz ist geschehen an Lazaro:
Nu stet der christen glaub also,
Daz di maget wandels frey
Mit leib und sel erstanden sei.
955 Di heilig schrift beweist uns des,
Wie durh den munt hern Moyses
Got selber uns gepoten hat:
„Er vater und müter an aller stat!"
Hat uns daz Christ geleret,
960 So hat er selb geeret
Sein müter hie für all di welt.
Des frew dich, magt, du gots gezelt,
Wie wol du pist in Josaphat
Gestarben: des ist vil güt rat,
965 Seid daz got selb auf erden
Begraben wolde werden
Und doch erstund am dritten tag.
Jonas in einem vische lag
Drei tag in meres flüte,
970 Got half im durch sein güte
Aus visch, aus wazzer an daz lant.
Gesunt und lebentig zehant
Er Ninive becherte,
Als in got selber lerte.
975 Seid Lazarus und auch Jonas
Ygleiher hie in sünden waz
Und doch erstunden sunder hel,
Paid mit leib und auch mit sel:
So gelaub ich michls paz,
980 Daz gotes müter sunder haz
Mit leib und sel erstanden sei,
Di waz aller sünden frei.
Gemaine ürstend ist volbracht
An ir, di uns zuchünftig gacht.
985 Also schreibt sand Augustin
(Und hat gruntleich den rehten sin
Mit warhait schon bedewtet);
Er spricht: „Di schrift gepewtet
Tzu ern alle heiligtüm,
990 Daz ist des christenglauben plüm:
Man sicht di heiltum pflantzen
In chrewtz und in monstrantzen,
In gold, in silber und in gestain;
Nu hab wir weder fleisch noch pain
995 Deines leibes, Maria,
Vor augen weder hie noch da,
Auf aller erde, klain noch groz:
Daz ist der warhait wol genoz,
Daz du, fraw, zu himel pist
1000 Pei deinem chinde Jesu Christ
Paid, mit sel, und auch mit leib.
Gesegente über alle weib,
Du pist erfült genaden vol,
Daz hat di schrift beweiset wol!
1005 Von deiner schidung spricht alsus
Der heilig munt Jeronimus:
„Es sei ze glauben christenleich,
Di ritterschaft von himelreich
Di gots erwelten klarn
1010 Mit aller engel scharn
Sein ir engegen chumen,
Tzu lob und auch zu frumen
Der gepererinne gots,
Ein halderinn seins gepots;
1015 Da mit würd si umbgeben
Mit grozzem liecht vil eben,
Und haben si gar sunder wanch
Gefürt mit geistleichem gsanch
In gotes tron ausgelesen,
1020 Der ir berait ist gewesen
Von anegeng diser welt.

Her Davit der hat daz gemelt,
Geschriben in dem salter stat:
„Sein wonung er geheiligt hat.“
1025 Nu ist di maget schon
Sein wonung und sein tron,
Sein tabernakel und sein palast,
Seid daz Christ, der edel gast,
Wont in irs hertzen klamm:
1030 Des frew dich, magt und amm!
Dyonisius der klar
Und Ysidorus offenbar
Schreibent paid und helnt gleich,
Ez sei für war in himelreich
1035 Drei ierarchey in gotes chraft
Mit ordenleicher aygenschaft,
Di bedewtent sunder rüm
Di heilikleichen fürstentüm,
Dar inn newn kör beslozzn sind,
1040 Als ich da von geschriben vind.
Der heilikleichen engel schar,
Der ampt und namen nemet war:
In ygleicher ierarchey
Geordent sind der chör drei,
1045 Aufgeschiket über sich.
Des hat di schrift beweiset mich,
Chorus daz wort bedewt zu mal
So vil an aufnemender zal,
Daz niemand höher greiffen mag
1050 Mit zal auf menschen-sinnes wag.
Di engel in dem ersten chor,
Der ampt und namen setz ich vor.
Angely bedewt ir nam,
Ir ampt daz ist so tugentsam,
1055 Daz ẏ ein engel wirt gegeben
Einem menschen (merket eben!)
Tzu hütter hie auf erden da.
Da schreibt in Omelya
Jeronimus bewerleich:
1060 Her zogt di maget klerleich
Mit frewden in den ersten chor:
Di engel fürten si enpor,
Und sprachen: „Fraw, zogt fürbaz,
In seit erhöhet sunder haz
1065 Gewaltikleichen über uns
Mit flüzzichait des süzzen pruns
Der milten parmhertzichait,
Da mit seit ir der welt berait,
Ir habt in pfleg und auch in hüt
1070 Alle christenmenschen güt,
Des habt ir macht und auch gewalt.“
Di engel sungen manikfalt
Vil süzzer stimm, lobes reich.
Hin zogt di maget wirdikleich
1075 Mit frewden in den andern chor.
Entslozzen waz der phorten tor,
Dar in so wart di maget frou
Enpfangen wirdikleich und schon.
Der engel nam gehaizzn ist
1080 Archangely in chürtzer frist,
Ertzengel daz bedewtet,
Ir ampt mit chrafft gepewtet
Über ein menig, als über ein stat,
Mit hüt, mit pfleg, nach gotes rat.
1085 Di engel sind erhöhet paz
Für di ersten (merket daz)
Mit ampt und auch mit namen snel,
Da von so schreibt Ezechiel:
„Auf deinn mewrn, Jerusalem,
1090 Hab ich gesatzt, als dir getzem,
Hütter, di da tag und nacht
Tzu sweigen nimmer han gedacht
Deines lobes wirdichait.“
Nu ist di chayserleiche mait
1095 Erhöhet für der engel schar,
Der welt und allen menschen gar
Ist si zu hütterinn gegeben,
Di nach irn hulden streben.
Anshelmus schreibet, fraw, von dir,
1100 Mit innerkleiches hertzen gir
Hat er getzimmert lobes paw;

Er spricht: „Du seldenreiche fraw,
Genaden überflüzzig vol,
Da mit so wirt erfewhtet wol
1105 All di welt, so wirt gesprengt
Alles erdreich und gemengt
Von überflus der gnaden dein."
Di engel sprachen: „Frawlein,
Tzogt fürbaz, daz ist unser rat;
1110 In dem chor habt ir nicht stat,
Wann ir über uns erhöhet seit."
Hin zogt di maget an der zeit
Mit frewden auf der himelvart.
Der dritt chor waz unverspart,
1115 Dar in di maget ward enpfang
Mit worten süzz und mit gesang.
Der engel nam tün ich bechant,
Prinzipatus sind si genant,
Daz spricht „di gfürsten engel."
1120 Ir ampt der gotes sprengel
Durchfewhtet und durchnetzet;
Di sind dar zu gesetzet,
Daz ainer pfligt sunderleich
Eins fürsten mehtig unde reich
1125 Mit seiner hüt, als über ein lant,
Di warhait wirt uns hie bechant.
Ez spricht durch der weishait chel
Der heilig prophet Danyel,
Als uns sein püch di warhait sagt.
1130 Für di engel ist di magt
Erhöht mit grozzer wirde,
Si pfligt mit steter girde
Des fürsten, der gewaltig ist
Chayser und chünig zaller frist
1135 Und aller grozzen herschafft,
Und di nach seines willen chraft
Höht und nidert, wenn er wil;
Sein macht hat nindert endes zil,
Der ist der magt undertan.
1140 Sand Lucas daz beweisen chan
Mit dem ewangelio,
Daz er uns schreibt redleich also:
Da in untz an den dritten tag
Di müter flos mit grozzer klag,
1145 Und in enmitten sitzen vant
Under den lerern altzehant
In dem tempel (daz ist war)
Da gie der edel fürste klar
Gen Betlahem an allen pein
1150 Mit Josep und der müter sein
Hin wider haim, als im wol zam,
Und waz auch in gehorsam.
Tzehant di engel sungen
Mit süzzn lobes zungen:
1155 „Tzogt furbaz, chayserinne her,
Ew wirt erpoten wird und er!"
Nu chum di magt mit frewden da
In di ander ierarchia.
Der virde chor waz ir berait
1160 Mit lob und auch mit wirdichait,
Mit gunst des höhsten rates.
Di engel Potestates
Gehaizzen sind, daz ist ir nam,
Di sind auch got gehorsam;
1165 Ir ampt daz ist also gestalt,
Daz si den tieflischen gwalt
Stillen wenig oder vil.
Waz wider got gewalten wil,
Daz wirt von in vertriben.
1170 Also vindet man geschriben
In dem püch sand Tobias,
Als mir di schrift ein weiser las.
Für den chor der engel schar
Ist Maria, der namen klar,
1175 Erhöhet hunderttausendfalt.
Er drukt und nidert mit gewalt
Der pösen geist betriegen,
Ir schünden müzz sich smiegen,
Si fliehent in und sind im gram.
1180 Wo Maria der edel nam
Mit rechter andacht wirt genant,
Da müz verschwinden altzehant
Der tiefel pald auf sneller vart.
Da von so schreibt sand Pernhart:
1185 „Der nam hat solher schrefft stawr,

Recht als daz wazzer lescht daz fewr,
Und als daz wachs verswinden müz
Von fewres chraft, also wirt püz
Der pösen geist, will unde werch
1190 Verschroten werdent in daz verch,
Wo man den namen nennet:
Er smelzet und verprennet
Der pösen geiste listichait."
Der engl schar waz ir berait
1195 Und fürten di vil hern
Fürbaz mit grozzen ern
Lobleich über sich enpor
Mit frewden in den fünften chor.
Virtutes ist sein namen;
1200 Di engel sich nicht schamen,
Daz si nach tugenden sind genant.
Ein ygleich chor ist so gewant,
Wie er mit namen gehaizzn ist,
Dar nach di engel zu der frist
1205 Des namen sunder walten,
Di darinn wonung halten.
Di engel in dem fünften chor
Mit tugenden gen den ersten vor;
Jr ampt ist, daz si zaichen tün
1210 Got zu lob, der welt zu sün:
Daz der engel ainer hat
Wol bewert mit rehter tat
Tzaihenleich mit gotes stewr,
Da er beschirmt in dem few
1215 Drew chind vor laid zu ainer stunt
In einem ofen, der enzunt
Waz mit grozzer hitze flam.
Chriehisch ist ir rechter nam:
Sidrach, Misach, Adenago.
1220 Her Danyel der schreibt also
Und weist uns auf di rehten spor:
Chünik Nabuchodonosor
Di selben chinder pinden hiezz,
In einem ofen man si stiezz
1225 Der mit fewr hitzig pran,
Dar umb daz si nicht paten an
Sein abgot zu der selben frist.
Si lobten got, den warn Christ,
Mit frewden in der haizzn glüt;
1230 Der engel pflag ir so mit hüt,
Daz in an leib und an gewant
Als umb ein har nicht ward verprant.
Di engel tünt der zaihen chraft,
Di in dem chor sind sedelhaft.
1235 Da für lob ich ein zaichen groz,
Daz Maria magt in ir besloz
Got und mensch an alle mail!
Daz zaihen pracht uns grozzes hail,
Daz di magt ein chint enpfie
1240 Und doch ir chewsche nie verlie,
Magt vor gepurt, magt in gepurt,
Magt nach gepurt. Gelükes furt
Wüt wir aus tieffes iamers pach.
Ysayas von dem zaichen sprach
1245 Mit warhait sunder smaichen:
„Got der gibt ew ein zaichen!
Ein magt enpfeht und gepirt
Einn sun, des nam gehaizzen wirt
Emanuel, frewt ewch des suns!
1250 Daz spricht ze dewtsch: got ist mit uns."
Daz zaichen hat manik tausent sel
Erlöst von hell fewrs quel;
Des lob wir christen alle
Di magt mit reichem schalle,
1255 Di uns gepar den fürsten her.
Ein solh zaihen nimmer mer
Geschehen mag noch nie geschach.
Der engel schar mit frewden sprach:
„Christes müter, chewsche magt,
1260 Lob und er sei ew gesagt;
Jr seit erhöhet mit genuht

über uns." Hin zogt di edel fruht.
Der sechste chor entslozzn waz;
Der magt man daz reigister laz
1265 Von namen und ampt des trones.
Merckt! Dominaciones
Beschriben stund des chores nam,
Der im von got vil eben zam;
Di Herschen-engel daz bedewt.
1270 Jr ampt mit gotes chraft gepewt
Den andern engeln under in
Jn den fünf chörn mer noch min,
Als der sein diener under im hat
Und den gepewt nach gotes rat.
1275 Zacharias bewert uns daz
Jn seinem püch, als ich es laz,
Daz offt ein engel hat gewalt
über ander engel manikfalt,
Daz er in wol gepieten mag
1280 Got zu dienst nacht unde tag.
Nu ist di maget, di ich main,
Christes müter chewsch und rain
Erhöht mit grozzer wirdichait
über den chor lanch unde prait,
1285 Daz si mag mit gotes stewr
Gepieten aller createwr
Auf erden und der engel schar,
Als got selber: daz ist war!
Seid got und si verainet sind,
1290 Si ist sein müter und er ir chind,
Si mag gepieten, wem si wil.
Di engel heten frewden vil,
Und sprachen all mit süzzer stimm:
„Tzogt fürbaz, edle gotes gimm!
1295 Jr habt mer lob und wirdichait
Dann wir, vil chayserleiche mait."
Nu zogt di magt wandels frei
Jn di dritten ierarchey.
Der sibend chor waz frewden vol,
1300 Als man ein chayserinne sol
Enphahen in ir aygen lant.
Trony, so ist er genant,
Daz bedewtet „gotes sedel."
Di selben engel sind so edel,
1305 Daz got auf in hat seine rů,
Wenn er wil, spat unde frů.
An allen zweifel red ich daz
Mit der warhait sunder haz,
Daz Maria müter unde mait
1310 Hat mer lob und wirdichait
Und hoher ern (daz ist war)
Dann in dem chor der engel schar,
Dar auf got rüt mit seiner chraft
Nach irs amptes aygenschaft:
1315 Seid got an allen smertzen
Rüt under irm hertzen
Newn moneid, mensch und warr
got,
Dem alle dinch sten zu gepot.
Von irn wegen spricht da von
1320 Der weis chünik Salomon:
„Der mich beschůf, der hat in mir
Gerüt mit lustikleicher gir
Jn meines hertzen klosen."
Mit lylgen und mit rosen
1325 Wart gestrewt der selden pan.
Di engel zogten mit ir dan
Und sprachen: „Chayserinne,
Vil süzze gotes minne,
Jr seit erhöhet wirdikleich
1330 über uns, des sei wir frewden
reich."
Di engel ir da schenchten,
Vil stymm aus cheln klenchten
Der magt zu lob nach unde vor.
Hin zogt si in den achten chor
1335 Der Cherubin genennet ist,
Daz wort bedewtet zu der frist
„Di erfülten in gotes chunst
Mit gotes weishait solher gunst,
Daz in ist haimleich unde still
1340 Taugen chunt der gotes will."
Der selb chor di wirde hat,
Daz got di engel wizzen lat
Seinn willen in rehter lieb.

Daz ich di warhait nicht zerklieb,
1345 Da von so wil ich reden mer
Von dir, du Christes müter her,
Daz dir von got geoffent ist
Mer chunst und weishait alle frist,
Denn all den engeln in dem chor;
1350 Dein lob get in mit weishait vor.
Du hast es selb versüchet,
Wie got des hat gerüchet,
Daz er von dir auf erden
Geporn wolde werden,
1355 Und daz doch nie verruket wart
Dein raine, chewsche, megtleich art
An mail, an als bechrenken;
Daz wunder nie voldenken
Chain engel moht noch menschen chunst:
1360 Du hast mit weishait solhe gunst,
Daz davon an deiner stat
Chünik Salomon gesprochen hat:
„Ich pins, di gotes weishait,
Her, ensprungen, schon berait
1365 Aus gotes mund mit lieber stewr
Gar vor aller createwr."
Des wol dich hewt und immer wart,
Des suns] traut, des vater zart,
Dez heiligen geistes süzze praut!
1370 Di engel sprachen überlaut:
„Da chumt di maget lobes wert,
Der wir haben lang begert
Got selb zu wird und ern,
Wir sullen mit ir chern
1375 Und geben ir gelaite."
Vil süzzer döne saite
Erklungen von ir griffen,
Man hort aus portatiffen
Vil süzzer stimm erhellen,
1380 Etleich mit den schellen
Slügen süzzer döne chlank,
Der engel schar nach frewden ranch
Mit trumet, mit pusaunen;
Man hort ir lob nicht raunen,
1385 Di engel sungen überlaut:
„Her chumt di edel gotes praut,
Von der ist lang geweissagt."
Hin zogt di wunnikleiche magt.
Der newnde chor stund offen
1390 (Gar stetikleihen hoffen
Sull wir christen all da hin)
Der ist gehaizzen Seraphin,
Der höhst und auch der lest,
Mit tugend volkomen der pest.
1395 Dar in di magt chom gezogt.
Vil tausent schar der engel progt
Vor ir, nach ir, und neben.
Der himel banir sweben
Sach si fürstleich hoh enpor,
1400 Wirdikleich aus ydem chor.
Wie er mit tugenden waz gezilt,
Dar nach geformet und gepilt
Waz yde banir sunderleich.
Di newnd di waz wunderleich
1405 Geflamet, auzz und inn,
Und macht doch nicht verprinn,
Und waz inprünstig, als ein glüt.
Der alle dinch mugleichen tüt,
An hilf und auch an stewre,
1410 Der alle createwre
Hat ordenleich besachet,
Der hat den chor gemachet
So maisterleich und auch sein ampt,
Daz er inprünstikleichen flamt
1415 Und chan im nicht geschaden.
Dar in hat er geladen
Di geist, den er ist günstig,
Di sterchleich sind inprünstig
In gotes lieb, frü unde spat:
1420 Di selben got erhöhet hat
Über ander engel unde gaist. —
Y mer y mer und aller maist
Di seligen hie got minnen

Mit hertz, mit sel, mit sinnen,
1425 Y grözzer frewd si haben dort;
Daz ist ein frewd über allen hort,
Daz si got stet ansehen!
Fraw, ich wil von dir iehen,
Daz nie chain mensch noch engl wart,
1430 Der got so lieb, so trawt, so zart
In hertzen hab, als du in hast
Und er dich auch mit widerlast.
Dein lieb sich flichtet als ein stranch
Durch gotes lieb prait unde lanch;
1435 In rechter lieb er zu dir cham,
Sein menschleich form er von dir nam,
Dar nach du in gepere
Liebleich an alle swere,
Tzertleich hastu in ertzogen,
1440 Daz er dein prüstel hat gesogen;
Tzu trost, zu hail menschleichm chunn
Nert er sich mit deiner sprunn,
Nie müter zoch so liebes chind:
Des ich mit lieb an dir enpfind.
1445 Fraw, ich han von dir gelesen,
Ob ez mügleich wær gewesen,
Du wolst für in den pittern tot
Geliten haben und sein not,
Sein marter und als sein leiden;
1450 Der iamer müst versneiden
Dein hertz alsam ein scharffes swert,
Des hastu als mit lieb begert.
Chain heilig mensch auf erden hat
Götleiche lieb frü unde spat
1455 So gantz gehabt, als du alain.
Di engel wundert all gemain,
Fraw, deiner warn himelvart
Durh all chör so unverspart,
Und sungen: „Fraget, wer ist die,
1460 Di aufdringt durh di himel hie,
Liecht recht als der margen rot,
Schön als der mon an alle not,
Tzart recht als di klare sunn?“
Dez frewt sich aller engel wunn.
1465 Etleich sprachen unverzagt:
„Ez ist di zertleich schöne magt,
Über all töhter wol gestalt
Von Jerusalem getzalt,
Vol der warn gotes minn,
1470 Gerehter lieb mit rainem sinn.“
Di magt antwürt auch hingegen,
Als Salomon von irn wegen
Gesprochen hat den warn sin:
„Der schönn lieb ein müter ich pin
1475 Und dar zu der schönn varcht,
Der schönn erchantnüzz unverwarht
Und aller heiligen hoffnung.“
Lob und er ward ir gesung
Mit süzzer stimm bedönet,
1480 Da mit ward si gechrönet,
Gesetzet zu den zeiten
Dem sun schon an sein seiten:
Lob und er ward ir gesait
Von der heiligen drivaltichait.
1485 Di potschaft di müst werden war,
Di Gabriel der engel klar
Von himel pracht auf erden,
Si scholt di höhste werden;
Als si mit sel und auch mit leib
1490 Gesegent ward über alle weib,
Also sol si in himelreich
Mit leib und sel sein ewikleich.
Welich christen des gelaubet nicht,
Der hat ein chranche zuversicht.
1495 Nu frew dich, müter unde magt,
Waz von dir ist geweissagt,
Daz ist alles worden war,
Du pist über aller engel schar
Erhöht pei got in himelreich,
1500 Über all martrer wirdikleich,
Waz peichtiger in himel sind,
Tzwelf poten, alle raine chind,
Di lerer und junchfrawen,

Dar über hat gepawen
1505 Got selber dein gesezze
Im gleich und ebenmezze.
Der frewden la geniezzn mich
Und alle, di da haben sich
In dein genad ergeben,
1510 Di christenleichen leben,
Fraw, di hab in deiner hůt.
Maria nim von mir vergůt
Daz, wenn ich getichtet han
Dein lob, ich chůnsteloser man.
1515 Fraw, du pist also gůtig,
So tugenthaft, diemůtig,
So gar durchchewsch an alle mail,
Ich hab daz hunderttausent tail
Deines lobes nicht geticht
1520 Und also wirdikleich bericht
Aus meines chranchen hertzen grunt:
Di heilig schrift ist mir unchunt,
Ich chan laider nicht latein,
Davon ist meiner chůnste schrein
1525 Mit maisterscheffte nicht getzirt.
Daz klag ich Peter Süchenwirt
Offt und dik tzu maniger stunt:
Got dank vil maniges priester munt,
Der mir mit stewr tzu helf cham,
1530 Der aus bewerten půchen nam
Di heilig schrift, und mir di gab,
Daz ich di red volendet hab
Tzu lob der magt von Engellant,
Di Christes můter ist genant,
1535 Di uns hat Even flůch verslicht.
Di siben frewd haizzt daz geticht:
Ich wůnsch, daz es ir wol behag,
Di unser sůnd vertilgen mag,
Als ir genaden wol an stat.
1540 Da mit di red ein ende hat. —

XLII.

Die red von dem jungsten gericht.

Got, herr, du pist der chlar ursprinkch,
Der gar mit weisshait alle dinkch
Durchfewchtet mit der suezzichait,
Die redleich sache mit witzen trait
5 Chunst und vernunfft in hertzen grunt,
Daraws so fliezzen durch den munt
Synn und wort verstentichait;
Pis mir mit deiner hilff berait,
Daz sich der chlarn weisshait dein
10 Ein tropph senkch in meins hertzen schrein
Und daraws wider fliezze,
Daz sein mit ler geniezze
Manikch mensch, daz hie in sünden lebt
Und wider got mit willen strebt!
15 Mensch, dein ist der aigenwill:
Got herr, den ler mit senffter still,
Daz er dir undertênig sey.
Der aigenwill der wont uns pey,
Daz wirt nu ubel oder gůt.
20 Nu sterkch uns hertz und auch den můt,
Daz wir noch deinem willen leben.
Hie wil ich rat und ler geben.

O mensch, gedenkch, daz du pist
Ein erden und ein swacher mist,
25 Und wirst ein snöder aschen;
Du solt di sünde waschen
Mit haizzen zeher von der sel;
Gedenkch, daz der helle quel
Geit ymmer ewichleichen pein;
30 Gedenkch daz churtz leben dein,
Wie daz swindet tag und nacht.
Wo chumpt dein chraft und auch dein macht,
Wo chumpt dein chlainot und dein schêtz,
Wo chumpt dein wuecher und dein sêtz,
35 Wo chumpt dein herschafft, dein gewalt,
Dein güte gepêr, dein schön gestalt,
Wo chumpt dein lewt und auch dein gût,
Wo chumpt dein frecher stoltzer mût,
Dein schallen, gûfften, gewden,
40 Dein tantz in hohen frewden,
Wo chumpt dein witz und all dein sinn,
Wo chumpt dein lust noch valscher mynn,
Dein perlein, porten, spangen,
Dein roter mund, dein wangen?
45 Chain maister lebt, der daz wend,
Ez nêm mit jamer gar ein end;
Der tod ez alles uberwind;
Die zarten weib, die lieben chind
Sterbent hie ze angesicht.
50 Dein sel ist übel awsgericht,
Mensch, daz du lebst in übermût,
In hochfart, und tûst lützel gût;
Du lêst dich nicht erparmen
Die chrankchen und die armen,
55 Die witwen und die waisen,
Die chanst du vil wol naysen
Und scherffleich mit in zürnen;
In stökchen und in türnen
Nimpst du dem ebenchristen ab
60 Gesunten leib, dartzû di hab:
Lêst du dir nicht ze hertzen gan
Dein nächsten, noch dein undertan,
So wizz für war, daz Jesum Christ
Dein so gar gewaltig ist,
65 Er mag dich tötten, wann er wil,
Mit leib, mit sel, an endes zil.
Waz helffent dich die güten vest?
Die müst du lazzen hie ze lest.
Dovon dir nymmer lieb erscheint,
70 Als pald si werdent deinem veint,
Als deinem frewnt: daz vil geschicht,
Als man ez wol mit augen sicht,
Daz manikch grozz geslêcht zerget,
Daz sein ein zehen nicht bestet:
75 Nam und wappen swint zuhant,
Als daz gemêl an ainer want.
Wenn ein mensch nicht tugent hat
Und got nicht fürcht, frue und spat,
Dem fluecht got, als dem veigenpaum,
80 Der nicht trüg frucht, und stund geraum,
Und het doch laub und ezzt ze stewr:
„Slacht ab und werfft in in daz fewr,"
Sprach got, „wenn er unfruchtig ist!"
Nu wil ich raten zu der frist
85 Allen menschen jung und alt:
Nu fürcht got und seinen gewalt;
Sich pirget nichtz vor seinem gesicht.
O mensch, nu fürcht daz streng gericht,
Daz got zu jungst haben wil
90 Tzu Josaphat, da iamers vil
Den ungerechten wirt beschert,
Und all ir sæld ist gar verzert.
Waz menschen ye geporn wart,
Die muezzen auf die selben vart,

95 Unedel und auch hochgeporn.
Die engel plasent auf die horn:
„Wol auf ir toten, dez ist zeit!"
Siech mensch, wie dann dein sach leit;
Da mag dich gehelffen chain gevêr,
100 Die valschen prief die sind unmêr
Dem richter, der ez alles wais;
Du macht nicht gen in champhes chrais
Fraidichleich mit deiner wer,
Du hast auch niemant, der da swer
105 Für dich, daz du unschuldig seist,
Ob du in haubtsünden leist.
Chain valscher ratgeb raten mag:
„Herr, vertziecht daz recht den tag,
Ein ander zeit wirt ez wol slecht."
110 Hast du dem armen hie daz recht
Durch hazz, durch geitichait verzogen,
Wêrleich du pist da betrogen;
Ez ist dem richter alles chunt.
Gêbst du ze ratmiet tausent phunt,
115 Ain weil dir nicht vertzogen wirt,
Wie vast dein sel in iamer swirt
Mit wainen und mit zannen.
Dich hilffet do chain pannen,
Chain pürgschafft, chain liegen,
120 Du chanst nicht betriegen
Den richter, der da vor dir sitzt,
Der plütvar swaizz für dich geswitzt
Hat in seiner grozzen not
Und zaigt dir die fümf wunden rot
125 Tzu urchund seiner marter groz.
Der sünden, der dich hie verdröz
Durch scham, ze sagen an der peicht,
Si wêrn swêr, si wêrn leicht,
Die du mit willen hast verswigen,
130 Die sind ze iamer dir gedigen:
Der tewfel nicht vergezzen hat,
Er schraib si paide frue und spat,
Und zaigt dem richter deine werich,
Du macht nicht fliehen uber twerich,
135 Noch versliessen in chain hol.
Dein hertz daz ist iamers vol,
Wenn du siechst der gerechten schar
Wolgemüt und hymelvar,
Und du so iemerleichen stast
140 Vor got, als du verdienet hast, —
Da ist chain widerstellen:
Nur himel oder hellen,
Der selben weg der sind nur zwen,
Got geb, daz wir den rechten gen,
145 Und nicht den zu der linkchen hant!
Mensch, huet dich vor sünden pant.
Dein engel zaigt die güten tat,
Die hie dein leib begangen hat:
Ist der vil, dez wol dich wart,
150 So chumpst du fröleich auf die vart.
Hast du gehabt zu sünden phlycht
Und hast du hie gepuezzet nicht,
Daz muezz der sel da laiden.
Der richter der chan schaiden
155 Die schêffel von den chitzen,
Und spricht mit güten witzen:
„Chumpt ir gesegenten in mein reich,
Daz ewch berait ist ewichleich,
Ewr frewd nicht ende hat."
160 Tzu den verdampten spricht er drat
Tzornichleichen der gehewr:
„Get, ir verfluechten, in daz fewr,
Daz ewch in grozzer pitterchait
Mit allen tewfeln ist berait!"
165 Ach wie ein schaiden da geschicht!
Der prueder mag der swester nicht
Gehelffen, noch daz weib dem man,
Daz chind dem vater nicht enkan
Gehelffen in der grozzen not,
170 Da ist der pitter grimm tot
Ewichleich und ymmer!
Mensch, nu la dez nymmer:
Gilt und gib wider und tue recht.

Dich helffent ritter noch die chnecht,
175 Wenn du ze lest von hinne verst
Und dein leben hie vertzerst
In sünden und in missetat.
Durch got, nu volg weisem rat;
Hab peicht und puezz und gantze rew,
180 Deim ebenchristen pist du trew,
Den armen hilff mit deinem rat,
Wo du macht, frue und spat;
Gepett, dartzu almüsen geben
Lernt dich gên himel streben;
185 Und huet dich vor unrechter hab!
Mensch, dez volg untz in dein grab,
Dez macht du wol geniezzen.
Huet dich vor pluetvergiezzen:
Snellew gæch ist nymmer güt.
190 Gedenkch, daz Abeles plüt
Über seinen prueder schray vor got.
Pis gütig und halt sein gepot.
Ain tugent wol die ander zirt,
Rat ich Peter Suechenwirt,
195 Dein prief halt stêt und deine wort,
Daz macht dich sælig hie und dort.

XLIII.

Die red haizzt der froind sin.

Ich suecht gedicht in sinnes chor
Und sprach: got mir gelükch geb.
Mich daucht, ich trüg der fremden roch,
Do ich chom auf der chunste beg.
5 Den eylt ich nach für einen tan,
Do vand ich ein zerprochen sib,
Daz hefft ich zü mit einer nat
Und scheibt ez von mir auf ein bis.
Do stuenden pluemen prawn und bla,
10 Weis und gel, und da pey rot:
Gieng ich do für auf ein alb,
So sprêch man leicht, ich wêr ein tor,
Da nür læg eis und chalter sne
Und nyndert chaine gluende chkol.
15 Ritt ich die vasnacht hin gen Ens,
Von chelt gewunn ich graben lokch.
Waz ich verswcig, daz sag ich niem
Fürbar, da ich allain ge;
Ist der scheiblig akcher mein,
20 Nach der sat ich in wol eg.
Mein lieb daz chert mir den nakch,
Daz macht mir mein graber part,
Daz ich mit ir nicht schimphen chan,
Dovon si gicht, ich sey ein trapp.
25 Lieb, wirff mir der frewden pal,
Daz ich mein sendes hertze lab.
Solt ich dovon sein ein lapp,
Daz ich nicht han gelukches bal?
Sæzz ich in dez wunsches chkram,
30 So möcht ich geben mit der bag,
Pey dem phund und pey der markch,
Als man ez vert und hewr gab.
Der chunst ich holdes hertz trag,
Und ist mir lieber denn ein mor;
35 Offt stiht mich der unchunsten gart,
Daz ich lieber wêr zu Rom.

Ich setz drey puechstab oder fier,
Daraws zway wort, zwen sin ich
chker;
Frört mich nicht chaltes sinnes reif,
40 Mich daucht, ich wêr der chunst ein
rekch.
Ein aptgot waz gehaizzen Bel,
In Daniel ich daz las;
Danieln pais chain leb
Und want doch in ir grüffte sal;
45 Der gotes engel fürt im dar
Abakuk und auch sein nar:
Im lewff wol gelukches rad,
Do all sein ungemach hin ran.
Die pösen warff man hin zu tal,
50 (Die warn gar an trewen lam)
Got die gerechten nicht enlat,
Sam Danieln zu dem mal,
Der blaib gesunt, dez nemet bar,
Und waz gegeben in todes ram
55 Tzu Babilon und nicht zu Rab:
Dez todes hert die wart im mar,
Die siben leben ane ber
Frazzen do die pösen man:
In wuechs ungelükches reb,
60 Ir leben pald ein ende nam.
Der fröind sin haizzt die red,
Und get auf spêher chunsten kam:
Er sey diser oder der,
Chain tummer ir mag sprechen
mat.
65 Die ticht ich Peter Suechenbiert,
Ob si geval den chluegen wol;
Mein chunst ich recht und redleich
treib
Und sag den milten preis und lob.
Die red ist mit vercherten worten,
70 Daz merkcht ye an der festen silben,
Die antwurt irm genozzen hinder
sich
Und für sich, und ist gedicht chrewtz
weis.

XLIV.

Die red ist Equivocum.

Heyliger geist, sterkch mein ge-
müt,
Mich hat mein torhait vil gemüt,
Dovon ich trag der sunden last,
Ich pitt dich, daz du mich nicht
last.
5 Herr, du pist der ewig hort,
Ich wolt vil gern, daz mich hort
Dein parmung, die ich fleizzig man;
Gewer mich unbesinnten man,
Wez ich dich, lieber herr, pitt;
10 Ich han auf erden churtze pitt,
Nur wie lang du selber wild;
Ich pin allen tugenden wild
Und laider nur den sünden zam;
Waz ye meinem leben zam,
15 Daz waz der sel widerpart,
Dovon so grabet mir der part.
Und halt mich ab der frewden pan,
Daz ich icht in dez tewfels pan
Gevall und in sein acht;
20 Und wêrn meiner acht,

Den widerriet ich disew vart
Dez hellhundes, der do vart
Dez menschen, wo er chan und mag,
Er ist chain frewnt noch auch chain mag;
25 Gar listichleich er zu dir rant
Und stach dich durch dez sinnes rant,
Mensch, mit seinem scharffen ger,
Daz du nu hast zu sünden ger
Tag und wochen, zeit und weil:
30 Er hat geswerzet auch sein weil,
Dar under er geschriben list
Dez menschen sünd und auch sein list,
Darzu er schündet frue und spat.
O mensch, nicht hinkch an einer spat
35 Dez christenleichen glauben,
Du solt ich ee glauben
Dez zweivel; und pis tugent vol.
Tue nicht als ein iunger vol,
Der sich nicht wil zaumen lan.
40 Die sünd dich pindet an ir lan,
Als du seist ein wilder per.
Ach, daz ich der sünden per
Also vil gerichtet han;
Dez pin ich traurig als ein han,
45 Der chrancher stet auf durrem reis.
Hilff, milter got, daz zu mir reis
Der suezzen tugent chern:
Solt ich armer von dir chern,
Lieber wêr ich nicht geporn.
50 Ich chund mit sinn nie geporn
In deiner weysshait zymmerbant.
Waz ich ye für seyden bant,
Daz waz zwirm; ich tummer tor
Chloph an deiner parmung tor.
55 Lieber herr, chum her für,
Mit deinen gnaden du mich für
Von disem ellend an dein schar,
Ez hat gestoben auf mein schar
Der sünden vil zu manigem mal.
60 Gib mir tugent, die ich mal
Tzu meiner sel, daz ist mein hail.
Hilff, höchster artzt, daz ich werd hail,
Ich pin laider sünden wunt.
Mein sel die wolt, daz ich mich wunt
65 In götleich lieb vil vast:
So veir ich vil und vast
Vor güten werchen, tag und nacht;
Dovon mir ungemüte nacht
Und chrenkchet mir daz leben.
70 Seid daz die wilden leben
Sterben auch, daz wig ich ring.
Milter got, hil, daz ich ring
Nach deinen hulden alleweg,
Daz ich mein sünd in rewen weg,
75 In peicht, in puezz, auf gleicher wag.
Ich var auf ungewizzen wag,
Der tobt mit wilden unden,
So chan ich ob noch unden
Mit hilff chain stewr greiffen;
80 Gedankchen als die greiffen
Fliegent für mich hin und her,
Ich pin dez mütes nicht so her,
Daz ich mich setz gedankchen wider,
Si lauffen gegen mir als di wider
85 Und nement mein mit stözzen ram:
So wolt ich in der chunsten ram
In golt, in seyden slingen,
So drot mir mit der slingen
Unchunsten chemph mit sender wer;
90 So sten ich in die obern wer
Und sprich: „Mein frewnt, darumb nicht schilt,
Hab vil mit der chunsten schilt,
Und lazz sein walten gotes nam."
Waz ich ye von den milten nam
95 Und noch von in geholffen wirt,

Dez chan ich Peter Suechenwirt
Laider nicht gedankchen
Mit worten, mit gedankchen
Chlain noch groz, daz ist mir lait:
100 Vergeltes, der do für uns lait
Den tod, der helff uns gar gericht
Tze iungst hin für sein gericht
Tzu seinen erwelten schaffen,
Er solt nicht anders schaffen:
105 „Chompt, ir gesegent, in mein reich,
Daz ew berait ist; die ich reich
Tzu samen, die sind mein hab,
Die für ich wol in mein hab,
Daz si pey mir in frewden sein."
110 Maria, hilff, so werd wir sein,
Dez, den du an mail gepar,
Daz er also mit uns gepar,
Daz wir von im nich schaiden.
Stos in der parmung schaiden
115 Dez strengen urtailes waffen,
So schrey wir nymmer „waffen!"
Schel von uns der sünden schal
So hab wir frewdenreichen schal.

XLV.

Ein red von hübscher lug.

In einem winter daz geschach,
Daz man di rosen prechen sach
Auf einem chalten eyse,
Do wuchsen schon ze preyse
5 Di liligen und di plümen vein.
Da von so müz ich trawrig sein,
Daz di Tünaw ist verprant.
Tze vasnacht in der zuker lant
Fleüzzt von hönik ein grozzer pach.
10 Hört, wi ein wunder do geschach
Tze phingsten pei der obern mül:
Do slüg ein ris ein alte hül
Tze tot durch irn süzzen smak.
Ein mais tet ein cholben slak
15 Daz di welt so gar erhal.
„Wol her und pheyfft uns einn schal,"
Sprach ein alter ezzeich chrüg.
Dar noch so tanzten in genüg
Tzwo tæken wol gesliffen.
20 Ein humel het gephiffen,
Daz ein perk tet einn schray.
Ein amais legt ein gans ay,
Daz vlag gen Tziper uber mer.
Ein turm lief in einer wer,
25 Daz sich ein man so gar erschutt.
Wazzer perlein tawsent mutt
Wuchsen auf dem Marichfelt.
Da giengen fisch so schon eintzelt
In einem eselgarten.
30 Stummen und narren
Süngen zu rat umb dise not.
Ein maus ein leben slüg zu todt
Tzu Tyrol in dem walde:
Do liefen also balde
35 Tzwo neugeslagen leyren.
Vasten und veyren
Ist der christenheit verpoten.
Ein kost ward nie so wol gesoten,
Der man enpeizzen mocht.

40 Daz mir zu reden tocht
Umb die newe jerigen chûe.
Da riet ein alte plahen zue
Daz si nem ze weibe
Mit seinem stoltzen leibe
45 Ein scher. Durch seinen ubermut
Ein chrewtz vergoz sein aigen blut
Umb die newnfächtigen swer.
Ein güte pleyen tuechscher
Pawt zu Etzelburg den sal.
50 Ein altes weib tet einen val
Aus einem grund uber einen perk.
Ein steinwant slof in ein twerk,
Davon verpraten ward der Rein.
Tzwelif järige swein
55 Gepar ein jud an einer stunt:
Des sangk so hell ein todter hund
In seiner chalten weise.
Michels paz ich preyse,
Daz smaltz von chiflingen,
60 Damit so chan man twingen
Die siechen von den gesunden.
Ich hab sein wol emphunden,
Waz fraw Eva der slangen riet.
Mit pley man wol den stahel schriet
65 Tze weinachten in dem summer.
Ich frew mich, daz ich tummer
Sol fliegen hin gen Josaphat.
Ein neugeborns chemphrat
Vecht mit einem tursen stark.
70 Des wett ein peltz umb zehen mark,
Ofen leg in einem see.
Daz saltz seudet man auz snee.
Daz hab ich offt und dik gehort,
Trew sei noch nie zerstort,
75 Des wett ein ochs umb groz gelt.
Tze Rewssen auf dem Tulner velt
Sind vil der süzzen pawrn,
Trebern und glawrn
Sind pezzer vil denn chriechisch wein.

80 „Lieber gevater, lat daz sein,"
Sprach ein beer zu einem stadel,
„Ja habt ir nindert chainen tadel,
Ir leuffet wol die wette."
Do lag in einem bette
85 Ein chorb pei einem cholensak,
Die lewchten alz der liebe tag
Vor lieb, der sie phlagen.
Sol mich des nicht betragen,
Daz die welt ist alle mein,
90 Der mon auch und der sunnen schein?
Hab ich erseitzt und erdacht,
Es ist nicht maisterleich volbracht,
Daz das meer versunken ist:
Des vert man hin in sneller frist
95 Und fült die selben gruben
Mit chêss und auch mit rüben,
Darawz sewdt man den pesten medt.
Ich sach ein lidrein fensterprett
Den chunig von Engelland begraben.
100 Ein ygl floch mit einem raben –
Uber meer piz er gewan
(Des lacht!) ein hültzew khann,
Do er in seinen frewden saz.
Ein alte tasche sich vermaz
105 Tzu dönen paz mit vollem rat
Für die glokk zu der Newenstat.
Mir sagt ein offen wolgesmyrt,
Ich hiez davon nicht Suchenwirt,
Daz ich nindert vinden chan
110 Ein henn, die maistert zwelf han,
Daz si ier legten ayer.
Ein ströbeiner Peyer,
Dem was die werlt so wol beschaut,
Des pin ich chünig in Schottenlant.

XLVI.

Gar ain schöne rede von der Liebin und der Schonin, wie sie kriegten mit ain ander.

Der clügen sprüch ain anefanngk,
Der ferren rais ist mir ze lanngk;
Ich müss mich underwinden,
Wann ich kan nit erfinden
5 Die fremden wort in meiner unkundt,
Die hondt weiser maister mund
All durchfeuchtet uber al:
Davon ist mir der steyg zu schmal,
Und baydenthalb hin gefaren;
10 Wie soll ich dar under geparen,
Das ich köm auff die rechten strass,
Davon ich niendert nit gelas,
Darnach sich mein hertz sent und dobt,
Und, wurt der Main von mir gelobt,
15 Mit seiner güt durchsüsset sich?
An ainem morgen da kom ich
In ain auwen über ain prunnen;
Ich hört und sach da fräudt und wunnen.
Allerlay gar manigfalt:
20 Der edel prunn der was so kalt,
Ich kom uber das hert geslyns,
Er gab den edeln würtzen zyns,
Er durchfeuchtet gar den anger,
Die liechten plümen, alle swanger,
25 Leuchtent auss der pluenden gufft,
Damit des süssen Mayen tufft,
An yedem platt gesprenget,
Darauff der May sein dolden henget
Gar wunneklich darein gesencket,
30 Daz er sich vornan nider hencket;
Maniges er da nider zwang,
Ee daz der sunnen auffgang
In mit irem schein ze hilffe kam
Und in des tauwes sucht benam.
35 Der anger wol getzieret was
Mit plümen, leuchtent durch das gras,
Frölich sie sich ertzaigten,
Da weyss, gel, praun, rot und pla,
Da von der anger geströwet was,
40 Ains durch das ander in dem gras
Den plan so lustlich ziertent,
Dem liechten Mayen sie hofiertent,
Tzu frouden warent sie so schnell'
Die vogel erklungent ire kel,
45 Nachtigall, lerch und gallander,
Trostel, amsel und auch ander
Sungen alle uber al
Inn dem chlügen weiden tal
Under ain ander quint und quart,
50 Das man es in dem waldt erhart.
Tzwen steyg zu dem prunnen giengen:
Tzwü frawen sich der rays verfiengen
Ir yegliche besunder;
Mich nam des michel wunder,
55 Was sie begynnen wollten da.
Ich verparg mich vor in anderswa,
Und liesse mich nit da finden,
Ich stondt hinder ain lynden,
Ich sach in zü taugenleych,

60 Sy warent bayde froudenreych;
Ir grüssen, ir dancken was ge-
maydt,
Das ich in solicher wirdigkait
Nie gesach so hohe prysen,
Daz mich syn und mut da wisen
65 Daz ich zum ersten plicket an;
Mich daucht, wie der waldt en-
pran
Und wäre in feures flammen en-
zundt.
Ir wênglin und ir roter mundt
Was gevar als ain rubein,
70 Ir kel und auch ir helslein,
Wol geschicket ir praune pra,
Ire spylende ougen stünden da,
Tzierlich was gar ir gepären,
Geleich als sams zwen engel wä-
ren,
75 Und kâment auß des hymels landt;
Also veinlich was ir gwandt.
Aine zu der andern sprach:
„Nu nenn dich mir und ich dir
ach,
Sage mir den namen dein,
80 Ich lasse dich wissen ouch den mein.
So bin ich die Schön genannt,
Meinen namen tün ich dir bekannt."
„So bin ich die Lieb," sprach sie
zu ir,
„Wollauff, gespyl und gang mit
mir!"
85 Sie sassen zü dem prunnen nider.
Die Schön sprach zu der Liebin
wider:
„Weliche baß geadlet sey,
Die drink vor auß dem prunnen
sey."
Die Liebe sprach: „Das bin ich;
90 Davon zum ersten trencke mich."
Die Schön sprach: „Das mag nicht
sein.
Wer enzündt ist in der Schöne
mein,
Der hat des tages hohen müt,
Wenn er mich anplicken tüt,
95 Und schadet meinen zuchten nicht,
Wenn er mich zum ersten ansicht.
Syngen, tantzen und hofieren
Pfeyffen, stechen und durnyeren
Das komet alles von mir dar,
100 Man nympt meiner schonyn war;
Von dir geschicht mir ach und wee,
Ich soll pillich trincken ee."
Die Lieb zu antwurt was berait:
„Dein nam ist michel und ist
prayt,
105 Und gibt dabey clainen trost;
Nyemant wurt von dir erloßt,
Er wert ain weil, ain kurtze frist.
Noch waißt du nit, was Liebe ist.
Ich bin in mannes hertze einclosen,
110 Ich kan haymlich locken und kosen,
Vil gedenck sindt mir undertan,
Die süch ich, wa ichs finden kan,
Alle krum di mach ich schlecht,
Ich drinck pillich vor mit recht."
115 Die Schön da gar zornig wardt:
„Du rayßest mich vil ser auff der
fart,
Du nympst mir witze, müt und
auch synn,
Du bist ain rechte aüwerin,
Und hast weder rü noch rest.
120 Unverworren ist daz best,
Des fröwent sich mein diener all,
Ich trinck pillich vor mit schall."
Die Liebe sprach: „Du pist mir
gram,
Davon das ich kan machen zam
125 Manges fremdes hertz so wildt,
Das sie gen ain ander werden mildt,
Ir baide trew hon ich verspart.
Das vor hie auch finster wardt,

Das hon ich allessampt erleucht,
130 Das so manig ban mir verfleucht
Und naigt sich in mein gepott.
Ich brinck pillich vor mit rott,
Wann ich auff güten gedinge paw."
Tzu dem krieg da kom ain fraw,
135 Die was genannt und hieß die Mynn,
Sie sprach: „Als mich bedunckt in meinem synn,
So soll der krieg wendig sein,
Das sprich ich auff die trüwe mein."
Da potten sie baide ir hennde dar.
140 Die Mynn die sprach: „So nempt mein war!
An der Schöne leyt der plick,
Damit gewann die Lieb den sigk.
Die Schön macht mir mein wænen kranck,
Die Lieb gewann den vorganngk."
145 Da tranck die Lieb und gab der Schön,
Und giengent in des waldes gedön;
Ich waiß nicht, wie sie es mainten,
Das sie sich alle drey verainten,
Und komen nicht mer herwider.
150 Nun hon ich mir gedacht syder,
Das Liebe alle ding betzwingt
Und dasselb herwider pringt,
Es sey frawen oder man.
Wem hertzenlieb hat wol getan,
155 Dem tüt es in den augen wol,
Und wær es geverbet als ain kol,
Es ist tze plicken hermlin vein.
Lieb ist das liebste vingerlein,
Damit alle trüwe vermähelt wyrt:
160 Also spricht der Süchenwirt. —

Verbesserungen und Lesarten,

oder:

Angabe der Stellen,

welche theils im Abdrucke des Textes schon berichtigt sind, theils einer Berichtigung bedürftig erscheinen, so wie vergleichende Uebersicht der bedeutenderen Lesarten der, bey der Ausgabe benutzten, Handschriften. — Da, wo die Handschrift nicht ausdrücklich genannt ist, hat man immer die Sinzendorf-Thurn'sche Handschrift zu verstehen, die dem Abdrucke zum Grunde liegt.

I.

16. Wurd. 18. Durch leuchtich. Das Wort ist in der Hds. zum Theil verwischt; man vergleiche aber die ähnlichen Stellen in der goldnen Schmidte des Konrad von Würzburg, wo dieses durchleuchtig häufig vorkommt, z. B. v. 8, 1109, 1411. 37 und 39. Die Endworte bewart und behüt sind schon in der Hds. aus berait und bewart verbessert. 50. siber, Schbf.

III.

9. pehertet. 29. höchstert. 122. denn. 140. mit morgen taugen perlt lak. Dieser, in der Hds. ganz sinnlose, Vers erhielt durch Weglassung eines n seine wahre Gestalt.

IV.

Der Abdruck ist nach der Sinz. Thurn'schen Haupthandschrift: sie ist nur an folgenden Stellen verbessert worden, wo die jüngere Handschrift, deren Lesarten unten folgen, richtiger war.

10. ztem. 61. tazen. 63. chunden. 134. gab er das gold. 207. ron. 253. leicht. 256. manigem. 286. ornet. 308. fehlt si. 320. Biz der. 329. im not. 331. weis. 345. Huer. 393. warden. 396. zu dems. man. 435. sperd. 462. vrey. 487. der Has. 513. ungeschaidenheit.

Die Handschrift der k. k. Hofbibliothek biethet folgende, bedeutendere Lesarten:

Ueberschrift: Von hertzog Albrechts Ritterschafft in Prewssenland anno dni. m° ccc° lxxvii. 8. Und sein will. 10. im zem. 17. bart. 26. Auch rait graf Hainrig von Muntfurt. 27. Sein trew. 42. Het sie. 45. mundt veracht. 49. An harnasch rossen und an wat. 57. In frembden manigerlaye. 61. tantzen. 69. Dem edlen. 70. tugentreiche. 76. folirten. 81. Mergenburg rukh hin fürsich paz. 83. Heinreich von Ehraprod. 90. Von sch. 94. Da sach ich hoher eren werk. 98. Ygleich mann er sawmte. 104. Eherg miter milde. 116. Ehlar Rainfal. 120. Die reichart. 121. So daz. 124. durch ere geben. 127. Yderman von seinem Kant. 131. Hainrich von prukhdorf was dain. 132. landen ich main. 134. der daz gold. 138. stipe stam. 139. Erhalden. 141. Lawt man rüst. 162. Littabo. 166. man palt. 167. Gmollen auf. 172. der kaufft drey. 174. auf die bart. 177. Gotes mut ist genant. 178. durch sein lant. 180. An di sappen. 183. glêsein tief. 184. auf der pruck. 187. wymel. 190. morner. 191. und gar. 197 und 198, fehlen ganz. 199. nie mer. 204. man rennen sach. 206. gruben. 207. Tief wasser prukhen noch ran. 211. in der wuchst. 216. het in der. 218. Darumb. 234. nicht mer gras. 239. Pangnet. 253. iiecht gevar. 256. Daz er p. manigen. 268. zyli. 272. Pezze. 282. Das er. 284. dieselbe gab. 286. arnet. 300. Da sich. 304. Grimich leuth mit. 308. Si fehlt in der Hds. Nun sind di Verse so versetzt:

308. Des nachts si chomen selin inder
311. Si stachen lewt und schitzen roff
312. Und fluhen wider auf das moß
377. Piß an den satel in den pruch
378. Herab herab denselben spruch
309. Mit lauter stimm si schriren
310. Gleich den wilden tiren
313. Daz triben si die gantze nacht
314. Des morgens da der tag hergacht

317. Das her Marschalich. 318. Gotthart von lins. 320. Biß yderman. 321. chomen genten. 323. So sich. 324. Daz ez wart

tag. 326. in die lant. 327. siben gestirn. 331. weib. 344. Die prewssen. 345. hüner. 353. Ein gueten zaun. Die Stelle von V. 367 bis V. 372 eingeschl., steht nur in dieser Handschrift. 372. lehen. 384. Damit das her. 392. Zu tisch. 393. worden. 396. mit dem s. mal. 398. hetten. 402. eriagt. 408. rayval. 427. her verwuchst. 429. Sameyd Ruzzen Stragel. 432. So fawlt. 434. leut gar ser. 435. so chast. 436. vor tzitern. 443. So er kam. 446. gerör. 451. Hertzog Albrecht tzu sch. 457. Weit auf daz chermisch hab. 461. Von Sternberg. 463. Walsing. 467. Der Eva. 473. granden. 474. noch gesanden. 476. Daz sprach. 479. ran. 480. Mit sporn tet man im gedan. 484. und auch gemach. 485. eren rechtes walten.

487. Jesk Swab und pechin und auch der haß
488. Von Colobrat der dritte was
489. Hainrich List und Albrecht
490. Meissner genant ein edl knecht
491. Von Koln her Ruprecht chraft genant

494. Wilhelm und Rusthart. 495. Daz zehent. 513. unbeschaidenheit. (vergl. das Wörterb.) 515. Daz. 523. tzu Resem. 528. A. es sey. 537. Het mayde. 541. Mit hochem. 550. Schankcht. 551. Und s. schön g. t. 555. mêrhern lant. 567. M. w. werthen. Dem Schlusse ist von anderer Hand beigeschrieben: Peter Suchenwirt hujus descriptionis author.

V.

Abgedruckt nach der Sinz. Thurn'schen Handschrift. In dieser fehlt V. 42, er ist aus der Hds. der k. k. Hofbibl. hergestellt. Jene hat: V. 44 dewschen. V. 123 Frid.

Lesarten der jüngeren Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

3. Dein götlich w. 29. schrifft. 33. In frembde l. u. g. paris. 40. chunsten s. 63. wunderleichen. 65. ringe wagt. 67. der da phlagt. 68. Der raiz auz v. 73. di bart. 80. w. n. erwinden. 81. Pis daz man die drew l. v. 86. Die sambtztag nacht. 89. E. h. geregnirt dreyssig jar. 92. tzwaintzig ritter. 116. H. Wilhalm. 119. H. Lewppolt. 120. Hat mendleich. 123. H. E. h. Fridereich. 135. hellen gl. 144. Der war.

VI.

2. Vor macht stand das Wort chraft, welches aber gestrichen ist. 25. wenn, offenbar unrichtig statt wem, wegen des folgenden Des. 45. der

ist. 66. scharfen, Schrbf. 72. Daz nie ge.... Hier bricht die Zeile ab, ohne Zweifel, weil die Urschrift undeutlich war. — Der vorhergehende Reim strauchen fodert auch hier etwa brauchen, stauchen, tauchen? 214. man fehlt in d. Hds.

VII.

29. Vielleicht stände besser: vol endet würd' in seiner mugent. 100. iser helen. 124. im mer. 184. gen muse ist sicher Fehler des Schreibers für das ihm unverständliche gemûs (Gemoos), welches IV, 210 vorkommt. 185. Hier tritt eine Lücke, vielleicht von einem Blatte, in der Hds. ein, da die dem V. 185 entsprechende Zeile fehlt, und die erste Zeile, V. 186, auf dem folgenden Blatte der Hds. anhebt. 190. wegen. 199. an des zil, sinnlos (vergl. Tzil im Wörterb.)

VIII.

6. In der Hds. fldt, mit einem über den drei ersten Buchstaben undeutlich geschriebenen oi oder e. Floidern oder fledern ist „flattern." 25. Man vergl. die Anmerk. hiezu. 32. vor, sinnlos statt wort. 37. genenet. 68. checht. 74. ritersschefte. 104. uberfen. 108. wazt. 138. zuo. 140. checht. 182. reich emphant, sinnlos. 194. Besser scheint: dein'n nam: doch entscheide ich nicht. 231. Daz dich dez S. s., sinnlos, berichtigt nach der Parallelstelle II, 70, 71. 243. ergesten.

IX.

11. entsiezzen. 15. gætel. 45. erwlrdet wohl statt erwirbet? 125. pleilen. 142. vergl. hiemit I, 108. 145. den veind. 213. Man sehe an-gen im Wörterb.

X.

68. den orden den. 234. sele.

XI.

124. verlærn. 159. In süzzikait. 181. allen. 214. Durch er. 255. getzæmt.

XII.

32. mil. 44. manigen. 51. Des swachet, ist durch „daz swachet" verbessert. Vergl. das Wörterb. in Per, Swachen. 71. ist seines. 76. chranche.

XIII.

Die Sinz. Thurn'sche Handschrift enthält zwey Abschriften dieser Rede, die nur geringe Abweichungen zeigen. Die erste, nach welcher der Abdruck, hat V. 103. Vor me memming, Schrbf.

Lesarten der zweiten Abschrift:

Ueberschrift: Von hern Ulreich von Wallse. 4. Di seinen wort. 5. In irs h. slament. 16. Daz icht an mir. 23. Di chlagebernden senden not. 26. nie chain. 45. Pegeng m. helfe gebendem rat (dürfte der andern Lesart vorzuziehen seyn?) 53. Sein recht mit zucht ordnieret. 68. für Gummarn. 77. Unz daz man gieng. 81. durch di feinde want. 83. Den feinden. 89. Pegunde muter. 96. D. m. yenn. 99. Vil manigem ist di worhait chunt. 101. Von s. h. 103. Vor memming. 115. Uber greben und uber maur. 119. Vor Ulrichschirchen er do strait. 120. Er prüft den feinden aribait. 121. Daz schuff. 126. Vor Stetendorf. 128. Er saigte. 131. berlich unde wol. 134. Pey Ölsen. 137. satzehant. 138. M. chunig Charl in Pehemlant. 141. Di feinde dulden. 145. G. Furyawl. 146. Balhen. 150. Und twanch Furyawl. 151. dem fursten s. 154. D. hertz ye gantzer. 165. Tärfeis. 167. Und dem mit h. 182. ademast. 212. Dar in fasch. 215. Vorblichen ist ir glentzen gar. 226. Von Wallse piderber Ulreich. 227. Von Gretz auz Steyer lande. 230. Walse Wallse. 232. Nu phlege got der sele sein.

XIV.

Dem Abdrucke dieser Rede liegt die Sinz. Thurn'sche Haupthandschrift zum Grunde: verbessert ist sie an folgenden Stellen:

98. da swür. 118. purk sanda inn. 145. der mute reich. 212. sach man in Tzipper. (Vergl. zu allen die Seitenstättener Lesarten.) 325. dreis.

Lesarten der Seitenstättener Handschrift:

Ueberschrift: Daz ist dez chreutzpekchn lebn. 1. wol gemüten. 5. Plümt ich im. 10. sein name prait. 16. rüt (Schrbf.) 19. fräwd dürnn. 20. Gestel und vor pürm. 23. Vor pudischwitz sein helff gewan. 25. Tze peking. 26. Gar riterleich. 29. Tittmaning. 30. ze Müldorf. 38. der hochgemüt. 41. Da war der edel ze der stund. 42. und vil sere wund. 47. ze dem altem pabst (vergl. 66.) 52. Allerest da ward er riter. 60. Do wesammet sich vor Lukk. 61. Der Kastrunz. 64. Möntaw. 66. an dem alten past. 68. Tod beliben auf dem plan. 72. chart. 77. arem wol verspart. 80. Ich sag ew nür. 83. Von den. 84.

Allererst gab. 87. Ffůr bolany. 88. Maylon. 89. Montaw ze helf. 90. und gelf. 101. Muden. 112. Untz der hauf. 114. nach biz auf. 115. Prawn. 117. Er schumpfetwr. 118. Mit eren fůr purchsandanin. 123. Dar nach so rait. 124. Von Pehaim. 130. des benött. 140. Turse in Toron. 141. volchomen. 148. In der wizz. 156. so mänlich. 161. Tze Chotzse uber di pruk er rant. 167. In püllen ze N. 168. Ruperte. 170. gefridet. 172. Yspanya. 178. Tze sand Katreyn waz. 180. babylon. 182. Ains und zwaintzig tag waid. 186. in Indya. 192. Marein. 210. Die ander vart daz heylig grab. 212. man in in Tzypper. 213. Von Tzypper gen Constantinopel. 214. leident hopel. 215. D. den nam erbarben hat. 218. Von Tartrey. 219. Von Kaffa hin gen Prewzzen. 220. Darnach gen Weizzen Reuzzen. Die Verse 221 bis 226 fehlen. 227 ; 230. Ysenburg. 236. des Krieges schale. 238. Norwegen. 239. trunkheim. 240. Schottenlant. 241. für er darnach. 244. in Irlant. 248. Ehrlant. 249. Engellant. 251. vor todes. 253. Koken. 261. Kelr. 268. Darnach chom der werd. 276. Von dann rait er. 279. Durch westval und durch Hennegow. 287. Rait er durch ritterscheft tůn. 293. Von dann fur. 294. barbarey. 295. Tzu dem Duns. 296. In Tzecily. 297. Kalaber. 298. Gen Rodes und gen Tzypper aber. 302. Von dann der edel waz merait. 303. Constantinopel. 305. Pulgrey. 306. Und dar nach in W. 308. In Sibenburgen. 312. welle. 319. namen. 320. tat schamen. 322. gebert. 327. gantzer. 332. Dez mannen. 337. Einn Krebs. 340. hat daz Kobertiwr. 342. Also waz gestreket rain. 343. Sam er ze tal durch p. g. 346. Chreuspekk. 350. Daz dein dort werd. 351. des wunschent.

XV.

61. unglimpleich. 52. im dem. 131. zaichen. 184. getrewn.

XVI.

28. herschraft. 61. En. 98. macht. 121. zech (undeutlich.) 184. war. 205. veder.

XVII.

32. genenndikch. 48. figet. 51. er auf selbez g. 53. vrowden, was keinen Sinn gibt, und mit dem folgenden verhowen nicht reimt. 87. zder Prissen. 107. hand fehlt. 127. Vor „Dem“ stand in der Hdſ. „Mit“, welches aber ausgestrichen ist. 178. er fehlt.

XVIII.

105. mit fehlt. 125. hungers. 224. so scheint gestrichen. 340. chom.

XIX.

Die Sinz. Thurn'sche Handschrift, wonach der Abdruck, hat 28. mat. 57. zamen. 88. pidber.

Lesarten der Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

Ueberschrift: Daz ist die red von dem Teychner darnach und er gestorben ist. 5. nicht erchent. 6. Unz nicht. 15. nicht, des ist zeit. 20. mit chewschait. 22. Göttlicher. 23. werlde. 25. werltleich (und so auch später). 28. mit. 38. mit h. u. mit sinnen. 44. Piz alle. 64. geschrifft. 65. pracht. 67. Hiet er in. 68. S. n. und rechtleich ia. 69. hat hieb. 82. du gepört. 88. piderber. 91. Vor hiz der h. fl. 92. D. g. nuhn s. A.

XX.

8. daz. 33. und uber daz, wohl Schrbf. 167. mæt. 188. seinen. 200. In dem Abdrucke der Münchner Hds. durch Docen (Samml. f. altdeutsche Lit. und Kunst) steht die bessere ursprüngliche Lesart schemleich. 238. hitte.

XXI.

45. In rechter ꝛc., welches keinen Sinn gibt. 86 — 87. Eine unverständliche Stelle; vergl. das Wörterb. in hören. 159. seinem. Zwar ließe sich auch, wiewohl gezwungen, durch veränderte Interpunktion, mit Beibehaltung des seinem, ein Sinn in die Stelle bringen, da erben auch aktiv (einem etwas erben) gebraucht wird (vergl. das Wörterb.), wenn man nämlich setzt: Der erbet seinem namen ein wort, des man sich ꝛc. Doch wird man gewiß der natürlicheren Interpunktion, mit seinen, wie sie der Abdruck gibt, den Vorzug einräumen.

XXII.

25. dinn, Schbf. 67, 68. Der Sinn ist: Er solle den Weltgeschäften nachgehen mit ganzer Treue in schlichter (einfältiger) Sitte. 91. unsichtigen. 137 bis 142. Die Stelle kann misverstanden werden. Der Sinn scheint mir der: „Ich habe gehört, ein junger Fürst, der ohne Vaters Hülfe lebt, werde leicht überstrebt, (beherrscht); drum ist es gut für Land und Leute, wenn des jungen Fürsten eine fremde Hand mit Treue pflegt: im Gegentheile aber (vergl. im Wörterbuch so) wehe dem Lande, welches von einem jungen Kinde selbst beherrscht wird: ein solch Land geräth in großes Unglück, wie die Schrift be-

weiset." Hiemit vergl. man, was unten V. 160 — 163 folgt. 165. dreyrlay. 218. innchleich, undeutlich geschrieben. 219. sunder pot.

XXIII.

12. ir senden lait (ihre schmerzlichen, dringenden Leiden): senden ist also Acc. Plur. des Mascul. Ebenso deklinirt Such. auch grozz, XXIV, 224. u. a. 70. Inn in ires h. g. ist richtig, nämlich: „drinnen in des H. G." 112. ward auch. 115. Und waiz, statt und enwaiz, ich weiß nicht. Vergl. im Wörterbuche en.

XXIV.

Diese Rede beginnt auf der 29. Seite der Hdf., ganz oben, ohne Ueberschrift oder rothen Anfangsbuchstaben. Da das vorhergehende Stück: „Von hübscher Lug" auch hinten mangelhaft ist, so müssen einige Blätter, und mit ihnen auch der Anfang unseres Gedichtes, fehlen. 24. Abentewere. 68. ere oder ert, undeutlich. 78. eim. 157. gechleüget. 195. gach fehlt in der Hdf. 205. davon ich iamers rewe mein hertz rc. Rewen als aktives Zeitwort anzunehmen schien doch nicht zuläßig, daher die Veränderung des ich in in nothwendig. Vergl. mit V. 176. 250. iamers.

XXV.

66. rubine. 71, 72. mere, were. 79. nacht, Schbf. 85. flüg. 99, 100. cheme, neme. 156. auetewr. 129, 130. genenet, erchenet. 186. von a rainer art. 189. chymme. 229. hat. 238. im chr. 249. weissen. 273. went. 292. etzen. 322. wench noch ist von anderer Hand geschrieben. 329, 330. wart, art. (vergl. ort im Wörterb.) 336, 370, 371 sind von anderer Hand zugefügt.

XXVI.

59. Daz ye u. s. w. Je streitiger ein Jäger, desto müder werde das Wild.

XXVII.

109. di schande vrey. Ich glaube, daß di hier kein Fehler (statt der), sondern das ganze als Parenthese, außer der Verbindung mit dem vorhergehenden Dativ, zu betrachten sey.

XXVIII.

Ueberschrift: red fehlt. 47. mir. 56. hohen. 115. vrrawden. 116. Die Handschrift ist hier doppeldeutig: die erste Hand schrieb leit, eine alte

Verbesserung machte daraus lat, wie es scheint. Beide, von legen und lazzen, geben einen guten Sinn. Vergl. das Wörterb. in legen, lazzen. 159. Die erste Hand hatte winchelb geschrieben. 175. Ist hat eine andere alte Hand dazu geschrieben. 207. haist. 217. Die erste Hand hatte Gedench was, und 221. Den (statt Daz) geschrieben: der alten Verbesserung folgt der Abdruck. 259. wunder mueder. 347. chrerne. 359. vraw.

XXIX.

28. dem gevertn. 202. Lies: swort, d. ist: Bart.

XXX.

6. weisen. 32. schrechen. 102. Tzwor. 104. tugde. 108. Der. 145. guften. 155. Daz sullen. 159. vroudenreichen. 207. noch, d. i. nach.

XXXI.

3. zhier. 5. Lies: haust (vergl. mit 122.) 6. Wauvon. 13. chümen. 29. Hiülff ist nicht Schbf., sondern eine öfter wiederkehrende Schreibform des iü für ü., z. B. 132, 135. 34. tet. 46. den m. k. 80. zoffph. 85. trinchk. 87. ir ain, ihre alleinige: s. ain im Wörterb. 103. achker. 116 Heißt in der Hds.: Daz man in nimmer herre haist, wodurch der Reim verloren geht. Der Sinn dieser Stelle ist: „Er ritt nur so weit, als seine Herrschaft reichte." 153. seien. 156. rotter. 164. sphefferman. 168. seint. 173, 175. thisch. 191. in. 198. man fehlt. 199. gezieret.

XXXII.

6. slewzzet.

XXXIII.

23. Ueber diese schwierige Stelle vergleiche das Wörterbuch, in unmüzz. 35. Wuet hailes furt. s. das Wörterb. in Waten, und über die geschichtliche Bedeutung dieser Stelle vergleiche die Anmerkung zu XLI, 484 bis 489. Die Handschrift hat fort statt furt, wodurch der Reim auf gepurt, zugleich mit dem Sinne verloren geht. Aehnliche Stellen: VI, 6. XLI, 1242 f. und eine andere, in der goldenen Schmidte Conrads von Würzburg (Colocz. Codex B. 936, 937) daz er wut den ewiclichen heiles furt, be-

stätigen und erläutern die vorliegende. Tzustort ist des Reims halber in zustorte geändert worden. 40. raste, durch spätere Hand aus dem besseren roste verändert. 44. lâwt. 55. Eine frühere Hand hatte walchen. 80. alles. 90. tuer. 110. Di zepter. 119. frewnd'.

XXXIV.

Die Grundhandschrift hat 46. Daz icht nicht. 118. Voraint.

Lesarten der Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

Ueberschrift: Von der firsten taylung in Osterreich herzog Albrecht und hertzog Lewppolt. 28. Wie ir 'der land sult walten. 31. mit starker. 41. maniger. 45. Daz ist, 46. Daz ich nicht. 53. Er versucht sich in seiner chrafft. 67. Ist er dennoch chr. g. 72. begund er. 73. Er pog es snelle daz es prach. 96. Ewr herschaft. 103. Daz muz. 120. Und wendet. 121. Die nemen. 123. si manchen w. 124. Die mügen si g.

XXXV.

Die Grundhandschrift hat: V. 19. Ram (vergl. mit 54.) 32. erwerlt. 67. Sweben. 74. gennen. 87. sibentzik.

Lesarten der Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

5. Seind dir verporgen ist. 15. Christ herre. 16. nach dir. 19. zu Rom haben. 20. Avion. 24. irret. 27. cardinal. 49. plag. 52. unsenffte dulden. 66. erchennet. 67. Denmark. 69. Provinz. 74. genennen. 87. sibentzigst. 95. gepar. 96. laz. 99. vernunst. 100. Even und Adamen. 112. haizer. 116. De e. schier muz g.

XXXVI.

Die Grundhandschrift: 28. die chûmpt. 52. hart. 71. segeln.

Die Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

8. D. p. ich eins besunder. 10. D. h. und die verre. 12. grozzew w. 20. Darin er. 21. trayt an irem m. 24. V. Perne. 28. In di chrûmp. 37. N. i. wagen umg. 38. erbrochen. 42. m. listichleiche e. 43. piderman. 44. Tstichenle. 52. N. ains daz müt mich harter. 53. charfrey über ein jar. 54. Aglaye. 58. dar bechomen. 59. Vil mien (vielleicht statt maiden?) und manigem w. w. 64. Daz mügt ir nu. 67. ch. stôrt. 71. segen. 75 und

76 fehlen. 78. Terfeyse. 80. weise. 81. regnirt. 84. J. s. vor l. u. e. 88. Von im.

XXXVII.

Die Grundhandschrift hat V. 29. wirt. 31. Dez h. v. s. aw rot. 53. plot. 78. schrer. 80. Er. 84. rayse. 91. mondleich. 115. ich fehlt. Alle diese Fehler sind aus der zweiten Handschrift berichtigt; s. die folgenden Lesarten.

Lesarten der k. k. Hofbibliothek:

Ueberschrift: Von der fursten chrieg und von Reichstetten. 2. chlainen. 4. bewainen. 21. Wenne gebawr. 29. D. st. weret. 31. Den harnasch fegen si auz rost. 34. Den armen. 41. sament sich. 53. plüt vergozzen gros. 54. armen. 61. verwuchstet. 70. edlen. 71. wüchsten. 80. Ewr klüge. 91. mendleich. 102. Dem a. u. dem r. 112. gar gemaine (Schbf.)

XXXVIII.

Die Sinz. Thurn'sche Haupthandschrift, nach welcher der Abdruck, hat: 46. gennet. 60. sein. 63. Ffrid. 116. Ffür. 129. eberleich. 141. bawt. 186. weisen. 199. formchlait, sinnlos. Die Lesart der Heidelberger Handschrift: „der ern ein chlait," zum folgenden gezogen, hat zwar allerdings einiges für sich; doch scheint sie auch nicht echt, und paßt nicht in den Zusammenhang: ich ändere daher unbedenklich in fromchait. Ein König der Frommichait oder Frumbchait, d. i. der Tapferkeit, Stärke. 231. wuet. 290. ainen.

Lesarten der Heidelberger Handschrift Nr. 355. Fol. 1.

Anmerkung. Da diese jüngere Handschrift voll von Ausdehnungen, durch willkührliche Einschaltung unnützer Wörter, und von vermeintlichen Verbesserungen des Abschreibers ist, so würde der echte Text durch Anführung aller Verschiedenheiten dieser Handschrift sehr wenig gewinnen. So stehen Worte häufig am Anfange oder innerhalb der Verse, um den trochäischen Anfang jambisch zu machen, eine Rücksicht, die dem alten Dichter gewiß fremd war. Verschiedene, meist mundartliche, Schreibeformen konnten hier um so minder in Betracht kommen, z. B. au für a (haut, lauzzen, schlauff... hat, lassen, Schlaf) i für ei (sin, din, bi, si,) och für auch, frowt für frewt; lant, hant für lazzet, habet; senhen, geschenhen für sehen, geschehen, u. dgl.

Ueberschrift: Hie nach stet geschriben wie der wiß Aristottellez sinem herren dem grossem Kunig Allexandern

sin getrůwen rat, wiß und ler hinder im gescriben lies, als er von disser welt scheiden můst. 2. An im selber b. 3. bliegenß riss. 7. mit (statt nicht). 8. Sim herren d. k. 9. S. e. diß ler mit w. d. 11. uff die ʒit ʒů p. 15. nocht nit werden. 16. Der farw. 19. och briß und lob. 22. Die wisen und die-můtig. 24. Och barmhertzig u. g. 25. Biß och mit den frölichen fro. 26. Und lauß dichz nicht v. 27. Den finden du nicht entro. 31. in (statt mit). 35. Ez frówt ʒwar mangem sinen můt. 36. der redleich ist reht bes. 37. Kung wer dir. 40. Warhafftig vil mennigfalt. 43. tusent marck. 46. sind erkennet. 47. Mit in so krieg du ritterlich. 52. Mit sinem schnöden claffen. 53. Frowen die lach g. a. 58. yemeren. 60. An wirden und an eren. 61. Frowen meyd du nicht enschwach. 64. So wirt d. 67. über schilt. 69. und getruwez hertzen sind. 70. An wißheit und an lerr. 72. Daz bringt dir gut und er. 73. dig (statt oft). 74. geschenhen. 78. Dann man tut mit ʒorn. 79. Wann tugend bringeud gůt und er. 80. So mit gechin wurt verlorn. 83. Den anfank mittel und daz end. 85. Och hör der dinen clag. 88. Jr clag solt du verst. 91. Dar an lit weder. 92. din gnade kere. 95. haß sind. 96. Dez acht du clein in d. m. 97. Tʒů dinem hoff. 98. Die sich ʒů eren phlichten. 99. So würt in fremden landen daz best. 100. Von dir gerůmt. 105. O. d. din find gesigest an. 106. Mit lib und och mit gůt. 109. sigst (seyst, statt pist). Statt 110, 111, 112 sind hier vier Verse:

Er kan sich sorg entladen
Sicherleichen menig falt
Und sagt von dir ʒů aller ʒit
Hie fint man barmung und gewalt.

114. Den niem gůttlich uff. 119. Und erbutt sich mit lib und gůt. 134. gewalt land witt und breit. 137. den bösen gallen. 138. Die den lůtten reden schw. 140. Jr munt der stifftet mein und ach. 141. Denn waz er hut einn andern tůt. 142. mornentʒ. 147. gen lůtten. 151. wil sagen. 154. dir witʒ und sinn. 157. A. herre nu merck mich me. 159. auch din E. 169. Kain schwerrer fintschafft. 171. Von solichen wiben ungespart. 172. Der rach mag nimer werden wett. 183. machen sleht. 186. Noch niemann; volg weißem rat. 189. H. och kung dinr fordern brieff. 194. in deheiner gefer. 199. und heist ein kung der Ern ein cleit. 200. Daz ʒiert dich wol und schön. 201. In einer w. bezeichnung. 210. D. h. denn vor den

andern teil. 223. Und alle herren d. m. g. 226. D. f. namen tr. 228. Gunt oder verhengt. 229. Der ist kung noch herre getzellet niht. 230. Der bût (gebeut) daz. 231. vernicht. 243. Jr schmeicheln betriegen m. l. 249. In all der welt vil übelz g. 250. Von der falschen minnen. 251. Daz man nit schedlicher geschiht. 253. Kung din spiß nüß in sölcher pflicht. 254. Daz du sie in güt mugst enpf. 259. Und siner sinnen w. b. 260. Sich selbez sich der fast enteret. 294. Sie sigent (statt: seyen). 311. Und daz uch werd gegeben. 313. die tzittlich er. 314. U. d. ewig leben. Von hier an weicht die Heidelberger Handschrift bedeutender ab, dehnt den Schluß noch länger aus, läßt aber die historischen Beziehungen der Sinz. Thurn'schen Handschrift ganz weg. Sie fährt mit V. 315 also fort:

315 Ich förcht aber leider altzit ser,
Ez werd nicht vil gefolget mir
Von mengem herren, daz ein spot,
Ez mag nicht bestan, daz wissent ir,
Ich förcht, ez werden (werde?) rechen got.
320 Denn einr tut diß, der ander daz,
Und folget büben wiß;
Daz gehört nicht tzu der herrlichkeit
Und ist tzwar nit tzu brissen.
Im sprich ich wol, uff minen eyt,
325 Wer schmeichler, lugner by im hat
Und lieber vil, den biderb lüt,
Ob der nun felt uff schanden pfat,
Dez acht ich sicherlichen nüt.
Ich han aber ein güt getruwen,
330 Welcher herr minn rat verniem,
Er müst für solichz buwen,
Er wer denn so ungestem,
Daz er sich nit welt bedencken,
Waz böss und gütz dar an gelegen ist
335 Und wil den eren wencken,
Daz lob ich nicht tzu keiner frist,
Ez würt sich ubel lenken:
Ich halt aber, welcher herre im ließ lesstzen (lesen)
Minen rat und volgen welt
340 In ordenlichem erbern wesstzen (wesen),
Ez würd tzwar hoch und tür getzelt,
Und sicherlichen dissiu ler
Solt aller fursten und herren ein spiegel sin,
Denn ez breht in sicher güt und er,
345 Daz sprich ich uff die trüwe min,
Und liesstzen sich nicht verwisstzen
Und nemen ir sachen herrlich für,
So wurd man sie tzwar britzen,
Und liesstzen die ungenemen vor der tür,
350 Daz würd sie ser verdriessen,
Und wurden in sich selb geslagen
Wenn man tett tzüschliessen,
Und würd ye einr dem andern clagen:
Daz haben wir ye verschuldet wol,
355 Dar an süllen wir gedencken,
Wir haben gegeben bössen tzol,
Daz tut unß an eren krencken
Und och dartzü an wirdikeit,
Alz wir daz selb wol senhen,

360 Daz sol uns billich wesszen (wesen) leit,
Wann unß ist reht geschenhen,
Dar an süll wir unß stosszen,
Und hassen alle falscheit
Und unß zü güttem gnossen:
365 Daz bringt unß er und selikeit.
Tetten die herren nun yetzund daz
Den schnöden und unnützen,
Ez stünd in sicher dristund baß,
Denn daz sie sie herfurher mutzen,
370 Und lett zwar yeder man sinn fliss
Tzü allen gütten dingen,
Und blügt ir eren gerndez riß
Und würd gut fruht bringen,
Dar an gedenckt ir herren hoch gemüt
375 Und haltend die üwern, alz sie sind,
Daz bringt üch sicher er und güt.
Nicht laust üch umb fürn alz die kind
Und bedenckt üch reht, daz ist min rat,
Und hand den adel lieb und wert.
380 Ich weiß niht waß (wo's) geschriben stat,
Daz man sölicher lüt begert,
Alz man an mengen enden tüt,
Daz wil mir nit gefallen,
Daz man daz bössz helt für daz güt,
385 Ich mein die schnöden hoffegallen,
Die alliu dink zum bösen kern
Und sich dar under besachen,
Daz schat dem herrn an güt und ern
Und würt an wirden schwachen,
390 Dar an gedenckt ir hern wert
Und bestelt üwer hoff mit erbern lütten,
Der falschen ir doch nicht begert,
Daz mag wol gütz betütten,
Ich hon ez dick gehöret wol,
395 Und sol sich wol herfinden:
Den herren man herkennen sol
By sinen hoff gesinden,
Daz merkt ir herren alle gemein,
Hütt uch vor sölichen lütten,
400 Sie macht üch üwer hoff unrein,
Daz wil ich uch betütten;
Denn wil man solchez nun meinen für,
Alz daz och tünd die wissen,
So tragent ir niht gütte kür,
405 Üwer lob daz würt rissen;
Wa man der gütten gedencken würt,
So werdent ir alz zit hindersichen
Geworffen und gegürt,
Und würt uch allz zit gelichen
410 Dem hoffgesind, daz ir haben,
Den schnöden nicht den gütten:
Darumb so land die bössen knaben,
Hand üch vor inn in hütten
Und keren nun den erben (erbern?) zü,
415 Daz würt man an üch brissen.
Dez hand ir er zwar spät und frü
Und lobend üch die wissen.
Denn solt üwer glimpff und wirdikeit
Durch sölch lüt abegen,
420 Daz wer mir in allen trüwen leit,
Dar umb sölen ir dem widersten
Und halten zü den fromen,
Daz zimpt üch wol uff alliu ort,
Daz hon ich wol vernümen:
425 Er, güt, und stettu wort,
Daz gehört uch herren allen zü,
Und üch nicht laust verwissen,
Und gedenkt darnach zwar spat und frü,
Daz man üch werde brissen:
430 Und land die schnöden vor der tür,
Daz rat ich üch mit trüwen,

So gett daz hinder niht versür (hersür)
Daz mag uch nunmer (nimmer?) gerůwen,
Dez werden ir innen frü und spat
435 Und och an allen enden,
Daz ůwer sach so fur sich gat
Daz ir ez wol erkennen.
Daz hapt von mir,
Ir fursten und och ir herren,
440 Und folgt min rat in rechter begir,
So wůrt sich sicher meren
Uwer er und gůt zů allen zitten
Und alles daz ir sachen an
In sturmen, kriegen und in striten,
445 Dez wůrt ůch loben menig man
In allen landen witten,
Daz zimpt ůch wol uff minem eyt
An alle missewenden.
Daz sie ůch herren allen geseit,
450 Da mit so hab ein enden
Der rat, den ich uch geben han
Und och dem lieben herren min,
Daz hab ich in rechter trew getan,
Got tu ůch und im sine gnaden schin
455 Und helff och mir armen,
Der schöpffer aller creatůr,
Und wel sich ůber mich erbarmen,
Und och behůtten vor der helle fůr
Mich armen Aristottelez,
460 Dann ich lig hie in grosser not
In dez grimen todes pfretz,
Ez mag niemen fůr den tott,
Daz enpfind ich an minem hertzen,
Ich wig noch hůtt ein schwerez lott
465 In kumer und in schmertzen,
Daz clag ich dir, ein schöpffer aller ding,
Und růff dich an in minem end:
Hilff, das mir geling,
Von diner hochen crafft mir send,
470 Daz ich also end min leben,
Daz sich din gnad nit von mir wend
Und daz mir werd gegeben
Ewig rüw nach diser zit,
Daz tůt mir not mir armen.
475 Dann min leben uff der wage lit,
Tů dich ůber mich erbarmen
Und laß dir hůt geclaget sin,
Daz ich nit vertriben han
Min zitt nach dem willen din,
480 Dez ich in grossem sorgen stan,
Dez laß nun niht engelten mich
In dissen grossen nötten.
Den sele und lib wil scheiden sich,
Der tod der wil mich tötten,
485 Ich enpfilch mich, hocher schöpfer, dir
Mit sele und och mit libe,
Dar umb so biß genedig mir,
Der (den) bössen von mir tribe,
Und niem mich zů den gnaden din,
490 Du schöpfer aller geschafft,
Und behůt mich vor den sinden min
Mit diner starcken meigen (?) kraft,
Und verzich mir hůt min schuld,
Daz ich so blintlich hab getan,
496 Und gib och mir din huld,
So wůrd ich aller sorgen an,
Und wil den gerne sterben.
O herre, nun tů begnaden mich,
Laß mich din huld herwerben
500 Hie in disser grossen nott
Und tů dich ůber mich herbarmen
Und behůt mich vor dem ewigen tott,
Aristottellez mich vil armen,
Denn ich scheide hin von disser welt

505 Und hergib mich herre den gnaden din,
Denn sü (si) git bössen widergelt,
Darumb so tü mir din hilffe schin.
Ich enpfilch dir, herre, die sele min,
Die laß dir, herre, enpfolhen sin,
510 Und niem sie, herre, zü gnaden in
Und löß sie von der helle pin
Und enpfach sü in diner herbärmden schrin.
Ymmer on end Got unß sin gnad sead.
In anfangk, mittel und dem end
515 Unß allen kummer wend. Amen.

XXXIX.

36. *inerrchleichen.* 115. *chüffte.* 142. *chast.* 157. *nocht.* 188. *ab* statt *hab.* 197. *sell.* 202. *So güt.* 234. *Des pich* (statt *pitt ich.*)

XL.

4. *Ter ler.* 24. *ist ir.* 51. *hot.* 52. *spot.* 68. *Dornch.* 75. *Wirfet* (s. *werben* im Wörterb.) 82. *preut.* 90. *in.* 153, 154. Ueber diese Stelle vergl. die Anmerkungen. 164. *noch.* 212. *den willen* (statt *dem w.* Vergl. V. 21.)

XLI.

Die Ueberschrift fehlt in der Handschrift, konnte aber aus dem Schlusse hergestellt werden. 218. Nach diesem Verse tritt in der Handschrift ein Versehen ein. Es folgen nämlich die Verse von 291 bis 358; dann 219 bis 290; worauf endlich, mit 359 bis zu Ende wieder die ungestörte Ordnung fortbesteht. Der geschichtliche Zusammenhang leitete leicht zur Verbesserung dieses Versehens, welches vielleicht von dem Abschreiber herrührt, der ein Paar Blätter früher abschrieb, als sie der Folge nach eingeschaltet werden sollten. 468. *menden.* 471. *Baltasan;* man vergl. aber 562. 539. *setz,* vergl. das Wörterbuch in *satz.* 572. *edreich.* 573. *het.* 917. *enpfagen.* 1106. *edreich.* 1144. *flos,* s. *verliesen* im Wörterbuch. 1334. *sin in.* 1362. *Salamon.*

XLII.

Die Grundhandschrift hat: 5. *vernufft.* 69. *Davon wirt u.* (man vergleiche aber die Lesarten der Heidelb.) 90. *Josophat* (vergl. mit XLI, 963.) 100. *umèr.*

Lesarten der Heidelb. Handschrift. (Hievon gilt, was oben bey XXXVIII. von ihr bemerkt worden. Die Vergleichung wird zeigen, wie nachlässig und will-

führlich auch diese spätere Abschrift sey.) 1. Her got. 3. Durch faucht mit finer süssikait. 4. mit wurtzen treit. 6. Das da flusset. 7. Synn und witz der stätikait. 10. versenck in des hertze min. 14. U. w. g. in sünden str. 20. her synn und müt. 22. Iraut (statt rat). 25. U. w. noch tzü schöner eschen. 26. wäschen. 29. Da ist inne ymmer wernde pin. 30. an daz kranck leben din. 32. Wa kumpt din müt und krafft. 33 und 34 sind versetzt. 38. dein frischer. 39. Wa kumpt din küsten und din gäuden. 40. Din dantzen singen in hohen frömden. 44. D. r. m. by liechten wangen. 48. Die schön w. 66. mit lib mit er an e. z. 69. nymmer güt erscheind. 79. dem forch baum. 83. wenn er nit fruchtbar ist. 92. Und all ir unseld ist gar verhert. 95. Und edel. 100. D. v. p. sind all ain mär. 111. Durch gaub durch gütikait vertzogen. 112. Sich so bist ü da b. 114. du tze raiten. 118. Dich hilfft gar klain din flannen. 122. Und blütigen schwaiß vor dir switzt. 123. Wan er haut gelitten sin grossn nott. 132. Er schrit. 134. über berg. 152. Und haust du dich der gebicht nicht. 161. Tzornerlich und ungehewr. 172. fehlt der ganze Vers. 183. Beten vasten und almusen geben. 192. Biß gedultig u. h.

XLIII.

Für diese sowohl, als die folgende Rede ist die Bemerkung nöthig, daß für w oft b geschrieben ist, und zwar der Umkehrung zu Liebe, die mit den Endreimen vorzunehmen war. Z. B. V. 4, 8, 30, 53, 57, 65, 66. XLIV, 51, 62. Die Grundhandschrift hat: 59. wuesch. 62. spehen.

Lesarten der Handschrift der k. k. Hofbibliothek:

Ueberschrift: Die red haizt der fromd sinn. 3. joch. 13. bei mir lêg. 20. in wolog. 21. den nach. 25, 26, 27 fehlen. 59. in wuchs. 61. Der frömbde. 62. Und flewzt auf späher chunste tam. Schließt mit V. 68. Das folgende: „Die red haizt der fromd sin und ist mit vercherten u. s. w." steht zu Anfang.

XLIV.

19, 20. aecht. 36. ich (statt icht.) 51. Tzymmerbant, (Zimmerwand). 52. bant, wähnte. 62. Hilfft h. a. d. i. wert. 78. chon.

XLV.

Die Sinz. Thurn'sche Handschrift gibt dieses Stück nur bis zum V. 23; die Handschrift der k. k. Hofbibliothek hingegen vollständig. Die sehr flüchtige

Hand der letztern, aus dem 17. Jahrhundert, unterscheidet a und e so wenig, daß man sie fast nur aus dem Sinne errathen kann. 74. Trey. 101. Er gawen gibt keinen Sinn, und reimt nicht; es sollte wohl heißen: er gewan. 105. fehlt das Wörtchen in, welches der Sinn zu fordern scheint.

XLVI.

Diese Rede fehlt der Sinz. Thurn'schen Handschrift, sie mußte daher aus der Heidelberger gegeben werden. Diese hat am Schlusse die Jahrzahl: Amen. Finitus est quinta feria ante dominicam Invocavit Anno dm. Millesimo cccc l xxix. — An wenigen Stellen bedurfte sie einer Verbesserung: 18. frônt. 33. kôm. 34. Und ir. 78. nu nem ich. 117. mympst. 130. dan (für wan, vergl. das Wörterb.) verslücht (reimt nicht). 137. kriege.

Anmerkungen.

I.

Von König Ludwig von Ungerland.

Inhalt. Der Dichter erklärt sich mit Herz und Sinn bereit, eine künstliche Rede zu versuchen, aber der Hort der Künste sey ihm verschlossen, so oft er auch, ein Fremdling, an ihrer Pforte stehe und anklopfe: den Schlüssel zum innersten Sinne trage der h. Geist, den bitte er um Einlaß und Hülfe, das Lob König Ludwigs zu verkündigen. — Sein adeliges Herz strebt von Kindheit an nach hoher Ehre, vor manchen Fürsten; um ihn versammelt sich die Ritterschaft, mild beschenkt er sie, mild sorgt er für Witwen und Waisen. — Treu, ein Feind falscher Rathgeber, und Freund der Wahrhaftigkeit, trägt er den blühenden, von süssem Thau duftenden Kranz der Rittertugend auf seinem Haupte, und wo man seinen Namen nennt, erschallt sein Lob, und Frau Ehre lacht ihm aus jedem rothen Munde. Wohl gerüstet thut er Züge nach Rascien, gegen die Reussen, in Lithauen, in Preussenland, in Dalmazien, in Kroatien, wider Zara, in Apulien, um seinen Bruder zu rächen, in Servien, dessen Kaiser er vertrieb, in Lamparten (Lombardie), wo um den Besitz von Treviso Land und Leute großen Schaden litten. — Sein Wappen und Helmzeichen. —

* * *

Daß diese Rede bey Ludwigs Lebzeiten verfaßt sey, geht aus der Art, wie von dem Könige gesprochen, so wie aus dem Umstande, daß seiner spätern Unternehmungen noch nicht gedacht wird, deutlich hervor. Der Venedigerkrieg im J. 1356 ist die letzte von dem Dichter berührte Kriegsthat: man darf also die Abfassung um diese Zeit annehmen.

Diese nur kurze Lobrede auf Ludwig ist nicht die einzige Blume, die der Dichter in seinen Ehrenkranz flicht: beynahe jede seiner Heldengeschichten enthält Züge aus dem thatenreichen Leben dieses ritterlichen Königs. Darum schien es zweckmäßig, auch aus den übrigen Gedichten alle, Ludwigen betreffende Stellen hier in eine Uebersicht zu bringen, und so die Benutzung dieser reichhaltigen Quelle zu erleichtern. — Deutsche aus allen Landen eilten, unter

Ludwigs Banner zu kämpfen; das zeigen unsere Gedichte: und es ist merkwürdig, diesen Zeugnissen Suchenwirts, der hier, I, 46 — 53, und namentlich in der Rede vom Pfennig XXIX, 222 — 235, des Königs Liebe zu den Deutschen freudig hervorhebt, den vaterländischen Chronisten von Thurocz, Johannes Archidiaconus, beystimmen zu hören. Er sagt zum J. 1356: Cum comitibus, militibus Teutonicis, extraneis ipsi faventibus et auxilium praestantibus, quos praecipue *Teutonicos*, idiomatis eorum conscius, multum diligebat et eisdem de stipendiis ac donariis largiflue providebat, ex eoque ad ipsum libenter confluebant, eique fidelia servitia exhibebant, personaliter est profectus. (Katona hist. reg. Hung. Vol. ord. X, p. 173.)

Die einzelnen Unternehmungen Ludwigs, deren unsere Reden gedenken, können in folgende Hauptmassen gesammelt werden: a) die Züge wider Kroatien, Bosnien, Rascien, Servien und Bulgarien, oder die *südlichen Nachbarlande*; b) die Feldzüge wider die *Reussen* und *Lithauer*; c) die doppelte Belagerung von *Zara*; d) die Kriege in der *Lombardie*; e) die Züge nach *Apulien*. —

Zwar erscheinen diese weder in Ansehung der Ländernamen, noch der Zeitfolge immer genau von dem Dichter bestimmt und unterschieden; vergleicht man aber seine kurzen Angaben unter sich und mit andern Zeugnissen der Geschichte, so ergibt sich doch einigermaßen ein genügendes Verständniß seiner Andeutungen. Nichts ist bey ihm häufiger, als die Erwähnung der *Chrawaten*, *Wozzen*, des Landes *Syrpheyë*, der *Razzen*, der *Pulgrey* mit der Hauptstadt *Pudeyn*: ferner kommen vor die *Reuzzen*, das *Reuzzenland* mit der Stadt *Wels* oder *Belz*, dann *Weiß-Reussen*, *Russenia*, die *Litaw*, *Masau*, das *Preussenland* und die *Preussen* mit einigen namentlich benannten Landschaften. —

So bunt diese Namen oft neben einander stehen, so müssen doch die zuerst genannten sorgfältig von den spätern unterschieden werden: denn jene sind Ungarns *südliche* Gränzlande, Kroatien, Bosnien, Servien, oder Rascien, die Bulgarey am rechten Donauufer, und zwar dieses Land mit der bestimmten Angabe der Stadt *Widdin*, ungarisch *Bodon*. Nicht so deutlich unterscheidet der Dichter die in der zweyten Reihe aufgeführten, *nordöstlichen* Nachbarlande Ungarns, *Reussen* und *Lithauen*, deren Namen und Gränzen ohnehin noch sehr schwankender Deutung unterliegen. Das alte Lithauen scheint außer der noch jetzt so genannten Provinz *Lithauen* (Gouvern. Wilensk) auch noch die Provinzen von Grodno und Minsk, ja, im 15. Jahrhundert auch Smolensk umfaßt zu haben. — Unter der Benennung des *Reussenlandes* hat man zunächst wohl das alte, unabhängige Fürstenthum *Galicien* (bis 1336 mit dem Hauptorte Halicz) nachmals *Roth-Rußland* genannt, zu verstehen, dessen Umfang ungefähr das heutige Galizien und das östlich daranstoßende russische Gouv. Wolhynien ausmacht. Ein Theil dieses Reussenlands bildete damals die ungarische Provinz *Russia* oder *Ruscia*, deren

unten noch weiter gedacht wird. — Die Masau, Masovien, wird von dem Dichter zwischen Reussen und Polen gesetzt (XIV, 217). — Schon bestimmter ist Weiß-Reussen (XVIII, 156.) mit seiner guten Stadt Eisenburg (vergl. mit XIV, 226.) bezeichnet. Es ist dieß Issaburg oder Isborsk, eine Stadt unweit Pleskow. Dieses Isborsk ward schon im J. 1273, von dem Deutschordensmeister von Redenstein verbrannt, worauf er Pleskow mit gesammter Macht bestürmte.[1]) Im Jahre 1330 soll Isborsk wieder erneuert worden seyn. — Dieses Weiß-Reussen nun, dessen Bewohner Suchenwirt als Heiden schildert XVIII, 182, soll die heutigen Gouv. Mohilew, Smolensk und Pskow oder Pleskow begreifen. — Nördlicher noch als das Reussenland (das alte Rothreussen) lag das Land der heidnischen Preussen, wie aus der sehr richtigen Folge der Länder, die Chreuzpekh auf seiner Reise berührt (XIV, 217), hervorgeht; er kommt nämlich von Kaffa in der Tatarey, nach Reussen, Masau, Polen, Preussen, Eifland (Liefland), Weiß-Reussen. —

Einen besondern Werth für die alte Geographie hat die Erzählung von Herzog Albrechts III. Ritterzug in Preussen (1377). Darin erscheinen noch folgende Landschaften in dieser Ordnung: Eine Tagereise hinter Insterburg, südlich von Tilsit, jenseits der Memel, beginnt das Land der Heiden. Die erste Provinz heißt Sameyt (sonst Sameyten, Samogitien); die zweyte Russein, (wohl der nördliche Theil von Weiß-Reussen); die dritte Aragel. Sollte Suchenwirt etwa Karelien meynen? — Es verdient hier eine Erwähnung, daß, nach Dobrowsky's Bemerkung in den Wiener Jahrbüchern der Literatur (XX, 246) der russische Geschichtsforscher Karamsin den Namen Weiß-Reussen in russischen Quellen nicht vor Johann III. (gest. 1505) gefunden habe, während wir ihn bey Suchenwirt im 14. Jahrhundert zweymal bestimmt angeführt finden.

Nach diesen vorläufigen geographischen Andeutungen, die ich übrigens ganz dem Urtheile besser Unterrichteter anheim stelle, und von ihnen berichtiget und erweitert zu sehen wünsche, — mögen nun die Stellen über Ludwigs Unternehmungen, in der oben bezeichneten Ordnung, folgen, belegt und erläutert von Zeugnissen gleichzeitiger Geschichtschreiber. Einen großen Vortheil gewährte mir hiebey die vortreffliche, kritische Quellensammlung Katona's: Histor. regum Hung., ein Werk, welches, als Grundlage einer pragmatischen Landesgeschichte, für jedes Reich und jede Provinz als nachahmenswerthes Muster sich darstellt.

---

1) S. Arndt's Liefländ. Chronik S. 63.

a.) Ludwigs Züge wider Kroatien, Bosnien, Rascien, Servien und Bulgarien, oder die südlichen Nachbarlande Ungarns.

(I, 99, 120. vergl. mit VII, 137—149. VII, 180—185. IX, 143—145 X, 95—102. XV, 145—149. XVI, 121—157.)

Schon beym Antritte seiner Regierung, 1343, fand Ludwig Unruhen in Kroatien, veranlaßt durch den Grafen von Tnin, Neliptius: aber zu sehr mit Italien beschäftigt, konnte er erst im folgenden Jahre etwas gegen die Ruhestörer unternehmen. Er sandte Nikolaus, den Ban von Sklavonien wider sie, der das feste Schloß Tnin zur Uebergabe, die Witwe des Neliptius mit ihrem Sohne zur Unterwerfung zwang: aber neuer Aufruhr veranlaßt 1345 einen neuen Feldzug, in welchem Ludwig durch seine Feldherren die Ruhe herstellt. Lodowicus barones suos et milites cum exercitu ingenti transmisit, qui eiusdem rebellis (Georgii) proterviam conterendo, ipsum cum aliis suis adhaerentibus, regno Croatiae restituto, regiae majestati obedire et se gratiae submittere compulerunt, et cum laetitia ad propria remearunt. So erzählt Johann der Archidiacon (Chron. P. III, c. 7. — Katona, IX. 364.)

Dieser Bändigung der Kroaten gedenkt Suchenwirt an zwey Stellen: einmal in unserem vorliegenden Gedichte I, 120. Mit Willen fuhr er anderswo (früher sprach er von Dalmatien) in Chrawaten mit Gewalt. Obgleich der Dichter hier die Zeitfolge nicht genau beobachtet, so läßt er doch keinen Zweifel darüber, daß er wirklich die erwähnten Feldzüge von 1344 und 1345 meint; denn er spricht an anderer Stelle deutlicher davon, wenn er (XV, 145—149) von Leutold von Stadeck sagt: Darnach nahm man des Edlen wahr in Chrawaten auserkohren, mit dem König von Ungarn hochgeboren, der da Krieges pflag, bis er den Feinden oblag: dem half der Werthe mit wehrender Hand. — Die Stelle im Gedichte XV, an welcher diese Erwähnung steht, zwischen der Preussenfahrt mit K. Ludwig und K. Kasimir, 1344, und dem Zuge wider Zürch 1351, paßt vollkommen auf das Jahr 1345.

Ueber die oft wiederholten Heerfahrten gen Rascien, Bosnien, Bulgarien ergeben sich aus gleichzeitigen Quellen folgende Nachrichten: Den ersten Zug nach Rascien that König Ludwig wahrscheinlich im Jahre 1354, wider den riesenmäßigen Stephan Duscianus, König des Landes, der sich sogar des Kaisertitels vermaß, und unter heuchlerischem Vorwande, sich von dem schismatischen Glauben zur römischen Kirche zu bekehren, die Gunst des Pabstes zu erlangen suchte. Bald lag seine wahre Absicht, Ludwigen dadurch abzuwenden, am Tage: er ward durch das Heer der Ungarn besiegt,[1]) das

1) Kat. l. c. p. 99, 100.

Land aber nicht bleibend erobert, denn schon 1356 rüstete sich Ludwig zu einem Kreuzzuge gegen dieses Reich, quod juris praedecessorum nostrorum fuit, et quod de facto tentum est et tenetur occupatum per sanctae matris ecclesiae rebelles et schismaticos infideles etc. [1]) Da bot das mächtige Venedig alles auf, um den Rasciern wider Ludwig beyzustehen: darum wendete der König mit dem Blicke und Entschlusse eines großen Feldherrn, schnell seine Waffen gegen die Republik selbst, und spielte den Krieg in das Herz ihres Landes, überall Schreck und Bestürzung verbreitend. (Man sehe unten die lombardischen Züge.) — Wahrscheinlich erst 1359 konnte Ludwig mit Nachdruck den Krieg mit Bosnien, wo sich Aufruhr regte, und mit Rascien wieder vornehmen. [2]) Johann der Archidiacon erzählt: Item ad terram Boznae similiter regiae coronae subjectam, ad conterendam proterviam quorumdam rebellantium, Nicolaum Konth palatinum... cum quibusdam aliis baronibus et militibus regni sui, cum magno exercitu destinavit. Der Erfolg entsprach aber der Erwartung nicht, denn intrantes castrum Zrenk (Srebernik? Zwornik?) obsederunt, sed minime capere potuerunt ac cum magno damno personarum et rerum discesserunt. Daß Ludwig persönlich dabey gewesen, sagt er in einer Urkunde. [3]) Glücklicher war Ludwig in der Unternehmung wider Urosch, den König, oder, wie er selbst sich nannte, Kaiser von Rascien, dessen Vater Stephan Duschan inzwischen im Jahre 1356 gestorben war. Durch mehrere blutige Niederlagen geschwächt, floh Urosch ins Gebirge, und gab sein Land den Ungern Preis. — Einige Jahre später, etwa 1365 oder 1366, that Ludwig einen Feldzug gegen das östlich an Servien oder Rascien gränzende, durch innern Zwiespalt zerrissene Reich Bulgarien. Der letzte Beherrscher des Landes, Alexander, († um 1350) hatte aus schwacher Vorliebe für Schischman, den Sohn zweyter Ehe, dem er die Nachfolge bestimmte, den ältern Sohn aus erster Ehe, Straschimir, mit dem glänzenden Amte eines Statthalters von Widin, aus dem väterlichen Hause verwiesen. Schischman bestieg wirklich den väterlichen Thron, und nannte sich, dem Beyspiele seiner Nachbarn folgend, Kaiser von Bulgarien. Straschimir, dem lange verhaltenen Grimm freyen Lauf lassend, thut ein Gleiches, und bricht in offenen Krieg gegen den Bruder aus. Zugleich reizt er auch den König Ludwig, seinen Oberherrn, zum Kriege, indem er ihm den Tribut verweigert. Ludwig kommt mit mächtigem Heer, erobert Widin, nimmt Straschimir selbst gefangen, setzt ihn aber wieder in den Besitz von Widin, das er fortan als treuer Vasall des Königs bewahrte. Den ganzen Hergang erzähle hier der Zeitgenosse Johann Archidiacon: Post haec regnum Bulgariae, sacrae coronae Hungariae subjectum, cum magna potentia intravit et Bodon (d. i. Widin) civitatem capiens, regnum sibi subjugavit: principem ipsius, nomine Strachmerum (alias Strascimirum) qui se imperatorem Bulga-

1) Kat. p. 160. — 2) Kat. p. 149—151. — 3) Kat. p. 150.

riae nominabat, capiens et in Hungariam transmittens, per aliqua tempora in castro episcopatus Zagrabiensis Gomnech vocato, sub custodia decenter et honeste conservatum, in Budonium ad regendum ipsum regnum sub nomine et titulo suae majestatis, sub certis pactis et servitiis, cum gaudio remisit. Sicut tandem etiam idem princeps fidelitatem et obedientiam repromissam suae majestati observavit. — Daß Ludwig diesen Feldzug in Person geleitet habe, scheint seine Anwesenheit zu Weissenburg in Siebenbürgen (Alba Julia) und Lippa, nach beendigtem Feldzuge, zu beweisen.[1]) So weit führen uns Suchenwirts Andeutungen: von den folgenden Schicksalen Bulgariens, von dem Tode des schwachen Urosch, den sein treuloser Vormund Bukaschin mit einer Eisenkeule erschlug, 1368; vom Verluste Widins durch Verrath, unter Anführung Bassarat's im Jahre 1369; endlich vom Hereinbrechen der Türken, denen Ludwigs Vicekönig Bukaschin in der, schon gewonnenen, aber wieder verlorenen Schlacht an der Mariza 1371 erlag[2]), und womit die Kaiserthümer Servien und Bulgarien ihren Todesstoß erhielten — erwähnt er nichts. — Ich habe diese Begebenheiten so umständlich angeführt, theils, weil sie zu den unbekanntesten gehören, theils, um zu zeigen, daß Suchenwirts Ausdrücke der Sache durchaus angemessen sind. Er nennt sehr richtig den Beherrscher Widins, nicht König, denn Schischman hatte ihn vom Throne verdrängt, sondern den Sohn des Königs der Bulgarey; und wenn er von den Herrschern Rasciens oder Serviens spricht, so wählt er den Titel des Kaisers von Servien, oder von Griechenland, wie seine unten anzuführenden Stellen darthun. Wirklich vertauschten sowohl Duschan als Urosch, sein Sohn, ihren früheren Königstitel (Kral) mit dem höhern des Zar, welches die Lateiner mit Imperator übersetzten. Auch Serbische Nachrichten rügen diese Titelsucht Duschans: „Er verließ das Königthum, erhob sich in seinem Herzen, und nahm die Zarwürde an.“ Beyde, Vater und Sohn, ließen in Cattaro Münzen prägen mit den Aufschriften: Stephanus — Urosius Imperator.[3]) Seine Großen mußten ihm als Kaiser huldigen, seinen Sohn Urosch ernannte er zum Könige (Kral), er errichtete kaiserliche Hof- und Landesämter, stiftete einen Ritterorden vom heil. Stephan, setzte den doppelten Reichsadler über seine Wappen, schrieb sich, seit 1345, Kaiser der Rascier, der Griechen und der Bulgaren, auch von Romanien, Sclavonien und Albanien.[4])

---

1) Katona, p. 385. — 2) Katona, p. 444, 483.

3) Man sehe die, auch geschichtlich wichtige, kleine Abhandlung: De duobus Imperatorum Rasciae numis, editio altera, monetis adhuc ineditis aucta, 1752, 8. Der Verfasser ist Bern. Nani. — Vergl. Wiener Jahrb. der Lit. XXX. 159 fg.

4) Die Geschichte dieser Fürstenhäuser ist aus Quellen vortrefflich abgehandelt in Du Cange familiae byzant. p. 291 sqq. Vergl. auch v. Engel's Geschichte (III, 278 f.) und Talvi's Serbische Volkslieder.

Versuchen wir nun, Suchenwirts zerstreute Stellen in diese Angaben der Geschichte einzureihen. — Den rascischen Zug meint er, wenn er hier im Gedichte auf Ludwig, I, 99, sagt: Gen Razzen fuhr der Unverzagte mit manchem Helden wohl bereit; und V. 150: In Sirvey (Servien) ließ der Theure sich so mannlich finden, daß vor ihm der Feinde Schaar floh, und mit ihm der Kaiser von Sirvey. — Schon deutlicher tritt die Zeit dieses rascischen Krieges von 1354 hervor in der Erzählung der Thaten Ellerbachs, IX, 143, und noch bestimmter X, 95, wo der Feldzug zwischen dem Treubruch des Lithauerfürsten, 1351 (s. unten) und zwischen dem Lombardenkriege 1357, seinen Platz findet. An der letzten Stelle heißt es: Da fuhr Ellerbach in Sirvey mit unverzagter Ritterschaft, man suchte mit stolzer Heldenkraft die Feinde oft, und ging mit Wehre auf sie los; sie wichen aber vor ihm, so daß es nicht zum Streite kam. — Am ausführlichsten aber schildert den Hergang, Zug für Zug, die Erzählung von Ulrich Grafen von Cilly, XVI, 121—157, selbst der Zeitfolge nach übereinstimmend mit den Zeugnissen der Geschichtschreiber: sie umfaßt Ludwigs ersten Zug wider Stephan Duschan, 1354; jenen nach Bosnien und Rascien wider Urosch, 1359; endlich den bulgarischen Feldzug des Jahrs 1365 oder 1366. — So lautet sie:

In Sirvey zog der Ehrenhafte (Ulrich) um der Ritterschaft willen mit hohem Muth und wollte mit wehrenden Händen den Kaiser von Sirvey im Kampfe bestehen mit der Macht des Königs von Ungarland. Der hatte gedacht, er würde mit ihm streiten, aber der Kaiser wollte nicht länger Stand halten und ward flüchtig. — Sofort ritt er gen Wossen, (Bosnien) mit dem Könige von Ungarland, und that den Feinden großen Schaden... Darnach wagte es der König, in die Bulgarey zu ziehen mit strenger Wehre und führte dasselbe Mahl ein übermächtiges Heer dem Lande zu Schaden; da ward ritterlich gestürmet Pudeyn, (Bodon, Widin) die werthe Hauptstadt der Bulgarey, wobey mancher des Lebens matt wurde. Viel Ritterschaft brachte König Ludwig dahin, ihm diente auch Ulrich von Cilli dabey muthig und hochherzig; er drang mit seinem Banner so nahe an den Feind, daß mancher von Wurf und Schuß zum Todesziel gelangte. Man that dem Feinde so großen Schaden durch Sturm, daß sich des Königs von Bulgarey Sohn und die Stadt Widin ergab. Dieser Königssohn ist nun kein anderer als eben der junge Straschimir, Alexanders Sohn. —

Schade, daß gerade eine der ausführlichsten Reden Suchenwirts, ich meine die auf den Burggrafen Albrecht von Nürnberg, da wo sie

von Rascien und Servien spricht, dunkel und lückenhaft ist, auch die Zeitfolge nicht genau einzuhalten scheint. Die erste Stelle, VII, 136—151, lautet so: Von Reussen schaart sich der Edle nach Razzen, zu dem reichen Könige, der sich schreibet mächtiglich: „Kaiser in Griechenland," und der nun mit Macht ein Castell berennte, vor welchem auch der edle Burggraf Albrecht mit kühner Hand stürmte. Das Castell heißt Christenopel, und blieb ungewonnen. — Dieser Zug wird unmittelbar nach einer Belagerung des Schlosses Belz in Galizien durch K. Ludwig (s. die Lithauerzüge) um das Jahr 1350 erwähnt. Ungefähr in diese Zeit fallen Duschans Kriege mit dem griechischen Kaiser Kantakuzenus; Christopel aber ist eine bey den Byzantinern häufig erwähnte Stadt an der Gränze Macedoniens und Thraciens. [1]) Duschan ruhte nicht, bis er sich ganz Macedonien (nur Thessalonich blieb unbezwungen) von Scupi bis Christopolis im südlichsten Theile des Landes unterworfen hatte. Im Jahre 1346 finden wir Christopel mit seinen schwer angreifbaren Gebirgsschluchten schon in Duschans Händen, und im folgenden Jahre sehen wir die im Bunde mit Kantakuzen wider Duschan anrückenden Türken, vor jenen Schluchten mit einem Mahle umwenden und nach Asien heimkehren. [2]) Um diese Zeit mag also jener Versuch auf Christopol geschehen seyn, in dessen näherer Nachweisung vielleicht Andere glücklicher seyn werden. — Daß übrigens viele deutsche Soldtruppen, und mit ihnen Ritter und Edle (multi nobiles teutonici et alii stipendiarii) für Duschan gekämpft haben, ist gewiß. [3]) Den rascischen Krieg von 1359 trifft die zweyte Stelle: Darnach ritt er (Burggraf Albrecht) zum Könige von Ungarn, der nie unthätig liegen blieb; mit diesem unternahm er schnell die kühne That, und fuhr die Heerfahrt wider Sirvey. Moosgründe, Gräben, und Wildbäche (Muhren)..... Hier bricht die Stelle, zum größten Verdrusse des Lesers, eines fehlenden Blattes wegen, plötzlich ab, und läßt uns in gänzlicher Ungewißheit, welchen Zug Suchenwirt hier geschildert habe. — Vielleicht gibt einst eine vollständige Handschrift dieses Gedichtes mehr Licht.

---

1) Stritter Memoriae populorum, II, p. 266, 267, 290, 293, 296. Man hält sie gewöhnlich für das alte Amphipolis am Meere, welches im Mittelalter auch Chrysopolis hieß. Mannerts Geographie Bd. VII. 237. Seine Charte hat Nicopolis sive Christopolis, am Nestus, am Fusse des Gebirges Pangäus. Hiemit stimmt die Lage Christopols viel besser als mit Amphipolis. Christopolis liegt nicht weit von Serra (Seres); s. Mannert S. 503.

2) Engels Gesch. des Ungrischen Reichs, II, S. 278, 280.

3) Stritter, II, p. 276. Engel, III, 290.

b.) Die Feldzüge wider Reussen und Lithauen.

(I, 104, 112. — Vergl. mit: VII, 120—135. IX, 122—131, 136—142. X, 58—63, 89—94. XIV, 268—272. XV, 114—143.)

Diese Unternehmungen, deren Suchenwirt erwähnt, sind, der Reihe nach: 1) Ein Kriegszug in Begleitung des Königs von Böhmen, wider die Lithauer, wahrscheinlich 1343 oder 1345; 2) Abwehre der in das ungarische Russien eindringenden Lithauer 1351; und 3) Belagerung des Schlosses Belz in Galizien.

Die erste dieser Fahrten erzählt der Archidiaconus zum J. 1345, nur muß an dieser Stelle, wie auch schon Katona thut [1]), statt in Poloniam, Bohemiam gelesen werden: Ludovicus.... decenti comitiva anno domini Mccccxlv transiuit in Bohemiam ad socerum suum,.... et ducto consilio cum rege (Joanne) antiquo et dicto socero suo (Carolo) praedicti regis filio, congregaverunt militiam fortem et validam, et circa festum B. Mariae V. transierunt pelagus (Katona setzt hinzu: forte maris Baltici sinum circa Dantiscum) super glacie uno die naturali contra Lithuanos paganos, volentes eorum terram igne et gladio devastare; sed flante austro, dissolvebatur glacies, et ex mora illis periculum imminebat. Ideo quam citius retrocesserunt et sine fructu vacui redierunt. — Nach Dlugoß scheint der Zug, welchem die Könige Ludwig und Johann mit Carl dem Markgrafen von Mähren et alii quam plurimi viri illustres in Person beygewohnt, schon 1343; der von Archidiac. erwähnte Zug aber unter Anführung des Hochmeisters Dusemer 1345 Statt gehabt zu haben. Auch hier waren nonnulli ex Alemannia milites et nobiles (Ritter und Edle) im Heere Ludwigs.

Hieher gehört wahrscheinlich die Stelle in dem vorliegendem Gedichte I, 112: In Preussenland ließ sich der Edle (K. Ludwig) mit wehrhafter That zum Dienste unserer lieben Frau schauen, mit Königen, mit Grafen, mit Freyen, Dienstmannen, Rittern und Knechten, Muthes reich.

In dem Geleite der Könige von Ungarn und Böhmen befand sich, nach Suchenwirts Schilderung, Leutold v. Stadeck: XV, 114—143. Darnach begann er sich gen Preussen zu kehren, um des Glaubens Ehre, da sah man zween Könige herrlich, mit ihnen viele Böhmen und Ungarn, und viele junge Helden, Fürsten, Grafen, Freyen.... da waren der Gäste unendlich viele aus fremden Landen, die in die Lithau auszogen, und der Heidenmenschen viele vater- und mutterlos machten. Dasselbe Mal ward Stadeck Ritter. Er schonte der Lithauer

1) Katona T. IX. p. 360.

nicht mit seinen Schwertstreichen: er zeichnete St. Georgs Zeichen mit rothen Wunden durch den lichtweissen Harnisch, so daß mancher vor ihm todt erlag. Man war mehr als zehn Tage in der Lithauer Lande, u. s. w.

Die zweite näher bestimmte Unternehmung Ludwigs und der ihn begleitenden Edlen war der Lithauerkrieg, welchen der Archidiaconus und Dlugoß ins Jahr 1351 setzen. [1]) Caeterum (Ludovicus) contra Lithuanos, Christianis et maxime regno suo Rusciae (nach Dlugoß der Distrikt von Wladimir mit Lemberg) insultantes, ... proficiscens, terris ipsorum seu tenutis in magna parte devastatis, duce eorum capto, sed incontinenti sibi promissionem de fidelitate et obedientia faciente, liberato, feliciter ad Hungariam est reversus. Dlugoß, der seine Polen gern überall vorzieht, gibt dem König Casimir die Ehre, den Lithauischen Fürsten, Keystuth, in quodam singulari certamine gefangen zu haben, und läßt beide Könige diesen Zug gemeinschaftlich thun. Qui (der gefangene Keystuth) so fährt er fort — cum omnibus fratribus Lithuaniae ducibus et suis terris se fidem Christianam et baptisma suscepturum, iureiurando promittens, a regibus comiter et honeste habitus est; sed violato iuramento, reges deludens, noctis tempore effugit. Diese letzte Nachricht wird zwar von Katona bezweifelt, weil in diesem Falle Ludwig den Flüchtling sicher verfolgt haben würde: dieser Grund scheint aber doch, bey den nur kurzen und unvollständigen Anzeigen der Schriftsteller, zu schwach, um die Aussage eines Gleichzeitigen, zu welchen auch Suchenwirt gehört, der überall sorgfältige Erkundigung eingezogen haben muß, völlig entkräften zu können. —

Folgende Stellen Suchenwirts beziehen sich auf dieses Ereigniß. I. 104. Ins Reussenland fuhr der Muthvolle zweymal mit manchem werthen Held. Daß er den Lithauern schadete, darum zog er wider ihren König, und zwang ihn, daß er ihm nach seiner heidnischen Weise Treue schwur: die Treue ward aber verschnitten, indem der Schwur gebrochen wurde. Aehnlich IX, 139. in dem Gedichte auf Ellerbach d. Jungen, wo es heißt: Ihm (Ludwig) ergab sich der Lithauer König, der auf dem Blute nach seiner Art Eidschwüre that; diese Treue aber ward gänzlich gebrochen. Und in dem andern Gedichte auf denselben, X, 89—94 steht mit wenig veränderten Worten dasselbe. — Von Ehreuzpeckh sagt der Dichter XIV, 268—272. Darnach kam der Werthe ins Reussenland geritten, da sich der König ergab, und sein Treugelübde wieder brach (abgestund) dem edlen, ehrenhaften Könige von Ungarn.

---

1) Kat. X, p. 8, 9.

Der dritte hieher gehörige, von dem Dichter mehrmals erwähnte, Zug ist eine von Ludwig versuchte Eroberung des Schlosses Belz in Ostgalizien, welches aber damals nicht in Ludwigs Hände gelangte. Dlugoß erzählt zwar einen ähnlichen Vorfall beym J. 1377. Der Lithauer verwüstende Einfälle in das Gebieth von Sandomir, zwangen Ludwig zur Abwehre. Er selbst zog — so erzählt Dlugoß — gegen Belz, während er einen andern Theil zur Eroberung des Schlosses Chelm absendete. — Ludovicus vero rex, heißt es weiter, castrum Belz, situ magis quam arte munitissimum, expugnare non valens, in ejus obsidione perseverandum duxit, ratus, obsessos fame saltem ad deditionem pellici posse. Inzwischen kam der früher erwähnte Lithauerherzog Keystuth als Vermittler ins Lager, und stiftete Frieden, wonach Herzog Georg das Schloß Belz, das er vertheidigte, dem Könige Ludwig übergeben sollte. Ludwig aber, injuriam beneficio pensaturus, Georgio duci castrum Belz, obliganti se illud regio nomine pro eo et prole sua regnoque Poloniae fideliter administraturum reddit. [1]) So weit Dlugoß. Daß aber unser Suchenwirt eine frühere Unternehmung gegen das Schloß Belz, nicht die vom Dlugoß erwähnte, im Auge habe, wird aus den folgenden Stellen erhellen.

Er sagt in der Ehrenrede auf den Burggrafen Albrecht von Nürnberg VII, 120—135, unmittelbar, nachdem er von dem Zuge Ludwigs nach Neapel 1348 — 1350 gesprochen: Darnach fuhr er mit dem Könige von Ungarn in Reussen, wo er der Ungetauften nicht schonte. ... Vor Bels sah man ihn männlich stürmen vor Andern, bis daß ein Wurf mit ungefüger Heftigkeit ihn traf, daß man ihn sinnlos von den Planken trug. Als er zu sich gekommen, nahm der Sturm ein Ende. Das Kastell blieb damals unerobert. Einer gleich darauf erfolgten Uebergabe durch Vertrag, ist hier nicht erwähnt. — Auch bey Ellerbach dem Jungen IX, 122—131. (ähnlich X, 58—63) berührt S. den Umstand daß Pels, da mancher Sturmes pflag, und wo ihm (Ellerbach) mit Pfeilen und mit Steinen der Feinde Haß erzeigt wurde, — von der Feinde Kraft (nämlich von Ludwigs Heer) unbezwungen blieb. — Alle diese, in Hinsicht auf Zeit und Umstände unter sich übereinstimmenden Erwähnungen des Dichters entfernen sich nicht von den Jahren 1347 bis 1352, und machen es gewiß, daß hier von einer früheren, noch unbekannten, Belagerung die Rede sey: Albrecht starb schon 1361, und im J. 1377 war der, unmittelbar darauf VII, 139 erwähnte Kaisertitel der Beherrscher von Servien und Bulgarien vor dem blutigen Halbmonde der Türken schon erloschen, und Duschan, Urosch, Vukaschin und Schischman längst unter den Todten. —

---

1) Kat. X, p. 630, 631.

Bisher sind die Stellen, die von Ludwigs zahlreichen Unternehmungen gegen die südlichen und nördlichen Gränzländer handeln, zusammengestellt worden: der Vollständigkeit wegen mögen hier auch noch die übrigen von Preussen, Reussen, Lithauen sprechenden Stellen des Dichters in chronologischer Ordnung kurz angedeutet, die Beweisstellen selbst aber, jede an ihrem Orte, in den Anmerkungen der einzelnen Gedichte vorgeführt werden.

1321. Ulrich von Walse's Preussenfahrt, um 1321. XIII, 90—93.

1328? Fridrich von Chreuzpeckhs Zug wider die Preussen, im Gefolge König Johanns von Böhmen. XIV, 123—138.

1336. Albrecht von Nürnberg zieht mit den Königen (Carl Robert) von Ungarn und (Johann) von Böhmen, nach Preussen. VII, 77—84.

1345. Walse zieht mit König Johann von Böhmen gegen Krakau. XIII, 137—144.

1346 oder 1347. — Ellerbach der Jüngere, in Preussen. IX, 81—85.

Um 1348? Auch Chreuzpeckh reitet durch die Tatrey von Kaffa, nach Reussen, Preussen, Masovien, Polen. Liefland, nach Weißreussen, wo vor Eisenburg gekämpft ward. XIV, 218—229. 273—275.

1350? Ulrichs von Cilli Zug dahin. XVI, 75—89.

1356. Traun zieht ins Reussenland und Lithauen, erzeigt sich tapfer. XVIII, 156, dann nach Liefland, und wird da St. Georgenhauptmann gegen die Weiß-Reussen, welchen er einen Anführer erschlägt, XVIII, 181—201. — Er ist beym Sturm von Eisenburg, welche Stadt aber die Feinde erwehrten. XVIII, 202—213.

1370. Wiederum thut Traun einen Zug nach Preussen mit dem jungen Herzoge Leopold von Oesterreich, aber der laue Winter nöthigt sie zum Rückzuge. XVIII, 499—509.

1377. Des Lithauerzuges des Herzogs Albrecht (III.) von Oesterreich erwähnt der Dichter umständlich. IV, 17—162 ff. und V, 73.

c.) Die Belagerungen von Zara.

(I. 118 f. 126—131. — Vergl. mit X, 170—205. XVI, 24—38.)

In den drey hier angeführten Stellen deutet der Dichter auf Ludwigs Unternehmungen wider Zara und Dalmatien. Die erste im J. 1345 versuchte Befreyung des ihm befreundeten Zara (altdeutsch Saders), welches damals von der auf den Seehandel und die Küsten längst eifersüchtigen Republik Venedig hart eingeschlossen wurde, lief nicht glücklich ab. Es würde zu weit führen, den Anlaß und die Ereignisse dieses Krieges, mit welchem die Venedi-

ger von ihrer Flotte aus plötzlich die Zaraner bedrängten, weil sie ihnen vorzüglich die glückliche Unterjochung Croatiens durch K. Ludwig zur Last legten, umständlich zu entwickeln. Alles dieses findet man in den trefflichen Auszügen, die Katona aus den Quellenschriftstellern zur ungar. Geschichte, vorzüglich aus dem Anonym. de expedit. Jadrensi mittheilt. [1]) — Hier nur soviel, als zur Erklärung der Stellen nöthig ist. Auf die Bitte der bedrängten Stadt rückt Ludwig mit einem Heere zum Entsatze herbey, und wird von der Landseite in die hocherfreute Stadt aufgenommen. Schon waren mit Anstrengung bedeutende Vortheile über die Venediger errungen; ihre Bastey (Sticatum, bastida) und die Lagerstadt hart angegriffen und geschwächt (non cessabant destruere civitatem hostium: [2]) allein viele Ursachen wirkten nun zusammen, die Befreyung der Stadt zu vereiteln: das Gold der Venediger, unter ungarische Große gesendet, (hic erat praecipuus aries, quo Hungaros Veneti tandem expugnarunt, sagt Katona p. 461.) der Mangel an Belagerungszeug, und Unkunde seines Gebrauchs von Seite Ludwigs und der Ungarn [3]); vor allem die inzwischen eingetroffene Kunde, daß Andreas, des Königs Bruder, in Aversa gemeuchelmordet sey. Ihn zu rächen, war von nun an der einzige Gedanke Ludwigs; die Zaraner wurden nach gepflogenem höchst unedlem Einverständnisse einiger ungarischer Großen mit den Belagerern, der Willkühr ihrer Feinde preisgegeben. Das Heer der Ungarn kehrte mit großem Verluste nach Hause.

Der Dichter weicht durch eine etwas undeutliche Wendung diesem Geständnisse aus. Er sagt: Sein (Ludwigs) Herz trennte sich nie von der Mannheit; das bewies er vor Saders, da er ein großes Heer umlagerte (besazz), und es ritterlich mit ihm aufnehmen wollte. Das erkannten die Feinde (die Venediger) wohl, und blieben in der Stadt. Nämlich in ihrer Lagerstadt, welche in den Chroniken civitas genannt wird, oder, wenn Zara selbst mit dieser Stadt gemeint ist, so würde der Sinn seyn: „Die Feinde eroberten die Stadt wieder, und behaupteten sich in derselben.“ —

Von eben diesem ersten Kriege spricht der Dichter im Leben Ulrichs v. Cilli, XVI, 24—38, der den König Ludwig dahin begleitete, der mächtiglich vor der Stadt zu Felde lag. .mit sechzig tausend oder mehr. — Viele Armbrüste, Bogen und Lanzen sah man täglich den Todeswurf rastlos tragen, mit tiefen, bittern Wunden; das Scharmützelschießen verdroß ihn nicht, er blieb bey dem Könige mit seiner Hülfe. — Die gleichzeitigen Berichte reden viel von künstlichen Kriegsmaschinen, die von beyden Seiten spielten: uno jactu XV millia balistae contra barbaros fulminabat, sagt ein venez. Chronist. [4]) Das Heer Ludwigs wird von einigen, übertrieben genug, auf

1) Kat. IX, 367—471. — 2) Kat. IX, 461. — 3) Kat. p. 473. — 4) Kat. p. 468, 470.

120,000 Gewaffneter angeben. — Daß Ludwig auch auf diesem Zuge eine große Menge Deutsche im Heere hatte, bezeugen alle alten Nachrichten. [1])

So ruhmlos dieser erste Versuch endete, so siegreich war der Erfolg der zweyten Unternehmung gegen das jetzt von den Venedigern mit eiserner Zuchtruthe bedrängte Zara, im J. 1357. — Der Rachekrieg gegen die Mörder seines Bruders (1347—1350) hatte Ludwigen von der Fehde wider Venedig abgehalten; jetzt aber, mit ganzer Kraft und überraschender Eile in ihr Land eingedrungen, 1356, beschäftigt und schlägt er sie auf allen Punkten, in Istrien, Friaul, Treviso: und während seine Feldherren des Königs Eroberungen auf dem Festlande behaupten, erstürmt Ellerbach der Jüngere, einer der Helden unserer Ehrenreden, die Stadt Zara, und befestigt Ludwigs Macht von Neuem auf der Küste des adriatischen Meeres. — Die Erzählung des Dichters (X, 170—203.) ist so lebendig und ergreifend, daß seine Worte durch Erneuung nur verlieren würden; ich mache also hier nur auf einige Züge aufmerksam, die in keiner andern bekannten alten Nachricht gemeldet werden, und bitte die Stelle selbst nachzuschlagen.

Nachdem der Dichter Ellerbachs Antheil an den Siegen in der Lombardie berührt hat, X, 159—169, läßt er uns wissen, daß Ellerbach selbst es war, der dem Könige zu dieser Ueberrumpelung Zara's den Rath gab (173 f.); daß er sie mit zweyhundert Schützen und fünf und sechzig Lanzknechten (Hauben, d. i. mit Eisenhauben bewaffnete) ausgeführt habe, daß Niemand daran dachte, Gefangene zu machen, sondern alles über die Klinge mußte, unter dem Feldgeschrey: Hier Ungerland! (180—192). Ein Lanzenwurf gab ihm den Tod. — Hören wir nun den gleichzeitigen Verfasser der Chronik von Thurocz, dessen Bericht mit Suchenwirts Schilderung vortrefflich zusammenstimmt. [2]) Iterum autem dictus Thomas (einer der Feldherrn Ludwigs) illuc (auf das Festland Venedigs) est transmissus, et viriliter ac potenter castra et terras acquisitas sub dominio regis conservavit tamdiu donec, expugnata et recuperata civitate Jadrensi, quae per strenuum militem, Elderbol nomine, Teutonicum, cum gentibus domini regis quadam nocte muros civitatis iscendendo, per pugnam maximam cum gentibus Venetorum armigeris; Teutonicis et Gallicis, durissime commissam, ubi idem miles letaliter extitit vulneratus, ex quo vulnere vitam finivit temporalem, comite Venetorum seu capitaneo, in eadem constituto, cum suis gentibus devictis et fugatis, capta fuit et expugnata et in partibus maritimis, in Dalmatia, regia potestas firmata extitit. — Bonfin, der unsern Ellerbach Elderbohus nennt, sagt, die unter seiner Anführung Stürmenden seyen Polen (polonica manus) gewesen. [3]) — Venediger Chroniken lassen die Stadt durch verrätherisches Einverständniß mit den Einwohnern, auf Betrieb des Herrn von

1) Kat. p. 481. — 2) Kat. X, 194. — 3) Hist. Pann. Edit. Col. Agr. 1690. p. 345.

Padua, von seinen Waffenbrüdern (viri fortissimi et milites socii domini Paduae) auf Leitern ersteigen. [1])

d.) Ludwigs Züge in die Lombardie.

(I, 154—157. Vergl. mit IX, 146—213. X, 103—169. XIII, 163—171. XVI, 111—120.)

Die hieher gehörige Stelle in der vorliegenden Rede berührt nur kurz das, was in den Ehrenreden auf Ellerbach den Jungen, (IX, X.) durch mehrere Einzelnheiten näher bezeichnet ist. — Von K. Ludwig heißt es hier (I, 154) nur: In Lamparten unternahm der Schandenfreye einen Zug vor Tarvis (Treviso), und geschah daben ein großes Verfehren und Beschädigen an Land und Leuten. — Eben so kurz wird von Cilli gemeldet (XVI. 111—120): Darnach (um 1356) zog er in Ysterreich (Istrien) froh und edelgemuth dem König von Ungarn zu Diensten. Da hob er seinen Ruhm vor Terveis in des Königs Heer. — Am ausführlichsten ist die Schilderung bey Ellerbach IX, 146—213. In Lamparten, vor Terveis und an andern Orten hat seine Hand die Feinde bekämpft; .... man sah ihn auf den Katzen (Kriegsmaschinen) stehen, und Schwefel, Pech und Feuer löschen; so keck und so rasch, daß sein Harnisch, Wappen und Gewand mit Pfeilen besteckt waren: mancher Zage erstarkte vor ihm zum Helden, wenn er ihn so furchtbar gegen die Feinde wirken sah...Vor der Mutt half er den Freunden unverzagt.... bis er mit ihnen siegte. Vor Sperval (Serravalle) gab er sich den Feinden recht zu erkennen, er ließ die Rotte durchbrechen, ..so, daß mancher mit seinem Schaden erfuhr, wie Hunderte von Pfeilen das Todesloos von den Sehnen spielten. Alle, Gibellinen wie Gelfen, mußten ihm seine Mannheit zugestehen. — Zu Vicenza schwemmt' er über die Brenta, und überfiel 600 Hauben, wovon mancher gefangen, oder erschlagen ward.... Abermals stürmt er Sperval, von wo aus mancher große und schwere Stein zu Thal geworfen, und mancher Schuß aus Büchsen geschossen wurde, daß Ritter Ströme Bluts vergossen; auch ward durch Arm und Bein mancher Pfeilschaft gejagt. Da wars, wo er vor andern angriff. Das zweyte Gedicht Nr. X setzt noch hinzu: Der

1) Kat. X, 195. 204.

Sturm zergieng, am andern Tage ergab sich die Stadt. Und so wartete er mit Ehren dem Kriege in Lamparten ab, wo er ein wehrhafter Hauptmann war. Davon litt Venedig an Kraft, Gewalt und Herrschaft großen Schaden: denn seit der Geburt Jesu Christi hat ihnen auf dem festen Lande weder ein Heiden- noch ein Christenmann so viel abgewonnen, als Ellerbach mit Ehren bezwungen hat. (Hierauf folgt die oben berührte Stelle über die Erstürmung von Zara und Ellerbachs Tod.) — Auch bey Walse, XIII, 163 wird der Zug nach Tarvis erwähnt beym J. 1356.

Hören wir nun die Zeugnisse der Geschichte über diesen Krieg. — Es war im Jahr 1356, als Ludwig die Zurüstungen gegen Rascien mit einem Male unterbrach, und wider das feindselige Venedig durch Istrien (Österreich in unsern Gedichten XVI, 111) und Friaul aufbrach. Ludovicus — so sagt Laurenz de Monacis — personaliter cum Ungaris, Teotonicis, Cumanis, Tartaris aliisque.... aggreditur hostiliter comitatum Cenetensem et Tarvisinum.... Civitas Tarvisina admota muris testudine aliisque machinis oppugnatur.[1]) Schon auf diesem ersten Zuge kam das ungarische Heer vor das Schloß Serravalle, welches unser Dichter Sperval, Johann der Archidiacon aber Serraval nennt.[2]) Nach Villani war es Mangel an Lebensmitteln, und ein im Heere zwischen Ungarn und Deutschen entstandener Streit, der Ludwigen zwang, die Belagerung von Tarvis aufzuheben. Auf die Ermahnung des Pabstes schließt Ludwig einen Waffenstillstand auf fünf Monate, nach dessen Verlauf die Feldherren Ludwigs, der inzwischen heimgekehrt war, den Krieg, im J. 1357, mit eben soviel Glücke als Muth in der Lombardie fortsetzten. Ritter Thomas schlägt die Venediger zweymal vor Tarvis, und nimmt ihnen viele Gefangene ab, das dritte Mal an der Brenta. Diese Stelle, in welcher der Archidiacon zwar Ellerbachs nicht ausdrücklich gedenkt, aber Umstände anführt, welche jenes kühne Uebersetzen der Brenta und den Ueberfall der 600 Söldner deutlich genug bezeichnen, ist sehr wichtig.[3]) Item tertia vice (congressum cum Venetis habuit) circa fluvium Brentham navigabilem contra Teutonicos et stipendiarios Venetorum, transpassato flumine super equos, cum magno periculo propter fluminis profunditatem, de mane subito irruentes, eosdem stipendiarios devicerunt et captivos abduxerunt, quos secundum morem stipendiariorum, equis et armis receptis, libere abire permiserunt. So weit Johann Archidiaconus. — Die Einnahme von Serravalle meldet Laurenz de Monacis mit wenigen Worten: Regii fame obtinent Seravallum, — und er bemerkt hiebey, daß diese und andere Städte noch vor dem Falle von Zara

1) Kat. p. 169, 170. — 2) Kat. p. 173. — 3) Kat. p. 193.

an die Ungarn übergingen.[1]) — So trifft also der Gang der Erzählung bey Suchenwirt vollkommen mit der Geschichte zusammen, und es ist klar, daß Ellerbach nach der Einnahme von Serravalle nach Dalmatien gezogen sey, und dort auf den Wällen von Zara den Tod des Helden gefunden habe. Uebrigens sucht man in den Chroniken dieses Krieges vergebens nach den einzelnen Zügen, die hier Suchenwirt mit großer Lebendigkeit schildert.

e.) K. Ludwigs Züge nach Apulien.

(I, 134—139. vergl. mit VII, 111—119. IX, 132. X, 64.)

Er (König Ludwig) zog zweymal männlich mit starker Heeresmacht in Apulien (das Königreich Neapel), begleitet von edler Ritterschaft, bis daß er seinen Bruder gerächt hatte, worüber Mancher Pein und großen Kummer leiden mußte. — Auf diesem Zuge begleitete ihn Burggraf Albrecht von Nürnberg VII, 107—119: Der ritt würdiglich zum wackern Könige in Ungarn, ... welcher gen Apulien einen Kriegszug beschloß, wovon Witwen und Waisen theils traurig, theils froh wurden. Der König rächte seinen Bruder so, daß man davon singet und saget. — Auch Ellerbach der Junge fehlt nicht: IX, 132. f. In Apulien fuhr er der Ritterschaft wegen mit wehrhafter Hand. X, 64—67. Da man auf Wasser und Land den Ernstkampf muthiglich aufsuchte.

Wohl nicht ohne Ursache eilt der Dichter ziemlich schnell über eine Unternehmung weg, deren Anlaß und Ausführung gleich schaudervoll waren. — Am 18. Sept. des Jahrs 1345 war Andreas, der Bruder Ludwigs und Gemahl der Königinn Johanna von Neapel, nicht ohne Vorwissen seiner nächsten Umgebung zu Aversa erdrosselt worden. Kaum war die Kunde davon zu den Ohren des Bruders, der eben Zara einschloß, gelangt, als er den Gedanken blutiger Rache faßte, den er mit beharrlicher Anstrengung ins Werk setzte. Am Anfange des Jahres 1348 verließ er Ungarn, zog mit gewaltigem Heere von Ungarn und Deutschen über Verona, Aquila, Benevent nach Aversa. Schrecken ging vor ihm her, als er unter Vortragung einer schwarzen Trauerfahne, die das Bild des gemordeten Bruders zeigte, langsam, den Strick um den Hals, von der Scheitel bis zur Fußsohle schwarz gerüstet, einherrschritt, alle Ehren, von den Bürgern ihm angeboten, sich verbittend. Die schuldbewußte Johanna entfloh. Karl von Durazzo, der Schwager Johannens, der zwar an den Mördern grausame Rache genommen, dann aber sich mit Johannen versöhnt, und gegen

———

1) Kat. p. 195.

Ludwig die Waffen getragen hatte, empfängt den freundlich scheinenden König zu Aversa mit größten Ehren: wird aber bald darauf — und dieß ist die größte Makel in dem Leben Ludwigs — in derselben Gallerie hingerichtet, in welcher Andreas gefallen war. — Ludwig läßt das eroberte Land in den Händen seiner Feldherren, nachdem er dem nachgebornen Sohn des Andreas, Karl Martell, die Thronfolge zu versichern gesucht hatte. Im J. 1350 that Ludwig den zweyten Zug nach Neapel, das ihm den Gehorsam verweigerte, und sich wieder zu Johannen neigte, die sich einen immer größern Anhang zu verschaffen wußte. Nach geschlossenem Waffenstillstand trat er über Rom die Heimkehr an. [1])

I, 173 — 199.

Der Schild war in zwey blankweiße Felder partirt, die eine Part leuchtete von Perlen und Rubinen, weiß und roth, worin acht Querstücke barrenweise polirt und wohl bereitet, gelegt waren. Die andere Part ist himmelblau, darin goldne Lilien. — Es ist dieß das Reichs- und Familienwappen der Könige aus der anjouischen Dynastie in Ungarn, wie es auch zuerst unter Karl Robert, auf Münzen erscheint. — Die von dem Dichter beschriebene Helmzierde: zwey Straußenfedern in der Krone, zwischen welchen der hermelinfarbene, gekrönte, Straußenhals, dessen Augen von Rubinen, im Schnabel von Gold ein goldenes Hufeisen — kommt bis auf die kleinsten Einzelnheiten auf Münzen, (und ohne Zweifel auch auf Siegeln und Gemälden) der Könige Karl Robert und Ludwig vor: und Schönwisner (Notic. Hung. rei num. p. 190) führt eine erklärende Stelle aus den Chronic. Thurocz. (P. I. cap. 99) an, wo es heißt: In quorum quidem militum ductis, regalibus equis insidentium, galeis aureis coronis circumdatis, insignia sub forma Struthionis avis, quae per ipsum Dominum regem Carolum, vita sibi comite, haberi, ac ferri consueverant, habebantur. — Das Helmzeichen beyder Könige hatte seine Entstehung einem Straußen zu verdanken, welchen König Karl Robert bey sich fütterte.

I, 200 — 208.

Wie er mit Ehre stärkte die Wappen und der Kreye Schall. — Der Chrei, Cri, Schrey, Ruf, Schlachtruf oder Losungswort, wurde gewöhnlich von dem Namen des Volkes oder des Anführers entlehnt, dessen Sieg und Ruhm verkündigt werden sollte. So hier: Hurrah, Hurrah, Ungarland! bey der Erstürmung Zara's: Hie Ungerlant! (X, 191) und an

1) Katona, ad an. 1345, p. 385, 514 — 527. — ad an. 1350. p. 699.

vielen andern Stellen unserer Gedichte, z. B. VII, 164. XIII, 230. XVIII, 278. — So riefen die Schweizer bey Zürch 1351: Hier Zürich (Fuggers Ehrenspiegel S. 329) und in der Sempacher Schlacht schrie Ulrich von Aarburg, als mit ihm das Banner Oesterreichs fiel: Retta Oesterreich, retta! — Der Herzog von Brabant freute sich über den Sieg von Woeringen 1288, der ihm das Herzogthum Limburg erwarb, so sehr, daß er befahl, den alten Schlachtruf: „Louvain (Löwen) au riche duc!" umzuändern in: „Limbourg à qui l'a conquis!" — Schon in alten Heldenliedern lesen wir: Hei! Schevalier Berne (Hei der Ritter von Bern, nämlich Dietrich von Verona!) — Die Kroyrer (Schreyer, Ausrufer) waren ein wesentlicher Bestandtheil der Turnierdienerschaft, sie gehörten zur Klasse der Knappen und Persevanten.

II.

Von der Kaiserin von Bayern.

Inhalt. Dir, o Mutter und Magd Maria, sey das Sterben einer Frau geklagt, mit welcher hoher Muth, Freude, Trost, Mildthätigkeit, Rittermuth, Lieb' und Lust, weiser Rath, Scherz und Anstand zu Grabe ging, ein Vorbild der Treue, Beständigkeit und Tugend. Sie hat Armen gespendet, Klagende getröstet, viele Gefangene durch Sühnen und Bitten erlöset. Ihre Seele wird der heil. Jungfrau empfohlen. —

* * *

Die Ueberschrift erhält noch eine nähere Bestimmung am Schlusse, 87—89. wo Margaretha als Gräfin von Holland und Kaiserin römischen Reiches genannt ist. Sie war die Tochter Wilhelms I., Grafen von Holland und Hennegau, und folgte ihrem Bruder Wilhelm II., durch Belehnung ihres Gemahles, des Kaisers Ludwig (siehe die Gedichte VI, 146. VIII, 39. IX, 58. XVIII, 52.), dem sie 1324 vermählt wurde, in der Regierung beider Grafschaften nach im J. 1345. — Ihre Regierung in Holland und Hennegau war durch Unruhen aller Art bezeichnet. Wilhelm, ihr Sohn, den sie sogleich (1346) zum künftigen Nachfolger, nach drey Jahren aber zum selbständigen Regenten von Holland, Seeland und Friesland ernannte, lohnte der Mutter damit, daß er, ein Spielwerk des unruhigen Adels, sich gegen sie auflehnte, und sie dadurch zum Widerruf ihrer Abtretung zwang. Damals entstand die noch lange nach Margarethens Tode fortwährende, Spaltung der Holländer in zwey Partheyen,

der Kabeliaux und Honkins (Stockfische und Angeln), deren die eine dem Sohne, die andere der Mutter anhing. Es kam zum offenen Kriege (1351). Die erste Seeschlacht fiel zum Vortheile, die zweyte zum Nachtheile Margarethens aus. Zu London, wohin die Mutter geflohen war, vermittelte der König von England dahin, daß Magaretha dem Sohne zum zweyten Male Holland, Seeland und Friesland abtrat. Die gebeugte Mutter starb bald darauf zu Valenciennes am 23. Juny 1356. Ihre Kinder waren: Ludwig der Römer, Markgraf von Brandenburg, (mehrmals erwähnt in den Reden XVI, 48. XVII, 26, 76.) Wilhelm, genannt der Wahnsinnige, Graf von Holland; Albert, dessen Bruder und Nachfolger (XXIX, 147.) Otto, der Markgraf von Brandenburg (XXIX, 169.), Anna, eine Nonne, und Isabella, Gemahlin Mastinos della Scala, Herren von Verona.

III.

Von Herzog Albrecht von Oesterreich.

Inhalt. Wo ist der Hort der Dichtkunst, ruft der Dichter, wo Witz, Worte, sinnige Weisheit, wo der zierliche, meisterlich erhabene Schild der Kunst? Doch, die Wahrheit gestanden, so darf ich, däucht mich, den Pfad der Kunst nicht betreten: denn die weisen Meister haben zuvor den Wald der Kunst ausgehauen, ich Armer muß arbeiten wie ein an Sinnen Verirrter, während hinten die gescheiten Einfälle verschnitten werden. Ach ich nähme ja vorlieb mit einem einzigen von den tausend Lothen der edlen Kunst! — Klage um den höchsten Hort der Treue, den edlen Fürsten, der nie mit Willen arge That gethan, der Witwen und Waisen in der Noth ein mächtiger Friedesschild, Fürsten ein Sühner und Vermittler gewesen. — Weise und kräftig verwaltete er den Hausschatz der Gerechtigkeit, von ihm hat man nie meineidige Briefe und Worte erhört, sein Herz war wie sein Mund, er war so weise, daß er treu herrschte, und keinen Bösen duldete. Darum verstummte sein Lob nie: Könige und Kaiser holten Rath bey ihm, über alle ihre Sachen und Anliegen. O könnte ich schildern, welche Würde in diesem Fürsten lag! Von der Mannheit wich sein Herz nie, selbst wenn sie ihm zum Schaden gereichte. Edle Helden versammelte er auch in fremden Landen um sich. Wo war je ein Fürst mit krankem Leibe so thätig und rührig? er scheute weder Hitze noch Regen, weder Kälte noch Wasser, Eis und Schnee: das litt er alles um der Ehre willen. Es galt ihm für gar nichts, mit krankem Leibe durch Gehölz, Gestein, durch Feld und Muhren zu reisen. —

Liegt gleich sein Leib erstorben, so lebt doch sein Lob, wie ein Kiel nicht sinkt, sondern auf Wässern oben schwebt. Dein blühender Zweig, o Gerechtigkeit! ist leider dahin gewelkt...... Beschreibung seiner Wappen, von Steyer, Oesterreich und Kärnthen. Anrufung der heiligen Jungfrau. —

* * *

Albrecht II; der Lahme, weil er durch die Folgen einer Vergiftung am ganzen Körper gelähmt war; — der Weise, seiner wahren Fürstengröße wegen genannt, war der vierte Sohn K. Albrechts I., geb. 1298, † 1358. Zum Unterschiede von seinem Sohne führt er, und zwar auch bey Suchenwirt, den Namen der Alte, XVIII, 395. Seine Regierung fällt noch in die Lebenszeit des Dichters, der ihm in dieser schönen Rede, einstimmend in die Wehklage seiner Landsleute um diesen liebenswürdigen Vater des Volkes, aus vollem Herzen wenige Worte bescheidenen Lobes nachsang. Er führt nicht seine einzelnen Thaten auf, wie bey den andern Helden, sondern er sucht ein liebliches Bild seiner edlen Seele zu entwerfen. — Doch finden sich in andern Gedichten noch Züge aus seinem thatenreichen Leben erwähnt: Seine Züge vor Zürch mit Ulrich v. Walse, XIII, 157, Leutolden von Stadeck, XV, 151, und Hansen von Traun, XVIII, 395. — Von ihm und seinen vier Söhnen handelt XXVII, 37, 41, 52.

III, 44.

Wo in den Landen der Fürsten Muth auf Krieg hinzielte, da verhandelte und versühnte sogleich sein weiser Rath durch Handfesten und Geleitsbriefe u. s. w. — Die Geschichte gibt den Beleg hiezu durch die vielen und mannichfachen Bemühungen Albrechts, Frieden, Einigkeit, Ruhe unter seinen Nachbarn, unter Hohen und Niedrigen herzustellen und zu sichern. So schlichtete er die Fehde zwischen denen von Walse, und böhmischen und mährischen Großen, wobey Haselbach hinzusetzt: Sed et alias inter suos crebrius exuberantes spumas litium et potentiae rigore et patientiae persuasione aequo moderamine consopivit: quia omnes semitae ejus fuere pacificae. (Pez Scriptt. II, 796.) — So verglich er die Passauer mit ihrem Bischofe (eine Erwähnung dieser Fehde s. XVIII, 398 — 447.) So trat Albrecht als Vermittler zwischen K. Ludwig und den Erzbischof von Salzburg; both alle Kräfte auf, diesen Kaiser mit dem Pabste und der Kirche zu sühnen; strebte, da dieses nicht gelang, die Wirkungen des Bannes, in den der Kaiser gefallen, wenigstens für seine eigenen Erblande unschädlich zu machen, und bewahrte bis an Ludwigs Tod, die dem Oberhaupte des Reiches gelobte Treue standhaft. — Nach des Kaisers Tode noch schlichtete er, von Karl IV. zum Schiedsrichter ernannt, die Irrungen zwischen diesem Kaiser und den Kindern des verstorbenen. — Seine vorzügliche Weisheit in Unterhandlungen und Schiedsprüchen rühmen gleichzeitige Schriftsteller.

III, 76—79.

„Man sah, daß Könige, Kaiser, seiner Weisheit wegen, zu ihm kamen, und getreuen Rath von ihm holten über alle ihre Anliegen und Nöthen." In solchem Falle kamen Kaiser Ludwig, König Johann von Böhmen, König Ludwig von Ungarn und viele andere zu Albrecht. Nichts ist bekannter als das Geschichtchen von dem blinden Johann von Böhmen, der Albrecht um Hülfe und Rath wider Ludwig von Brandenburg ansprach. Nach vollendetem geheimen Gespräche kann der blinde Johann die Thür nicht finden, und der lahme Albrecht den Stuhl nicht verlassen, um sie zu öffnen.

III, 90—97.

Wo ward je ein Fürst bekannt, der bey krankem Leibe so rüstig und thätig war? u. s. w. Haselbach: Albertus dux vero membrorum compage contractus factus est ad opera militaria exercenda propria in persona inhabilis.... in sella gestatoria ubique in dominiis suis circumfertur etc.

III, 106—114.

Gerechtigkeit, dein blühendes Reis, hat sich entfärbet u. s. w. — Hören wir wieder die Worte Haselbachs: Domum Austriae tam prudenter quam potenter gubernavit, bene meritos exaltans, et male meritos dignis poenis percellens, omnibus indilatam justitiam, tam pauperibus quam divitibus, forensibus, quam incolis, nobilibus et humiliter natis celere administrans justitiae complementum. Er ertheilte mehrmal in der Woche öffentliches Gehör.

III, 117—184.

Die Art, wie der Dichter diese Wappenbeschreibung eingekleidet haben mag, ist nicht ganz deutlich, da der vordere Theil derselben fehlt. — So wie er in der allegorischen Ehrenrede auf Pfannberg seine Tugenden als ebenso viele Personen um sein Grabmal sich versammeln läßt, XI, 70 ff., so scheint er hier des Herzogs Albrecht Trauergerüst zu schildern, an welchem seine sonst reichgeschmückten Wappenschilder unscheinbar, mit ausgefallenen Edelsteinen und in umgekehrter Lage zum Zeichen der Trauer sich darstellen. — Um das Grabmal, so scheint es, flatterten die drey Banner von Steyermark, Oesterreich und Kärnthen; bey jedem derselben stand ein Ritter zu Pferd, der den, dem Banner entsprechenden Wappenschild, die Spitze nach oben gekehrt (der Punt was durch den Spitz gezogen, 132.) führte, und sein Schwert, umgekehrt, an der Spitze hielt. — Die mangelhafte Beschreibung beginnt mit der Darstellung des steyermärkischen feuerspeyenden Panthers. Von 129—156 ist das österreichische Wappen, ein rother Schild mit weißer Querbinde, über (oder neben) ihm

eine Krone mit dem, den österreichischen Herzogen gewöhnlichen, Helmschmucke, dem Pfauenfeder-Busche (Quast), der aber zerrüttet vom Rosse herab hing (143). So gestellet, wie die vorigen, sah man den Schild von Kärnthen, in zwey gleiche Felder, das eine von Gold, das andere von Rubinen (roth) 163, abgetheilt. In dem goldenen, nach Art der Kamomillen gefärbten Felde, waren drey Löwen von braunem Adamas (s. Adamas im Wörterb.), barrenweise (in der Quere) gelegt: in dem rubinrothen Felde aber sah man einen blühweißen Balken.

IV.

Von Herzog Albrechts Ritterschaft.

Inhalt. Als man zählte das 1377. Jahr, brach Herzog Albrecht von Oestetreich auf: sein Herz trieb ihn an, den Ritterschlag zu erwerben: denn es bedeuchte ihn mit Recht: Gold sey besser als Silber. Mit ihm ritten fünfzig Dienstmannen gen Preussen, und fünf Grafen, Hans von Maidburg, Hug v. Muntfurt, die drey Grafen v. Cilli. — Zug von Wien, über La an der Theya, den Ort der Sammlung — nach Breslau und Thorn, wo glänzende Feste gehalten werden, sofort nach Marienburg, wo ihn der Meister, Winrich v. Kniprode herrlich empfing. — Zu Königsberg erzeigte der Herzog die größte Pracht, durch Mahlzeiten und Geschenke an Gold und Silber, welche zwey Ritter und ein Edelknecht empfingen. — Nach zehn Tagen gab der Meister das Hochmahl, am Ehrentische. — Nachdem der Marschalk, die Weisen und Amtleute alles zur Heidenfahrt in die Lithau gerüstet hatten, zog man aus durch Samlant, nach Insterburg an die Suppen, weiter an die Memel, wo sechs hundert zehn Schiffe zur Ueberfahrt bereit lagen. Durch die Wildniß, über Gräben, Wasser, Sumpf und Rain, durch Dickicht und über Baumstämme glangte man in der Heiden Land. — Ordnung des Zuges und der Paniere. Das Heer kommt verheerend in das Land Samayten; da ertheilt Graf Hermann von Cilli dem Herzog den ehrenreichen Schlag, und dieser schlägt sofort vier und siebzig zu Rittern. — Das Land, voll von Leuten und Gute, wird durchstreift, ein Lager geschlagen, welches die Heiden bey Nachtzeit anfallen; — der Heiden schlägt man viele zu Tode, viele fängt man mit Weib und Kind. Man kommt am dritten Tage in das Land Russenia, wo eine neue Heidenjagd vorfällt. — Graf Hermann von Cilli gibt ein prächtiges Mahl zwey und achtzig Rittern. — Furchtbare Regengüsse und Kälte nöthigen, nachdem man drey Lande, Samayt,

Russein und Aragel verwüstet hatte, zur Heimkehr: gefährliche Ueberfahrt über die Memel gen Königsberg und beym churischen Haff, — derer von Stubenberg große Angst und Noth. — Man kommt übel behalten durch die Wildniß von Graudenz gen Königsberg. — Hier werden zehn Herren von dem Herzoge mit goldenen Humpen und silbernen Schalen beschenkt. — Heimkehr: zu Rözem kam Botschaft, daß des Herzogs schöne Hausfrau ihm ein Knäblein geboren. — Zu Schweidnitz erbot die Herzogin Agnes, des Herzogs Base, ihm und den Seinen alle Zucht und Ehre, mit Hofefesten und mit Geschenken. — Durch Polen und Mähren gelangt man heim nach Oesterreich. —

* * *

Jene Ritterfahrt nach Preussen, welche der junge Herzog Albrecht III, Albrechts II. Sohn, im J. 1377, im Geleite vieler Edlen unternahm, wird uns hier von Suchenwirt, der den Herzog als Hofdiener und Dichter begleitete, als Augenzeugen [1]) mit einer Genauigkeit und Lebendigkeit geschildert, welche seinen nahen Antheil daran nicht verkennen lassen: seine Schilderung erhält doppelten Werth durch den Umstand, daß keine unserer Chroniken eine Darstellung dieses Zuges giebt, sondern nur wenige, gleichsam im Vorbeygehen, kurze Erwähnung desselben thun. So H a g e n o und E b e n d o r f e r von Haselbach, bey Pez (Scriptt. I, 1151 und II, 812.) — Andere Nachrichten, die in Liefland und Preussen selbst aufgezeichnet wurden, sind besonders in Angabe der unsern Herzog und seine Edlen betreffenden Nebenumstände wenig genau. Was sie erzählen, beschränkt sich etwa auf Folgendes: Herzog Albrecht v. Oesterreich kam, vor dem Advent 1377, mit 62 Rittern und 2000 Soldaten nach Preussen, mit welchen der Hochmeister, ohne einen Feind gesehen zu haben, Pastov, Caltenen und Weduke verwüstete. [2]) — Wiewohl nun Suchenwirt Alles aufbiethet, um dem Zuge einen Charakter von Wichtigkeit und Gefahr aufzudrücken, so sieht man doch, daß es damit nicht viel zu bedeuten gehabt; dieß gibt er in einer andern Rede (V), auf Herzog Albrecht nicht unklar zu verstehen, wenn er V. 77—79 sagt: „Mancher Held habe den W e i b e r n und K i n d e r n der Heiden Schaden gethan, da die Lithauer damals k e i n H e e r hatten.“

Bey diesem Stillschweigen anderer Chroniken haben wir also aus ihnen wenig Belehrung und Belege für unsere Erzählung zu hoffen: Diese steht vielmehr als einzige Monographie des Zuges da, und biethet überhaupt für Sittengeschichte, für die Geschichte unsers heimischen Adels, sogar für die alte Geographie eine Ausbeute von nicht gemeinem Werthe dar. —

Am Schlusse der Rede nennt sich Suchenwirt ausdrücklich: es ist also

---

1) Als solchen nennt er sich selber IV, 410, 425, 475, 554, 570.

2) Allg. Weltgesch. v. Guthrie und Gray. Brünn, 1788. Bd. 46. S. 85.

überflüssig, die in manchen neueren literargeschichtlichen Werken,[1]) enthaltene Angabe, als ob Conrad von Würzburg des Preussenzuges Verfasser sey, hier zu widerlegen. Die Verwechslung schreibt sich von einer unrichtigen Anzeige des Schwandtner'schen Manuscripten-Kataloges her.

Da Suchenwirt demselben Herzoge Albrecht, seinem Herrn und freundlichen Gönner, noch eine zweyte Rede (V) widmete, mögen hier wenigstens ein Paar Worte über sein Leben ihre Stelle finden. Albrecht (geboren 1347, † 1395), folgte 1365 als der älteste des Hauses, seinem Bruder Rudolf IV. in der Regierung. Aber Leopold der Biderbe, sein jüngerer Bruder, von dessen Tode bey Sempach eine andere Erzählung handelt (XX), ein kriegerischer, feuriger Jüngling, ländersüchtig, und, bey großem Aufwande und zahlreichen Kindern stets geldbedürftig, drang endlich dem friedliebenden Bruder Alles bis auf das Land Oesterreich ab. Albrecht that außer seinem Preussenzuge, einem Zuge zur Hülfe der Stadt Triest gegen Venedig, dessen Erwähnung geschieht in der Ehrenrede auf Traun (XVIII, 479) und einem Kriege mit Böhmen, keine andern Feldzüge wider Fremde. Doch mußte er sein richtendes Schwert gegen die raubsüchtigen Grafen von Schaumberg und die von Rore im eignen Lande kehren. Freund aller Friedenskünste und Gönner der Gelehrten, die er, wie Sänger und Künstler, gern um sich versammelte, war Albrecht der zweyte Stifter der Wiener Hochschule, die unter ihm die theologische Facultät und mehrere treffliche Männer, Heinrich v. Langenstein, von Oyta, und Andere zu Lehrern erhielt. (Vergl. V, 31—48.) Albrecht setzte den von seinem Bruder Rudolf begonnenen Wunderbau von St. Stephan mit Eifer fort, und erbaute das Jagdschloß von Lachsenburg. Der schon erwähnte, letzte seiner Züge, wider Wenzel von Böhmen (dessen der Dichter auch mehrmals gedenkt: XXXVII, 79. XXXVIII, 333—336) kostete Albrecht das Leben. Er erkrankte im Lager, ließ sich nach Lachsenburg bringen; und starb dort am 29. August 1395. — Um diesen trefflichen Fürsten trauert Suchenwirt in der folgenden Rede. — Seine erste Gemahlinn Elisabeth von Böhmen starb kinderlos. Die zweite, Beatrix, Burggräfinn v. Nürnberg, vermählt 1375, gebar ihm in dem Jahre 1377, (wie auch das vorliegende Gedicht (V. 523—530.) erzählt), seinen Sohn Albrecht, dessen auch in dem folgenden (V, 121) Erwähnung geschieht. — Und nun zu den einzelnen Stellen der vorliegenden Erzählung.

IV, 23.

Von Maydburg Graf Hansen meyn' ich. Der Name der Grafen von Maidburg oder Burggrafen von Magdeburg gelangte durch einen Berthold von Rabenswald an die in Oesterreich begüterte Familie

---

1) Z. B. im Museum für altdeutsche Lit. I, 554, und im Grundriß zur altdeutschen Poesie S. 186.

der Grafen von Hardeck. Dieser Berthold nämlich machte wegen seiner ersten Gemahlinn, einer Gräfinn von Mannsfeld, (als einer nahen Verwandten der Herren von Querfort, die damals die Burggrafschaft von Magdeburg besassen), Ansprüche auf dieses Amt und diesen Namen: in zweyter Ehe vermählte er sich mit Wilwirg, Witwe des letzten Grafen von Hardeck-Pleyen, behielt aber neben dem Namen von Hardeck jenen des Burggrafen von Magdeburg für sich und seine Nachkommen in Urkunden und Siegeln bey, wiewohl weder er noch sie jemals zum wirklichen Besitze der Burggrafschaft gelangten. — Unser Hans von Maidburg, einer der Nachkommen dieses Geschlechts, ist es wahrscheinlich, der in Urkunden von 1367, 1389, 1399 [1]) erscheint und 1407 Landmarschall in Oesterreich war. [2]) Durch den erblosen Abgang des Grafen Michael, kamen die österreichischen Besitzungen der Grafen von Hardeck und Magdeburg, vermöge Vertrags von 1495, an den Kaiser Fridrich, dessen Sohn Maximilian sie dann dem Hause Prueschenk zu Lehen gab. [3])

IV, 26.

Da ritt Graf Haug von Muntfurt. Wahrscheinlich Hugo II., der Sohn Wilhelms von Montfort, Grafen von Bregenz, † 1374, und Enkel Wilhelms, des Stammvaters der 3 Linien Montfort, Bregenz und Tetnang, † 1354. (Vergl. VIII, 90). — Hugo starb 1423, und ist der Stammvater der Linie von Montfort-Bregenz.

IV, 28—34.

Von Cilli drey Grafen... Graf Hermann, .. sein Sohn und auch sein Vetter.... — Der hier erwähnte Graf Hermann war Fridrichs des I. zweytgeborner Sohn, und Bruder Ulrichs II. (von welchem ein besonderes Gedicht handelt (XVI). Graf Hermann war einer der reichsten und mächtigsten Landherren jener Zeit. Bevor er mit seinem Sohne Hermann II., und mit dem Neffen Wilhelm, Ulrichs II. Sohne, (sein sun und auch sein vetter) diese Preussenfahrt mit Herzog Albrecht antrat, errichteten sie zusammen eine letztwillige Verordnung, kraft welcher ihre meisten Güter, wenn sie alle drey in der Fremde umkommen würden, dem Grafen Friedrich von Ortenburg zufallen sollten. Dieses Testament ist vom Vorabende des Katharinentages des J. 1377. [4]) Hermanns Würde und Ansehen geht auch aus dem Umstande hervor, daß er es war, der dem Herzog Albrecht den Rit-

1) Hanthaler, Recens. dipl. geneal. hist. archiv. Campilil. Tom II. p. 90. — Duellii excerpt. — Wurmbrand, Collect. p. 206.

2) Wurmbrand, l. c. p. 4.

3) Hanthaler, l. c.

4) Wisgrill, Schauplatz des niederösterr. Adels II, 83.

terschlag ertheilte (V. 268), und der die ganze Schaar der neu erhobenen Ritter köstlich bewirthete. (V. 385.) Von seinem Bruder Ulrich wird unten beym XVI. Gedichte die Rede seyn.

IV., 40.

Choft gechoft gab widergelt. — Ich gestehe, daß mir diese Stelle völlig unverständlich ist. Vielleicht möchte sie so zu geben seyn: Chost gen chost gab widergelt, der Aufwand (des einen, des Fürsten?) gab Ersatz für den Aufwand (der andern, der Ritter und Edlen). Doch dieß nur Vermuthung. —

IV, 83.

Weinreich von Chniprod, Winrich von Kniprode, der größte und glücklichste von allen Deutschmeistern, erhielt diese Würde 1351 und regierte bis 1382 (24. Juny), mit großer Festigkeit und Weisheit: alle Stände ehrten und liebten ihn als ihren Vater. Ueber die Lithauer erfocht er mehr als dreyßig Siege.

IV. 114—116. (vergl. mit 408, 409.)

Die Tische sah man berathen mit welchischem und mit Osterwein; klaren Rainfal schenkte man ein. Hieher gehört der Wippacher und der Lutenberger Wein, IV, 408, 409. — Der welchisch ist überhaupt wälscher, südlicher, so wie der Osterwein, östlicher, ohne Zweifel Griechischer Wein seyn mag. Der Rainfal (lat. Rifolium) wächst in Istrien auf dem Proseckerberge, an der Quelle des Timao; auch der Wippacher ist ein Krainer Wein. Um nicht Gesagtes zu wiederholen, verweisen wir auf eine Zusammenstellung in den Wiener Jahrbüchern XVIII S. 240 f. — Der Lutenberger ist ein Steyermärkischer Wein, der bey Lutenberg an der Mur und an der ungarischen Gränze gebaut wurde. —

IV, 131—138.

Heinrich von Pruchdorf aus Holtzen, d. i. aus Holstein. — Berthold von Puechenaw. Dieses Geschlecht finde ich im neuvermehrten Wappenbuche I, 141, unter der hessischen Ritterschaft aufgeführt. Sein Wappen zeigt einen stehenden Falken im goldnen Felde, der Helmschmuck gleichfalls einen Falken zwischen einem Adlerflug (Flügelpaar) stehend. — Seifried Forster, dessen Geschlecht aus Polen stammen soll, kenne ich nicht. Forster erscheinen übrigens im genannten Wappenbuche unter der österreichischen und bayrischen Ritterschaft.

IV, 139—144.

Herolde und begehrende Leute wurden da durch des

Fürsten Milde erfreut. Lerdez! ruft man freudenvoll. Gott vergelt's, u. s. w. — Man sieht wohl, daß hier von Beschenkung derjenigen, die man „gehrende Leute“ (vergl. das Wörterbuch in geren) nannte, die Rede sey: aber was bedeutet das Wort Lerdez? Ich gestehe, daß mir die Deutung: Lert ez! nämlich: leert es aus, Geld und Gut! nicht ganz genüge. Doch weiß ich nichts Besseres. Auch die zweyte Handschrift gibt hier keinen Aufschluß; sie hat Laut man ruft. Doch kann Lerdez schwerlich aus Laut verderbt seyn. — Belehrung hierüber wäre mir höchst erwünscht.

IV, 152. (vergl. mit 106—138 und 485—506.)

Da man der Ehren Tisch besetzte, da nahm Conrad von Krey die oberste Stelle (das Ort) mit gemeinem Beyfalle ein, als derjenige, der es in manchem Lande mit seiner Hand wohl verdient hat, u. s. w. — Zwey Dinge sind hier zu beachten: die Erwähnung der Ehrentische, und der Name Konrads von Krey. — Die Entstehung der in der Geschichte des deutschen Ordens so berühmten Ehrentische setzt man in die Regierungszeit Wallenrods (1391—1394) [1]); unsere Erzählung beweiset aber, daß sie älter seyen. — Sie bestanden in köstlichen Mahlzeiten, an welchen die zwölf Edelsten aus der gegen die Heiden ausziehenden Ritterschaar, theils noch vor Aufbruch des Heeres, theils nach vollbrachtem Zuge, auf Gold und Silber bewirthet und mit Gold und Silber beschenkt wurden. — Solche Mahle und Geschenke erhielten besonders zu Königsberg und Marienburg die Tapfersten der Heimkehrenden, und jedem derselben wurde dabey ein Platz angewiesen, der seiner Tugend nach einer gewissen festgesetzten Ordnung zukam. Ein ähnliches Gastmahl ist dasjenige, welches der Herzog Albrecht von Oesterreich zu Königsberg, als die Reihe an ihn kam (V. 105) mit großem Aufwande gab (V. 106—138), an dessen Schlusse man Silber und Gold dartrug, weil der Herzog solches um der Ehre willen spenden wollte; seine Gabe empfingen da zwey Ritter und ein Edelknecht. — Nach zehn Tagen aber gab der Hochmeister das eigentliche Hochmahl am Ehrentische, und bey diesem war es, wo Konrad von Krey, vor dem Auszuge schon, zu Königsberg, als der würdigste Ritter ausgezeichnet wurde. — Nach der Heidenfahrt ließ der Herzog, durch ehrenreiches Walten, zehn Edlen, die genannt werden (v. 485—502), als Ehrensold goldne Köpfe (oder Humpen) und silberne Schalen mit Goldgulden erfüllt, überbringen. — Hier sieht man also diese Ehrentische unter der mannigfaltigsten Form.

Konrad von Chrey — er wird noch einmal später (503—506) genannt als Hauptmann des österreichischen Kriegsvolkes auf diesem Zuge — ge-

---

1) S. Kotzebue's Gesch. v. Preussen.

hört dem Geschlechte der Chrey oder Kreyg an, einem der angesehensten in Oesterreich, vielfach verwandt mit den edlen Häusern derer von Rore, von Schaumberg, Auersperg, Tschernembel. Chunrat von Kreyg, ohne Zweifel kein anderer, als der hier erwähnte, war einige Jahre später Hauptmann in Kärnthen: als solcher erscheint er 1386 unter den vornehmsten Landherren und Räthen Albrechts III., die den wichtigen Erbvertrag zwischen Albrecht und den Söhnen des bey Sempach gefallenen H. Leopold abschlossen, wodurch die frühere verderbliche Theilung der Lande aufgehoben wurde. [1]) Außer ihm nennt dieselbe Urkunde noch: Herrmann von Cilli, und Wülfing von Stubenberg, (beyde Begleiter ihres jungen Herzogs auf der Preussenfahrt IV, 28 — 34 und 461 — 468) unter den Edlen und Räthen Herzog Albrechts.

IV, 178 — 187.

Samland, wohl eins mit Sameyt, (IV, 257) ist, der Lage nach, Samogitien. — Ynsterburg, wo der Comthur Ludolf König († 1345) ein Schloß erbaut hatte, und welches der Hochmeister Winrich aus den Trümmern hervorhob, liegt an der Angerapp, die sich hier mit der Inster vereinigt, und mit ihr dann die Pregel bildet. Insterburg vorbey gehend bewegte sich der Zug an die Suppen (in der zweyten Handschrift Sappen.) Sollte dieser Fluß nicht der mehr östlich in Russisch-Polen gelegene Fluß Szeszuppe seyn, der sich unweit Ragnit in die Russe ergießt, die dem curischen Haff zufließt? [2])
Von da zog man weiter an die Memel.

IV, 208, 209.

In Ungarn (sogar) ist man so bösen Weg auf ebn'er Haide nicht gewohnt, nämlich: die Wege in Preussen sind noch schlechter, als die in Ungarn. —

IV, 239.

Rangnet zuförderst nach ihrer Sitte. Nämlich der Comthur von Ragnit ritt an der Spitze des Heeres, nach der Sitte des deutschen Ordens. — Ragnit an der Memel, war um 1280 von Conrad von Thierberg gegründet worden, und Sitz eines Comthurs. —

IV, 317 f. (vergl. mit IV, 165.)

Des Heeres Marschalk in Preussenland, Gothard von Line u. s. w. Eigentlich Gotthard von der Linde, der damals das

1) s. Rauch, Scriptt. III, 400.

2) Diese mir von Büsching mitgetheilte Vermuthung theile ich vollkommen.

Marschallamt bekleidete, und als solcher zuweilen anstatt des Hochmeisters das Heer gegen die Heiden anführte.

IV, 362.

Das war Russenia genannt. Der Lage nach kann hier nichts anders, als der Theil von Weißreussen gemeint seyn, welcher dem Lande Samogitien zunächst liegt.

IV, 368—372.

Diese That Chonrads v. Sweinwart fehlt in der Sinzendorf-Thurn'schen Handschrift, und ist aus jener der Hofbibliothek eingeschaltet. Das Geschlecht der Schweinbarte war in Oesterreich begütert. Dieser Konrad sowohl als seine Vorfahren blieben unberühmt. Es ist ohne Zweifel dieses Konrad Witwe Katharina, von welcher Rudolf von Walse im J. 1400, Aichau bey Wien kaufte (vergl. Hoheneck, Geneal. Gesch. III, 821.) Ein Ort Schweinwart liegt in Oesterreich jenseits der Donau, V. U. M. B.

IV, 429.

Sameyt, Russein, Aragel. Ueber die muthmaßliche Lage dieser drey Landschaften wurde schon oben S. 195 einiges berührt: die größte Schwierigkeit biethet der Name Aragel dar, welches kaum für Carelien oder Cargapolien gesetzt seyn kann, da diese Landschaften zu weit vom Wege abliegen.

IV, 461—468.

Von Stubenberg die drey ... Ulrich, Wülfing und Fridrich, u. s. w. Alle drey sind Söhne Ulrichs II. und Enkel Ulrichs I., des Stifters der ausgestorbenen Linie von Wurmberg. Sie erscheinen in mehreren Urkunden bey Wurmbrand (Collect. gen. hist. p. 2) in den Jahren 1352, 1355, 1360, 1370, 1376, 1379. ff.

IV, 473.

Eine Wildniß heißt der Grayden. Graudenz, zu Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut, ward um 1330 Sitz einer Comthurey; es liegt im Culmerland um Christburg und Marienwerder.

IV, 487—491.

Jeschko Schwab von Bechina und auch der Has; der dritte war einer von Kolobrad; Heinrich List; Albrecht Meisner, ein Edelknecht; Herr Ruprecht Kraft von Köln u. s. w. — Von einem Jeschko (böhm. für Johann) Schwab weiß ich nur das einzige beyzubringen, daß in der Fortsetzung des Hageno (Pez I, 462) beym J. 1385 sein Todestag auf folgende Weise angegeben ist: „Johannes Schwab starb vor Sant

Merten tag" (wahrscheinlich zu Wien.) — Der Has gehört vielleicht dem altadelichen Geschlechte der Hasen von Redlitz in Schlesien an, deren Schloß Klein-Redlitz im Liegnitzischen liegt. Ein Ulrich von Hase war im 15. Jahrhundert Landeshauptmann von Schweidnitz und Jauer. — Mehrere Kolowrate blühten um diese Zeit. Einer begleitete den König Kasimir III. von Polen wider die Kreuzherren in Preussen, und erhielt dafür den königlichen Adler ins Wappen. — Albert der ältere, reich und verständig, erscheint 1355 unter den böhmischen Großen, die Karln IV. zur Krönung nach Rom folgten. Er ward dann Böhmens Statthalter, und starb 1391. — Beneß Kolowrat, auch ein Gefährte Karls IV. in Italien, soll von diesem Kaiser, wegen der Treue, womit er seine Person in Pisa vertheidigte, zum Ritter seyn geschlagen worden. — Albrecht Meisner, vielleicht von der österreichischen Familie der Meixner, (welches mit Meißner eins ist, wie Melchsen mit Meissen). — Kraft war ein schon um 1280 blühendes adeliges Geschlecht in Schwaben, dessen Zweige später sich in Ulm, Thüringen, Würtemberg niederließen. Ob dieser Ruprecht Kraft von Köln diesem Geschlechte angehörte, wage ich nicht zu entscheiden. (s. Iselin.)

IV. 523—530.

Zu Rözem kam die Botschaft, seine schöne Frau liege in Wochen, sie habe ein Knäblein hübsch und zart: es wurde seit Albrecht geheißen. — Der Ort Rözem muß auf dem Wege zwischen Königsberg und Schweidnitz liegen; zwischen welchen (auf der Hinreise wenigstens) folgende Punkte berührt werden: Breslau, Thoren, Marienburg. Des Landes Kundige mögen entscheiden, ob hier etwa Posen gemeint seyn könne, obgleich auch die zweyte Handschrift das R in Resem hat. Ueber die Geburt des jungen Albrecht drückt sich die gleichzeitige Chronik des Hageno bey Pez (I, 1151) so aus: „Nach Christi Geburt 1377 Jahre tet auch derselb Hochgeboren Fürst Herzog Albrecht ain mechtige, merkleiche Preussenfahrt, und ward da zu Ritter, und in der Zeit ward Herzog Albrecht sein Sun geborn." —

IV, 531—553.

Gen der Schweidnitz zog man da, deß war die Herzogin froh: ihr Herz freute sich des jungen Fürsten, er war ja eines Stammes von Oesterreich mit ihr. (Ihre Feste, Bewirthung und Geschenke). Ihr Name „Agnes" steht um dieser Freygebigkeit willen im Buche der Frau Ehre geschrieben. — Diese Herzogin von Schweidnitz, Agnes, war die Tochter Herzog Leopolds, des Ritterschmuckes, des Bruders von Fridrich dem Schönen, sie wurde 1338 mit Herzog Boleslav von Schweidniz vermählt, und starb 1392.

Nach dem Grade der Verwandtschaft war sie unserm Herzog Albrecht Geschwisterkind:

K. Albrecht I. † 1308.

H. Leopold † 1358.	H. Albrecht II. d. Weise † 1358.
Agnes † 1392.	Albrecht III.

Mehr über Agnes findet man mit Angabe der Schriftsteller in Steyerer Comment. pro hist. Alberti II. p. 688.

IV, 555. f.

Durch Polan und durch Merherlant zog man gen Österreich. — Es ist schwer zu begreifen, wie der Zug von Schweidniz weg durch Polen nach Mähren gehn konnte: und man möchte geneigt seyn, hier vielmehr Beham zu lesen, hätte nicht auch die andere Handschrift dasselbe Wort Polan.

V.

Von Herzog Albrecht von Oesterreich, seligen.

Inhalt. Anrufung des heiligen Geistes. — Der bittere Tod hat uns einen Fürsten entzogen, dessen edles Herz wahrhaft, stätig, züchtig und still war. Selber saß er jedem zu Gericht; die heilige Schrift und Gottesgelahrtheit liebte er so, daß er gen Paris um Lehrer sandte, für seine hohe Schule zu Wien. — Seinem Gebethe lag er ob, bis Meß' und Amt zu Ende war. — Ein Schirmschild Landen und Leuten, hinderte er viele Kriege. Mit großer Ritterschaft zog er durch Preussenland, in die Lithau und verheerte drey Lande, Gott und der Jungfrau zu Ehren. — In der Samstagnacht schlief er auf keinem Bette, aus Andacht zu Gottes Dienst. — Dreyßig Jahre hat er regiert, zwanzig war er Ritter: stets fröhlich und höflich ließ er sich schauen. Viel zu früh starb er für die jungen Fürsten, die er so treu und väterlich gepflegt hat: die Herzoge Wilhelm, Leopold, Albrecht, Ernst und Fridrich. — Gott nehme seine Seele gnädig ins Himmelreich auf! —

* * *

Diese Rede, worin Suchenwirt um seinen lieben Herrn, den Herzog Albrecht III. trauert, scheint eine seiner letzten: sie muß nach dem August 1395 verfaßt seyn.

V, 6, 7.

Und wirt auch nicht durichgründet, wenn den er... entzündet. Der Sinn dieser Stelle ist: „die göttliche Weisheit wird nicht ergründet, ausgenommen von demjenigen, den Gott in göttlicher Liebe durch seinen Geist entzündet." — Ueber die Wendung mit der Partikel wenn, vergl. das Wörterbuch, in dem Worte wann.

V, 29—48.

Die heilige Schrift und Gottesgelahrtheit liebte er mit zärtlichem Herzen. .... In fremde Lande und gen Paris sandte er zu den Meistern, die in den (freyen) Künsten weise waren, die brachte man ihm ins Land, denen gab er mildiglich sein Gut, um des christlichen Glaubens willen. ... Das hat er wohl verstanden, daß er die hohe Schule in deutsche Lande gen Wien gebracht hat, die uns zu Lob und Ehre gereicht, was mancher große Meister mit weiser Lehre bewähret hat. — Wie Haselbach erzählt, ging Albrecht viel mit Lehrern der Gottesweisheit um, und wohnte ihren Gesprächen bey; er berief, da die von seinem Bruder Rudolf begonnene Einrichtung der hohen Schule noch nicht beendigt war, die Lehrer der heiligen Schrift, Meister Heinrich von Hessen, Heinrich von Oyta und Andreas Kalkher, mehrere Meister der Künste, Doktoren der Rechte und der Medicin, und wies jedem nach seinem Fach einen entsprechenden Jahrgehalt an. — Durch Heinrich von Oyta ließ er der hohen Schule Hörsäle und Wohnungen errichten, und begabte sie und ihre Zöglinge mit neuen Freyheiten: von Urban VI. erhielt er das Recht, die Theologie auf der hohen Schule lehren zu lassen. (Pez II, 810, 812.)

V, 51—60.

Wenn er kam in sein Gebet, davon wollte er nicht wanken..... — Haselbach, der als Kind noch ihn gesehen, drückt sich über Albrechts Eigenschaften kurz so aus: Homo pacis, militiae cultor, et divini cultus amator. (Pez II, 810.)

V, 61—83.

Durch Preussenland der Fürst zog... Von diesem hier nur kurz angedeuteten Ritterzuge handelt das vorhergehende Gedicht ausführlich. — Man vergleiche das, was dort in den Anmerkungen S. 196, über diese Stelle bemerkt worden.

V, 85—88.

Er lag die Samstagsnacht auf keinem Bette, und diente so andächtig Gott und der heiligen Jungfrau zu

Preise. Das Kasteyen des Leibes in der Nacht des Samstages, und das strengere Fasten am Samstage, der der heiligen Jungfrau vorzüglich geweiht ist, war im Mittelalter gewöhnlich.

V, 101—114.

Sein Sterben war allzufrühe für die edlen jungen Fürsten, die nun erst zugenommen hatten, und deren er schön, treu, und gar väterlich pflegte.... Gott laß es ihnen wohl gelingen, daß sie in rechter Eintracht leben... Herzog Wilhelm, der älteste, und die Herzoge Leupold, Albrecht, Ernst und Fridrich...— Dieses Wort des Dichters findet in der Geschichte seine volle Bestätigung. Die Waisen des, bey Sempach erschlagenen, Leopold, die Herzoge Wilhelm, Leopold, Ernst und Fridrich, fanden an ihrem Oheime Albrecht, welchem sie in einem besondern Vertrage 1388 alle früher abgetrennten Lande ihres Vaters wieder überließen, — einen wahrhaft väterlichen Beschützer und Erzieher. Kaum war er verschieden, so theilten Wilhelm und Albrecht, der Sohn Albrechts III., wieder. Von diesen fünf jungen Herzogen spricht hier der Dichter: Wilhelm, genannt der Freundliche, zählte damals etwa 25; Leopold der Prächtige, seines Bruders Ernst vieljähriger Feind, vier und zwanzig; Friedrich von Tyrol 22; und Ernst der Eiserne 21 Jahre. Herzog Albrecht, der Sohn des Verstorbenen, (tugendlich, begabt mit Treu und Ehre) war damals 18 Jahre alt.

VI.

Von Herzog Heinrich von Kärnthen.

Inhalt. Klage über den Tod, der die Edelsten niederfällt. Der edle Fürst starb zu früh; mit ihm scheint Scham, Zucht, und Wahrheit verschwunden, und die Treue ist lahm geworden. — An seinem Hofe blühte hoher Muth und jegliche Art von Ritterspiel: seine freygebige Milde ward zum Gespräche in manchem Lande, und sein Wort galt mehr denn Brief und Siegel. — In der Schlacht am Hasenbüchel zwischen den Königen Adolf und Albrecht führte er diesem fünfhundert Rosse zu Hülfe. — Er wohnte Albrechts Kaiserwahl zu Kenzing bey — wie später der Doppelwahl Fridrichs und Ludwigs zu Frankfurt. — Friaul empfand seine starke Hand vor Velegrat und Muntzili (Monselice), und der Patriarch mußte ihn als Sieger erkennen. — Seine

Seele empfiehlt der Dichter der Hülfe der heiligen Jungfrau. — Beschreibung seines Wappens.

* * *

Heinrich, der dritte Sohn Mainhards von Tyrol, Görz und Kärnthen, folgte, gemeinschaftlich mit seinen ältern Brüdern, dem Vater in dem Besitze von Kärnthen 1296, beherrsche es aber, nach deren frühzeitigem Tode, allein; er war seit 1306 unter abwechselndem Glücke König von Böhmen, mußte aber bald dem mächtigeren Nebenbuhler, König Johann von Luxenburg, 1311, weichen: doch nannte er sich fortan „zu Böheim und Polen König, Herzog in Kärnthen und Grafe zu Tyrol, Vogt der Gotteshäuser Aglar, Trient und Brichsen.“ Die erste seiner drey Gemahlinen, Anna von Böhmen, gebar ihm eine Tochter, und Erbin, Margaretha, die Maultasche. Heinrich starb 1331.

VI, 38, 39.

Du vellest wurtzen unde stam des edels bernder früchte. Der wörtliche Sinn ist: du fällest Wurzel und Stamm der gebährenden Frucht des Adels; d. i. du fällest mit Wurzel und Stamm jenen Baum des Adels, der so herrlich sich fortpflanzende Frucht bringt. — Auch an anderer Stelle, XXXIII, 23, ist pernde fruchte in ähnlichem Sinne gebraucht. Man vergleiche das Wörterbuch in Peren.

VI, 126 — 139.

Bey dem edlen lobsamen Fürsten sah man auf dem Hasenbüchel fünfhundert große Rosse, die er zu Hülfe führte den Herzog Albrecht... Da König Adolf ward erschlagen, da focht er mannlich wie ein Held.... Da H. Albrecht zu Kenzingen zum Könige erwählt ward, da hat sein edler Muth Adel und hohe Geburt bewähret. — Hier sind zwey Thaten Heinrichs erwähnt, seine Hülfe, die er Albrechten wider Adolf von Nassau in der Schlacht am Hasenbüchel zwischen Worms und Speyer leistete (2. July 1298) welche Adolfen Sieg und Leben kostete: und sein Beyseyn bey der Wahl Herzog Albrechts zu Kenzingen, die in demselben Jahre erfolgte. Ohne hier die größtentheils bekannten Angaben der Chroniken über diese Ereignisse zu wiederholen, dürfte es passender seyn, eine weniger bekannte gereimte Erzählung, welche Herzog Heinrichs und Ulrichs v. Walse Antheil an jenen Tagen schildert, mitzutheilen. Sie ist in einer prosaischen Chronik, welche Adrian Rauch im II. Bande seiner Scriptt. rer. Austr. bekannt gemacht hat, zwischen den Jahren 1315 und 1326 eingeschaltet. (pag. 300, sqq.) Nachdem der Dichter, der seiner Aussage nach Augenzeuge dabey war, in einer ziemlich lebendigen Sprache die zu Mainz geschehene Wahl H. Albrechts wider Adolf, und das Heranrücken Adolfs erzählt hat, [1]) fährt er so fort:

---

1) Man vergleiche hiemit Horneck, Kap. 673.

„Des Morgens, da der Tag anfie,
Männiglich zu der Messe gie,
Und nahm da ein gesegnet Brod
Von des Priesters Hand für alle Noth.
Da die Meß war gelosen (gelesen),
Kam ich und rufst: „Nu sucht eure Eisenhosen,
Es halten dort gegen euch auf dem Wahl
Drey große Heere gar ohne Zahl.
Sie sind bezeichnet alle gar,
Ihr sollt ihre Kreuze [1]) nehmen wahr.“
König Albrecht ruft eines Edlen Namen,
Von Padenau Herrn Perchtramen:
„Ich mach die Ritter, macht ihr die Schaaren.“
Er sprach: „Herr, ich wills bewahren,
Bey mir sey der ehrenreich
Von Leiningen Graf Fridreich,
Der über Meere oftmals hat
Gezeiget ritterleiche That,
Und, ob Gott will, heut' soll
Den Feinden bringen Schwerteszoll.“
Die Scharen wurden da gemacht
Von ihnen zweyen, Land zu Lande gebracht.
Herzog Heinrich nach seiner Art
An den fährlichsten Streit sich schaart
Der stolze Kärnthnere,
Der seinem Schwager, dem König, die Schwäre [2])
Rächen half auf dem Wahl.
Das Schlachtlied [3]) schier gesungen ward:
Sie kamen schön dorther geschaart
Gesammt und all geleich,
Unser Krey war „Oesterreich,“
Und zogen fürbas an den Berg, [4])
Da man sah stiften Heldes Werk.

1) Nach Horneck waren sowohl Albrechts als Adolfs Fahnen mit einem weißen Kreuze in rothem Felde geziert.

2) Die Schwäre, den Schmerz.

3) Bey Ottokar Horneck, Kap. 682, wird dieses Lied näher bestimmt: Da hub der Gottes Kaplan ein'n Ruf mit lauter Stimm' an: »Sand Marey Muter.«

4) Diesen Ort nennt Ottokar bald Hasenberg bald Hasenthal. Andere nennen den Thurnberg zwischen Speyer und Worms, an welchem die Schlacht vorfiel.

Der Anfall der war hart;
Es war eine starke Fahrt,
Die wir nahmen über Wald.
Mit Rossen Bäume wurden gefällt;
Die Wurzel aufgekehrt stand.
Auf Todes Pfad, gen Streit gewandt
Eines Fürsten Panier ging vor,
Das trug der Luft hoch empor:
„Hey Kostnitz“, kreyt alles dar,
Sein Volk brach durch der Feinde Schar
Bald hin, bald wieder her:
Der schlug den todt, der brach das Sper
An dem, der wider in stritt. Der zoh,
Der vierte jagt', der fünfte floh,
Als man noch im Streite thut.
Der Sturm von dort her wüth't.
Damit scharf kam gezogt
Von Apullen ein König, vom Rhein ein Vogt
Mit manchem Helde theure,
Den Minne und Aventeure
Des Tages hätte dargesandt;
Von Beheim und von Ungarland;
Von Kärnthen und von Oesterreich,
Von Schwaben und von Westerreich;
Von Elsaß und von Oberland,
Die thaten die Niederlage bekannt
Den Feinden des Tages auf dem Wahl.
Von ihnen da Schlag gen Schlag erhall;
Daß Haid' und auch das grüne Gras
Mit Blute gar bezettelt was.
Ich sah zu beyden Seiten
Gar ritterlichen streiten
Die Schwaben mit Hofgesind,
Die fochten so schwind,
Daß all die Weil' ich immer mag leben,
Ich Ihnen reiches Lob will geben.
Von Kastell und von Klingenberg
Die sah man stiften Heldeswerk. —
Ein junger Fürst kam im Hurt, [1])

1) Im Hurt kommen, heranprallen, anstürmen.

Nach ihm von Blut eine Furt
Von seinen Rossen nieder floß:
Von Posaunen reichen Tos
Hört man vor ihm auf der Fahrt,
Nach seiner hohen, edlen Art,
Die mir gar inniglich ist kund.
Zu Paris auf petit pont [1])
Ward Decke und Wappenrock bereit
Dem Fürsten um seine Würdigkeit.
Schild und Panier war ihm gleich,
Getheilet, halb von Oesterreich,
Das andere Feld gar von Golde,
Nach werther Weibe Solde,
Daraus drey Löwen gaben Glast [2])
Von raucher Seide schwarz gepaßt [3])
Rückwärtssehend über einander.
Der König Alexander
Hätt' sie wohl mit Ehren geführt.
So kam der Fürst daher gerührt,
Sein Helm der gab viel lichten Schein:
Zween schwarze Flügel Cherubin
Der Engel hat darauf gedehnt,
Mit goldnen Laubern reich verwend't.
Sprühende Gier fuhr aus dem Helm,
So hieb der Fürst durch den Melm [4])
Den heißen sommerlangen Tag
Recht wie ein wilder Donnerschlag,
Der von dem Himmel niederschleit [5])
Bis daz Frauen Ehre erstreit't
Sein Volk und auch sein werther Leib.
Drob fragten Mann und dazu Weib:
„So helf euch Gott, Herr Hirschelein, [6])
Wer mag der junge Fürste seyn,
Der also hurtiglich fährt
Und Leib und Gut um Ehre zehrt?“
Auf thät ich da meinen Mund

1) Wohl petit point, eine Art Stickerey? — 2) Glast, Glanz. — 3) Gepaßt, gestickt? — 4) Melm, Staub. — 5) Niederschlägt.

6) Dieß ist der Name, den sich der Dichter gibt. Auch am Schlusse dieser Erzählung kommt er wieder vor: »Und sag uns lieber Hierselein« ꝛc.

Und thät den edlen Frauen kund:
Es wär ein Fürst aus reicher Art,
Der Frauen Trost, ihr Traut, ihr Zart [1])
Herzog Heinrich hochgemuth,
Der zu allen Zeiten das beste thut,
Der stolze Kärnthnere.
Sein' edle Hand kann Schwäre [2])
Tilgen aller gehrenden Diet [3]),
Die er mit Willen stets beriet."

Hierauf nennt der Dichter die andern Herren in Albrechts Heere, unter welchen Ulrich von Walse, der Anführer der Steyermärker Wunder der Tapferkeit that.

Ein Watschilir [4]) jagt durch beyde Schaaren
Recht als ein lustig Federspiel [5])
Neben einem Bache nach Hungers Ziel,
So kam er dorther jagend:
Man hört noch lange klagend
Manch lieblich zartes Weib,
Daß mancher ihm drum seinen Leib
Mußt lassen zu Pfande.
Ihn däucht, es wäre Schande,
Sey durch ihn etwas unterblieben,
Es sey erschlagen oder hingetrieben.
Ach! sein rein selig Weib,
Die also edlen Ritterleib
Kann also lieblich ziehen,
Daß sie kann Schande fliehen
Und darzu allen falschen Mail! [6])
Er (ist) lieber Weibe Freudentheil.
Ich hörte sie verkünden
Mit manchen feinen Fünden
Seine hohe Würdigkeit.
Die eine sprach: „Sey uns bereit
Und sag uns, lieber Hirschelein
Wie sein Wappen mag geseyn."

---

1) Ihr Zart, ihr Liebling. — 2) Schwäre, Schmerz. — 3) Gehrende Diet, begehrendes Volk. Vergl. das Wörterb. im Worte gernd.

4) Bachelier, Bachalaureus, hießen der Edeljunker, der dem Empfange der Ritterwürde nahe war.

5) Federspiel, Jagdvogel. — 6) Mail, Makel.

Darauf beschreibt der Dichter das Wappen, und schließt:

Er ist von Walse genant,
Ulreich der volkommen Degen;
Got gab ihm seinen edlen Segen
Um seine hohe Würdigkeit,
Seit er Frauen Ehre Krone trait.

Hier schließt die Erzählung mit den Worten: Anno domini MCCCXXII. feria secunda post Michaelis proxima.

Bis hieher die ungenannte Chronik. Auch Ottokar Horneck beschreibt diesen Kampf um das Reich mit großer Ausführlichkeit in den Kapiteln 669—686. Hier nur die Stellen, die den Herzog Heinrich von Kärnthen und Ulrich von Walse betreffen.

Kap. 680. Der edel König Albrecht,
Gegen Ruffach er sandt'
Nach den Helden hochgemuth,
Denen er da zur Hut
Hatte geschaffen ehe
Herrn Ulreich von Walse 2c.

Kap. 681. Der Fürst (Albrecht) verwegen
Theilt sein Heer gar
Auch in drey Schaar,
Die ihm bracht der Fürst reich
Von Kärnthen Herzog Heinreich:
Was der Steyrer war da,
Denen gebot man sa,
Daß sie des Morgens wären
Bey den Kernern,
Derer war da wenig mehr,
Als, die Herr Ulrich von Walse
Hätt' mit sich dargebracht.

Kap. 684. Von Kärnthen Herzog Heinrich
Focht als ein Weigand,
Der Bayern Schaaren er zertrannt',
Und hätt' sie überwunden,
Wär' in kurzen Stunden
Nicht kommen die ander' Rott. 2c.

Die Herren von Walse,
Sollt' ich sie von der That,

Die man gut gesehen hat,
Daß sie mit ihren Händen
Den Streit begingen nach Ehren,
Mit Briefen bringen zu Enden,
Ich brauchte zehn Quatern [1]):
Drum muß es bleiben ungeschrieben von mir.

VI, 140—147.

Man sah ihn auch zu Frankfurt mit starker Hülfsmacht, da man zwey Geschlechter zur Königswürde erheben wollte: der eine war König Fridrich, der andere König Ludwig von Bayerland, den man seither zu den Kaisern zählte. — Die Doppelwahl zu Frankfurt am 19. und 20. October 1314. Diese wird noch erwähnt in dem Gedichte auf Ellerbach den Alten (VIII. 34.)

VI, 148— 157.

Man sah den mit Lob gekrönten (durch Lob kühn gemachten) Fürsten vor Velegrat nach Ehren streben mit Schwertesschlägen..., was Friaul wohl empfand, und der Patriarch mußte ihn als Sieger erkennen. Vor Muntzili sah man ihn preislicher Ehre walten. — Velegrat, Belgrado, ist in Friaul; Muntzili, Monselice unweit von Padua. Der Kriegszug, von dem hier die Rede ist, geschah nach dem Tode Heinrichs, Grafen von Görz † 1323, der Schirmvogt von Aglay und Generalcapitain von Treviso gewesen war. Während Treviso den einjährigen Sohn des Verstorbenen als Generalcapitain erkannte, und Albrecht III. die Regierung von Görz antrat, rückten die zwey Herzoge Heinrich v. Kärnthen und Otto v. Oesterreich, mit ihnen als Anführer Ulrich von Walse, (s. unten XIII.) in Friaul ein, um die Erbschaft von Görz zu sichern, und die Angelegenheiten zu ordnen. Ihre schrecklichen Verwüstungen zwangen die Bewohner des Landes zur Flucht nach Tarvis (Trevigi). Am 11. Juli kam ihr Heer nach Padua, und am andern Tage zog der Herzog von Kärnthen vor das feste Monselice (V. 156.) — Den nähern Zusammenhang dieser Geschichte sehe man unten bey Ulrich von Walse.

VI, 198—217.

Desselben Wappen will ich visiren u. s. w. — Der Schild war in blankem Weiß in zwey Felder gespalten, das eine Gold, das andere Rubin. — Das goldne Feld zeigt braune saphyrne, quer liegende, Löwen, die kühnlich gegen der Feinde Tyost sahen. — In dem Rubinfelde lag ein weißer

---

1) Quatern, Quaternionen.

Querbalken von Perlen, die der Minne Freundschaft dem Werthen zur Freude gab. Auf dem Helm eine köstliche Rundel, nach dem Schild schön gezieret, u. s. w. — Suchenwirt blasonnirt hier das Wappen von Kärnthen beynahe mit denselben Ausdrücken wie oben, III, 157—184. — Es ist das noch heute gebräuchliche Wappen dieses Herzogthums, bestehend aus zwey Theilen, dem Balken von Oesterreich und den drey Panthern oder Löwen der alten Kärnthnerfürsten. Es würde befremden, wie in dem Wappen Kärnthens schon vor der österreichischen Besitznahme des Landes, der Balkenschild erscheine: wüßte man nicht, daß ihn schon im J. 1248, der Sponheimische Ulrich, Bernhards Sohn, der Ansprüche halber geführt hat, die er wegen seiner Hausfrau Agnes von Meran, der entlassenen Gemahlin Fridrichs des Streitbaren, und kraft älterer Verwandtschaftsverhältnisse, auf Oesterreich bildete. Zwar legte er mit dem Erlöschen dieser Ansprüche, auch den Balkenschild wieder ab, aber, der ihm folgte, der weit um sich greifende Ottokar von Böhmen zog ihn wieder hervor; und so blieb das Wappen fortan. Nach Ottokars Untergang gelangte Kärnthen durch des Habsburgischen Rudolfs Belehnung an Mainhard von Tyrol, von diesem an seinen Sohn Heinrich, nach dessen Tode der Kaiser Ludwig den Herzog Albrecht II. von Oesterreich mit dem eröffneten Lehen von Kärnthen belehnte.

Schwieriger ist es, die Veränderungen alle nachzuweisen, die der Helmschmuck des Kärnthnerischen Wappens erfuhr: doch müssen sie hier berührt werden, da Suchenwirt und der Verfasser der mitgetheilten gereimten Erzählung in ihren Beschreibungen abweichen. — Nach Hageno's freylich zu jungem Zeugnisse [1]) waren zwey weiße Hörner, mit Hermelin und Pfauenfedern schön geziert, das Helmzeichen Herzog Ulrichs im J. 1245. Diese Hörner sind bis in die neuesten Zeiten auf dem Schilde geblieben, wie die Abbildung im erneuerten Wappenbuche (Band II. Taf. 2) beweiset. — Derselbe Herzog Ulrich schmückte aber auf Siegeln zuweilen sein Wappen mit einer Krone und einem Pfauenbusch. — Die vorstehende Reimchronik setzt zwey schwarze Cherubsflügel mit goldnen Laubern auf den, Kampfeszier sprühenden, Helm Herzog Heinrichs. Mit Recht: denn diese sind das Helmzeichen der alten Beherrscher des Landes, der Ortenburger, die zuweilen auch drey Flügel im Schilde zeigten. [2]) Dasselbe schwarze Flügelpaar schmückt daher auch den böhmischen Wappenschild, den Heinrich, als König, führte. [3]) Das Helmzeichen aber, das uns Suchenwirt beschreibt, entfernt sich von allen übrigen: es besteht in einer nach den Farben des Schildes tingirten Rundel (rundem Schilde oder Scheibchen.) Wer über diesen Gegenstand erschöpfendere Belehrung wünscht, den verweise ich auf Fröhlichs Specimen Archontologiae Carinthiae, und Prof. Grü-

---

1) Pez, Scriptores rer. Austr. I, 1070.

2) Neuverm. Wappenb. Bd. I, Taf. 15.

3) Ebendas. Bd. II, Taf. 1.

ningers Abhandlung über den Ursprung des Wappens des Herzogthums Kärnthen, in Mayers Kärnthnerischer Zeitschrift IV. Bdchen, S. 166—186.

VII.

Von Burggraf Albrecht von Nürnberg.

Inhalt. Der Dichter ruft Ritter, Frauen, Knappen und Wappendichter zur Anhörung seiner Lobrede auf. Auf das Lob im Allgemeinen folgen die einzelnen Thaten des Helden. Er fuhr erstlich gen England, mit dessen König er in Schottland kämpfte, bis der Krieg ein Ende nahm. — Sein zweyter Zug war mit den Königen von Ungarn und Böhmen nach Preussen, wo er Ritter ward. — Er besuchte das heil. Grab des Herrn, jenes der heil. Katharina, den Berg Horeb, und kam bis Babylon. — Heimgekehrt geht er mit König Ludwig von Ungarn zum Rachekriege in Apulien; dann nach Reussenland zum Sturme von Belz; von da nach Rascien zu dem, der sich Kaiser der Griechen schreibt, und das Kastell Christenopel berannte. — Er war mit Kaiser Karl zu Metz, fuhr mit ihm nach Rom, wo seine Mildigkeit herrlich glänzte. — Gen Servien zog er mit König Ludwig eine Heerfahrt. ... Klage um den tapfern und frommen Helden. — Beschreibung des Wappens.

* * *

Albrecht I, mit dem Beynamen der Schöne, aus dem Geschlechte der Grafen von Hohenzollern, und Burggrafen von Nürnberg, war ein Sohn Fridrichs IV. Seiner ist schon oben bey Ludwig, König von Ungarn S. 179 und 183 Erwähnung geschehen. Er starb am 3. April 1361, und hinterließ zwey Töchter, Margareth, an Balthasar, den Landgrafen von Thüringen, die andere, Anna, an Swantibor, Herzog von Pommern vermählt. Seines Bruderssohnes Fridrichs V. Tochter, Beatrix, ward in der Folge Herzog Albrechts III. von Oesterreich Gemahlin. (Vergl. d. Anmerk. zu IV.)

Die Burggrafen von Nürnberg besaßen schon zur Zeit der Babenbergischen Beherrscher Oesterreichs sehr beträchtliche Güter in Oesterreich, über welche sie bis in die Tage Herzog Rudolfs IV. alle Vorrechte der Lehenherrlichkeit ungehindert ausübten. [1]) Rudolf IV. aber, gestützt auf die klaren Worte des ur-

---

1) Ein Verzeichniß aller dieser Lehen, die das Haus Brandenb. Bayreuth noch bis ge-

alten Fridricianischen Freyheitsbriefes, wonach der Herzog von Oesterreich in seinem Lande der einzige Lehensherr seyn soll, trat mit einem Male, kurze Zeit nach unsers Burggrafen Albrecht Tode, auch gegen die Lehenshoheit derer von Nürnberg auf, indem er ihre Vasallen in Oesterreich für die seinigen erklärte. Die Burggrafen widersetzten sich, und der ihnen äußerst gewogene Kaiser Karl IV. sprach im J. 1363 in dieser Streitsache das Urtheil zu ihren Gunsten aus. [1]) Aus der folgenden Rede auf B. Albrecht sieht man deutlich das nahe Verhältniß des Nürnbergischen Hauses zu Kaiser Karl. Ueberdieß finden wir Albrechten in der Heeresfolge der Könige von England und von Ungarn, nicht aber der Herzoge von Oesterreich.

VII, 11—14.

Ihr Knappen von den Wappen hört, die ihr von den Wappen zu dichten pfleget. — Unter den Dienern der Ritter gab es eine Klasse, die man Wappenpersevanten (Poursuivans d'armes) nannte: diese scheinen hier gemeint; die Wappenkunde, Auslegung oder Visirung der Wappen gehörte mit zu ihren Verrichtungen. Ueber Suchenwirts persönliche Verbindung mit diesem Stande vergleiche man die Einleitung.

VII, 67—76.

Gen Engelland ritt der Muthesreiche zuerst, .. der König der kriegte wider die Schotten. .... — Da dieß als die erste Waffenthat Albrechts angeführt ist, und die zweyte gegen die Preussen ins Jahr 1336 fällt, so ist wohl kein Zweifel, daß hier der Feldzug König Eduards II. gemeint sey, den er um 1333 gegen Schottland that, und wodurch er den Prätendenten, Eduard Balliol, mit gewaffneter Hand wieder einsetzte. Er lieferte dem Schottenheere die blutige Schlacht bey Hallidownhill, nordwärts von Berwik, wo, wenn die Angabe nicht übertrieben wird, dreyßigtausend Schotten, und unter ihnen ihr Feldherr Douglas, geblieben sind. Albrecht also kämpfte mit seiner „kühnen Rotte" im Heere des Königs Eduard, und ward ihm, „als einer, der sich im Kriegsdienst nicht schonte, mit Ehren bekannt." — Drauf fuhr er zu Lande, d. i. nach Hause. — Vielleicht geht eine Andeutung Suchenwirts in der Rede von Chreuzpeckh XIV, 240 auf dieselbe Begebenheit, und der Zug Lokens (XVII, 24) dahin scheint wenigstens in dieselbe Zeit zu fallen. —

---

gen das Ende des 18. Jahrh. in Oesterreich besaß, findet man in Spieß's Archivischen Nebenarbeiten, II, S. 14 ff.

1) Kurz, Rudolf IV, S. 188 ff.

VII, 77—88.

Darnach ritt der Herr gen Preussen, wo man die zwey Könige von Böheim und Ungarn sah, die damals den Heiden wohl bekannt wurden. Der Herr ward da Ritter.— Gut zusammentreffend mit der Zeitfolge, erscheint gerade 1336 ein Heerszug, den die Könige von Ungarn und Böhmen Karl Robert und Johann, im Winter wider Lithauen unternahmen: allein das gelinde Wetter versagte dem Heere den Gebrauch der Eisbrücke; die Könige begnügten sich also, eine Schanze an der Gränze anzulegen, und darin eine Besatzung zu lassen. — Daß Albrecht auf dieser Fahrt Ritter geworden, erfahren wir aus obiger Stelle.

VII, 89—106.

Darnach war der Herr über Meer zu fahren bereit, und sah das heilige Gottesgrab, ... zog zu St. Katharinens Grab, und sah ihr heilig Oel, .. ihm ward der Berg Horeb bekannt .. und Babylon. — Dieser Zug ins gelobte Land muß zwischen 1336 und 1345 fallen. Auch Chreuzpeckh (XIV.) that ähnliche Fahrten. Vergl. die Anmerkungen dazu, wo auch über das Grab der heil. Katharina etwas gesagt ist. —

VII, 107—151.

Darnach ritt er würdiglich ... mit dem Könige von Ungarn, ... in Apulien. — Dann ins ... Reussenland, wo man ihn vor Belz stürmen sah ... — Von dann schaarte er sich in Rascien ... vor Christenopel. Alle diese Züge, nach Neapel 1345, wider die Reussen 1352, in Rascien zur Belagerung von Christopel, findet man oben, an ihrem Orte, bey Ludwig von Ungarn, S. 179, 183, 189, umständlicher erläutert. Der Ausdruck „Kaiser von Griechenland" könnte freylich auch auf den griechischen Kaiser Kantakuzen, den Gegner des Kaisers Duschan, bezogen werden: wozu wäre aber in dem Falle der Beysatz: „zu dem reichen Könige in Rascien, der sich schreibet Kaiser u. s. w.? Auch wüßte ich nicht, daß deutsche Edle und Ritter in Kantakuzenus Heere gedient hätten, wie dieß von Duschan ausdrücklich bemerkt wird. — Die hier erwähnte Belagerung des Schlosses Belz muß um das J. 1350 gesetzt werden.

VII, 156—179.

Seitdem sah man ihn zu Metz mit Ehren bey dem reichen Kaiser. ... Auch fuhr der Herr gen Rom die gewaltige Fahrt, da sich mit Kaiser Karl viele Fürsten, Grafen, Freye zusammenschaarten. ..... Der Edle machte auf der Tiberbrücke viele stolze Ritter. ... Der Unverzagte kam sodann heim in sein Land. — Burggraf Albrecht war also

mit Kaiser Karl zu Metz 1354, als dieser die Grafschaft Luxenburg zu Gunsten seines Bruders Wenzel mit großer Feyerlichkeit zum Herzogthume erhob. Im Oktober darauf begleitete er ihn über die Alpen, war bey der Krönung zu Mailand, Januar 1355, und sah ihn am 5. April zu Rom die Kaiserkrone empfangen. Die letzten Verse deuten darauf, wie Karl nach vollbrachter Krönung im kaiserlichen Schmucke durch die Straßen ritt, und auf der Tiberbrücke fünfzehnhundert Edlen den Ritterschlag ertheilte; bey welcher Gelegenheit der frohe Ruf der Menge erscholl: „Rom und Reich mit Ehren groß!" und auch Burggraf Albrecht, als einer der Vornehmsten, (deßhalb nennt ihn der Dichter immer „Herre") Ritter machte, und diese sowohl als die fahrenden und gehrenden Leute reichlich beschenkte. Aehnliches erzählt Suchenwirt auch von dem Grafen von Cilli bey derselben Gelegenheit (XVI, 101.)

VII, 180 — 185.

Darnach ritt er zu dem König in Ungarn, der nie müssig lag; mit dem... fuhr er die Herfahrt in Servien. Moos, Gräben und Muhrbäche, Haiden und Hecken ließ man nicht unversucht. — Hier bricht die Stelle ab. Sie deutet wahrscheinlich auf den bosnisch-rascischen Krieg Ludwigs im J. 1359, denn der eigentliche Servische begann erst 1365, und Albrecht war schon 1361 gestorben. Man vergleiche das, was oben, S. 180, über diese Kriege im Zusammenhange gesagt worden.

VII, 209 — 232.

Wär' ich zu rechter Kunst bereitet, daß ich der Wappen Visament blasonnierte! ..... — Das Wappen der Burggrafen von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern (jetzt noch des königlichen Hauses von Preussen) ist vierfach getheilt (quartiert), zwey Quartiere sind weiß (von Perlen) die zwey andern schwarz (zobelfarbig.) Suchenwirt nennt die Perlen und den Zobel die zwey besten von den sechs Wappenfarben. — Der Helmschmuck ist ein goldnes Brackenhaupt mit rubinrothen Ohren, die Zunge bleckend, [1]) wie man den Bracken sich gebärden sieht, wenn er, eines wilden Hirschen Fahrt ausspürend, vom Laufen und vom heißen Sonnenschein die Zunge hervorschlenkert, und lechzet (fur slingen unde lehen.) —

---

1) Vergl. Spener herald. pars special. — Erneuertes Wappenbuch, Bd. I. Taf. 4.

VIII.

Von Herrn Burkhard Ellerbach, dem Alten.

Inhalt. Der Dichter beklagt seine Armuth an Schätzen der edlen Kunst: doch biethet er den Willen fürs Werk, und beginnt die Erzählung der Thaten seines Helden. — Er fuhr zuerst gen Frankfurt zur Doppelwahl Fridrichs und Ludwigs; hier wurde er Ritter. — Er kämpft bey Eßlingen, Ulm, an der Libein, wo er mit dreyen Herrn, von Neifen, von Helfenstein und von Gratzpach focht. — Er vertheidigt Burgau — kämpft mit Graf Wilhelm von Tetnang, wird aber diesmal nach tapferer Gegenwehre gefangen; — er streitet dann vor Laa, an dem Tage, als Heinrich und Hans von Lippa gefangen wurden. — Kämpft bey Landau mit den Böhmen und Bayern. — Fahrt gen Cypern, und mit dem Könige der Insel gen Alexandrien. Kampf mit den Heiden daselbst und Heimfahrt. — Für Oesterreich hat er siebzehn Mahl siegreich gestritten, einmahl nur ist er unterlegen. — Sein Waffenbruder Conrad v. Westernach kann seine Thaten bezeugen. Ellerbach war 55 Jahr Ritter. — Beschreibung seines Wappens.

* * *

Das Geschlecht der Ellerbache ist vor Alters in Schwaben begütert gewesen, und sie mögen, wie die von Walse, am Ende des 13. Jahrhunderts mit Herzog Albrecht, dem Sohne Rudolfs von Habsburg, nach Oesterreich gezogen seyn. Drey Edle dieses Geschlechtes thaten sich in Kriegen des vierzehnten Jahrhunderts hervor: die beyden Burkharde, Vater und Sohn, von welchen der Vater den Sohn, der 1357 beym Sturme von Zara fiel, um mehrere Jahre überlebt hat; er starb, einer Angabe unsers Gedichtes zufolge (213—215) um das Jahr 1369. — In einer Urkunde v. J. 1349 bey Duellius wird er genannt: „Her Purchard Elerbach (so muß gelesen werden) zu den Zeiten Herre auf Starchenberch und auch Vogt des egenanten gutz.“ Eben so heißt es in einer andern vom J. 1351: „Her Purchart von Elrwach zu den Zeiten Her auf Starchenwerch und Pernolt von Drosleten zu den Zeiten Burgraf alda.“ [1]) — Der jüngere Burkhard ist in unsern Gedichten IX und X, noch mit dem Vornamen Puppli oder Puppely bezeichnet. Eine Familie Popplin ist zwar bekannt, doch überlasse ich andern, ihre Verbindung mit den Ellerbachen nachzuweisen. — Der dritte ist Hans von Ellerbach, welcher 1351 als Kämmerer des Herzogs Albrecht II. v. Oesterreich, diesem, auf seinem Zuge ge-

1) Hist. ord. equ. teuton. Vienn. 1727. Part. II. p. 85.

gen Zürich, Mannschaft aus dem Etschlande zuführte, womit er anfangs die Züricher in die Flucht trieb, aber bald darauf von ihnen, die Verstärkung erhalten hatten, wieder angegriffen und geschlagen wurde. [1])

VIII, 25.

Die drew auzgrunt pesleuzzet u. s. w. Zu dieser Lesung verführte die undeutliche Schreibung des Wortes ain, welches am Ende eine dem z ähnliche Verlängerung hat, und fast wie auz erscheint. Die richtige Lesart ist aber: Die drew ain grunt pesleuzzet, und der Sinn: So wie (in der h. Dreyfaltigkeit) ein Grund Drey umschließt, eine Wesenheit drey Personen: so fließen aus Dir, o heiliger Geist, die Bäche aller Weisheit hervor.

VIII, 33—43.

Zuerst fuhr der werthe Held nach Frankfurt, wo man zwey Könige zum Reiche erwählte; .... da ward dem stolzen Degen der Rittersegen ertheilet. Die Doppelwahl Ludwigs von Bayern und Friedrichs des Schönen von Oesterreich. — Am 19. Oct. 1314 wurde Friedrich zu Sachsenhausen im Angesichte Frankfurts, und am 20. Ludwig, in der Vorstadt der verschlossenen Reichsstadt Frankfurt von den getheilten Churfürsten gewählt. Damals ward Ellerbach Ritter. Man vergleiche hiemit die Stelle VI, 140.

VIII, 44—49.

Darnach focht der Freygebige zu Eßlingen, so daß seine männliche Hand den Feinden bekannt ward..... Da wurden wohl achthundert Ritter und Knechte erschlagen. Die Schlacht bey Eßlingen, unweit Nürnberg, fällt, nach der Königshofer Chronik, auf den 19. Sept. des Jahres 1316. Die österreichischen Herzoge Fridrich und Leopold zogen vor diese Stadt, welche von den Bürgern mit großer Tapferkeit vertheidigt wurde. Ludwig, mit neuer Macht verstärkt, kam endlich herbey; der Neckar trennte die Heere: so standen sie unthätig fünf Tage. Im Flusse entspann sich ein unordentliches Gefecht, welches endlich allgemein wurde: viele geriethen in Abgründe, mehrere wurden getödtet oder verwundet; wenige gefangen; noch größer war der Verlust an Pferden. — König Johann von Böhmen ward nach dieser Schlacht zum Ritter geschlagen. So trennten sich die Heere: Ludwig führte das seinige nach Heilbronn, Fridrich an den Rhein. [2]) Die Königshofer Chronik [3]), welche diese Schlacht ausführlich beschreibt, läßt

1) Fuggers Spiegel der Ehren, S. 329. a.

2) Chron. Leob. apud Pez, Scriptt. I, 916. Kurz, Oesterreich unter Friedrich dem Schönen, S. 157.

3) Chron. aul. reg. apud Dobner, Monum. Tom. V, p. 347.

von dem Heere Fridrichs 12 Grafen und 140 Ritter und Knechte (milites et viri militares) gefangen werden, und zählt 1500 erschlagene Rosse. — Hienach erscheint Suchenwirts Angabe wohl etwas zu stark. — Ulrichs von Pfannberg (XI, 272) und Ulrichs v. Walse (XIII, 59) Theilnahme an diesem Kampfe, erwähnt der Dichter an den bezeichneten Stellen.

VIII, 51.

Da Ulm die Stadt verloren und auch gewonnen ward dasselbe Mahl. Es verdient Nachforschung, von welcher Waffenthat der Dichter hier spreche.

VIII, 56—70.

An der Libein sah man ihn männlich.... mit dreyen Herren... fochter, mit denen von Neiffen,.. von Helffenstein.. von Graizpach..... — Welchen Kampf „an der Libein" meint der Dichter? — Der hier erwähnte Graf von Neiffen mag derselbe seyn, den Kaiser Ludwig 1323 zum Statthalter von Mayland ernannte. (Kurz, Fridrich S. 261.) Das uralte Geschlecht der Grafen von Graisbach in Schwaben und dem Nordgau, einst so bedeutend, daß es sogar seine eigenen Erbämter, Truchseß, Mundschenk, Kämmerer, hatte, mächtig besonders, seit es die ausgestorbenen Grafen von Lechsgemünde aufgeerbt; — dieses nordgauische Geschlecht muß sorgfältig unterschieden werden von dem österreichischen der Chreuzpeckhe, dessen in der Rede XIV ausführlicher gedacht wird. — Die Graisbach waren Abkömmlinge der Grafen von Neiffen: dieß erhebt die Vermuthung zur völligen Gewißheit, daß der, hier in Gesellschaft mit einem Neiffen gegen Ellerbach kämpfende, Graizpach eben dieses, und nicht des österreichischen Stammes sey. Berthold von Graisbach war einer der von Kaiser Ludwig, 1330, bestellten Schiedsrichter über die Kärnthnerische Erbschaft (vergl. XI, Pfannberg). — Da der letzte Graf von Graisbach, Albert, ohne männliche Erben, starb, seine Tochter aber einem bayrischen Herzoge vermählt war, so zog Kaiser Ludwig die Graffschaft als heimgefallenes Lehen an sein Haus. [1])

VIII, 71—86.

Darnach ward der Wohlvermeßne zu Burgau belagert mit starker Heerskraft..... Burgau hatte keine Mauer, nur einen Zaun im Umfange, den wehrte er, bis man ihn von Seite Oesterreichs rettete.... Viel mancher ward gefangen, erschlagen, verwundet, bis man das Heer (der Bayern) ent-

1) Lazii Migr. gent. Libr. VII, p. 325. — Hanthaler recensus dipl. geneal. Arch. Campilil. Tom I. p. 274.

weichen sah. — Diese glänzende Waffenthat Ellerbachs und seines Sohnes, die Vertheidigung Burgau's gegen Kaiser Ludwigs Heer, findet man in mehreren gleichzeitigen Chroniken ausführlich beschrieben, z. B. beym Abt Volkmar[1]), und bey dem ungenannten Verfasser einer Erzählung von dem Kriege zwischen Fridrich und Ludwig.[2]) Nachdem die Schlacht von Mühldorf (1322) und Fridrichs Gefangennehmung geschildert worden, fährt der Erzähler fort: „Darnach pesaß Kunig Ludweig von Bairen das hauß ze Purgaw mit aller seiner Macht. Der (deß?) waß Purckgraff Herr Purchardt von Elipach und sein Sun, zwen auzzerwelt deginen und hietten in dem hauß (Schloß) wol dreyhundert helm piderber leitt, die tegleich dem Herren (K. Ludwig) abprochen im zall, Roß und hengst. Und lag davor wol ein viertail jares und macht nichtz geschaffen. Da hub sich Hertzog Albrecht auf mit frumen lewten zu seinem Bruder hertzog Leupolden. Die pesamten sich mit einer großen macht, und zugen für Purgaw, da sie sich paidenhalben aines gelobten streites vermessen hietten. Und da man des morgens gestritten scholl haben, da entrann der von Bairen pey der nacht mit allen seinem her, und rawmten lesterleich das wall.“ — Auch die Chronik von Leoben (bey Pez, I, 924) nennt Ellerbach ausdrücklich als den Vertheidiger Burgau's, wenn sie zum J. 1324 erzählt: Interea Ludwicus castrum Burgaw obsidens, nil profecit; quia Burchardus de Hellerbach, qui id nomine ducum Austriae tenuit, strenue resistens Leupoldi exsolutionem expectavit: qui cum exercitu copioso veniens, Ludwicum de campestribus abigebat. Diese Vertheidigung verdient um so größeres Lob, da, wie der Dichter anzeigt, Burgau keine Mauer, sondern nur einen Zaun im Umfange hatte. Die übrigen Umstände, den Entsatz durch die österr. Herzoge, das Entweichen des feindlichen Heeres deutet Suchenwirt nur kurz an. —

VIII, 87—114.

Darnach stand es nicht lange an, so focht er auf offnem Felde (zu wal) mit Grafen Wilhelm v. Tetnang. Da sah man manchen stolzen Helden. ... Den Sieg verlor er dasselbe Mal, und ward mit Ehren gefangen. — Weder Anlaß noch Ort dieses Kampfes, der, wie ihn Suchenwirt schildert, einem Turniere oder Buhurt zwischen zwey Partheyen, gleicht, finde ich irgendwo erwähnt. Der Vorfall muß zwischen den Jahren 1322 und 1332 eingereiht werden, nämlich zwischen der Vertheidigung Burgau's und der Schlacht bey Laa, deren unmittelbar darauf gedacht wird. Ellerbach wurde nach tapferer Gegenwehr, nachdem ein Roß und zwey Maidrosse (s. d. Wörterb.) unter ihm erschlagen waren, mit Ehren gefangen. — Wilhelm von Montfort, Graf von Bregenz und Tetnang starb 1354. Sein Enkel Hugo zog mit Herzog Albrecht III. wider die Preussen. S. oben IV, 26.

---

1) Oefele Scriptt. II, 554. — 2) Apud Pez I, 1003.

VIII, 115—131.
(Vergl. mit XI, 289. — XIII, 119—136. — XIV, 147—166. — XV, 32, 46—93. 94, 95. XVIII, 40.)

Darnach focht er männlich vor Laa, wo von Oesterreich und Böhmen Heer gegen Heer anstürmte, und die Brüder Heinrich und Hans von Lippa gefangen wurden. .. —

Nichts ist häufiger in unsern Gedichten, als die Erwähnung der zahlreichen und verwüstenden Fehden, welche auf Oesterreichs, Böhmens und Mährens Gränzgebiethe, zwischen den Jahren 1328 und 1332 wütheten. Ist es mir gleich nicht gelungen, für jede dieser Erwähnungen, ganz bestimmt und der Zeitfolge gemäß, das entsprechende, geschichtlich erwiesene, Faktum aufzuweisen, so wird doch schon das die Uebersicht und weitere Nachforschung erleichtern, wenn ich hier alle Stellen Suchenwirts, die dahin einschlagen, sammle und im Zusammenhange zu erläutern suche. — Eigentlich scheinen es vier verschiedene Ereignisse zu seyn, die uns in den Erzählungen vorgeführt werden. A) Gefechte an der Gränze Mährens und Oesterreichs, mit Angabe des Ortes Ulrichskirchen, und anderer Plätze. Die erste Stelle findet sich in der Rede auf Walse XIII, 119. und steht dort zwischen Ereignissen der Jahre 1323 und 1344. Sie lautet: „Vor Ulrichskirchen focht er (Walse), und vor Steteldorf schwächte er, um seines Herren willen, der Feinde Kraft, stach ihrer drey nieder und fing den vierten. Bey Oelsnitz (Oelsen) schwemmte er über die Mur [1]) und eilte ihnen nach.“ — Eine andere Erwähnung in der Rede auf Stadeck XV, 32: „Vor Muscha lag der Unverzagte, ... bis von den Feinden aus dem Feld gewichen ward. Für Oedenburg reiste er darnach, ... da waren der Feinde zu wenig, um der Gegner Anfall mit dem Schwerte abzuwehren: die Helden kehrten zurück, thaten aber den Feinden durch Brand weh.“ Unmittelbar darauf folgt die unter B erwähnte Schlacht bey Chöttsse. — B) Eine Schlacht, welche bey Konstel in Mähren zwischen den Oesterreichern auf der einen, und den Ungarn und Böhmen auf der andern Seite, zum Vortheile der erstern geliefert ward. Davon redet Suchenwirt XI, 289: „Vor Chötzsse sah man den Werthen (Pfannberg) den Feinden Ungemach zufügen.“ — Ferner XIV, 147—166: „Darnach geschah ein großer Streit, das sah mancher zu seiner Witzigung. Böhmen und Ungarn kamen mit starker Macht und wollten dem von Oesterreich schaden: das ward aber ritterlich abgewehrt, so daß man das Land mit rothem Blute gefärbt sah; da gerbte der Held (Chreuzzpeck) mit Stichen und Schlägen. Man sah die Feinde fliehen .... er eilte ihnen nach und rannte über die Brücke zu Kötsse, sein Roß ward ihm erstochen, und er selber wund:

1) Die Mur, sonst auch Muhr, ist eine in Bergländern übliche Benennung für Waldbach, oder Rinnsal eines Bergstromes. — Doch wird es noch darauf ankommen, ob hier Mur nicht etwa einen wirklichen Fluß, etwa die March (?) bezeichne. —

doch behielt Oesterreich den Sieg, darum daß man Ritterschaft geübt." — Und wieder XV, 46—93: „Darnach ward er (Stadeck) vor Chöttsse mit wehrenden Händen wohl gesehen, wobey ihn die Feinde als Sieger erkennen mußten. ... Da hörte man von beiden Seiten lauten Schlachtruf: Hie Oesterreich! Hie Ungarland! In beyden Haufen geschah Gewinn und Schaden. (Ausführliche Beschreibung der Schlacht.) Da ward der Edle wohl bekannt, da er focht durch die feindlichen Schaaren, bald hier, bald dort, bis Gott denen von Oesterreich den Sieg gab." — Vergleicht man diese Angaben in Ansehung der Zeit, die ihnen der Faden der Erzählung anweiset, so ergibt sich, daß keine vor 1325 und keine nach 1336 gesetzt werden dürfe, sondern daß die zweyte Stelle XIV, 147 nicht unklar auf das Jahr 1330 zu passen scheine. C) das Treffen bey Laa, zwischen den österreichischen und böhmischen Schaaren, wo die böhmischen Brüder Heinrich und Hans von Lippa gefangen wurden. Hieher gehört die am Eingange angeführte Stelle VIII, 115, und ohne Zweifel auch folgende, XVIII, 40—49: „Da geschah ein hartes Gefecht vor Laa, da man auf beyden Seiten sechshundert und mehr sah. Er (Traun) focht so lange nach Herzenslust hinein und zurück und wieder hinein, bis man dem Feinde obsiegte." — D) Eine Einschließung oder Belagerung der Stadt Znaym. So heißt es von Stadeck XV, 94—99: „Darnach ward der Unverzagte mit Krieg in Znaim umsessen: er verstand es, um der Ehre willen zu leiden, bis sich der Krieg zum völligen Frieden neigte." Unmittelbar darauf folgt ein Ereigniß des Jahres 1336.

Vor allem glaube ich nicht zu irren, wenn ich den Ort Chötse, Köttsse, einmal auch Goztel (XIV, 20), für Konstel oder Kostel in Mähren unweit Nikolsburg nehme, welches in den ältesten Urkunden Kostelche, in der Melker Chronik Gonstel, in der Klosterneuburger Chostel, von Haselbach Thosce [1]) genannt wird. Die Chroniken weichen übrigens in ihren Angaben über diese Treffen, besonders in Hinsicht der Zeitbestimmung so von einander ab, daß es schwer hält, aus ihnen das Jahr bestimmt nachzuweisen. Wir stellen hier die Resultate dessen, was wir gefunden, zur Erläuterung dieser und der übrigen Stellen, die davon handeln, kurz zusammen. Die neuere Zwetler Chronik [2]) ist noch die ausführlichste, und wohl auch, wegen der Nähe des Platzes, hierin wenigstens, die verläßlichste. Nach dieser Erzählung verwüsteten König Johann von Böhmen und König Karl von Ungarn, im Bunde mit dem gegen seinen Bruder empörten Herzog Otto von Oesterreich im J. 1328 das Land jenseits der Donau auf grausame Weise, und eroberten die Plätze Marcheck, Velsperch, Rabenspurch, Ulreichskirchen [3]) Egenburg und Wayd-

1) Pez Scriptt. I, 485, II, 788.

2) Pez, Scriptt. I, 537. sq.

3) Dieses wird erwähnt in der Rede auf Walse, XIII, 119.

hofen: endlich nahm Johann auch nach sechswöchentlicher Belagerung das feste Drosendorf mit Vertag ein.

Ich wage es nur als eine Vermuthung hinzustellen, das die unter A erwähnten Gefechte bey Ulrichskirchen, Steteldorf und Oelenitz in diese Zeit gehören mögen. Ulrichskirchen liegt unweit Wolkersdorf an der mährischen Straße in Oesterreich; Steteldorf, unferne des jenseitigen Ufers der Donau, der Stadt Tuln gegenüber. Oelsnitz (wofür die zweyte Handschrift Oelsen hat) wage ich nicht zu bestimmen. Muscha darf unbedenklich für den Ort Muschau unweit Nikolsburg in Mähren gehalten werden, so wie ich geneigt wäre, in Ödenburg nicht die ungarische Stadt, sondern Egenburg im Viertel unter dem Manhartsberge, in Oesterreich, unfern der mährischen Gränze zu suchen. Dieß paßt auch trefflich in die Zeitfolge, da unmittelbar darauf die Schlacht von Chötse beschrieben wird. — Diese Schlacht nun, die ich in keiner Chronik genannt finde, würde, wegen der bestimmten Erwähnung der im Bunde der Böhmen gegen Oesterreich kämpfenden Ungarn nirgend besser untergebracht werden, als im J. 1328, wenn nur die Rede Suchenwirts XV, 147, nicht das J. 1330 anzunehmen zwänge, wegen der vorausgegangenen Begebenheiten. Doch mag ein so geringer Verstoß sich wohl noch ausgleichen lassen. [1])

In dem bezeichneten Jahre 1328 machte der König von Ungarn Frieden, und der unruhige Herzog Otto von Oesterreich erhielt Haimburg. Auch König Johann von Böhmen bequemte sich nun zur Ruhe. — Einige Zeit darauf entstand aber ein neuer Krieg, in welchem Oesterreich im Bunde mit Ungarn wider Böhmen auftrat. Hierüber gibt das treffliche Chronicon aulae regiae bey Dobner, Monum. V, 433 sqq. den besten Aufschluß. Die Fortschritte König Johanns von Böhmen in Italien waren der eigentliche Anlaß zu dem Kriege von 1331 und 1332. Kaiser Ludwig, hierauf eifersüchtig, brachte ein Bündniß zu Stande zwischen Otto, Herzog von Oesterreich, und den Königen von Ungarn und Polen. König Johann versöhnte sich schnell mit dem Kaiser, und rückte 1331 [2]) den übrigen Bündnern bey Laa entgegen. Sie zerstreuten sich dießmal, und Johann, der nach Luxenburg reiste, ließ einen Theil seines Heeres unter Heinrich von Lippa in Laa zurück. Die besonders hieher gehörige Stelle des Peter von Königssaal lautet so: (ad an. 1332) Hiis diebus Henricus de

---

1) Die Chroniken weichen in Bestimmung des Jahres auch hier von einander ab. So erzählt die Salzburger (Pez I, 410) jenen Einfall der Böhmen und Ungarn und ihre Verwüstungen in Oesterreich, zum J. 1329, und bemerkt zum J. 1336 Folgendes: Karolus Ungarorum Rex, Joannes Boemorum Rex insimul confoederati, mirabiliter discordant cum Alberto et Ottone ducibus Austriae: propterea tota fere Australis provincia graviter est incendiis et rapinis devastata. (ibid. p. 411.)

2) Man sehe dessen Brief aus Kostel datirt, und den folgenden in den Monum. Tom. V, p. 433, 435.

Lyppa in Laa civitate capitaneus, (qui) post multa gravamina illata strenue Australibus, ab eisdem cum Joanne, fratre suo, et cum pluribus viris nobilibus per Australes capitur, ubi Benessius de Wartenberk, baro potens, occiditur et in Gredicensi monasterio mense Martio sepelitur. etc. Die Schlacht bey Laa beschreibt Pessina in seinem Mars Moravicus, pag. 411 aus dem Chronicon aulae regiae, aus Hayeck und Roo. — Er nennt die Anführer Benedict von Wartenberg und Johann von Boskowitz; sie waren es aber nur von den mährischen Truppen, denn Heinrich von Lippa heißt im Chronicon aulae regiae, in civitate Laa capitaneus. Oesterreichische Feldherren waren Ulrich Polheimer und ein Otto von Walse. [1])

Auf diese Zeugnisse böhmischer Geschichtschreiber mögen nun auch einige österreichische folgen. Nach der Klosterneuburger Chronik war König Johann mit einem Heere nach Laa geeilt, dem mit Ungarn verstärkten Herzoge Otto entgegen, 1331 [2]), hatte es aber nicht gewagt ihn anzugreifen, sondern sich zurückgezogen, worauf Otto Laa belagerte, und im November sein Heer ebenfalls entließ. Inzwischen setzten die böhmischen Ritter ihre Räubereyen an der böhmischen Gränze fort, bis der Ritter von Hals und andere Edle (die wir nun in Suchenwirts Gedichten finden) sich wider sie sammeln, die Böhmen überfallen, erschlagen oder gefangen nehmen. Unter den Gefangenen nennt die Chronik auch zwey von der Lippa, nämlich Heinrich, genannt der Eiserne, und seinem Bruder Johann. Laa, Weitra, Egenburg und andere Städte kamen wieder in die Hände der Oesterreicher, und von nun an (1332) hatte das Land für einige Zeit Ruhe. Dieß ist nun die für die böhmischen Großen so unglückliche Schlacht von Laa, die von Suchenwirt, in Zeit und Umständen mit der Geschichte zusammentreffend, berührt wird. — Es bliebe nun noch übrig, die Einschließung Znayms, deren Erwähnung unmittelbar vor dem Kriegszug nach Landau im Jahre 1336 einen willkommenen Anhaltspunkt hat, in der Geschichte nachzuweisen. Aber auch hier habe ich eine bloße Vermuthung, wel-

1) Diese und die unten folgenden Nachweisungen aus dem Chronicon aulae regiae verdanke ich der Mittheilung meines Freundes, Herrn Prof. Meinert.

2) Dux Otto collecta non modica multitudine de terris suis, convento etiam rege Ungarie Carolo, congressusque adversus Regem Bohemie, ipsum de campo die condicto potenter effugavit et si hyems valida non obstitisset, terram Bohemiae armata manu invasisset (Pez I. col. 487.) — Man vergleiche die Melker Chronik, welche auch ungarischer Hülfsvölker erwähnt: Ad a. 1332. Dux Albertus et dux Otto congregato exercitu, scilicet duobus milibus galearum, adjuncto sibi comite, nomine Delfino et Vicerege Ungarorum, plus quam cum XL milibus venientes obviam Johanni Regi Bohemiae jacenti cum exercitu suo prope civitatem Laa, ipsum cum suis fugaverunt. Nec modicum post meliores totius Bohemiae per dominos Austriae ministeriales captivantur et quam plurimi occiduntur (Pez I, 246.) Die Zwettler Chronik ad a. 1331. (Pez I, col. 538.)

cher ich nur Prüfung und Berichtigung von solchen, die in der Specialgeschichte bewanderter sind, wünschen kann. Vielleicht steht jene Belagerung der Stadt Znaym (er ward mit Krieg in Znaim besessen) in Verbindung mit dem seltsamen und ganz erfolglosen Zuge des Herzogs Otto von Oesterreich wider den König Johann, der im Jahre 1336, vor Kaiser Ludwig fliehend, vor Znaym ein Lager schlug. Fugit, non valens faciem regis Ludwici sustinere, descenditque per terram suam, castra metatus est juxta Znoymam. Dux autem Otto cum maxima multitudine equitum et infinita multitudine peditum venit in occursum ejus. Cumque in crastino essent pugnaturi, nescio, quo consilio occulto inter se decreto, factum est, ut Rex Bohemiae retro se in Bohemiam fugeret; Dux autem noster cum omnibus fugit, suis non retro respicientibus, sed festinantibus, donec unusquisque in sua perveniret.[1]) Darauf fielen aber die Böhmen in Oesterreich ein, eroberten viele Städte und Schlösser, ja sie drangen bis an die Donau vor. Erst nachdem K. Johann seinem Bundesgenossen, dem Herzog Heinrich von Niederbayern zu Hülfe gezogen war, verließ auch Herzog Otto (und mit ihm Stadeck) sein Land, und zog als Bundesgenosse Kaiser Ludwigs, wider jene zu Felde. Bey Landau kam es zu einer Schlacht, deren Suchenwirt bey mehreren Gelegenheiten gedenkt, und die in der Anmerkung zu XV, 114 weiter wird besprochen werden.

Hier nur noch die einzige Bemerkung, daß in unsern Gedichten zwar öfters Kriegsereignisse angeführt werden, deren Schauplatz Mähren und das angränzende jenseitige Oesterreich ist, z. B. ein Kampf „vor Goztel und vor Brünn, da Böhmen und Oesterreich im Kriege lagen", ein Sturm vor Pudischwitz (wohl Mährisch Budwitz) und vor Bechina (XIV, 20—25), — nicht minder ein Kampf bey Drosendorf, (an der Thaya, im Viertel unter dem Manhartsberge), vor der Freystadt (im Mühlviertel) „und an den Gemarkungen Oesterreichs" (XV, 162—165): daß aber dieser Stellen deßhalb hier nicht unter den andern gedacht werden konnte, weil die erste viel früher, vor 1311; die zweyte viel später, nach 1360, von Suchenwirt angeführt ist. —

VIII, 132—140.

Seitdem stieß der Ehrenmann eines Nachts zu Landau auf die Feinde, Böhmen und Bayern, so daß von den Seinigen eine Flucht geschah. Der Edle aber strebte nach Ehre, und brachte die Fliehenden wieder auf den Wahlplatz, ... und fieng vierzig Ritter und Knechte. — Dieses nächtliche Scharmützel oder Vorpostengefecht Ellerbachs des Alten, gehört dem Feldzuge an,

1) Chron. Zwetl. rec. Pez, I, 539.

welchen Herzog Otto von Oesterreich im Bunde mit Kaiser Ludwig gegen den Niederbayrischen, mit Böhmen verbündeten Herzog Heinrich, bey Landau im J. 1336 unternahm, und von welchem im Gedichte XV, 105 ff. ausführlicher gesprochen wird. — Auch Ellerbachs Sohn war dabey zugegen, und erhielt dort den Ritterschlag. IX, 56—65.

VIII, 141—186.

Darnach fuhr der Wohlgemuthe gen Cypern über die Meeresfluth, u. s. w. — Hier sehen wir den alten Ellerbach mit einem Male in Cypern, wo er, in Gesellschaft vieler werthen Gäste aus fremden Landen, sich mit dem Könige des Landes zur Fahrt wider die Heiden einschifft. Man landet zu Alexandria, kämpft mit den Heiden so lange, bis sie in die Stadt fliehen und man ihnen sogar das Thor ritterlich abgewinnt. Es blieben aber die Christen nicht lange im Besitze der Stadt; denn sie wurden im Heidenlande gar zu krank; jedoch nahmen sie reiche Pfänder als Beute mit sich, und thaten noch drey Stunden vor dem Abzuge einen Angriff auf die Heiden. Hierauf kam Ellerbach wieder heim. — Dieß sind die Hauptzüge einer Erzählung, in welcher der Dichter Ellerbachs Theilnahme an einem Kreuzzuge gegen Alexandrien schildert, einer Erzählung, die eine so größere Aufmerksamkeit verdient, je unzulänglicher anderweitige Geschichtsquellen über diese Ereignisse sind. Was man bisher wußte, beschränkt sich etwa auf Folgendes. Unter König Hugo IV., der Cypern vom Jahre 1326 bis 1361 beherrschte, kam zwar, 1329, ein Bündniß gegen die Türken zu Stande: allein, da von der Theilnahme der großen christlichen Mächte, Frankreichs und Englands, die im heftigsten Kriege lagen, nichts zu erwarten war, mußte Hugo in der eigenen Kraft Hülfe suchen. Er verstärkte seine Seemacht, und befestigte manche wichtige Plätze seines Königreichs. Schweigen nun gleich die damaligen Geschichtschreiber von einer Unternehmung gegen die Ungläubigen, so finden wir doch eine leise Spur davon in einem Briefe Benedikts XII. vom Jahre 1338, worin dieser Pabst dem Könige von Cypern wegen eines, über die Ungläubigen erfochtenen, Sieges Glück wünscht. [1]) Zwar gibt der Brief die näheren Umstände nicht an; aber das Jahr des Briefes 1338 spricht in Ansehung der Zeitrechnung unserer Erzählung vollkommen das Wort.

VIII, 205.

Der alte Konrad von Westernach. Eine Familie dieses Namens blühte noch im siebzehnten Jahrhundert, um welche Zeit Johann Eustach von Westernach Deutschmeister war. (1625—1627.) Die Westernach gehörten der schwäbischen und rheinländischen Ritterschaft an. [2])

—

1) Raynald. annal. T. XVI, ad an. 1338, p. 79. — Reinhards Gesch. von Cypern, I. Band, Beylage XL.

2) Erneuert. Wappenb. Bd. I, Taf. 110, 128.

VIII, 213—215.

Der an Ehre Auserlesene ist ganzer fünf und fünfzig Jahr guter Ritter gewesen. — Hieraus ergibt sich das Todesjahr dieses Ellerbach: er ward Ritter 1314, wie oben aus V. 33—43 erhellt, lebte als solcher fünf und fünfzig Jahre, er starb also ungefähr 1369, zwölf Jahre nach seinem tapfern Sohne.

VIII, 238—243.

Der Schild gab zweyer Farben Schein; gar meisterlich quartiert, zierte Gold die Smaragde... Auf dem Helm zwey Auerhörner, nach den Farben des Schildes. — Dieser Schild, gold und smaragdengrün quartiert, stimmt sammt dem Helmzeichen vollkommen mit dem Ellerbach'schen Wappen überein, welches das erneuerte Wappenbuch (Nürnberg 1696. II, 91) und Fuggers Eehrenspiegel S. 291. darstellen: auch ein gleichzeitiges Siegel vom J. 1360 mit der Umschrift: S. PVRCHARDI. DE. ELERBACH, zeigt jenen quartierten Schild, doch ohne das Helmzeichen, bey Duellius, hist. ord. equ. teut. S. 127.

IX.

Von Herrn Burkhard Puppely von Ellerbach, dem Jungen.

(Erste Rede.)

Inhalt. Der Dichter schildert den May in aller seiner Pracht: ich kenne aber — setzt er hinzu — einen Ritter, dessen Herz und Muth den Ritterorden noch baß zieren, als der May mit seiner Thaunässe den Anger und die Haide. — Lob seiner Tugenden. — Seine Heerfahrten. Vor Landau (s. den vorigen) erhielt er den Rittersegen. — Er zieht mit K. Johann von Böhmen nach Frankreich; wird tödtlich verwundet. — Preussenzug. — Vor Utrecht wird er verwundet; kämpft vor Lüttich in Brabant; zieht mit Kaiser Karl an die Etsch vor Botzen; wohnt dem Sturm von Belz im Reussenlande bey; fährt nach Apulien; in die Lithau; gen Servien und Lamparten mit König Ludwig von Ungarn. Seine Tapferkeit glänzt bey Terveis (Treviso), vor der Mutt (s. das Wörterb.), bey Serval (Serravalle), bey Vicenza an der Brenta. Beschreibung seines Wappens.

* * *

IX, 56—65.

Man sah ihn in der Jugend zum Ernstkampfe bereit .... vor Landau.. — Ellerbach, der Sohn, wohnte also mit seinem Vater, dessen Leben die vorige Rede schildert, diesem Feldzuge nach Landau bey, und erhielt dort, im J. 1336, die Ritterwürde. Vergl. VIII, 132. und XV, 105.

IX, 66—80.

Der Unverzagte fuhr gen Frankreich mit König Johann von Böhmen..... Da blieb er für todt auf dem Wahlplatze liegen.... Aus der Zeitfolge scheint es, daß diese merkwürdige Stelle auf die heiße Schlacht von Cressy (August 1346) gehe: obgleich keine näheren Umstände, z. B. der Tod König Johanns von Böhmen, berührt werden. Auch Burkhard blieb hier für todt auf der Wahlstadt liegen, daß niemand erkannte, wer er war; Blut und Gras war in eine Gestalt gemengt, roth und grün: da duldete der Edle um die Ehre große Noth, Schmerz und Leid, so daß man seitdem die Pfeile mit manchem scharfem Schnitte ihm aus dem Leibe schnitt, und mit ihnen auch Stücke seines Fleisches. —

IX, 81—85. 95—113.

Der Edle ist im Preussenlande weit und breit bekannt worden: zwey Fahrten sind dahin geschehen.... — In Holland focht er vor Utrecht, in Brabant vor Lüttich.... Der erste dieser zwey Preussenzüge scheint, der Zeitfolge nach in den Sommer desselben Jahres 1346 zu gehören: der folgende Zug nach Utrecht und Lüttich muß, wenn ich nicht irre, in den Herbst gesetzt werden, da die gleich darauf erwähnte Reise an die Etsch in das Ende desselben Jahres fällt. Der andere Zug nach Preussen möchte wohl mit einem der später erwähnten Fahrten wider Reussen und Litthauen (1348, 1351) zusammentreffen. — Jene Gefechte vor Utrecht und vor Lüttich scheinen dem Kriege anzugehören, welchen die Grafen von Holland und von Cleve wider den Bischofssitz Utrecht (propter quaedam vaniloquia, wie Beka sagt,) mit kurzen Unterbrechungen von 1345 an, durch mehrere Jahre fortführten.

IX, 114—117.
(Vergl. mit XVI, 38—44.)

An der Etsch verdroß es ihn nicht. Mit König Karl, der seither Kaiser geworden, fuhr er hin, als man vor Botzen Brand stiftete. Dieser Zug geschah gegen das Ende des Jahres 1346, als Karl, als Kaufmann verkleidet, mit wenigen Getreuen nach Trient in Tirol kam, um seinen Bruder Johann Heinrich, den vertriebenen Gemahl Margarethens der Maultasche, mit Hülfe einer mächtigen Parthey wieder einzusetzen und zu befestigen: er sammelte Kriegsvolk, zog raubend und verheerend

durchs Land, überfiel Botzen, verbrannte das nahe Meran, belagerte Margarethen in ihrem Schlosse Tirol. Da eilt Ludwig von Brandenburg, Margarethens neuer Gemahl, aus Bayern herbey, entsetzt das Schloß, und schlägt die Böhmen in die Flucht. — Den weitern Verfolg dieser Geschichte berührt Suchenwirt in der Rede auf Cilli (XVI, 38—44): Er fuhr an die Etsch, als man vor dem Reding lag, und der hochgeborne Markgraf das Land durch Untreue verloren hatte; dem half der Werthe. Markgraf Ludwig nämlich griff sofort die Burgen der böhmischen Anhänger an, und erstürmte sie. Unter diesen war der Stein am Ritten oder Redone (hier der Reding genannt) das Schloß Engelmars von Villanders, des Hauptes der Parthey. Engelmar wird zur Uebergabe des Platzes gezwungen, und enthauptet. [1])

IX, 122—213.

Der Held fuhr in Reussen, vor Belz ... in Apulien .... in Lithauen ... Servien, Lamparten. .. — König Ludwigs vergebliche Belagerung des Schlosses Bels in Galizien ist bereits oben, S. 183; dessen Züge nach Apulien, S. 189; die Gefangennehmung und der Treubruch des Lithauerfürsten, S. 182; der serbische oder rascische Krieg von 1354, S. 177 bis 179; der lombardische Krieg S. 187 abgehandelt. Dort findet man alle diese Stellen besonders angeführt.

X.

Von Herrn Burkhard Puppely von Ellerbach, dem Jungen.

(Zweyte Rede.)

Inhalt. Klage um den Verstorbenen, der im Tode noch einen herrlichen Sieg errungen, ähnlich einem Waidhund, der, als Sieger, von dem sterbenden Hirsche den Todesstoß empfängt. — Seine Heereszüge: Mit König Karl von Böhmen zog er an die Etsch, als man vor Botzen brannte: — mit König Ludwig von Ungarn nach Reussen zum Sturme von Belz; nach

---

1) Hormayrs Tirol. Almanach auf das Jahr 1803. S. 102 ff. — Goswin's Chronik von Marienberg, übers. von Röggel, in den Beyträgen zur Gesch. Statist. rc. von Tirol und Vorarlber. Bd. I. S. 134.

Apulien; in die Lithau, gen Servien, gen Lamparten (Lombarden) vor Terveis, vor der Mutt, vor Sperval, Vicenza. Venedig hat weder von Heiden noch von Christen so viel Schaden erlitten als von ihm. Die letzte Fahrt war wider Saders (Zara). — Wie er die Stadt erobert, und dabey den Tod gefunden. — Des Ritters Frömmigkeit, sein Eifer im Dienste Mariens im Gebethe und im Fasten. Seine Seele sey der heil. Jungfrau nun befohlen. — Beschreibung des Wappens.

* * *

Diese zweyte Bearbeitung der vorhergehenden Ehrenrede zeigt einige wesentliche Verschiedenheiten. Der Eingang ist ganz anders; die erste Waffenthat des jungen Ellerbach bey Landau, die Schlacht in Frankreich, die Züge nach Preussen, vor Utrecht und Lüttich bleiben ganz weg: der Dichter beginnt hier mit der Fahrt an die Etsch (1346), erwähnt dann Ellerbachs Dienste für König Ludwig von Ungarn, seine Hülfe bey der Belagerung des Schlosses Belz in Galizien, den Zug in Apulien; worauf eine merkwürdige Erwähnung der Gedichte Wolframs von Eschenbach folgt, mit welchen Suchenwirt seine Ehrenreden vergleicht: „Was man in alten Büchern sagt von Parcival, von Gamuret, von Wigalois, von Lanzelot und von anderer Helden Großthaten, das ist viele hundert Jahre vor Herrn Wolfram geschehen; er hat es nur lesen hören, nicht gesehen; was freylich nicht seine Schuld ist. Was aber ich von dem Biedern sage, das hat man oft gesehen mit leiblichen Augen.“ — Hierauf erwähnt Suchenwirt beynahe mit den Worten der vorigen Rede die Fahrten nach Lithauen, nach Servien (wo noch der Zusatz steht: „Sie wichen vor ihm, daß man nicht zum Streite kommen mochte“), die Züge in die Lombardey. Der ganze Schluß der Rede ist von der vorigen verschieden: er enthält eine treffliche Schilderung der Einnahme von Zara, 1356, wobey Ellerbach die Todeswunde empfing, (s. oben S. 186), und endet mit merkwürdigen Beyspielen der frommen Gesinnung Ellerbachs, welche so viele Ritter seiner Zeit mit ihm theilten. (Man vergleiche V, 85. XI, 206.)

XI.

Von Graf Ulrich von Pfannberg.

Inhalt. Der Dichter kommt in eine wilde Gebirgsgegend, da findet er ein Kloster, aus schön behauenen Steinen meisterlich erbaut, — daneben rie-

selt eine frische Quelle aus dem Felsen. Um auszuruhen, setzt er sich vor der geschlossenen Pforte nieder. Ein Bruder heißt ihn freundlich willkommen, führt ihn in die Kirche, vor den schön geschmückten Altar, zeigt ihm die Heilthümer, die mit Kristall, Helfenbein, Beryllen eingefaßt waren, und Theile des h. Kreuzes selber, womit er den Dichter berührte. Am Fuße des Altars stand ein Grabmahl, an welchem sechs klagende Frauen saßen, ihnen gegenüber sechs Ritter, der Fremdling frägt nach der Ursache der seltsamen Erscheinung. Hier liegt — antwortet der Bruder, — ein edler Graf begraben; die um ihn sitzen, waren einst sein Ingesinde: nämlich die sechs Frauen heißen: Zucht, Maaß, Scham, Wahrheit, Stätigkeit und Tugend; die Ritter: Gottlieb, Ehrwart, Getreurath, Mildemar, Adelger und Mannhaft. Da erhebt sich jede dieser Tugenden, und spendet dem Verblichenen ihr Lob. — Mannhaft erwähnt einige Unternehmungen, worin des Grafen Tapferkeit glänzte, das Treffen bey Gamelsdorf; jene bey Eßlingen, in Toskana, vor Padua, die Schlacht bey Chötzse (Konstell in Mähren); und beschreibt sein Wappen. — Der Dichter nimmt Abschied vom Bruder, und empfiehlt Marien die Seele des Grafen. —

* * *

Das Geschlecht der Pfannberge, wie jenes der Walse, aus Schwaben stammend, war zur Zeit des Beginns habsburgischer Herrschaft in Steyermark reich begütert, und hauste auf den Schlössern Pekach und Pfannberg bey Gratz. — Ein Ulrich von Pfannberg erscheint schon 1236, in einer Urkunde Kaiser Fridrichs II.[1]); ein Ulrich befand sich 1291 unter jenen Landherren, welche zu Leibnitz in Steyermark insgeheim sich dahin verbanden, des steyrischen Adels Gerechtsame wider Herzog Albrecht zu vertheidigen. Derselbe ist es ohne Zweifel, der 1298 Heinrichen von Stubenberg Güter zwischen Neustadt und Schloß Pütten schenkt. [2]) Aber keiner der Sprossen dieses edlen Stammes erreichte den Ruhm und das Ansehen jenes Ulrich, dessen Andenken die gegenwärtige Rede gewidmet ist, wiewohl sie sich mehr in allgemeines Lob als über einzelne Handlungen verbreitet. Wir sehen ihn schon als Jüngling an der Seite Ulrichs von Walse in Bayern kämpfen, 1313, und als Preis seiner Tapferkeit die Hand Agnesens, der Schwester Walse's erwerben; hier Ritter geworden, schützt er, im Namen seines Herzogs, Padua wider die anstürmenden Veroneser 1320; und diesen ersten Proben seines Muthes, die uns die Chroniken der Zeitgenossen überliefert haben, fügt unser Suchenwirt noch andere Feldzüge in Toskana und an der mährischen Gränze bey. — Wir finden ihn 1330 mit andern Edlen von Kaiser Ludwig zum Schiedsrichter ernannt über die Nachfolge in den Ländern Herzog Heinrichs von Kärnthen, für den Fall seines Abgangs ohne männliche Erben;

---

1) Duellii hist. ord. equ. teut. p. 48.

2) Wurmbrand, Coll. gen. p. 4.

die Schiedsrichter sprachen das Erbe den Herzogen von Oesterreich zu [1]), und kraft dieses Ausspruchs nahm Herzog Otto von Oesterreich nach jenes Heinrich Tode (s. die Rede VI) durch unsern Ulrich von Pfannberg und durch Ulrich Walse den jüngern (s. die Rede XIII) die Lande Kärnthen und Krain in Besitz. Pfannberg ward nun, nach Conrads von Aufenstein Entfernung, Landeshauptmann in Kärnthen [2]) und blieb es bis wenigstens ins Jahr 1353. — Daß er auch Landmarschall in Oesterreich gewesen, entnehmen wir aus Quarrients Verzeichniß der österreichischen Landmarschälle, wo er bey den Jahren 1332 und 1363 vorkommt. [3]) Reich an Ruhm und Verdiensten starb er im Jahre 1355. [4]) — Es scheint, daß wenige Jahrzehende nach seinem Tode der Mannsstamm der Pfannberge erloschen sey: ihre Güter sollen an die Grafen Starchant, späterhin aber von diesen zum Theile an die Herzoge von Oesterreich, zum Theil an die Grafen von Montfort in Bregenz übergegangen seyn, welche schon im 14. Jahrhundert durch Heirath mit den Pfannbergen verwandt, bald auch deren Güter, Namen und Wappen mit den ihrigen vereinigten. [5]) Ueber die Wappen der Pfannberge wird am Schlusse dieser Rede das Nöthige bemerkt werden.

XI, 266 — 271.

Vor Gamelsdorf erzeigte er den Feinden seinen Muth, ... so daß ihm der Rittersegen da zu Theile ward. — Diese erste bedeutende Waffenthat Ulrichs, das Treffen bey Gamelsdorf, welches für viele der österreichischen Edlen, zwar nicht glücklich, aber doch nicht ruhmlos war, beschreibt die Chronik von Leoben [6]) sehr ausführlich beym Jahre 1313: „Als der Tod des Kaisers Heinrich VII. allenthalben ruchbar geworden, sandte Herzog Fridrich von Oesterreich die Mächtigen und Edlen seiner Lande, die Grafen von Henneberg, von Pfannenberg, zwey Grafen von Hals, Ulrichen von Walse, mit einem auserlesenen Heere und mit Edlen Niederbayerns, in die oberen Gegenden, um seine und seiner Brüder Lande zu besuchen, und vor etwaigen Unruhen, dergleichen bey plötzlichen Ereignissen die Lande nicht selten erschüttern, zu verwahren. Als sie an einen Ort, Gamelsfeld (bey Suchenwirt richtiger: Gamelsdorf) unweit Landshut, anlangten, stellte sich ihnen Herzog Ludwig von Bayern entgegen, und hinderte ihren

1) Steyerer, Comment. Alb. II. p. 3.

2) Steyerer, Addition. p. 101. sqq.

3) Quarrient, Cod. Austr. p. 742. Wurmbrand, Coll. gen. p. 287.

4) Anonym. Zwetlens. ap. Pez I, 997.

5) Ritterhusii Genealogia, in tabula Comit. de Montfort. — Die lehrreichste Zusammenstellung der alten Nachrichten über die Pfannberge gibt Hanthaler in seinem Recensus dipl. gen. archiv. Campililiens. Tom. II, p. 154 sqq.

6) Apud Pez, Scriptt. I, 909.

Durchzug. Während von beyden Seiten feindselige Worte gewechselt werden, die eben keinen friedlichen Ausgang erwarten ließen, schaarte jeder Theil die Seinen auf beyden Flügeln, und man wurde handgemein. Der kühne und kampfdürstende Herzog Ludwig gewann die Oberhand über seine Gegner, von welchen zwar einige sich aufs tapferste mit dem Feinde schlugen, andere aber, zur Schande ihres Namens, feig aus dem Kampfe wichen. Graf Ulrich von Pfannberg wurde seines tapfern Benehmens wegen zum Ritter geschlagen, und der hochmögende Ulrich von Walse versprach ihm seine Schwester zur Gemahlin." Alle aber bleiben des Herzogs Gefangene, [1]) bis sie in Folge einer Zusammenkunft beyder Herzoge noch in demselben Jahre, gegen das Versprechen ihre Freyheit erhalten, in Zukunft Niemandem mehr wider Ludwig Hülfe zu leisten. Wie wenig übrigens Pfannberg dieses erfüllt habe, beweiset seine Theilnahme an der drey Jahre später erfolgten Schlacht bey Eßlingen. S. die folgende Anmerkung.

XI, 272—288.

Darnach sah man ihn männlich zu Eßlingen.... Darnach stritt er in Toskana. ... Vor Padua war er nicht muthentblößt, als er der Feinde Schaar zerrüttete..... — Die Schlacht von Eßlingen, die zwischen den Heeren Ludwigs des Bayers und Fridrichs von Oesterreich, mitten im Neckar sich entspann, und von welcher schon oben, VIII, 44, die Rede war, gehört dem Jahre 1316 an. Für oder wider wen Pfannberg den Zug in Toskana unternahm, ist schwer zu bestimmen, wenn er nicht etwa mit jenem zusammentrifft, den Chreuzpeckh in Dienste der Florentiner im Jahre 1325 gegen Castruccio gethan hat (siehe XIV, 46 ff.) — Nun finden wir aber einen Krieg vor Padua, über welchen unten, bey Walse (XIII, 79), mit besonderer Rücksicht auf Pfannberg, wird gehandelt werden.

XI, 289—291.

Vor Chötzse sah man den Werthen, wie er den Feinden Ungemach zufügte. — Ueber das Treffen bey Konstel in Mähren, zwischen 1328—1332 sehe man die Anmerkung zu VIII, 115.

XI, 294—309.

Das Wappen beschreibt Suchenwirt so: „Den Schild sah man von Chelen [2]) roth erscheinen: den zierte ich (es spricht nämlich Mannhaft) mit Ru-

1) Man vergl. hiemit das Chronicon Claustroneob. apud Pez, Scriptt. I, 483, wo die Ursachen jenes Zuges und das Beyseyns der bayrischen Edlen noch bestimmter angedeutet werden. Die Zahl der Gefangenen wird auf fünfzig angegeben.

2) Chelen; so übersetzt Suchenwirt den Ausdruck de gueules, der in der heraldischen Sprache der Franzosen roth oder hochroth bezeichnet. Vergl. die Einleit.

binen reich und hehr: den Glanz der drey Rauten, die man ehedem von Silber nach Art eines Balkens quer über gestellt sah, mehrte ich mit feinen Perlen. Der Quast (Busch) war von Hahnenfedern auf des glänzenden Helmes Dach." — Ueber die, in verschiedenen Zeiträumen von den Pfannbergen geführten Wappen gibt Lazius [1]) erwünschten Aufschluß. Das erste war ein rother Schild mit drey silbernen, quer über, nebeneinander gestellten, Rauten; das zweyte, welches die Grafen Starchant führten, drey goldne Sterne in asurblauem Felde. (Dieß ist eigentlich das auch den Cilliern zustehende Wappen derer von Heunburg, von welchen auch die Pfannberge ihren Ursprung ableiteten. [2]) Das dritte endlich ist jenes der Montforte, in deren Haus der Pfannbergische Name übergegangen war, ein rother Schild mit weißer an drey Ringen querüber hängenden dreyspaltigen Kirchenfahne (vexillum ecclesiasticum, in der französischen Heraldik gonfanon.) [3]) Das älteste dieser drey Wappen, wie es Lazius beschreibt, und Megiser abbildet [4]) erhält nun seine volle Bestätigung durch das gleichzeitige Zeugniß unseres Suchenwirt; es stimmt vollkommen damit überein: auch das Helmzeichen zeigt bey Megiser einen Busch von Hahnenfedern, zwischen welchem noch eine Straußenfeder emporragt.

XII.

Von Herrn Herdegen von Pettau.

Inhalt. Der greise Todt rafft Biedere wie Böse, rücksichtlos dahin. — Nun trauert Herz und Sinn um den edlen Herrn, der stets zu leihen und zu geben bereit, den Reichen wie den Armen Friedeschild und Leitestab war. Manche hohe und niedere reiten in fremde Lande, und lassen das eigne daheim verwüsten und verheeren: Er aber verstand es wohl mit Schwerten zu bewahren. — Wie das Meer nichts Unreines in sich duldet, sondern auswirft, so ließ er keiner Unart den Sieg über sich. — Wie das Herz, so der Mund; mit Worten scharf, zum

---

1) Migrat. gent. VI, 180.

2) Megiser, Chron. v. Kärnthen, IX. Buch, 15. Kap., S. 1000. —

3) Erneuertes Wappenbuch II. Theil, Tafel 12. Ganz gleich sind auch die Wappen der den Montforten verwandten Werdenberge, Feldkirche, Tetnang, u. a. —

4) Megiser, a. a. O.

Helfen voller Güte, so war sein Gemüth ein Kern der Mannheit. Sein Haus stand Heimischen und Fremden offen, seine Kost, Wein und Brod allen bereit. — Beschreibung des Wappens.

* * *

Die Herren von Pettau gehören zu den ältesten und ansehnlichsten Geschlechtern der Steyermark. Nachdem das Marschallamt dieses Landes durch mehr als 200 Jahre bey den Edlen von Wildon erblich gewesen war, übertrugen es die Herzoge von Oesterreich, im J. 1324, an Herdegen und Fridrich von Pettau. Ihre Nachkommen blieben im Besitze der Marschallswürde, bis das Geschlecht in dem letzten, Bernhard, 1404, ausstarb, durch dessen Tochter die Güter und die Würde an Johann Grafen von Schaumburg, ihren Gemahl, erblich überging. — Unser Herdegen erscheint in mehreren Urkunden. So verkaufte er im Jahre 1344 zugleich mit Otto von Lichtenstein-Murau, einige Güter in Göllersdorf an Albrecht von Buchheim, [1]) und in einer Urkunde von 1351 willigt er, der Marschall von Steyer, als Lehensherr ein in den Verkauf eines Gutes im Loschetz. [2])

XII, 106—125.

Sein Schild von Gold gab lichten Schein, u. s. w. — Suchenwirts genaue Beschreibung des Wappens würde in neuerer Sprache so lauten: In goldnem Felde erscheint ein schwarzer Wurm, dessen Schwanz nach der Spitze des Schildes gekehrt, der Körper zweyfach gewunden und geschmiegt, der After über sich zurückgesenkt, der Hals gebogen, der Mund geöffnet, die Zunge rubinroth, die Augen golden sind. Auf dem Helm ein gebogner Anker von Hermelin, und darüber ein Busch von Pfauenfedern. — Das Wappen der Freyherrn von Pettau in dem erneuerten Wappenbuche (Band II, Taf. 37) stellt einen blauen Sparren in einem roth und weiß sechsmal quer getheilten Schilde dar, und hat mit dem unsrigen gar nichts gemein. Ein Siegel unseres Herdegen an einer Urkunde vom J. 1351 [3]) weicht ebenfalls ab; es hat den Anker sowohl im Schilde, als auch, wie hier bey Suchenwirt, auf dem Helm, nebst dem Pfauenfederbusch. — Die Schlange aber oder der Wurm war den Pettauern eigenthümlich wegen des Besitzes von Wurmberg und ging, nach Spener, [4]) erst 1452 in das Wappen der Stubenberge über, durch die Heirath

---

1) Wurmbrand, Coll. p. 4, 292.

2) Duellii hist. ord. teut. p. 101.

3) Duellius hist. ord. teut. p. 127. Nr. 60. So auch der Ehrenspiegel S. 97.

4) Herald. pars special. p. 349. — Das früheste Wappen der Stubenberge enthielt nur einen Anker, und zeigt auch dadurch eine Geschlechtsverbindung mit den Pettauern, die den Anker als Helmzeichen führen. Das neuverm. Wappenbuch zeigt das spätere Stubenbergische Wappen auf doppelte Art: Bd. I, 23 und 30. In beyden erscheint die Schlange und der Anker abwechselnd in den Gevierten. —

Leutolds von Stubenberg mit Agnesen der Tochter Bernhards von Pettau. — Hienach ist es natürlich, wenn Lazius berichtet, daß er auf dem Grabmahle Fridrichs von Pettau, in der Stadt Pettau, das Stubenberg-Wurmbergische Wappen gesehen habe.

XIII.

Von Herrn Ulrich von Walse.

Inhalt. Der Dichter fleht zum göttlichen Geiste um Kraft, würdig zu reden von dem Abgeschiedenen, der Ehre, Tapferkeit, Treue, hohen Muth, der Weisheit, Zucht und Anstand gegen Frauen, der alle Rittertugend stets bewahrt hat. Seine erste Fahrt that er nach Eßling, wo er Sanct Georgen Segen empfing: dann war er beym Sturm von Gumarn (Colmar), bis man Friede schloß. — Er zog in die Lombardie, gen Padua, zweymal: dann gen Preussen, darnach ins Bayerland, wo an der Ysen gar viele um des Reiches willen starben: hier ward er wund und gefangen; für seinen Herrn litt er dieses. — Er fand sich ein beym Sturm von Memmingen und Münk (München?), welches seine Hand gewinnen half. — Vor Ulrichskirchen und Steteldorf focht er tapfer, schwemmte bey Oelsen über die Muhr. — Mit König Johann von Böhmen zog er gen Krakau; — dem Herzoge von Oesterreich zu Dienst aber nach Friaul, und zweymal nach Zürch. — Gen Tarvis fuhr er mit König Ludwig von Ungarn, dem er Schildwacht und Hut wohl bewahrte. — Endlich zog er nach Salzburg, wo er zum Troste manches Armen Friede stiftete. — Klage um ihn, in dessen Herzen Treue, Freygebigkeit, Tapferkeit und Schamhaftigkeit versiegelt waren, und der an allen Seiten, in Werken und Worten, gleich dem Diamant, geviert und vollkommen war. Ihr zarten Frauen, lohnt ihm seine Arbeit, und bittet für ihn bey der heil. Mutter Gottes. — Beschreibung des Wappens.

* * *

Als Kaiser Rudolf seinen Sohn Albrecht auf Oesterreichs Herzogsstuhl berief, blühten in Schwaben sechs Söhne des edlen Heinrichs von Walse, und unter diesen waren es vorzüglich Eberhard und Heinrich, deren Treue, Tapferkeit und Freundschaft der Kaiser seinen Sohn empfahl. Wie diese die ersten an des neuen Herzogs Hofe waren, so blieben sie und ihre Nachkommen, unter allen Verhältnissen, in Glück und Unglück, der Herzoge treueste Diener und

Räthe, oder — wie der Ehrenspiegel sich treuherzig ausdrückt — sie sind gleichsam der österreichischen Familie Schutzengel gewesen. Mächtig in allen Provinzen österreichischer Herrschaft, gründeten sie zwey Schlösser ihres Namens in Ober- und Unterösterreich, hatten ihre edlen Vasallen, bekleideten durch zwey Jahrhunderte die ersten Stellen im geheimen Rathe, die Würden des Landeshauptmannes in Oesterreich und Steyermark, des Erbmarschalles in Oesterreich, der Truchsesse in Steyer, führten den Oberbefehl im Kriege. Eilf Glieder dieses Namens zählte die St. Georgenritterschaft zu Wien in ihrer Mitte. Noch bis in unsere Tage lebt ihr Name und Wappen im Hause der Grafen von Colloredo-Walse-Melos fort, die von einem Zweige des Geschlechtes in Krain ihren Ursprung ableiten. — Gleichwohl hat ein so vielverdientes Geschlecht noch keine spezielle genealogische Geschichte: den einzigen, aber sehr schätzbaren Versuch dazu hat der gründliche Hanthaler [1]) gemacht. Hier nur soviel daraus, als nöthig ist, um die, im Verlaufe dieses Werkes vorkommenden Erwähnungen dreyer verschiedener Ulriche gehörig zu unterscheiden.

Heinrich I. von Walse in Schwaben, um 1240.

Hermann 1287. — Johann I. 1287. — Reimpert 1287. — Heinrich II. 1287. — Eberhardt I. 1287. † 1288. — Ulrich I. 1287.

Kinder Eberhardts I.: Eberhard II. in Enns. — Fridr. I. in Weitra. — Heinrich III. in Steyerm. 1300. † 1326. — Ulrich II. in Steyerm. 1300. 1309. 1313. 1320. 1324. — Agnes, vermählt 1314 an Ulr. Gr. v. Pfannberg.

Ihre Nachkommen bilden die österreichische Linie, sind Landeshauptleute ob d. Enns, wohnen zu Weitra und Drosendorf.

Kinder Ulrichs II.: Fridrich II. — Johann † 1359. — Ulrich III. 1314. 1316. 1357. Hauptmann in Steyermark.

Sohn Ulrichs III.: Eberhard, Ritter von S. Georgen 1357.

Ulrich I. war einer jener Getreuen, welche 1290 Herzog Albrechten heilsame Milde empfahlen gegen die aufgeregten Stände der Steyermark. Ulrich II. aber, der 1296 in der Schlacht am Hasenbüchel für Kaiser Albrecht wider Adolf von Nassau kämpfte, und seine Tapferkeit hat uns ein unbekannter Chronist, oben, S. 211 geschildert. — Ulrich II. war Hauptmann in Steyermark, dämpfte 1309 den Aufruhr, welchen die Pottendorfe und Eizing wider Herzog Friderichen angezettelt hatten; er kämpfte bey Gamelsdorf 1313, und

1) Recensus diplom. geneal. archiv. Campililiens. Tom. II, p. 319 sqq.

an seiner Seite zwey Jünglinge: Ulrich III., sein Sohn, und Ulrich, Graf von Pfannberg (XI, 266.) Er führte den Paduanern 1320 die österreichische Hülfe zu, und übertrug seinem Sohne und Pfannbergen die Vertheidigung Padua's. Von dem Jahre 1324 an verlassen uns die Nachrichten über den Vater Walse. Sein Sohn, Ulrich III., erhielt, nach Suchenwirts Zeugnisse, 1316 bey Eßlingen die Ritterwürde. Was er sonst noch für Thaten gethan, meldet Suchenwirt: seine letzte fällt in's Jahr 1363. Sein Todesjahr ist unbekannt. Hanthaler weiset ihn in Diplomen von 1331 und 1357 nach.

XIII, 58—78.

Der Edle fuhr seine erste Fahrt hin gen Eßlingen... da ward er Ritter, und empfing St. Georgen Segen. Darnach sah man ihn mit Ernsteskraft gen Colmar (Gumarn) fahren... So männlich stürmte der Wohlgemuthe, bis man vom Sturm abließ, und man schnell darauf die Feste übergab. — Jene sonderbare Schlacht bey Eßlingen, mitten im Neckar, führte uns Suchenwirt schon zweymal vor, VIII, 44, und XI, 272. — Die Belagerung von Colmar fällt ins Jahr 1318. Damals nämlich rückte Herzog Leopold aus den Vorlanden in die Gegend von Straßburg, belagerte Colmar, zu dessen Beystand Ludwig der Bayer und König Johann von Böhmen heranrückten. Die Heere standen schon in Schlachtordnung, und die kleineren Gefechte an den Vorposten hatten begonnen, als die beyden Theile plötzlich sich trennten, und ein Waffenstillstand nebst einer Wechselheirath beschlossen wurde.[1]) Nach des Dichters Aeußerung hätte man die Veste, nach aufgehobenem Sturm, durch Vertrag eingenommen. —

XIII, 79—87.
(Vergl. mit XI, 284. VI, 148. XIV, 33—38. 43—45.)

Da zog er gen Lamparten, wo er in der Feinde Wand Scharten ausbrach. Zu Padua ward er zweymal bekannt; ...sie wollten ihm Unheil bereiten: das verstand er abzuwenden, und von seiner Hand mußten gar viele sterben.

So kurz Suchenwirts Andeutungen sind, so schätzbar sind sie ihrer chronologischen Treue wegen; sie fodern daher Vergleichung mit andern Quellen. Hier aber müssen die italienischen, an Ort und Stelle aufgezeichneten, namentlich die Chronik der Cortusii, zum Grunde gelegt werden, da unsere Deutschen, z. B. die Chronik von Leoben, zwar meist richtig erzählen, aber in der Zeitfolge arg verstoßen. — Die erste Spur von Walse's, des Vaters unsers Ulrich,

1) Chron. Leob. apud Pez, I, 919. — Chron. aul. reg. apud Dobner, monum. T. V. — Kurz, Fridrich d. Schöne S. 182 ff.

Anwesenheit in Italien finden wir im Jahre 1313, in welchem er unter Graf Heinrichen von Görz dem Cane della Scala wider Treviso Hülfe zuführte. [1]) Der Erfolg war: gänzliche Zerstreuung der mit 100 Paduanern verstärkten Trevisaner. — Cane della Scala, der Herr von Verona (der Hund von Bern) setzt inzwischen seine offenen und heimlichen Anstrengungen gegen Padua und dessen Machthaber, die Herren von Carrara fort, und bringt im Jahre 1319 die Stadt so weit, daß sie durch Gesandte den Grafen von Görz einladen läßt, im Namen des Herzogs Fridrich von Oesterreich sie in seinen Schutz zu nehmen. Es kam vom Herzoge Fridrich eine mächtige Hülfe, und der Graf von Görz rückte im November 1319 als Fridrichs Statthalter in Padua ein. (Cortus. ad. an. 1319.) Auch unsere Melker Chronik spricht davon (Pez, I, 245): 1319 Fridericus Dux Austriae Rex Romanorum Paduwanis veniens in auxilium contra dominum Canem, misit quadringentas galeas Australium, qui fugaverunt DC (sexcentos) Latinorum." — Im Jänner des folgenden Jahres 1320 übernahm, in Folge eines Waffenstillstandes mit Cane, Ulrich von Walse, der ältere, auf Befehl des Herzogs Fridrich, die Statthalterschaft. Er nahm, neben vielen tapfern Männern, auch seinen Sohn, den jüngern Ulrich; den Helden unseres Gedichtes, und seinen Schwager, Ulrich Grafen von Pfannberg, dessen Leben die Rede XI schildert, mit sich, und übertrug ihnen, als er Padua verließ, und zu Fridrich seinem Herrn, reiste, die Vertheidigung der Stadt. Nun ließ der nimmerruhende Cane ein wohl befestigtes Kastell vor der Stadt aufführen, von welchem aus er die Belagerung leitete. Pfannberg und der junge Walse thaten mit ihren 100 Deutschen durch das Thor von ponte corvo einen glänzenden Ausfall, und kehrten, mit Siegeszeichen, in die hoch erfreute Stadt zurück. Aber bald steigt der Mangel aufs äußerste: dennoch erklären die Tapfern, lieber vor Hunger zu sterben, als dem Herzoge von Oesterreich die Treue zu brechen. Plötzlich — es war im August 1320 — sieht man helle Haufen von Kriegern durch das Thor der Dreyfaltigkeit in die Stadt einrücken. Es ist der Graf von Görz und Ulrich von Walse der ältere, der mit achthundert Helmen seinem bedrängten Sohne zu Hülfe eilt. Und sogleich zieht die ganze Schaar vor die Stadt wider Cane, der mit tausend Mann wohlgeschaart zu ihrem Empfange bereit steht. Da sprengt der junge Ulrich in unbedachtsamer Hast an der Spitze von hundert Rittern hervor, setzt über den Graben der feindlichen Verschanzungen: aber bald bringt ihn die Uebermacht zum Weichen. [2]) Nun traben der Graf von Görz und Herr Ulrich, des Sohnes Gefahr gewahrend, mit ihren Deutschen mannhaft wider die Wälschen, und

---

1) Cortus. ad a. 1313. apud Muratori Scriptt. rer. Ital. XII, 786. — Walse heißt hier, durch wälsche Namensentstellung, Guasame, so wie Aufenstein Ovenstagno, Pfannenberg Falemberg, oder Faninberg.

2) Et quia inhabilis, terga dedit, sagt die Chronik der Cortusii.

schlagen sie mit leichter Mühe in die Flucht. Cane selbst ward verwundet, und entkam mit genauer Noth. [1]) Erst jetzt, im J. 1321 bequemt sich Cane zum Frieden. — Walse aber, der von allen seinen Bemühungen nur Undank und Verläumdung hatte, legte, der wälschen Händel müde, seine Statthalterschaft nieder (immo dominus de Walse redire Paduam recusavit. Cortus. ad ann. 1321). Auf der Paduaner Bitte ernannte H. Friderich noch in demselben Jahre den Herzog Heinrich von Kärnthen zum Statthalter Padua's, und dieser wählte sich wieder deutsche Unterstatthalter. —

Der Tod des Grafen Heinrich von Görz, zugleich Schirmvogtes des Stuhles von Aquileja, ward eine neue Veranlassung zu einem Zuge in jene Gegenden, auf welchen unser Walse die Herzoge Heinrich von Kärnthen und Otto von Oesterreich, mit andern Edlen geleitete. Heinrich ward Vormund des einjährigen Johann, Sohnes des Verstorbenen; das Land Görz aber verwaltete Graf Albrecht von Görz. Dem wilden Gebrauche der Zeit gemäß rückten beyde Herzoge unter den schrecklichsten Verwüstungen vor F r i u l i (forum Julii), nach Padua (11. July 1324); von da zog Herzog Heinrich vor das feste Schloß M o n s e l i c e. Cane half sich durch Einverständnisse und Geld aus der äußersten Noth, und die Herzoge zogen wieder ab. [2]) U l r i c h v o n P f a n n b e r g blieb als Stellvertreter des Herzogs von Kärnthen in Padua zurück. (Cortus. ad a. 1324. p. 832.) Wenige Jahre darauf 1328 fiel Padua dem schlauen Cane in die Hände, [3]) und im folgenden Jahre auch Tarvis oder Treviso, welches Heinrich von Kärnthen für seinen Mündel, den die Stadt als Reichsstatthalter anerkannt hatte, bis dahin zu behaupten gesucht. [4])

Diese Data nun auf die Stellen und die Zeitfolge unserer Gedichte angewendet, möchte es am gerathensten seyn, die zwey Züge W a l s e's, (des jüngern nämlich, von welchem unsere Rede handelt) den Jahren 1320 und 1324 zuzutheilen. Von dem dritten Zuge nach Friaul wird gehörigen Ortes in der Anmerk. XIII, 145 die Rede seyn. Auch P f a n n b e r g s Kriegsthat vor Padua (XI, 284), welche Suchenwirt zwischen 1316 und 1328 setzt, erhält ihre be-

---

1) Ibid. p. 823. — Die Chronik von Leoben erzählt zwar beynahe ebenso, doch verkehrter Weise beym Jahre 1314, ein Irrthum, den auch Hanthaler in seinen genealogischen Nachrichten von den Walse, Recens. II, 319 sqq. nicht bemerkt hat.

2) Die Chronik von Leoben erzählt dieß zwar zum Jahr 1318: aber solche Verwechslungen sind nichts ungewöhnliches; und die italienischen Quellen sind hier die zuverlässigeren.

3) Cortusior. lib. IV. cap. III. — Hiemit stimmt unsere Chronik von Leoben, p. 929. . Paduani . . . . . se cum civitate C a n i g r a n d i de Verona tradiderunt. So muß offenbar anstatt des ganz sinnlosen cum civitate t a m g r a n d i gelesen werden.

4) Ibid. p. 930. Ueber alle diese Vorgänge vergleiche man Lebrets Geschichte von Italien, in der allg. Weltgeschichte, Uebers. Quartausg. Bd. 43, S. 241 und 401.

stimmte Stelle im Jahre 1320. Hiemit verbinde man die oben, VI, 148, vorkommende Stelle, wo Herzog Heinrichs von Kärnthen Zug nach Friuli (forum Julii), vor Belgrado und Monselice (Belegrat und Muntzili) berührt wird. Auch dieses trifft mit dem, was wir beym Jahre 1324 von der Belagerung Monselice's erzählten, überein. Und wenn endlich von Chreuzpeck XIV, 33—38 gesagt wird: „er habe den Hund von Bern zweymal besiegt in zwey guten Gefechten," und XIV 43—45: „er sey mit Herzog Otto in Lamparten gezogen," so sind ohne Zweifel in der ersten Stelle Ereignisse der Jahre 1319—21 gemeint, die andere aber ist bestimmt genug, und trifft ins J. 1324. — Leider sind alles dieses nichts mehr, als mühsam erkaufte Vermuthungen, welche sich nur dann halten, wenn Suchenwirts Zeitfolge auch hier, wie in den meisten Fällen, sich als richtig bewährt.

XIII, 88—93.

Nach deiner Huld begann er zu werben, o Mutter und Magd, da er zu deinem Dienst ins Preussenland ritt.... — Dieser Preussenzug wäre, der Zeitfolge gemäß ums Jahr 1321 zu setzen.

XIII, 94—102. 103—118.

Darnach sah man ihn mit Ehren im Bayerland an der Isen, da man diesen und jenen um des Reiches willen sterben sah... Er ward gefangen und wund, bey seinem Herren, dem er nie die Treue gebrochen. —

Vor Memming hat er gestürmet... die Stadt blieb aber ungewonnen; danach ... vor Münck (München?) .... daß Münck da gewonnen ward, dazu half der Werthe auf schneller Fahrt. — Der Dichter berührt jetzt der Reihe nach die Feldzüge oder Schlachten, die Ulrich von Walse als Feldherr Fridrichs des Schönen in Deutschland bestanden hat. Die erste ist die Schlacht bey Mühldorf, Ampfingen und Dornberg, an dem kleinen Flusse Isen (28. Sept. 1322.) wo Fridrich der Schöne seines Kronbuhlers Ludwig Gefangner wurde, und mit ihm viele der Edelsten, die an seiner Seite (pei seinem herren daz geschach) gefochten. Die Brüder Walse, Ulrich und Heinrich, hatten Fridrichen die Schlacht wiederrathen, weil Leopolds Heer noch ausgeblieben: der König aber blieb fest. Er theilte das Heer in vier Haufen, von welchen die Brüder Walse den dritten anführten. Der Ausgang ist bekannt. Auch Ulrich war, dem Gedichte zufolge, unter den Verwundeten und Gefangenen. [1]) Ueber die ferneren Schicksale der Gefangenen und deren Befreyung gibt die Chronik von Klosterneuburg [2]) einen

1) Man vergleiche die merkwürdige Erzählung eines Augenzeugen, bey Pez, Scriptt. I, 1002.

2) Pez, Scriptt. I, 484.

wichtigen Aufschluß: Fridericus — heißt es dort — cum omnibus baronibus suis capitur. ... Barones vero, cum caeteris minus nobilibus sub fide pro tempore sunt dimissi ad propria; constitutis terminis se denuo suis captivatoribus praesentabant, qui et ipsi ferro et aliis diversis generibus compediti sub arctiori custodia tenebantur. — Beym Jahr 1323 endlich heißt es: Dux Heinricus (Fridrichs Bruder nämlich) consilio Karoli Regis Ungariae, liber dimittitur cum omnibus Nobilibus Austriae, qui secum capti fuerant. — In diesem Jahre also ward auch Ulrich von Walse und seine Mitgefangenen, z. B. Ehreuzspeckh XIV, 39. frey, und so wird es erklärbar, wenn wir ihn, unmittelbar nach seiner Gefangenschaft, wieder in Friaul mit den Herzogen Otto und Heinrich erblicken, worüber die Anmerkung zu 79, zu vergleichen ist.

Ueber den Zug nach Memmingen und die Einnahme Münchens (denn so ist doch Münck zu verstehen?) wage ich nichts zu entscheiden. — Ist in der vorhergehenden Stelle wirklich, wie ich nicht zweifle, von der Mühldorfer Schlacht die Rede, so scheinen diese beyden Ereignisse nach derselben, ja ohne Zweifel nach dem J. 1323, in welchem die Gefangenen freygelassen wurden, statt gefunden zu haben. Aber wo finden wir damals eine Einnahme von München? — Früher im J. 1319 nach Ludwigs Flucht von Mühldorf weg (XIV, 30.) drangen wohl die Herzoge Fridrich und Leopold von Oesterreich, unter gräßlichen Verheerungen bis München vor.[1]) Albert von Straßburg läßt sogar, gegen die Zeugnisse anderer Geschichtschreiber, beyde Herzoge im J. 1321 noch das Heer des geschlagenen Ludwigs bis über München hinaus verfolgen, und Ludwigen selbst sich in der Feste verbergen, während die Feinde zehn Wochen lang Bayern verheeren. Doch dieß scheint nur eine Verwechslung der Jahre zu seyn, wie auch Kurz vermuthet. Noch verdient hier bemerkt zu werden, daß, als Herzog Leopold, selbst nach erfolgter Aussöhnung Fridrichs mit Ludwig, sich durch alle Mittel zu verstärken strebte, die drey Herren von Walse, Ulrich, Reinprecht und Fridrich gegen ihn im J. 1325 sich anheischig machten, während der Dauer des Krieges immer 100 Helme auf ihre Kosten für die Herzoge auf den Beinen zu erhalten.[2])

XIII, 119—136.

Vor Ulrichskirchen focht er mit keckem Muth. .... — Vor Steteldorf ... schwächte er der Feinds Kraft. .. Darnach erfuhr (erspähte) er die Feinde, schwemmte bey Oelsnitz über die Mur und eilte ihnen nach. — Ulrichskirchen und Steteldorf sind in Oesterreich. Die zweyte Abschrift hat: Stetendorf, und, anstatt Oelsnitz, Oelsen. — Die Erläuterung dieser und der übrigen Käm=

---

1) Kurz, Fridr. d. Schöne S. 191. — 2) Ebendas. S. 316.

pse, die an Mährens und Oesterreichs Gränzen zwischen 1328 und 1336 vorfielen, gibt die Anmerk. zu VIII, 115, Seite 223, 225.

XIII, 137—144.

Darnach zog er mit dem Böhmenkönig Johann gen Krakau. .. — So hat die erste Abschrift richtiger als die zweyte: mit chunig Charl. — König Johann unternahm diesen Zug gegen König Kasimir in Person, denn er schwur, nicht zu ruhen, bis er, der Blinde, die Mauern von Krakau mit seinen Händen erfaßt habe. Die Fehde fällt in die Jahre 1344 oder 1345. Nach der Chronik von Thurocz ward Krakau durch das vereinte Heer der Ungarn und Pohlen befreyt (ad ann. 1345.) [1]) Trotz großen Mangels an Lebensmitteln, erlangte Johann durch eine Entschlossenheit doch einen Waffenstillstand, dem bald darauf der Friede folgte. Vergl. die Rede auf Traun, XVIII, 65.

XIII, 145—151.

Gen Friaul fuhr der Edle, wo er den Wälschen Schaden schwur, zu Dienst dem von Oesterreich... und er zwang die Friauler, daß sie dem Fürsten (von Oesterreich) Treue schwuren.

Der Zeitfolge nach wäre dieß der Kriegszug, den ein österreichisches Heer wider den Luxenburgisch gesinnten Patriarchen von Aquileja Bertrand, in Folge eines Bündnisses zwischen Herzog Albert II. von Österreich und Mastin della Scala dahin unternahm. Nach dieses Patriarchen Ermordung, 1350, kam Herzog Albrecht mit Sohn und Gemahlin (wahrscheinlich von Walse begleitet) persönlich nach Friaul, und nahm das Land in seine Obhut, bis ein neuer Patriarch gewählt wurde.

XIII, 156—162.

Darnach vermied er es nicht, die zwey Fahrten gen Zürich mit manchem guten Ritter zu thun. ... — Herzog Albrecht II. von Oesterreich unternahm zwey Züge wieder Zürch, den ersten 1351 in Gesellschaft Ludwigs von Brandenburg und vieler Edlen; den zweyten 1354, als er mit vierzig tausend Mann vor Zürch rückte und es belagerte. Zu einer Hauptschlacht kam es nicht, vorzüglich wegen des Zankes der Schwaben und Oesterreicher ums Vorfechten. — Erwähnung dieser Fehde geschieht in den Reden auf Stadeck XV, 150, und Traun XVIII, 371.

XIII, 163—171.

Sein edles würdiges Herz war guter Thaten begierig, als er gen Tarvis fuhr mit dem weisen Könige von Un-

1) Katona, histor. reg. Hung. ad hunc ann.

garn. .. Schildwacht und Hut ward von ihm wohl bewahrt. .. — Ich verweise hier auf die Erläuterungen, welche oben, bey K. Ludwig, S. 187 f. über diesen ersten Zug in die Trevisaner Mark, im J. 1356, gegeben wurden.

XIII, 172—179.

Um der Treue und der Ehre willen zog er in großer Kälte gen Salzburg, wo mancher heranrückte zum Schaden der Feinde. Friede und Sühne ward da verhandelt zur Hülfe mancher armen Leute. — Dieser Zug bey großer Kälte, ins Salzburgische, wo Walse zum Troste (zur Steuer) der Armen Friede und Sühne stiften half, deutet sicher darauf, daß Ulrich, als einer der vornehmsten Gesandten der österreichischen Herzoge, zur gütlichen Beylegung des zwischen dem Kaiser und den Herzogen von Bayern obwaltenden Zwistes, vor Ostern (ante festum Paschae) vor das Schloß Natternberg gesandt wurde, welches die bayrischen Herzoge eben belagerten. Näher beschreibt den Hergang die Salzburger Chronik.[1])

XIII, 207—221.

Der Schild war kostbar und reich. ... Suchenwirt beschreibt den Schild saphyrbraun, in welchem ein Fasch (Binde, fascia) von Perlen querüber gelegt war; auf dem Helm ein Adler, dessen ausgestreckte Flügel (ein Flug) dem Schilde gleich (gefärbt) waren: nämlich schwarz oder braun mit weißer Binde. — Die sonderbare Bezeichnung der braunen oder schwarzen Farbe durch den Saphyr, der sonst (XXIV, 114) richtiger blau genannt wird, gründet sich wohl auf unvollkommene Kenntniß der Edelsteine, so wie der Gebrauch des Ademas, Diamant, für die braune Farbe. Man vergl. im Wörterb. Ademas, Saffir. — Das von Suchenwirt beschriebene Walse'sche Wappen ist übrigens vollkommen richtig: man findet es genau so im erneuerten Wappenbuche, Bd. II. Taf. 92. — Man vergleiche zum Beweise des oben Gesagten auch das Wappen des Hauses Colloredo, wie es Bd. III, Taf. 24, und Bd. V, Taf. 2 desselben Werkes erscheint. Beyde haben denselben schwarzen Schild mit der weißen Binde: das erste jedoch hat nur den Adlerflug, nicht den Adler selbst auf dem Helm, und das letzte zeigt einen schwarzen doppelten Adler, mitten in der weißen Querbinde. —

1) Apud Pez, Scriptt. I, 413.

XIV.

Von Herrn Fridrich dem Chreuzzpeck.

Inhalt. O Oesterreich — so ruft der Dichter aus — du hast den verloren, der dir zum Glücke geboren war! Seine ritterliche Hand hat Ruhm erworben in manchem Land. Sein erstes Harnasch trug er vor Kostel, vor Brünn, vor Budwitz und Bechina, als Oesterreich und Böhmen in Haß und Kriege lagen. — Er war zu Burgau und zu Titmaning, später zu Mühldorf: zog nach Padua zweymal wider den Hund von Bern. — Vor dem Dornberg (bey Mühldorf) ward er gefangen und wund. — Hierauf zog er mit Herzog Otto von Oesterreich in Lamparten, da Padua eingenommen ward. — In Toskana focht er für die Florentiner am alten Paß (Altopascio), und ward zum Ritter geschlagen, — seine tapferen Thaten daselbst, — er wird nach wüthender Gegenwehre gefangen. — Im Dienste des Herrn von Mailand focht er wider Bologna, — zeigte bey dem Treffen vor der Burg Sandanin, bey Lucca seine Mannheit. Mit König Johann von Böhmen ritt er wider die Preussen, wo er der erste am Thore einer Stadt war, und die Heiden sechs Vesten verloren: eilf Tage weilte man in ihrem Lande. — Er wohnt dann dem Turnier zu Tours in Frankreich bey, wo der König Johann von Böhmen mit dem Herzog von Bretagne kämpfte. — Er wird in der Schlacht bey Kötse in Mähren, wo Oesterreich über die Böhmen und Ungarn siegte, schwer verwundet. — Drauf zieht er zu König Robert nach Neapel, dann nach Spanien. Er unternimmt die erste Fahrt zum heil. Grabe, besucht die heil. Katharina (auf dem Sinai), sodann Babilon, will nach Indien, wird aber von den Heiden gefangen; er thut ein Gelübde, wird von Kaufleuten losgekauft. — Durch Armenien gelangt er zum zweytenmale zum heil. Grab: schifft dann über nach Cypern, und nach Constantinopel. Von da bereiset er die Tatarey, Reussen, Masovien, Polen, Liefland, Weißreussen, kommt nach Eisenburg, wo ein Treffen geschah, — über Meer nach Stockholm, von wo aus er den König von Schweden nach Reussenland begleitet. — Hierauf besucht er Drontheim in Norwegen, dann Schottland, England, Irland, wo er ein kampfbereites Heer vor Trachtal fand: er sah ein heißes Seetreffen zwischen denen von England und von Hispanien. — Er kommt nach Holland und Geldern, von dannen nach Rom, kehrt endlich, nach vierthalb Jahren in die Heimath zurück. — Nach zwey Zügen ins Reussen- und Preussenland tritt er die dritte große Reise an. Er besucht Schweden, Dänemark, Holstein, Westphalen, Hennegau, Paris in Frankreich, Hispanien, darin die Lande Sevilla, Granada, Arragon, bekämpft die Heiden in Valencia; schifft nach Majorca, Sardinien, die Berberey, sieht Tunis, und gelangt

über Sicilien, Calabrien, Rhodus und Cypern, zum drittenmale zum heiligen Grabe. — Heimkehrend kommt er über Constantinopel, Bulgarey, Wallachey, Siebenbürgen und Ungarn nach Hause. — Wo nur Ritterehre und Ritterarbeit zu finden war, da ist er gewesen. — Sein Wappen. —

* * *

Von einem norischen Grafengeschlechte der Graisbach war oben, VIII, 56—70, die Rede. Aber von diesem ganz verschieden, blühten in Oesterreich, nach Hanthalers Bemerkung, [1]) zwey Geschlechter von Chreuzpach, ein Name, der auch Chreußpeckh, Chrewespekh, Kroißpach (das ist Krebsbach) geschrieben wurde. Das eine war jenseits der Donau begütert, und von dem, im Viertel O. M. B. gelegenen, Ort Kroisbach, unweit Neusiedel, so benannt; das andere hauste diesseits, um Lilienfeld, auf seinem Stammsitze Kreusbach. Unser Fridrich scheint dem ersten dieser beyden angehört zu haben. Mehrere Urkunden nennen ihn. Im Jahre 1337 tauschte er Güter jenseits der Donau. Im November des Jahres 1358 verlieh ihm und seinen Erben Herzog Rudolf IV. das Landjägermeisteramt in Oesterreich: [2]) und Chreuzpek übte es noch in demselben Monate das erste Mal aus, als Herzog Rudolf auf offenem Markte am Hofe zu Wien, mit fürstlicher Zierde angethan, auf dem Herzogsstuhle sitzend, sich von den Ständen huldigen ließ. — Die Kriegsthaten, Reisen und Schicksale dieses bedeutenden Mannes schildert nun die vorliegende Ehrenrede, ohne welche uns gar nichts von ihm bekannt wäre. Da seine Reisegeschichten und Thaten ungefähr bis 1352 gehen, so muß er jenes Erbamt erst nach seiner letzten Heimkehr, wahrscheinlich schon bejahrt, erhalten haben. Er starb, wie der in der Augustinerkirche zu Baden an der Mauer unter dem Chore, noch zu Wisgrills [3]) Zeit vorhandene, Grabstein von rothem Marmor ausweisen soll, im J. 1360. Die zum Theil verwischte Grabschrift las Wisgrill so: A° dom. MCCCLX obiit strenuus miles ac nobilis Dominus Fridericus de Chreuspechk Summus Venatorum in Austria magister, hic sepultus. Doch erscheint er noch in demselben Jahre als Zeuge in einer von Herzog Rudolf, zu Grätz in die Scholasticae Virg., ausgestellten Urkunde: Fridericus de Chreuspach, Magister venatorum Austriae. [4]) — Soviel aus Urkunden bekannt, hinterließ er zwey Söhne, Wilhelm und Friedrich. Jener, der ältere, ward nach des Vaters Tode Landjägermeister, und erscheint als solcher in den Jahren 1362, 1365 in Ver-

1) Recens. I, p. 174, wo über diese Geschlechter und deren urkundlich bekannte Sprossen umständlicher gehandelt wird.

2) Das Diplom darüber wurde aber erst im folgenden Jahre zu Wien ausgefertigt.

3) Schauplatz des N. Ö. Adels II. S. 162 ff.

4) Duelii hist. ord. equ. teut. II. p. 22.

trägen und Briefen seines Herzogs. [1]) Er scheint um 1415 gestorben zu seyn, und ist bey den Augustinern zu Baden bestattet. [2])

XIV, 15—26.

Seinen ersten Harnisch führte er bey zwey guten Kämpfen (Schumpfenteuern) ... vor Goztel und vor Brünn, da Böhmen und Oesterreich hastig kriegten, vor Pudischwitz, da man die Veste den Feinden mit Sturm abgewann; auch vor Peching stürmt' er. .. — Diese Schumpfenteuern, bey welchen Chreutzpeck seine ersten Waffenthaten übte, vor Konstel und Brünn, müssen, wenn der Zeitfolge hier zu trauen ist, vor dem J. 1311 zu suchen seyn. Pudischwitz dürfte eher Mährisch Budwitz als Böhmisch Budweis seyn. Peching ist Bechina. Die hier erwähnten Ereignisse scheinen dem J. 1307 anzugehören, in welchem K. Albrecht die böhmische Krone für seinen Sohn Fridrich zu erlangen suchte, und, bevor er nach Schwaben reiste, Besatzungen von Schwaben und Oesterreichern in mehreren böhmischen Städten zurückließ. [3]) — Da Chreuzpeckh im J. 1360 starb, mag er zur Zeit jener Waffenthat etwa 17 bis 20 Jahre alt gewesen seyn.

XIV, 27—32.

Zwey ganze Winter sah man ihn zur Landwehre liegen, zu Purgau und zu Titmaning; zu Mühldorf, da man vor Städten und Festen oftmals sein gutes Glück versuchte.

Statt Purgau möchte wohl Burghausen zu lesen seyn, welches letztere in Verbindung mit Titmaning, und auch der Zeit nach, hier an seinem Platze stände. [4]) Herzog Fridrich von Oesterreich versammelte nämlich im Jahre 1311 ein Heer gegen den Herzog Otto von Bayern, der Fridrichs Unterthanen zum Aufstande gereizt hatte, und eroberte zur Vergeltung für die Wegnahme des Schlosses Neuburg am Inn das Schloß Ried, wendete sich dann nach Burghausen, und belagerte Scharding. Da kam eine große Uebermacht, vom Bayerherzoge gesandt. Einreißender Mangel an Lebensmitteln, eine Krankheit Herzog Fridrichs und Unzufriedenheit des Heeres nöthigte den Herzog von Oesterreich, die Belagerung des Nachts aufzuheben, und sich zurückzuziehen. Die Bayern setzten über den Inn, und fanden sehr große Beute. Um

1) Wurmbrand Coll. p. 301. Steyerer p. 333. Hanthaler, Recens. I, p. 275.

2) Wisgrill a. a. O.

3) Chron. Aul. reg. apud Dobner, Monum. V, 178.

4) Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß auch die Seitenstättener Handschrift Purgaw hat.

diese Schmach zu tilgen, rückte bald darauf mitten im Winter, Ulrich von Walse (mit ihm also Chreuzpeckh) mit 300 Helmen nach Titmanning, und verheerte hier im Vereine mit den Salzburgern nicht nur das bayrische, sondern auch das salzburgische Gebiet. Im März 1311 erfolgte der Friede zu Passau. [1]) —

Die folgende Erwähnung Mühldorfs geht ohne Zweifel auf der Bayern schimpfliche Flucht von Mühldorf weg, im Sept. 1319, auf das bloße Gerücht vom Anzuge der Feinde, und geschreckt von dem Wahne, daß Meuchelmörder ihrem Kaiser Ludwig nach dem Leben streben. Nescio, quo ducti spiritu — sagt die Salzburger Chronik [2]) — in die S. Michaelis terga vertentes hostibus, confusi fugerunt. —

XIV, 33—45.

Zu Padua in Lamparten, ..., da man dem Hund von Bern zweymal gute Gefechte abgewann.

Darnach stritt er im Bayerlande vor dem Dornberge, da ward er gefangen und schwer verwundet.

Mit Herzog Otto ritt er in Lamparten, .., da Padua eingenommen ward.

Diese beyden ersten Züge gegen Cane von Verona, sind oben XIII, 79—87 in der Anmerkung umständlich erörtert. Sie fallen in die Jahre 1319—21. — Der Dornberg liegt an dem Flüßchen Isen bey Mühldorf, wo die blutige Schlacht am 28. September 1322 vorfiel. Der gefangene König Fridrich von Oesterreich ward die erste Nacht auf dem Schlosse Dornberg bewacht. Chreuzpeckh also theilte so wie Walse (XIII, 94—102) mit Fridrichen das Loos der Gefangenschaft: doch muß auch Chreuzpeckh bald wieder in Freyheit gesetzt worden seyn, da er 1324 schon wieder in Italien kämpfte. Ueber den ganz ähnlichen Fall, in welchem sich Walse befand, wurde oben XIII, 94 Einiges gesagt, so wie der Zug des Herzoges Otto von Oesterreich, den Chreuzpeckh 1324 begleitete, bereits zweymal, in den Reden auf Pfannberg XI, 284, und auf Walse XIII, 79, besprochen worden ist.

XIV, 46—122.

In Toscana sparte er sich nicht, er stritt an dem alten Past, u. s. w. — Die Hauptzüge dieser sehr wichtigen Erzählung müssen hier in ihrem Zusammenhange aufgefaßt werden, bevor wir ihre Erläuterung versuchen.

---

1) Chron. Salisburg. apud Pez, Scriptt. I, 407. — Kurz, Fridrich d. Schöne S. 40.

2) Chron. Salisb. p. 409. Man vergl. hiemit das Chron. aul. reg. apud Dobner. Monum. V, 374.

„Chreuzzpeckh stritt am alten Past, wo 2000 Gewaffnete kämpften; da ward er Ritter. Die Nacht schied die Kämpfenden. Am zwölften Tage darauf sammelt sich der Castruccio von Lucca, und ihm zu Hülfe kommen 1200 Hauben, von dem von Mantua gesandt: da ward so heftig gestritten an dem alten Past, daß mehr denn 40,000 Mann des Lebens ledig wurden. Da verloren die Florenzer den Streit. Der Edle focht, bis der Streit verloren war: nun stürzt er auf der Feinde Banner los, umklammert es mit wohl gesperrten Armen, bis ihm sein Roß erstochen, das Banner mit ihm gesunken, und er mit fünfzehn Wunden in den Armen bedeckt war; dann erst gab er sich gefangen. Man hieß ihn den Besten des Tages."

„Darnach fuhr er mit dem Herrn von Mailand vor Bologna, wo man dem von Mantua Hülfe schwur; wo Gibellinen und Welfen Mühe und Arbeit litten, wo so gestritten wurde, daß 15,000 todt blieben. Chreuzpeckh ward von beyden Theilen für den Besten des Tages erkannt, und auf seiner Seite blieb der Sieg. Von Parma zog er gen Modena. Hier ritt er selbdritter von dem Heer, das Volk und ihre Wehre auszukundschaften. Da sah er in der Vorstadt 600 Mann zu Roß, und wohl 2000 Mann zu Fuß. Von freyen Stücken sprengte er selbander über einen Graben, und rannte in die Vorstadt unter die Feinde, mit Stich und Schlag, bis sein Haufen nachkam. Die Feinde kehrten den Rücken, jene jagen ihnen nach bis auf die Brücke. Praun von Reinach ward dabey erschlagen. — Chreuzzpeckh schumpfenteuert auch vor Burg Sandanin; vor Lucca geschah eine große Schumpfenteuer, um hoher Würde willen, wo es seinen Feinden mißlang, er aber hohe Ehre erstrebte." So weit Suchenwirt. —

Nach der Einnahme von Padua scheint Chreuzpeckh in die Dienste der Florentiner getreten zu seyn, die, als Welfen, mit Castruccio Castracani, Herren von Lucca († 1328), dem größten Condottiere seiner Zeit und treuen Anhänger Kaiser Ludwigs auf dessen Römerzuge, wegen der Stadt Pistoja in Krieg gerathen waren. Raimund von Cardona, der Heerführer der Florentiner, hatte 3000 Reiter und 20,000 Fußknechte, nahm Articino ein, drang nach Pistoja vor, eroberte nebst andern Schlössern auch Alto pascio (den alten Past) und bedrohte schon Lucca, als der an Feldherrentalent ihm weit überlegene Castruccio mit geringer Macht ihn so lange aufhielt, bis er Verstärkungen erhielt, von welchen ihm Azzo Visconti, der Sohn Galeazzo's, des Herren von Mailand, 800 Mann zuführte. Cardona zieht sich nach Altopascio zurück: Castruccio fällt über ihn her, und schlägt ihn aufs Haupt. Viele Feinde fielen seinem Schwerte, und fast alle Flüchtlinge, unter ihnen Cardona selbst, geriethen in seine Hände. Altopascio muß sich dem Sieger ergeben.

Auffallend ist, daß Suchenwirt nicht den Herrn von Mailand, sondern den von Mantua nennt, wenn er von der dem Castruccio geleisteten Hülfe spricht. — Den Namen oder die tapfere That unseres Chreuzpeckh, oder die Art seiner Gefangennehmung fand ich in den Geschichtsbüchern nicht erwähnt. Um so schätzbarer ist diese gleichzeitige Erzählung.

Wir folgen dem Faden dieser Geschichte weiter: Der gefangene (und vielleicht um seiner Tapferkeit willen vom Feinde hochgeehrte) Chreuzpeckh trat nun, ganz nach der Sitte seiner Zeit, wo der Ritter um Sold und Ehre diente, auf die Seite desselben Azzo Visconti, der ihn besiegen geholfen. Azzo kehrte von jenem Siege bey Altopascio heim: da lud ihn Passerino Buonacossi, Herr von Mantua und Modena, (Gibelline wie er) ein, Theil zu nehmen an seiner Fehde wider die päbstliche Stadt Bologna (Polony). Beyde mit Rainald von Este vereint, erfochten den Sieg bey Monteveglio am 15. Nov. 1325. Die Sieger drangen bis unter die Mauern von Bologna vor, hielten dort drey Wettrennen zur Feyer des von ihnen erfochtenen Sieges, 3000 Feinde fielen, 1500 wurden gefangen, das Gepäcke und die Beute schätzte man auf 200,000 Goldgulden. Bologna wäre sicher gefallen, hätte nicht Passerino mit der Stadt Friede geschlossen.

Trefflich paßt des Dichters Erzählung, daß Chreuzpeckh mit dem von Mailand geschworen, dem Herrn von Mantua zu helfen. Die Zahl von 15,000 Todten mag dem Dichter verziehen werden. — Was er von der folgenden Waffenthat Chreuzpeckhs sagt, der von Parma (wohin er sich also nach jener Schlacht begeben hatte) wieder nach Modena zog, deutet wahrscheinlich auf folgende Begebenheit:

Im Jahre 1326 kündigte der Cardinallegat von Bologna dem Buonacossi neuerdings den Krieg an, fiel mit der ganzen päbstlichen Macht ins Modenesische, und bemächtigte sich der Städte Parma und Modena. Landi, des Cardinals Hauptmann, steckte sogar drey Vorstädte von Modena in Brand, und ließ in Carpi sechshundert Häuser abbrennen. Modena selbst fiel endlich durch Umtriebe einiger Großen in seine Hände. — Es scheint, daß Chreuzpeckh sich unter den Belagerten in Modena befunden, und daß seine tapfere That in einem Ausfalle auf die in der Vorstadt befindlichen Feinde bestanden habe. — Umsonst sucht man übrigens, wer etwa der hier erwähnte Braun (Bruno?) von Reinach sey, so wie mir das Treffen zu Burg Sandanin (?) und jenes vor Lucca, gänzlich unbekannt sind. Von dem letzten möchte man fast vermuthen, daß es eine Art Turnier zwischen zwey Partheyen gewesen, wenigstens scheint der Ausdruck „durch hoher Würde Steuer" auf eine solche Ehrensache zu deuten. —

XIV, 123—138.

Darnach fuhr er mit dem Böhmenkönig Johann wider die Preussen: bey der ersten Feste, die man berannte, war er der erste am Thor. — Man nöthiget die Heiden, daß sich ihrer wohl 5000 taufen ließen. Sie verloren sechs Festen. Man blieb bis zum eilften Tage in dem Lande.

Die Feldzüge, die König Johann in den Jahren 1328 bis 1337 in Li-

thauen und Preussen unternahmen, erzählt das Chronicon Aulae regiae[1]), und daraus Pulcava in seinem Auszuge.[2]) Zur Vergeltung für die Verwüstung Brandenburgs drang Johann, begleitet von seiner Gemahlin Elisabeth, und seinem ältesten Sohn Karl, umgeben von einem strahlenden Gefolge edler Herren und Ritter, im Bunde mit den deutschen Rittern, im December 1328 in Preussen und tief in Lithauen ein. Man brachte viel Zeit mit Belagerung einer Feste zu, deren Besatzung von 6000 Mann, sich taufen ließ. Das Heer erstürmte Dobryn, das der König dem deutschen Orden schenkte, und mehrere andere Festen. Diese Unternehmung wurde ausgeführt vom Dezember 1328 bis zum May 1329. Suchenwirt kann also für den Zeitraum von 11 Tagen nur eine oder die andere Begebenheit daraus meynen.

XIV, 139—146.

Gen Frankreich ritt er, um Preis zu erlangen, nach Tours in Touronois, da der vollkommene Herzog von Bretagne mit König Johann einen Turney nahm; dabey turnierte unser Held ritterlich. — Bey K. Johanns zahlreichen Reisen nach Luxenburg und Frankreich ist es schwer, diese Andeutung mit Sicherheit zu bestimmen. Wir finden Johann noch im Jahre 1329, nach vollbrachtem Preussenzuge, in Trier, und im folgenden Frühling in Metz. Dazwischen fällt jene prunkvolle Festlichkeit, wobey König Philipp von Frankreich den König Eduard III. von England, umgeben von den Königen von Böhmen und von Navarra, mit Bretagne belehnte.[3]) — Vielleicht führt dieses noch auf eine Spur des hier erwähnten Turniers zu Tours, wo Chreuzpeckh wieder als treuer Gefährte des abentheuerlichen Königs Johann erscheint.

XIV, 147—166.

Darnach ein großer Streit geschah, das sah mancher zu seiner Witzigung (in der Vitz) u. s. w. Nun folgt die Beschreibung jener Schlacht bey Kötsse in Mähren, worüber schon oben, bey VIII, 115, des Zusammenhanges wegen, historische Belege mitgetheilt wurden. Nach der hier beobachteten Folge der Begebenheiten könnte diese Schlacht nicht vor dem J. 1330 Statt gefunden haben. Vergl. die vorige Anmerkung.

XIV, 167—173.

In Apulien, zu Neapel sah man ihn bey König Robert, da man behauptete, das Land sey in offenem Kriege: doch ward sogleich Friede gemacht.

---

1) Apud Dobner, V, 431, 494.
2) Ibid. III, 285. — Kotzebue's Geschichte von Preussen, zum J. 1329.
3) L'art de verifier les dates I, 810.

Sowohl dieses Ereigniß aus der Regierungszeit König Roberts, als die, V. 173, wiederholte Anzeige eines Friedensschlusses nach der Fahrt in Hispanien, sind nur unbestimmt angedeutet, und schwer an eine bestimmte Zeit anzuknüpfen.

XIV, 174—204.

Darnach fuhr er über Meer die erste Fahrt.... Zu St. Katharina stund sein Verlangen, die sucht er da... — Es war gewöhnlich, daß die Pilger zum heil. Grabe, auch das Grab der heil. Katharina und ihr dort aufbewahrtes Oel besuchten. Dieses Grab befindet sich auf dem Berge Sinai. Dahin wurde — so meldet die Legende — der Leib der Heiligen von Engelhänden getragen. — Auch Albrecht, Burggraf von Nürnberg, wallfahrtete zu ihrem Grabe und heiligen Oele. S. oben VII, 93—96. — Welche Stadt meint aber Suchenwirt mit Guzz, von wo aus Chreuzpeckh nach Indien reisen will?

XIV, 226—237.

Darnach (fuhr er) gen Weiß-Reussen, vor Eisenburg;.. gen Stocholb, da er den König von Schweden fand. ...

Nach dem, was folgt, müßte dieser Kampf (Schumpfentheuer) vor der Stadt Eisenburg (Isborsk bey Pskow in Rußland) vor dem Jahre 1348 geschehen seyn, trifft also nicht mit jenem Sturm von Eisenburg zusammen, welchem Hans von Traun, um das Jahr 1356, beygewohnt hat. (XVIII, 205.) — Von Eisenburg, so wird erzählt, setzte Chreuzpeckh nach Schweden über, fand zu Stockholm den König von Schweden, und unternahm mit ihm einen Feldzug wider die Reussen. Damals war in Schweden König Magnus, mit dem Beynamen Smeek, der Benaste. Nach zwölfjähriger, friedlicher Regierung gelüstete ihn nach Kriegsruhm: mit einem Heere, in welchem eine starke Schaar deutscher Reiter, von Heinrich, Graf von Holstein, geworben und befehligt, fällt Magnus in das Land der heidnischen Reussen ein, erobert wirklich einen Theil desselben mit der Feste Noteburg: aber ein plötzlicher Ueberfall der Feinde schlägt ihn in die Flucht, entreißt ihm alles Gewonnene, zwingt ihn sogar, mit einem Theile von Karelien den Frieden zu erkaufen. — So ward freylich des Königes Schall gefriedet, wie Suchenwirt V. 236 sagt, der vielleicht absichtlich schnell über diese mißlungene Fahrt hinwegeilt. Diese thörichte Unternehmung, in deren Geleite und als Folge davon ungeheure Anflagen das Volk drückten, sollen einer der Hauptanlässe der bald erfolgten Absetzung des Königs gewesen seyn.[1]) — Durch die Erwähnung dieses Zuges, der ins Jahr 1348 fällt, erhalten auch die vorangehenden und nachfolgenden Schicksale Trauns ihre ungefähre Zeitbestimmung.

1) Allgem. Weltgesch. übers. von Semler, Hallische Quartausgabe. Band XXX, S. 293.

XIV, 240—259.

Gen Schottland fuhr er mit schneller Eile;... über die See nach Irland, wo 60,000 vor Trachtal zu Felde lagen ... Diese Fahrt von Drontheim nach Schottland, England und Irland, ein mächtiges Heer vor einer Stadt Trachtal (?) in Irland; das Seetreffen in der Nähe Englands, wobey die Spanier 26 Schiffe mit dritthalbhundert Mann verloren, und wobey der König (welcher?) siegte: alles dieses sind Thatsachen, die ich bisher umsonst in der Geschichte gesucht habe, und die weitere Nachforschung verdienen. Viel bestimmter und richtiger scheint die Andeutung, welche der Dichter im Leben Albrechts von Nürnberg, von einem Schottischen Feldzuge des Jahres 1333, gibt, VII 67. — Auf dieser zweyten Fahrt, die er mit einer Reise nach Rom beschloß, brachte Chreuzpeckh, wie es V. 264 heißt, vierthalb Jahre zu.

XIV, 268—275.

Darnach kam der Werthe ins Reussenland geritten ... dann gen Preussen. Diese Fahrt mit König Ludwig von Ungarn um das Jahr 1351 wurde schon oben, S. 182, besprochen.

XIV, 334—345.

Nach Suchenwirts Beschreibung ist Chreuzpecks Wappenschild von Gold, darin in Blankweiß ein zobelfarbiger (schwarzer) Krebs, den man gegen das Ort (das obere Ende) kriechen sieht. Auf dem Helm ein Krebs, der mit den beyden Scheeren das Koberteuer (Couvertüre, Helmdecke) ergreift, abwärts schießend. — Auch Wisgrill [1]) gibt es so an: „Ein aufrecht gestellter Krebs in weißem Schild," und der Grabstein Fridrichs in Baden, dessen Zeichnung mir vom Freyherrn von Wetzelsberg gefälligst mitgetheilt worden, stimmt damit überein. Indessen führte Fridrich nicht immer den ganzen Krebs; auf einem Siegel von 1337 [2]) erscheint nur eine Krebsscheere: so auch auf Siegeln und Denkmahlen anderer Kreuzpeckhe. [3]) Ein drittes Wappen endlich, welches zugleich mit jenem Krebse, auf Fridrichs Grabstein und in dem großen Siegel seines Sohnes Wilhelm vorkommt, beschreibt Wisgrill, a. a. O.; es besteht im Wesentlichen aus drey in Form eines Dreyecks gespannten Ketten.

---

1) Schauplatz II, 166.

2) Huber Austria Mollicensis tab. XIV.

3) Hanthaler Recens. I, 274.

XV.

Von Leutolden von Stadeck.

Inhalt. Er war ein schöner Ast auf dem blühenden Stamme der Ritterschaft. Wie der May Anger und Wald befruchtet, so ging sein fruchtbares Lob aus vielen rothen Munden. — Um Gott, um Ehre, um reine Weib trennte er gern seinen Schatz, war von Jugend auf in guter That geübt zu Ernst und zu Schimpfe. — Nach solcherley Lobsprüchen berührt der Dichter einzelne Thaten: Er lag zu Felde vor Muscha und vor Oedenburg. — War einer der Tapfersten in der Schlacht von Kötse, die hier ausführlich geschildert wird; — ward in Znaym belagert; ritt mit Herzog Otto von Oesterreich gen Landau, in der Fehde Ludwigs des Bayers gegen seinen Vetter Heinrich; kämpfte dann im Heere König Ludwigs von Ungarn und Kasimirs von Polen, mit den Heiden in Preussen, und ward Ritter. — Dem König Ludwig half er die Kroaten bändigen, und Herzog Albrechten von Oesterreich begleitete er vor Zürch. — Zwey Heerfahrten that er in Bayern; an den Gemarkungen aber, bey Drosendorf und Freystadt hat man ihn oft kämpfen gesehen. — Treu und ehrlich diente er seiner rechten Herrschaft von Oesterreich mit Rath und That. — Sein Wappen. —

* * *

Schon Lazius zählt die Stadecke den einst in Kärnthen hochberühmten, aber zu seiner Zeit schon erloschenen Geschlechtern bey, und klagt, daß es ihm unmöglich gewesen, ihre ganze Stammfolge aufzufinden. [1]) Die wenigen urkundlichen Spuren dieses Geschlechtes hat Hanthaler [2]) gesammelt. Rudolf und Leutold, die Brüder von Stadeck, erscheinen als Zeugen 1262; Hertnid und Leutold 1289, 1290. Dieser Hertnid war, nach Lazius, 1290 Burggraf von Frisach, und 1298 Landeshauptmann von Steyermark. Ein jüngerer Hertnid und Rudolf erhalten 1329 von dem Erzbischof von Salzburg das Schloß Freundsberg in Kärnthen. — Unser Leutold endlich kommt im Jahre 1360 als Landeshauptmann von Krain; in den Jahren 1361, 1363 und 1366 aber als Landeshauptmann von Oesterreich vor, welche Würde ihm auch der Schluß unseres Gedichtes beylegt. Wir finden ihn auch als Mitglied der St. Georgenritterschaft zu Wien in deren Verzeichnisse aufgeführt. Aus Urkunden ist gewiß, daß er im Jahre 1367 schon todt

1) Migr. gent. VI, 205.

2) Recens. II, 265, f. — Vergl. Wurmbrand Collect. p. 193, 287. Duellii excerpt. p. 26. Huber Austr. Mellic. p. 87.

war. Sein Sohn Johann lebte noch im J. 1400. — Bey so dürftigen Nachrichten, erhält Suchenwirts Rede auf ihn einen doppelten Werth.

XV, 32 — 43. 46 — 99.

Vor Muscha lag der Unverzagte ... und vor Oedenburg (Egenburg?); darnach ward er zu Chöttse gesehen. ... — Darnach ward er .. in Znaim besessen (belagert). Ueber alle diese zwischen den Jahren 1328 und 1336 an den Marken Mährens und Oesterreichs vorgefallenen Ereignisse sehe man die Zusammenstellung in der Anmerkung zu VIII, 115.

XV, 102 — 113.
(Vergl. mit VIII, 132. IX, 56. XVIII, 50.)

Da der Krieg ein Ende nahm, ritt er mit Herzog Otto vor Landau. .. — Gott hinderte aber den Streit; beyde Heere zogen heim mit Ehren. Nachdem 1336 der in der vorhergehenden Stelle erwähnte Kampf in Oesterreich und in Mährens Gränzgebiethe zwischen Herzog Otto und König Johann ausgetobt hatte, und Johann dem Herzoge Heinrich von Niederbayern zu Hülfe gezogen war, verließ auch Otto sein verwüstetes Oesterreich, als Bundesgenosse Kaiser Ludwigs wieder jene. Beyde Heere schlugen bey Landau unfern der Isar, einander gegenüber, ihre Lager auf. Ludwigs Heer wird von der Königshofer Chronik, welche dieses Ereigniß sehr ausführlich beschreibt [1]), auf 5500 Helme und eine große Anzahl von Schützen und Lanzknechten; jenes der Gegner Johann und Heinrich aber auf 4400 Helme angegeben. Da fielen beynahe täglich Scharmützel zwischen beyden nicht sehr entfernten Heeren vor: ein solches wurde schon oben, von dem ältern Ellerbach VIII, 132, gemeldet. „Er stieß — so heißt es — eines Nachts auf das böhmisch-bayrische Heer; die seinigen flohen, er sammelte sie aber schnell und nahm dann vierzig feindliche Ritter und Knechte gefangen." — Cerneres ibi, sagt die gedachte Chronik, cottidie nova bella. Iste capitur, ille caeditur, alter deiicitur, alius vulneratur: nocte et die non cessant a certamine et a lite. — Hier war es, wo der jüngere Ellerbach IX, 56, und Hans von Traun „der da als ein frecher Held focht", XVIII, 50 — 64, beyde noch Jünglinge, ihre Ritterwürde erhielten. — Zwölf Tage standen sich beyde Heere kampfgerüstet, mit fliegenden Bannern gegenüber, und immer noch wagt kein Theil eine Schlacht zu beginnen. Am dreyzehnten endlich brechen Ludwig und Otto plötzlich auf, ziehen gen Oesterreich, nach Linz. König Johann aber eilt nach Böhmen, und sammelt sein Heer in Budweis.

---

1) Dobner, Monument. V, 492.

XV, 114—149. 150—157.

Diese Züge nach Preussen und nach Croatien, auf welchen Stadeck den König Ludwig von Ungarn um 1345 begleitete, sind oben, S. 176 und 181, im Zusammenhange abgehandelt. — Die Fahrten vor Zürch mit Herzog Albrecht II., in den Jahren 1351 und 1354, erwähnt die Anmerk. zu XIII, 156.

XV, 158 f. 162—166.

In Bayern zwey Fahrten.. — Vor Drosendorf, vor der Freystadt und an den Gemarkungen hat man ihn viel gesehen. — Vielleicht gehören die Fahrten nach Bayern, in die Zeit jenes Krieges (um 1360), von welchem unten, bey Traun XVIII, 407—419, 432—437, die Rede seyn wird. Stadecks Anwesenheit vor Drosendorf (im V. Ob. M. B.), Freystadt (im Mühlviertel) und an den Marken Mährens und Böhmens deutet auf eine Fehde in diesen von Kriegs- und Raubzügen oft und hart mitgenommenen Gegenden.

XV, 196—214.

Stadecks Wappen: ein blankweißer Löwe in rothem Felde klimmend, mit goldner Zunge, goldnen Zähnen und Klauen. Auf dem Helm sah man einen Flug (Flügelpaar) von klarem Golde, geläutert in der Minne Ziment. — Das Wappen derer von Stadeck sucht man vergebens in den Wappenbüchern, bey Megiser oder andern: nur ein Paar Siegel findet man im Duellius (Excerpt. geneal. p. 185) und bey Huber (Austr. Mellic. tab. XIX, 2.) Sie zeigen den klimmenden Löwen, den Suchenwirt beschreibt: aber der Helmschmuck scheint mehr einem Pfauenfederbusch als einem Fluge zu gleichen. Die Minne, die Bewegerin und Königin des Ritterthums, war es, die das Helmzeichen gab und schmückte: das deutet der Dichter an bey Heinrich von Kärnthen, VI, 216. Darum ist auch hier das feine orientalische Gold des Helmschmucks in der Minne Ziment (Reinigung, Scheidung, Schmelzung) geläutert.

XVI.

Von Grafen Ulrich von Cilli.

Inhalt. Ulrichs Züge werden der Reihe nach angeführt: Er leistete König Ludwigen von Ungarn Heeresfolge vor Zara; — zog mit Markgrafen Ludwig dem Brandenburger an die Etsch, vor Ritone (dem Stein am Rit-

ten), und half ihm das, durch Untreue verlorene, Land Tirol wieder gewinnen. — Demselben Markgrafen stand er auch männlich bey in der Mark, vor Straußberg, Berlin, und der Neustadt (vergl. XVII). — Er thut eine Fahrt nach Preussen und in die Lithau, und erhält dort den Rittersegen. — Mit dem von Walse macht er denen von Neuhaus starken Grausen, bis der Krieg zu Ende ist. — Römerzug mit Kaiser Karl, der auf der Tiberbrücke Manchen zum Ritter schlug. — Ludwigen von Ungarn zu Dienst kriegt er in Ysterreich, dann vor Tarvis, wider den Kaiser von Servien, in Bosnien, in Bulgarien beym Sturm von Widdin. — Hierauf begab er sich nach Hause. — Sein Wappen, von Saneck und Heunburg stammend, wird beschrieben. —

* * *

Das Geschlecht der Grafen von Cilli, früher Freyherrn von Süneck oder Saneck, (liberi de Suonekk, Sanekk) und jenes der Grafen von Heunburg, sind zwey Aeste eines Stammes, den Eccard und Fröhlich [1]) von den mächtigen thüringischen Grafen von Wimmar (um 1002) ableiten. Ein Nachkomme, Ulrich, Markgraf von Kärnthen, († 1070) ward der Ahnherr der Sünecke, wie Wilhelm (um 1100) jener der Heunburg, deren Name und Wappen durch Ulrichs III. Tochter, um 1302, an die Sünecke überging, (vergl. Suchenwirts Wappenbeschreibung, V. 190 ff.). Den Namen eines Reichsgrafen von Cilli (Celleja, Cillia, in Untersteyer) erwarb Fridrich von Süneck erst im Jahre 1343 von Kaiser Ludwig, und im J. 1372 bestätigte Kaiser Karl IV. diese Würde dem Sohne und Enkel Fridrichs.

Von unserm Ulrich, dem ältern Sohne dieses Fridrich, ist, außer dem, was Suchenwirt meldet, wenig mehr bekannt, als daß er seinem Vater in der Landeshauptmannstelle von Krain gefolgt ist, daß er nebst seinem Bruder Hermann für die mit neunzig Rittern nach Italien geleistete Heeresfolge, von den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich die Stadt Feistritz, 1368, pfandweise erhielt. (Vergl. mit V. 101—110) Sein Tod erfolgte am Annentage des J. 1368. — Von seinem Sohne Wilhelm, von seinem Bruder Hermann und Brudersohne Hermann II. ist bereits bey des Herzogs Albrecht Preussenfahrt (IV, 28) gesprochen worden. Die vier Cillier, deren Suchenwirt gedenkt, stehen in folgender Verwandtschaft:

1) Jener in seiner Historia genealogica principum Saxoniae superioris, dieser in seiner trefflichen Monographie dieses Geschlechtes: Genealogiae Sounekiorum Comitum Celejae et Comitum de Heunburg specimina duo; aus welcher die folgenden Angaben entlehnt sind. Vergl. Wisgrill II, 82.

Fridrich I., Freyherr von Süneck oder Saneck † 1359.
Gem. I. Anna von Sachsen. Gem. II. Diemud v. Walse † 1353.

Ulrich II. † 1368. 26. Jul. Gem. I. Adelheid v. Oettingen 1361. — II. Adelheid v. Ortenburg. † 1391.

Wilhelm thut 1377 den Preussenzug, † 1392 zu Wien, heimkehrend vom Türkenkriege.

Hermann I. in Urkunden von 1360 an; erhält 1372 mit Wilhelm die Bestättigung der Grafenwürde; errichtet 1377 mit Sohn und Neffen das Testament. † 1385. 21. März.

Hermann II. in Urkunden seit 1371. Hauptmann in Krain; begleitet den K. Sigmund auf dem unglücklichen Feldzuge wider die Türken 1396; † 1434 zu Preßburg.

XVI, 24—37. 38—45. 46—74.

Ulrichs erste Fahrt nach Saders, nämlich zur ersten Belagerung von Zara, im Jahre 1345, mit König Ludwig, s. oben S. 185. — Sein Zug an die Etsch, da man vor dem Reding lag, mit Markgrafen Ludwig von Brandenburg, im J. 1346, wurde berührt in der Anmerkung zu IX, 114—117 S. 230. — Die dritte Unternehmung, ein Hülfszug in die Mark Brandenburg zur Wiedereroberung dieses Landes für Ludwig, muß des Zusammenhanges wegen mit jener ausführlichen Schilderung verbunden werden, die Suchenwirt in der Rede auf Fridrich von Locken gibt, XVII, 75—161.

XVI, 75—89. 94—100. 101—110. 111—157.

Darnach kehrte sich der Edle gen Preussen ... — ritt mit dem von Walse zu Schaden denen von Neuhaus ... — fuhr gen Rom mit dem Kaiser ... — zog mit König Ludwig in Ysterreich, vor Tarvis, in Servien, Bosnien, Bulgarien. ... —

Der Preussenzug, auf welchem Ulrich den Rittersegen empfing, scheint ins Jahr 1350 zu gehören; die Fehde derer von Walse wider die böhmischen Edlen von Neuhaus ins Jahr 1351. So erzählt die Zwetler Chronik (bey Pez I, 542): 1351 factum est magnum disturbium in dominis de Walsee et dominis de Nova domo, ita quod tota Austria fere vastata fuerit. Tandem dominus de Nova domo capitur et pax redintegratur. Man vergl. die Rede auf Traun, XVIII, 371.

Des Römerszuges Kaiser Karls IV., im J. 1354, wobey auch Cilli die, so auf der Tiberbrücke von dem Kaiser die Ritterwürde erhalten hatten, mit milder Hand beschenkte, wurde schon oben bey Albrecht von Nürnberg gedacht, VII, 156.

Alle die folgenden Züge mit dem Könige Ludwig, von den Jahren 1356 bis 1366, fanden oben S. 176—180 und 187 f. umständliche Erörterung.

XVI, 189—213.

Von Saneck war seine erste Krey (sein erster Titel.) — Suchenwirt beschreibt zwey Schilder: der erste, von Saneck, ist, nach ihm, „ein rubinrother, in welchem zwey perlweiße Binden (vasch, fasciae) querüber oder barrenweise gestreckt sind." Dieß weicht ein wenig von den gewöhnlichen Darstellungen des alten Süneckischen Stammwappens ab, wo ein silbernes oder weißes Feld zwey rothe Binden hat. — Das zweyte Wappen, ein azurblaues Feld mit drey goldnen Sternen, stammt, nach Suchenwirt, von den Heunburgern, und ist durch Geburt und Verwandtschaft an die Cillier gelangt (an in geporen). Ueber den gemeinschaftlichen Ursprung der Cillier und Heunburger ist kaum ein Zweifel: doch führten die letztern, nach Lazius, drey goldne Sterne im rothen Felde.[1]) — Den Helm ziert, wie Suchenwirt sagt, „ein zobelfarber, schwarzer Hahnenfederbusch, in welchem eine weiße Straußenfeder steckt:" sonst wird ein blauer weißgemengter Federbusch angegeben.[2])

XVII.

Von Herrn Fridrich von Locken.

Inhalt. Die hochgemuthe Ritterschaft schwindet dahin; so klage ich wieder um der besten einen aus ihrer Mitte. — Er zog mit Ludwigen dem Brandenburger gen England, damals, als zwey Heere sich Streits versahen, aber Friede geschlossen ward. Auf dieser Fahrt machte er ihn Ritter. Drauf hilft er als Marschalk des Dänenkönigs Waldemar, diesem sein verlorenes Land wieder erobern, und die Holsteiner bändigen. Schlacht bey Kopenhagen. — Er wird vom Markgrafen Ludwig zum obersten Hauptmanne über die Mark Brandenburg gesetzt. Der falsche Waldemar gewinnt Anhang. Da wirbt Fridrich überall Hülfe für seinen Herren: er erlangt vom Herzoge von Leunburg (Lüneburg) fünfzig Helme, mit welchen er bey Nau mit dem von Anhalt focht.

---

1) Spener (Herald. pars special. p. 65, 750.) irrt wohl, wenn er die drey goldnen Sterne von der durch die Ortenburger um 1418 an die Cillier gelangten Grafschaft Sternberg in Kärnthen ableitet: wie könnte dann Suchenwirt diesen Schild, um ein halbes Jahrhundert früher, anführen? — Das Zuverlässigste scheint mir, daß die Cillier bey ihrer Erhebung zur Grafenwürde diesen Schild mit den drey Sternen angenommen haben. (Vergl. Wisgrills Schauplatz II, 90.)

2) Wisgrill a. a. O.

Er bewegt dann den König Waldemar zur persönlichen Hülfe; der König zieht mit 500 Helmen dem von Meklenburg ins Land. Mayburg, Luckau werden erobert. Der König zieht beym Anfang des Winters wieder in sein Land. — Der von Anhalt belagert den Markgrafen (Ludwig) in Spangau: Locken aber zieht vor Wittenberg, und führt den Krieg von dort aus so, daß er das Land wieder seinem Herrn unterthan macht. — Sein Wappen. —

* * *

Wir finden zwey adelige Geschlechter des Namens Locken, von welchen das eine in Schwaben, das andere in der Schweiz landsässig war. Fridrich stammte, wie die Uebereinstimmung des Wappens darthut, aus dem schwäbischen Rittergeschlechte. Von seinen Lebensumständen ist uns nicht viel mehr bekannt, als daß er im Jahre 1342 Marschall des Dänenkönigs Waldemar gewesen. Um so schätzbarer ist die vorliegende ausführliche Erzählung, in welcher zwey Hauptmomente vorkommen: Fridrichs von Locken Hülfe, die er dem Könige Waldemar bey Wiedereroberung seiner Lande geleistet, und seine Unternehmungen für den Markgrafen Ludwig von Brandenburg wider den falschen Waldemar und dessen Beschützer.

XVII, 24—31.

Zuerst fuhr der Ehrenhafte dem von England zu Hülfe, u. s. w. Schon als Jüngling sehen wir Locken im Geleite des Markgrafen Ludwig von Brandenburg gen England ziehen, und auf der Fahrt die Ritterwürde erlangen. Doch kam es damals zwischen beyden streitlustigen Heeren zu keinem Kampfe: es ward Friede. —

Auch aus dieser Stelle geht hervor, wie viele deutsche Fürsten, Ritter und Edelknechte um jene Zeit, 1330—1340, nach England zogen, um ihre Tapferkeit im Kriege gegen die aufgestandenen Schotten glänzen zu lassen. Hievon oben mehrere Andeutungen bey Albrecht von Nürnberg, VII, 67, Fridrich von Chreuzpeckh XIV, 244. —

XVII, 32—74.

Darnach ward der Hochberühmte Marschalk des Königs Waldemar in Dänemark. — „Dieser König — so fährt Suchenwirt fort — war nahe daran, ganz vertrieben zu werden: aber Locken half ihm glücklich das ganze Land wieder bezwingen. — Die Holsteiner fallen in das dänische Land ein; der König ist damals nicht stark genug, mit den Holsteinern zu streiten; — da wirbt Locken, auf sein selb Gut, (auf seine Kosten) anderhalb hundert Hauben, er besiegt sie damit vor Koppenhagen (Beschreibung des Treffens) und so erhielt er dem König zweymal das Land!" — Um diese im Gedicht selbst nachzulesende Schilderung historisch zu belegen, muß hier Einiges bemerkt werden. Waldemar, Sohn des vertriebenen Königes Christoph, hatte sich in seiner Jugend am Hofe Ludwigs des Bayers und seines Sohnes aufgehalten, und strebte nach seines Vaters Tode, und nach der Gefangennehmung seines

älteren Bruders Otto (1333) mit Hülfe Ludwigs des Brandenburgers sein verlornes Reich zu erobern. Als ein thätiger, in Wissenschaften, in der Kunst des Herrschens und des Krieges, an Ludwigs Hofe tüchtig unterrichteter Fürst, kam Waldemar 1340, von den Jüten gerufen, mit einem Heere von Bayern und Schwaben, (unter ihnen trat also sicher auch Locken in seine Dienste), eroberte Jütland und Seeland, und ließ sich huldigen. Aber zwischen den holsteinischen Amtleuten und des Königs Vasallen und Rittern entstanden auf Seeland, welche Insel damals an die Grafen von Holstein verpfändet war, häufige Fehden, die Waldemar, wenn gleich nicht offen, unterstützte: unter denjenigen, welche auf eigene Gefahr zur Demüthigung der Holsteiner mit gewaffneter Hand gen Seeland auszogen (1342 f.), nennt die Geschichte als einen der tapfersten unsern Marschall Fridrich von Locken. [1]) Da diese Eroberung ohne öffentliche Theilnahme des Königs geschah, so erhält die Bemerkung unsers Dichters, daß der König damals zu schwach war, um es mit den Holsteinern aufzunehmen, daß aber Locken selbst Mannschaft geworben, und bey Kopenhagen einen Sieg erfochten habe, erst ihre rechte Bedeutung. — Um diese Zeit, 1343, scheint Locken die Dienste des Königs verlassen zu haben, denn wir finden von nun an Claus von Limbeck als dänischen Reichsmarschall; und Locken ward die Seele der Unternehmungen, durch welche sein Fürst und Freund Markgraf Ludwig, dessen „obrister Hauptmann" er wurde, die verlorenen Lande wieder erhielt. Hievon spricht der Dichter in folgender Stelle.

XVII, 75—161.
(Vergl. mit XVI, 46—74.)

Darnach fuhr der Ehrenfeste zu Markgraf Ludwigen in die Mark, und ward sein obrister Hauptmann, da machte man ihm mit Willen das ganze Land unterthan. — Der Erzähler fährt fort: „Dem falschen Waldemar, einem Müller, nie von edler Art geboren, hängt das ganze Land an, nur zwey Städte, Frankfurt an der Oder und die Stadt an der Brissen (Briezen) blieben Ludwigen treu. Locken erbittet sich vom Herzoge von Leunburg (Lüneburg) fünfzig Helme — mit diesen zieht er für Naw (Nauen), und kämpft mit dem Fürsten von Anhalt. — Er erlangt auch Hülfe vom Könige von Dänemark. (Sein Gespräch mit ihm.) Des Königs persönlicher Hülfszug: dem von Mecklenburg zog er in sein eigen Land, und erstürmte Maybụrg. Er erobert Luckau (in der Lausitz, an der Spree.) Heimkehr des Königs bey herannahendem Winter. — Den nächsten Sommer belagert der von Anhalt (das treu gebliebene) Spangau (Spandau). — Locken vertheidigt darin seinen Herrn, den Markgrafen Ludwig, — zieht dann vor Wittenberg, es kam aber nicht zur Schlacht. So trieb er den Krieg nach weiser Art, bis er seinem Herrn, dem Markgrafen,

1) S. Von Dalin, Schwed. Reichshistor. II. 349. — Gebhardi allg. Gesch. von Dänemark.

das ganze Land wieder gewonnen hatte." — Der Zusammenhang fordert hier die Anführung einer zweyten Stelle, in dem Leben Ulrichs von Cilli, XVI, 46—74, welche Ereignisse desselben Krieges darstellt. Sie lautet im Wesentlichen so: „Darnach fuhr Ulrich in die Mark Brandenburg mit Markgraf Ludwigen, dem der Degen Hülfe leistete. Man sah ihn vor Straußberg stürmen, bis der Sturm ein Ende nahm. Er wagte Verlust und Gewinn mit wehrhafter Hand vor Berlin, da man wohl achtzig Gewaffnete fieng, und wohl hundert todt blieben. Darnach stürmt er vor der Neuenstadt: viel mancher empfieng da großen Schaden, ehe der Sturm aufhörte."

Es muß dem Kenner der speziellen Landesgeschichte vorbehalten bleiben, alle einzelne Züge dieser Erzählungen Suchenwirts, zu erörtern, zu bewähren oder zu berichtigen. Hier nur ein Auszug von dem, was die allgemeine Geschichte von Deutschland und Dänemark meldet.

Der Churfürst von Sachsen Rudolf hatte einen ehemaligen Stallknecht des brandenburgischen Markgrafen Waldemar, einen Müller, mit Namen Jakob Rehbock, vermocht, sich für den Markgrafen auszugeben, und zu behaupten, er, den man vorlängst als todt betrauert, sey damals nach Palästina gepilgert, um dort eine Sünde abzubüßen. Nach einer langen Reihe von Jahren komme er nun wieder in sein Land. Die List gelang. Sogar der römische Kaiser Karl erklärte den Müller für den wahren Waldemar, belehnte ihn mit den Marken und mit Landsberg, und setzte den Churfürsten von Sachsen und die Fürsten von Anhalt, nach dieses Waldemar unbeerbtem Tode, zu Erben seiner Lande ein. Sich selbst aber ließ er die Niederlausitz abtreten. Dieser Spruch des Kaisers drohte dem Markgrafen Ludwig, Ludwigs des Bayers Sohn, den Verlust aller seiner Besitzungen: nur drey Städte, Spandau, Frankfurt an der Oder und Briezen — (daher noch heute Treuenbriezen) — blieben ihrem Herrn treu. (Suchenwirt erwähnt zwar nur Frankfurt und Briezen als solche: aber später V. 145 nennt er auch Spandau (Spangau) als Ludwigs Zufluchtsort). Schon im J. 1347 rückte der Dänenkönig Waldemar, Ludwigs Schwager, über Esthland und Preussen gen Berlin vor, zog sich aber, da seine vorausgeschickten Truppen zu schwach waren, wieder zurück 1348; im folgenden Jahre rückt er mit verstärkter Macht persönlich ins Feld. — (Auf diesen doppelten Hülfezug deutet Suchenwirt in der schönen Unterredung Lockens mit dem Könige Waldemar offenbar hin, wenn er den edlen König erst dreyhundert Helme biethen, Locken aber nicht eher ruhen läßt, als bis er des Königs persönliche Hülfe für seinen Herrn erlangt hat.) Der Dänenkönig fiel nun zuerst den Herzogen von Meklenburg, Ludwigs Feinden, ins Land, und eroberte Stargard. (V. 127—131. spricht S. zwar nicht von Stargard, aber er nennt Mayburg; ob dieß Meyenberg, eine an der Gränze zwischen Meklenburg und der Mark gelegene Stadt, seyn könne, frage ich nur an). — Sofort zog der König weiter, und belagerte den falschen Waldemar in Berlin. Bald darauf kam ein Friede mit Meklenburg, und sofort die gänz-

liche Schlichtung des Streites zu Stande. Ludwig erhielt seine Lehen wieder, und der Müller mußte froh seyn, daß ihn die Fürsten von Anhalt aufnahmen, und bis an sein Ende zu Dessau anständig erhielten. Unser Dichter berührt hier viele Einzelnheiten: Schon vor der Theilnahme des Königs von Dänemark läßt er den Herzog von Lüneburg (Leunburg) vor Naw oder Nauen (bey Berlin) mit dem Fürsten von Anhalt kämpfen; der König von Dänemark erstümt, aus Meklenburg kommend, Luckau in der Lausitz. — Des Königs Antheil an dem Folgenden erwähnt er aber nicht ausdrücklich: vielmehr schreibt er die Beschützung Spandau's und die Beobachtung Wittenbergs bloß dem Locken zu; die Kämpfe bey Straußberg, vor Berlin, und bey Neustadt (wohl Neustadt an der Dosse, einige Meilen von Berlin?) gehören offenbar zu den letzten Ereignissen dieses Krieges im Jahre 1349.) —

Mögen diese Andeutungen von glücklicheren Forschern ergänzt und berichtigt werden!

XVII, 175—190.

Der Schild war in Blankweiß getheilt, u. s. w. — Dieses Wappen stimmt genau mit jenem des schwäbischen Rittergeschlechtes von Lochen überein, wie es das erneuerte und vermehrte Wappenbuch Bd. II, Taf. 92. darstellt: Ein weiß (Meergrieß oder Perlfarb) und schwarz (Zobel) gespaltener Schild. Den Helm ziert ein Schwanenhals, auf dessen Rande drey schwarze (zobelfarbe) Büschel mit Hahnenfedern emporragen. Des Schwans Augen sind Rubinen, sein Schnabel von Golde. —

XVIII.

Von Herrn Hansen von Traun.

Inhalt. Der Ritterorden ist verwaiset: denn der Tod hat den Liebling der Frau Ehre hingerafft. — Der Dichter vergleicht sich und seine Kunst mit einem der Fahrt und des Wildes unkundigen Jäger, dessen Leithund nicht wittert, der auf Um- und Abwege geräth, dessen zerbrochenes Horn betrüglich und halblaut tönt. — Der Held begann seine Laufbahn in dem Treffen vor Laa, als Oesterreich wider Böhmen zu Felde lag — dann zog er gen Landau, und ward Ritter. — Dem König Johann ritt er nach gen Krakau, wider den Polenkönig: er wehrt sich tapfer gegen eine übermächtige Schaar: bald darauf wird Friede gemacht. — Traun zieht nach England, dessen König zu Wasser und

zu Lande mit Frankreich kriegte. — Die Belagerung und Einnahme der Stadt Calais durch die Engländer. — Der König von England sendet ihn nach Gascogne, und empfiehlt ihm seinen Sohn, den schwarzen Prinzen. — Er thut eine Fahrt nach Preussen, — seine Heldenthaten daselbst in Lithauen und beym Sturm von Eisenburg. — Er eilt wieder zurück nach England, wo ihn König Eduard mit Freuden aufnimmt. — Traun dringt mit dem Prinzen in Frankreich vor: — führt in der Schlacht (bey Poitiers) das englische Banner; kämpft bey Pytchorerl (Becherel), erobert Dole; behütet Calait. Er kehrt dann nach Oesterreich heim. Da hilft er Ulrichen von Walse wider den von Neuhaus. — Vor Gynis lag er zwey Monate, — seine Heldenthat daselbst. — Er zieht mit Herzog Albrecht nach Zürch, als Hauptmann der Schaar des Passauerbischofs Gottfried. — Er wird beym Sturm von Weissenhorn schwer verwundet und für todt gehalten. — In der Fehde zwischen Salzburg und Bayern vertheidigt er für den Bischof die Stadt Mühldorf, und erstürmt Dornberg. — Mit Herzog Rudolf von Oesterreich kämpft er in Friaul, wo Meusau, Haunberg und Rosatz eingenommen, und der Patriarch bezwungen wird. — Denselben Herzog geleitet er vor Ried (im Salzburgischen), wo ein Steinwurf Herrn Hans von Meissau erschlug, und die Veste eingenommen ward. — Nun verwüsten ihm die Böhmen seine eigenen Güter, er schlägt sie, wird aber verwundet. — Wieder genesen hilft er dem Bischofe von Passau gegen seine unruhigen Bürger. — Auf Herzog Albrechts III. Bitte leistet er dem Kaiser Karl Heeresfolge nach Rom; — kämpft auf der Rückreise bey Triest. — Er unternimmt eine dritte Reise nach England, während der Ueberfahrt von Calais erbeutet er ein feindliches Schiff, und bringt es dem Könige Eduard. — Endlich reitet er mit dem jungen Herzoge Leopold von Oesterreich nach Preussen. — Darauf begab er sich zur Ruhe — und starb. Sein Wappen.

* * *

Schon Valentin Preuenhuber deutet in seinen Annal. Styrens. [1]) wahrscheinlich auf diese Ehrenrede Suchenwirts, wenn er sich auf ein Manuscriptum de rebus gestis D. Joannis Baronis a Traun beruft, aus welchem er die Geschichte dieses Helden, auf eine, mit der vorliegenden ganz zusammentreffende Weise entlehnt hat. — Der Freyherr von Hoheneck, der, nach ihm, eine historische Beschreibung der löblichen Stände des Erzherzogthums Oesterreich ob der Ens herausgab, hatte unser Gedicht, das er ein uraltes, nach Trauns Absterben verfaßtes, Leichengedicht nennt, vor sich: er gibt daraus sogar Anfang, Ende und einen vollständigen Auszug aller darin enthaltenen Thaten Trauns. [2]) Schade nur, daß keiner von beyden Schriftstellern die von ihnen

1) p. 419. — 2) II. Band, S. 686 ff.

benutzten Handschriften näher bezeichnet, wovon jene Hohenecks (vielleicht wohl eine und dieselbe mit der Preuenhuber'schen?) bedeutende und lehrreiche Varianten enthalten zu haben scheint, auf die ich in den Anmerkungen zu den einzelnen Stellen zurückkommen werde. Auch der Auszug, den Hoheneck mittheilt, genügt nicht ganz, da man oft nicht weiß, was Inhalt des alten Gedichtes, und was eigener erklärender Beysatz ist.

Sehr dürftig sind die Angaben, die uns von den heimatlichen Verhältnissen unseres Hans von Traun überliefert werden. Sein Geschlecht ist uralt, man leitet es von den alten bayrischen Grafen von Scheyern ab, und Herren von Traun erscheinen schon in Urkunden des 11. Jahrhunderts. [1])

Johann von Traun und Abensberg, ein Sohn Hartnits von Traun und Frauen Adelburg von Hartheim, war viele Jahre Pfleger in der Freystadt (im Mühlviertel); erscheint 1362 und 1363 als Landeshauptmann ob der Ens. Schon im Jahr 1320 findet man ihn als Wohlthäter der Pfarre zu Hörsing angeführt. Sein Todesjahr kann nicht 1363 seyn, wie Preuenhuber will; denn unsere Ehrenrede spricht von Thaten, die den Jahren 1369 und 1370 angehören. Sein Körper ruht in dem Kloster Willering. Drey Söhne, Leutold, Hartnit und Johann, und zwey Töchter waren die Frucht seiner Ehe mit Dorothea von Falkenstein. [2])

Was aber Hans von Traun nicht nur im Vaterlande, sondern in fernen Landen Großes gewirkt, welchen Namen und Ruhm er erworben, zeigt die vorliegende Erzählung. Einen großen Theil seines thatenreichen Lebens hat er dem Könige Eduard III. von England und seinem Sohne, dem tapfern Prinzen von Wallis, dem Helden von Cressy und Poitiers, in den Kriegen mit Frankreich gewidmet, deren Schilderung den anziehendsten Theil der Rede ausmacht. Die überwiegenden Feldherrentalente des schwarzen Prinzen und seiner Hauptleute, so wie das beyspiellose Glück der englischen Waffen — bevor Du Guesclin auftrat — lockten, in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts eine solche Menge von Rittern und Edlen aus allen Ländern, vorzüglich Deutsche unter die englischen Fahnen, daß man einst in Calais, dem Sammelplatze, weder Herberge noch Speise für die Unzahl der Fremden aufbringen konnte. [3])

Die im Gedichte beobachtete Zeitfolge, von welcher so viel für seine Erläuterung abhängt, darf im Ganzen als richtig angenommen werden, wenn man etwa die Stellen von Trauns Zügen wider Zürch 1351 ausnimmt, welchen ihr

1) Wurmbrand Coll. f. 70. Hoheneck, S. 678.

2) Hoheneck, S. 687, 691.

3) Froissard, histoire et Chronique, par Denis Sauvage Lyon 1559—1561. fol. Liv. I. chap. 205. Er gesteht ehrlich, die Fremden nicht alle nennen zu können; ein Schicksal, welches auch unserm Traun bey Froissard widerfuhr. Les Allemans et mercenaires d'estrange pais ne sauroye nommer, si m'en tairay á tant, pour le présent.

Platz früher hätte angewiesen werden sollen, als sie ihn im Gedichte wirklich einnehmen.

XVIII, 18.

Ich hor, ein jäger henge auf rechter spür des hirzen vart u. s. w. — Ich höre, ein Jäger verfolge dann die Fahrt eines Hirsches auf der rechten Spur, wann sein Leithund sich spurnasig bewährt, und aus dem Luftzuge das Wild wittert. Daher muß mein Herz erzittern, da ich die Fahrt (der Kunst) nicht weiß, da ich in der Irre und in manchem Umwege, auf Steingeröll' und jähen Abhängen jage, weder Wild noch Hirschenfahrten kenne, und nie der Kunst gefolget bin; da das Jagdhorn meines Sinnes trügt, da sein Windfang und Schall nur halblaut und mit gebrochener Stimme tönen, und mich von der Bahn der Kunst wegweisen. Doch wohlan, Herr Sinn, herbey, herbey, .. u. s. w.

XVIII, 40—49. 50—64. 65—87.

Er hub in seiner Jugend an.. Ein hartes Gefecht geschah vor Laa. — Vor Landau ... ward ihm der Rittersegen. — Darnach zog der König Johann dem König zu Krakau ins Land..... — Diese drey Ereignisse, die Schlacht von Laa im J. 1332; der Feldzug bey Landau, 1336; der Krieg König Johanns mit Polen und die Belagerung Krakau's, um 1345, wobey Traun sich gegen große Uebermacht der Polen tapfer wehrte — sind bereits oben in den Anmerk. VIII, 115, S. 224; XV, 102, S. 257; und XIII, 137, S. 245 erläutert worden.

XVIII, 88—136. 137—155. 214—324. 325—370. 486—498.

Alle diese Stellen betreffen Trauns Kriegsdienste in England und Frankreich. Folgendes ist — mit Uebergehung der dazwischen liegenden fremdartigen Ereignisse — ihr wesentlicher Inhalt:

V. 88—136. „Von da (nach dem Frieden zu Krakau um 1346) ritt Traun gen England, wo sich das erstemal der Krieg wider Frankreich erhoben hatte. Der König von England umlagert Calais von der Land- und Seeseite: der edle König von Frankreich aber führt der Stadt zu Schiffe Speise zu: dieß hindern die Engländer, sie verbrennen die Schiffe, dabey schlug Traun manchen Franzosen todt. Eine verlorne Feste erobert er wieder. Die schrecklichste Hungersnoth bezwingt das sonst unbezwingliche Calais, es ergibt sich an Eduard. Mit dem König fuhr Traun über See nach England.“

Diese Stelle handelt von der Belagerung und Eroberung der Stadt Calais durch die Engländer (vom Aug. 1346 bis Aug. 1347.) Unmittelbar nach der blutigen Schlacht von Cressy unternahm König Eduard III. die Belagerung dieser unzugänglichen, von dem tapfern Johann von Vienne vertheidigten Stadt. Da er aber an ihrer Eroberung verzweifelte, so verwandelte er die Belagerung

in eine Sperrung, so daß sich endlich Calais, durch den fürchterlichsten Proviantmangel gezwungen, an Eduard ergeben mußte, der es nun ganz mit Engländern besetzte. Die Stadt blieb über 200 Jahre in englischen Händen. Froissard, der die Geschichte dieser Belagerung mit großer Umständlichkeit schildert, erwähnt gleichwohl manche der hier bezeichneten Umstände gar nicht, z. B. den Versuch der Franzosen von der Seeseite Mundvorrath in die Stadt zu bringen, obgleich er den, von der Landseite her, mißlungenen Befreyungsversuch des Königs von Frankreich, im 144. Kapitel des I. Buches beschreibt: Comme le Roy de France emut grand ost pour lever le Roy d'Angleterre du siége de Calais. — Die Feste, die Traun während der Sperrung von Calais den Engländern wieder gewann, nennt Hoheneck, in seinem Auszuge, (vielleicht gestützt auf eine mir unbekannte Lesart?) „eine Stadt Cadamum." — Nun trat ein zweyjähriger Waffenstillstand ein, und Eduard kehrte nach England zurück.

V. 137—155. „Der König sendet Traun zu dem Prinzen, seinem Sohne, den er seiner Obsorge empfiehlt. Sie fahren gen Gascogne, wo der Prinz mit Ehren siegte, und von wannen er viele reiche Pfänder und Gefangene dem Könige von England zuführte."

Der schwarze Prinz setzte nämlich im September 1355 nach Guienne (hier: Gascogne) über, brach in Languedoc ein, verheerte das platte Land und mehrere Städte, und kehrte nach acht Wochen mit großer Beute und vielen Gefangenen nach Guienne zurück.[1]) Suchenwirt scheint nur darin zu irren, daß er den Prinzen nun wieder nach England heimkehren läßt. Traun zog nun nach Preussen: nach wenigen Monden aber sehen wir ihn wieder auf dem Schlachtfelde von Poitiers.

V. 214—324 „Nun (nach vollbrachter Reussenfahrt nämlich) reitet Traun abermals nach England; der König empfängt ihn mit Freuden, er versammelt eben ein gewaltiges Heer und führt es über See wider den König von Frankreich, der ihm mit auserwählter Ritterschaft entgegen rückt.[2]) Der König[3]) von England ordnet Hansen von Traun achtzig Lanzen zu, daß er mit ihnen des Feindes Heer besähe. Traun geräth auf die Nachhut der Franzosen, deren 500 auserlesene Leute sind: er bekämpft und zerstreut sie. — Am dritten Tage darauf geschah der Streit zwischen den Engländern und Franzosen, auf weitem Felde. — Der König von England empfiehlt Traun sein Banner mit eigener Hand. Da brannte Trauns Herz hoch auf, da er diese Würdigkeit erfuhr.

---

1) Heinrichs, Gesch. v. England.

2) Die Absendung dieses Herres war schon viel früher erfolgt; auch setzte König Eduard jetzt nicht persönlich nach Frankreich über; dieß war zehn Jahre früher, vor der Schlacht von Cressy der Fall gewesen.

3) Von hier an sollte immer »der Prinz« stehen, wo Suchenwirt den König nennt.

Der Streit geschah zu Fuße: der Schützen Haufen trat vor. Ihre Eisen mußte mancher zu seinem Tode verschlucken! Nun drücken die Heere in einander; Kolben, Hacken und Schwerter erklingen auf lichten Helmen, und verbreiten den Tod in den Reihen. Die Franzosen schrien ihre Krey: Notre Dame! die Englischen: Saint George, Saint George! Traun dringt mit seinem Banner gewaltig gegen den Bannerträger von Frankreich, sticht ihn durchs Gesicht, tritt mit den Füßen auf die Bannerstange, daß sie nimmermehr aufkam. Darnach ward der König gefangen, und der Streit war für Frankreich verloren. — Nach der Schlacht setzen sich die beyden Könige vor Müdigkeit auf der Wahlstatt hin, zahllos liegen die Todten umher: da erhält Traun um seiner Mannheit willen den Platz zwischen den Königen. Der Sieger verleiht ihm eine Leibrente von jährlichen hundert Mark."

Daß hier die Schlacht von Poitiers (19. Sept. 1356) nicht jene von Cressy 1346, wie Preuenhuber und Hoheneck meynen, angedeutet werde, geht aus der Folge der Begebenheiten, so wie aus den Schlußworten: „Darnach ward der König gefangen" unwiderlegbar hervor, wenn gleich Suchenwirts Irrthum, daß er statt des Prinzen von Wallis den damals gar nicht anwesenden König von England siegen läßt, eine solche Verwechslung erklärbar macht. — Es scheint hier der geeignete Ort, die Andeutungen Suchenwirts durch das Zeugniß Froissards zu bestätigen. Suchenwirt bemerkt V. 260. „Der Streit zu Füssen da geschah." Diese damals noch ungewöhnliche Art Schlachten zu liefern haben die Engländer in Frankreich mit dem größten Erfolge angewandt. Auch bey Cressy siegten sie zum Theile dadurch. Als die Franzosen die feste Stellung der Engländer vor Poitiers sahen, beschlossen sie abzusitzen. Eustach von Ribaumont sagt zum König Johann von Frankreich: Sire, tous a pié, exceptés trois cens armeures de tous ces plus apperts et hardis, durs et entreprenans de votre ost; .. et puis faire voz batailles et gensd'armes vistement suyvir, tous a pié, etc. (Chap. 160.) — Die englischen Schützen (V. 261.) entschieden eigentlich den Sieg. Ihre verheerenden Wirkungen, die sie in dem mehr als zehnmal überlegenen Heere der Franzosen — mit ihren langen, befiederten Pfeilen (de ces longues sagettes barbues) anrichten, rühmt Froissard mehrmals: Au vray dire les Archers d'Angleterre tiroyent tant espessement, que les François ne savoyent de quel costé entendre, qu'ils ne fussent consuivis de trait. (Chap. 162.) — Auch der Schluß der Erzählung Suchenwirts, das Eindringen der Engländer in die schon wankenden Reihen der Feinde unter dem Rufe Saint George!, der heldenmüthige Angriff Trauns, der das englische Banner trägt, auf den dichtesten Haufen, in dessen Mitte er den Bannerträger von Frankreich ersticht, so wie die bald darauf erfolgte Gefangennehmung des Königs Johann, verdient mit Froissards Schilderung im 162. Kap. verglichen zu werden. — Im entscheidenden Augenblicke des Sieges sitzt der Prinz auf, sprengt vor, ruft seinem Bannerträger zu: „Chevauchez avant, banniere, au nom de Dieu et de Monseigneur Saint

George. Et le Chevalier, qui la portoit, fit le Commandement du prince. Illeques fut la presse et l'estour grand et perilleux et y eut maint homme renversé etc. Später (chap. 164) wird der Tod des französischen Bannerträgers erwähnt: Là fut occis Monseigneur Geoffroy de Chargny, la Banniere de France entre ses mains. — Bald darauf warf der König Johann dem Denis von Morebeque, einem Ritter aus Artois in englischen Diensten, seinen Handschuh hin, mit den Worten: Je me rends à vous.

Die folgende Erzählung, wie Traun um seiner Mannheit willen zwischen dem gefangenen König und dem Prinzen auf dem Schlachtfelde den Ehrenplatz erhielt, und mit einer Leibrente von 100 Marken von dem Prinzen belohnt worden, hat Froissard nicht: wie denn unmöglich alle dergleichen Einzelnheiten zu seiner Kenntniß gelangt seyn können. Er bricht hier ganz kurz ab: Le Comte de Warvich et Monseigneur Regnaut de Gobeghen entrerent au pavillon du prince et luy présenterent le Roy de France. Le Prince de Galles s'enclina tout bas contre le Roy et le reiouit (si-comme bien le savoit faire) et fit là apporter le vin et les espices: et en donna luymesme au Roy en signe de grand amour. (Chap. 165.) Merkwürdig ist jedoch ein Vorgang, der dem Empfange des gefangenen Königs kurz vorausgeht. James d'Andelee, einer der tapfersten Gefährten des Prinzen, hatte ein Gelübde gethan, que je seroye le premier assaillant et le meilleur combattant, ... ou je mourroye en la peine. — Wirklich hatte sein Heldenmuth den Ausschlag gegeben: und der Prinz erklärt ihn für den kühnsten und besten des Tages auf der Seite der Sieger. Diesem Lobe fügt er den Lohn einer jährlichen Rente von 500 Mark hinzu: Je vous retien a tousioursmais pour mon Chevalier à cinq marcs de revenue par an, dont je vous assigneray bien sur mon heritage, en Angleterre. (Chap. 165.) Man könnte fast versucht werden, diesen James d'Andelee, für eine Person mit unserm Johann von Traun zu halten, denn die deutschen Namen sind durchaus bis zur Unkenntlichkeit entstellt: allein eine solche Vermuthung schwindet gänzlich, wenn man die übrigen Lebensumstände desselben in Erwägung zieht: James d'Andelee blieb im Dienste Englands bis an sein Ende: er starb 1369 als Seneschall von Poitou in Frankreich. —

V. 325—370. „Man sah ihn dann zu Pytschorel das Land wehren, wohl zehen Wochen lang. ... — Zwischen Pytschorel und Tol focht er, als der von Hasenburg auf feindlicher Seite erschlagen wurde. In der St. Martinsnacht, als die Leute mit Kost und Wein fröhlich waren, überrumpelte und gewann er die von Franzosen besetzte Stadt Tol. Dann bat ihn der König von England die Stadt Calais zu behüten, wie ehedem: da war er nun zehen Wochen Kriegshauptmann."

Tol ist Dole, eine Stadt in Oberbretagne mit einem Bischofsitze, und Pytschorel ist Becherel, eine unweit von jenem liegende Stadt in

derselben Provinz. [1]) Trauns Landwehre zu Becherel, seine Kämpfe zwischen Becherel und Dole, seine Ueberrumplung der Stadt Dole, seine Befehlshaberschaft in Calais, sind Ereignisse, welche wohl am besten zwischen 1356 und 1360 (dem Frieden von Bretigny) gesetzt werden, da wir um 1359 bis in die Mitte des folgenden Jahres den König von England von Calais aus verheerend die östlichen Provinzen durchziehen sehen. Froissard erwähnt im 313. Kapitel des I. Buches eine Stadt Bercerel, (keine andere als Becherel) welche im Jahre 1373 die Engländer unter Johann Appert und Johann von Cornwallis gegen die Normännischen und Bretaigne'schen Vasallen vertheidigten. — Mehrer Hasenburge kommen unter den Edlen Böhmens im 14. Jahrhunderte vor. So war Zdenko böhmischer Kämmerer [2]); ein anderer dieses Geschlechtes, Hans, begleitete Herzog Leopolden vor Sempach, ein alter erfahrener Ritter, den aber die tollkühnen Junker Hasenherz nannten. [3])

V. 486—498. „Darnach [4]) ritt Traun gen England. Von Calais schifft er über das Meer, und bringt nach tapferem Kampfe ein feindliches französisches Schiff mit Mann und Gut, dem Könige von England zum Geschenke, der ihm dafür große Ehre und Dank erzeigt."

Gerade in diesem Jahre 1369 begegnen wir in der Geschichte dieser Kriege einem mislungenen Versuche der Franzosen, nach England überzusetzen. Froissard spricht davon in dem 267. Kap. des I. Buches: D'une grande armee de mer, que le Roy de France vouloit envoyer en Angleterre et comment le duc de Lanclastre, estant venu a Calais, rompit ceste entreprise. — Hoheneck muß hier in seiner Handschrift eine noch weitere Ausführung dieser Geschichte gefunden haben, denn sein Auszug sagt Folgendes: „Da der Krieg zwischen Frankreich und England wieder anging, zog er dem König in Engelland zu mit vierzig Pferden, der ihn darum ersucht hat, der schickt ihn in Frankreich mit Volk, Calais, so die Franzosen belagert, zu entschütten (entsetzen), da er der Stadt half, und den Franzosen jagt. Und als er wieder nach England überfahren wollt, ward er von der französischen Armada angesprengt, der er sich nicht allein wehret, sondern zehen Schiff mit Gut und Leuth dem König in England gefangen brachte. Da er weg wolt, schenkt ihm der König ein goldene Ketten und 600 March Silber, der Prinz auch, sein zu denken (zum Andenken) einen köstlichen Ring, und andere Hab."

1) Büschings Auszug S. 490.

2) Kurz, Rudolf IV, S. 68.

3) Fuggers Ehrenspiegel S. 368.

4) Nach der, der Stadt Triest geleisteten Hülfe, im Jahre 1369.

XVIII, 156—213. 371—406.

V. 156—213. Der Held wollte sich nicht schonen, und ritt gen Preussen. (Seine tapfern Thaten in Lithauen, Liefland und Weißreussen, beym fruchtlosen Sturm von Eisenburg.) Alles dieses muß zwischen dem October 1355 und dem September 1356, wo Traun wieder in Frankreich, auf dem Schlachtfelde von Poitiers erschien, vorgefallen seyn. (S. oben S. 269, und wegen Eisenburg, XIV, 226. S. 254.)

V. 371—392. Darnach[1]) ritt der unverzagte Degen heim, und kam Ulrichen von Walse zu Hülfe, wider den von Neuhaus. ... — Gen Gynis pflegte er zu reiten, wo er zwey Monate auf eigenem Pfennig lag (sein ritterliches Abentheuer daselbst.) Eine Fehde wider die von Neuhaus wurde schon oben (XVI, 94) beym J. 1351 erwähnt. (Vgl. Kurz, Albr. d. Lahme S. 287 ff.) Aber auch später noch scheinen zwischen beyden Geschlechtern Feindseligkeiten vorgefallen zu seyn. [2]) Dahin gehört wohl auch das Abentheuer bey Gynis (Hoheneck nennt es Czynis), ein, wohl in Böhmen zu suchender, Ort.

V. 393—406. Darnach zog der Held vor Zürch mit Herzog Albrecht dem Alten von Oesterreich. ... Er führte das Volk des Bischofs Gottfried von Passau, dessen Hauptmann er war, dem Herzoge zu. Bey dem Sturm von Weissenhorn [3]) wurde Traun schwer verwundet: am andern Tage aber ergab sich die Stadt dem Herzoge. — In der letzten Stelle scheint die Ordnung der Jahre gestört: denn Albrechts Züge nach Zürch geschahen schon 1351 und 1354, stehen also hier zu spät.

XVIII, 407—419.

Da man von Bayern mit dem von Salzburg Krieg führte, ... vertheidigte und erhielt Traun dem Bischof die Stadt Mühldorf; — Dornberg, die Veste, gewann er mit Sturm den Feinden ab. — Die Salzburger Chronik [4]) gibt beym J. 1358 folgenden Aufschluß: Eodem anno in adventu Domini in die Barbarae Dux Stephanus adversabatur Metropolitano Salzburgensi et fundavit castrum in Lichtentann et castrum in Dornberch et multa mala intulit suis hominibus. Tandem Metropolitanus cum fratre suo Episcopo Pataviensi se vindicavit, in quantum potuit, Dornberch devastando

1) Nach der Schlacht von Poitiers und den darauffolgenden Ereignissen bis etwa 1358 oder 1359.

2) Die Salzburger Chronik beym J. 1386. Pez I, 429.

3) Weissenhorn ist ein Städtchen im ehmaligen Schwäbisch-Oesterreich, unweit Constanz und dem Bodensee.

4) Pez Scriptt. I., 414.

expugnavit et villas combussit. — Der Streit wurde im folgenden Jahre durch den Herzog von Oesterreich in Passau geschlichtet. — Eine Vertheidigung Mühldorfs gegen die Bayern erzählt dieselbe Chronik später, zum Jahre 1364; als Vertheidiger wird aber Ulrich Weissenegger genannt. —

XVIII, 420 — 431.

Darnach fuhr er mit H. Rudolf von Oesterreich gen Friaul. Meussau, Haunberg und Rosatz werden eingenommen; der Patriarch mit Krieg bezwungen, daß er gen Wien ritt.

Dieß geschah 1361. Die verweigerte Belehnung mit den Landschaften, die Rudolfs Vater (Albrecht II.) von dem Stuhle von Aquileja 1351 erhalten hatte, und die, einigen Kaufleuten, von denen von Pramberg zugefügten Mißhandlungen bewogen den Herzog in diesem Jahre zum Zuge nach Friaul. Rudolf drängte den Patriarchen bis Grado zurück. Endlich stellte man die Feindseligkeiten ein, der Patriarch begab sich nach Wien, und man compromittirte auf Rudolfs Schiedspruch; da man sich aber nicht vereinigen konnte, brach der Krieg von neuem aus. [1])

XVIII, 432 — 509.

Die folgenden Begebenheiten umfassen, in strenger Ordnung, den Zeitraum von 1364 bis 1370.

V. 432 — 437. Darnach zog der Degen mit Herzog Rudolf vor Ried, wo man Herrn Hans von Meissau durch Werfen ums Leben brachte, die Veste aber sich ergab, und verbrannt ward. — Während nämlich, 1364, die Bayern das salzburgische Städtchen Mühldorf belagerten, zog Rudolf vor Ried den Salzburgern zu Frommen. Ascendit Dux Austriae obsidens Ried, quod per placita (durch Vertrag) sibi tradebatur; at tamen Johannes dictus Meissawer, ministerialis Australis, ante placita ibi ictibus interimebatur. [2]) Noch bestimmter bezeichnet den Tod die Zwetler Chronik [3]): ubi ictu lapidis machinae interemtus est q. de Meissaw.

V. 438 — 445. Ueber die Verwüstung der Güter Trauns durch die Böhmen, und seine Rache dafür, finde ich keinen Aufschluß.

V. 446 — 470. Da der Edle (von seinen Wunden, die er im Kampfe

---

1) Vergl. Anon. Zwetlens. bey Pez. I, 1000; Rubeis, Monum. Eccles. Aquil. appendix, p. 14. — Kurz Rudolf IV, S. 142 ff. —

2) Chron. Salisburg. apud Pez, I. 416.

3) Ibid. I, 544. Vergl. Kurz, Rudolf IV., S. 272, wo urkundlich das Jahr 1364 festgestellt ist.

mit den Böhmen empfangen hatte) wieder genesen war, und der von Passau kriegte mit der Stadt, da zogen mehr als tausend Bürger dem Bischof ins Land, u. s. w. — Traun, schon früher (V. 399) als des Bischofs Hauptmann erwähnt, zog ihm mit Rittern und Knechten zu Hülfe, und schlug die Städtischen aus dem Felde, wobey, nach Suchenwirts Schilderung, vierhundert Bürger todt blieben. Die Salzburger Chronik [1]) spricht davon beym Jahre 1367: noch bestimmter aber erwähnen die Annalen von Garsten (Hansiz, Germ. sacr. I, 475) Hans von Traun ausdrücklich als Befehlshaber, der von dem bischöflichen Schlosse Georgenberg aus mit siebzig Bewaffneten tausend Städtische so in die Enge trieb, daß ihrer siebenhundert theils getödtet, theils gefangen wurden.

V. 471—477. Darnach bat ihn Herzog Albrecht von Oesterreich, daß er dem Kaiser zu Hülfe gen Rom ziehe... — Karls IV. zweyter Zug nach Rom fällt in das Jahr 1368.

V. 478—485. Dann kehrte er sich gen Triest mit ritterlicher Wehre. „Die tiefen Gräben und hohen Planken, sagt Suchenwirt, gewährten gar zu großen Vortheil; mit Schießen erwehrte man die Bastey." Wider die Venediger nämlich, welche die Stadt belagerten, und, trotz der vereinten Hülfe des Kaisers, des Pabstes, des Patriarchen, der Herzoge von Oesterreich, des Grafen von Görz, — im J. 1369 dennoch sich unterwarfen. — Unmittelbar nach dieser Vertheidigung Triests finden wir Traun wieder in Calais, und im folgenden Jahre in Preussen.

V. 499—509. Darnach ritt der Held gen Preussen mit Herzog Leopold von Oesterreich, dem jungen; .... nun war der Winter nicht kalt genug; darum ward der Zug rückstellig. — Als Herzog Leopold von Oesterreich im J. 1370 in Preussen angekommen war, rückte der Hochmeister um Martini in des Herzogs Begleitung, mit 4 Heerhaufen in Samogitien ein, verheerte das Land weit und breit. Das laue Wetter, welches das Frieren der Flüsse hinderte, wie Suchenwirt andeutet, nöthigte also auch dießmal die Ritter zum Rückzuge; ein Fall, der öfter eintrat, z. B, 1337, als König Johann von Böhmen in Lithauen gezogen war, (Chron. Aul. reg. p. 494.)

Dieß ist die letzte Kriegsthat, die Suchenwirt von Traun anführt: Nun zog der Hochberühmte heim ins Vaterland. (V. 510.)

XVIII, 532—534.

In Frankreich und in England wohnte er fürwahr drey ganze Jahre, minder zwölf Wochen, dem Kriege bey.

---

1) Pez I, 419.

Hier also eine Zeitbestimmung: zwey Jahre und neun Monate diente Traun in jenem Kriege zwischen England und Frankreich. Die Angabe läßt sich aber auf keine Weise mit der Erzählung selbst zusammen reimen: es sey denn, daß der Dichter nur etwa den letzten Zeitraum seiner Dienstjahre von dem Zuge nach Guienne 1355 bis nach der Schlacht von Poitiers, meine. — Näher trifft die Angabe jener Handschrift, welche Hoheneck vor sich gehabt: „Er hat in Kriegen zugebracht bey 30 Jahren nach einander, allein in den drey Feldzügen auf des Königs von England Seiten 9 Jahre und 30 Wochen ꝛc.“ —

XVIII, 542—553.

Sein Wappen wird ganz richtig beschrieben: Ein von Zobel (schwarz) und Perlmutter (weiß) gespalteter weißer Schild. Auf dem Helm ein Flügelpaar, schwarz und weiß. Man sehe das erneuerte Wappenbuch I, Tafel 20, und I, Tafel 11, wo aber der Name Trayn unrichtig geschrieben ist. — Abbildungen von Siegeln der Herren von Traun gibt Wurmbrand (Collect. cap. XXII.) von welchen eines von unserm Johann, vom Jahre 1364 mit der Umschrift S. (Sigillum) Johanis de Travner.

XIX.

Die Rede vom Teichner.

Diese Rede, die letzte Pflicht, die Suchenwirt seinem Freunde Teichner erwies, macht beyden gleich viele Ehre. — Teichners Werke, die in mehreren Handschriften auf uns gekommen sind, zeigen ihn uns in dem Gebiethe der didaktischen oder Spruchdichtung, welche, wiewohl ohne innere Poesie, doch bey den damaligen Umständen und Sitten eine entschiedene Wirkung auf das Volk äußern mußte — als einen kraftvollen, tiefen, ruhigen, klaren Geist, der den wahren Werth des Menschen wohl kannte, die Laster, die ihn umgaben, ungescheut rügte, und es verstand, die Reize aller Tugenden zu zeigen, indem er durch treffende, nie aber unsittliche oder anstößige Bilder aus dem Leben, die Verderbtheit der Zeit dem Spotte preis gab. An Beweglichkeit, Witz, und Laune mag er selbst Suchenwirt übertreffen, dessen größtes Verdienst immer die Ueberlieferung geschichtlicher Züge aus seiner Zeit bleibt.

Sehr dankenswerthe Auszüge aus Teichners Werken hat Julius Max Schottky im I. Bande der Wiener Jahrbücher geliefert. Aus ihnen ergeben sich einige, wiewohl sparsame, Nachrichten über sein Leben, die wir hier kurz an-

führen wollen, zur Bestätigung dessen, was Suchenwirt in seiner Rede von ihm sagt.

Er erzählte und sang, wie Suchenwirt, des Lohnes wegen, mehr im geschlossenen Zirkel als im Lärmen der Gasthäuser. Er sagt selbst: „Mancher haßt mich darum, daß ich nur selten die Gasthäuser besuche: wie thöricht denkt ein solcher! Denn ich rathe eben aller Welt davon ab; ergäbe ich aber mich selbst dem Spiel und Bubenleben, so wäre ja meine Kunst gar gering zu achten. Gute Gesellschaft scheue ich nicht, nur ihr Ungefüge fliehe ich." — Einen entschiedenen Widerwillen zeigt Teichner an mehreren Stellen gegen den ewig wiederholten, sinnleeren Klingklang mancher Lieder seiner Zeit. Seinem mehr praktischen Sinne sagte das ernste, ausdrucksvolle Sprechen der Gedichte weit mehr zu, als „das Getön"; „denn, so sagt er, was ich je singen gehört, davon blieb ich nutzenleer, wie süß auch die Weise seyn mochte. Die Weisen des Gesanges sind zwar, recht gebraucht, gut in ihrer Art; aber

Seit das Wort den zwingen kann,
Den kein' Weise kann bezwingen:
So ist besser Wort ohn' Singen
Als die Weis' unworthaft."

Der Schmeicheley ebenso fremd, wie dem üppigen Schimpf und Scherz, ward sein Mund nie wohldienerisch erfunden, wie Suchenwirt andeutet V. 55. — Von solcher Art sind wirklich die Schilderungen, die der Teichner von den Rittersitten seiner Zeit macht, namentlich von den bey Groß und Klein so beliebten Preussenzügen, die ihm ein Gräuel sind, wenn daheim Arme, Witwen und Waisen nach einem helfenden Ritterarm rufen; — von der Hofzucht und den Hofgallen, die auch unser Suchenwirt treffend geißelt; von dem Knappenstechen, von den prahlerischen Verkündern der Waffenthaten jener Ritter, die ihre Lebenskraft nicht anders als durch Speisegier verzehrt haben; ein wohl etwas strafender Seitenblick auf manche „Dichter von den Wappen", zu deren Classe auch Suchenwirt gehörte, den er aber nicht persönlich angreift, vielmehr auszunehmen scheint, wenn er sagt:

„Die Wahrheit wär gut zu lesen:
Dem Dichter sollt ein Ritter gern geben,
Der sein ritterliches Leben
Mit der Wahrheit bringt zu Schein.
Nun will Gott selbst, daß man ihn preis',
Wenn man lobt in rechter Weis."

Wenig mochte sich auch der streng denkende Teichner bey den hochfärtigen, zänkischen und lockeren Frauen empfehlen, wenn er hier ihr eitles Kirchengehn mit großen weithinschimmernden, von Edelsteinen glänzenden, Paternostern, dort ihre Klatschereyen und Feindschaften, an anderer Stelle, die treueheuchelnde Buhlerin straft.

Teichner lebte ehlos, in keuscher Enthaltsamkeit. Höchst naiv ist die Erzählung, wie ihn ein gefährlicher Beinbruch nöthigte, eine weibliche Pflegerin zu nehmen, die nur mit Mühe zu bewegen war, den Genesenen wieder zu verlassen, von dem sie durch ehrenrühriges Vorgeben eines nie gemachten Versprechens, die Ehe heischt. Suchenwirt schließt: „Der Beinbruch hinderte mich nicht eine Woche, meine Kunst zu treiben. Aber das keisende Weib machte durch ihren Widerstreit, daß ich vier Wochen lang kein Gedicht sprach.“ Die Lehre ist: daß die Wunden, die die Ehre treffen, weit mehr schwären, als die Wunden des Leibes. —

Das Todesjahr Teichners läßt sich nicht bestimmen. Eine schwache Spur, daß er nicht vor 1377 gestorben sey, scheint mir in seiner Rede „daz di Herren nicht Frid schaffent“ zu liegen, wo er nicht undeutlich auf die mehr glänzenden, als heilsamen Preussenfahrten der damaligen Herzoge, Leopolds (1370) und Albrechts III. (1377) anspielt.

XX.

Von fünf Fürsten; von dem von Mailand, vom Markgrafen Siegmund, von Karolus, von den Herzogen Wilhelm und Leopold von Oesterreich.

Inhalt. Warnung vor den Täuschungen und dem schnellen Wechsel des Glückes. — Die Zeichen und Ereignisse der Zeit, die jene ernste Warnung rechtfertigen, sind: der Untergang Bernabò's von Mailand; — eine furchtbare Wasserfluth; — die Vertreibung des Markgrafen Siegmund, Gemahles der Königin Maria von Ungarn; — die Krönung und Ermordung Karls des Kleinen in Ungarn; — des Herzoges Wilhelm von Oesterreich Mißgeschick in Polen; — die Erscheinung eines Kometen vier Tage nach dem halben März; — die Schlacht bey Sempach und der Tod Herzog Leopolds. —

* * *

Die Rede hat den Zweck, durch die Schicksale der fünf unglücklichen Fürsten, und aus einigen unheilbringenden Naturereignissen, die sich im Jahre 1386 zu jenen Ereignissen gesellten, die Großen zu warnen, und ihnen die Lehre einzuschärfen, daß, wer heut in hohen Ehren stehe, deß Glück sich morgen in Ach und Weh verwandele, und mit bitterem Verlust an Leib, an Gut und Blutsverwandten ende. (V. 6—10.) — Die fünf Fürsten sind Bernabò,

Herr von Mailand; Siegmund, der nachmalige Kaiser; Karl der Kleine, König von Neapel und Ungarn; die Herzoge Wilhelm und Leopold von Oesterreich. Ihre Schicksale, deren Suchenwirt hier gedenkt, treffen ziemlich nahe in und bey dem J. 1386 zusammen.

Bernabò's Tod. (V. 23—28.) — Bernabò Visconti, dieser Schrecken und Abscheu der Päbste, der Kaiser, seiner eignen Unterthanen, ja von ganz Italien, fiel endlich in die Fallstricke, die ihm sein junger Neffe, Johann Galeazzo, gelegt. Nicht minder verschlagen als Bernabò, hatte dieser vor dem Oheim seine ehrgeizigen Plane verborgen. Einst zog Johann Galeazzo, eine Wallfahrt nach Varese vorgebend, mit seinen Vertrauten Mailand vorüber: Bernabò kam aus der Stadt, ihn zu begrüßen: da ergriffen vier Männer den alten Tyrannen, und brachten ihn auf das Schloß Trezzo, das er selbst erbaut hatte. Hier ward ihm Gift gereicht. So wild er im Leben sich bewiesen, so zaghaft erschien er im Tode, den er am 19. Dezember 1385 erlitt. — Die Fortsetzung des Hageno [1]) sagt ganz kurz beym J. 1385: Item der von Mailant ward gefangen von seinem Vetter .. er lag todt in der Vencknuß. —

Die große Wassernoth, welche Suchenwirt hier von V. 33—48 so lebendig beschreibt, schildert beynahe Zug für Zug die Salzburgische Chronik [2]) zu demselben Jahre 1386: Item circa festum Johannis Baptistae tanta fuit inundatio aquarum in Karinthia et aliis partibus montanis prope Salzburgam et etiam circa Danubium, sic ut domus ac villae praecipitabantur, et pontes deportabantur violentia aquarum etc.

Markgraf Siegmunds Vermählung mit der ungarischen Königin Maria, der Tochter Ludwigs des Großen; seine Flucht; die Krönung und der blutige Ausgang des Gegenkönigs Karls des Kleinen; so wie die Gefangennehmung der beyden Königinnen, Mutter und Tochter, (51—120) sind der Gegenstand einer gedrängten, aber trefflichen Schilderung in dieser Rede. — Sie hält die Vergleichung mit den zuverlässigsten Quellen aus. Hier nur wenige Bemerkungen. V. 56 sagt Suchenwirt richtig: die Magd (Jungfrau) ward ein Kunig genennt. Dieß bestätigen Chroniken und öffentliche Schriften. [3]) Ihre Krönung fand zu Stuhlweissenburg im J. 1382 Statt; die Vermählung mit Siegmund 1385.

V. 61—63. — Der Thuroczische Chronist sagt von Siegmunds Gefahren und Flucht: Ne insidiis advenientis tyranni (Caroli) circumveniretur, deserta conjuge patrios ad fines fugit, nämlich um dort Hülfe wider den Gegenkönig zu sammeln. Denn die mißvergnügte Partey der Ungarn hatte Karln den Kleinen, König von Apulien (so nannte man das Königreich Neapel), auf den ungarischen Thron berufen (1385.) — Karl heuchelte Freundschaft gegen die Königinnen, besetzte das Schloß zu Ofen durch seine Wälschen, foderte und er-

1) Pez Scriptt. I, 1162. — 2) Ibid. I, 429. — 3) Katona, XI, 10.

langte von Maria die heilige Reichskrone; worauf er eiligst die Krönung in Stuhlweissenburg vollziehen ließ. — Die Rache dürstende Elisabeth, Mariens Mutter, ladet den nichts Böses ahnenden König zu einer Zwiesprache zu Ofen ein: als die Zeugen entfernt waren, brach Forgacz mit den Verschwornen, nicht ohne Elisabeths Vorwissen, plötzlich hervor zum Morde des Königs, den er mit einem Dolche an den Schläfen tief verwundet: Forgacz selbst erhielt von wenigen herbey eilenden Wälschen schwere Verwundungen. Die schlau berechnenden Mörder hatten die Rache der wälschen Partey im Voraus vereitelt: Karl wurde festgenommen, und am folgenden Tage auf das Schloß Wissegrad gebracht: hier starb er durch Gift, am 24. Februar. Man vergleiche die schöne und ausführliche Darstellung des Laurentius de Monacis, bey Katona p. 141 ff.

Suchenwirts Bemerkung, daß Karl sechs Wochen Krone und Szepter getragen (73 f.), findet volle Bestätigung in den Angaben der Geschichtschreiber, wonach er am letzten Dezember 1385 gekrönt, am 7. Februar tödtlich verwundet, am 8. eingekerkert ward, und am 24. den Giftbecher trank.

Der Lohn des Mörders, dessen Suchenwirt V. 91 f. gedenkt (eine Veste, die liegt in dem Lande) war, außer dem Rechte, Mariens Bild im Wappen zu führen, auch noch das wieder ausgelöste Schloß Ghymes, im Neitraer Comitate, noch dem Hause Forgacz gehörig.[1])

V. 115—120. — Plötzlich wendete sich das Glücksrad. Einer der vorzüglichsten Anhänger Karls, Johann Horváth, eilt von Ofen weg, um in Croatien mächtigen Anhang wider die Mörder zu sammeln. Einige Monate nach der grausen That (kaum zwey Monate, sagt Suchenwirt; die ungrischen Geschichtschreiber weichen unter sich ab; wahrscheinlich geschah es im Juli 1386) stürzte Horváth auf die von Blasius Forgacz, Niklas Gara und anderen Getreuen begleiteten Königinnen, unweit Diakovar, hervor: beyde Vasallen erliegen nach heldenmüthiger Gegenwehre, und werden vor den Augen der Frauen gemordet. Ueber Elisabeths Schicksal sind die Zeugnisse getheilt. Der Chronik von Thurocz [2]) folgend, läßt die gewöhnliche Annahme sie in den Fluthen der Bozutha ersäuft werden: dagegen sind gewichtigere Urkunden und gleichzeitige Quellen, nach welchen Elisabeth im Gefängnisse später getödtet ward. [3]) Suchenwirt scheint selbst zweifelhaft, er bricht kurz ab. — Die Anrede, die er dem Rächer in den Mund legt (V. 116 ff.), vereinigt sich gut mit der Nachricht beym Thuroczer Chronisten: Quibus (reginis) dum ille regis Caroli necem multis opprobriosis exprobrat dictis, etc. — Den Horváth ereilte nach zwey Jahren ein schreckliches Ende: — er wurde auf Sigismunds und Mariens Befehl geviertheilt.

Unsere österreichischen Chroniken, die Salzburger und die Fortsetzung des Hageno [4]) sind hier sehr kurz und unvollständig. —

---

1) Katona, p. 148. — 2) Katona, p. 179. — 3) Ibid. p. 179 sq. — 4) Pez I, 418 und 1162.

Herzog Wilhelms Vertreibung von Krakau (V. 121—150). Wilhelm, als feuriger Knabe an dem Hofe K. Ludwigs in Ungarn erzogen, ward bald auch sein Liebling, und ihm bestimmte Ludwig die Hand seiner Tochter Hedwig. Zu des Vaters Willen trat auch die Einwilligung der Reichsbarone hinzu. Allein kaum hatte Ludwig seine Augen geschlossen, so wählten die, dem Fremden abgeneigten, Polen den Großfürsten der Lithauer, Jagiel oder Jagello, in der Hoffnung großer Vortheile für das Reich, zum Könige. — Wilhelm eilte zwar gen Krakau, und vollzog die Vermählung in geheim: nun aber ward ihm der Pallast der schon gekrönten Königin versperrt, und er entkam nur mit Hülfe der liebenden Gattin dem Tode, durch die Flucht. — Jagello ließ sich im Jahre 1386 mit den Seinigen taufen: Uladislaw war sein neuer Name; dann vollzog er die Vermählung mit Hedwig. Noch einmal kehrte der verzweifelnde Wilhelm, als Kaufman verkleidet, zurück nach Krakau; aber wieder verrathen, rettete ihn die Vorsehung nochmals: er betrat Wien am Sonntage Esto mihi des Jahres 1386. Bis zu Hedwigs Tode lebte er als Witwer.[1])

153—164. Die Erscheinung des Kometen, vier Tage nach halbem März, 1386, wird sich wohl noch aus andern Quellen bewähren lassen.— Seine vierfache Vorbedeutung ist ganz im Geschmacke jener Zeit. —

Herzog Leopolds des Biderben Tod zu Sempach 1386 macht den Schluß.

Diese ausführliche Erzählung stimmt in allen einzelnen Zügen mit den Berichten der Chroniken. V. 177 f. Die Schweinzer zogten durch beschawen, d. h. sie beobachteten fleißig des Feindes Vorhaben, wie Fuggers Ehrenspiegel bemerkt. Suchenwirt sagt ferner: Ain veind weſt von dem andern nicht, — — es geschach an (ohne) zuversicht. Auch dieß bestätigt die Geschichte: denn Leopold glaubte nur ein kleines Häuflein zu Sempach zu überrumpeln, dort hatte sich inzwischen ein mächtiges Volk von Zürich her versammelt, dessen sich der Herzog gar nicht versehen hatte. Besonnene und Erfahrne riethen dem Fürsten, die Bauern nicht zu verachten. Der Fürst aber und mit ihm die Vorschnellen verwarfen den Vorschlag als feig. —

Der Streit der Etscher und Schwaben ums Vorfechten (201 ff.) ist ein Umstand, den andere Chroniken hier nicht melden; wohl aber beym Jahre 1354, als Herzog Albrecht von Oesterreich und Karl IV. vor Zürch lagen. — Das Vorfechten der Schwaben mag hieraus sprichwörtlich geworden seyn. Das Absitzen der Ritter (V. 205) ist Thatsache. Beynahe wörtlich stimmt die Chronik eines Zeitgenossen[2]) mit dem, was Suchenwirt von den Feigen und Untreuen sagt, die dem Kampfe von ferne zusahen (V. 229—235.): „Etleich haben

1) Vergl. Hormayrs Geschichte Wiens, III. Bd. 3. Heft. S. 39, 40.

2) Hageno, bey Pez, I, 1154, 55.

zu Roß, und schawten ain weil zu dem ernst, und begunden darnach zu fliehen. Nach hiett man den Edlen Fürsten wol davon bracht mit dem Leben, der sprach: Er welt lieber sterben mit Eren wenn Leben unerberleich auf der Erden" 2c. 2c.

XXI.

Der Brief.

Inhalt. Könnt' ich doch einen Brief schreiben, dessen Inhalt so siegreich würde, wie die Worte der alten Meister! — Der Brief handle von der schnöden Welt Lauf, wie Ehre, Zucht, Scham, Wahrheit, Treue, Stäte, Gerechtigkeit und Milde krank, hinkend und lahm geworden; wie gute Ritter an den Höfen vor der Pforte stehn, während Lose und Schmeichler den Eingang finden; wie Freund den Freund verlasse; wie Ritter Simonie und Wucher treiben, statt Witwen und Waisen zu schützen, ihrer Herrschaft beyzustehen, und Gott und den Frauen zu dienen; wie der Ritterstand Gute und Schlechte in sich aufnehme, und deßhalb einem Manne gleiche, der den unreinen Bock zugleich mit dem edlen Lamme zur Weihe in die Kirche trage; — wie falsche Zeugnisse und Meineide überhand nehmen, und wie edle Väter im Grabe noch sich ihres Namens schämen, den sie auf elende Söhne vererbt haben. Der Böse wird mit dreyfachem Unheile bedeckt: mit der Welt Ungunst, mit Gottes Haß, und mit verdienter Höllenstrafe. Drum leset, ihr Edlen, diesen Brief, und befleißet euch dessen, was Treue und Ehre erheischen.

* * *

Der Sinn des etwas dunklen Einganges ist: „Könnte ich in der Tiefe meines Herzens einen rechten Brief schreiben, daß der Gegenstand meines Dichtens siegreich aus meinem schwachen Sinne hervorginge, wie vordem die Zunge der Meister den Stoff in Reime verflochten hat, mit verbündetem Schlusse, mit rechter Silbenzahl nach dem Grunde der Kunst! Dieser Meister Herz haftete fest wie ein Anker; mein Sinn aber ist unkräftig zu formen den Model echter Kunst, und mein Herz hat die Rotula (Rolle) der Meister nicht ordentlich überlesen; darum wiegt er kaum ein Pfefferkorn auf gegen die Mark gewichtiger Kunst. Ehmals stand der Schrank der Kunst mit edlem Kunstschatz gefüllet da: mir aber trotzt Unkunst mit strenger Wehre." —

Der Vorwurf (81—88), „daß Ritter Wucher treiben, und den Juden

ins Handwerk greifen", ist nicht der einzige und der letzte. Noch zu Maximilians I. Zeit erscholl in Wien laute Beschwerde, „daß der Adel, ganz gegen seinen Stand, allerley Kaufhandel treibe.[1])

XXII.

Der neue Rathgeber.

Inhalt. Der Dichter verirrt sich im Walde, kommt zu einem Bruder, der ihn freundlich in seine Klause nöthigt. Sie geben sich einander zu erkennen, und der Klausner fängt an seine Schicksale zu erzählen: wie er einst ein würdiger Mann am Hofe, und Erzieher eines Jungherren gewesen, den er zur Gottesfurcht und Tugend angeleitet habe; wie dann ein böser Rathgeber ihn verdrängt, und den jungen Fürsten zu aller Untugend verkehrt; wie er sofort vor dem Tande der Welt in diese Wüste und Klause sich geflüchtet habe. Er vergleicht die Jugend mit den Jagdvögeln, die man durch drey Dinge zähmen und ziehen müsse, durch das Vogelhaus, das sind die Stuben; durch die Schnur, das ist der Rathgeber, der ihnen nicht von der Seite geht; und durch das Stutzen der langen Federn; diese sind Geld und Gut, die man ihrem Uebermuthe entzieht. —

* * *

Auch diese Rede bezeichnet nicht undeutlich die Zeit, in welcher sie, wie andere (XXVII, XXXIII, XXXIV,) geschrieben worden, die Zeit unglücklicher Theilungen unter jungen Fürsten, während welcher habsüchtige Diener und Räthe auf beyden Seiten das Mark der Lande aussogen.

---

1) Geschichte Wiens von Fr. v. Hormayr, Band IV, Heft 1 und 2. S. 96.

XXIII.

Eine Rede von der Minne.

Inhalt. Auf einem lieblichen Plan findet Suchenwirt drey Frauen, die Minne, die Stäte und die Gerechtigkeit im Gespräche. Die Minne bringt ihre Klage an über die Rumär (Rauner, Ohrenbläser) und Klaffer, die reiner Frauen Ruf besudeln (V. 42 ff.); die Stäte aber über die Heuchler, welche mit den Worten, und durch die blaue Farbe ihrer Kleider Treue heucheln (V. 84), im Herzen aber voll Falschheit sind. — Die Minne erblickt den Dichter, und befiehlt ihm, ihre Klage den Menschen kund zu thun.

XXIV.

Die Minne vor Gericht.

(Die Überschrift und der Anfang dieser Rede fehlen in der Handschrift.)

Inhalt. Der Dichter befindet sich in einer reizenden Landschaft, in welcher er einen kleinen Pfad findet, der zu einer Wildniß führt, dessen Gebirge bis an die Wolken reicht. Aus einem hohlen Berge kommt ein Zwerg, von diesem erfährt er, daß in der Nähe zwey Frauen Gericht halten, sie heißen Frau Stäte und Frau Gerechtigkeit. Durch Dickicht und Dornbüsche dringt er auf einen wonniglichen Plan. Ein Zelt stand am Anger, das gab lichten Schein, wie der Engel Paradies, das Dach von saphyrblauem Sammt, darauf mit Gold gestickte Baumäste, Vögel, mit Smaragden und Amethysten, Perlen und Rubinen besetzt. Das leuchtete im Glanz der Sonne. In dem Gezelt war ein Stuhl von Helfenbein, meisterlich geschnitten, und darauf wilde Thiere und goldne Lilien angebracht. Hier saßen die Frauen mit goldlockigem Haar unter einem dünnen Schleyer; sie trugen goldne Kronen mit Edelsteinen. Ihr Antlitz war wie Lilien und Rosen, ihr Mund roth, die schlanken Leiber umflossen weißseidene, mit klarem Golde bestreute Gewänder. Da erscheint Frau Minne, mit ihr ein langes Gefolge von jungen Frauen, die Maß, Zucht, Scham, Bescheidenheit, alle jammernd und weinend. Die Minne klagt über die Untreue solcher, die sie zu ihren Verehrern gezählt. — Darauf macht die Gerechtigkeit

der Minne den Vorwurf, sie verachte gerade, tugendhafte Männer, und halte sich an jene, die außen Honig, und innen Galle sind. — Der Dichter, der hinter seinem Baume erblickt wird, vertheidigt aber die Minne, und eifert gegen die Falschen und Treulosen seiner Zeit, worauf die Stäte, die Mäßigkeit, die Scham, die Bescheidenheit den Schuldigen verschiedene Strafen aussprechen.

XXV.

Die schöne Abentheur.

Inhalt. Der Dichter kommt durch herrliche Fluren zur Wohnung der Frau Ehre und Minne, welche vor ihren köstlich geschmückten Zelten sich mit der Falkenbeize belustigen. Die Frauen empfangen den erstaunten Dichter freundlich, und laden ihn zum Jägermahle, welches in ihrem Zelte war bereitet worden. Plötzlich neigen sich die Frauen vor einem Gaste, welchen Suchenwirt aber nicht gewahr wird. Es ist Frau Abentheuer, die den unsichtbar machenden Ring vom Finger nimmt, und der Ehre Bericht erstattet von ihrer Kundschaftsreise in den Landen herum. Hier (V. 235 ff.) beginnt ein anziehendes Sittengemälde: von dem Leben und Thun der Fürsten, von Krieg und Untreue; von dem weichlichen Sinne des jungen Adels, der feig im Kampfe, tapfer im Tanze und Drucke weißer Hände, den Biedermann verächtlich ansehe, und doch an Höfen und von Frauen geehrt werde. Die Beschreibungen der Gegend und der Wohnung, der Falkenjagd, der Frau Abentheuer sind ungemein reizend. —

XXVI.

Die Jagd.

Dieses kleine Gedicht unterscheidet sich von allen übrigen durch den absichtlich geheimnißvollen Ton, der aus einer der innersten Saiten des Dichters zu klingen scheint. Es ist eben dadurch um so anziehender, und reizt mich zu dem Versuche, das mir selbst lange unzugängliche, Verständniß desselben aufzuschließen.

Es ist mir wahrscheinlich, daß Suchenwirt, den hohen Beruf eines wahren Dichters tief und innig fühlend, in diesen Zeilen nicht ohne Wehmuth sein Loos beklagte, das ihn, den Wappenfolger und den Dichter von den Wappen, an eine so beschränkte Ausübung der Poesie fesselt, und diese selbst von den Forderungen und dem Geschmacke der Herren, denen er seine Kunst weihen mußte, abhängig macht.

Vielleicht war es sehnende Liebe, deren Gegenstand wir nicht kennen, und die ihn antrieb, seine Gefühle in höheren Liedern der Minne auszuathmen, vielleicht überhaupt ein oft gefühlter Drang nach höherem Aufschwung des Geistes, der ihm diese Klage entlockte. Genug, sein Verlangen scheint meist unerfüllt geblieben zu seyn, weil sein Beruf ihn davon zurückhielt. Dieser aber bestand darin, daß er der Edlen Thaten, ihr Lob, ihre Wappen anmerkte, und dann in gereimter Rede meldete.

Diese beyden Geschäfte, das Merken und das Melden scheint er durch die Unwetter „Merk" und „Meld" zu bezeichnen, die ihm die edle Jagd nach hohem Wilde im Gebirge verkümmern. Der Ausdruck Merk läßt noch eine andere, nicht ferne liegende Deutung zu. Bekanntlich hießen die in den Meistersinger-Versammlungen aufgestellten Richter oder Beurtheiler des Gesanges und der Singer, die vier Merker, und die Stühle, in denen sie saßen, die Gemerke. Wie diese Merker über Text, Richtigkeit des Reimes, über Ton und Stimme der Meistersinger mit ängstlicher Genauigkeit wachten, und die Vertheilung der Preise bestimmten: so mögen auch den Suchenwirt ähnliche Kritiker scharf beobachtet haben.

Die folgende Paraphrase wird wenigstens das Verständniß der Rede und die Prüfung meiner Ansicht erleichtern. —

„Der Weise spricht: Uebermuth verleite den Frechen in Sorgen: drum suche ich mit demüthigem (schlichtem) Sinne Hülfe und Trost, auf daß mir etwa die Wunde meiner Sorgen verbunden und geheilt werde. — Wie ein Jäger frohmüthig, seinen lieben Hund am Seile führt, und, sobald sich ihm eine gute Fahrt darbeuth, den Hund in der Zuversicht auf Glück und Gewinn ledig läßt: so mag der Trost (Zuversicht) auch mein Jäger seyn, der mein Herz am Seile hält, der mich ins Hochgebirge auf rechter Spur schickt. Zwar läuft die Spur weit in die Ferne vor mir hin (zwar liegt das Ziel hoher Kunst in weiter Ferne vor mir), doch beharre ich mit meinem schnellen Hunde, der Liebe heißt, und weder Stein noch Wald scheut, wenn er des Wildes ansichtig wird. ... Aber zwey Wetter thun mir großen Schaden, das eine heißt Meld, das andere Merk. Wenn diese mich verfolgen, da ruf' ich meinen Hund zurück: „Lieb, Lieb laß dein Jagen seyn, bis uns ein besser Wetter erscheint!" Diese Wetter machen freudige Augen blind, die durch vier Blicke sehen und zwey (liebende) Herzen erjagen sollten, daß sie froh und sorgenfrey würden. Allein da hör' ich manches Jägers Schall, der nur in Ebenen und im Thale jagt, und nur kleines Wild hetzt, der nie in ein Gefilde kommt, der, wenn er sich an gute Thiere

(edles Wild) wagt, dennoch nur über kleine den Sieg erringt. (Mancher begnügt sich mit gemeiner und niederer Kunst; oder steht sein Sinn einmal nach hohem Minnesang, so entflieht er ihm.) Um diese Gesinnung beneide ich ihn nicht: Ich bleibe meinem Streben treu, und jage im hohen Gebirge, vielleicht geht doch des Glückes Sonne mir auf, und erlöst mich von Sorgen: mich begleitet gute Zuversicht, und läßt mich in lieber Hoffnung ausharren. — Denn das Sprichwort sagt: Je beharrlicher der Jäger, und je länger er jagt, desto müder wird das Wild. Von dem Glauben laß ich nicht. Das Wild (der Gegenstand meiner Sehnsucht) ist zart und wonnesam, mög' es mir auch zahm werden!" —

XXVII.

Der Rath von dem Ungeld.

Eine Stelle dieser Rede, welche sich auf die damals lebenden Herzoge Oesterreichs bezieht, gibt einen Anhaltspunkt für die Zeit der Abfassung. Suchenwirt sagt nämlich: „Ich klage um den adelbegehrenden Stamm, der in hohen Würden aufwuchs (Albrecht II.), und vier schöne Aeste trug. Der Gärtner, welcher Gott selbst ist, fällte den Stamm, die Aeste aber blieben alle frisch. Doch selbst von diesen schlug dann des Todes Schauer zwey nieder (Rudolf IV. † 1365, und Fridrich † 1362); uns blieben nur noch zwey frische Aeste, Herzog Albrecht und Herzog Leopold." — Das Gedicht muß also zwischen dem J. 1365, dem Sterbejahr Rudolfs, und 1386, in welchem Herzog Leopold starb, dessen hier als lebend gedacht wird, verfaßt seyn.

Der Inhalt der Rede ist eine bescheidene Ermahnung des Dichters an die beyden jungen Herzoge, nach dem Beyspiele ihres Vaters auf Recht und Gesetz zu halten, treue Räthe zu wählen, Verläumdern den Zugang zu versperren; insbesondere auch die Bitte, die, unter dem Namen des Ungeldes bekannte, Abgabe auf die Weine und anderes Getränke, aufzuheben. Diese zuerst unter Rudolf IV. in Oesterreich aufgekommene Getränksteuer, wurde zu Wien im J. 1383 besonders drückend befunden. Der gleichzeitige Hageno (bey Pez I, 1161) sagt hievon: „Das Jar schlug man ein steur auf die Wein in der stat Wienn auf yegleich fuetter ain pfunt vnd auf ain dreiling 6 ßd. Auch vberhueb man nyemant, weder Pfaffen, Münich noch Nunen, Ritter noch Knecht, noch des Hertzogen Hoffgesind." Vielleicht ist die Rede in diesem oder einem der folgenden Jahre verfaßt. —

XXVIII.

Der Widertheil.

Inhalt. In einem anziehenden Gespräche zwischen der Stätigkeit und der Minne, deren die erste in blauem, die andere in buntem Gewande erscheinet, schildert Suchenwirt den Gegensatz (Widertail) zweyer Ritter, eines guten, der Stätigkeit ergebenen, und eines schlechten, der den Lastern und Fehlern seiner Zeit huldigt. Dieses treffende Gemählde fand bereits in der Einleitung seinen Platz. — Die Bunte ist Frau Venus, welche sich, um die Stätigkeit zu prüfen, verstellt und vermummt hatte: sie wird endlich erkannt, und beyde Freundinnen umarmen sich. —

XXIX.

Von dem Pfenning.

In dieser artigen Rede läßt Suchenwirt den Pfenning, d. i. das Geld, in der Person eines alten, weit gereisten und überall bekannten Mannes auftreten, der dem fahrenden und gehrenden Dichter begegnet, und ihm Aufschlüsse gibt über jene Länder und Städte, die damals als vorzüglich reich galten, besonders über einige Sitze geistlicher Fürsten.

Die zahlreichen Eigennamen der Orte und Personen, die in dieser Rede vorkommen, findet man, jeden besonders im Wörterbuche angeführt, und wo es nöthig, erklärt. Hier können wir uns also mit wenigen Bemerkungen begnügen.

Die Anspielung auf die bösen Herren zur linken Hand (V. 31 ff.) geht ohne Zweifel auf die, auch sonst von Suchenwirt erwähnten [1]) Machthaber des nahen, durch Partheywuth zerrissenen Italien, das dem aufwärts reisenden Oesterreicher links liegt.

Der Kaiser hat mich lieb und werth, spricht der Pfenning V. 135. Er meint Karln IV., dessen Sparsamkeit allbekannt ist. Unmittelbar

---

1) Man vergleiche hiemit die Rede XXXVI.

darauf werden dieses Kaisers Brüder, Hans in Mähren (Johann Heinrich) und Wenzel bezeichnet; der letzte durch den Beysatz: „Gen Brabant habe ich Eile“: denn Wenzel war Gemahl Johannens, der reichen Erbin von Brabant. Ihm wird das Lob ertheilt, er gebe gern um Gott und der Ehre willen.

V. 165 f. — Seyt iht bekannt in Sachsen? — Ja da bin ich erwachsen. So erkennt der Pfenning Sachsen, den Sitz der ältesten und reichsten Silberbergwerke, als sein Geburtsland an.

V. 193—209. Die Stelle über die Bayrischen Herzoge verdient Beachtung. Der Pfenning will nun bey ihnen einkehren, bey welchen er lange schon zu Gaste gewesen, obgleich ihm dort nie Ruhe und Rast gegönnt, sondern Arm, Rücken und Glieder zerschlagen wurden: „Ihrer Herren wegen (so sagt er), habe ich mich zu beklagen, die mir Bart und Haar ausrauften, einer hin, der andere her: da gab ich ihnen die weise Lehre, daß sie mit dem, was ihnen von Mailand gesandt worden, manchen auf die Hand schlugen; und das geschah auch. Hätte ich Ruhe bey ihnen, gern bliebe ich dort.“

Mit diesen, doch immer noch dunkeln, Anspielungen vergleiche man Pelzels Karl IV. Th. II, S. 801—803. Bernabo bestach, wo immer sein Geld einigen Erfolg versprach. Ohne Zweifel sollte es hier der bayrischen Herzoge Vermittlung zwischen ihm und Kaiser Karl bewirken. Die bayrischen Herzoge waren damals durch zahlreiche Familien, und durch endlose Fehden und Kriege geldarm; sie verkauften Carln IV. Städte, und den österreichischen Herzogen die Ansprüche auf Tirol. —

Hält man alle die besondern Erwähnungen der Rede vergleichend zusammen, so ergiebt sich, wenigstens beyläufig die Zeit der Abfassung, die zwischen den Jahren 1358 und 1378 zu fallen scheint: jene Gränze anzunehmen zwingt die Anführung Albrechts von Holland, (des Sohnes Ludwigs des Bayers und Margarethens, V. 147.) der nicht vor 1358 zur Verwaltung Hollands gelangte, und das andere Ziel wird durch das Todesjahr des Kaisers Karl bedingt, der, obschon nicht genannt, doch durch seine Brüder hinlänglich bezeichnet ist.

XXX.

Von der Minne Schlaf.

Inhalt. Die Minne ist durch den Genuß einer Wurzel in zehnjährigen Schlaf gefallen: als ihre bekümmerten Gefährtinnen, die Ursache des Schlafes

entdeckend, die Wurzel aus dem Munde nehmen, und die Minne erwacht, findet sie die Sitten der Ritterschaft ganz und gar verändert. Man führt ihr einen Ritter vor, dessen kurzes Gewand den Frauen zum Gelächter und Aergerniß gereicht. — Die Minne beschließt, ein Turnier nach alter Sitte ausrufen zu lassen — (Anordnungen, Zahl der Ritter, Knechte und Frauen — Arten des Kampfes — der Dänke — die Kleidung.) — Auf den Vorschlag der Frau Ehre sendet die Minne zu Suchenwirt, dem, als erfahrenen Knappen, der Unterscheid der Wappen wohl kund sey: sie klagt, daß auch in Oesterreich der Turnay in Abnahme sey, wo vordem vier Turnierplätze (Martschen, Märkte) zu Wien, in der Neustadt, zu Egenburch, zu Steyer alljährlich besucht gewesen seyen. — An die Stelle der Rittersitte sey nun leider Feigheit, Geiz, Wucher, Vorkauf, Lug, Trug und Haß getreten. — Die Minne erklärt zum Schlusse den Zweck und die Absicht der Turniere.

XXXI.

Die Verlegenheit.

Verlegenheit ist in der alten Sprache das thatenlose, behagliche, träge Daheimsitzen (entsprechend dem latein. Desidia): entgegengesetzt der Geradigkeit, d. i. Regsamkeit zu aller ritterlicher That.

Diese Verlegenheit seiner Zeit bekämpft Suchenwirt mit allen Waffen des Spottes, und entwirft uns ein sprechendes, nach dem Leben gezeichnetes Bild, dessen Hauptzüge schon in den, in der Einleitung vorausgeschickten Bemerkungen über Ritterwesen angedeutet worden sind.

XXXII.

Der Geiz.

Inhalt. Des unersättlichen Geizes Folgen sind Meineid, Mord, Verfälschung von Brief und Siegel, Bestechlichkeit und Feilheit im Rath und Ge-

richt. Sein Lohn auf dieser Welt ist Schande, die den Geizhals als Wuchersack, des Schatzes Knecht und des Teufels Amtmann brandmarkt. Wenn alle Sünden den Menschen verlassen, so verläßt den Geizigen sein Laster nie. Was nimmt er aber von seinen Schätzen mit sich? — Ein leinen Tuch und sieben Schuh Erde zur Kammer. Drüben warten sein die Gerichte Gottes!

XXXIII.

Der getreue Rath.

Diese herzliche, und mit allem Schmucke eines reichen und gediegenen Vortrags in Gedanken und im Ausdrucke, ausgestattete Rede, ermahnt, wie die folgende, die jungen Fürsten Oesterreichs, die der Dichter liebe Kindlein (Pippel, V. 117) nennt, zur brüderlichen Eintracht, erinnert an die Vortheile der Untheilbarkeit der Lande (97 — 104), und belegt diese Räthe nicht nur mit Beyspielen aus der Bibel, und mit einem schönen Gleichnisse von dem Aufruhr der Elemente, sondern er erwähnt auch zum Schlusse das traurige Loos der Fürsten von Braunschweig, welche mehr als 100 Jahre Krone und Szepter und das Reich in Händen gehabt haben sollen, bis es durch Krieg und Unfrieden ihnen wieder entzogen ward. (V. 105 — 114): wohl eine Anspielung auf die Macht der Welfen unter den Heinrichen, deren Nachfolger von Otto dem Kinde an, durch die immerwährenden Theilungen der Lande, im 13.' und 14. Jahrhunderte bis zur Unbedeutenheit herabsanken. Auch in der Rede XXIX wird V. 174 auf das kleine Gut derer von Braunschweig, bey großer Ehre, d. h. uralter Würde, hingedeutet. —

Es ist beynahe kein Zweifel, daß diese Rede bald nach dem Tode Herzog Albrechts III. († 1395) verfaßt, und vielleicht in vornehmer Versammlung gesprochen worden. So wie Suchenwirt den Tod Albrechts III. in einer besondern Trauerrede behandelte (S. oben V.), an deren Schlusse er alle damals lebenden Jungherren des herzoglichen Hauses namentlich aufführt: so drängte es ihn bald darauf, über die unglückdrohenden Theilungsversuche seine Meynung, die er mit allen Gutgesinnten theilte, laut auszusprechen. Albrechts III. Sohn hätte zufolge früherer Haussatzungen, deren letzte sein Vater 1386 mit den Kindern des bey Sempach gefallenen Leopold aufgerichtet hatte,[1]) als Alleinherr sämmtlicher

---

1) Es heißt darin ausdrücklich: »Wie nach geschehen dingen und nach gelegenhait der leuffe unzweivellig wêr, daz di Taylung verderbleich wêr. (Rauch Scriptt. III, 400.)

österreichischer Erblande folgen sollen: allein der ehrgeizige Wilhelm, Erstgeborner der Kinder Leopolds, forderte als Aeltester des Hauses die Mitregierung: und leider trat gerade in Wien das Volk,[1]) namentlich die Handwerker, und in den innern Landen der Adel als Helfer seiner grundlosen Ansprüche auf. Suchenwirts schöne und innige Worte können hingegen als der Ausdruck der Weiseren, die auf Einheit drangen, nicht ohne Rührung gelesen werden: die Sprache der Mäßigung verscholl aber vor dem Geschrey der Selbstsucht: im August war Albrecht verschieden, und schon im November kam wirklich eine unglückliche Theilung zu Stande.

XXXIV.

Von der Fürsten Theilung.

Diese Rede schließt sich an den getreuen Rath (XXXIII) an, und verfolgt gleiches Ziel. Suchenwirt kleidet seinen Rath in die alte weltbekannte Fabel von den vereinzelten und verbündeten Stäben ein, und fügt am Schlusse wenige an die beyden Fürsten von Oesterreich gerichtete Worte bey, welche es zweifelhaft lassen, ob die Rede auf die früheren Theilungen zwischen den Brüdern Albrecht III. und Leopold (1365—86), oder auf die spätere, zwischen Albrecht IV. und seinem Vetter Wilhelm (1395) gehe. Erstere Annahme möchte vorzuziehen seyn, da bestimmt auf „zwey Brüder“ gedeutet wird.

Diese alte Geschichte findet man schon bey Constantinus porphyrogenitus (de Admin. Imp. XLI), der sie von Swatopluk, dem Fürsten der Mährer erzählt. Durch mündliche Ueberlieferung mag sie sich also auch in unseren Gegenden erhalten haben.

1) Hormayr's Gesch. Wiens III. Bd. 3. Heft. S. 38.

XXXV.

Von zwey Päbsten.

In den vorigen Reden beklagte Suchenwirt die Trennung und Uneinigkeit in seinem Vaterlande; die Rede von zwey Päbsten schildert das Unheil, das die Spaltung der heiligen Kirche verbreitete, indem sie ganz Europa in zwey Hälften trennte, deren die eine dem in Rom gewählten Pabste Urban VI., einem Neopolitaner; die andere aber dem später von 13 Cardinälen zu Fondi ausgerufenen Afterpabste, dem seiner Grausamkeit wegen berüchtigten Cardinal Robert von Genf, der sich Clemens VII. nannte, und zu Avignon seinen Sitz aufschlug, anhing. Suchenwirt sagt V. 53 ff.: „Pabst Urban ist zuerst erwählt zu Rom. Darnach Graf Ruprecht von Genf, der Pabst Clemens genannt wird." — Wenn Suchenwirt bey Aufzählung der Staaten, welche dem einen oder dem andern der beyden Päbste anhiengen, sagt, die Lande von Liefland bis Toskana und vom Rhein ins Ungarland, nebst den fünf Königreichen; Apulien (Neapel), Norwegen, Dännemark, Schweden und England hätten den wahren — hingegen die Provence und Frankreich, Spanien, Portugal, Arragonien, und andere mehrere, die ich nicht nennen mag, hätten den Gegenpabst anerkannt: so irrt er nur in Ansehung von Neapel und Portugal. Die Königin Johanna von Neapel hing nicht dem Pabst Urban, sondern dem Clemens an; Portugal aber schlug sich auf Urbans Seite. Nicht zu verkennen ist eine gewisse Zurückhaltung und Scheu, die Anhänger des Clemens alle zu nennen (V. 73, 74.): denn da hätte der Sprecher auch den Herzog Leopold von Oesterreich, Beherrscher der Vorlande anführen müssen, der es nebst andern niederrheinischen Ständen mit der französischen Gegenpartey hielt, zum großen Schmerze seines Bruders Albrecht, dessen Land Oesterreich dem rechtmäßigen Oberhaupte der Kirche treu blieb. Eben dieser Pabst Urban VI. war es auch, der im Jahr 1384 nach vielen Hindernissen, der von Albrecht erweiterten Hochschule zu Wien die theologische Fakultät endlich zugestand.

Richtig bestimmen V. 86 und 87 das Jahr 1378 als das Todesjahr des Kaisers und des Pabstes, mit welchem in Kirche und Reich die größten Verwirrungen eintraten. Gregor XI., der auf die dringenden Bitten aller Redlichgesinnten, besonders auf die Vorstellungen der heiligen Catharina von Siena, aus Avignon nach Rom zurückgekehrt war, starb den 27. März: Kaiser Karl am 29. November jenes Jahres. —

Es ist bekannt, daß römischdeutsche Könige nur dann, wenn sie in Rom vom Pabste gekrönt waren, den Kaisertitel führten. So konnte auch Suchenwirt

hier V. 93, 94 sagen: „Um einen Kaiser haben wir zu wenig, um einen Pabst zu viel auf Erden.“ Denn Wenzel, obgleich schon bey Lebzeiten seines Vaters, 1376, zum römischen König gewählt, und nun nach des Vaters Tode sein wirklicher Nachfolger, war doch nicht Kaiser: an dieser uralten Würde und dem Glanze jenes Namens hing die christliche Welt mit unvertilgbarer Treue. Hieraus erklärt sich auch das in einer andern Rede Suchenwirts sichtbare, dringende Verlangen an König Wenzel, „gen Rom zu ziehen und die Kaiserkrone zu empfahen; denn das Reich habe keinen Kaiser, seit Kaiser Karls, seines Vaters, Zeiten, an dessen Stelle der Sohn nun treten möge! u. s. w. S. XXVIII, 77—95.

XXXVI.

Der umgekehrte Wagen.

Daß Suchenwirt auch von den Fehden, die damals zwischen den Fürsten des fernen Wälschlands tobten, genau unterrichtet war, zeigt die vorliegende Rede, deren geschichtliche Unterlage in wenige Worte zusammengefaßt, diese ist: Anton Cane della Scala, Herr von Verona, auch der Hund von Bern genannt, kriegte, von den Venedigern aufgehetzt, 1385, wider Franz Carrara, den Herrn von Padua, und den Stuhl von Aglay oder Aquileja: bald verlor er alle seine Besitzungen, in welche sich der mailändische Galeazo Visconti und Franz Carrara theilten; Anton selbst floh nach Venedig, und starb vor Kummer im J. 1388. — Darauf kam aber ein Bündniß des Visconti mit Venedig gegen den Franz Carrara zu Stande, der zur gerechten Strafe bald seiner Lande, Padua und Trevigi beraubt, ins Gefängniß geworfen wurde, wo er 1393 starb. Sein Sohn hatte sich anfangs noch in Padua gehalten; als aber diese Stadt treuloser Weise in Mailändische Hände kam, ward auch er nach Mailand abgeführt. Erst nach langem Umherirren kam er wieder zum Besitze von Padua, 1392.

Auf diese Begebenheiten spielt Suchenwirt an, indem er zuförderst den Löwen und den Aar (wohl niemand als den Kaiser Wenzel, der den Löwen Böhmens und den Reichsadler in seinem Wappen vereinigte), aus ihrem Schlafe zu rütteln sucht, Hülfe zu stiften in dem bewegten Wälschlande. „Der Wagen (Carrara, welches den Wagen, il carro, im Wappen führt), und auch die Schlange (Mailands bekannter, menschenverschlingender Drache) haben den

Hund von Bern vertrieben; das wundert manchen; ich aber sehe es gut ein, daß ein Hund nicht hoch und weit auf einer Leiter (Scala) steigen mag, er falle denn über kurz oder lang herab. Auch ist ein großes Aergerniß, wenn ein Kebskind die väterlichen Besitzungen erbet, nachdem es die echten Sprößlinge ausgerottet hat.“ (V. 1—16) (Anton della Scala war nämlich ein unechter Sohn des Can Grande II.; er ermordete 1381 seinen in rechtmäßiger Ehe erzeugten Bruder Bartolomeo.) „Die Schlange, die gefährliche, und der Wagen, beyde arglistig, kriegen jetzt selbst mit einander, jene hat diesen wirklich schon erkrochen, zur gerechten Strafe Gottes, die der Wagen dadurch verwirkt hat, daß er am Charfreytage in Tschischeyle (wohl Sacile?) gar manchen Biedermann, zumal die Deutschen alle hat ermorden lassen, als sie ohne Wehre zur Kirche gingen. Ein Jahr darauf ließ er einen zweyten Mord üben in Aglay. Es waren mehr denn Tausende durch Ablaß darkommen, viel Mannen und manche werthe Weib: diesen ward ihre Ehre genommen in dem Münster, wo man weder Gott noch unser Frauen schonte. Solche Werke werden belohnt, wie wir nun wohl schauen. Gottes Leichnam achtete man nicht, man schüttete ihn aus den Kapseln, störte Klöster, schwächte Jungfrauen, vergoß Blut und verunehrte Gottes Tempel (V. 29—76).

Sacile und Udine standen an der Spitze der wider den Patriarchen Philipp von Alençon und den Franz Carrara bewaffneten Partey. Die Fehden, die vom Jahre 1385 an mit vieler Grausamkeit geführt wurden, schildern die gleichzeitigen Chroniken, vorzüglich die Historia belli Forojuliensis Joannis Aylini de Maniaco, (bey Rubeis Monum. Eccles. Aquileg. p. 967 sqq. und Append. p. 44 sqq.) Aylin bemerkt im Allgemeinen: et sic magna scandala et interemptiones hominum, incendia domorum, captiones hominum orta fuerunt etc. (p. 47) und noch näher mit dem Obigen stimmend: Robantes ecclesiae sanctissimas figuras et cruces etc. (p. 51) und die Strafe für alle diese von den Leuten des Franz Carrara in den Kirchen verübten Raube und Gräuel wird, wie hier, ausdrücklich darin gesucht, daß er aus Padua vertrieben wurde: et pro ipso peccato dominus Paduae expulsus fuit de omni sua potentia. —

Auf einen dieser räuberischen Züge, die Franz Carrara im Laufe dieses grausamen Krieges ausführte, deutet unser gleichzeitiger Hageno (bey Pez I, 1162) nur hin: „Der von Padaw vie den Patriarchen und gewan Friaul, stett und Castell.“

Die letzten Verse (77—82) reden von dem schon oben bemerkten Verluste Trevigi's, das dem älteren Carrara, und Padua's, das dem jüngern entzogen ward. Sie beweisen auch wohl, daß das Gedicht vor 1390 verfaßt sey, weil von der Rückkehr des jungen Franz Carrara gar keine Erwähnung geschieht. — Am Schlusse nennt sich Suchenwirt. —

XXXVII.

Von dem Kriege der Fürsten und der Reichsstädte.

Ein kräftiges Wort an die Fürsten und die mit ihnen kriegenden Städte, ihre vieljährigen Fehden zu schlichten! Treffend und wahr, und in herzlicher, warmer Sprache schildert der Biedermann die Folgen dieser Zwietracht, (V. 29—56) und mahnt am Schlusse den König Wenzel (77—104), den **kaiserlichen Zug** nach Rom zu thun, [1]) und sein oberstes Richteramt thatkräftig zu üben. Am Schlusse ist das Jahr 1387, das wahrscheinlich die Zeit der Abfassung dieser Rede bezeichnet, als ein ereignißschweres und drohendes genannt. —

Um diese Zeit mehrten sich die Bündnisse der deutschen Städte täglich, welche schon seit vierzig Jahren dem Adel feindselig gegenüber zu stehen gewohnt waren. Weder Gegenbündnisse der Edlen, noch oft gebrochene allgemeine Landfrieden (1384, 1385, 1387) konnten dem Uebel Einhalt thun, vielmehr benutzten einzelne Fürsten nach ihren Absichten bald diese, bald jene Parten. Herzog Leopold von Oesterreich stellte sich an die Spitze der Reichsstädte wider den Adel; der Erzbischof von Salzburg kriegte mit den mächtigen schwäbischen Städten gegen den Bayerherzog: selbst Kaiser Wenzel trat für die Städte auf. Auch Wien, des Dichters Wohnsitz, fühlte, wenn gleich mehr in Beziehung auf den Handel, der häufig durch böhmische Edelherren gestört wurde, die Folgen der allgemein verbreiteten Feindschaft zwischen Adel, Städten und Landvolk. —

Das Unwesen währte, in gesteigertem Maaße noch hundert Jahre fort. Zu Kaiser Fridrichs Zeiten (1470) schrieb eine Geistesverwandte Suchenwirts, **Clara Hölzlerinn** von Augsburg, ein Lied auf denselben Gegenstand. Es ist uns kürzlich aus einer Handschrift der Prager erzbischöflichen Consistorial-Bibliothek in des Freyherrn v. Hormayr Archive für Geschichte, Statistik rc. (1825. Nr. 3) mitgetheilt worden. Es beginnt:

Jubileus [2]) ist uß verchünt,
Wir solten tilgen unser sünt.
Das hat der bös vernomen,
Valschen samen hat er gesät,
Der sel hail gantz hin gewät,
Ablas ist underchomen.

---

1) Dieser Aufforderung zum Römerzuge wurde schon oben bey der Rede von zwey Päbsten (XXXV) gedacht.

2) Nämlich Annus Jubilaeus.

Den stätten hat er hochvart geben,
Wie si dem adel widerstreben u. s. w.

Der Schluß:

Gelück bestand dem adel bey,
Verpewt den pawren ir geschray,
Wunsch ich von gantzem Hertzen
Das si sich vor dem adel schmiegen
Und nicht gewynnen an den kriegen
Dann reie, Laid und smertzen.

XXXVIII.

Des Aristoteles Räthe.

Der Spruchdichter legt hier dem Lieblingsphilosophen des Mittelalters viele treffliche Lehren in den Mund, die zwar an den jungen Alexander von Macedonien gerichtet, aber eigentlich allen jungen Fürsten seiner Zeit zugedacht sind. Am Schlusse (V. 309 bis zu Ende) tritt diese Beziehung auf seine Zeit deutlich hervor: der Dichter nennt das Jahr 1394 als das Jahr der Abfassung, in welchem wunderliche Zeitläufe sich ereigneten, und setzt V. 333 ff. hinzu: „Hätte ein König die Räthe gelesen, ... er wäre nie gefangen worden." Im May dieses Jahres nämlich überfiel Markgraf Jobst von Mähren an der Spitze einiger Großen Böhmens, seinen Vetter, den römischen und böhmischen König Wenzel, als er eben von seinem Lieblingsschlosse Bettlern nach Prag heimkehrte, und brachte ihn auf sein eigenes Schloß in feste Gewahrsam. Nach kurzer Gefangenschaft, während welcher er wohl nicht ohne Vorwissen Herzog Albrechts, dessen Benehmen in dieser Sache immerhin in einiges Dunkel gehüllt bleibt — nach Oesterreich auf das Starhembergische Schloß Wildberg geführt ward, erhielt er seine Freyheit wieder. Das Betragen Wenzels gab Suchenwirt mehrmals zur Rüge Gelegenheit, wie oben (XXXV, XXXVI, XXXVII) bemerkt ist.

Am Schlusse erfahren wir, daß ein Fürst es war, dem Suchenwirt die Mittheilung (den Bericht) dieser Rede verdankte, welche zum Frommen der Fürstenordnung, in dem Buche: „Secretum Secretorum", geschrieben stehe. Daß dieß Buch ein alchymistisches, wohl mit Philosophemen und moralischen Lehren nebenher ausgestattet gewesen sey, leidet keinen Zweifel. Eine Handschrift in

Heidelberg führt den Titel: De Oleo Victrioli inn arte sekrettum sekrettorum totius philosophiae, de lapide philosophorum, liber Mercuriorum Leonbardi Turneyseos zum Thurm. [1]) — Eben so wenig zweifle ich, daß unter dem Fürsten kein anderer als Herzog Albert III. von Oesterreich gemeint sey, dessen Erwähnung hier nach der Geschichte von Wenzels Gefangennehmung, nicht ohne Bedeutung erscheint.

Dieser Gegenstand erhielt mancherley Bearbeitungen in alter und neuer Zeit. Die Räthe des Aristoteles in einer Handschrift zu München, die Docen (Miscell. II, 139) erwähnt, sind von der vorstehenden Rede Suchenwirts ganz verschieden; aber auch diese erscheint wieder umgearbeitet, und mit Weglassung der historischen Beziehung am Ende, in die Länge und Breite ausgedehnt, in der Heidelberger Handschrift, deren Lesarten und Schluß oben S. 163 — 168 gegeben sind. Eine dritte, wie ich glaube, noch unbekannte Bearbeitung, die längste von allen und von einem ungenannten Dichter herrührend, ist die, welche eine Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien, (Nr. 3135, Papier, Octav, aus dem 15. Jahrhundert von Blatt 182 — 244) enthält. Die Rede beginnt:

O herre gott du ainig thů,
Dein reych kumme uns allen zů,
O schöppffer aller ding,
Aller unsser layd verdring,
O aller wunder wundrer.

Kurz darauf wird eine beachtenswerthe Nachricht über die angebliche Geschichte dieses Werkes gegeben. Ein Bischof Guido soll das Buch, in arabischer Sprache geschrieben, in Antiochia gefunden, und ein Meister Philippus solches, auf seine Bitte, in lateinische Worte übersetzt haben.

Allhie will ich heben an
Und sagen so ich beste kan,
Wie von arabischer zungen
Dyß bůch ist entsprungen.
In allter zitten vor (?)
Was ein bischoff der hieß Gwido
Der kam in Antiochia:
Des selb bůch waß alda,
In arabischer sprach er es vand;
Ein maister Filipus genant
Den batt er also sere
Das er durch sein ere
Vil wol des selben bůches hort

1) S. Wilken S. 438. Nr. 465.

Brächte in lattines wort,
Wie es erst gemachet sy,
Daz sullent ir wissen all hie by,
Do König Allexander
Die wällt bewant (überwand) nach seiner går
Do sante er, gelaubet des,
Nach mayster Arystoteles
Wann er wolt an ym erfaren
Vil lere die verborgen waren, u. s. w.

Unter den Dingen, die Aristoteles den Alexander lehren will, ist auch die Kunst „die Planeten recht zu nennen", die Sternkunde, als deren Erfinder ein „kluger Meister, hieß Johann", also wohl der berühmte Priester Johannes in Indien, angedeutet wird. Der Schluß des Ganzen ist:

Daz unß der veind nicht ertraine
Nach unsers todes waine Amen.

Hie hant dyß büch ain end und ist ain ler von Aristotiles die er wiset den grossen Kunig Allexander und ain yettlich fürsten, (der) nach im kommen ist. Anno dm. M° CCCC° lxiii. Jar vf fritag vor Wichnechten ward es ußgeschriben. —

XXXIX.

Die zehn Gebothe.

Inhalt. Adam und Eva fielen durch Ungehorsam. Ungehorsam vertilgte Sodom und Gomorrha, tödtete Loths Weib, vernichtete Pharao mit seinen Scharen; selbst als der Herr dem Moses die zehn Gebote gab, trieb Ungehorsam das Volk Israel zur Anbethung goldner Kälber. Sind aber wir Christen besser? Darum also, o Mensch! halte die zehn Gebote. (Nun folgen diese, jedes mit moralischer Nutzanwendung, jedoch in ganz veränderter Ordnung:) 1.) Du sollst Gott lieben über alles, 2.) den Nächsten wie dich selbst, 3.) du sollst Vater und Mutter ehren, 4.) den Feyertag halten, 5.) du sollst nicht meineidig schwören, 6.) nicht tödten, 7.) nicht stehlen, 8.) kein falsch Zeugniß geben, 9.) du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen, 10.) du sollst des Fremden Eheweib nicht begehren.

Dieses Gedicht findet sich auch in einer Münchener Handschrift, zusammen

mit den fünf Fürsten und den sieben Freuden Mariä, s. Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst, von Hagen, Docen, Büsching und Hundeshagen, I. Heft S. 152—160.

XL.

Die sieben Todsünden.

Inhalt. Des Menschen Wille hat sieben Brüder, die ihn stets zur Sünde reizen: Hoffahrt, Unkeuschheit, Neid und Haß, Trägheit, Trunkenheit und Fraß, Geiz, Zorn. Die Häßlichkeit dieser Laster ist im Einzelnen durchgeführt. — Bezeichnend für die Sittengeschichte ist die Schilderung der Kleidertracht, des engen Schnürens, des Gebrauchs der Schminke, falscher Haare, und krummgespitzter Schuhe (V. 46—61.) —

V. 144 bezieht sich auf eine Stelle des heiligen Paulus über die Unmäßigkeit, entweder Rom. XIII, 13. Non in commessationibus et ebrietatibus etc., oder Eph. V, 18. et nolite inebriari vino, in quo est Luxuria. —

V. 151. Das Gleichniß vom armen Lazarus ist bey Lucas XVI, 20—27.

V. 223—225. — Math. XI, 29. Tollite jugum meum super vos et discite a me, quia mitis sum et humilis corde: et invenietis requiem animabus vestris, etc.

XLI.

Die sieben Freuden Mariä.

Inhalt. Der Dichter rühmt seinen Vorgänger, Conrad von Würzburg, den Verfasser der goldnen Schmidte, erkennt seine eigne Schwäche, und ruft zu Gott um Beystand. — Er beginnt mit der Erzählung von der Menschwerdung des ewigen Worts, die erste Freude V. 166. — Mariens Besuch bey Elisabeth, ihre Heimkehr. Das Geboth des Kaisers Augustus nöthigt Maria und Joseph zur Reise nach Bethlehem. — Die Geburt Christi, (die zweyte

Freude V. 395) wird den Hirten verkündigt; die heiligen drey Könige kommen ihn anzubeten; sie finden Herodes mit ganz Jerusalem bestürzt, gelangen zur Krippe, beschenken das Kind, (die dritte Freude V. 541) — und kehren auf anderem Wege heim. Die Länder der heiligen drey Könige, und was ihre Geschenke bedeuten. — Die Auferstehung ist die vierte Freude V. 659, die Himmelfahrt des Herren, die fünfte Freude V. 721. — Die Apostel wählen den Mathias an des Judas Statt, und bleiben in einmüthigem Gebete versammelt. — Die Ausgießung des heiligen Geistes die sechste Freude V. 818. — Petrus bekehrt Tausende, und erweckt die Tabitha. — Die letzten Lebensjahre Mariens; ihre Scheidung von der Welt, die siebente Freude V. 912. St. Augustinus und St. Hieronymus Gründe für die Himmelfahrt der heiligen Jungfrau. — Ihr Einzug in den Himmel durch alle neun Chöre der Engel, deren Namen und Eigenschaften durch Schriftstellen erläutert werden.

* * *

Unter den geistlichen Gedichten jener Zeiten nehmen die Lobgedichte auf die heilige Jungfrau den ersten Platz ein. Die bedeutendsten Dichter widmeten ihr die Blüthen ihrer frommen Kunst. Gleich am Eingange dieses Gedichtes nennt Suchenwirt mit dem größten Lobe den Meister Conrad von Würzburg, als den von ihm unerreichten Verfasser eines Gedichtes auf die heilige Jungfrau. Dieses Gedicht ist kein anders als die goldne Schmidte, die in mehreren Handschriften noch bewahrt ist. [1]) Die Ausdrücke, deren sich Suchenwirt zur Bezeichnung dieses Werkes bedient, sind denjenigen, womit Conrad selbst sein Loblied eröffnet, sehr ähnlich: Conrad sagt:

Ey kunde ich doch enmitten
In mines herzen smitten
Getichte uz golde smeltzen
Unde liechten sin gevelzen [2])
Von karfunkel schone drin
Der hohe(n) himel kaiserin:
So wolde ich diner wirde gantz
Ein lop durchluchtik und glantz
Dar us vil herte gerne smiden.

So wie Suchenwirt des Conrad rühmend gedenkt, so Conrad hinwieder des Gottfried von Straßburg (V. 97 — 103), dessen großes Gedicht auf die heilige Jungfrau ebenfalls auf uns gekommen ist. [3]) — Die Rede Suchen-

1) Abgedruckt aus dem Coloczaer Codex, von Gr. Mailath und Dr. Köffinger, S. 1 bis 52. Es enthält 1950 Verse.
2) Und einen Sinn licht wie Karfunkel, schön in das Gold einfalzen.
3) Grundr. S. 449 und 475. — Es ist in einer Wiener Handschrift.

wirts hat außer einigen Stellen, die unten erwähnt werden sollen, mit Conrads Gedicht nichts gemein; ja er vermied es, wie es scheint, sorgfältig, in eine Nachahmung desselben zu gerathen. Conrads Gegenstand ist das Lob der heiligen Jungfrau, bestreut mit allen Blumen des Gleichnisses und der Allegorie, die er bald aus der Bibel, bald aus der Naturgeschichte, mit welcher er eine ungemeine Bekanntschaft verräth, in großer Fülle vor die Augen bringt. Seine Rede ist trotz ihrer Länge, bewegt, reich an Bildern, Gedanken und Wendungen.

Suchenwirt folgt dagegen dem Faden der Geschichte und der Legende, und belegt seine Darstellung mit den nöthigen Stellen aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern.

V. 28. „Wenn man die Nacht und auch die Tag gemeistert, daß sie stille sten" rc. Diese bey den alten Dichtern gewöhnliche Art, die Unmöglichkeit auszudrücken, finden wir auch in der goldnen Schmidte V. 34—53.

V. 109—120. — Evang. Joh. I, 1—3.

V. 121—155. Evangel. Luc. I, 26—38.

V. 176—180. Die Vergleichung des göttlichen Geistes, mit einem Hermelin, mag Suchenwirt auch der goldnen Schmidte entlehnt haben, wo es V. 162 f. heißt:

> Bi dir bezeiget ist die wisel,
> Die daz hermelin gebar,
> Daz den slangen eytervar
> Ze tode an siner macht erberz.[1])

V. 194—218. Luc. I, 39—45.

V. 219—230. Drey Verse, der erste, fünfte und sechste aus dem Magnificat, Luc. I, 47, 51, 52. — Der letzte ist: Deposuit potentes de sede et exultavit humiles. —

V. 242—290. Hier wendet der Dichter die Stelle der Apokalypsis XII, 1. Mulier amicta sole, et luna sub pedibus ejus, et in capite ejus corona stellarum duodecim, auf die heilige Jungfrau an [2]), und begleitet sie mit mystischen Betrachtungen. „Mit der goldnen Sternenkrone ist dein Haupt geschmückt (249—280), dessen fünf Sinne nie von göttlicher Liebe sich verrückten, weil diese Liebe stets wachte, daß der Hammer deines Willens nie eine Sünde schmiedete. — Die Sonne umstrahlt dich, sie zeitigt alle Frucht zum ewigen Leben, der kalte und feuchte Mond zu deinen Füßen mildert die Hitze: so auch du durch Gnade und Barmherzigkeit, die du dem Sünder spendest."

---

1) Das die eiterfarbige Schlange sammt ihrer Macht zu Tode brach.

2) Man vergl. S. Bernardi Sermo in Dominicam infra Octavam Assumption. B. V. Mariae, c. 3.

Schon vor Suchenwirt waren durch Schriften und Volksglauben verschiedene Ansichten verbreitet über die Stellung des Mondes, als des untersten Planeten, über die Bedeutung seiner Flecken, in welchen man die Thränen Marien Magdalenens sah, in dem Monde selbst aber Magdalena, die Bezeichnung der seligen Jungfrau Maria durch die Sonne, u. s. w. Man vergleiche die Predigten des Franziskaners Berthold aus dem 13. Jahrhundert, herausgegeben von Kling, und die treffliche Rezension Jakob Grimms in den Wiener Jahrbüchern XXXII, 238.

V. 291—305. Lucas, I, 56.

V. 320—358. — Matth. I, 18—25.

V. 359—455. — Die Reise nach Bethlehem und die Geburt des Heilands, nach Lukas II, 1—20. — V. 389. Die hier erwähnte propheten sag, von Erfüllung der Zeit, in welcher Maria gebären sollte, bezieht sich auf Michäas V, 2, 3. — V. 398 f. „Der Gruß Ave dir senftlich slaich zu Herzen", findet eine entsprechende Stelle in der goldnen Schmidte V. 1239. V. 424. Der Ausdruck himelische Riterschaft ist wörtliche Uebersetzung aus der Kirchensprache: omnis militia coelestis exercitus, wie es in der Präfation heißt.

V. 456—558. — Die Geschichte der heiligen drey Könige nach Matthäus II, 1—12. — 461 f. „Zu den zeiten (merket wes genannt) des chünig Herodes." Diese Parenthese ist nach dem Sprachgebrauche Suchenwirts richtig: Merket zu wessen Zeit, und wie er genannt sey. — V. 485—489. Der si von wird undern jagt, u. s. w. Diese in der Bibel nur angedeutete von Suchenwirt näher bezeichnete Weissagung ist die des sterbenden Jacob, Genes. XLIX, 10. Non auferetur sceptrum de Juda et dux de femore ejus, donec veniat qui mittendus est et ipse erit expectatio gentium. Mit dieser Stelle ist zu vergleichen, und erhält ihre Erklärung, eine frühere in der Rede XXXIII, 35, 36. „Ein chind geporn wuet hailes furt, daz iudisch reich zustorte." — Die Legende von den heiligen drey Königen des Johann von Hildesheim [1]) verbreitet sich hierüber ausführlicher, und erklärt die Furcht des Herodes und der Juden daraus, daß diese Könige aus Chaldäa und dem Orient kämen, von wannen vor Alters her öfters Zerstörung über Stadt und Land zu Juda gekommen sey; denn weil Herodes ein Proselyte und Fremdling und vom Kaiser und den Römern zu einem Könige gesetzt sey: „darum fürchteten Herodes und die Juden, daß er möchte vertrieben werden, und von ihrem wahren Könige, der neulich geboren war, und welchen anzubeten andere Könige gekommen waren, von dem wollten sie nichts wissen." — V. 502 — 508. „Betlahem mit nicht du pist di minst" rc. S. die Weissagung des Michäas V.

V. 559—629. Die Namen und Länder der heiligen drey Könige, wie die

1) Herausgegeben von Gustav Schwab, Stutgart und Tübingen 1822. 17. Kapitel.

Auslegung der Bedeutung ihrer Geschenke, sind theils aus der Legende, die wiederum den älteren Prophezeyungen gefolgt ist, theils aus den Schriften verschiedener Lehrer entlehnt. Die Benennung Könige überhaupt und namentlich die Länder Arabien, Saba und Tharsis deuten bekanntlich auf den 71. Psalm: Reges Tharsis et insulae munera offerent: reges Arabum et Saba dona adducent: et adorabunt eum omnes reges terrae, omnes gentes servient ei. — Dem Caspar wird Arabien, dem Balthasar, Saba, dem Melchior Tharsis zugewiesen: durch das Gold aber werde die Gottheit, durch den Weihrauch Gottes Menschheit auf Erden, durch die bittere Myrrhe sein Leiden und Tod bezeichnet. Hievon weichen andere Legendenbearbeitungen ab. So theilt Johann von Hildesheim Indien in drey Reiche: das erste, Nubien mit Arabien beherrschte Melchior; das zweyte, Godolien und Saba, Balthasar, das dritte, Tharsis, Jaspar, der die Myrrhen das Zeichen der menschlichen Sterblichkeit opfert, so wie Melchior den goldnen Reichsapfel Alexanders, als Zeichen der Königsmacht, Balthasar aber den Weihrauch, das Sinnbild der göttlichen Majestät darbringt. Jaspar ist ihm der größte und ein schwarzer Mohrenmann: bey uns ist dieß Balthasar.

V. 630—640. Die Auferstehung des Herrn nach Marcus XVI, 1—14.

V. 728—744. Die Himmelfahrt Christi, nach Marcus XVI, 15, 16, 19.

V. 760—816. — Diese Erzählung liefert der zwölf Boten Buch, oder die Apostelgeschichte I, 12—26; II, 1—4. Das můzhaus, V. 777, ist das Speisehaus, coenaculum. Acta, I, 13. — V. 809—812. Als in dem půch der weishait Philonis uns hat vor gesait: Der saus ꝛc. Daß das Buch der Weisheit hier einem Philo zugeschrieben wird, gründet sich auf die Vorrede des heiligen Hieronymus zu den Büchern Salomons. Er sagt: Secundus (liber, qui Sapientia Salomonis inscribitur) apud Hebraeos nusquam est, quin et ipse stylus, Graecam eloquentiam redolet: et nonnulli scriptorum veterum hunc esse Judaei Philonis affirmant. — Die aus diesem Buche hier bezeichnete Stelle ist wohl Sap. I, 7. Quoniam Spiritus Domini replevit orbem terrarum etc.

V. 833. Sand Peter mit der ersten predig macht des ungelauben ledig fünf tausent mensch ꝛc. Die Apostelgesch. nennt zwar hier II, 41, nur dreytausend; setzt aber (IV, 4) hinzu, daß nach der Heilung des Lahmen auf die Rede des Petrus, fünftausend bekehrt wurden: Multi autem eorum, qui audierant verbum, crediderunt; et factus est numerus virorum quinque millia.

V. 837—840. Erweckung der Tabitha auf des Petrus Gebeth. Apostelgeschichte. IX, 36—42.

V. 853, 854. „Mit warhait redleich und recht, in aller sprach bedewtet slecht.“ — Diese Sprachbemerkung Suchenwirts ist gegründet; denn slecht oder slicht, hat so wie ορθος, rectus (und die davon abgeleiteten droit, dritto) sowohl den physischen als moralischen Sinn von Geradheit.

V. 889. Vielleicht auf Zachar. II, 10. Lauda et laetare, filia Sion; quia ecce ego venio, et habitabo in medio tui, ait Dominus.

V. 918—1004. Als Gewährsmann der Gründe, für die unversehrte Aufnahme des Leibes der seligen Jungfrau in den Himmel, führt Suchenwirt hier den heiligen Augustinus an. Ich gestehe aber, daß ich im Aufsuchen jener Stellen, in der Ausgabe der Mauriner (Parisiis 1696) nicht glücklich gewesen. Entweder also verwechselt Suchenwirt den Augustinus mit einem andern Kirchenlehrer, oder er nennt ihn nach unbestimmter Andeutung einiger Stellen, (etwa de natura et gratia contra Pelag. Vol. X. p. 145 a. oder contra Julianum lib. VI. Vol. X. p. 1344, wo allerdings, wie an vielen andern Stellen von dem Sündenfalle mit Beziehung auf Maria und von der Sündenlosigkeit Mariens die Rede ist) oder es entgingen die Stellen meinem Suchen.

V. 1005. Von deiner schidung spricht alsus der heilig munt Jeronimus, es sey ze glauben christenleich, u. s. w. — Die hier gemeinte Stelle vom Hinscheiden der seligen Jungfrau findet sich beynahe wörtlich in dem Sermo ad Paulam et Eustochium, de assumptione B. M. Virginis [1]): Quanto magis credendum est .. militiam coelorum cum suis agminibus festive obviam venisse genitrici Dei eamque ingenti lumine circumfulsisse et usque ad thronum olim sibi, etiam ante mundi constitutionem paratum, cum laudibus et canticis spiritualibus perduxisse.

V. 1022—24. — Die Stelle ist: Sanctificavit tabernaculum suum Psalm. XLV, 5.

V. 1031 ff. Dyonisius der klar und Ysidorus ꝛc. Dem heiligen Dyonisius dem Areopagiten wurde ein besonders Werk: περι της ουρανιας ἱεραρχιας (de coelesti hierarchia), zugeschrieben, welches sich zugleich mit seinen übrigen Schriften in den Ausgaben seiner Werke vorfindet. [2]) Dieses handelt ausführlich von der Eintheilung der Engel in drey Hierarchien und neun Chöre.

Isidorus Hispalensis schrieb ein Werk, das er Origines oder Etymologias nannte. [3]) Das fünfte Kapitel des VII. Buches spricht, jedoch viel kürzer als Dionys, von den Engeln: Novem autem ordines esse angelorum sacrae scripturae testantur, id est angeli, archangeli, throni, dominationes, virtutes, principatus, potestates, cherubin et seraphin.

V. 1058. — Da schreibet in omelia Jeronimus: Her zogt di maget klerleich u. s. w. Wohl nicht in einer Homilie, sondern in einem Sermon möchte diese Stelle sich finden; vielleicht in dem oben-

---

1) Edit. Erasm. Roterod. Basil. 1565. fol. Tom IV, p. 71. B.

2) S. Dionysii Areopagitae opera omnia, quae extant; studio et opera Petri Lanselii Lutet. Paris. 1615. fol. —

3) Isidori Hispal. Episcopi opera; edidit du Breul, Paris. 1601. fol. p. 90.

genannten de Assumptione, wo es (p. 74) heißt: Et ideo elevatur super choros angelorum .. nec immerito igitur omnis ille caelestis civitas congratulatur et veneratur matrem, cujus super se adorat filium regem etc.

V. 1088 ff. Davon so schreibt Ezechiel: Auf deinen mawrn etc. — Die Stelle, die Suchenwirt hier meint, ist nicht bey Ezechiel, sondern bey Isaias LXII, 6. Super muros tuos Jerusalem constitui custodes, tota die et tota nocte in perpetuum non tacebunt.

V. 1099. Anshelmus schreibet von dir ...: du seldenreiche Frau, an gnaden überflüßig voll u. s. w. Diese Stelle ist in der Oratio II. ad sanctam Virginem Mariam: [1]) und lautet so: O faemina plena et superplena gratia, de cujus plenitudinis exundantia respersa sic revirescit omnis creatura!"

V. 1128. Engel, die eines Fürsten oder eines Landes pflegen, sollen bey Daniel erwähnt werden? Ohne Zweifel meint Suchenwirt die Stelle: XII, 1. In tempore autem illo consurget Michael princeps magnus, qui stat pro filiis populi tui.

V. 1140—1152. s. Lucas, II, 46 und 51.

V. 1171. Die Engel Potestates bekämpfen die teuflische Gewalt. Die Stelle des Buches Tobias kann wohl keine andere seyn als VIII, 3. Tunc Raphael angelus apprehendit daemonium et religavit illud in deserto superioris Aegypti.

1220. Her Danyel etc. Vergl. mit Dan. III, 49. Angelus autem domini descendit cum Azaria et sociis ejus, in fornacem, et excussit flammam ignis de fornace etc.

V. 1244—1250. Isaias, VII, 11. Ecce virgo concipiet et pariet filium et vocabitur nomen eius Emmanuel. —

V. 1275—1280. Des Zacharias Stelle, nach welcher ein Engel einem andern gebiethet, glaube ich zu finden II, 3, 4: Et ecce angelus, qui loquebatur in me, egrediebatur, et angelus alius egrediebatur in occursum ejus. Et dixit ad eum: Curre, loquere ad puerum istum etc.

V. 1320—1323. Diese Stelle ist: Ecclesiastici XXIV 12. et qui creavit me, requievit in tabernaculo meo.

V. 1335—1340. Das hebräische Wort Cherub bedeutet nämlich quasi magister, womit die weitläufigere Erklärung Suchenwirts ziemlich zusammentrifft.

V. 1362—1366. Die hier erwähnte Stelle ist Eccl. XXIV, 5. Ego ex ore altissimi prodivi, primogenita ante omnem creaturam.

V. 1459—1470. Diese Verse entsprechen einer Stelle aus den Schriften

---

1) S. Anselmi Cantuariensis opera etc. Labore et studio D. Gabrielis Gerberon, Secunda editio, Lutet. Paris. 1721. fol. p. 281.

des heiligen Bernhard.[1]) Auch er läßt die Engel, mit den Worten des Hohenliedes (Cant. VIII, 5) fragen: Quae est ista, quae ascendit de deserto deliciis affluens? — In unserm Gedichte ist die verwandte Stelle VI, 9. Quae est ista, quae progreditur quasi aurora consurgens, pulchra ut luna, electa ut sol? etc. Die Antwort der Engel spielt auch auf Worte des Hohenliedes an: quam pulchra es et quam decora in deliciis. VII, 6.

V. 1372. Ecclesi. XXIV, 24. Ego sum mater pulchrae dilectionis et timoris et agnitionis et sanctae spei.

XLII.

Von dem jüngsten Gericht.

Ich stehe nicht an, dieses kurze, geistliche Lehrgedicht, geschrieben, um den Weltling durch die Vorstellung des herannahenden Todes und der Schrecknisse des jüngsten Gerichtes aus dem Sündenschlafe zu rütteln, — für eine der gelungensten Arbeiten Suchenwirts in dieser Gattung, zu halten. Wie würdig, herzlich und gediegen ist die Sprache, wie ergreifend die Schilderung der Vergänglichkeit (V. 30—49) und der Trennung (V. 165—171); wie großartig die Darstellung des Richters (V. 121), „der da vor dir sitzt, der einst blutigen Schweiß für dich geschwitzt in seiner großen Noth, und dir zeigt die fünf Wunden zu Urkund seiner Marter." —

V. 1—8. Der Sinn dieses Eingangs ist der: Gott, der alle Dinge durch die Weisheit mit jener Süßigkeit durchfeuchtet, die ein der Rede würdiger, kunst- und geistreicher Stoff im Gemüthe an sich trägt, und woraus dann Sinn und verständige Worte durch den Mund fließen: Du, o Gott, sey mir hülfreich, u. s. w.

XLIII. XLIV. XLV.

Der Freund-Sinn; Equivocum; Hübsche Lug.

Durch dieses und das folgende Stück huldigte Suchenwirt dem nach Künstlichkeit allzusehr haschenden Geschmacke der Dichter seiner Zeit, der auch in unsern Tagen nicht selten die größten Talente zu Spielereyen ähnlicher Art

1) Sermo IV. in assumpt. B. Mariae.

verlockt hat. — Sowohl der Freund-Sinn, als das Equivocum sind gewiß von künstlichem Baue: als Gedichte aber ohne allen Zusammenhang, und ohne Werth. — Den Aufschluß gibt der Verfasser selbst zu Ende der ersten Rede. Jedes Verspaar bestehet aus einer festen Reimsilbe, die aber einmal vorwärts, einmal rückwärts gesprochen wird, z. B. chor, roch; geb, beg. — Von anderer Art ist das Equivocum, oder der Doppelsinn, wo dasselbe Wort, aber in verschiedenem Sinne, sich im Reime entspricht, z. B. sterkch mein gemût; di torhait hat mich gemût. — Die hübsche (höfische, artige) Lüge soll durch ein Gemenge von Widersprüchen und Unmöglichkeiten das Lachen der Zuhörer erregen, und mag dem Geschmacke jener Zeit wohl entsprochen haben. Doch scheint dieses nicht, wie die übrigen Werke Suchenwirts mit Vorbereitung gedichtet und ursprünglich niedergeschrieben zu seyn: es hat vielmehr den Charakter eines aus dem Stegreife gereimten Schwankes zur Belustigung des Volkes.

XLVI.

Wie die Liebe und die Schöne mit einander kriegten.

Inhalt. Der Dichter findet an einem Brunn, in lachender blumiger Au zwey Frauen, lieblich anzusehen wie Engel aus dem Himmelslande: die Schönheit und die Liebe. Ueber den Vortrunk aus dem Brunnen erhebt sich ein Streit; jede fordert ihn, als die Edlere. Endlich kommt Frau Minne herbey, schlichtet den Streit, in welchem die Schönheit wie die Liebe ihre Vorzüge wider einander geltend machen, und spricht der Liebe den Vortrunk zu.

Ihre Entscheidung (V. 140 — 144) wird deutlicher, wenn man sie mit dem Schlusse (V. 150 — 159) zusammenhält. Die Minne spricht: „An der Schönheit haftet zwar der Blick, durch welchen die Liebe den Sieg gewinnt: doch ist es eben auch die Schönheit, die mich in meinem Liebeswahne (in der treuen, uneigennützigen Hingebung an den geliebten Gegenstand) kränkt und stört: darum soll die Liebe den Vorgang und Vortrunk haben.“ — Diesen Liebeswahn erklärt der Dichter am Schlusse, wenn er sagt: „Wem das Herzensliebchen einmal wohl gethan (gefallen) hat, dem thut es in den Augen wohl; wäre es auch gefärbt wie eine Kohle, ihm schiene es weiß und fein wie Hermelin.“ —

Leider ist dieses Gedicht an manchen Stellen, z. B. am Eingange offenbar verderbt, und darum beynahe unverständlich. An eine Verbesserung des Textes könnte indessen erst dann gedacht werden, wenn eine andere, bessere Handschrift mit ihren Lesarten hinzuträte.

Wörterbuch.

A.

Armonazzen, vielleicht Arnauten; „Chriechen und Armonazzen" VII, 150.
Armoney, Armenien. XIV, 208.
Arnen etwas; entgelten, büssen für etwas IV, 286. XVIII, 356. Vgl. Erarnen.
Aron, Aaron XXXIX, 46.
Arragun, Arragonien XIV, 288. — Es hängt dem Pabste Clemens 7. an. XXXV, 73.
Art, di; 1.) Geschlecht; „nie von art geporn", nicht von gutem Geschlecht XVII, 81. „Mein art", meines gleichen XXIX, 48. — 2.) Die Frucht. „Du raine, hohgelobte art" XLI, 342. Vgl. Unerten.
As, daz; Leichnam XXXII, 36.
Ast, der; (Plur. die Esst IV, 214 Ezzt XLII, 81) der Ast.
Auflauchen (auf-luchen, von Loch, Luch. die Oeffnung); lüften, aufheben. „Den saum si auflaucht" XXVIII, 315.
Aufschiken, auf einander schichten XLI, 1045. Vgl. Schiken.
Augst, der; (Dat. Augsten) August XV, 52.
Augustin, Sand —; der h. Augustin; dessen Worte XLI, 918, 935, 985.
Augustus (Dat. Augusto.) — Er befiehlt die Schätzung des römischen Reichs XLI, 361.
Avian, Avignon, Sitz des Pabstes XXXV, 20.
Auspurch, Augsburg, als reiche Stadt genannt XXIX, 50.
Ausrichten 1.) einen —; einem Recht schaffen, Bescheid geben. „Di arm lewte —" XXXVIII, 86. „Den chlager —" XXXVIII, 209. 2.) eine Sache —; für eine Sache Sorge tragen. „Dein sel ist übel awsgericht", XLII, 50. 3.) „von einem etwas —"; melden. XXXVIII, 100.
Auwerin, di; wohl ein wildes, unbändiges Mädchen? (von Auer, Ur, wild, im Walde lebend) „du bist ein rechte Auwerin", ein Wildfang, XLVI, 118.
Auzwegen, auslesen (das schwere, gute, vor dem leichten, schlechten). Prät. Auzgewegen, auserlesen XVIII, 226.
Ayleft, s. Ainleft.
Aysen, ? — „Dar ab begunden im (dem Herzog Albrecht) aysen gut richter, witwen, waisen." III, 115. Da die unmittelbar darauf folg. Verse fehlen, ist der Sinn schwer zu bestimmen. (Gehört das Wort zu eischen, heischen, ais, Furcht, aisen, fürchten, horrere?)
Aysleich, fürchterlich (von Aisen) IX, 164.
Az, als, wie. XXXI, 141.

B.

Nach Anleitung der in der Handschrift ziemlich folgerecht durchgeführten Schreibung, werden hier angeführt:

1.) Einige Eigennamen; 2.) die Wörter mit der Vorsetzsilbe Be. Alles übrige suche man unter P, mit Ausnahme der Fälle, wo das anlautende B statt des W gesetzt ist. Diese Worte: Badel, Bag, Balh, Ban, Bant, Bar, Bard, Beg, Ber, Berleich, Bernd, Bis, Biz, Bol, Bucher, Büg, Bund, Bunnesam, Burtzen, Burd, s. alle unter W.

Babilon, die Stadt XLIII, 55.
Balthasar, einer der h. 3 Könige, „chunig von Saba", XLI, 471, 562.
Bartolomeus, der Apostel XLI, 784.
Bass, besser, XLVI, 87.
Bechennen, erkennen, kennen XXVIII, 339; XXIX, 211.
Becheren, verkehren IX, 5.
Bechlausen, einschliessen XXIX, 77; XXXIII, 32. (Vergl. Chlosen.)
Bechumen, kommen. XXIV, 73. „dar bechumen", dahin kommen. — „Auf streites pflicht pechumen" X, 102; zum Streite kommen (vergl. Phlicht.)
Bedaucht, s. Bedenchen.
Bedenchen (Imperf. bedaucht) bedünken. „Als si ander mær bedaucht", als sie etwas ganz anders vermuthete. XXVIII, 316.
Bedewten, 1.) deuten, auslegen. „Den sin bedeuten." XLI, 987. —

2.) bedeuten (von Worten). XLI, 854.
Bedwanch, s. betwingen.
Bevogten (Präterit. bevogt) beherrschen. XVII, 89.
Befriden (einen vor etwas), schützen. XII, 43. XLI, 256.
Began, (Imperf. begie, Prät. beganget). 1.) ausüben. „Milt und Manhait —“ XII, 32. 2.) mit einer S. umgeben. „Mit riterschaft“ XII, 33. 3.) Sich an etwas halten. „Mit den rechten sich beg.“ XXVII, 65.
Begeben eine Sache; preisgeben, sich einer Sache begeben. „Er hat sein (eines andern) Leben nie begeben“, XI, 108. — „Begewen (begebene) leut“, Klosterleute, die sich der Welt begeben haben.
Begeren, eines Dinges an einen. „Wes man an mich begert“ XXIX, 89, was man von mir begehrt.
Begie, Pegie, s. Began.
Beginnen (Imperf. begund) kann nicht immer mit „beginnen“ gegeben werden, sondern es steht 1.) oft fast müßig in Verbindung mit einem Infinitiv, ohne ze oder zu. „Daz har begund nicht meiden, ez gab durch di seiden schein“, das Haar unterließ nicht, durch die Seide zu scheinen, XXIV, 145; ähnlich XXXIV, 79. — „Da christ begund vom tod erstan“ XLI, 637, XLI, 685. Vergl. IV, 214. XIII, 37, 45, 89. XXX, 185. 2.) Mit dem Genit. „Wes er wolt beg.“, was er vornehmen wollte. XXXIV, 38.
Begnaden, begnadigen XIX, 77.
Begreiffen, ergreifen XIV, 340.
Begund, s. beginnen.
Behaben (Imp. behüb) eine S.; behalten, erhalten. „di stat —“, XVIII, 212. — XVIII, 415. XXXV, 17. „daz lant —“ XVII, 74.
Behalten, bewahren. „Di leut pei ir recht —“ XXXIV, 9. — „Einen vor sünden —“ XLI, 355.
Behausen, wehausen; behausen XXIX, 38.
Beherten, betreten (von hert, der Boden; die herte, unwegsame Gegend, und wohl verwandt mit herten, stossen?) „Der chunsten phat beherten“ III, 9.
Behirten, behüten. XVII, 168. Vergl. Herter.
Behüben, s. behaben.
Behurten, buhurdieren; s. Pehurten.
Behuten, (pehuten) behüten XII, 95.
Beiagen (Präs. er beiait) erjagen, VII, 60. XIII, 14. — daz beiagen; das, was man erjagt, gewinnt.
Beiait, s. Beiagen.
Bel, der Abgott XLIII, 41.
Belangen; gelüsten, verlangen. „Euch darf belangen“, euch darf verlangen, gelüsten XX, 166. — (In Oesterr. noch Blangen, gelüsten, Blanger, Lüsternheit. Ziska.)
Beleiben, (Präs. Conj. daz sy beliben XXI, 189. Imperf. er belaib IX, 72.) bleiben.
Beraichen, in seinem Bereiche haben. „was christentum beraichen mag;“ so weit die Christenheit reicht, XIV, 311.
Berait seyn; ausgerüstet, ausgeschmückt seyn. „mit golt, mit harmel —“; XXX, 158.
Beraten 1.) einen eines Dinges von einem —; d. i. einem über eine Sache Rath geben, die einen dritten betrifft. „Als in des Gott von in beriet“ XI, 242 ff.; wie ihm Gott in Ansehung ihrer darüber Rath eingab, so benahm er sich (er sich wag) u. s. w. 2.) einen mit einer Sache —; beyspringen. „sie beriet ir diener mit helf“ II, 40.
Berawben einem etwas; rauben. „der tot berawbet uns ein pild“ II, 25. „Unberaubet mit einer Sache“, d. i. damit begabet I, 82.
Bereren (vergl. reren) benetzen XXVIII, 13.
Berichten (werichten) berichten, erzählen IV, 558.
Beriet, s. beraten.
Bernabo von Mailan; Barnabas (Bernabò) Visconti. XX, 23, stirbt im Gefängnisse an Gift, welches ihm seines Bruders Sohn Johann Galeazzo geben läßt 1385.
Bernde, s. Peren in P.
Berukken, prukken (ungewisse Bedeut.) „Man wurd mit slegen prukken“ XXX, 198, man würde (ihm) mit Schlägen so zusetzen, daß ihm

C. Ch. K.

Karlus von Pullen (Apulien oder Neapel) auf den ungarischen Thron berufen, XX, 69, und gekrönt, 71; trägt sechs Wochen Königsnamen, 73, wird auf Anstiften der Königin ermordet 75 — 102. (Es ist dieß Karl der Kleine, König von Neapel 1381, von Ungarn 1385, erschlagen 1. Jan. 1386.)

Charen sich; sich wegkehren von etwas XIII, 30. XIV, 172.

Charg, (Comparat. Cherger) karg XXI, 105. Vergl. Chereg.

Kaspar, einer der h. 3 Könige, XLI, 471, 561.

Chasten, der; Einfassung der Edelsteine III, 149.

Chastrutsch von Luk; Castruccio Castracani, Herr von Lucca, im Kriege mit den Florentinern, welchen Chreuzpeckh hilft XIV, 61.

Katreye, Sant; die h. Katharina VII, 93, 96. XIV, 178.

Chawr, der; ein Fahrzeug? „Der schiffprüstige chawr hat gelendet (gestrandet?) auf tyeffem wag.“ XVI, 170. (Hängt es mit dem mittellateinischen Caraphus, ein Flußschiff, zusammen?)

Chäusch, keusch XXX, 38.

Chayser von Syrphey (Servien) XVI, 124, vergl. Syrphey. — „Chayser in Chriechenlande“ VII, 139.

Kayserin v. Payrn, Margaretha, Ludwigs d. Bayers Gemahlin II.

Chatzen, di; ein Belagerungswerkzeug, IX, 152. — „Auf den chatzen stan“ X, 109. — XVIII, 412. Vgl. Antwerch.

Chebschint, daz; Kebskind XXXVI, 13.

Chebsse, di; Kapsel XI, 65. XXXVI, 66.

Chechen einen, keck machen II, 10. IX, 160.

Cheilen, einen; keilen, schlagen, IX, 88.

Chel, roth (in der Heraldik, franz. gueules); „von chelen rot“ XI, 295.

Chemph, der; Kämpe, ein Ritter, der die Vertheidigung einer andern Person übernommen hat. XIII, 153. — „Unchunsten chemph“, der Kämpe der Unkunst XLIV, 89.

Chemphrat, Chemphert? XLV, 68.

Chentzing, Kenzingen im österreichischen Breisgau; dort wird K. Albrecht I. gewählt VI, 136.

Chennen (Präs. Plur. si chenn) kennen; mit dem Genit. der Sache. „Si chenn mein nicht“, (mich nicht) XXIX, 214.

Chereg, di; Kargheit, IV, 104.

Cherger, s. Charg.

Kernden, Kärnthen, III, 157—184. Kerndenlant, dessen Herzog Heinrich; VI, 219.

Cherren, durchdringend schreyen. (Mundartlich in Oest. kiarn) XV, 58. XXVIII, 243.

Cherubin; der achte Chor der Engel XLI, 1335.

Cheusche, di; Chewsch; Keuschheit XIX, 20. XXII, 71. Vergleiche Chäusch.

Chewrisch hab, daz; das kurische Haff IV, 457. Vergl. Hab.

Cheyserin, di; Kaiserin XII, 94.

Chiel, daz; der Kiel eines Schiffes; das Schiff selbst III, 102. — „Unsers trostes chiel“ XLI, 909.

Chiesen (Imperf. chos.) beschauen. XXIV, 113, 125, 166. XXV, 67.

Chind, daz; (Plur. di chinder XLI, 1223 und di chind.) der Knabe. XLI, 1215. „drew chind in einem ofen.“

Kipper, der; Eiferer? „Der ritterschefte Kipper“ XIV, 211. (Wohl von Kip, Begierde, Eifer, Trotz.)

Chiriche, di; Kirche XIX, 71.

Cirinus, „Verweser von dem lant Sirie“, Landpfleger von Syrien (Luc. II: praeses Syriae Cyrinus) XLI, 368.

Chisling, der; Kiesel XLV. 59. (noch mundartlich in Oesterreich, der Kiesling = Stoan.)

Chitz, daz; (Plur. Chitzen) Zeckel, Ziegenböcklein, XLII, 55.

Chlaffen, plaudern, klatschen XXIII, 43, 49. „Er chlaffet des er nie gesach“ (von einer Sache, die er nie gesehen) — „snödes chlaffen“, gemeines Geklatsche, XXX, 231. (Salzb. Klaffen, Zotten reden. Ziska.)

Chlaffer, der; Klätscher, Plauderer. XXXVIII, 155.

Chlagewær (d. i. Chlagebar),

beklagenswerth XI, 111, 213. XXIII, 41.
Chlagewernd (d. i. Chlageberend,) klagegebährend, klagebringend. XIII, 23.
Chlagen (Particip. chlaqund II, 43; Prät. gechlait XXIII, 28.) klagen.
Chlait, daz; (Plur. di chlait, den chlaiden) das Kleid XXXVIII, 274.
Chlaiden (Prät. gechlait) kleiden X, 73.
Chlaiden statt geleiten XX, 228.
Chlain als Adjektiv und Adverb. 1.) klein, gering. „chlaine dinkch“, unbedeutende Vorfälle und Händel (im Gegensatze von „Grosding“, Gericht über schwere Vergehungen). „Der hulff im nicht als um ein lot und læt sich irren chlaine dinkch“, der hülfe ihm nicht im mindesten, und läßt sich durch den geringsten Vorfall von ihm abwendig machen. XXI, 76, 77. 2.) zart, fein. — „Chlaine seide“ XXIV, 144. — XXV, 177. — Vergl. XXIV, 156. — 3.) schlank: „Jr leib was enmitten chlain“ XXIV, 158. XXV, 182. — 4.) wenig. (In der alten Sprache bedeutet „Chlain“ oft wenig, wie umgekehrt „wenig“ mit „klein“ gegeben werden muß, z. B. „der wenige man“). — „Ein chlain gepogen“ XXV, 201. — XXXVII, 2. — „Zu chlain“, mit dem Genitiv der fehlenden Sache, z. B. „eins chaisers dez hab wir zu chlain, eins pabst(s) zu vil auf erden.“ Um einen Kaiser rc. XXXV, 93. — Vergleiche XXIV, 212. — „Chlain noch groz“, weder viel noch wenig XXXVIII, 153.
Chlainaet, di; das Kleinod, der Dank im Turniere XXVIII, 202.
Chlam, s. Chlimmen.
Klamm, di; die Schlucht zwischen Gebirgen (noch heute in Tirol), figürlich ein fest verschlossener Ort, z. B. „in irs hertzen klamm“ XLI, 1029.
Chlausen, di; Klause, II, 27. „Des todes chlausen.“ Vgl. Chlosen.
Clemens, Pabst, XXXV, 31, 58. Cardin. Robert von Genf (der Dichter nennt ihn „Rubprecht von Jeniff“) wurde unter dem Namen Clemens VII. 1378 zu Avignon zum Pabst erwählt, als Urban VI. zu Rom Pabst war. Clemens † 1394. Vergl. die Anmerk. zu obiger Stelle und Urban im Wörterbuch.
Clenchen, 1.) erklingen lassen XXI, 110. — 2.) klingen. XLI, 1332. Vgl. chlingen.
Chlimmen, (Imperf. chlam, und chlum, sy clummen) klimmen, steigen; (auch von Vögeln IX, 25.) — XV, 201. XXVII, 2. XXXI, 17.
Chlingen, die; Klinge eines Schwertes. „Er spielt mit in der chlingen,“ XVIII, 466, eine, von den Kinderspielen entlehnte, österreichische Redensart.
Chlingen 1.) klingen. „Sein swert chlingt“ XXIX, 226. — 2.) klimmen; (von Kling clivus, Abhang, bey Ulfilas hlaina, Schwedisch klint) „Sein adel chlingt der ern steig“ XXIX, 171.
Chlosen, Klosen, di; die Klause IX, 8. XXII, 9, 54, 57. XLI, 1323. Vergl. Einclosen, Chlausen.
Chloz, der; der Kloz, die Keule. „Mit swertes chlözzen plewn“ (bläuen) XV, 77.
Chlüg. clüg; fein, zierlich, künstlich. XXV, 67, 176, „clüge sprüch“ XLVI, 1. — Anmuthig: „das clüge tal“ XLVI, 48. — Vortrefflich. „Des tunget (Tugend) was so chlüg“ XXV, 163. — Klug, XXV, 86.
Chlügen (Part. gechlüget) fein, zart bilden. „Jr leib was schön gechlüget“ XXIV, 157.
Chlummen, s. chlimmen.
Knab, der; Edelknappe, Junker XXXI, 46, 68.
Chnappe, der; ein unadeliger Diener der Ritter, von den Edelknechten der Ritter zu unterscheiden XXX, 169. Aus ihnen wurden die Wappenherolde genommen, XXX. 170. Vgl. Chnecht.
Chnawr, ? — „Der iamer wimmert als ein chnawr“ XVI, 169. (Das Wort scheint verwandt mit Knarren, Knurren.)
Chnecht, der; Edelknecht, ein Adeliger, der noch nicht Ritter ist. Die Knechte kämpfen mit im Turnay

XXX, 151, und erhalten als Lohn grüne Schapel (Käppchen) 166. Vgl. Chnappe.

Chniprode, Weinreich von —; Hochmeister in Preussen IV, 83.

Chnoph, der; (Plur. die Chnoph) Knopf, Knospe. „der blumen chnoph" IX, 10.

Chobertewer, daz; die Helmdecke XIV, 340. (französ. Couverture).

Kokch, der; (Koken, Kokon XIV, 253.) ein großes Schiff. XIV, 253, 256. — „Auf gelukes choken" XXVII, 115.

Cholbrad, Colowrat, ein edles Geschlecht in Böhmen. IV, 488.

Choln, Herr Ruprecht Chraft von —, IV, 491.

Chöln, die Stadt XXIX, 43. XXXIX, 106.

Chomen, Chumen (Imperf. Ind. chom, quam, X, 149. XXIV, 30; Imperf. Conj. chæm; Präter. chumen, aekommen XXIV, 63.) kommen IV, 105. XXII, 184 ꝛc.

Chon, di; die Gemahlin XL, 75. XLI, 347.

Choph, der; (Plur. chöph) Becher (la Coupe) IV, 499.

Choppenhagen, die Stadt XVII, 70.

Chorus, XLI, 1047, wo die Bedeutung des Worts angegeben.

Chos, s. Chiesen.

Chosen, reden, plaudern (lateinisch caussari, französisch causer) XXIII, 97.

Chost, di; 1.) der Geschmack; von Kosten, gustare. „In rechter chost", wohlschmeckend IV, 117. 2.) die Nahrung, Kost. XL, 155. Auch das Verklein. Wort daz Chöstel kommt vor XXXI, 83. „Lindiu chöstel". gelinde, lekere Kost. 3.) die Kosten, daher: die kostbare Sache selbst: — „mit reicher choste gelt", mit Aufwand reicher Kosten XXV, 33. — „Den ich gen reicher choste büg (wüg)", den ich eines hohen Preises werth schätzte, XXV, 68. — „Chost gechost" IV, 40, wohl Schreibfehler für „chost yen chost." — „Sein milde der chost im nicht entzeubet", seine Freygebigkeit entzieht dem Aufwande (zu seinem Schmucke) nichts, XXVIII, 183.

Chöstel, daz; Verklein. Wort von „di Chost", s. oben.

Chostnitz, die Stadt, XXIX, 47, als Bischofssitz erwähnt.

Chostper XIII, 207. kostbar.

Chötsse, Chötzse, Kötsse XI, 289. XIV, 161. XV, 46. Gaztel XIV, 20. — Constell in Mähren. S. d. Anmerk. zu VIII, 115.

Chraft, di; Kraft. — Natürliche Eigenschaft, z. B. einer Wurzel XXX, 30. Vergl. Gewalt.

Chraft, Herr Ruprecht von Chöln IV. 491. —

Chragen, der; Hals. „ein üppichleicher chragen", ein übermüthiger Hals, den man (vor Hochmuth) schief (entwerchs) tragen sieht. XXX, 239.

Chrais, der; der um die Kämpfer gezogene Kreis. „In champhes chraisgen" XLII, 102. (Sonst auch Ring, z. B. bey Teichner.)

Chrabaten, Chrawaten, das Land Croatien. König Ludwigs Zug dahin I, 121. XV, 145.

Chrakaw, Krakaw, Chracaw (wird als Land, statt Polen, genannt: XX, 128; 121.) — Gegen Kr. zieht König Johann von Böhmen, mit ihm Walse, XIII, 139, — Herz. Wilhelm v. Oest. wird dort verrathen XX, 121 — 138.

Chrakch, der; Riß, Spalte. „Wandel(s) chrakch", ein Riß, durch Fehler verursacht I, 84.

Chramen, der; Kramladen, überhaupt Verwahrungsort. „Der weyshait chramen" XXXV, 98.

Chranch, (Comparat. Chrencher) schlecht, ohnmächtig, XII, 76. — Schwach: „chranche vrawe" XXVIII, 152. — „Daz chlainer muezz chrencher sein" als das große XXX, 259.

Chrawaten, s. Chrabaten.

Chrenchen, 1.) verletzen. XXI, 132. — 2.) schwach werden XXXIII, 122. XL, 143.

Chreuzpekch, Herr Fridrich von — S. die Rede XIV.

Chrewtzen, kreuzigen, XLI, 825.

Chrey, Chreye, Krey, di; Schlachtruf, Losungsruf I, 201. VII, 164. X, 191. XIII, 230. XIV, 318. XVIII, 278. Vergl. Chrogiern, Martsch.

XXXI, 87. — „Nach leibes chür“, nach dem, was der Leib wünscht XL, 155. — „Mit lieber chür“, „nach seiner chür“ XLI, 105, 124. — „Aus aller chür“, so oft zu wählen ist XL, 220.

Chürleich, muthig, muthwillig. „Chürleich strepten“ VIII, 101.

Chürtz, di; Kürze; „mit der chürtz“, in Kürze, in kurzer Zeit XXII, 83.

Chüzzen, daz; der Kuß; das Kissen. „Chüzzen geben“ XXVIII, 325.

Chwast, der; s. Quast.

Chyemse, Chiemsee, die Abtey XXIX, 53.

D.

Da, getrennt von der dazu gehörenden Partikel, z. B. Da-hin. „Da in sein frünt hin piten“ XXXI, 113. — Da-wider. „Da hielt er sich wider“ (nämlich wider den Feind) XVIII, 337.

Däutsche, s. Dewtsche.

Dalmacia, des Königs Ludwig Zug dahin I, 119. Vergl. Saders.

Dan, von dannen XVIII, 343.

Danch, der; Wunsch, Wille. „zu danch“ nach Wunsche, XVI, 207.

Danyel XLI, 1128, 1220. XLIII, 42, 52.

Dar, daher, dahin, XXIX, 72.

Darchomen, herkommen XXX, 4.

Dargreifen, s. Greifen.

Darnach, je nachdem XXXII, 47.

Darius (Accus. Dario) König von Persien, besiegt von Alexandern, XXXVIII, 13.

Dauch, s. Dunchen.

Davit, König. Seinem Hause entstammt Joseph, der Mann Mariens XLI, 380. — Seine Stadt (Betlehem) XLI, 417. — Sein Psalter XLI, 1022.

Daz, das (Artikel) und daß (Conj.).

Dechen (Imperf. ich dechte) decken XXXIX, 14.

Degen, der; Fürst, Held. XLI, 386.

Dennoch, annoch XXVII, 19. „Dennoch me“, noch mehr XXXIX, 19.

Deposuit, der Anfang des 52. Verses im Lobliede Mariens (Luc. I.) XLI, 223.

Derbinden (d. i. derwinden) nachgeben, verwinden. „Er wolt nicht derbinden, pis rc.“ V, 80.

Derchennen; erkennen XXIII, 77. XXX, 243.

Derdenchen (Präter. derdacht) erdenken XXI, 79.

Deren, sich; verdorren? (vergleiche Derr.) „Do dert ez sich.“ Der Sinn wäre: Die Ritter sind heute zu Tage bey Frauen frisch, aber im Kriege — dorrt alles ab. XXV, 282. Sollte aber dert nicht vielmehr Schreibf. für drêt seyn? —

Derfaren (Imperf. derfür) in Erfahrung bringen, finden: „di veinde —“ XIII, 133.

Dergan, (statt ergan, nicht zergan) ergehen, geschehen. „Wenn mein turnay sol dergan“ XXX, 252.

Derhaben, erhaben gearbeitet, XXIV, 133.

Derhellen (Imperf. derhal) erschallen, XI, 312.

Derlemen sich; lahm werden XXXIII, 95.

Derlosen, erlösen IV, 467.

Derparmen (Infin. auch derparm) mit dem Dativ der Person: „Sich in derparm“, sich ihrer erb. XXXIX, 100. — „Sich derparmen lassen“ XXXIV, 12.

Derparmig, barmherzig, I, 55.

Derr, di; Dürre, Auszehrung XL, 99. (noch in Schlesien; in Salzburg.)

Derrennen, (Imperf. derrant) errennen, durch Rennen einholen IV, 369. X, 32.

Derscheinen, erscheinen III, 162.

Derschreken (Imperf. derschrak) einer Sache; erschrecken. III, 86. „der manhait —“ (vor männlichen Thaten.)

Dersterben, ersterben. III, 100.

Derwekchen, erwecken XXX, 31.

Derwelen, erwählen XXVIII, 345.

Derwerben (Präs. er derwirbet; Imperf. derwarp) erwerben, X, 172, 195. — XXXI, 26. XXVIII, 352. Derwerffen,

XXVIII, 218. (So auch „werfen“ für „werben.“)
Derzaigen, Dertzaigen, erzeigen. XXV, 50. — XXVIII, 221.
Des, deßhalb, I, 8. XXI, 133. XXIII, 50. XXXI, 106. ꝛc.
Dest, desto; mit dem Comparativ. „Dest elter noch dest junger“; (sie ward darum weder älter noch jünger) XXX, 28.
Deu, Dew, die. XXVIII, 104. XL, 138.
Dewtsche, Däutsche, der; Deutsche. Alle D. in Tschischeyle (Sacile) ermordet. XXXVI, 48. — Werden von K. Ludwig v. Ungarn werth gehalten XXIX, 225.
Dieweil, so lange, während der Weile, XXII, 53. Vergl. Weile.
Dieh, daz; (Plur. die diehen), der obere Theil des Schenkels an der Hüfte. „Die sper man auf den diehen furte“ VIII, 94. (In Salzb. Duech, Plur. Düech, Schenkel. Ziska.)
Diern, di; Magd (in Tirol: Diern). XLI, 151. „Maria, ein diern gots.“
Diet, die; das Volk, die Leute. „di ungetaufften diet“, VII, 123. — „di reichen und die armen diet“ XII, 42. — XXX, 91. Vergl. Undiet.
Dikche, Dik; oft I, 182. IX, 224.
Ding, Dinch, Dinkch, daz; Angelegenheit XXIX, 69. — Handel XXIX, 123. — Vergl. Chlaine dinkch.
Dirre, s. disew.
Disew, diese (Acc. Fem.) XXII, 147. (Dat. Fem. dirre, dirr, VI, 50; XI, 29.) Die übrigen Casus und Genera des zueignenden Fürworts dirre, disiu, ditz kommen bey Suchenwirt nicht mehr vor, und sind meist durch der, di, daz ersetzt.
Dolde, di; büschelförmige Blüthe, oberster Theil einer Pflanze; IX, 10. XLVI, 28. „darauff (auf die Blumenkelche) der May sein dolden henget.“ (In Schlesien ist Dolde ferner: Quaste, Franze an Kleidern. Vergl. Doldeln.)
Doldeln, kräuseln (von dolden, sonst auch als Neutrum: schwanken.) XXV, 213.
Dolen etwas (Präs. er dol) dulden, VII, 202.
Dominaciones, Name der Engel des sechsten Chores, XLI, 1266. Herrschenengel, Herrschaften XLI, 1269.
Dornperg, Dornwerch; Dornberg bey Mühldorf im Salzburgischen XIV, 40; es wird von Traun gestürmt XVIII, 416.
Doz, Dozz, Duzz, der; Schall, Getöse VII, 43. XV, 42. XVIII, 29.
Draffen (Partic. draffent) traben. „Ze Sekkaw chom ich draffent.“ XXIX, 58. Der Reim, auf Lavent, fodert eigentlich dravent. In dieser Form kommt das Wort bey Horneck. Kap. 62 vor: „Di dort her draven.“ — Hier ist öfter f statt b gesetzt, z. B. werffen, statt werben; swort, der Bart: so also auch hier draffent statt drabent.
Dranslagen, s. slagen.
Drat, schnell IV, 99. XXII, 224. XLII, 160.
Dreistund, ein Ausdruck zur Bezeichnung der Größe und Ausdehnung. „Dreistund wol bechant werden“, weit und breit — IX, 82. „Dristund baß“, bei weitem besser XXXVIII, 368 (Lesart.)
Drengen, füllen, volldrängen. „Ir wengel zart gedrenget“ XXV, 197.
Drew, Drey, VIII, 25. Die Drey, Dreyheit. „Durch deinen namen Drey“ XXVII, 111.
Dringen (Imperf. drankch) dringen, andringen. „Rotyren unde dringen“, Rottenweise andringen (vergl. Rotyrn) XXX, 217. — „Für sich dringen“, vorangehen, XXI, 38.
Drozendorff, Drosendorf in Oesterreich, an der Gränze von Mähren XV, 162.
Drukchen, unterdrücken. „Den chrieg —“, XXXIII, 116.
Drum, daz; Stück, Fleck. XXIV, 144.
Dschumphiren, s. Schumphentewrn.
Dumis; wohl Tunis in Africa. XIV, 295.
Dunchen (Präs. es dauch) dünken. XXX, 13.
Durch, um, wegen. I, 123. II, 9. VI, 88, 93. X, 223, 244. XXIX, 22. — „Durch daz“; dadurch daß, deßhalb weil, XXXIII, 22.

E.

Ekhart v. Schottenlant, IV, 493.

Ellend, fremd, heimatlos (sonst auch enlende, d. ane lende, ohne Land.) „Ellender man", ein fremder I, 9. XI, 1.

Ellenden einen; in die Fremde verweisen. „Sich —"; freywillig auswandern XLI, 330.

Ellenthaft (von ellen, Stärke) stark, tapfer. VI, 153. XIV, 48

Ellerbach, Ellerwach, Elrwach; die Herrn v. —. Burkard der Alte und der Junge VIII, IX, X. Der alte wird auch genannt „der gut Purchart" VIII, 249.

Elysabet, Muhme der Mutter Gottes XLI, 142, 196, 204.

Emanuel, Name des Messias XLI, 1249.

En, das dem Zeitworte in der alten Sprache vorgesetzte Verneinungswörtchen, kommt hier vor mit doppelter Negation XXIV, 96, der nicht enphlag. Vergl. VI, 84. XXXIV, 57. XXXVIII, 7. — Meist aber wird es ausgelassen, und nur der Zusammenhang verräth die Verneinung; z. B. „Ich west, (statt ich en west, ich wußte nicht), ob Menschen oder Thiere den Pfad betreten hatten" — XXIV, 17. — „Er rücht (st. er enrücht, achtet nicht) wie ez dem andern get", XXX, 201; vgl. XXI, 114. XXIII, 115. XXXIX, 136. — So muß es auch immer verstanden werden in bedingenden Nachsätzen, deren Verbindung gewöhnlich durch die Wendung: „es sey denn; wenn nicht" und dgl. ausgedrückt werden kann XXVIII, 91 f. „Chain wort auz seinem mund gat, er næm (st. er en næm) in hertzen e den rat", (er habe denn eher im Herzen darüber berathschlagt.) — Aehnliche Fälle: „Möcht er, im wär niemen zu lieb, er würd (statt ern würd) seiner ern dieb", d. i. Ihm ist niemand so lieb, daß er nicht, wenn er anders es vermöchte, der Dieb seiner Ehre würde. XXVIII, 119, 120. — Vgl. XXVIII, 99. XXXIV, 90. XXXVI, 11. XXXIX, 167, 175. —

En ain, einig, eins. „en ain werden" XI, 26.

Ende, Ent, daz; Ende. XL, 125; 137. Endlicher Bescheid, Entscheidung. „Einem ende geben" XXII, 88, (vgl. Enden.) — Punkt, Ort. „An allen enden", in allen Punkten, in jedem Falle. XXXVIII, 42.

Enden einem; Entscheidung geben. „Einem mit der churtz —"; in kurzer Frist Bescheid geben XXII, 83. S. Ende.

Endia, India XIV, 186.

Engelant, England. Dahin ziehen: Albrecht v. Nürnberg VII, 67; Friderich v. Lochen im Geleite Ludwigs v. Brandenburg XVII, 25; Hans v. Traun XVIII, 89; Chreuzpeckh XIV, 241, 249. Der König von Engl. (Eduard II.) kriegt wider die Schotten VII, 67 ff. (Eduard III.) vor Calais XVIII, 92, 106. England hält es mit Pabst Urban VI. XXXV, 68.

Engellant, d. i. das Land der Engel, der Himmel. XLI, 1538 „(Maria) di magt von Engellant."

Engelten, enkelden (Präs. ich engilde XI, 238; Imperf. enkalt) entgelten, einbüssen. „Des enkalt man an wirdicheit" darüber büßte man (große) Würde und Zierde ein. XXVII, 12 „Des engilde ich", dafür leide ich XI, 238. „Di müezzen mein enkelden", um meinetwillen leiden XXIX, 134. — „Engelten lassen" einen eines Dinges, XXXVIII, 481. (Lesart.)

Engesten, von einer Sache, entkleiden.

Enkalt, s. Engelten.

Enkentzen (entgänzen) zerreißen, XVIII, 149.

Enlassen, Enlan, (Imperf. enlie, enliez, enliezzen, Imperat. Enla) nicht lassen. S. En und Lazzen.

Enn, statt „ienn" (jenen.) XIII, 96. (Die andere Handschrift hat yenn.)

Enneben, daneben XXIV, 135.

Enpeizzen eines Dinges; essen, genießen (daher Imbiß.) „Einer kost —" XLV, 39.

Enperen (Präs. er enpirt) einer Sache, entbehren. XXV, 354.

Enphangen (Präs. Indic. er enphaet; Conjunkt. er enphach, empfahe) empfangen XXV, 151. XXIX, 130.

Enphinden, enpfinden eines Dinges; gewahr werden, fühlen. „Dein chost nütz mèzleich in der phlicht, daz du sein mugst enphinden“; deine Kost genieße mäßig, dermaßen, daß du dabey fühlest, was du thust, XXXVIII, 254. — „Des ich mit lieb an dir enpfind“ XLI, 1444, das gewahr' ich liebend an dir. „Daz man sein wol emphind“, daß man die Folgen davon (sein) fühle, XXXVIII, 71.

Enpholhen seyn lassen, (mit doppeltem Accus.) „Dez herren er (Ehre) liez ich mich wol enpholhen sein“ XXII, 75.

Enphremden, entfremden XII, 37.

Enpirt, s. enperen.

Enplechen, bloß seyn, blecken III, 135.

Enporsatzen einen, aufrechtsetzen. XXX, 55.

Enprennen (Imperf. enpran) entbrennen XLVI, 66.

Ens, Stadt in Oesterreich XLIII, 15.

Ensparen, s. Sparen.

Ensprechen, s. Sprechen.

Ent, s. Ende.

Enthalten einen, (Imperf. enthielt) bey sich behalten, frey halten III, 74. IV, 485.

Entreiden (sonst entreden) sich; entschuldigen. XXI, 74.

Entrennen, trennen, austheilen. „Den schatz —“ XV, 24. — Zerstreuen, auflösen. „Der schimph (Scherz) wirt entr.“ XXXVII, 22. „Fremd entr.“ XXXVIII, 48.

Entrutten, zerrütten, zersprengen. „der veinde schar —“ XI, 286.

Entsliezzen, aufschliessen, IX, 11. XLI, 672.

Entspringen, springen (eine ritterliche Leibesübung) XXXI, 127.

Entwer, entwerichs; über zwerch, in die Quere IV, 211. XXX, 239.

Envollen, vollkommen IV, 167. XXV, 173.

Enwicht, Enwiht; nichtig (statt ein wicht, eine gehaltlose Sache). „Ich pin gar enwiht“ XXXI, 40. „Sein lob wurt enwicht“, es schwand dahin. XXXVIII, 231. „Dein haup wirt enwiht“, taumelnd XL, 113.

Enwollen (Präs. enwil) nicht wollen, mit dem Gen. der Sache. „Daz er mein nicht enwil“, XXIV, 210. (Vergl. En).

Enziehen (Präs. entzeuhet) entziehen XXVIII, 183.

Enzikleich, inniglich? XLI, 873.

Enzuchen, (Prät. entzuchet), entziehen, entreissen V, 17. — XII, 21. — XXXIII, 114.

Equivocum, der Doppelsinn, eine Rede, in welcher ein und dasselbe Wort, aber in doppeltem Sinne, den Endreim zweyer Zeilen bildet, XLIV.

Er, di; Ehre. „Durch er“, ehrenhalber IV, 124. — Das Ehrengeschenk, der Kampfpreis. „Damit geit man im di er, die pringt er mir“ rc. XXVIII, 199.

Er, si, ez. Genus masc. er; Genit. sein; Dat. im IX, 51. — Gen. fem.: si, Genit. ir, Dat. ir, Acc. si, se, sei, sey, seu, I, 130. II, 74. X, 101, XI, 324, 328. XVII, 136. XXIII, 67. XXVII, 33. XXX, 97. Gen. neutr. ez, is, iz, XXII, 203. I, 74. II, 42, 83. VI, 168. X, 79, 80. Genit. sein, I, 65. VI, 13, 92. XXXVII, 26. Diesen Gen. führt bey sich das Zeitw. thün: „man tèt sein nicht“ XXIX, 125. und haben: „ich hab sein (hierin) recht“ V, 141.

Erald, der; (Plur. eralden), Herold. „Eralden und gernde leut“ IV, 139. XV, 121.

Erarnen einen, erlösen, XXXV, 12. S. Arnen.

Erb, daz; Erbgut XLI, 370.

Erbachsen, erwachsen. XXIX, 166.

Erbärmde, di; Erbarmung, XXXVIII, 512 (Lesarten), wo herbärmde nur lokale Schreibeform ist.

Erben; 1) einem etwas; vermachen XIX, 10. — 2) Forterben XIX, 5, 7; „tugent und gute sit erbent nicht.“ — 3) Erben, etwas. „Seinen namen —“ XXI, 159.

Erberen, erwehren XVII, 135.

Erberwen (Prät. erborben), werben, erwerben. „Nach deiner huld erwerben“ XIII, 88. III, 99.

Erchiesen (Imperf. erchos) gewahr werden, ausersehen XXII, 6; XLI, 283.

Erchüken, erquicken, aufregen, erwecken XLI, 839, 950. „von den todten." —
Erenfrüt, ehrenhaft VIII, 132. S. Früt.
Erengeitig, ehrgeizig, (im guten Sinne) ehrliebend XXXVIII, 65.
Ergan, (Prät. ergang statt ergangen) ergehen XXV, 316.
Ergaw, der Aargau oder Ergau in der Schweiz XX, 174.
Ergeben (Präs. er ergeit) ergeben. XXXVIII, 113.
Erglesten, erglänzen VIII, 243. XLI, 248.
Erglitzen, blinken, blitzen VIII, 161. (Glitzen noch in Oest.)
Erhären, hören XLVI, 50.
Eriagen (Präter. eriag, statt erjagt.) IV, 402.
Erlach, Erlau in Ungarn, Bischofssitz. XXIX, 60.
Erlegen, (Prät. erleit) einlegen. „Den Stuhl mit goldnen Lilien —" XXIV, 136.
Erluchten (Präter. erlucht) erleuchten, leuchtend machen, XXV, 60.
Ermanen, ausfordern XVIII, 42.
Erneren einen; erretten, III, 192.
Ernöten einen, eines Dinges (Impf. ernöt) nöthigen zu etwas. „Daz man di haiden des ernöt" XIV, 130.
Ernslecht, bieder, schlecht und recht, (wörtlich: an Ehre schlicht) XXVII, 38.
Ernträge, (Comparat. träger) träge zur Ehre. XXI, 144.
Ernzart, der; der Ehre Liebling XVII, 27.
Ernzüchtig, ehrsam und züchtig, XVI, 130.
Ernst, Herzog von Oesterreich (genannt der Eiserne) Herz. Leopolds des Biderben Sohn V, 123.
Ernst, der; Ernstkampf, Krieg, IX, 57. XXVIII, 206.
Erpidmen, erzittern, beben, XI, 259.
Erpören, erpüren, emporrichten, aufrichten, VII. 12. „Sich erpüren" aufspringen XLI, 211.
Erpringen; (Prät. erpracht); zu Stande bringen, vollbringen XIX, 65. „Er hat materig zu deutsch erpracht", er hat gelehrte Stoffe in deutscher Sprache abgefaßt.
Erquicken, s. erchüken.
Erscheinen, (Prät. erscheint); erzeigen, erscheinen lassen. „Davon wirt lieb erscheint" XLII, 67.
Erschellen (Prät. erschelt) erschallen XXXV, 55.
Erschutten, sich; erschüttert werden? XLV, 25.
Ersehen sich in einer Sache; in ihrer Anschauung sich vertiefen. XLI, 858. (Noch in Tirol, Oesterr. Sich dersehen an einer Sache; darin mit den Augen haften bleiben.)
Erseizen? „Ich hab erseizt und erdacht" XLV, 91.
Erstan, (Imperf. erstund); offenstehen, bereitstehen. „Sein haus erstund allen" XII, 8.
Ertig, gutartig, von edler Art. „Daz golt ist ertig und güt" XLI, 575.
Erwart, ein allegorischer Name XI, 103.
Erwirden, (sonst wirden) würdig, werth machen; wenn nicht hier Schrbf. für „er erwirbet ritterleichen nam —" IX, 45.
Erwirern; schütteln, erschüttern. „Den schilt —" IX, 227. S. Werren.
Esst, s. Ast.
Est, s. Ezzen.
Esten (geestet) mit Aesten versehen.
Etsch. Etzch, di; Fluß in Tirol. Pupli von Ellerbach kämpft vor Botzen an der Etsch IX, 114. X, 41. — Ulr. v. Cili fährt an die Etsch XVI, 39. — Etscher, Etschländer, Tiroler im Streit ums Vorfechten mit den Schwaben XX, 201.
Ettleich (-er, e, es) mancher, XXV, 324.
Etzelburg XLV, 49 (wohl ein Nachklang aus dem Nibelungenliede?)
Ev, Eva, Ew, s. Ef. (Eva.)
Ew, euch. „Huet ew", hütet euch XXXVI, 27.
Ewen, s. Eben.
Exempel, der; das Muster, Vorbild. XLI, 259.
Eyfland XIV, 224. Eyfflant XVIII, 181; Liefland: —
Eysenburk, Eysenwürch; Eisenburg XIV, 227. di stat in weizzen Reuzzen XVIII, 205. von den Christen vergeblich belagert.
Ez, s. Er.

Ezechiel, der Prophet, dessen Stelle über die Hüter der Mauern Jerusalems, XLI, 1088.
Ezzeich, der; Essig XLI, 614.
Ezzelingen, Eßlingen. Die Schlacht dabey VIII, 45. XI, 213. XIII, 59.
Ezzen (Präs. er est.) einen; einem Speise geben, äzen. „Si est den valken" XXV, 93.
Ezzen (Prät. gaz, statt geaz, gegessen); essen VIII, 201.
Ezzen, daz; Gericht von Speisen. „Newn herren ezzen" IV, 397.
Ezzt, s. Ast.

F,

(welches meist durch V ersetzt wird, s. in V.)

G.

Gabriel, der Erzengel XLI, 150, 1486.
Gach, gåch, eilig, gäh. — „Mir was gach", ich eilte III, 123. IV, 203. VIII, 28. — Mit dem Genitiv der Sache: „Der widerverte was in gach", sie eilten heim zu kehren XXV, 289. — Gach seyn mit einer S. z. B. „mit hochfahrt" schnell hoffärtig werden XL, 40.
Gachen, Gahen, eilen, VIII, 116. XVII, 140. XXV, 79. XLI, 513. IV, 236. — „Das gacht uns", steht uns bevor, XLI, 984.
Gæch; Gêch, di; der Jachzorn. „Snellew gæch", XLII, 189. XXXVIII, 80. (Niederösterr. Gach, heftig, schnell erzürnt.)
Gærtel, daz; Gärtchen IX, 15.
Gahen, s. Gachen.
Gail, s. geil.
Galaber, Calabrien XIV, 297.
Galander, Kalander, der; Eisvogel, die Haubenlerche (galerita) vom Latein. caliendrum, Haarhaube. XVII, 60. XXX, 147.
Galm, der; Schall, Ton. „Aus suezzem galm sprechen" XXX, 84. (Noch in der oberösterr. Mundart üblich.)
Galyle, Galiläa XLI, 374, 844.
Gamelsdorf, bey Landshut XI, 266.
Gamille, di; Kamille (Camomilium.) „Gamillenvar", weiß und gelb, nach Art der Kamillen III, 166.
Gamuret, ein Held der Tafelrunde. S. Parcival.
Gan (Präs. Sing. 3 er gat XXII, 172 Plur. 3. si gant; Imperat. gang, geh' XLVI, 84. — Imperf. gie VIII, 139. XXII, 7.) gehen. „Von handen gan", verschwinden XXXI, 95.
Ganst, s. Gunnen.
Gantz, ganz, mit dem Genit. „Der trewen gantz" II, 32. an Treue ganz, unversehrt, fide integer.
Gart, di; Gerte, Spitzgerte. „Mich sticht der unchunsten gert" XLIII, 35. (In der österr. Mundart Gart'n)
Gaschkonien, Gascogne. — Der schwarze Prinz fährt mit Traun dahin XVIII, 143.
Gat, s. Gan.
Gäuden, prahlen XXVIII, 68, 257. —
Gayl, s. Geil.
Gaz, VIII, 201. s. Ezzen.
Gebegn (gewegen) s. Wegen.
Geben (Präs. du geist, er geit XXII, 50, 88. XXIX, 143. u. s. w.) geben.
Gebesen, s. Wesen.
Gèch, s. Gæch.
Gechlait, gekleidet, s. Chlaiden.
Gechlait, geklagt, s. Chlagen.
Gechlüget, s. Chlügen.
Gechost, s. Chost.
Gedan, Gedon tün einem; Wehethun; Gewalt anthun. „Di schand tet mir gedan" XX, 191. — Vergl. XL, 76. — „Den rossen mit sparen (Sporen) gedon tun" IV, 480. (Von dem alten Zeitwort donen? S. die Grimm'sche Rezens. der Predigten Bertholds in den Wiener Jahrb. XXXII, S. 237.)
Gedanchen, mit dem Genit., danken für etwas XLIV, 97.

Gedanck, der; (Plur. di gedenck.) Gedanke, XLVI, 111.
Gedihen (Präter. gedigen) gedeihen, reif werden. „Er ist der erden gedigen“, für die Erde, das Grab, reif geworden XV, 191. Vergl. VII, 47. XLII, 130.
Gedinge, der; Hoffnung, Vertrauen. „Ab dem gedingen chum ich nicht“ XXVI, 64. — „Auff güten gedinge pauwen“ XLVI, 133.
Gedon tün, s. Gedan tün.
Gedön, Getön: „in des waldes gedön“ XLVI, 146.
Gedranch, daz; Getränke, IV, 223.
Gedreyet, dreyfach seiend, dreieinig. „Geist, vater, sun gedreyet“ X, 228.
Gedrollen; weich und rundlich, drollig? „Ir husel (Fersen) zart gedrollen“ XXV, 174. (In der österr. Mundart: g'drollad, drollad.)
Gedürn, daz; Dorngeflecht, Dornhecke XXIV, 92.
Gedürren, wagen, sich getrauen. „Die gedurren es wol erfechten“ XXXVIII, 68.
Gedult, der; Geduld XL, 230. „gedult den schult ir leren“, (lernen.)
Gedwerk, daz; Gezwerg, der Zwerg XXIV, 35.
Geestet, s. Esten.
Gefeinet, und andere mit f anlautende Wörter s. in V.
Gehag, daz; Gehäge XXIV, 84.
Gehaissen, verheissen XXVIII, 74.
Gehaizz, die Verheissung, verheißner Lohn. „Einem mit gehaizz frummen“, einen mit Verh. abfertigen XXVIII, 77.
Gehaz einem seyn; feind, gehässig, XXI, 45.
Geheret, s. Heren.
Gehewr, Gehewre, mild, sanft VI, 188. VIII, 144. XXV, 223. XLI, 733. — Heimlich; „gehewr oder ungehewr“ XXV, 155. — Gut und schön (der Zeit und Art nach trefflich) „der chunig gehewr.“ VIII, 144. — „der gehewre schilt“ (der herrliche Schild) XI, 294. — XVIII, 386, 537. — XLII, 161.
Gehilbe, daz; vielleicht der zerrissene Wolkenhimmel. „Wann ungewiter chomen sol, so hebt sich ein gehilbe“ XXXIII, 52. Vergl. Hilben.
Gehürnet, gehörnet. XLI, 520 „mit pozhait scharf gehürnet“, mit Bosheit, wie mit scharfen Hörnern, ausgerüstet.
Geiechen, bekennen, behaupten X, 83. Vergl. Jehen.
Geil, gail, gayl, froh, rüstig, keck. „In vrewden“ oder „vrewden gail“, freudig IV, 141, 373. — „In eren —“, mit Ehren froh XXVII, 50. — „In herzen —“ XXVIII, 363. — „An chreften gail“, rüstig an Kräften XXXIV, 67. „tumes mütez gail“, in jugendlichem Frohmuth XXV, 96. — „Da chom ein plinter Jude gail“, da kam kek ein verblendeter J. XLI, 618. (In Oberösterr. Mundart: Gail, üppig, fett, übermüthig.)
Gein, s. Gen.
Geit, der; Geiz, XXIX, 102.
Geitichait, di; Geiz, III, 114. XXI, 104.
Geitichleich, geizig XXXII, 16.
Gel, gelb XXIV, 4.
Gelaisten, leisten, gewähren. „Mer gehaissen wenn gelaisten“, XXVIII, 75.
Gelassen von etwas; ablassen XLVI, 12.
Gelast, der; (Genit. gelastes) Glanz. S. Glast.
Gelatschawn, Kolocza in Ungarn, Sitz eines Bischofs. XXIX, 61. Bey Seifried Helbling heißt der Ort Goletscha.
Geld, Gelde, s. Gelt.
Gelegen, s. Ligen.
Geleit, s. geligen.
Gelenkleich, gelenk, mit Leichtigkeit. „Di roß gel. brauchen“ VIII, 105. S. Lenchen.
Gelernen, lernen XXXI, 170.
Gelewgen, lügen XXXVIII, 49.
Gelf, der; Welf, Guelf. XIV, 90.
Geligen, erliegen. „tot gel.“ XXXI, 34. „ir gewalt müst geligen“ XLI, 488. Vergl. Obligen, Obgeligen.
Gelimph, der; Anstand, edles Benehmen. „Ernst mit gelimphe“, ein Ernstkampf, wie er Rittern ziemt II, 19. „In ritterleichem gelimpf“ XXVIII, 148. — „Mit süzzem gelimphen“, auf angenehme Weise XXIV, 236.

Geling, der; das Gelingen, Glück. „Durch geling, durch gelingen“, XIV, 30, XVI, 69, auf gut Glück.
Gelingen (Prät. gelung) XXVIII, 282, gelingen.
Gellen, gällen, gallig seyn XXI, 109. „Er höniget unde gellet.“
Gelrr, Geldern XIV, 261.
Gelsen, gellend schreyen. XLI, 60.
Gelt, geld, gelde, der; Lohn, Entgelt; Bezahlung, IX, 216. — Aufwand. „Mit reicher chosie gelt“, mit großem Kostenaufwande XXV, 32. — Der Ertrag, die Frucht. „Das wetter irret mich an mütes geld“. vereitelt die Früchte meines Muthes XXVI 29. „Durch schatzes gelt“, um der Schatzung, des Steuerertrages Willen XXXVIII, 284. — „der frewden gelt“, (Frucht) XLI. 912. „Mit chrieges geld gegen einem ligen“ mit Gegenwehre bereit liegen XVIII, 54.
Gelten (Imperat. gilt) entgelten. XVIII, 442. — Vergelten. XLII, 173.
Gelüb, Glüb, daz; Gelübde, Versprechen XXV, 244. XXXVIII, 189.
Gelung, s. gelingen.
Gemach, gemah, der; Ruhe, Gemächlichkeit IV, 356, 484. XL, 65. XXIX, 139. — Die Ruhestätte. „an seim gemach ligen“ XLI, 344. — Vergl. XLI, 381.
Gemain, di; Gemeinschaft, Gesellschaft. „Swach gemain“, schlechte Gesellschaft XXVIII, 138.
Gemain, allgemein, XXXVII, 110. XXXVIII, 282. — Herablassend: (in diesem Sinne noch, z. B. in Tirol.)
Gemait, fröhlich, erfreulich. XLVI, 61. XXVIII, 173.
Gemeheln (Prät. gemehelt) eine; eine zur Gemahlin nehmen XLI, 314.
Gemenget (von Mengen) bunt. „gem. tragen“, bunte Kleider tragen XXVIII, 29.
Gemleich, lustig, spaßhaft IV, 332.
Gemüs, Gemuse, daz; Moos, moosige Gegend IV, 210. VII, 184.
Gen, gein, (mit dem Dat.) gegen, entgegen; „gein der zeit, g. der nacht“ XXVIII, 3, 72. — „Gen einem“ IX, 129. XXII, 7. 90.
Gen, jene XVIII, 459.
Genade, di; Dank. „Genade!“ habt Dank; XXIX, 18. „Genad sehen“, Dank sagen XXX, 134. — Richterliches Erkenntniß. „Genade tun einem“, ihm zu Recht erkennen, XXIV, 291. — „Auf genade“, auf Gnade und Ungnade, sich unterwerfend richterlichem Erkenntniße XXX, 129. — „Nach genaden“, auf gütliche Weise, durch vermittelnden Spruch. „Daz man iz nach genaden schiet“ XI, 230. — „Daz richt er mit genaden rach“, darüber schaffte er gerichtliche Genugthuung XXXIV, 15. „Genad süchen“, Hülfe suchen XXVI. 4. — Vgl. Rach, richten.
Genaden, gnaden einem; vergelten, lohnen, gnädig seyn. „Genad im Got“, Gott vergelt's. III, 201. XVI, 225.
Genêm, angenehm XXXVII, 14.
Genend, der; Person. „Ain got und drey genennde XXXV, 2. — Vergl. Benecke's Wigalois, Wörterbuch.
Genenndich, XVII, 32. XVIII, 510. kühn. S. Genennet.
Genennet (wohl Präter. des Zeitw. genenden, Muth fassen) muthig, wacker, furchtlos. „Die sullen hengen nach auf frid und sun genennet“, wacker nach Friede trachten, XXXVII, 66. Vergl. v. d. Hagens Tristan, Wörterbuch.
Genennen, nennen. XXXVIII, 46.
Genesch, daz; Genäsche, XXXI, 185.
Genesen, bey Leben bleiben (nicht immer in dem Sinne des heutigen Genesen) XXXIV, 46.
Geng, (Comparat: genger) gangbar, gäng und gäbe XVI, 176. —
Geniezzen (Präs. er genist) 1.) einer Sache; von einer Sache Gewinn, Lohn haben. V, 56. XLII, 187. XLI, 671. 2.) vor einer Sache —; dafür bewahrt bleiben, z. B. „vor laster —“ XXX, 142. —
Genist, di; Erhaltung. „leben und genist“ XXVII, 45.
Genoz einem Dinge seyn; ihm gleich kommen, vergleichbar seyn. „Der frewd nie frewde waz genoz“ XLI, 660. — Gemäß seyn. „Der warhait genoz“ XLI, 998.
Genossen, sich zu etwas; gesellen XXXVIII, 364 (Lesart.)

Gent, Gent, als reiche Stadt genannt XXIX, 41.
Genucht, genuht, genüg, di; Genüge, Fülle. — „Mit genuht", in hohem Maaße XXVII, 59. XLV, 1261. „In genüg", zur Genüge XLI, 18.
Genügen, gnügen. „Mich genüget eines dinges" IV, 143. „In g. an dem schimpfe" XXXI, 197.
Gepær, di; Gebärde, das Aussehen; XI, 119. XXX, 77.
Geparen, geparn, geporn, sich benehmen, sich zeigen. XI, 145. XVIII, 76. XXIV, 173. XXX, 226 XLIV, 50. — „Mit einem gep. —"; mit einem verfahren XLIV, 112.
Gepawen, s. Pawen.
Gepawr, der; (Plur. gepawrn) Bauer XXXVII, 21.
Gepent, gebent, s. Panen.
Geperen (Imperf. Sing. 2. du gepær, XIX, 82, du gepere XLI, 1437. — 3. si gepêr XXXV, 95.) gebären XLVI, 73.
Geperlt, s. Perlen.
Gepiegen, biegen, XXXIV, 47.
Gepiten, s. Peiten.
Geplümen (Prät. geplümet I, 19. gepluent, Fem. gepluemtew, XVI, 9.) blühen, Blüthen treiben VII, 41. — „geplümet", geblumt, mit Blumen besetzt. —
Geporn, s. geparen.
Geprast, s. Gepresten.
Geprawen, s. Prawen.
Geprechen an einem (Imperf. geprach); sich von einem entfernen, weichen. „Wan er auch nie an im geprach", weil auch er nie von ihm wich XI, 109.
Gepresten (Imperf. geprast) gebrechen. „Mir gepristet eines dinges." XXIV, 151. — XII, 120, XVII, 174. XXIX, 71.
Gepreste, der; das Gebrechen VI, 118.
Gepukchen, biegen XXXIV, 56.
Ger, der; Wurfspieß XLIV, 27.
Ger, di; (in den Cas. obliqu. unveränd.) Begier, Neigung, Verlangen, Sehnsucht, VI, 91. XIV, 178, XXVIII, 44. — „Mit lieber ger", mit liebendem Verlangen XXVIII, 200. — „Von unverraintes muetes ger", um der Begierlichkeit eines abtrünnigen Gemüthes willen wurde Lucifer verstossen XXXIII, 7. „Ger zu sünden haben", XLIV, 28.
Geradichait, di; Tüchtigkeit, Gewandtheit in körperlichen Uebungen. XXXI, 125, 134.
Geraten, rathen XXXIX, 107.
Gerben, gärben. „mit stichen —", dreinstechen XIV, 156.
Gerecht, gereht, recht, richtig, von Rechtswegen, XXXV, 21, 106. — XLI, 649.
Geredik, beredsam XXIV, 13.
Gereht, s. Gerecht.
Gereitten, reiten XXXI, 194.
Geren (Präs. ich ger I, 15. XVII, 113. er gert. Particip. gernd, meist mit vorstehendem Hauptworte, z. B. „ern gernd" II, 17) eines Dinges; begehren, nach etw. streben. XVII 113. XXIX, 136. — Hochstreben: „Das hertz gert" XXVII, 92. Vergl. Gernde.
Gerewen, schmerzen, weh thun (nicht reuen) XXXVII, 76. Vergl. Rewe.
Gericht, bereit, bereitwillig XLIV, 101.
Gernde, der; Begehrende. I, 202. „Gernder man" XXIX, 23; „gernde leüt" IV, 139; „gernder orden" XXIX, 5; so hieß der ganze Stand (vgl. Orden) der irgend eine Kunst treibenden, auf Lohn und Gabe herumziehenden Leute, als: Dichter; Sänger, Gaukler, Spielleute. „Als gerndem orden wol an zimpt, der güt durich got, durch ere nympt und chunst beschaidenleichen pfligt" XXIX, 5. (Bertholds Predigten S. 35. „alle, die guot für êre nement")
Geror, daz; Geröhre, Schilf IV, 446.
Gerüchen eines Dinges. 1.) Acht haben. „Der veinde mit wer gerüchen" X, 100. 2.) Belieben, sich gefallen lassen. XXXIV, 80. — Vergl. Rüchen.
Geruchet, s. Rüchen u. Rukken.
Gesait, s. Sagen.
Geschaft, daz; Geschöpf XLI, 116. XXXVIII, 490. (Lesart.)
Geschaiden (Präter. geschied), 1.) einen einer Sache; bescheiden, Bescheid geben. „einen der märe g." XXV, 276. — 2.) einen von einem Dinge gesch., ihm etwas entziehen. II, 39. Vergl. Schaiden.

Geschaiden (Präterit.) s. Schaiden.
Geschetiget, s. Schetigen.
Geschicht, di; Hergang der Sache, X, 186. Begebenheit, Zufall. „An der geschicht“, bey dieser Gelegenheit. XVII, 111. — „Von geschicht“, von Ungefähr XVI, 61. (Noch in der österr. Mundart üblich. Ziska.)
Geschiet, s. Geschaiden.
Geschrifft, di; Schrift, besonders die heilige XXII, 142.
Geschürß. das Gerölle? „stein geschürß“, XVIII, 25.
Gesein, seyn, mit dem Dativ der Sache. „mag dem also gesein“ XXX, 85.
Gesell, der; Gefährte, Freund. XXX, 242.
Gesellschaft, di; Verbindung zweyer Freunde, Gesellen XXXIX, 120.
Gesezze, daz; der Sitz, Sessel, XLI, 1505.
Gesigen (Imperf. gsigt), siegen. „Er gsigt daz vechten“, er siegt in dem Gefechte XVII, 151.
Gesinden, gesellen (sonst auch: einem dienen, s. Scherz-Ob.) „Darnach er im (lies: in) gesindet ze himel ꝛc.“ XXXII, 47.
Gesmeltz, daz; Schmelzwerk. „In pla gesmeltz“, in blauem Schmelzw. XXVIII, 27.
Gesmogen, gesmuket, s. Smiegen.
Gespannen, spannen. „In die rokke“, sich einschnüren (nähmlich mit Spangen, Hefteln, altd. Span) XXV, 261.
Gespart, s. Sparen.
Gespeisen, speisen, einen mit Speise versehen. I, 31.
Gestalt, s. Gestellen.
Gestan, stehen XXII, 25.
Gestellen (Präter. gestalt und gestellet) gestalten. „Zægleich“, „gel“, „wol gestellt sein“; zaghaft, gelb, wohl aussehen. XXVIII, 223. XXXVII, 38. XLI, 711.
Gestewern einen; beschützen XIV, 18. Vergl. Stewren.
Gestuele, daz; der Stuhl XXX, 54.
Gesüch, daz; der wucherische Zins. „Der flüch wücher' als der iuden gesüch“. möge der Fluch so wuchern, wie der Juden hohe Zinsen. XXIV, 311.
Gesunt, wohlbehalten, unverwundet. XXVIII, 163.
Geswaigen einen; (Präter. geswigen), zum Schweigen bringen, beschwichtigen, mit dem Gen. „Si sint des schimphes gesw.“, sie sind für alle Kurzweil, Scherze, stumm und stumpf VI, 99. — Vgl. mit XX, 13. — „Der schal was geswigen“ (beschwichtigt) X, 129. —
Geswunden, s. Swenden.
Getente, viell. Eigenname? IX, 195.
Geteusche, daz; Täuschung, Gaukeley XXXIX, 111. —
Getrett, s. Tretten.
Getrewrat, allegorischer Name XI, 103.
Getruwen, daz; Vertrauen, XXXVIII, 329 (Lesarten.)
Gevär, gevère, di; List, Betrug, Nachstellung. „Dich mag gehelffen chain gevêr“ (kein Betrug) XLII, 99. „An gevære“, ohn' Gefährde, aufrichtig, wahrhaftig, II, 21. VI, 59. XXV, 275. XXXVIII, 70. XXIV, 57. „Mit gevære“ lügen XXX, 234. „In gevère“, unredlicher Weise XXXVIII, 194. (Nach XXIII, 13. „an als gevær“ scheint das Wort Gener. neutr. „daz gev.“)
Gevahen (Imperf. gevie) empfangen XI, 2.
Gevallen (Präs. er gevelt, Imperf. geviel) fallen. XXVIII, 164. XXXVIII: 323.
Gevang, s. Vahen.
Gevar, gefärbt, farbig. XXIV, 140. „liecht gevar“, hell, von heller Farbe, IV, 253. „Wol gevar“, von guter Farbe XXV, 208. XL, 89.
Gevaren (Präs. ich gevar) fahren II, 86. — wi ich gevar“, wie es mir ergehet. XI, 146.
Geverd, Gevert, Gefert, daz; Weg, Strasse. „So poz gevert“ IV, 209, 475. XLI, 524. — Fahrt, Zug: „All sein gevert“, alle seine Züge VIII, 208. „Er fur zway geferte“ XV, 159. XXIX, 20.
Geverte, der; Gefährte XXIX, 28.
Gevie (Imperf.) s. Gevahen.
Geviel (Imperf.) s. Gevallen.
Geviren (Prät. gevirt) vierseitig bilden, zurecht stellen (wie im Latein aptare und quadrare verwandten Sinn haben) „Gevirt recht als ein

adamas, was er an allen orten" rc. XIII, 182. Gemessen und fest begründet in seinen Worten und Werken war er, wie der Diamant an allen Seiten.
Geflyns, Gevlyns, daz; Kiesel, vergl. Vlins.
Gevreuen (Prät. gevreut) erfreuen. „Di vrewnd —" X, 122. Vgl. Vrewen.
Gewalt, der; Gewalthaber, Statthalter. XXII, 110. — Die Wirkung, Macht. XXX, 30.
Gewalt, gwalt, di; Vormundschaft. „Einen in der gewalt ligen lassen;" im älterlichen Hause behalten, nicht den Knappendienst lernen lassen XXXI, 31. (Vgl. Haingezogen chint XXXI, 31.)
Gewalten wider einen; sich wider einen auflehnen XLI, 1168.
Gewan, s. Gewinnen.
Gewant, s. Gewenen.
Gewappent, s. Wappenen.
Gewden, jubeln, frohlocken. XLII, 39. „von einem —" über einen frohlocken XLI, 925 (österr. G'jad, Gejaide, Lärm, Jubel. Salzb. Gaiden, sich etwas einbilden, auf Kleidung rc. Ziska.)
Gewenen (Imperf. er gewant) eines Dinges; sich an ein D. gewöhnen. XXXI, 114, 175. IX, 44.
Geweren einen eines Dinges; gewähren. XXII, 211. „yeder man wiert von in gewert (des Kampfes) mit dem pengel"; XXX, 154. Vgl. Weren.
Gewin, der; Gewinn, Vortheil, „Durch gewin", um Sieg und Beute. XIV, 117.
Gewinnen (Imperf. er gewan Prät. gewunn) gewinnen; mit dem Genitiv der Sache I, 59. — XVII, 131. XXVIII, 231.
Gewissen, di; das Gewissen XXVIII, 52.
Gewizzen, gewissen, wissen, XXIV, 47. — XXIX, 24.
Gewolkent, s. Wolkenen.
Gewunn, s. Gewinnen.
Getzamt, s. Zæmen.
Getzelt, daz; Gezelt. „Gots getzelt", Name der Mutter Gottes XLI, 962.
Getzeug, gezeuge, der; Zeuge. IV, 410. VIII, 204. XXXIX, 159.
Getzigen, s. Zeihen.
Getzweyen, Zweige treiben VII, 41.
Gfürst, gefürstet, fürstlich „Di gfürsten engel", die Fürstenthümer, principatus XLI, 1119.
Gibling, der; Gibelline IX, 192. XIV, 90.
Gicht, s. Jehen.
Gie, s. Gan.
Gihen, s. Jehen.
Gilb, gelblich? XXXIII, 50.
Gilben, gelben, gelb werden. „Daz Firmament gilbet sich gen orient" XXV, 53.
Gilt, s. Gelten.
Gimm, di; der Edelstein, die Gemme, „edle gotes gimm" XLI, 1294.
Gir, Gier, Girde, di; Begierde, Streben. I, 5, 63. XLI, 1132.
Girdich, begierig XIII, 164.
Glæfe, Glefe, di; Spieß, Lanze. XVII, 58. XVIII, 78. — „Gläfen eysen", Lanzenspitzen XVIII, 269. — „Nachen gantzer glefen tief", beynahe einer ganzer Spießlänge tief IV, 183. — Mit einer Zahl verbunden drückt es die Zahl der Ritter aus: „Achtzig gläfen stoltzer helt" XVIII, 229.
Glantz, glänzend III, 62. XI, 307.
Glast, Gelast, der; (Genit. — stes); Glanz III, 150. IV, 256. III, 175. (Ober-österr. glastern, glänzen, funkeln. Z.)
Glauben, eines Dinges; Glauben beymessen. „Dez zweivel glauben", dem Zweifel Raum geben XLIV, 36.
Glawrn? „Trebern und glawrn" XLV, 78.
Glefe, s. Glæfe.
Gleichen, vergleichen XII, 49.
Glentzen einen; umglänzen XLI, 266.
Glesten (Imperf. glest) glänzen XI, 62. — Als Substant. „des helmes glesten" X, 252.
Glid, daz; (Plur. di glid) Glied XXXI, 195. Vergl. Litt.
Glitz, der; Glanz, das Blinken III, 154. XLI, 271. (Oesterr. glitzern, glänzen, flimmern. Z.)
Glitzenen, blinken, glänzen XL, 53.
Glüb, s. Gelüb.
Glust, der; das Gelüste, die Lust-

H.

Hengen (auf einem Dinge) nachhängen. „Auf rechter spür —"; die rechte Spur verfolgen XVIII, 18. — Hieher gehört auch der Jägerausdruck: mit Leithunden nachhängen; (s. Maximilians I. Memor. Buch, abgedr. in Hormayrs hist. Taschenbuche v. 1824. Fol. 44.) Vergl. Nachhengen.
Henigaw, Hennegau XIV, 279.
Her, Adjectiv (Accus. Sing. Fem. di hern XLI, 1195. Superl. der herste XXV, 285) hehr, erhaben. — Mit dem Genit. „Her sein eines dinges", einer Sache Meister, mächtig seyn, z. B. „des mütes" XLIV, 82. „Du aller himel her"; du, di du aller himmel gewaltig bist III, 193. — Auch in Zusammensetzungen, z. B. Herdegen (der hehre Held); vgl. Heren.
Her, daz; Heer, Schaar IV, 382, 384, ic.
Her, der; Herr. „Hocher heren werk" IV, 94. — „Daz heren ezzen", Herren-Gericht IV, 397.
Her, her. „Her und dar", hin und zurück, hin und her XXIX, 73.
Herbärmde, s. Erbärmde.
Herdegen v. Petaw, der Held der Rede XII, (XII, 135.)
Heren, Herren, hehr machen, verherrlichen, zum Herren machen. „Di vanir, den schilt heren" III, 158. XI, 297. XIII, 209. — Mit dem Gen. „Ir seit geherret weiter lant" XXVII, 85.
Herman, Graf von Zil, auf der Preussenfahrt IV, 30, 268.
Herml, hermlin, harm, daz; der Hermelin, XII, 122. XLI, 176. — „Hermlinvein" XLVI, 157, so zart wie Hermelin. (Salzb. Harmel, das gemeine Wiesel. Z.)
Hermleinen, von Hermelin; I, 191.
Herodes, König XLI, 462, 480, 491, 509.
Herren, s. Heren.
Herschaft, di; die Herren. „Mit herschaft und mit vrowen" XXIX, 185.
Herschenengel, di: die Herrschaften (Dominationes), der sechste Chor der Engel XLI, 1269.
Hert, hart, scharf XXIII, 41. — VII, 104. IX, 184.
Herten, härten, stärken XXXVII, 81.
Herter, der; Hirt XXXVIII, 220. (In Salzb. noch: Gemeindehirt. Ziska.)
Hertmütig, hartherzig XL, 92.
Herwider, wieder hervor. „Herwider chomen" XLVI, 149. — „Herwider pringen", hervorbringen XLVI, 152. — Wiederum, wechselseitig XI, 117.
Hertzenschrein, der; „di öden h. gespeisen", die leeren Herzschreine mit Speise versehen I, 30.
Heschen, der; das Nießen, „Den heschen gewinnen von scharffen stichen" XVIII, 238. (Wird noch in der Oberstehermark gehört. Z.)
Hestichleich, hastig; XIV, 22.
Heuzz, heiß. — „Heuzze helde" feurige Helden XIV, 225.
Hewnburch. Das Wappen geht auf die von Cilli über XVI, 198.
Hewt, s. Haut.
Hezzichleich, feindselig, gehäßig. XXXIII, 112.
Hie, hier, hieher. — Als Ausruf (wohl eines mit dem alten Hei!) „Hie Ungerlant!" X, 191. XV, 55.
Hiet, s. Han.
Hil, Hilt, s. Hellen.
Hilben, (Prät. gehilbet) erhellen', glänzend machen? — „Nach sunne var gehilbet" sonnenfarb erhellet war manche Leiste des Gezeltes XXV, 54. Vergl. Gehilbe.
Hilff, s. Helf.
Himelspere, di; Himmels-Sphäre, XXVII, 22.
Himelvar, himmelfarb, nicht himmelblau, sondern klar, licht. XLII, 138.
Hindenploz, der; Hintenbloß, Spottname eines Ritters XXX, 98.
Hinwider, widerum, sofort. XL, 135.
Hirtz, hirzz, hirzze, hyrs, hyrzz, der; (Gen. des hirtzen) Hirsch. VII, 229. X, 28, 29, 33. XXV, 293.
Hirn, Hiern, daz; Stirne (in Oesterreich noch das Hirn) XXV, 208. XL, 53.
Hitzen, erhitzen, heiß machen XXV, 255.
Hobel, der; Hobel. „Des todes —" III, 136. Hopel XIV, 214.

I (Selbstlaut) und Y.

J (Mitlaut.)

Jungent, di; Jugend XXVIII, 143.
Just, di; der Lanzenstoß, das Lanzenspiel (la joûte.) XXVIII, 187. S. Hurtleich.

L.

La, Lo; Laa in Oesterreich. „An der Tey", Taya IV, 36, 37. Dort sammelt sich das Heer Albrechts 3. zur Preussenfahrt. — Vor Lo kämpft Ellerbach VIII, 115. — Gefecht vor Laa zwischen den Oesterreichern und Böhmen XVIII, 43.
La, s. Lazzen.
Laden, vermitteln (durch Vorladung der Parthenen?) „Vrid und suen laden" XIII, 176.
Lædelein, daz; die kleine Lade, Behältniß XI, 65.
Læt, s. Lazzen.
Laffen, lappern, saufen XL, 136.
Lage, di; Hinterhalt, Nachstellung XXXIX, 3.
Laiden einem; Leid thun XXXVIII, 276. — XLII, 153.
Laidik, traurig, betrübt XLI, 62. (Oesterreichisch: Laidi. Z.)
Laim, der; Lehm XXXI, 118. (Oesterr. Loam, Lam. Z.)
Laisten, etwas; das Versprechen halten XXVIII, 99.
Lait, s. Leiden.
Laitvertreip, Leidvertreib, allegorischer Name einer Frau XXXI, 2.
Lak, s. Ligen.
Lampart, Lombardie I, 155. IX, 146. X, 103, 159. XIII, 79. XIV, 33.
Lan, s. Lazzen.
Lan, di? die Lahne, der Achsnagel XLIV, 40. „Die sünd dich pindet an ir lan" 2c.
Landaw, Landau die Stadt; Fehde daselbst, zwischen K. Ludwig dem Bayer und seinem Vetter Heinrich; VIII, 132. XVIII, 52. IX, 59. XV, 105.
Lankvessel, der; die lange Schnur zur Abrichtung der Fangvögel. XXII, 180.
Lantwer, di; Vertheidigung des Landes, Landwehre XVIII, 326. — „Zu lantwer ligen" XIV, 28.
Lantzulet, Lanzelot, einer der Helden der Tafelrunde; vgl. Parcival.
Lapp, der; Laps, blöder, tölpischer Mensch XLIII, 27. (In Tirol noch Lapp.)
Las, Lassen, s. Laz, Lazzen.
Last, der; die Last. „Des todes last" XVI, 171. — Fülle: „Der mynne last" XVI, 206.
Laster, daz; die Schmach, Schande. XXI, 153. XXX, 142. „Laster mail", Schandmahl, Schandfleck I, 172.
Lasterleich, Lesterleich, schändlich (Adjekt.) XXI, 150. XXXI, 149. Lasterleichen, schändlich (Adverb.) XXX, 132.
Lasur, Lazurstein, oder Azurfarbe. „Sam vin lasur", wie echtes, schönes Azurblau XXVIII, 27.
Lasuren, die Azurfarbe haben XXV, 52.
Lat, s. Lazzen.
Lauchen, s. Auflauchen.
Läut, läwt, Leute XXVIII, 243. XXXIII, 44.
Lauf, der; das Ereigniß. „Di lewff", die Zeitläufe, Begebenheiten XXXVII, 108. XXXVIII, 116, 328.
Laugen, läugnen. „Sunder laugen", unläugbar XXXIX, 168.
Lauzze, di; (Lausche), der Schlupfwinkel. Der Vogel hat „in sanfter Lauzze" zwey Federn verloren in seiner Mausse. XXX, 41.
Lavent, Lavant, Bischofssitz in Kärnthen XXIX, 57.
Lawbel, daz; Laubchen, kleines Blatt, XXV, 214.
Lawffen, (Imperf. lewff, lief.) laufen XLIII, 47.
Laz, s. Lesen.
Laz, Las; laß, läßig, müde VIII, 202. — Verdrossen: „an müte laz" XXV, 304. XXXI, 20. „An tugenden las" XXXIX, 108.
Lazarus, der arme; XL, 156. (Nom. auch „Lazare" XL, 158, 165. — Dativ: „Lazaro" XLI, 951. Vocat. „Lazare" XLI, 948.)
Lazhait, di; Lässigkeit, Trägheit; XIV, 237.
Lazzen, Lassen, Lan (Präs. du

last, er lat und læt, let. Plur. si lan. — Imperf. er lie, liez. Plur. liezzen. Imperat. La, (laß du). 1.) Lassen, zulassen. XII, 46. XXII, 173. XXV, 230. XXXI, 35. — 2.) Ueberlassen. „Sich an einen l.“, sich einem überlassen XXIV, 220. XXV, 242. „An einen etwas l.“, anvertrauen, XXXIX, 148. „An einander lassen“, gegenseitigen Schiedspruch einander überlassen. „Liezzen die stet an einander nicht“ ꝛc. XXXVII, 15. — 3.) Unterlassen. VI, 84. XXII, 42. XXX, 256. mit dem Genitiv d. Sache: XXXIV, 57. XLII, 172. — 4.) „Einen l.“, verlassen, aufgeben XLIV, 4. XXXII, 29. (Vielleicht auch XXVIII, 116; vgl. legen.) — 5.) „Etwas lan“, hinterlassen, zurücklassen. XXXI, 49. XXXII, 33. — „Daz recht l.“; ein Gesetz, rechtliche Verfügung hinterlassen XXVII, 64. — 6.) Entlassen einen, XXXVIII, 237. — 7.) „Von etwas l.“, ablassen XX, 177. XXXVIII, 7.

Lech, Imperf. s. Leichen.

Led, Imperf. s. Leiden.

Ledig, ledig, frey. „Vor etwas ledig“, frey davon XXX, 247.

Legen, (Präs. er leit) beseitigen, bey Seite legen XXVIII, 116. „Da pey so leit er chaine“ (seiner Liebsten). In diesem Sinne kommt legen bey Scherz vor, z. B. „das alleluja legen“; d. i. unterlassen. — Im Wigalois: hinlegen, vernichten; (s. Benecke's Wörterb. in legen). Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß in der angeführten Stelle unserer Hds. auch lat (von lazzen, lan) gelesen werden kann.

Lehen, (statt lechen) lecken, lechzen, mit der Zunge VII, 230.

Leib, der; das Leben XXIV, 175. Plur. „di leib“, Personen, Seelen: „Mer den tausent leib“. XXXVI, 57.

Leichen, Leihen (Imperf. Lech; XIV, 203. XXXIX, 124) leihen, zu Lehen geben, verleihen. „Den armen l.“ XXIX, 133. „Leichen unde geben“ XXVII, 95. XVII, 95.

Leiden (Imperf. er led, lait, Plur. si liden. Conjunkt. Imperf. er lite.) leiden VIII, 206. XLIV, 100. X, 126, 153.

Leihen, s. Leichen.

Leipe, (Dativ: Leipen); Lippa, Geschlechtsname. „Von der Leipen“, von Lippa, Heinrich und Hans. Sie werden gefangen VIII, 125. (S. die Anmerkung.)

Leis, leise, sachte XXIV, 29. „leis gan“, leise gehn, Gegensatz von „drat eilen“ (rasch eilen) XXIV, 29.

Leit, s. ligen.

Lenchen, Lenken, lenken XXX, 238; ordnen, richten. „Drei leben in parreweis gelenket“, (herald. Ausdruck.) III, 172. „Einen über satels ort lenken“ X, 134; über den Sattelknopf hinabdrängen.

Lenden, landen, (besser: stranden?) XVI, 172. (In der österreichischen Schiffersprache ebenfalls lenden, anlanden.)

Lengen, verschieben, in die Länge ziehen XXI, 107.

Lenk, link. „Zu der lenken hant“ XXIX, 31.

Lerch, di; Lerche XXX, 147.

Lerdes; IV, 141; vielleicht: „Leert es!“ nämlich Geld und Gut.

Lere haben, sich belehren lassen XII, 1.

Leren, lernen. XIX, 64. XXI, 188. XXIV, 260. XXVIII, 143. XL, 223, 230. — „Einen l.“, belehren; XXIV, 271. XXXIX, 25.

Lernen, lehren XLII, 184.

Lesen, (Imperf. laz, las), lesen XXII, 54; — sammeln III, 88.

Lest, letzt (Adj.) XXV, 351.

Lesterleich, s. lasterleich.

Let, s. Lazzen.

Leten, der; Lehmgrund IV, 478. (In der österreichischen Mundart: der Leten.)

Letze, di; Verletzung, Verwundung VII, 155. „Mit swinder letze“, mit scharfer Wunde. (Oberösterr. Letz, Wunde, Bruch, innerlicher Schaden. Z.)

Letzen, verletzen VIII, 167.

Leunburch, Lüneburg (?) — „Der Hertzog v. L.“ XVII, 90.

Leutold von Stadekk, Ritter XV. Ueberschr. (Lewpolt, V. 218 ist Schreibfehler.)

Lewbel, s. Lawbel.

Lewff, s. Lauf, Lauffen.

Lewpolt, Lewppolt der iunge; Leopold der Biderbe, Albrechts II.

M.

Main, der; die Falschheit, der Trug XXXII, 2. XXXV, 43. „Sunder main", aufrichtig VI, 81. —
Main, Mayn (Adjekt.) falsch, meineidig. „Main sweren" XXXIX, 117. — XXI, 156.
Mainen lieben, wohlwollend seyn. „Wir main(e)n dich, herre". XXXV, 107. — Hie mainen und dort wenden", hier Wohlwollen und dort Abneigung VI, 63.
Maintz, als reiche Stadt XXIX, 43.
Mais, di; Meise (?) XLV, 14.
Maiste, der; Größte, Vornehmste XXVIII, 76.
Mait, di; (Plur. Mait) Jungfrau XXXVI, 67. Vergl. Mahet.
Malen, vermählen. „Gib mir tugent die ich mal zů meiner sel" (mit meiner Seele.) XLIV, 60.
Man, der; (Plur. di man XXX, 235. Dat. Plur. mannen XXXIX, 157.) Mann.
Manhaft, allegorischer Name XI, 107.
Manhait, di; Tapferkeit, tapfere That. „Sein můt der manhait nie derschrak" III, 86.
Manik, Maniger, manch, mancher. „Maniger hant", mancher Art XXXVII, 42. (Vergl. Hand.)
Manikvalt (Comparat. Manikvalter XI, 56.) Manigfaltig. Adjekt. und Adverb. XXXIX, 127. — Mit dem Genitiv: „Warhafter wort m. sein". wahrhaft reden in jedem Falle XXXVIII, 40.
Mantaw, Mantua XIV, 64. Der Herr von —; XIV, 89.
Mar, mürbe, weich. „Dez todes hert die wart im mar", XLIII, 56.
Marcus (Sand), dessen Evangelium XLI, 630, 728.
Margret, Gräfin v. Holland, Kaiser Ludwigs des Bayers Gemahlin. II, 88.
Maria, (Dativ: Marian XIV, 192) die sel. Jungfrau, pflegt der Seelen der Abgeschiedenen II, 68. X, 224. — Ihre sieben Freuden. S. die Rede XLI.
Marichfelt, daz; Marchfeld, eine Ebene an der March, am linken Donauufer XLV, 27.
Marner, der; Schiffmann, nicht bloß zur See (Marinaro), sondern auch Flußschiffer IV, 190.
Martrer, der; Märtyrer XLI, 1500.
Martsch, der; Turnierplatz, das Turnier selbst; von Marchia, die Gegend, Mark, (s. du Cange) oder von Markt, Mercatus, da Turniere oft auf öffentlichen Plätzen, Märkten der Städte, gehalten wurden. „An vir martschen ist in Oesterreich alle jar geturniert worden." XXX, 189. — „Der pesten martschen krey", die feyerlichen Ankündigungen (die der Ausschreiber eines Turniers durch die Kroirer, Ausrufer, ergehen ließ) der berühmtesten Turniere XIV, 318.
Marx (Sand), der heil. Marcus, Evangelist XLI, 636.
Masaw, di; Masovien, eine Provinz Polens XIV, 221.
Mase, di; Maser, Narbe XXIX, 201. (Oesterr. Mosa.)
Mat werden einer Sache, z. B. „Des lebens" VIII, 70. XIII, 104, das Leben verlieren.
Mat, der; das Matt im Schachspiele. „Einem m. sprechen", im figürlichen Sinne, ihn unthätig, kraftlos machen. „Den schanden m. spr." IV, 568. — „Der tod hat im m. gespr." VII, 18.
Mat, di; Matte IX, 32. XXIV, 11.
Materig, di; Materie, Stoff (zu einer Geschichte, einem Gedichte) XIX, 65. „Er hat materig zu deutsch erpracht." — XXI, 3, 7. XLI, 6.
Matheus (Sand), der Evangelist XLI, 457, und Apostel XLI, 783.
Mathias (Accus. Mathiam) Apostel XLI, 786.
Mauzze, di; Mausse eines Vogels XXX, 42.
Mawsen, Maussen, die Federn wechseln, krankhafter Zustand der Vögel. — In Pehem mawst der Adalar" XXXVII, 77.
Mayburch, Mayd, Maydburg, s. Maiburch rc.
Mayorch, Majorca XIV, 292.
Mazz, di; Mäßigkeit, als Person XL, 95 ff.
Medel, daz; (Verklein. Wort von Made, Würmchen) ein kleines, unbedeutendes Ding. — „Ich verswig sein nicht ein medel" I, 65.

Miſſevallen, gefährlich werden. „Ob euch dar an icht miſſevall“ ꝛc. XXIV, 239.
Miſſewende, di; Miſſethat, I, 39. XXXVIII, 330. — Wankelmuth: „An (ohne) miſſewend“, XXXVIII, 81.
Miſſvart, di; böſe Fahrt, Irrfahrt. „Ich iag miſſvart“ XVIII, 24.
Mitvolgen, ſ. volgen.
Mizzetat, di; Miſſethat IV, 50. „An (ohne) mizzetat.“
Moden, Modena XIV, 101.
Moneyd, daz; Monat XVIII, 382.
Morda, (Alte Form des Imperat. von Morden) morde! als Schlachtruf gebraucht X, 190. „Morda, schertz, ſtich und ſlach“, morde, ſchieß, ſtich und ſchlag'!
Mort, daz; der Mord XXXIII, 33.
Mortleich, mörderisch, tödtlich XXXVI, 74. „Mortleich ſwêre.“
Moyſes, XXXIX, 40. — her M. XLI, 956.
Mue, di; Mühe, Noth, Verlegenheit XL, 204.
Mued, müde IV, 472.
Muen, mühen, ſchmerzen, ärgern. Auf doppelte Art gebraucht: 1) „Es müht mich eines Dinges.“ „Mich muet hart eines tages“, dieſer Tag ſchmerzt mich ſehr XXXVI, 52. 2.) „Das Ding müht mich“: „Dich mût ſein wiſen und ſein velt“; dir iſt ſeine Wieſe und ſein Feld ein Dorn im Auge XL, 200.
Muer, ſ. Mür.
Mugen (Präſ. Ich mag, du macht maht XXII, 17, 219. XXXVIII, 59. XXXI, 65. — ez macht XXII, 25. XXXIV, 52. — Imperf. er macht, er mochte XXX, 114.) mögen, vermögen. — „Er macht ſich nicht berurn“, er vermochte nicht ſich zu rühren XXX, 114.
Mugent, di; das Vermögen, die Fähigkeit, VII, 29. — „Reiche mugent“ XXVII, 70. „Mit gantzer mugent“, aus allen Kräften XXXVIII, 271.
Mugleich, Mugleichen, möglich. (Adjekt. und Adverb.) Mugleichen tün etwas, möglich machen XLI, 1408.
Muldorf, Mühldorf im Salzburgiſchen XIV, 30; — wird von Traun vertheidigt XVIII, 410.
Mulnêr, der; Müller XVII, 81.
Münck, München? Sturm daſelbſt XIII, 111, 117.
Muntfürt, Montfort. Graf Haug (Hugo) von —, begleitet den Herzog Albrecht III. auf der Preuſſenfahrt IV, 26.
Muntzili, Monſelice, ein feſtes Schloß in Oberitalien VI, 156. Herzog Heinrich von Kärnthen vor demſelben.
Mür, Muer, daz; Moraſt, Moor; ſtehendes Waſſer? III, 96. VII, 184. — „Der ſant bey den ſchiffen und daz muer“ IV, 447. „Di mür“, die Muhr, der Wildbach XIII, 134. (In Salzb., Tirol, Bergſturz, Bergbruch, Abſtürze der Oberfläche von Bergen. Ziska.)
Muſcha, Muſchau in Mähren XV, 32.
Müt haben gen einem Dinge oder eines Dinges; nach etwas verlangen. „Gen Pravant hab ich muet“; nach Brabant ſteht mein Sinn XXIX, 141. Vergl. XXII, 21. XXIX, 21. — „Wes hoſt du müt“ XL, 179.
Mutt, (wird erwähnt mit Treviſo und Serravalle) „vor der Mutt was er berait“ IX, 167; vergl. X, 122. — Es iſt das unweit Serravalle gelegene Schloß Motta, in der Treviſaner Mark.
Mutzen, zieren, ſchmücken. „einen herfurher“ — einen hervorziehen. (Noch am Rhein üblich) XXXVIII, 369. (Lesart.)
Müzhaus, daz; der Speiſeſal (caenaculum Ap. Geſch. I, 13) von Mus, Speiſe, Mahl. XLI, 777. (Im Pinzgau: Mueſſa, Mueſſer, Vorhaus. Z.)
Mymmel, ſ. Mimmil.

N.

Nabuchodonoſor XLI, 1222.
Nachen, (Präſ. 3. es nacht und nachent. Imperf. 3. er nach) nahen, nahe kommen. — „Es nachent ſich“ XXXV, 44. — „Ez nachent der ſtunde“ XLI, 290. — XLIV, 68.—

„Der stern vor di chünige nach" (kam nahe) XLI, 474.
Nachharren, nachsetzen (z. B. dem Wilde) XXVI, 20.
Nachhengen einem, nachgehen, folgen. „Den sünden —" XL, 23. — „Auf frid und suen"; nach Frieden trachten XXXVII, 65.
Nachreiten, wohl: auf den Rücken kommen XXVIII, 231.
Nach tot; nach dem Tode XV, 5. XVI, 21.
Nachtgepawer, Nachgepawer, der; (wörtlich: Nah-gebaur, Nah-Bauer) Nachbar VI, 24. XV, 51.
Nahen, beynahe XVII, 36.
Nain so; nicht also XXIX, 124.
Naksch, der; Nacken XXX, 193.
Napels, Neapel, die Stadt: vergl. Puln.
Nar, di; Nahrung, Erwerb, Lohn XVIII, 241. XXII, 1, 220. XLI, 883.
Nasweis, naseweis, in der ursprünglichen Bedeutung, als Jägerausdruck von den Spür- oder Leithunden gebraucht. „Wo der leithunt ist pewart nasweis an luftes witern", XVIII, 21.
Nater dam, Nôtre dame, Unser l. Frau XVIII, 279.
Naw; Nauen an der Havel unweit Berlin XVII, 97.
Naysen, schnauben, schnarchen. Eigentlich von Schweinen gesagt, wenn sie etwas mit dem Rüssel aufwühlen und beschnauben. Im figürlichen Sinne das zudringliche Fragen, überhaupt: belästigen, schaden. (Vergl. Scherz in neisen; Bernd in neesen.) „Di witwen chanst du naysen und scherfflein mit in zürnen", du verstehst es wohl, sie zornig anzuschnarren XLII, 56.
Nazaret, das Gebirge von; — XLI, 195, 313, 375.
Neifen, Geschlechtsname. Mit dem Herrn von Neifen kämpft Pupplin von Ellerbach VIII, 65.
Neizz, di; Neisse Fluß in Schlesien. „Zer Neizz" XXIX, 62 an der Neisse. Hier ist wohl die Sadt Neisse gemeint, die einst auch Aufenthaltsort der Bischöfe von Breslau war.
Nemen. (Imperf. Si nomen XXII, 132) nehmen.
Nennen, daz; der Name, Ruhm. „Sein nennen ist prait" XIV, 10. Vergl. XV, 23. XXX, 244.
Neren, erhalten, retten; XXI, 20. XXVII, 56.
Nêste, der; der Nächste XXXIX, 132.
Nestel, daz; ein mit Blech vorgeschossenes Schnürchen, womit die Alten ihre Kleider zusammenhefteten XXXI, 147.
Neugeslagen, neu verfertigt? XLV, 35.
Neunhaus, Newnhaus, di von —; Neuhaus, böhmisches Geschlecht. Im Kampfe mit Walse XVI, 97. XVIII, 376.
Newer, nur (zusgszt. aus ne—wær, es sey, wäre denn; vergl. en) VIII, 233. — „Newer ainst", nur einmal VIII, 191. „Newer alain", nur allein VIII, 219.
Newe stat, di; 1.) Neustadt an der Dosse, unweit Berlin. Ulrich v. Cili stürmet sie XVI, 68. — 2.) Neustadt in Oesterreich. Jährl. Turnier daselbst XXX, 192. — Die Glocke daselbst XLV, 106.
Newnburch, vielleicht Naumburg? Es wird als reicher Bischofssitz genannt XXIX, 63.
Newnhaus, s. Neunhaus.
Nich, statt nicht XLIV, 113. (wie XLIV, 36. ich statt icht steht.)
Nicht, Nichts (zsgszt. von ne — icht, nicht etwas) nichts. (Mit Deklination: Genit. nichtes Dativ: nichte oder nichtew) „Mit nichtew", mit nichten XXXIX, 117. 141. 166. — Als Subst. mit dem Genitiv der Sache. „Wenn gepawrn nicht mer ist" XXXVII, 21. „Nicht denn umb", um nichts als um. XXII, 117.
Niden, Adv. niedrig, unten. „Oben unde niden" XII, 44.
Nidern, Nydern, erniedrigen, demüthigen XXXVI, 82.
Nidersengen, s. Seigen.
Niderslagen, sich; niederlassen. „Daz her sich niderslug" IV, 343.
Nidervallen, einen; fällen XXVII, 11.
Niem, Nyme, Niemen, Niements (viell. Genitiv?); Niemand (d. i. Nie — Mann) VI, 42. XXV, 165. XXVIII, 37. 69. XXXIX, 107. (In Salzb. Tirol, Neams.)

O.

Ort, daz; die Ecke, der äußerste, kleinste Theil; Ende; Winkel; Viertel (kleine Münze). — „Daz ich beticht (dichte, bespreche) weltleicher leuff ein ort"; einen Theil der Weltläufe XL, 6. — „Es wirt vergezzen nicht ein ort"; nicht das geringste XL, 120. — „Uff alliu ort", auf alle Fälle XXXVIII, 423 (Lesarten.) — Der oberste Theil eines Tisches IV, 153. — Der obere Rand des Schildes, in der Heraldik, III, 161, XIV, 336; so wie das untere, spitze Ende, der Spitz heißt. (Vergl. Spitz.) „Uber satels ort", über den Sattelknopf weg (?) X, 135. — „In irs hertzen ort", im geheimsten Winkel ihres H. XLI, 450. XXV, 330. „Umb tauseut phunt als umb ain ort", um tausend Pf. so gut wie um ein Viertel (der vierte Theil eines Thalers und Guldens hieß noch später Ort, Reichsort) XXXVIII, 43.

Ortzech, der; (Plur. di Ortzechen), Ohrenbläser XXI, 61. (Zecken, belästigen, Zeck, ein zudringlicher Mensch, wird noch in Tirol gehört.)

Osterich, Osterreich, Osterreich, VII, 51. — Im Krieg mit Böhmen XVIII, 41. — Des Landes Wappen III, 124 — 156. — Albrecht 2., Herz. v. Oest. III, 197. — Albrecht 3., dessen Preussenfahrt IV, V, 61. Er sendet Traun mit K. Karl IV. nach Rom XVIII, 471; — führt die Vormundschaft über Leopolds des Biderben Kinder, Wilhelm, Fridrich, Leopold und Ernst, die jungen Fürsten V, 101 ff. XXIX, 211 — 214. Herzog Lemppolt von Oest. zieht wider die Preussen, XVIII, 499 ff.; bleibt bey Sempach XX, 171. Herzog Rudolf von Oest. zieht nach Friaul XVIII, 421, — vor Ried, XVIII, 433. (Vergl. die einzelnen Namen der Herzoge von Oesterreich.)

Osterspil, daz; eigentlich: ein Schauspiel, welches um Ostern dem Volke gegeben wird: hier aber, im figürl. Sinne, eine große, festliche Freude. „Des hertzen osterspil" IV, 348. XXIX, 152.

Osterwein, der; Wein aus dem Orient, Griechenland 2c. (So sagte man auch Osterwind, Ostermeer, statt Ostwind, Ostmeer) „Mit welchisch (wälschem) und mit Osterwein" IV, 115.

Ott, Herzog, nämlich Otto, zugenannt der Faule, Herzog von Baiern und Markgraf v. Brandenburg, der jüngste Sohn K. Ludwigs des Bayers. Otto besaß die Mark allein 1365 — 1373. Er wird als freygebig erwähnt XXIX, 169.

Ott, Herzog von Oesterreich (genannt der Freudige) zieht in Lamparten XIV, 43. — vor Landau XV, 105.

Owbe! O weh! (in Oesterr. Auweh!) XI, 247.

P.

(Vergl. die Vorbemerkung zum Buchstaben B.)

Pabenberch, Bamberg, Babenberg, als reiche Stadt, XXIX, 50.

Pabilon, Pabilony, Babylon XIV, 180. VII, 102.

Padaw, Padua, XI, 284. XIII, 82. XIV, 33, 45. — Der jüngere Carrara verliert Padua XXXVI, 77.

Pære, di; das Betragen II, 22, vgl. Paren.

Pærmikleichen, erbärmlich XXIV, 249.

Paierlant, Payrlant, Payeren, Payrn; Bayern. — H. Ludwig in Payerlant wird Kaiser VI, 146. VIII, 39; — kriegt mit seinem Vetter, Herzog Heinrich v. P. und steht ihm gegenüber vor Landau VIII, 134, IX, 61. XV, 109. — Die entscheidende Schlacht „an der Ysen (bey Mühldorf) im Payerlande" XIII, 95. — „Die chaiserin von Payrn", Margaretha v. Holland, K. Ludwigs Gemahlin, wird besungen in der II. Rede. — Ihre Söhne, erwähnt XXIX, 193. — Payrn (um 1357) — im Kriege wider Salzburg XVIII, 407. — Leutold v. Stadegg thut zwey Fahrten nach Payern XV, 159. — Payerlant XIV, 39. — Man vgl. die Anmerk. zu allen diesen Stellen.

Paizzen, Beizen, mit Stoßvögeln

jagen XVIII, 139. „Durch palzzen mit dem smalen griff“ um zu jagen ꝛc. Vgl. Griff.
Pal, der; Ball (globus) XLI, 705.
Pald, Palt, (Adjekt.) rasch schnell z. B. im Laufen XXVI, 21. — VI, 86. froh, freudig: „An freuden valt“ VI, 18. „lebes palt“, VI, 148. — Kühn: „Jr fürsten pald“ ihr wackere Fürsten. XXXIII, 115. XXIII, 98.
Pan, di; Bahn. „Des trostes, der ern pan“ II, 6. X, 86. XLIV, 17. — „Der helden pan“, XLI, 1325.
Pan, der; Bann, Bothmäßigkeit, Gerichtsbarkeit. „Jn dez tewfels pan gevallen“ (fallen) XLIV, 18. Vergl. Pannen.
Panen, Banen (Präter. Gebênt) bahnen I, 147, 204. — II, 53. — X, 86.
Panir, di; das Banner, Panier (la banniére) XIV, 73, 76, 79.
Pannen, vorladen, berufen. „Dich hilffet da chain pannen, chain pürgschafft, chain liegen“ (Lügen) XLII, 118. — Vergl. Pan.
Pant, daz; Band, Fessel, Zwang. „Des todes pant“ XXVII, 42.
Par, nackt; frey. — Der Kargheit und Trägheit par VI, 106. (Jn Oest. boar, bloß, nakt. Ziska.)
Par, in den Zusammensetzungen, drückt eine Art und Weise aus. Z. B. „rük par“, rücklings III, 174. „Unmutes par“, wie einer der in Unmuth ist, III, 128. Vergl. Paren.
Par, di; ein Querbalken, Barre, in der Heraldik; III, 139. VI, 209. Vgl. Parraweis.
Paradeys, XXIV, 110. (Noch so in der österr. Mundart üblich.)
Parcival, Partzival wird mit Gamuret, Wyguloís und Lanzulet erwähnt, namentlich aus Wolframs Dichtung X, 75. — P. der Hüter des Grales XXXI, 190; vgl. Gral.
Paren, (von Par, Pære, Gebärde) sich gebärden. „einem gleich paren“, einem gleich sehen, XXIV, 199.
Pareis, Paris V, 33, XIV, 284.
Parm, Parma XIV, 101.
Parmung, di; Erbarmung, Barmherzigkeit XX, 145. XXXVIII, 1 [illegible].
Parraweiz, in parraweiz, parreweis, parrweis; nach Art eines Querbalkens (s. Par) liegend, d. i. wagerecht VI, 209. XI, 301. XIII, 213. „Drei leben —, in parreweis geleuket“ III, 172. Aehnlich VI, 206.
Part, di; das getheilte Feld im Wappen I, 175, 179. Vergl. Partiren.
Parte, di; das Beil. Hier im figürl. Sinne: „Der schande parte“, XIII, 27. Vergl. Beschelen.
Partiren, den Wappenschild theilen, in der heraldischen Sprache I, 174.
Partzival, s. Parcival.
Pas, Paz, (Adverb. sowohl Positiv als Comparativ) wohl, gut XXIII, 33. — Besser IX, 30. XXII, 99. XXIII, 91. XXXVIII, 334. — Noch mehr XXXVIII, 285.
Pasel, Basel, als reiche Stadt, XXIX, 47.
Patron, der; Schiffspatron VIII, 153.
Paul, (Sand), Sanct Paul XL, 144.
Pawen, (Präter. gepawen), bauen, pflegen, erhalten VI, 104. XLI, 5. — „Got hat gepawen dein gesezze“ (deinen Stuhl) XLI, 1504. — „Buwen für etwas“, vorbauen, gegen etw. sich verwahren? XXXVIII, 331 (Lesarten.)
Pawr (Plur. Pawrn) Beere? „Vil der süzzen pawrn“ XLV, 77.
Pawtel, Beutel XXIX, 129.
Paydew, beyde XXII, 35.
Payerlant, Payern ꝛc., s. Paierlant.
Paz, s. Pas.
Patzen, Botzen in Tirol, an der Etsch IX, 117. — Vor B. wird gebrannt X, 42.
Pazzaw, Passau, als reiches Bisthum erwähnt XXIX, 55. — Bischof „Gotfrid v. P.“ XVIII, 398, mit der Stadt in Fehde XVIII, 447.
Pechin, Peching, Bechin in Böhmen; Streit vor dieser Stadt XIV, 25. „Jeschk Swab von Pechin“ IV, 487.
Pechumen, s. B.
Pehaim, Pehaimlant, Pehem, Pehemlant; Böhmen VIII, 117. 134. — König Johann v. Pehem, zieht gen Preussen VII, 81. XIV, 124; gen Frankreich, wo er zu Tours ein Turnier mit dem Herzog v. Bre-

tagne hält XIV, 145; — kriegt mit den Ungarn und Oesterreichern XIV, 149; mit den Oesterreichern bey Laa, XVIII, 41. (Vergl. die Anmerkung zu VIII, 117.) -- K. Johann zieht gen Krakau, wider die Polen XVIII, 66; — nach Frankreich IX, 68. — (Vergl. Johann) — „In Pehem mawst der adalar", der Kaiser (Wenzel) sitzt unthätig in Böhmen XXXVII, 77.

Pehem, der; (Plur. di Pehem) der Böhme. Die Böhmen ziehen verheerend auf Trauns Güter XVIII, 439. — „Vil Pehem und vil Unger" auf der Preussenfahrt XV, 117.

Pehurten, buhurdieren, einen Buhurt, ein Lanzenstechen halten VI, 89. Vergl. Hurt.

Pehuten, s. B.

Pei, durch XLI, 122. (Das engl. by.)

Peiak, der; (Genit. des Peiages) der Erwerb, Gewinn, Fang XXV, 136.

Pein, der; die Pein XXIII, 39. XXIV, 240, 329.

Peiten, Peyten, (Präter. gepiten VIII, 87. gepitten IV, 145) warten XVI, 128. — „Das peiten", das Warten XXVIII, 307. Vergl. di Pitt. (In Salzb. Baiten, warten; Ziska.)

Pels, Bels, Stadt im Reussenland IX, 123.

Peltzen, pfropfen XXVII, 44 (in den meisten süddeutschen Landen: pelzen.)

Pemsel, der; Pinsel (Pemsel in Süddeutschland) XXV, 207.

Pengel, der; die Keule, Art Waffen im Turnier XXX, 153.

Pent, daz; das Band, Haarband XXIV, 183.

Per, di? — die Beere, kleines unbedeutendes Ding. „Das mer, daz in im nicht al sam ein per, daz swachet, let peleiben"; d. M., das nichts, was schlecht wird und verweset, sey es auch nur einer Beere groß, in sich bleiben läßt, sondern auswirft XII, 50; vergl. Swachen. — „Daz wag er ringer denn ein per" XXXVI, 51. Vergl. Pon, Bohne.

Per, (ungewisse Bedeut.) „Ach daz ich der sünden per also vil gerichtet han" XLIV, 42.

Peren (Präs. 3 piert, pirt XXI, 163. XXV, 307. XXXIV, 125. Partic. pernd, bernd); gebähren, erzeugen, Frucht bringen. — „Es pirt sich", entkeimt IX, 12. „Vremden bernd", Freude bringend II, 11. „Jamerpernde smertzen XXI, 162. — „Sein perndez (fruchtbares) Lob" XV, 20. „Mit pernder fruchte der unmuezz" mit forterbender Frucht der Lebensmühe." XXXIII, 23. Der Sinn der ganzen Stelle, im Zusammenhange gelesen, ist der: Patriarchen und Propheten mußten, obgleich sie nie durch Sünde den Apfel vom Baume der Erkenntniß gekostet hatten, schwere Strafe in der Trennung von Gott leiden, weil sie, aus der Ribbe Adams und Evens stammend (sippe), auch den bleibenden Lohn der Erbsünde, die Mühseligkeit, zu tragen hatten. — „Des edels bernde früchte", des Adels sich mehrende Früchte VI, 39. — Doch scheint es auch zuweilen Verwechslung mit weren, gewähren, z. B. „Wunnewernde zeit XXVIII, 3. — (In Oesterr. um den Schneeberg board, trächtig. In Schwaben baren, Junge tragen. Ziska.)

Peren, schlagen, stossen, treten. „Der Fuzz bert" XXIV, 95.

Perichtold v. Puechenaw, aus der Puechen IV, 133, 134.

Perl (Plur. perla, perlein XVI, 194. XLII, 43.) Die Perle.

Perlen etwas; mit Perlen zieren. „Mit morgen tau geperlet" III, 140.

Perlin, Berlin, Gefecht daselbst XVI, 60.

Pern, Verona, deutsch: Bern. „Der hunt von Pern" Cane, Herr v. Verona XIV, 36. — XXXVI, 5, 24.

Pernd, s. Peren.

Pernhart (Sand), Sankt Bernhard; eine Stelle aus ihm über die h. Jungfrau XLI, 1184.

Persewant, der; Gehülfe und Lehrling des Heroldes, vorzüglich beym Turniere (franz. poursuivant) XV, 121.

Persya, Sitz Alexanders, der es dem König „Dario" abgewonnen XXXVIII, 11.

Pet, di; Bitte II, 49. XVII, 108.
Petaw, Pettaw, adeliges Geschlecht in Steyermark. Herr Herdegen von P. XII, 135 und die ganze Rede von ihm. —
Peter, (Sand), der Apostel XXXV, 35. XLI, 781, 833.
Petverte, di; Bethfahrt, Wallfahrt XLI, 315. „In petverten gan", eine Wallf. thun.
Pettaw, s. **Petaw**.
Peut, Imperat. von **Pieten**.
Peyer, der; Bayer. „Ein ströbeiner Peyer", XLV, 112. Vergl. **Paierlant**.
Peygestan einem; beystehen, bey einem seyn XXIX, 103. „Gestand im pey", stehe du ihm bey VII, 200.
Peygestendig sein, einem; sich zu einem halten. „Dem frid seit peygestendig" XXXVII, 64.
Peylen, (sonst **billen**) hauen; in näherer Beziehung auf die Jägersprache, das Lähmen oder Durchhauen der Flechsen eines von den Hunden festgehaltenen Hirsches, worauf er gefällt wird. — „Untz sich der hirzz[e] peylen lat." X, 28. (S. unten **Pill**, und vergl. v. d. Hagens Wörterb. zum Tristan im Worte **bil**.)
Peyten, s. **Peiten**.
Pferd, daz; IV, 434.
Pfretz, Presse. „In des todes —" XXXVIII, 461. (Lesart.)
Phabenfeder, di; Pfauenfeder III, 151.
Phaff, Phffaff, der; XXVII, 62, der Geistliche im Gegensatze des Layen.
Phanberg, Phannwerch, Phfanberg Graf Ulreich von — XI, 310 und die ganze Rede.
Pharon, König v. Egypten XXXIX, 33, 37.
Phat, daz; der Pfad XXIV, 16.
Pheffer, s. **Phf.**
Pheil, Phil, der; Pfeil XIII, 105. „Pheyl-eysen" XVIII, 269.
Phell, der; kostbarer Stoff, hier: sehr feine Leinwand (byssus) bey Luc. 16, welche Stelle hier XL, 154, 164 übersetzt wird. Sonst ist **Phell** auch überhaupt kostbarer Stoff von Seide, Sammt, u. dgl.
Phfanberg, Phffaff, s. **Pha.**
Phfeffer, Pheffer, der; Pfeffer, überhaupt Gewürz XXXI, 176, 186. (In Oesterreich und Schwaben noch: Kopf, Leber, Magen von Hasen oder Gänsen in schwarzer saurer (gewürzter) Brühe. Ziska.)
Phfefferman, der; Pfefferhändler XXXI, 164.
Phil, s. **Pheil.**
Philipp, der Apostel XLI, 782.
Philonis (als Nomin. gebraucht) angeblich Verfasser des Buchs der Weisheit XLI, 810.
Phlag, Phlage, di; Plage XXXV, 49. XXXIX, 4, 213.
Phlege, di; Uebung, Wesen „des chrieges phleg" XXXIII, 63.
Phlegen (Präs. 3. **er phligt, pligt, phlicht**. Imperf. **phlak**.) 1.) pflegen: mit dem Gen. der Sache: XXII, 165. „Der lande —"; regieren XXXIV, 3. 2.) Sich einer Sache bedienen. „Der claid phlegen" XXXI, 137. — 3.) Einem zu Dienste seyn: „Der fürsten phl." XXXI, 173. — „Sich in eren phl.", seine Ehre bewahren XXXVIII, 98.
Phlicht, Phliht, Pfliht, di. Diesem in der alten Sprache viel bezeichnenden Worte liegt immer ein, vom Zeitw. **phlegen** stammender, Begriff des Gewohnt- und Vertrautseyns, der Uebung, des Umganges, der Besorgung, der Art und Weise zu handeln, des Bewirkens, zum Grunde. Hier einige Beyspiele: 1.) Freundschaft: „In lieber phlicht", freundlich, gastlich, XXII, 18. — 2.) Art und Weise, Sitte; „Dein chost nütz mëzleich in der phlicht, daz" ..., genieß mäßig und auf solche Weise, daß.. XXXVIII, 253. „Auf streites phlicht pechumen", auf eine solche Weise kommen, wie man zum Streite zu kommen pflegt X, 102, 256. — 3.) Erfahrung, Gewohnheit. „Mit schedleicher phl. (zu seinem Schaden), einer Sache inne werden" XXXVIII, 251. — „Jamers phlicht leiden mit maniger hande phlag"; den Jammer gewohnt seyn durch manche Art von Plage XXXIX, 212. — 4.) Ursache, Veranlassung: „Ich chünd ew grozzer fremden pflicht" XLI, 414. —

Am häufigsten erscheint dieses Wort mit **haben**, und zwar: „Ich habe

zu einer S., oder: mit einer Sache phlicht." — „Zu dem her, zu snöden dingen phl. haben"; mit dem Heere IV, 301; mit schlechten Dingen XXIII, 48 zu schaffen haben. — „Die Wurzel hat zu solhen chreften phlicht"; sie äußert solche Kräfte rc. XXX, 24. „Mit einem phlicht h."; Gemeinschaft, Umgang haben. „Di sünd hat mit in (ihnen) phlicht" XXIX, 126. „Mit dem fluche phl. h." XLI, 934. — „Mit weisem rate di phl. h."; sich an einen weisen Rath halten XXXVIII, 31.

Phlok, der; (Plur. di phlok) Pflock eines Zeltes XXV, 39.

Phuch, Pfui, XXI, 150. — „Phuch der schanden" XXX, 116.

Pidbe, pidebe, piderbe, pidibe, pidiwe, Adjekt., bieder XIX, 88. XIII, 74, 168. XXII, 3. X, 81.

Pidmen (besser: widmen) stiften verschreiben. (von Widem, Gabe, Stiftung, dos.) „Sein weiser rat pidmet unde flacht (stiftete und verband) ye mitte handfest und auch politte" III, 46.

Piegen (Imperf. pug, pugen) biegen XXVIII, 323. Vgl. Puchen.

Piet, s. Peren.

Pieten, (Imperf. pot. Imperat. peut!); gebiethen XXI, 70. — „Einem pieten", einen einladen, bewirthen XII, 83. „Den (denen) er ez wirdichleichen pot."

Piet, di; das Gebiet. „In seiner piet" XII, 41.

Pild, das; Beispiel II, 28.

Pill, der; Hieb. (von billen, hauen) im figürl. Sinne: „Des ernstes vlins hat seins mütes pill durchhauen" rc., der Hieb seines Muthes hat den Kieselfels des Ernstkampfes durchgehauen X, 48. — „Der chunsten pillen hawen durch getichtes flins", XIII, 18. — „Swacher chünste pillen" XLI, 56. Vergl. Peylen.

Pilleich, billig, IX, 2.

Pinden, binden. „Mezzichait pint auf di spen" XL, 143. Vergl. Span.

Pippel, daz; Kindlein, Puppchen XXXIII, 117.

Pirg, daz; Gebirge XI, 3. (Biarg, Gebirge in Ober-Oesterreich.)

Pirchart, s. Purchart.

Pirt, Pirt, s. Peren.

Pis, sey; (s. Wesen.)

Piten (Imperat. Plur. pit, st. bittet) bitten XXV, 110.

Pitt, di; Dauer, das Bleiben. „Ich han auf erden churtze pitt" XLIV, 10. Vergl. Peiten.

Pitter, di; Bitterkeit XI, 76. „In laides pitter."

Pitterleich, bitterlich (Adverb.) II, 72.

Plab, blau XXIII, 84. „Plab tragen", blaue Kleider tragen.

Plahen, di; Vorhang, Fenstervorhang XLV, 42.

Planch, Plank, weiß, blendend VI, 19. — „Planchweiz", silberweiß im Wappen I, 174.

Plasnieren, blasonnieren, nach den Regeln der Wappenkunde (Blason) ein Wappen auslegen. „Daz ich der wappen visament plasnierte" VII, 211. s. Visament.

Platen, di; Brustschild des Harnisches von Eisenblech VIII, 166.

Plegen, s. Phlegen.

Plenden, unscheinbar, dunkel machen. „Dy (wappen) hat der tot geplent mit trubem glaste" VII, 211.

Plewen, bläuen, einen „mit swertes chlözzen" XV, 77.

Pleyen, bleyern XLV, 48.

Plichen, blicken VIII, 98.

Pligt, s. Phlegen.

Ploz, nakt, leer. „An vrewden ploz" XXIII, 114. Vergl. Par.

Plüd, Plüte, di; Blüthe. „Manig plüd auf dorn lag" XXIV, 85. — „Ein par (Querbalken) von edler plüte weiz" III, 178. — XV, 17.

Plüen, (Präs. 3. er plüt. Particip. plünd, pluend) blühen VII, 39. III, 106. XIII, 187. XXX, 34, 165. XXXVIII, 3.

Plum, (Plur. Plumen, Blume XII, 10

Plümen, (Präter. geplümet, blumig machen, mit Blumen schmücken I, 19. XIV, 5. XXI, 95.

Plünd, Plüt, s. Plüen, Plüd.

Plütvar, blutfarb, blutig XLII 122.

Podich, der; Unterleib, Steiß. Eines Wurms XII, 111. (In Ober-Oesterr., Salzb. „der Bedi, Podig, Podach", Unterleib. Ziska.)

Pogrist, der; der gebogne Rist des Fußes XXV, 167.

eines Bischofs XXIX, 67. — Herzog Albrecht kommt dahin IV, 53.

Prichsen, Bischofssitz in Tirol XXIX, 57.

Pricht, berichtet XXV, 252.

Prieff, der; die Urkunde ein schriftliches Versprechen, XXXV, 56. XLII, 195. (Noch in der österr. Volkssprache in dieser Bedeutung üblich.)

Prinz, der; (nämlich der schwarze Prinz) Eduard v. Wallis siegt in Gascogne XVIII, 137, 142, 152.

Prinnen, brennen (intransit.) Partic. **prynund** XX, 156.

Prinzipatus, Fürstenthümer, Engel des dritten Chores XLI, 1118.

Prissen, zu der —; Briezen, später Treuen-Briezen, eine Stadt in der Mark Brandenburg XVII, 87.

Piteny, Bretagne; dessen Herzog XIV, 142.

Pröchsel, Brüssel, als reiche Stadt XXIX, 41.

Progen, (Präs. er **progt**. Imperf. **progte**); kühn und prächtig einherziehen V, 63. — „Man progte in dem lande“ XVI, 80. — „Her gen her progt mit hauffen“ XXVIII, 264. — „Er progt auf der veinde schaden“ XIII, 174. — „werleich progen“ XIV, 274. — In Pracht und Herrlichkeit einziehen: der Kaiser „progt gen Rom“ XVIII, 474. — „Vil tausent schar der engel progt vor ir“ ꝛc. XLI, 1396. (In Salzb. noch: **progeln**, prahlen. Ziska.)

Prosem, der; (Plur. di **prosem**) Brosame XL, 158.

Pruch, der; Bruch? „Nach pruches schal“ XVIII, 30, mit gebrochnem Schalle.

Pruch, der; (Plur. di **prüch**) Sumpf IV, 207, 377.

Prüchig, brüchig. „der trewen —“ treubrüchig X, 94.

Pruchdorf, Heinrich von — IV, 131.

Prüfen, prewen, 1.) erregen, verursachen, bereiten. „Einem grosze lait“ XI, 277. XXVIII, 303. Ungemach —“ XI, 290. XIII, 141. XXX, 81. „Aribait — ungüt (Unheil) pr.“ XIII, 84. — 2.) Erkennen, einsehen. „Etwas offenbar prüfen“ XX, 15. XXI, 66. XXXVII, 111. „Nu mugt ir pruefen pei dem mer“, an dem Meere mögt ir erkennen ꝛc. XXXIII, 45. — XXXVI, 8.

Prukken, s. **Berukken**.

Prünn, Brünn in Mähren. Eine Schumfentheuer daselbst XIV, 20.

Prunnen, der; Born, Felsenquell XLVI, 17.

Prunst, di; Brunst. „Der mynne —“ IV, 249.

Prüt, di; Braut XXXI, 71.

Prynund, s. **Prinnen**.

Prys, s. **Preis**.

Puchen, pukchen; bücken, sowohl intransitiv: („über satel puchen“, sich über den Sattel bücken XXX, 219. IV, 213. XV, 73) als transit. „eine Sache pukchen“, biegen XXXIV, 94. — Vergl. **Piegen**.

Pudyschwitz, Mährisch-Budwitz, XIV, 23.

Puech, daz; (Plur. di **püche**, den **puechen**) Buch XXXV, 38. XLI, 1530.

Püchen, aus der —; Name eines Edlen IV, 134.

Puechenaw, Herr Perichtold von — „aus der Puechen“ IV, 133.

Püchssen, di; wohl Donnerbüchsen? gebraucht bey der Belagerung von Serravalle (Sperrval). „Auz püchsen schizzen manigen schuz“ IX, 207.

Pudeyn, Widin, (Bodonium), Hauptstadt der Bulgarey XVI, 143; wird eingenommen XVI, 157.

Puel, der; Buhle, Liebhaber XXV, 326. — Die Geliebte, Liebchen. „Er gelobt ir (ihr) daz er hab chainen puel mer“ XXVIII, 118. — **Di Puel**, die Geliebte. „Liebe puel mein XXVIII, 201.

Pülgarey, Pülarey, die Bulgarey XIV, 305. XVI, 139, 144, 157. — S. **Pudeyn**.

Pullen, Pullenlant, Puln, Apulien, worunter aber meistens das ganze Königreich Neapel verstanden wird. — König Ludwigs v. Ungarn zweymaliger Zug dahin I, 134. — Des Burggrafen Albrecht von Nürnberg VII, 111 — 118; Ellerbachs des jungen IX, 132; X. 64. Chreuzpecks XIV. 167. Züge und Reisen dahin. — **Pullen** hält es mit Pabst Urban XXXV, 67. — Vgl. **Napels**.

Puessen, s. **Puezzen**.

Puez, Puezz, di, der. (Der p. II, 8.

die p. XXXIII, 21). Ersatz, Entgelt, Genugthuung. — „Wer machet sargen sußen püz", wer schafft für Sorgen süßen Ersatz? II, 8. — „Daz wolde got, wer ir sein püzz", wollte Gott, es würde der Treue Ersatz für ihn (sein) zu Theil VI, 68. — „Zu puezze stan umb die schulde auf genad"; die Genugthuung für eine Schuld der Willkühr (des Richters) anheimstellen (vergl. Genad) XXX, 129. — Die Strafe: XXXIII, 21. XLI, 1188.

Puezen, Puessen, Puezzen (Präs. er puest. Prät. gepuezet) einen mit einem Dinge; strafen: „Aynen puest er mit leibez sucht" XXVIII, 125. XXXIX, 68. — Abbüssen: „Ich puezze der sünden (Genit.) XLII, 152.

Pugen, s. Piegen.

Pukchen, s. Puchen.

Pul, s. Puel.

Punt, der; Fessel, Band. „Der schanden sloz und punt" XXIV, 297. — Das Band, welches durch den, vorn an der Brust einer Rüstung angebrachten Schild gezogen wurde, und ihn festhielt. „Der punt was durch den spitz (den untern Theil des Schildes) getzogen", weil nämlich der Schild zum Zeichen der Trauer verkehrt stand III, 132. Vergl. Pent, Spitz.

Pünt, di; (sonst: buinde, s. Scherz-Oberlin) ein eingeschlossener Wiesengrund XXXI, 58. (In Oberösterr., Salzburg noch Point, Peont, Peunten. Ziska.)

Puntzenieren, stempeln, auszeichnen (von Punze, Grabstichel, franz. Poinçon, ital. punzello). „In tugenden puntzeniert" XXVII, 103.

Puppely, Puppily, Puppli, Zuname Ellerbachs des Jungen IX, X.

Purchart, Purkart (auch Pirchart) von Ellerbach VIII, 246. 249. IX, 239. X, 260.

Purd, di; Geburt IV, 538. XLI, 867.

Purgaw, Stadt, Burgau in Schwaben VIII, 72; wird von Ellerbach vertheidigt. — XIV, 29. Vergl. die Anmerkung zu dieser Stelle.

Purk Sandaninn, Schloß in Italien XIV, 118.

Purkart, s. Purchart.

Purlieren (Präter. purliert) polieren, glänzend machen I, 177.

Pürper, der; Purpurgewand XL, 154, 164.

Pusanne, di; Posaune IV, 108.

Pusch, der; das Gebüsche. „Haid ein, pusch ein", durch Haid' und Busch IV, 365.

Puwen, s. Pawen.

Pyscholf, der; Bischof XVIII, 398.

Pytschorel, Becherel, Stadt in Bretagne, XVIII, 325.

Q.

Quam, s. Chomen.

Quartiren, einen Wappenschild in vier Theile, Quartiere, theilen IX, 226.

Quast, Chwast, der; (Plur. questen) ein Busch, Büschel: von Federn III, 151. XI, 304. XVI, 205. — Ein Büschel Blätter XXXIX, 14.

Quel, di; Qual XXVII, 33.

Quelen, tönen, gällen. „Man hort chlagender stimme doz auz roten munden quelen" X, 201.

Questen, s. Quast.

R.

Rab, Raab, in Ungarn, Bischofssitz, XXIX, 59. — Stadt XLIII, 55.

Rach, di; gerichtliche Genugthuung. „Das richt er mit genaden rach", das ahndet er durch richterliches Urtheil, XXXIV, 15. — Vergl. Rechen, Genade.

Rach, s. Rechen.

Raid, lockig, kraus. „Raidez har" XXIV, 181. (Oesterreichisch: raidi.)

Rainfal, IV, 116, 408. Wein, der

in Istrien auf dem Prosecker Berge, an der Quelle des Timao gebaut wird. (Ital. Rivoglio, lat. vinum Rifolium.)

Rais, di; die Heerfahrt XVIII, 329, 368, 400.

Raisen, mit dem Hülfswort haben. (Präter. geraiset) eine Heerfahrt thun IV, 511. VII, 71. XVIII, 158, 183.

Raissen, einen, reizen (zum Zorne) XLVI, 116.

Ram, di; Ziel, Gränze, Einfassung, Näh- oder Stickrahmen. „Ram nehmen eines Dinges"; es sich zum Ziele nehmen. „Si nement mein mit stözzen ram"; machen mich zur Zielscheibe ihrer Stösse XLIV, 85. — „Er was gegeben in todes ram", ins Gebieth des Todes überliefert XLIII, 54. — (Vergl. ramen.) Die Rahme im figürlichen Sinne: „In der chunsten ram in golt, in seyden slingen" XLIV, 86. — „Lob worchen in eren ram" XXVII, 3.

Ram, s. Rom.

Ramen eines Dinges, mit den Augen auf ein Ziel (ram) sehen, zielen XVI, 136. „Er chund der veinde ramen." — Bezielen, bezwecken XIX, 46. „Er chund nicht anders ramen."

Ran, Ron, der; der Rain (in Tirol, auch in ganz Oesterreich: Roan) Abhang oder Wall zur Begränzung der Felder. „Tieffen wazzer, prüch noch ran" IV, 207. — „So lag vor im en grozze ron" IV, 479.

Rangnet, Ragnit; der Comthur v. R. IV, 239.

Rant, der; Rand. Ueber den Hals des Schwans war „ein rant, nach zobel var, gestecket" XVII, 182. — Schild. „Der teufel stach dich durch sinnes rant"; (durch den Schild des Verstandes, d. i. er hat dich bethört) XLIV, 26.

Rat, der; 1.) Mittel, Hülfe, mit sein oder werden, und dem Genitiv: „Es werde sein dort mit sälden rat", ihm werde dort mit der Glückseligkeit geholfen, gelohnt. — „Des mag pey Got werden rat", der mag bey Gott Hülfe finden XXIX, 238. „Des ist vil güt rat", dafür kann leicht Rath werden XLI, 964. 2.) „Rat haben" eines Dinges; dasselbe entbehren, entrathen können VI, 115. — (In Oest. noch rat, entbehrlich. Ziska.) 3.) der Rathgeber XXII, 94. 4.) die Rathversammlung XXIX, 117. 5.) der Vorrath: „In vollem rat", XII, 80. —

Raten (Präs. er rètt; Imperf. er riet) rathen XXII, 101. X, 173.

Ratmiet, di; Bestechung der Räthe XLII, 114. Vergl. Miete.

Raunen, halblaut sprechen XLI, 1384.

Rayen, tanzen, einen Reigen machen VI, 85.

Rayssen, s. Raissen.

Razzen, Rascien (Regnum Rasciae, Rachiae) auch das Kaiserthum Servien (vergl. Syrpheye) genannt I, 99. VII, 137, 149. S. die Anm. zu diesen Stellen.

Rechen (Präs. er richet, richt. Imperf. rach) rächen; 1.) mit dem Accusat. dessen, der gerochen wird: „Er rach den prüder sein" I, 137. — 2.) mit dem Accus. dessen, an welchem Rache genommen wird: „Di veind rechen", strafen XXXIII, 74. — 3.) Mit dem Accus. der Sache: gerichtlich ahnden. „Das richt er mit genaden rach" XXXIV, 15. Vergl. Rach.

Rechig, rachsüchtig XXXIX, 139.

Recht, daz; Gericht: „An daz recht sitzen" V, 25. — Gesetz XXVII, 64. — Ordnung, Gesetzbuch. „Du hörst in ritterleichem recht" XXX, 253. — Recht: „seim ebenchristen daz recht geben", (einräumen) XXXIX, 208.

Recht (Fem. rechtew) Adjekt. recht XXII, 93.

Reding, Ritten (Redino) in Tirol XVI, 40.

Redleich, wahrhaftig XLII, 4; ruhmwürdig XVIII, 529.

Regen, s. Rekchen.

Regenspurch, Regensburg XXIX, 53.

Rehtichait, di; Richtigkeit, Wahrheit XXXI, 204.

Reichen, reihen. „Zusamen reichen"; zusammenreihen XLIV, 106.

Reichen (Prät. gereichet), reich machen, schmücken XI, 297. „Den schilt reichen und heren."

Reiden, durch ein Sieb, (in Oe-

sterreich noch: die Raita, Reiter, großes Sieb; daher reitern) durchsieben, schütten oder giessen, sichten; „Si begunde reiden daz suesse taw" (durch ein seydein tuech) in den Mund XXX, 65. — „Sich reiden", sich absondern, trennen. „Sein hertze sich nicht reidet von manhait" I, 124. — Ablassen, aufhören, sich verlieren: „der chrieg begunde sich reiden auf frides sün" XV, 98.

Reigister, daz; Register, Verzeichniß XLI, 1264.

Rein, der; Rhein, Fluß XXXV, 63.

Reinach; Praun (Bruno) von —; XIV, 115.

Reiten (hat im Präter. geriten das Hülfswort haben. — Conj. ritt,) reiten XXIV, 79. — Substantivisch: „ain reiten", ein Ritterzug XXXI, 88.

Rekch, der; Recke, Held. „Der chunst ein rekch" XLIII, 40.

Rekchen, Regen; recken, starr und steif seyn, emporragen, „Di iungen regen az di scheit", sind steif wie die Scheite XXXI, 141. „Di veder rekchet", stand aufrecht XVI, 210.

Rekchen, verrecken? der Adalar hat schier gerekchet XXXVII, 78. wäre bald verr. (Sonst heißt reken, auswerfen, brechen, vomere.)

Rengnieren, regieren X, 7.

Rennen, jagen, erjagen. „Der teufel muzz in rennen" XXIII, 52.

Rennsail, daz; Seil, womit die Zelte in der Erde befestigt werden XXV, 43.

Reren (Präs. 3. er rert, Präter. gerert), vergiessen (aktiv). „der may rert tawes tror" IX, 6. Auch von nicht flüssigen Dingen: verstreuen, fallen lassen. „Der vogel hat vedern gerert" XXX, 43. — Intransitiv, triefen. „Das plüt rert" XIII, 123. Vergl. Tror, Verreren.

Resch, Rezze, Adjekt. hart, heftig, muthig. „Ein vechten resch" XVIII, 43. „Er vocht für mangen reschen" XVIII, 237; er übertraf im Gefecht manchen Tapfern. — „Chünsten rezze", tüchtig in der Kunst XLI, 73. „Winchel rezz" XXV, 284; winkelrecht, fest. Vergl. Winchelhalb. (In Salzb., Tirol: rasß, herbe; Oesterr. resch, hart.)

Rêtt, s. Raten.

Rett, di; Rettung. „An (ohne) helfe rett" XVI, 173.

Retten, retten, (wird in zwey Stellen dem slahen, schlagen, und vahen, fangen, entgegengestellt, und scheint ein kriegerischer Ausdruck.) „Der Turnay lert auch retten unde slahen" XXX, 221. — „Vach hie, rett da!" IX, 183; ein Schlachtruf.

Reuzzen, Rewssen, Rewzzenlant, Reussen. Züge dahin: I, 104, VII, 122, 149. — IX, 122. XIV. 219, 235, 238. 269. — XLV, 76. Zug daraus weg nach Razzen (Raszien) VII, 136. — Ellerbach in Reussenlant X, 58. Vergl. die Anm. zu diesen Stellen.

Rewe, di; Leid, Schmerz XXIV, 176. 224. „In iamers rewe" —, 205.

Rewen, beklagen, dauern. „In rewnt weder lewt noch güt", ihn dauert nicht der Verlust von Leuten und von Gut XXXVIII, 119. —

Rewichleichen, schmerzlich XXIV, 194.

Rewzzen, s. Reuzzen.

Reyffen, der; (Genit. des Reyffens) der Reif, gefrorner Thau IX, 32.

Reys, daz; Reis, Zweig, das Gezweige XXIV, 111; figürlich: „Der parmung reys" II, 83.

Rezze, s. Resch.

Ried, fester Ort im Salzburgischen, von Herzog Rudolf IV. v. Oest. eingenommen XVIII, 433.

Richten (mit dem Accus. der Person) einem Recht ertheilen, einen befriedigen. „Man richt' in schon", man befriedige in schön, IV, 519. Einen andern undeutlichen Sinn hat richten in der Stelle: „Ach daz ich der sünden per also vil gerichtet han!" XLIV, 43. Vergl. Rechen.

Riechen (substantivisch:) der Geruch XV, 84.

Riet, s. Raten.

Rifir, di; (franz. riviére) Fluß XLI, 47.

Richtig, gerade, zurechtgelegt XXXV, 96.

Rimphen, rümpfen, quetschen XXXIII, 94.

Ring, der; der Panzerring, die Schiene IX, 173.
Ring (Comparat. ringer) gering (an Gewicht) XL, 171, 188. (Noch in der österr. Mundart.)
Rint, daz; Rind XXXI, 41.
Ritern, Rittern, ritterlich im Kampfe vordringen VIII, 47. XIV, 127.
Ritschart, ein Edler IV, 494. (Die 2. Hdschr. hat Rusthart.)
Rittern, s. Ritern.
Rittersorden, der; Ritterstand, XXI, 83.
Roch, der; Rock XLIII, 3.
Rodl, di; Rolle (rotulus oder rotula) Pergament oder Papier, ein Verzeichniß. „Der maister rodl uberlesen" XXI, 12.
Rody, Rhodus XIV, 298.
Rom, Ram. Kaiser Karls Zug dahin VII, 161. — Kreuzpeckh daselbst XIV, 262. — Sitz des Pabstes und Wahlort Urbans 6. XXXV, 19. 54. — Trauns Zug dahin XVIII, 475.
Ron, s. Ran.
Ros, di; Rose III, 194.
Rosatz, in Friaul; ergibt sich dem Herzog Rudolf 4. XVIII, 428.
Rösen (eigentlich Rosen tragen, hier aber überhaupt:) kränzen, flechten. „Wer sol euch plümen rösen?" XII, 10.
Rost, der; (Plur. di roste), Rost zum Braten XXXIII, 40.
Roten, (Präs. es rot) roth werden, sich röthen. „Das dorf mit vewr rot" IV, 262.
Rott. (wohl für rat?) „mit rott", mit Bedacht, absichtlich XLVI, 132.
Rott, di; Rotte, Schaar. „Rott und Spitz verwunden" IX, 92. — „Sich in di rotte sliezzen" IX, 170. — „Breche rotten" VII, 70. — „Rot verwerren" (in Unordnung bringen) XXVIII, 244.
Rotyren, Rotten bilden, rottenweise ziehen XXX, 217.
Rözem (die 2. Hds. hat Resem) ein Ort, den Herz. Albrecht auf der Heimreise berührt IV, 523. Vgl. die Anmerk.
Rubein, ruwyn, der; Rubin I, 176. XXIV, 121, 151. u. a. O.
Rubert, Robert, König von Neapel XIV, 168.
Rübprecht, der Graf von Jeniff (Genf), nachmals Gegenpabst Clemens 7. XXXV, 57.
Rüch, der; (des rukches) Geruch III, 143. Der Geruch gebende Körper I, 83. Vergl. Smakch.
Rüchen, ruechen, eines Dinges; (Präs. er ruecht Imperat. rüch. Präter. gerüchet.) Sorge tragen, hegen und pflegen, beachten, geruhen. — „Er rücht, ob er in schanden lebt"; er kümmert sich nicht (wegen der verstandenen Negation ne oder en, die bey diesem Zeitworte oft dazugedacht werden muß: „er en rücht") darum, ob er in Sch. l. XXI, 114. — „Er ruecht (frägt nichts darnach), wie ez dem andern get" XXX, 201. Vergl. XXXIX, 136. — „Der veinde schaden rüchen", den Feinden zu schaden trachten, XIV, 32. — „Daz hertz ruechet unstæt", heget Wankelmuth XXVIII, 332. — „Got hat des geruchet", hat geruhet, es hat Ihm gefallen XLI, 1352. „Rüch ir phlegen", geruhe, der Seele zu pflegen VI, 182. — „Er gerücht zu varn" XIV, 308. — Vergl. Gerüchen.
Rudolf, Herzog v. Oesterreich; dessen Fahrt nach Friaul XVIII, 422; — Kriegszug vor Ried XVIII, 433.
Rükpar, rücklings III, 174. Vergl. par.
Rukch, s. Rüch.
Rukken, rukchen (Präter. gerüchet, gerukchet) rücken, entrücken. XII, 22. — „Zu dem pret rukchen", wohl eine vom Bretspiele entlehnte Redensart? vielleicht: aufs äußerste gebracht werden XXXVII, 11. — „Das Rukken", krümmen oder drehen, (aus dem Sattel heben?) XXX, 197. Vergl. Berukken, und s. Wachters Gloss. in Rucken und Berucken.
Rüm, der; Ruhm. „Sunder rüm", ohne Ruhm zu melden XLI, 1037.
Rumær, der; Rühmer, Prahler XXIII, 42.
Rumpen, schrumpfen. — Zurumpen, einschrumpfen XXXI, 118.
Rundel, di; Art kleinen runden Schildes VI, 214.
Runtzeleht, runzlicht XXXI, 72.
Rupprecht, Herzog (Pfalzgraf) am

S.

len XLI, 539. — Vergleiche Versatzen.
Satzehant, so zuhand, sogleich, somit IX, 67. XI, 94. XXX, 182.
Sazze, der; Dienstmann, Sasse II, 51.
Schach, der; Angriff, mörderischer Anfall. „Mit swindem schach“ XVII, 29. — Der Angriff im Schachspiele: „Schach sprechen einem mit venden und mit alten“, einem Schach bieten mit Bauern (s. vende) und mit Läufern (der alte, alficus; vergl. Benecke's Wörterbuch zum Wigal. in Kurrier und Adelung in Schach) XX, 19. Vergl. XL, 66. — Im figürl. Sinne: „Einem schach sagen“ XXXVII, 67. — „Schach tuen, schach pieten“ XXVIII, 307. XXXVIII, 140. wehthun, schaden.
Schaffel, daz; (Plur. di schêffel) Schäfchen XLII, 155.
Schaffen, verordnen, veranstalten XLIV, 104.
Schaiden (Präter. geschaiden) scheiden, trennen XVIII, 162. XXXVI, 88. — „Einen von etwas scheiden“; darum bringen XIV, 134. — Entscheiden: XIV, 247. XXXIV, 16.
Schain, s. Scheinen.
Schait, Adjekt. gescheut. „Di schaiten list“ III, 16.
Schal, (schalles) der; Schall, Kriegszug. „Gevridet wart des chuniges schal“ XIV, 236. — Getöse, Aufruhr. „Er liez morden mit grimmichleichem schalle“ XXXVI, 46. — „Mit schall“, unverhohlen, offenkundig, XLI, 445, 613. XLVI, 122.
Schallen, lärmen XLII, 39.
Scham, di; Schamhaftigkeit, als allegorische Person XI, 95.
Schœmleich, s. Schemleich.
Schamen (Infinit. auch scham XIV, 320) schämen.
Schanchen (Imperf. schank) schenken, geben IV, 550.
Schandenziter, der; Schandenmakel IV, 276. Vergl. Ziter.
Schandengram, allegor. Name eines Ritters XXX, 139.
Schanz, di; der Wurf, (franz. chance, Glücksfall; jactus aleae). „Man sach armbrust ꝛc. auf todez schantzen unmüezzig sein“ XVI, 32. — Daher noch die Redensarten: in die Schanze schlagen, zuschanzen.
Schantzen, den Glückswurf (s. Schantz) thun. „Auf todes spil schantzen“, das Todesloos werfen IX, 187.
Schapel, daz; der Kranz, Schmuck der Frauen IV, 77. und der Ritter IV, 246. — In einem schapel bestand der Turnierdank für die Knechte XXX, 167. Vgl. Chnecht.
Schar, di; Schaar, Menge XLIV, 57.
Schar, di; Pflugschaar? XLIV, 58. „Ez hat gestoben auf mein schar der sünden vil zu manigem mal.“ (Im Frühlinge soll es, nach einer Bauernregel, hinter der Pflugschaar nicht stäuben dürfen.)
Scharen, ordnen, fügen (v. Schar.) „Sich sch. zu einem“, sich an einen anschließen XXIV, 235. „Sich sch. von einem“, sich entfernen (scheren noch heute) XXVIII, 105. „Einen von gotes huld scharen“, trennen XXXII, 32. —
Scharmützl, Scharrenmützel, ein kleines Treffen. (Mittellatein.: Scaramutia; ital. Scaramuccia; franz. Escarmouche zsgzt. aus scara, Schaar, und muccia, Versteck; daher ein aus dem Hinterhalte begonnenes Gefecht. S. Du Cange.) VIII, 82. XVIII, 538. — „Sch. schiezzen“ XVI, 35. Vergl. Schumphentewr.
Schaw, schawe, di; Schau, Anblick. — IX, 21. XVI, 213. „In liechter varbe schaw“, von Farbe licht anzuschauen XXIV, 102. — „Der wirde schaw“, Anblick der Würdigkeit, — herrlicher Anblick XIV, 63. — „Mit chreftichleicher, ritterleicher schawe chomen“; mächtig, ritterlich einhergezogen kommen XVII, 133. XXVIII, 151. Vergl. Schowen.
Schawbe, di; langes Kleid XX, 136.
Schatz, der; die Schätzung, Steuer, Abgabe vom Vermögen XLI, 364. Vergl. Gelt.
Schatzen, achten, schätzen. „Einen für ander leut sch.“; ihn höher als andere schätzen IX, 151. X, 121. „Chlaine sch.“, gering achten XXXVII, 2. — Plündern, auspfänden XXV, 317. Noch in der österr. Mundart üblich.

Scheffel, s. Schaffel.
Scheiblig, scheibenrund? (sonst schibelig.) „Der scheiblig arcker" XLIII, 19. (In Oesterr. noch: „Schoibli, Schaibli", Salzb. „Gscheiblich", rund, kugelförmig. Ziska.)
Schein, der; Schein, Erscheinung. „Einem einer Sache schein tun", einem etwas erzeigen I, 126. II, 76. IV, 460. XIII, 231. XXXVIII, 507. (Lesarten). „Es wirt sch. an einer S.", es wird daran offenbar XXXV, 35. — „Der welt ze schein", der Welt zum Schauspiel.
Scheinen, (Imperf. schain) scheinen XXI, 182. XXV, 196.
Scheit, daz; (Plur. di scheit), das Scheit Holz XXXI, 141.
Schelen, schälen. „Etwas von sich —", abschälen XXVIII, 346.
Schemleich, schæmleich, Adjekt. und Adverb. schändlich, beschämend, schamlos XXIX, 123. Schemleichen, Adverb. schändlich XXXI, 150. — Vergl. Verschampt.
Schenchen (Imperf. schenchte) einem, einschenken, den Willkomm, Ehrentrunk reichen; im figürlichen Sinne wohl überhaupt bewillkommen. — „Di engel ir (der Mutter Gottes bey ihrer Ankunft im Himmel) da schenchten" XLI, 1331.
Schenden (Neutr.) in Schande gerathen XL, 69.
Schermschilt, der; Schirmschild, Schutz V, 57. (In Salzb. Scherm, Unterstand fürs Vieh. Ziska.)
Schetigen, beschatten, schattieren (von schete, Schatten). „Der sammt was blau in blau gewolkent, geschetigt und gesaiget"; gewölkt, schattirt und übersät XXV, 49.
Scheuchen, scheuen. „Mês und predia du scheuchest" XXXIX, 113. (Mundartlich in Oesterreich.)
Schewz, s. Schiezzen.
Schewtz, daz? Scheusal, Aergerniß XLI, 608.
Schichen, s. Schiken.
Schidung, di; Scheidung, Tod XLI, 911, 1005. (In Tirol noch Schidung.)
Schiech, schieh, scheu, wild. „Einen schiech machen." (Provinz. in Oest.) VI, 151. „Tugende schieh", tugendscheu XXVII, 81.
Schier, s. Schir.
Schiezzen (Imperat. schewz!) schießen IX, 207. Schewz, ein Schlachtruf X, 190.
Schiffprüstig, schiffbrüchig XVI, 170.
Schiken, Schichen, ordnen, vertheilen, schichten. „Einem ze widerpart auf streite geschiket sein", einem als Gegner zugewiesen seyn IX, 86, 87. — „Di hauffen schikchen", Heerhaufen ordnen XXVIII, 212. Vergl. VIII, 97. XXVIII, 18. XXVI, 16. Zurecht legen oder stellen; „Die pra" (Augenbraunen) XLVI, 71. — „Die fuezz" XXVIII, 178. „Den munt fur sich schicken und auftun", spitzen und öffnen XII, 115. — „Aufgeschicket über sich", über einander geschichtet XLI, 1045. — Sich hinziehen: „Der phat sch. sich in ein wilde" XXIV, 20.
Schilt, der; Schild. „Under schilt", in Waffen XXXIV, 7. XXXVIII, 67. — Schildmünze, êcu, scudo: „ein alter —" XVIII, 126.
Schiltwacht, di; Schildwache XIII, 169.
Schimel, der; Kahm, der sich am Weine ansetzt IV, 118.
Schimph, der; Posse, Scherz. „Uppig schimphe schertzen", ausgelassenes Possenreissen XIX, 50. — Freude und Lust XXXVII, 22. XXVIII, 89. — Schimpfkampf, Waffenspiel (im Gegensatze des „Ernstes.") — „Zu schimpf varen" XXVIII, 147; vgl. XXXI, 197.
Schimphen, schymffen, scherzen IV, 227. „Mit einem —", sich necken XXXI, 142.
Schir, schir, schier, bald IV, 212. XVII, 56. XXII, 11. XXXI, 67. XXXV, 116. — „icht schier", etwa bald XXIV, 76.
Schiren (Präs. er schirt) schüren, schieben „nahen sch." XXII, 46.
Schitern, locker machen XXV, 300. „Di rott", die feindl. Rotte dünn machen. (In Tirol, Salzb. „schitter, schider", undicht, z. B. Leinwand)
Schlagen, s. Slagen.
Schlecht, s. Slecht.
Schollen (Präs. „Ich scholl, du scholt" XXIV, 129. „er scholl" II. 4, 6, 68. „schull" XX, 160. „wir

schullen, schollen, sull wir" XXVIII, 221. „ir schult" XXXIV, 24,50. Imperf. Conjunkt. „er scholt, scholde" VI, 55. XXXIV, 20.) sollen.
Schon, schön IV, 519. V, 105. XXIV, 7. „Schon und eben", schön und geziemend XXIX, 74.
Schôn, di; Schöne, Schönheit XXXVIII, 243. (Genitiv. der schonyn XLVI, 100.)
Schotten, Schottenlant, Schottlant IV, 493. VII, 69, 71. XIV, 240. XLV, 114.
Schowen, schauen XXXVI, 64.
Schozz, di; der Schooß. „Die schozz Abrahe" XL, 166. Theil der Rüstung, der den Schooß bedeckt VIII, 166. XV, 69, 75. Vergl. Platen.
Schranne, di; Gerichtsbank XXXIX, 158.
Schrekchen, schrecken XXX, 32.
Schreiben (Imperf. ich schraib XXXVIII, 9, 17. XLII, 132) schreiben.
Schreien (Imperf. schre und schrai, IX, 108. XL, 171. XLII, 191) schreyen.
Schroten (Imperf. schrête) intransitiv: brechen, sich ablösen. „Di leber von im schrête" XX, 100.
Schroten (Präs. er schrotet Imperf. schriet) hauen, schneiden, spalten XX, 109. XXXVII, 47. XLV, 64.
Schult, di; (Genit. schulde, Plur. schulden) Schuld, Verschuldung. „Haubet schuld", Hauptsünde XXXIV, 108. — Schuldigkeit, Billigkeit, Verdienst. „Von schulden", billiger Weise III, 31. „An (ohne) schulde", unbilliger, unverdienter Weise XXXV, 48.
Schull, s. Schollen.
Schumphenteure, di; Niederlage, Schlacht, Treffen, XIV, 17, 228. XVIII, 58. Zusammengestellt mit Scharmüzel und Sturm VIII, 82. XVIII, 538. (Im spätern Latein dis-conficta, französ. desconfiture, ital. sconfiggere, sconfitta, das Schlagen, Ueberwinden.)
Schumphentewern, (Prät. geschumphentewrt) schlagen, bekämpfen. 1.) Intransitiv: „Er schumphentewert durch gewin mit ernst", XIV, 117. IX, 119. 2.) transitiv: Dschumphiren (altfranz. desconfire.) „Sein hant hat di veinde dschumphiert IX, 147.
Schünden, reizen, „ze einer sache —" XL, 221. XLI, 1178. XLIV, 33.
Schuz, der; Schuß IX, 184, 207.
Schweintzer, di; Schweizer. Ihr Sieg bey Sempach XX, 177. (Mundartlich in Oesterr.)
Schymffen, s. Schimphen.
Se, statt si XXII, 171. Vergl. Er.
Seb, selb. „An sich seben" XXX, 87. (Ob Schreibfehler für selben, oder mundartlich, wie noch heute in Tirol „der sebi", statt derselbe?) Vergl. selb.
Sechen (Präs. ich siech; noch mundartl. in Oest.: du siechst, XLII, 137. er sich XXX, 240. Sonst: siecht. — Imperf. ich sach, du secht XLI, 661. Imperat. Siech XLII, 98.) sehen.
Secret Secretorum, das Geheimniß der Geheimnisse, ein Buch, wahrscheinlich ein alchymistisches; XXXVIII, 346.
Sedel, der; der Sitz XLI, 1303.
Sedelhaft, seßhaft XLI, 1234.
Segelbint, der; Segelwind, Fahrwind. (b steht hier häufig für w.) Vgl. Sigeln.
Sei, Sey, s. Si.
Seifrid Forster, ein Edelknecht aus Polan IV, 137.
Seilen, am Seile führen XXVI, 8, 14.
Sein, s. Er.
Sein, sein. „Von seinen wegen" durch seine Bemühung XXVIII, 246.
Sein, seyn (Präs. bin, bist, ist, sey wir XXII, 36. si sein XII, 93. seint XXVII, 50.) seyn. (Vgl. wesen.) — Mit dem Genit. „Ganzes daches seyn" XXII, 36.
Seind (statt sint); seit (Präpos.) XXV, 297.
Sekkaw, Bisthum in Steyermark XXIX, 58.
Selb, mit verschiedenen Ordnungszahlen: „Selbander", zu zweyen XIV, 109. — „selbdritter", zu dreyen, er selber der dritte XIV, 103. Vergl. XVIII, 160, 173.
Selben, beschmutzen, besudeln, XLI, 341. (von sal, salwe; in Oest. noch sal, unrein. ɀc.)

Selde, sälde, sælde, di; (Plur. selden.) das Glück IV, 284. V, 124. XIII, 190. XX, 236. XXVII, 59. XXXII, 24. XLII, 92. — Auch personifizirt: „Vraw Selde" XXVI, 54.
Seldenchauff, der; Heilserwerb XLI, 868.
Seldenreich, glückesreich XXXIX, 74.
Sempach, Stadt im Ergau XX, 175.
Send, statt senend.
Senen (Partiz. send, sende, sendes); sehnen: „das sende hertz" XXX, 162. XLIII, 26. „Mit sender wer", mit gieriger Wehre XLIV, 89. — Schmerzen: „Sendes lait" XXIII, 12. „Sende not" XIII, 23. XXIII, 15.
Senibe, di; Sehne des Bogens IX, 185.
Seraphin, der neunte und oberste Chor der Engel XLI, 1392.
Serdeny, Sardinien XIV, 294.
Seu, sie. Vergl. Er.
Sey, Seyn, s. Sei, Sein.
Seydein, seiden XXX, 58.
Seygen, sinken, untergehen XXIX, 162.
Setz, s. Satz.
Si, sie; vergl. Er.
Sibenstiezen, daz; Siebengestirn IV, 327.
Sibenwürgen, Siebenbürgen, XIV, 308.
Sich, s. Sechen.
Sichtig, sichtbar XI, 63.
Sider, syder, seither, sofort IX, 116. XLVI, 150. (Mundartlich in Oesterr.)
Sidrach, Misach, Adenago (Abdenago) die drey Jünglinge im Feuerofen: werden „chind" (Knaben) XLI, 1219; und ihre Namen „chriechisch" genannt — 1218.
Siech, s. Sechen.
Sigeln, segeln X, 234. XVII, 48.
Sighaft werden an einem; ihn besiegen XXXIV, 55.
Sigmund, Markgraf, Kaiser Karls Sohn. — Vermählt sich mit Maria von Ungarn XX, 53. — Ist in Gefahr, von den Ungarn ermordet zu werden XX, 61.
Sil; Riemen- und Lederzeug des Pferdgeschirrs XVIII, 129. „Si azzen schüch, sil, chünt"; vergl. Chunt.
Silbrein, silbern IV, 499.
Simeone, Simon, Simoney s. Sym.
Sin, der; Verstand. Zusammengestellt mit dem Herzen, der Zunge und dem Munde I, 32. „Sin, hertze, tzungen und munt mit gütem willen ist berait tzu wirchen" u. s. w. — Auch personifizirt: „her Sin, nu dar! nu schraib" u. s. w. I, 60.
Sinai, s. Synai.
Sinibel (sonst sinwel) rund XXV, 182.
Sion, s. Syon.
Sipe, sippe, sipp, di; Sippschaft, Verwandtschaft IV, 138. — „Sipp und magschaft", Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft, Grade der Verwandtschaft, welche die Ehe ausschließen. „Di ee an (ohne) sipp und ane magschaft"; die Ehe, die zwischen Personen von nicht verbotenen Graden der Verwandtschaft geschlossen wird XXIX, 105. — „Mit magschaft und mit sippe, plüt und geporn rippe fueg ich zusamen mit der ê"; ich schließe Ehen auch zwischen Bluts- und leiblichen Verwandten bey wirklich vorhandenen Verwandtschaftsgraden der Mag- und Sippschaft XXIX, 107. — Sippe, (Adjekt.) verwandt XXXIII, 22.
Sirfey, Syrphey, Syrvene; Servien. Des Königs Ludwig v. Ungarn Züge dahin I, 150, 153. VII, 183. IX, 143. X, 95. XVI, 125.
Siria, Sirie, Syrien, das Land XLI, 368.
Sit, sitt, der; Gen. des sitten XXXI, 114. Acc. den sitt XXXIX, 75.) Sitte, Gewohnheit. — Di sit: mit sölher sit, XL, 63.
Sitikus, Papagey, Psittacus XXX, 40.
Slagen, slahen, schlagen (Präs. er slecht. Conj. Präs. und Imperat. slach Präter. geslagen) schlagen — XXVIII, 301. „Dran slahen", drauf los jagen, das Roß spornen, XXVIII, 287. — „Stich und slach", ein Schlachtruf X, 190. — „Retten, (sich zurückziehen) und slahen" XXX, 221. — „zu veld slagen".

XVIII, 167. — „Sich auf ein veld sl." IV, 295. Lager schlagen.
Slacht, di; Art. — „Alle slacht" alle Art XI, 39. Vergl. hochgeslacht.
Slaich, s. Sleichen.
Slant, s. Slinden.
Slauffen, schlüpfen, schliefen, durch einen engen Ort sich durchzwängen XXIV, 88. sliefen, IV, 213.
Slecht, schlecht (Adjekt.) schlicht, gerade, aufrichtig, redlich XXII, 96. 104. XLVI, 113. „Slechte worte", einfache, klare W.: IV, 558. XXIII, 32. 80. XXX, 262. „Slechter müt" XXII, 143. „— trewe" XX, 223. „— rat", XI, 222. — „De sach ist slecht", klar XXII, 164. — „Der ern slecht", an Ehre schlecht und recht XXVII, 38. „Vrag und urtail wurden slecht", unpartheyisch V, 27. „Ein slechter lai", ein einfacher Laye XIX, 63. Der Dichter selbst erklärt das Wort: „Mit warhait, redleich und recht in aller sprach bedeutet slecht" (vergl. Slihte, Recht) XLI, 854. — „Etwas slecht machen" schlichten XXXV, 23. — „Eine Sache slecht haben", sie ordentlich erhalten XXXVIII, 183. (In Salzb. „Schlecht", klein. Ziska.)
Slecht, Präs. von Slagen.
Slechtichait, di; Geradheit XXII, 117.
Slechtleich, (Adverb. geradezu. „Slechtleich nain, slechtleich ia" XIX, 68. Vergl. Slecht.
Sleichen (Imperf. ich slaich) schleichen XXIV, 111.
Sleizzig, schleißig, zerschlissen. „frewden sleizzig", freudenarm XIX, 2. (Von Sleizen, zerreissen. Daher noch in Oberdeutschl.: schleißig, abgenutzt, zerrissen.) Vergl. Versleizen.
Slewzzest, s. Sliezzen.
Slichte, slihte, Ebene, ebene Strasse. „Der slihte spor", der ebenen Strasse Spur XLI, 472. — Geradheit XXI, 129. — Gerechtigkeit, Billigkeit: „Nach den slichten" XXIV, 59. —
Sliefen, s. Slauffen.
Sliezzen (Präs. du slewzzest XXXII, 6.) schließen.
Slinden, (Imperf. slant) schlingen, schlucken XVIIII, 267.

Slingen, s. Furslingen.
Slingen, schlingen, sticken. „in golt, in seyden —" XLIV, 87.
Sloz und punt, Ketten und Bande? XXIV, 297. Vergl. Punt.
Sluz, der; Schluß. „Materig zu reim vlechten mit sluz in punt; einen Stoff in Reime bringen, deren Endsylben (Schluß) im Bunde stehen (?) XXI, 7.
Smach, s. Smakch.
Smaichen, schmeicheln VIII, 217. XIX, 55. XXI, 53. XXXVIII, 49.
Smaicher, der; Schmeichler, XXXVIII, 321.
Smakch, Smach, der; 1.) der Geruch, Geruchssinn. „Der chranz ist unberaubet mit tawich süzzes rukches smakch", (wo rukch, den riechenden Körper, smakch das Riechen bedeudet): der Kranz ist erfüllet mit süßthauiger Düfte Geruch I, 83. — „Der blumen smak" XXV, 135. — „Der Wurzel smakch" XXX, 13; auch hier Geruch, denn erst nach dem Riechen wird sie in den Mund geschoben. — 2.) Genuß. — „Der vrewden smach" XLI, 87. — (Das Zeitw. schmecken hat diese Bedeutung des Riechens noch in Oesterr., in Tirol ꝛc.) Vergl. Rukch, Smecken.
Smaragd, der; XXIV, 118.
Smecken, riechen (intransit.) „So smeckht sein lob als edl würtz", wie edles Gewürz XXII, 84. Vergleiche Smakch.
Smiegen (Imperf. smug, smugen; Prät. gesmogen und gesmuket) sich schmiegen XXV, 185, 211. XXVIII, 324. XII, 110. — Sich demüthigen, geschmeidig werden XXX, 228. (In Oesterr. noch schmuka, schmiegen. Ziska.)
Smitt, der; Schmid. „Urtail smitt", Richter III, 112.
Smitt, di; Schmiede. „Seins hertzen smitt" XLI, 12.
Smorgens statt morgens. — „Des smorgens" XXVIII, 79. 100. (So noch in Salzb., Tirol: „Z'morgen, z'morgest," am Morgen; wie „z'nachts", bey Nachtzeit.)
Smugen, s. Smiegen.
Snabelsnall, der; Schnabelschneller, Schwätzer XXI, 62. Daher: snabelsnell, Adj., geschwätzig.)
Snaid, s. Sneiden.

Sne, der; Schnee III, 93.
Sneiden (Imperf. er snaid) schneiden IX, 78.
Snelle (weibl. snellew) schnell, plötzlich, Adjekt. und Adv. XXIII. 112. — „Snellew gæch", Jachzorn XLII, 189.
Snellen (Präs. ich snel) schnellen VIII, 9.
Snit, der; Schnitt IX, 79.
Snöde, schnöde, niedrig, gemein. „Snödes chlaffen", Geklatsche XXX, 231.
Snur, di; (Plur. snürn) Schnur XXIV, 125.
So; 1.) also (meistens unübersetzbare Ausfüllungspartikel:) „Dapey so was" rc. XIV, 38. „Darnach so fur" rc. XV, 158. „Davon so wænt er" rc. XXIII, 85. XXX, 259. XXXII, 9. — 2.) So sehr — daß: (in der alten Sprache ohne daß.) „Er schirt so nahen, man möcht es greiffen" rc. XXII, 46. — 3.) Wann. „Di zeit, so ... XXVIII, 4. XXII, 204. — 4.) Betheurungsformel. „So got sein selde mere"; so wahr ich wünsche, daß Gott rc. — 5.) Hingegen, im Gegentheile: „So we dem erdreich", XXII, 139.
Sodamo u. Chamorra, XXXIX, 22.
Spæch, spæh, spech, speh. (Adjekt. und Adverb.) scharfsinnig. „Spæcher funde gir", das Streben nach scharfsinnigen Einfällen, I, 5. — „spech und fundik", III, 6. — „speher list", gescheuter Kniff XXXI, 70. (Die Bedeutungen weisen alle auf sehen, durchschauen.) Vgl. Spehen.
Spalden, spalten, trennen XV, 3.
Span, di; (Plur. spen); Brust, uber, mamma. „Mezzichait pint auf di spen" XL, 142. Mütter binden etwas Unschmackhaftes auf die Brust (spun, spen), um die Kinder zu entwöhnen (abzuspänen). Dieses Gleichniß anwendend, räth hier Suchenwirt, Mäßigkeit auf die Spunne des Genusses zu binden, um den Säufer und Schwelger zu entwöhnen.
Spangaw, Spandau in der Mark Brandenburg. Darin hält sich Markgraf Ludwig wider den Fürsten von Anhalt XVII, 146.
Sparen, 1.) Sparen „eines dinges" I, 22. „Spar daz gelt", (substantivisch.) IV, 48. — 2.) Entbehren „eines dinges" XXVII, 116. — 3.) Verschonen. „Di ungetauften diet sp.", VII, 122. — 4.) „Einem etwas sp.", vermerken. „Got spart ez der sele", behält sich vor, die Seele zu strafen XXVIII, 130.
Spar, der; (Plur. sparen) Sporn IV, 480.
Sparren (Prät. gespart) sperren, klammern. „Di arm wol gespart" XIV, 77.
Spat, di; Stab, Krücke? „Nicht hinkch an einer spat dez christenleichen glauben" XLIV, 34.
Spech, speh, s. Spæch.
Spehen, betrachten; auch substantivisch: „In gotes spehen", in der Betrachtung Gottes XLI, 857. Vgl. Spæch.
Speisen, speysen, mit Speise versehen XVIII, 97, 104. IV, 166.
Spelde, di; Werkzeug der Frauen, zum Wirken der Kleider, etwa die Spule, um welche der Faden gewickelt ist? XLI, 882. „Mit spindel, nadel, spelden." (Im Tristan: diu spelte.)
Spen, s. Span.
Sperval, Sperrval; Serravalle in der Lombardie IX, 177, 203. X, 130, 146.
Speyr, Speyre, die Stadt XXIX, 49. XXXIX, 106.
Speysen, s. Speisen.
Spilen (Partic. spilnd, Präterit. gespilt) spielen. „Vil der ritterschefte spilen", XVIII, 545. „Spilnde augen" XXVI, 40.
Spitz, der; Spitze, das äußerste Ende (?) des Heeres. „Panir und spitz bestellen" XXVIII, 226. — „Di rott und di spitz verwunden" IX, 92. — „Der veint spitz abreiten" (den Feind überflügeln?) XXVIII, 229. — Die Spitze, das untere Ende des Schildes III, 161. XII, 109. Vergl. Ort.
Spor, daz; Spur, Fußstapfe, Weg, III, 11. „Auf rechtem sp." XXVI, 17. „In ern sp.", auf der Ehre Bahn XXVII, 4. XXXI, 18. — „Auf laides spor", zum Leidwesen, zum Verdrusse XX, 119.

Spör, trocken, dürr, saftlos (in Oesterr., Tirol 2c. noch spear). „auf spörem land“ XIII, 9.
Spot, der; Scherz XXVIII, 343. — „Sunder spot“, ohne Scherz, wahrhaftig VI, 189. XXI, 131. — Tand: „der werlte sp.“ XXII, 145.
Spöttleich, spottweise XXXVIII, 260.
Sprach, di; Unterredung, Berathung XXXVIII, 23.
Sprechen, sprechen X, 217. — Heißen: „Daz spricht“, das heißt XLI, 612.
Spriez, der? Knospe, Blumenkelch. „Der blumen spriez entslozzen“, aufgeschlossen XXV, 26.
Sprintz, der; Falk, Sperber. „Sprintzen lokchen“ XVIII, 138.
Spünn, di; Mutterbrust XLI, 1442. Vergl. Span.
Stade, daz; Gestade VIII, 152.
Stadekch, Stadekk, Leutold von — XV, Ueberschr. — 218. Lewpold.
Stæt, s. Stet.
Stætichait, di; Beständigkeit XXVIII, 336.
Stan, stehen.
Starib, s. Sterben.
Stat, di; Stätte XXIV, 90.
Stechen, daz; eine Art des Ritterspiels, dem Rennen (besonders dem Scharfrennen mit der spitzen Lanze) entgegengesetzt; wird als zu schlecht für den Turnay angegeben XXX, 254; — kann ohne „müh der glid“ geübt werden XXXI, 193. — XLVI, 98.
Stegen, eine Sache; besteigen, durch oder über etwas schreiten. „Di brüke stegen durch di veinde“, einen Weg bahnen durch d. F. XIII, 33. — Intransit. „Nach eren stegen“, die Bahn der Ehre gehen XXXI, 9.
Sterben, (Imperf. er starib XL, 161) sterben.
Stet, Stæt, Stätigkeit, Beständigkeit XI, 97.
Stet, Stæt, Adjekt., (mit dem Genit.) beständig, stätig. „Der ern stet“, im ehrsamen Wandel beständig II, 32. Adverb. stets II, 58, IX, 52.
Steteldarf, Steteldorf in Oesterr. XIII, 126. Die 2. Abschr. hat Stetendorf.
Stewre, stewr, stewer, di; Stütze, Schutz, Hülfe, I, 182. XXXIV, 82. „Ze stewre“, einem zu Hülfe V, 9. — XIII, 177. — XXV, 371. XXVIII, 5. — Gabe, Geschenk XXIV, 40, 305. XVI, 107. — „Des wunsches stewr an einem volpringen“ einem alles schenken, was man wünschen kann XXV, 358. —
Stewr, daz; Steuerruder. „Mit hilff ein stewr greiffen“, das Steuer zur Hülfe ergreifen XLIV, 79.
Stewren, einen, stützen XLI, 901. Gestewern, beschützen XIV, 18.
Steyer, Steyerlant, Steyrlant, Styerland; Steyer, Steyermark XIII, 227. — Das Wappen — III, 120 — 184. IV, 241.
Steyre, Stadt Steyr im Lande Oest. ob der Enns. — Daselbst, zu Wien, Neustadt und Egenburg alljährlich ein Turnier XXX, 193.
Stich und slach; Stich und Schlag! ein Ausruf der Schlacht IV, 288. IX, 183. X, 190.
Stocholb, Stockholm XIV, 232.
Stoltz, edel, hochgemuth XXX, 8. Vergl. Frech.
Stokch, ein Klemmwerkzeug, durch welches die Beine der Gefangenen gestreckt, auch auseinander gespreizt werden können, latein. truncus. (Daher Stockhaus, das Gefängniß.) „In stökchen und in türnen“ XLII, 58.
Stossen, s. Stozzen.
Stoz, der; Stoß, Anstoß. „Mit einem den stoz nemen“ XI, 283. — „stoz haben“ XX, 201; in Streit gerathen.
Stozzen, stossen, stossen XLIV, 114. „Den stain st.“ eine Art ritterl. Belustigung XXXI, 129. —
Strachken, strekchen (Prät. gestracht) strecken XII, 113; — ausstrecken XXXVII, 80.
Straichen, schmeicheln, streicheln, XXI, 54. — „Nach einer Sache str.“, etwas erschleichen, erschmeicheln, VIII, 218.
Straichen (Prät. gestrichen), hauen, einen Streich thun. — „Einen mit swertes slegen str.“ VIII, 221. (Zusammengestellt im Wortspiele mit der obigen Bedeut. des Erschmeichelns VIII, 218. — So wie noch

T.

und welche von den Bienen begierig gesammelt wird. Meinert.)

Trost, der; Trost, Zuversicht. „Auf heiles trost" XXVI 12. (Vergl Heil.) „Trostpernd", trostbringend III. 185.

Trübe, truebe; trübe XIII, 4. Taub (von Früchten)? XIII, 4. S. Bein, Besen.

Trübich, trübe IX, 4.

Trumet, di; Drommete XLI, 1383.

Trunthaim, Drontheim in Norwegen XIV, 239.

Trüwe, di; Treue XLVI, 138.

Tschischeyle. wohl Sacile im nördl. Italien; dort ließ der Herr von Carrara die Deutschen am Charfreytag ermorden XXXVI, 44.

Tu, s. Tun.

Tüche, Tücke XXI, 119.

Tugen (Präs. Conj. 3. tüa) taugen, angemessen seyn. — Mit dem Dativ der Sache: etwas reden „daz deiner himmelvart tüg", XLI, 904.

Tugent, tunget (Plur. tungde) di; Tugend, personif. XI, 97. XXV, 232. XXX, 36, 104, 136; — die Kraft XXV, 163.

Tugendeschieh, tugendscheu XXVII, 81.

Tuln, Stadt in Oest. — Tulner velt, Gegend in Oesterr. XLV, 76.

Tum, tumb, jugendlich, keck XXV, 96. thöricht XXXIX, 1. — einfältig, dumm. „Ich tumber Süchenwirt" XXXIX, 234.

Tün (Präs. Plur. 1. Tü wir, 3. si tünd, tünt), thun XXIII, 56. 68.

Tunget, Tungt, Tungd, s. Tugent.

Türleich, kühnlich, wagehälsig XXVIII, 270. Vergl. Turren.

Turnay, der; das Turnier, Kampfspiel; vom Stechen verschieden XLVI, 98. — Was er lehre XXX, 215.

Turnyeren, Durrnyeren, turnieren.

Turon, die Provinz Tournois in Frankreich XIV, 140. Vergl. Tursse.

Turren (Präs. er tar; Conj. Imperf. er törst) dürfen, wagen, XXIX, 113. XXIV, 53. — Vergl. Durfen, Türleich.

Tursen, der; Kohlstengel XLV, 69.

Tursse, Tours in der Provinz Tournois. „Tursse in Turon" XIV, 140.

Tuschkan, Tuschan, Toskana XI, 278. XIV, 46. XXXV, 62.

Twalm, der; die Ohnmacht XXX, 83.

Twanch, s. Twingen.

Twerch, daz; der Zwerg XXIX, 188.

Twerich, zwerch, quer. „uber twerich" XLII, 134. (Noch in Tirol ꝛc. zwerch, quer; auch in Oesterr.: Ueber zwerch, über die Quere.)

Twingen (Imperf. ich twanch) zwingen XLI, 282.

Tymmerlaut, mit dumpfem, gedämpftem Ton, halblaut. „Sein hal hilt tymmerlaut", sein Schall tönt dumpf XVIII, 30. (In Oesterr., Tirol ꝛc. noch: timper.)

Tyust, di; Lanzenkampf, Tiost VI, 205. VII, 215. X, 251.

U (Selbstlaut.)

Üben, einem etwas; machen, verursachen XLI, 481.

Überchremmen, übermäßig krümmen. „Einen ast —" XXVII, 23.

Übergan (Imperf. übergie, s. Gan) überwinden, überwältigen, XX, 168. „Di chranchait übergie im daz leben" XXXVIII, 5.

Überheldeschraft, der; überaus heldenkräftiger Mann XIII, 56.

Überherren, übermannen, überwältigen XVI, 4; (von heren, bekriegen.)

Überladen, beugen, unterjochen XXXIII, 87. — „Mit neid —" XXXIX, 90.

Überlaut, ganz laut, öffentlich XXX, 229.

Überleste, di; Ueberlast, Uebermaaß (im guten und bösen Sinne.) „Dez todes —" XX, 88. „Der vräuden —" XXVIII, 196.

Überman, der; Obmann XXIX, 119.

Übernëchtikch, über Nacht XXXIX, 224.

Überrennen, überfallen VIII, 133. XVIII, 335.

Ungemuet, der; Unmuth, Leid. XXVIII, 7. S. Unmůt.
Ungenêm, unangenehm XXXVIII, 349 (Lesart.) S. Genêm.
Unger, der; Ungar XV, 117.
Ungerlant, Unaern; Ungarn. — Des Kön. Karl Robert Zug mit Kön. Johann v. Böhmen, wider die Preussen VII, 151. — König Ludwig von Ungarn; I. (das ganze Gedicht.) Seine Züge nach Litthauen IX, 137; — wider die Reussen VII, 109, 121. X, 54. — Dessen Belagerung von Saders (Zara) XVI, 26; und Züge nach Croatien XV, 147; und Syrphey (Servien) VII, 181. XVI, 126. — Dessen Kriegszug gegen Tervenss (Treviso) XIII, 166. Für ihn zieht Ulrich v. Cilli nach Ysterreich XVI, 112. — Die von Ungarn ziehen mit den Böhmen gen Oesterreich XIV, 149. — „Hie Ungerlant", ein Schlachtruf (Ehrey) X, 191. — Kreutzpecks Heimreise durch Ungarn XIV, 309. — Ungarn, das Land XXXV, 63, hat böse Wege IV, 208.
Ungerümet, gedrängt, dicht neben einander XXIV, 139. — „Warhafte wart, mit witzen ungerümet", mit Witz erfüllt I, 20. (Von rüm, Raum.)
Ungeschaffen, mißgeschaffen, häßlich, gräulich XXXVII, 44.
Ungeslacht, ungeschlacht, bösartig (vergl. Slacht) XXI, 80.
Ungewarnet, unvorgesehen XVIII, 355. — Unbehütet XXXV, 10. (Von Warnen, bewehren, verwahren.)
Ungewinn, der; Nachtheil XXXV, 90.
Ungewunnen, ungewonnen, unbesiegt VII, 135, 145. XIII, 109.
Ung'hefft, ungeheftet, uneingewickelt. „Man fürt in ung'hefft und ungepunden", (ohne ihm seine Kopfwunde zu verbinden) XX, 94.
Ungruezzsam, unfreundlich, beleidigend, XXX, 241. (Von Ungrueß, Schmach.)
Unguet, Uebel, Unheil XIII, 84. (Noch in Oesterreich: unguet, ungütig.) S. Prüfen.
Unmazz, di; Unmäßigkeit XL, 143.
Unmazleich, unmäßig XI, 128.
Unmazzen, ummazzen, Adverb. unmäßig, über die Massen XXI, 37. XXII, 22. „Unmazzen ser", überaus heftig XXVIII, 73.
Unmêr, Adjekt. gleichgültig, verächtlich. (Noch in Schlesien) XXXVII, 75. XLII, 100 (Von mar, Geschichte, Sache, die besprochen wird.)
Unmüt, ummüt, der; Unmuth, Leid. „Ummütes var", mit Leidwesen III, 128. Vergl. Par.
Unmuezz, di; Unmusse, Arbeit, Mühseligkeit. „Mit pernder fruchte der unmuezz", mit forterbender Frucht der (durch Adam verschuldeten) Lebensmühe (in laboribus comedes etc., wie die Genesis sagt) XXXIII, 23. Vergl. Peren.
Unmůzzik, beschäftigt IX, 189.
Unpild, daz; böses Beyspiel, Aergerniß XXXVIII, 250. (Von pild, Beyspiel.)
Unsichtig, unvorsichtig XXII, 91.
Unsleizzig, ganz, unversehrt, unzerrissen XVI, 182. (Vergl. Sleizzig.)
Unsuz, s. Umbsust.
Unsuezz, unsüß, herbe XL, 238.
Unsůezzig, unsüß XVI, 34.
Unverchart, Unverchert, unverkehrt XIII, 220. unverändert XXXVIII, 233. Vergl. Vercheren.
Unverdrumet, ganz, ungespalten IX, 236. (Von verdrumen, zertrümern.)
Unverlegen, rüstig, thätig III, 91. X, 47. 87. (S. Verligen.)
Unvermessenleich, feig, unrühmlich XX, 173.
Unverpůeget, s. Verpuegen.
Unversait, unversagt XII, 85.
Unverspart, s. Versparen.
Unversprochen, tadellos. (Von Versprechen, verläumden, verschreyen.)
Unverslunten, unverschlungen, XXXVI, 22. Vergl. Slinden.
Unversunnen, unversunn, besinnungslos VII, 130. XV, 81. Vgl. Versinnen.
Unverwarht, unschuldig, rein XLI, 1476. (Von Verworchen, sich versündigen.)
Unvertzait, unverzagt I, 99. XXIV, 6.
Unvertzwichet, ungebunden, schrankenlos. „Di not ist unverzwichet" XXXIII, 60. (Von Vertzwicken, verschränken.)

F. V.

net) erhellen, schön und zierlich vor Augen stellen. „Man sach gefeinet chlar ein par (einen Balken im Wappen) von edler plûte weiz“ (weiß wie edle Blüthe) III, 139, 177. — Läutern, klar machen; von Flüssigkeiten IX, 9.
Veinlich, fein, zierlich XLVI, 76. „Also veinlich was ir gewandt.“
Vel, daz; Fell, Haut XXIV, 154.
Velben, fahl, gelb, bleich machen. „Dein plûndes reis hat sich gevelbet“ III, 107.
Velegrat, Belgrado, Ort in Friaul, vor welchen Herzog Heinrich v. Kärnthen rückt VI, 149.
Vellen, fällen, stürzen XXI, 117.
Vende, der; Bauer im Schachspiele. S. Schach.
Venedy, Venedig, XIV, 205. — wird durch Ellerbachs Kriegsthaten geschwächt X, 163.
Venus; — „Vraw Venus und vrow Chupido“ XXX, 161. XXVIII, 320, 337; sie trägt bunte Kleider — 317.
Veratnûss, verretnuss, Verrätherey XX, 126, 167.
Verbegen sich; wagen XXIV, 27.
Verbirchen (Prät. verborcht, verboricht) verwirken. „Ob er mit sunden schulde den seinen segen verborcht“ VI, 181. — Einweben, einwirken XXV, 219.
Verch, daz; Eingeweide, das Innerste des Körpers, das Leben. „In daz verch verschroten“ XLI, 1190, vergl. Verschroten.
Vercheren, verwandeln III, 176; umkehren, drunter und drüben kehren. „Sein red vercheren“ verkehrt reden XXXVIII, 258. Vergl. Unverchert.
Vercherung, di; Umwälzung (z. B. eines Staates) XX, 161.
Verchrönen, krönen; „ein verchrönter helm“ VIII, 159.
Verderben (Präs. er verdirbet) an einer Sache; zu Grunde gehen über dem Verluste einer Sache. „An der hab, an eren —“ XXXI, 30, 47.
Verfahen, vervahen (Imperf. verfieng) sich benehmen, sich anlassen. „Nach edler art verv.“, VII, 227. — „Verfahen sich einer Sache“; unternehmen XLVI, 52.
Vergêhen, (Präs. Plur. ir vergecht) übereilen XXVII, 84. (Von gach, jäh.)
Vergezzen (Imperf. Vergaz) vergessen. „Er vergaz sich“; vergaß sich.
Vergich, Vergicht, s. Veriehen.
Vergut, für gut, vorlieb. „Vergut nemen“ XII, 75. XLI, 1512.
Verhagen, einhägen, einschließen XXI, 149.
Verhengen, eine Sache; zulassen, freyen Lauf lassen. „Got der verhenget auf ein zeit“ rc. XXXVI, 17. — „Daz unreht verh.“ XXXVIII, 228. (Daher: verhängte Zügel.)
Verheren, verwüsten, tödten. — „Daz leben —“, tödten XI, 171. — „Der (veinde) wern vil verhert“ XXVIII, 236.
Veriach, s. Veriehen.
Veriagen (Präs. er veriait) verjagen XLI, 276.
Verjaul, s. Friaul.
Veriehen (Präs. vergich, vergicht; Imperf. veriach. Imperativ: vergich) behaupten XXIII, 47. — Versichern; gestehen XI, 28. IV, 45. — „Einem veriehen“, verrathen, kund geben. „Daz offen sünd im veriach“, was ihm offenbar die Sünde verrieth XXXIX, 52. — „An got veriehen“, Gott bekennen, an ihn glauben XLI, 622.
Verlag, Verlegen, Verleit, s. Verligen.
Verlegenhait, di; (von verligen) die Unthätigkeit, das Daheimliegen. S. das ganze XXXI. Gedicht.
Verliesen (zsgstzt vliesen, Präs. er fleust, si verliesent; Imperf. verlos, flos, und flur; fluren; Conj. Präs. verlûr, Präter. florn) verlieren XXII, 5, 92, 171. XXV, 318, 326. XLI, 698, 1144. XIII, 132. XIV, 69, 254.
Verligen sich; (Präs. er verleit, Imperf. verlag, Präter. verlegen) vor Trägheit daheim liegen VI, 100, XXXI, 6. — „Der mut verligt sich“, IX, 102. „Eine Sache v.“, eine Sache verschlafen, versäumen. „Den Gottesdinst mit willen verligen“ XI, 44. — „Verlegen (unthätig) sein“ XXXI, 10. XXXVIII, 216. — Vergl. Unverlegen.

Verlogen, erlogen XXI, 138.
Verlos, s. Verliesen.
Verlosen (Prät. verloset) erschmeicheln, erheucheln. „Sein trew die ist verlogen und verloset", XXI, 138. (Von losen, loschen, schmeicheln, lügen, lauschen, ital. lusinghare.)
Verlür, s. Verliesen.
Vermailen, beflecken, verletzen XLI, 285.
Vermainen, durch Trug beflecken. (Vergleiche Main) „Sein trew ist vermainet in dem flüche"; mit Trug und Fluch befleckt XXI, 139. (In Oesterr., Tirol ꝛc. Vermanen, behexen, durch Zauberey beschädigen.)
Vermeiden (Prät. vermiten, vermitten) vermeiden XVI, 174. Vergl. Meiden.
Vermessen, kühn XXXI, 157.
Vermiesen, vermoosen mit Moos (in Tirol, Oesterr. ꝛc. Mies) bewachsen werden, d. h. veralten. „Der trewn strazz vermieset gar" XXI, 1:7.
Vermiten, s. Vermeiden.
Vernemen (Präter. vernom) vernehmen XIV, 136.
Vernewen, erneuen XXV, 244.
Vernunft, Vernunst, Fürnunst, di; das Vernehmen, der Verstand, die Vernunft VII, 6, 62. XII, 12. XV, 4. XXXV, 99. — Ueberzeugung, Gewißheit. „Mit vernunst", zuverläßig XXI, 174. „Er chait in mit vernunfte" XVIII, 218.
Verperen eine Sache (Präs. er verpirt) meiden, unterlassen. „Der hunt verpirt nicht di weiten spring" XXVI, 24. — „Trawren verpiert uns", die Trauer naht sich uns nicht XXXIX, 233. Vergleiche XXXVII, 113.
Verposen etwas, (Präter. verposet) böse machen, ins Schlechte kehren XXI, 137.
Verpuegen (Prät. verpueget) verbiegen, verrenken, durch Verdrehung der Beine zu Boden werfen. „Der örs er vil verpueget" XXVIII, 191. „Unverpüeget lan ein Ro[illegible]", [illegible]s grade stehn lassen, nicht fällen XXVIII, 158.
Verprechen, wenden, winden, eine Wendung machen. Der Ausdruck: „Verprechen unde zuchen" XXX, 220, scheint zu bedeuten: einen raschen Handgriff, eine Wendung machen. Dafür spricht die alte Bedeutung von brechen: „die Hände br.", ringen; „einem das Schwert von der Seite brechen", reissen (s. Benecke's Wigalois), und der Gebrauch des Wortes Bruch in alten Fechtbüchern, wo es immer einen Handgriff (coup de main) zu bezeichnen scheint: „Den pruch nemen; den pruch vermerken; ein guter pruch; der erste, zweite, dritte pruch."
Verr, ferr, ferne. „Auf ferren landen" V, 68. XLI, 331.
Verren, entfernen XX, 220. XLI, 210. „Sich verren", XVI, 3.
Verrenken, verdrehen III, 173.
Verrennen sich; (Imperf. verrante) fehlrennen, im Rennen auf einen unwegsamen Boden gerathen. „Wer sich verrant dem vil daz ros" ꝛc. IV, 376. „Ob sich verrennen wolt daz her" IV, 382.
Verreren (Präter. verreret) 1.) vergießen. „Sein plüt —" XXV, 269. 2.) verwaschen, auswischen III, 180. Vergl. Reren.
Verrichten. „Sich wol v.", sich gut versorgen XXVIII, 266. — „Eine Sache v.", besorgen XXXVII, 8.
Versan, s. Versinnen.
Versatzen (Prät. versatzt) einen; um das eingesetzte Pfand bringen; (vergl. Satz.) „Den versatzt und den betrogen" XXI, 115.
Verscheiden (Prät. verschaiden) verscheiden, sterben XX, 226.
Verschamt, Verschant, schändlich, unverschämt. „Verschamte zagen" XXVII, 97. — „Hinden ploz und vor verschamt" XXX, 101. — „De verschanten clait" XXXI, 136.
Verscharten (Prät. verschart) schartig machen; „Sein lob ward nie verschart" XI, 216.
Verschreiben, einem etwas; durch ein Schreiben berichten XXXVIII, 281, 285. — „All di welt verschr.", die Menschenzahl im ganzen römischen Reiche verzeichnen, XLI, 363.
Verschroten, vorschroten (Imperf. verschriet, Prät. verschroten) spalten, zerschneiden, zerhauen.

— „Daz haubt—" XX, 89. — „In daz verch verschr.", bis ins Mark hauen XLI, 1190. — Verletzen. „Des rechtes satz verschr.", Recht und Gesetze verletzen III, 113.

Verschulden, etwas; verdienen (im guten Sinne) XLI, 718. Vergleiche Schuld.

Versern, verwüsten, versehren, I, 157. — Verwunden, verletzen. „Daz hertz vers." II, 72. Vergl. III, 34. XI, 121.

Versinnen (Imperf. versan; Präter. versun, versunn) besinnen. „Sich versinnen", zur Besinnung kommen. „Der wol versunn" der Wohlbesonnene VII, 146. XIII, 110. XXVIII, 232. — „Unversunnen", besinnungslos VII 130. „Amechtig und unv." XV, 81.

Versleissen, abnutzen, verbrauchen. „Seiniu iar versl." XXXI, 121.

Verslichten, (Prät. verslicht) schlichten, sühnen XXXVII, 6. XXXVIII, 88. XLI, 1535.

Verslinden, verschlucken XVIII, 267. Vergl. Slinden.

Versmachen (Präs. du versmecht. Prät. versmacht) verschmähen. 1.) „Di Sache verschmecht mir"; ich verschmähe die Sache: z. B. „Di materig hiet einem gelerten in der gramatica nicht versmacht" XIX, 66. Dieser Arbeit hätte sich ein in der Sprachkunde Gelehrter nicht geschämt. (Noch in Tirol: es verschm. mich; verdrießt mich) 2.) „Einen versm., einen verschmähen. „Wie du versmecht dein ebenchristen" XXXIX, 86.

Versmiegen (Prät. versmogen) zerdrücken, verbiegen. „Schilt und helm ist gar versmogen", XVI, 212.

Versneiden (Prät. versniten) zerschneiden, brechen. „Di trew di ward versniten", I, 110, (vgl. Verschroten.)

Versparren, (Prät. verspart) 1.) versperren, verschließen. „Der hort was verspart" XLI, 757. — I, 7. XII, 68. XXIII, 60. XXXI, 164. 2.) versiegeln, befestigen: „Di trew —" XLVI, 127. — Unverspart, offen, heiter XLI, 70.

Verstainen (zsgzg. verstainn) steinigen XLI, 824.

Verstentichait, di; Verständniß, Kunde. „Wort verstentichait" XLII, 7.

Versun, s. Versinnen.

Verswachen, schwächen XI, 260.

Vert, im vorigen Jahre XXI, 154, 141. XLIII, 32. (In Oesterr. noch: ferden.)

Vertailn, verurtheilen XXIV, 294. (Vergl. Scherz-Oberlins Glossar.)

Verte, vart, virte, di; Fahrt, Weg V, 73. IX, 83. X, 27. — XIV, 265. XVII, 167. Vgl. Vart.

Vervahen, s. Verfahen.

Verwag, s. Verwegen.

Verwar, fürwahr IV, 1. XIV, 190.

Verwegen, (Präs. er verwigt: Imperf. verwag; Prät. verwegen) sich eines Dinges; etwas wagen, sich an etwas wagen. „Sich in ein land verwegen", einen gewagten Zug dahin unternehmen VII, 18, XIV, 243. XVI, 138. XVIII, 50. — „Sich güter tier verwegen", sich an edles Wild wagen XXVI, 49. „Leibs) und gutes verwegen sein", Leib und Gut aufs Spiel setzen VII, 187.

Verwenden, sich; (Imperf. verwant) sich wenden, kehren. „Ein hertze sich in mich (die Tugend) verwant", kehrte bey mir ein, XI, 79.

Verwerren (Prät. verworrn) verwirren XV, 57. „Di rott' sach man verwerren", zertrennen XI, 63. — „sich verw.", sich zu Grunde richten XXXVII, 10. — „Unveworren (das Leichte, nicht verwickelte) ist daz best" XLVI, 120.

Verwinden, etwas; ertragen, übertragen XI, 125, 161.

Verwirken (Präter. verworcht) 1.) einwirken, einweben. — 2. fassen. „Edel stain in golt verboicht" XXV, 219

Verwisen, (in der Hdschr. verwissen) verführen, einen falschen Weg weisen XXXVIII, 346, 427. (Lesart.)

Vertzagen (Prät. vertzait) verzagen. „An geradichait vertzait sen", die Hoffnung aufgeben, ritterliche Tüchtigkeit zu erlangen XXXI, 126.

Vertzeihen (Präs. ich vertzech) einen; aufgeben, verloren geben. „Wer mich (den Pfenning) nicht hat, den ich vertzeich" XXIX, 132.

Vertziechen (Imperf. vertzoge)

verziehen, aufschieben. „daz recht den tag vertz.“, den Richterspruch von diesem Tage verschieben, XLII, 108. — „Es wirt dir nicht ain weil vertzogen“, nicht um eine Stunde gibt man dir Aufschub XLII, 115.
Vertzimmern, einen; verbauen, einsperren. „Den hat der tod verzimmert“ XVI, 167.
Vertzwiken; einen zwicken IX, 88.
Vesen, di; ein Spelt- oder Dünkelkorn, hier überhaupt ein gewichtloses Ding. „Mein sin wigt ein ringe vesen“ XXI, 14. — „Trübe vesen“, taube Speltkörner. Vergl. Vein.
Fest, fest, bleibend. „Die feste sylbe“; s. den Schluß von XLIII, 70.
Veterleichen, Adject., vom Vater her. „Veterleichen erben“ XXXVI 14.
Fey, gefeyet, bezaubert. „Der prunnen fey“ XLVI, 88.
Veyal, Viol, Veilchen (viola), wenn nicht etwa die Levkoie gemeint ist, die in ganz Süddeutschland Feigel genannt wird und auch ursprünglich weißes Veilchen (λευκοιον) bedeutet) XVIII, 263. — Viol XLI, 169.
Veyre, di; Feyer Feyertag. — „halden, behalden“ XXX, 134. XXXIX, 105, 109.
Vicentz, Vitzentz, Vicenza an der Brenta IX, 196. X, 138.
Vil, viel; mit dem Genit. „Vil chlagunder not“ XX, 169.
Villen, einen; schinden, die Haut (das Fell) abziehen XLI, 824.
Vin, s. Vein.
Vingerl, Vingerlein, daz; Ringelein XXV, 160. XLVI, 158.
Viol, s. Veyal.
Vipprig, vipperngleich XXI, 62.
Firmen, befestigen XXXV, 48.
Virtutes, Tugenden, Name des fünften Chores der Engel XLI, 1199.
Virte, di; Fahrt XVII, 167. Vgl. Verte.
Virvaldik, vierfältig VI, 61.
Visament, daz; Visierung, Eintheilung eines Wappens. „Der Wappen visament plasnieren“ VII, 210. Vergl. Plasnieren, Visieren.
Visieren, Vysiren; einen Schild eintheilen und die Wappenfiguren in gehöriger Ordnung und Stellung einrichten VI, 198. VIII, 237.
Vitzentz, s. Vicentz.
Vizz, s. Witze.
Flamentegel, der; Schmelztiegel XIII, 5.
Flander, Flandern XXIX, 40.
Vlechten (Imperf. vlacht) flechten XXI, 6.
Fledern, floidern, flattern IV, 243, VIII, 6.
Fleis, der; Eifer, Sorgfalt. „Nach wunsches fleis“ XXV, 219. — „mit fleizz“, eifrig, sorgfältig XLI, 358.
Fleizzen, sich; befleißen XXVIII, 349.
Fleissig, eifrig XXXV, 115.
Vleizchleich, ernstlich, angelegentlich XIV, 202.
Vleust, s. Verlieren.
Flewn, s. Vliehen.
Vliehen, flewn, (aktiv) einen von einer Sache; entfernen, trennen, XXVII, 80 — „Di pösen sünde flewn“ XLI, 693.
Vliehen (Intransitiv) fliehen. Imperf. si fluhen IV, 367.
Vlins, flins, der; Kiesel, Feuerstein, Fels. „Des ernstes vlins“ X, 48. „getichtes flins“ XIII, 18. — (Vergl. Pill). — „Daz geflyns“, Gestein, steiniger Pfad XLVI, 21.
Floidern, s. Fledern.
Florentzer, Florenzer XIV, 69.
Floriren, vloriren eine Sache; schmücken VI, 217. „Di vrawen sich zierten und gen der lust vlorirten“ IV, 76, schmückten sich aufs blühendste zur Lustbarkeit.
Florn, Flos, s. Verliesen.
Flozzgelich, flußkehlig, mit Katarrh behaftet, eine Krankheit der Pferde, IV, 472.
Vlûche, Adjekt. im Fluge, flugs. „Dein valschhait ist so vlûche“ XXI, 120.
Flucht haben, fliehen XXII, 126.
Flug, der; der Fittig eines Vogels XXXVII, 80. XIII, 218. In der Heraldik: ein Flügelpaar XV, 212.
Fluhen, s. Fliehen.
Fluken, sprühen, flackern machen. „Ir mundel feuers flamen flukt“ XXV, 194.
Fluren, s. Verliesen.
Flust, Flüst, di; Verlust (von verliesen.) „Flust und gewin wagen“

XVI, 69. Vergl. IV, 292. XI, 155. XXV, 310. XVI, 135.
Fluz, der; Ausfluß. „Fluz geben" fließen, strömen lassen IX, 208.
Vogel, der; (Plur. di vogel) XXII, 165.
Vol, der; Fohlen XLIV, 38. „Ein iunger vol."
Voldenken, ausdenken, durchdenken XLI, 1358.
Volenden, eine Sache; vollends oder vollständig erzählen XLI, 2, 27.
Volg, volge, di; Zustimmung, beyfälliges Urtheil. „Sein lob die maiste volge hat" I, 167. Alle Stimmen vereinigen sich zu seinem Lobe. — „Er hat daz lob erworben mit der volg gemainichleich" (nach allgemeinem Urtheile) XVIII, 563.
Volgen, voligen (Präs. du voligest, er voligt XXXVIII, 221) folgen, Folge leisten. Mit dem Gen.: „Dez volg", dem folg. XLII, 186. — „Mitvolgen einem", nachfolgen XXII, 67.
Volger, der; Nachfolger, Begleiter. „Di nach der minne volger sint" XXIV, 189.
Vollaister, der; Bewirker, Helfer, „mit weisem rat vollaister" IV, 350.
Vollenkomen, (Particip von vollekomen, vollbringen) vollkommen, vollendet, vortrefflich. „Der hertzog vollenkomen" XIV, 141.
Volmezzen, vollständig ausmessen, zu Ende messen XLI, 185.
Voloben (st. volloben) vollständig, nach Verdienst loben XLI, 238.
Volsagen (Prät. volsait, vollständig schildern XLI, 50.
Volsingen, einen (Prät. volsungen) vollkommen, nach Würde, besingen XLI, 50.
Volrechen (Prät. volrechet) vollkommen bis ans Ziel, sich erstrecken. „Di vasch (sind) in rechter mazz volrechet," die Binden (vergl. vasch) sind in gehörigem Maaß bis an den Rand (des Schildes) gestrecket XVI, 196. Vergl. Rechen.
Vor (Präpos.) für, vor. „Sein gût vor ern sparen", sein Vermögen vor Ehrengeschenken hüten I, 52. — In der Zusammensetzung mit Zeitwörtern bedeutet es 1.) vor, z. B. „Sein lob dringt manigem vor I, 43. 2.) wird es für ver gesetzt, wie in Vorainen, Vorbleichen ꝛc.
Vor (Adverb.) 1.) Vorher I, 74. XXXI, 17. XL, 165 — 2.) Vorne. „Hinden plos und vor verschamt" XXX, 101.
Vorainen (Präter. voraint) vereinigen XXXIV, 118.
Vorb, di; (statt varb) Farbe XXX, 35.
Vorbleichen (Präter. vorblichen) erbleichen XII, 133.
Vorcheren, verkehren, verwandeln III, 108, 156, 159.
Vorderben, verderben III, 180.
Vorenden, enden, sterben VI, 64.
Vorirren, verirren III, 15.
Vorprechen (Präter. vorprochen) zerbrechen III, 156.
Vorrigeln, verriegeln III, 50.
Vorrittern, einem; es einem zuvorthun an Ritterschaft XIV, 127.
Vorschreyben, verschreiben III, 49.
Vorschroten, s. Verschroten.
Vorselben, welken III, 108, 137, 145.
Vorseren, versehren, beschädigen III, 111.
Vorsigeln, versiegeln III, 49.
Vorsliezzen, verschließen III, 50.
Vortail, der; Vortheil IV, 374. Uebervortheilung IV, 383. „Der vortail waz man in zu chlûg", man war zu klug, als daß man sich von ihnen so hätte sollen übervorth. lassen.
Vorvechten, daz; der Vorrang im Gefechte XX, 202.
Vorpilden, ein Beyspiel geben. „Er pildet lob den guten vor", er geht den Guten mit lobenswerthem Beyspiele vor XXVII, 5. S. Pild.
Vragen, einen eines Dinges fragen. „Hört wez ich ew vrag" XXIX, 164.
Fraidik, fraidichleich, kühn, keck XLI, 61. XLII, 103. Uebermüthig XXI, 101.
Franchenfurt, Frankfurt (am Mayn) VI, 140. VIII, 34. Die getheilte Kaiserwahl daselbst im J. 1314.
Franchenfurt an der Oder XVII, 85.
Franchreich, Frankreich. Ellerbachs Zug dahin mit König Johann v. Böhmen IX, 67. — Chreutzpecks Züge dahin XIV, 139, 283. — Der „chu-

nig von Fr." versieht die Stadt Calais zu Schiffe mit Lebensmitteln XVIII, 96, 103. — Wird zum zweiten Male von England bekriegt XVIII, 223. — Schlacht bey Poitiers in Fr. XVIII, 250; wo der König von Fr. gefangen wird XVIII, 305. — Das Königr. Fr. hängt dem Pabste Clemens VII. an, XXXV, 69.

Vrantzoys, der; Franzose (François) IV, 495. — XIV, 171. XVIII, 292. — Der Franzosen Schlachtruf XVIII, 279. — Vrantzois, französisch (die Sprache) XXV, 65.

Vrat, schlank. „Vrat in den seitten" XL, 46. (Daher Fratz, Frettchen, ein schlankes Thierchen; fretten, zwängen, übermäßig beschweren oder drucken.)

Vräud, vrāwd, vröde, di; Freude IV, 57, 249. XVI, 220. XXVIII, 107. — „Sich etwas zu frāwden nemen", schertzhaft nehmen XXVIII, 67. — „Frāwden mat", freudenlos XVI, 67. — Vergl. XXIV, 14.

Vräudenaw, di; wohl allegor.

Vraydik XXI, 101. s. Fraidik.

Frayfleich, freislich, schrecklich IX, 163. XXXVII, 44.

Frazhayt, di; Gefräßigkeit XXXIX, 112.

Frech, kühn, zuversichtlich (nicht mit dem Nebenbegriff der Unverschämtheit) „In stoltzen vreuden frechen", in edler, zuversichtlicher Freude XXX, 8. (Vergl. Stoltz.) „mit vrecher tat", IX, 96. „vreche rotten" VII, 70. — „mit vrecher hant" VII, 143.

Fremd, ungewohnt. „Die fremden wortt", XLVI, 5. — Abgeneigt, widerspänstig: „manges fremdes hertz" zahm machen XLVI, 125.

Vreüdenaw, Freudenau, allegorischer Name einer Gegend, wohin ein Turnier ausgerufen wird XXX, 173.

Frewen, frömen (Prät. gevreut); erfreuen IX, 214. XVIII, 77. — „Es frewt dem mann hertz und müt" ꝛc. XXXVIII, 35. — „Sich frömen" XLVI 121. — „An einem gefr. werden", an einen Freude erleben, XXXIII, 73. Vergl. Gevreuen.

Freyen, Vreyen, befreyen, frey bewahren VII, 42, 94. „Sein hertz vor missetat —" X, 227; (frey erhalten). —

Vreyestat, di; Freystadt im Mühlviertel Oesterreichs, XV, 164.

Freysing, Freysingen XXIX, 53.

Friaul, Fryawl, Frigaul, Furyawl, Veryaul; Friaul. — Walse's Zug dahin XIII, 145, 150. — Herzog Heinr. v. Kärnthen kriegt darin VI, 154. — Herzog Rudolfs v. Oesterr. Zug dahin XVIII, 423.

Vrid, der; Friede, Ruhe. „Frid haben vor einem"; ungestört seyn. „Der erenst der hat vor im vrid" XXXI, 196.

Vriden (Prät. gevridet, gevrit) Friede stiften XIV, 170, 173. Stillen, legen. „Den schall fr." XIV, 236.

Fridreich, Fridtreich, Chunig; Fridrich der Schöne v. Oesterr., zu Frankfurt 1314 zugleich mit Ludwig dem Baier gewählt VI, 144. VIII, 36.

Fridreich, Herzog von Oesterreich, Graf v. Tirol, Leopolds des Biderben Sohn V, 123.

Fridreich, der Chreuzpekch, Ritter XIV. Ueberschrift und 346.

Fridreich von Lochen, Ritter, XVII, Ueberschr. und 194.

Fridreich v. Stubenberch IV, 463.

Vriedel, der; Geliebte XI, 178.

Frigaul, s. Friaul.

Vrisch, frisch, stark, neu X 220.

Frischleig, frisch (Adverb.) XXXVII, 51.

Frist, di; Zeit XXVII, 44. „Dieselben frist", zu derselben Zeit XXXVII, 23. „zu der frist", zu gleicher Zeit XLI, 655.

Fristen, einen; erhalten XXXV, 14. „einen vor einer Sache —", XXXV, 43.

Vröde, s. Vräud.

Froind sin, der; der befreundete Sinn, eine künstliche Art zu reimen, nach welcher dasselbe Wort vorwärts oder rückwärts geschrieben, den Endreim zweyer Verse bildet, z. B. chor, roch; geb, beg; s. das ganze, danach benannte, Gedicht XLIII.

Vron, fron, heilig V, 11. VII, 208. XV, 222. XXIII, 24. XXXIX, 44.

Froudenreych, freudenreich XLVI, 60.

Vrow, di; Frau XVII, 53. XXX,

161, 164. — Die Geliebte: „vil maniger hertzen vrow“ XXX, 174.
Frowen sich, s. Frewen.
Frucht, di; Frucht. „Des edels bernde früchte“ des Adels forterbende Früchte. (Vergl. peren) VI, 39. — VI, 79. — Der Sprößling, die Leibesfrucht IV, 506, 530. XXV, 146.
Frühtig, fruchtbar. „Frühtig pernd“, fruchtbar erzeugend, gebährend XLI, 887. Vergl. Peren.
Früm, tapfer IV, 492.
Vrumen, 1.) frommen, nützen, sich brauchen lassen XXIII, 94. — XL, 87. — „Sich fr. under dem schilt“, sich tapfer erzeigen in Waffen IX, 235.
Frunt, vrewnt (Gen. vrewndes, Plur. vrünt); Freund XXI, 123. XXXI, 50, 52.
Früt, fruet, froh, wohlgemuth, wacker XXVIII, 197. „Ir fürsten früt“ XXVII, 84. „Der mutes vrüt“, muthige I, 104. IX, 136. XVII, 52.— „Der ern früt“, der seiner Ehre froh ist, der ehrsame XIV, 272. XVI, 121. — „Leibs und eren fruet“ XXVIII, 213. —
Frütig, fruetich, wacker V, 76. XIII, 144. (In Salzb. Tirol. Kärnth. Fruetig, Fruetla, geschwind. Auch lebt das Wort noch in Unfruet, 1.) unartiges Betragen, 2.) übles Aussehen, 3.) Ungeziefer. — Ziska.)
Fryawl XIII, 150. S. Friaul.
Füderleich, fürderlich XL, 126. (Vergl. Füdern)
Füdern, einen zu einer Sache; behülflich seyn, fördern (in Oest., Tirol rc.: federn) „zu Sünden —“ XL, 12. — Vergl. Fürtten X, 25.
Fuege, di; Geschicklichkeit. „Mit fuegen“, mit Geschick XXXIII, 116.
Fuegen, fugen, einem etwas; bereiten. „Er fueget manigem valle“ (den Fall.) XXVIII, 192. „Jamer fugen“ XXXVI, 20.
Fümfchirchen, Fünfkirchen in Ungarn, als reicher Bischofssitz XXIX, 59.
Fund, funt, der; Erfindung, Kunststück, kluge Gesinnung. „Spaeche funde“, feine, klug erdachte Erfindungen, wohl ersonnene Gedanken XVIII, 16; — „hohes mutes funt“, hochgemuthe Gesinnung XIII, 42. — „swache funde“, gemeine Kniffe, XXIII, 116. — „der neuen funde lauf“, die neuen Grundsätze, die jetzt im Schwunge sind XXV, 247. — „der höchste funt“, das höchste Kunststück XI, 292.
Fundik, fündig, erfinderisch III, 6.
Fundichleich, erfinderisch XIII, 49.
Für, fur, 1.) für, in der Bedeut. gegen: z. B. Man zieht ihm die Federn aus „für übermüt“; d. i. zur Fürsorge gegen seinen Uebermuth. 2) Vor, einen Vorzug bezeichnend. „Fürsten halden zagen werd für held“; halten sie mehr in Ehren als Helden XXV, 298. — „Im liebt niemen für mich ayn“, ihm ist Niemand so lieb als gerade ich XXVIII, 137. — XIX, 23, 25. — 3.) Die gewöhnlichen Bedeutungen von für und vor. „Für sich“, vorwärts XXI, 38.
Fürbaz, furpas, fürwaz, ferner, weiter III, 123. X, 256. XXVII, 66. XXIV, 299.
Fürchauff, der; Vorkauf, wucherischer Einkauf von Lebensbedürfnissen, in der Absicht theureren Verkaufes XXX, 204.
Fürchauffen, Vorkauf treiben XL, 187.
Furchten (Präs. er furicht) fürchten XXVIII, 157.
Fürdæchtig, vorbedächtig XXXVI, 34.
Furen (Präs. furstu, führst du) führen XXI, 133.
Fürnunst, di; Vernunft XXXV, 99. S. Vernunft.
Fürsich, vorwärts XXI, 38.
Fürslingen, hervorschlingen oder schlenkern, z. B. die Zunge VII, 230.
Furt, die Furt. „Er wuet hailes furt“ XXXIII, 35. Vgl. Waten.
Fürtten (gefürttet) fördern X, 25. Vergl. Füdern.
Fürwaz, s. Fürbas.
Furyawl, s. Friaul.
Fürziechen, vorziehen, hervorziehen XXV, 271.
Fütrer, der; Fütterer XVIII, 170.
Füz, Fuß II, 7. „Seines heiles füz swingen auf des trostez pan;“ glücklich schreiten auf tröstlicher Bahn.
Fwort, Bart. „Si rauften mir fwort und har“ XXIX, 202.
Vyn, s. Vein.
Vysiren, s. Visieren.

W.

(Vergl. die Vorbemerkung zu B.)

Wa, wo I, 102. XXII, 216. XXXI, 8.
Wachsen (Imp. wuechs) wachsen XLIII, 59.
Wadel (hier Badel) Schweif, Wedel, der Thiere XII, 109.
Waen, Wæn (Imperf. wête), wehen X, 237. XX, 98.
Wæte, s. Wat.
Waffen! Ausruf der Verwunderung, oder des Schreckens; (ursprünglich ein Ruf nach Waffen) XXX, 1. XLIV, 116.
Wag, der; Wagen XXXVI, 4.
Wag, der; das Wasser, die Wogen XVI, 173. XXXIII, 53. XXXIII, 62. XXXIX, 214. XLIV, 76.
Wag, (bag) di; Waage XLI, 1050. XLIII, 30.
Wag, s. Wegen.
Wäge, gut, nützlich (Comparat. wäger) XV, 71. XXI, 143.
Wähe, schön, zierlich; mit dem Genit. manhait wähe, mit Mannheit geziert XVIII, 232. (In Tirol noch: wach, schön, prächtig.)
Waid, di; (Plur. waid) der Gang, die Fahrt, Strecke „tag waid" XIV, 182. Tagreise.—„Anderwaid" XVIII, 103 (auch „anderweden" IV, 402) anderweit, auf andrer Fahrt. — Vgl. Wede, Fart.
Waidenleich, weidlich, lustig XXXI, 199.
Waiger, di (?); Weigerung. „Ane w." XXV, 84.
Wal, daz; Kampfplatz, Wahlstatt. „Zu wal" VIII, 89. „Di flucht ze wal herwider pringen", die Fliehenden zurück auf den Kampfplatz bringen VIII, 137. — „daz wal verlieren", das Schlachtfeld räumen VIII, 190.
Walachey, Wallachey XIV, 306.
Walbm, der; Qualm, Dampf XXXIII, 55. Vergl. Twalm.
Walch, Walich, Balh, der; Wälsche XIII, 146. XL, 140. Vgl. Welchisch.
Walche, di; Wolke XXXIII, 49.
Walchen, sich; wälzen XXV, 82. (Sonst auch walen, walgen. Das letzte noch in Tirol.)
Walden, s. Walten
Waldse, s. Walse.
Walich, s. Walch.
Wallen (Präs. er walt), wallen, quillen XXIII, 8.
Walse, Waldse, Wallsse, ein aus Schwaben in Oesterreich eingewandertes edles Geschlecht. Herr Ulreich von — XIII, (die ganze Rede auf ihn). Derer von Walse Fehden mit den Herren v. Neuhaus XVI, 95. XVIII, 375.
Walt, s. Wallen.
Walten, walden, (Imperf. wielt) mit dem Genit. der Sache: walten, mächtig seyn, besitzen III, 56, 73. XXXIV, 28. XXXVIII, 20. — „Freude —" III, 125. — „Ganzer tugent—", VII, 236. Auch mit in: „si wielt in grosser tungde" XXX, 36. „Slaffen, wachen —", Schlaf u. Wachen beherrschen XI, 132. „Des siges —", XIV, 166. „liste walten" XVIII, 169. „Mynn und manhait—" XVIII, 252. „des namen —", den Namen erfüllen, durch die That bewähren XLI, 1205. „Des pesten—" XXX, 263. „chrieges —" XXXIII, 54.
Wan, ban, der; 1.) Absicht. „auf guten wan" XXVI, 9, 52. „hinderlistig wan" XLI, 518. — 2) Zutrauen. „Es geschiecht im von chainem güter trost noch wan", keiner schenkt ihm Trost noch Zutrauen XXIV, 320. 3.) Wahn, Täuschung. „Auf zweivel wan" XXIX, 13. XLVI, 130. „Sunder wan", führwahr XXVIII, 84. XXX, 64. Vergl. Wenen.
Wan, s. Wann.
Wanchel, wankel, Adjekt. wankelhaft. „wancheler müt" XXVIII, 47. XXXVIII, 240.
Wandel, der; Fehler, Mangel. „Wandelsfrey" XIV, 293. — XXIII, 10, 178. I, 84. Vergl. Chrakch
Wander, der; Unbeständigkeit. „Eins verchterten wanders" XXI, 136. — Mannigfaltigkeit, Buntheit. „Chlaider, nach unstætem wander" XXVIII, 34.

Wanen, wohnen XXV, 239.
Wænen, s. Wenen.
Wankel, s. Wanchel.
Wann, wenn (in der alten Sprache wan.) Dieses Wort bezeichnet immer einen Mangel (wan), eine Ausnahme dessen, vor welchem es steht, es sey ein Subst. oder ganzer Satz, und kann in der heutigen Sprache gegeben werden mit: ausgenommen; abgesehen davon, daß; wenn nicht der Fall wäre, daß; (Vergl. Benecke's treffliche Auseinandersetzung im Wörterb. zum Wigalois, in Wan, 1.) Das, was ausgenommen wird, ist Substantiv oder Pronomen, z. B.: „Sein (Gottes) weisheit wirt nicht durichgründet, wenn, den" rc. ausgenommen, von demjenigen, den er mit göttlicher Liebe entzündet V, 7. In diesem Falle hat das wenn die Auslass. des Pron. demonstr. zur Folge. 2.) Das, was ausgenommen wird, ist ein ganzer Satz, z. B. „Si wanten all, di mynn wær tot, wann, daz" rc. wäre nicht der Fall gewesen, daß ihr blühender Mund stets seine Röthe behielt XXX, 34. Dieser Gebrauch der Partikel wan, wann ist jedoch, als schon veraltet, bey Suchenwirt sehr selten: häufig steht es mit dem Comparativ als vergleichende Partikel. S. Wenn.
Wann, von wannen XXV, 99.
Wann, weil, indem XL, 207. wen IV, 330. wenn XXI, 154.
Want, bant, s. Wenen.
Wappen, di; das Wappen I, 169, 201. III, 182. VI, 198. VII, 210. VIII, 237. IX, 221. X, 243. XI, 293. XII, 105. XIII, 203, 222. XIV, 333. XV, 193. XVI, 187. XVII, 173, 180. XVIII, 543.
Wappenen, waffnen I, 101.
Wappenchlait, daz; der Waffenrock X, 119.
Wappenvolger, der; der Waffen-Persevant (Poursuivant d'armes) XV, 122. S. die Anm. zu d. Stelle.
War, wohin, wohin immer XXXI, 96. (entgeg. dar, dahin.)
War (warr st. warer XLI, 549.) wahr. „warew wort" XXII, 69. „war haben", recht haben XXXI, 122.
War (bar) nemen, einer Sache; beachten, bedenken, in Obacht (di war) nehmen, XLIII, 53. XLVI, 110. — „Spital, chirichen, war nemen" XIX, 71. „Rechter milde —" VII, 31; „ritterschefft—" VII, 191. „der widerverte —" XXV, 369. — „der veint w. n." XXV, 287; — „der veint mit slegen w. n." XIII, 62.
Warbarey, Berberey, Nordküste von Afrika XIV, 294.
Warchen, (Präs. er warht; Prät. gewarcht) wirken XLI, 339, 411.
Ward, (bard), s. Werden.
Warew, s. War.
Warhait, di; Wahrheit personifizirt XI, 97.
Warr, st. Warer.
Wart, daz; Wort XVIII, 523.
Wart, wartt, Warte, in der Jägersprache, wohl der Anstand? XVIII, 35.
Warten, mit dem Genit. besorgen, fürsorgen. „der stat w." die Stadt verwalten XVIII, 363.
Wat, wæte, di; das Gewand, Kleid IV, 49. IX, 31. XIX, 57. XXIV, 91. XXVIII, 203. XXX, 97.
Waten (Imperf. ich wût; wir wût) waten „den furt—" VI, 6. XXXIII, 35. XLI, 1243.
Waz, was immer XXVIII, 308; — mit dem Genit.: was für. „Waz wirden" III, 85. „Waz iamers" XXXVII, 7. — „Waz mans", was für ein Mann? XXII, 44. — s. Wer.
Wazzerwaid, Bessarabien? XIV, 307.
We, weh. „Mir ist nach einer Sache we.", ich verlange darnach XL, 71.
Websse, di; Wespe (in Oesterr. Wepsen) XXXVI, 68.
Wechent, s. Bechennen.
Wede, di; (Dat. weden) Gang, Fahrt, Strecke. „Ander weden", anderweit IV, 402. — „Ander waid", XVIII, 103. Vergl. Waid.
Weg, beg, der; Weg XLIII, 4. „Under wegen lan etwas", aufgeben, unterwegen lassen XXXVII, 27. Plur. di wege, Handlungsweise. „von seinen wegen wirt gesigt", er bewirkt, daß man siegt XXVIII, 246.
Wegen, wægen, (Präs. Ind. er wigt. Conj. er weg; Imperf.: wag und (wohl im Conjunkt.?) wûg oder wûg; Präter. gewegen) 1.)

Widersêzzig, widerspänstig, XXXVIII, 37.
Widersitzen, widerstehen X, 36.
Widersprechen, absagen, zurücknehmen; „di trew —“, das gegebene Wort XXXVIII, 195.
Widerstellen, einstellen, rückgängig machen XLII, 141.
Widerstreit, der; Wettstreit. „An widerstreit“, um die Wette XXII, 202. XLI, 878. Ohne an, I, 166.
Widertayl, der; Gegentheil XXVIII, 364. — XXXV, 77. — Widerstand, Widersetzlichkeit. „W. gewinnen“, XXIX, 95. — „W. machen“ XXXIII, 101. XXXIX, 46.
Widervart, widerverte, di; Rückkehr, Rückzug. „Di w. fliehen“, heimwärts fliehen IV, 367. — VII, 103.
Widertzêm, unziemlich, anstössig, XXXVII, 16.
Wie, wie wenn, als ob. „Mich daucht, wie der waldt enpran“ XLVI, 66. — „Wie nu“, so sehr auch XVI, 2.
Wielt, s. Walten.
Wien, Wienn. Von da aus der Preussenzug H. Albrechts III., IV, 35; die Hochschule zu Wien V, 45; des Patriarchen von Aquileja Fahrt nach W. XVIII, 431. Jährl. Turnier zu W. XXX, 192.
Wigt, s. Wegen.
Wild, s. Wellen.
Wild, daz; Wild XVIII, 26.
Wild, feindselig, ungewohnt, fremd. „Allen tugenden wild sein“ XLIV, 12.
Wilen, s. Weilein.
Wilhalm, Graf von Tenanch, (Tetnang) VIII, 90; s. Tenanch.
Wilhalm, Wilhelm, Herzog von Oesterreich, Leopolds des Biderben Sohn V, 116. — Wird in Pohlen verrathen XX, 123.
Wilheml (wohl statt Wilhelm), ein Ritter IV, 494.
Willigen, willig machen II, 16.
Wilpret und vische, zur Bezeichnung reicher Mahlzeiten XXV, 122.
Wilt, s. Walten.
Winchelhalb, winkelschief, nicht aufrecht; z. B. „der mût“ XXVIII, 159. Vergl. Winchelrezz.
Winchelrezz, fest im Winkel sitzend, winkelrecht, (entggst: winchelhalb) „di ritter sint bey vrawen—“ XXV, 284. Vergl. Resch, rezze.
Winden (im Conj. Imperf. wunt) winden, verschränken. „Sich w. in gôtleich lieb“; sich darin ganz versenken XLIV, 64.
Wintvanch, der; Windfang, „eines hornes —“, wohl die weite Oeffnung des Waldhornes? XVIII, 29.
Wippacher wein, von Wippach in Krain, IV, 408. (Vergl. die Anm.)
Wirchen, wirken, weben I, 34.
Wirde, wirdichait, di; XIV, 63, 48. Trefflichkeit, Tugend. „Waz wirden“, welche Tugend! III, 85.
Wirren, s. Werren.
Wirt, der; Wirth, Eigener XXIX, 60, 78.
Wirt, s. Werden.
Wirtzpurch, Würzburg, als reiche Stadt XXIX, 49. — Meister Chunrat von —“ XLI, 9.
Wis, wiz, bis, di; Wiese IX, 22. XXXI, 103. XLIII, 8.
Witenberch, in Sachsen XVII, 153.
Witern, erweitern. „Di augen —“, aufsperren XXV, 216. — „Daz swert bey veinden —“, dem Schwerte Luft machen wider die Feinde XXV, 30.
Witib, witte, di; Witwe XVI, 134. VII, 112.
Wiz, s. Wis und Wesen.
Witze, di; Verstand, Besonnenheit XXVIII, 225. XXXVIII, 244, 259.
Witze, wizze, di; Strafe, Pein, Witzigung VI, 187. — „In der vizz“ (XIV, 148) gehört vielleicht auch hieher.
Witzig, durch Strafe (wizze) gebessert, gewitzigt, XLI, 678.
Wizzen (Imperf. er west) wissen XXII, 102.
Wol, bol, Adv. und Adj., wohl XLIII, 66. Mit Genit. „Wol dez manns“, wohl dem Manne! XXIX, 138. Mit Acc. der Perf. und Genit. der Sache: „Dez wol mich wart“, dadurch geschah mir wohl, XXVIII, 166. XLII, 149.
Wol, daz; Wohl X, 223. „Durch we, durch wol.“
Wolchenen (Prät. gewolkent) bewölken, wolkig machen (ein Gewebe) XXV, 48.
Wolchenvar, wolkenfarb, wie Wolken aussehend XVII, 11.

Woldmar, Waldemar, König von Dänemark XVII, 35.
Woldmar, Markgraf von Brandenburg, (der falsche) XVII, 80.
Wolfram, her —; nämlich der von Eschenbach X, 78.
Wolkenen, s. Wolchen.
Wont, s. Wenen.
Worchen, wirken, thun III, 37.
Worhaft, wahrhaft III, 57.
Worhait, di; Wahrheit III, 7.
Worn, s. Werden.
Wort, daz; der Name, Ruf. „ein güt wort" XXVIII, 352. XXXVIII, 121.
Wozzen, Wozzenlant, wohl Bosnien. — Ulrichs von Cilli Zug dahin mit König Ludwig von Ungarn XVI, 131. 137.
Wücher, bücher, der; Wucher, XXI, 87.
Wuechersakch, der; Spottname eines Geizhalses XXXII, 20.
Wuechs, s. Wachsen.
Wüchsten, wuchsten, wüsten, verwüsten IV, 363, 427. XVIII, 441, 453.
Wüffen, Wehrufen, jammern X, 3. XV, 53.
Wüg. (büg) s. Wegen.
Wulfinch, Wülfing v. Stubenberch IV, 463.
Wund, s. Wunt.
Wunde (bunde), di; Wunde, XV, 134. „Wundenmüder", einer der vor Wunden müde ist XXVIII, 259.
Wunder, daz; die seltne Sache, Seltenheit. „durch ein Wunder", Wundershalben XXV, 35, 150. „alse wunder neme", als ob sie W. nähme XXV, 100. S. Wundern.
Wundern, Wunder thun. „Wunder wundern" XLI, 103.
Wunne, die; Wonne. „Wunnen wernd"; wonnegewährend IX, 12. XXVIII, 3.
Wunnechleich, wunichleich ꝛc.; wonniglich XXV, 2. XXIV, 99.
Wunnenvar, wonniglich aussehend XXIV, 98.
Wunnesam (bunnes.) wonniglich XXVI, 65.
Wunsch, der; das Erwünschte. „nach wunsch", erfreulich XLI, 711.
Wunt, wund. „Bunder, müder"; man sah manchen wund, müde ꝛc.; wenn nicht etwa „wundenmüder", von Wunden müde, hier zu lesen ist XV, 72. „Vir wunden wunt", mit vier W., IX, 100.
Wür, di, daz? das Wehr (z. B. an Mühlen) XX, 46.
Wurnitz, Worms, als reiche Stadt XXIX, 49.
Wurd, Burd, s. Werden.
Wurtz, di; (Plur. burtzen) Pflanze, Wurzel, (besonders wohlriechende). „edler burtzen riechen" XV, 84. XXII, 84.
Wurtzgart, der; Garten, mit wohlriechenden Kräutern und Wurzeln besetzt XLI, 86.
Würtzen, wurzeln X, 5.
Wyguloìs, Wigalois, einer der Helden aus der Tafelrunde X, 76. Vergl. Parcival.

Y, anlautend, s. unter J, Selbstlaut.

Z.

Das z gilt in der alten Schrift bald für unser ß, bald für unser z. 1.) Es steht für ß, so wie zz für ſſ, in der Mitte und am Ende der Wörter. 2.) Wie unser z lautet es am Anfange der Wörter (auch in der Zusammensetzung mit Vorsetzsylben und Partikeln). In allen jenen Fällen, wo unser z in der Mitte eines Wortes vorkommt, setzt die Handschrift tz, zum Unterschiede von dem, dem ß entsprechenden z. Sie thut dieß auch oft am Anfange der Wörter: was aber im Wörterbuche, da keine Zweydeutigkeit eintritt, unnöthig erschien. Das anlautende Tz also suche man in Z.

Zacharias, der Vater Johanns des Täufers XLI, 198. —
Zacharias, der Prophet; eine Stelle aus seinem Buche XLI, 1275.
Zag, lässig, träge. „Niementz zag sein", keinem nachstehn XXVIII, 69. — Substantivisch: Memme, schlechter Mensch, IX, 161. XXI, 150. S. Zegleich.
Zaichen, Zaihen, daz; Zeichen,

Merkmal. „Sand Jörgen z.“ geben mit dem Schwerte und mit rothen Wunden XV, 132. — Das Wunder XLI, 1209, 1235, 1244, 1256.

Zaichenleich, (zaihenl.) sichtbar, wunderbar XLI, 1213.

Zaichenung, di; Auszeichnung XXXVIII, 201.

Zaihen, s. Zaichen.

Zain, der; Stäbchen, kleine Stange (vorzügl. von Metall, wenn es unter dem Hammer gestreckt worden.) „Ein goldes zain“, XXI, 181. — Pfeilschaft IX, 212.

Zalen, (Prät. getzalt) schätzen. „einen für den pesten —“ XIV, 96. — Rechnen: „Sich einen zu vremden z.“ XI, 201.

Zaller, ze aller, XLI, 1134.

Zam, s. Zimen.

Zamen, zæmen, (Prät. getzamt) zahm, einheimisch machen. „schön getzamt“, schön heimlich XI, 141. „Unadel an sich zæmen“, beysich einkehren lassen XI, 255.

Zannen, weinen, mit verzerrtem Munde, daß die Zähne sichtbar werden XLII, 117.

Zart, sorgsam, zärtlich XXII, 165.

Zart, der; das Liebchen, (auch von Personen weibl. Geschl., wie noch: Schatz) XXVIII, 165. — (Maria.) „du süzzer zart“ XLI, 721. — XLI, 1368. Vergl. Zærtel.

Zærtel, daz? Schätzchen, Liebchen IX, 16. (In Oest. „zarteln“, sehr lieb haben. Ziska.)

Zebrechen, (Imperf. zebroch) brechen. — „gots gepot —“ XXXIII, 13.

Zech, s. Ziehen.

Zedlen (Prät. getzedlet) streuen, zetteln XXV, 58.

Zedrummen, (Prät. zedrumpt) zertrümmern XXVIII, 154. XXXIV, 24.

Zefüren, s. Zerfüren.

Zegleich, zaghaft, XX, 232. S. Zage.

Zeihen (Prät. getzigen) mit Genitiv, zeihen, beschuldigen XXIII, 96.

Zelten (Partic. zeltent), im Paß, Trott, gehen, „ein zeltent pfert“, ein Zelter, besond. für Frauen XLI, 310. (Von dem lat. tolutarius, tolutim ire. Plinius nennt die Astur. Zelter thieldones.)

Zemen (Präs. zimt; Imperf. Ind. zam. Conj. zæm, zem) 1.) ziemen, wohl anstehen. „Es zimt mir eines dinges“, paßt für mich XXIV, 75. „Daz zimt mir“ V, 53, XLI, 624, 647. XLIV, 14. 2) bedünken. „Dez (wez?) euch in ewrn sinnen zimt“, was bedünkt euch? XXIV, 75. — „Mich zimt“, mich däucht XL, 12. (Noch jetzt in Oberöst. und im Salzb. „Zammi“, däucht mich. Ziska.)

Zemazzen, mäßig, im rechten Maaße XXIV, 158.

Zeplawen, zerbläuen, prügeln XXIX, 199.

Zergan, (Imperf. zergie) zergehn, aufhören X, 156. 252.

Zerchennen st. zeerch. IX, 179.

Zerfüren (Prät. zerfürt) zerraufen III, 152; sprengen XXVIII, 274.

Zergie, s. Zergan.

Zesem (Adjekt.) recht; der, di, daz zeseme, zsgzgen zesme. „An der zesmen seitten“ II, 77. XLI, 743. (In Oest. zesen. Ziska.)

Zestoren, zerstören XXIX, 104.

Zeugen (Prät. getzeuget), weben, Zeug wirken. „Do was mit reicher choste gelt maisterleich getzeuget“ XXV, 33; da waren kostbare und meisterlich gewirkte Zeuge (an den Gezelten).

Zevloken, zerpflücken, zerrütten. „daz har —“, XXIV, 182.

Zetzily, Sicilien XIV, 296.

Ziehen (Präs. 3. si züht; Imperf. zoch) ziehen XVI, 121 — aufziehen, pflegen XXXI, 82. — Fürziechen, vorziehen XXV, 271. Vergl. Zogen.

Zil, daz; Ziel, Punkt. „Unz auf des endes zil“, bis auf den Endpunkt, zu Ende XLI, 41. — Absicht (?) — „Si heten mit chainer sunden zil dez aphels chunde;“ sie hatten nicht durch eigene sündliche Absicht Antheil an den Folgen des Apfelbisses (sondern nur durch die Erbsünde), XXXIII, 19.

Zilen, ein Ziel setzen, bezielen, erzielen. Mit Acc. „Sich chrieges macht zilen III, 44.

Zil, Zili, Graf Ulreich von — XVI, Ueberschr. u. 222. — Die drey Grafen v. Z., Herman mit Sohn u.

Anhang.

1.) Einige grammatische Bemerkungen.

Aussprache und Schreibung.

A steht oft für o und o für a. Z. B. var, sargen, wart, wa, an; für vor, sorgen, wort, wo, ohne. Vorb, noch, do, worhait, für varb, nach, da, u. s. w.

Au kommt statt a vor (du haust, du hast); statt ew (Prawssen, pawtel).

B und w wechseln oft. (wedeuten, megund, für: bedeuten, begund. Bund, burtzen für: wund, wurtzen.)

Ch vertritt anlautend meistens die Stelle unseres aspirirten k, wogegen das alte k innerhalb und am Ende gelinder ausgesprochen wird, z. B. chunik, innerchait, di chechen. — Das ch in ich wird mit einem folgenden ch zusammengeschmolzen; z. B. ichünd statt ich chünd (XLI, 414.)

E, in der Endsylbe zwischen zwey gleichen Mitlautern ausgelassen, z. B. warr, einn für warer, einen.

Ei statt i, in der Anhängsylbe lich, z. B. adeleichen. — Zuweilen ist es auch mit i geschrieben, z. B. git, zit für geit (gibt), zeit, IX, 33, 34.

Ew, eu ist die Schlußsylbe des Föminin und Plural. gantzew, chlainew, armeu, edeleu, seu, alleu, chaiserleicheu; so auch die ältere Form iu, z. B. in vrômdiu lant.

i vor r, ist provinzial, z. B. mir, gir.

J wird eingeschoben in Endsylben der Zeitwörter, volgen, voligt, starib, verdarib (XL, 161, 162); auch in Partikeln, z. B. durich.

N des Wohllautes wegen zwischen Zeitwort und Fürwort geschoben, z. B. genich, sten ich. Dieß ist noch in Oesterreich mundartlich.

P, oft für b, z. B. pewachen.

Ph zuweilen für p; z. B. phlage für plage; sonst immer für pf, und auch noch mit f verstärkt, z. B. phferd.

T am Schlusse der 3. Pers. Sing. Präs. oft ausgelassen; z. B. er dauch st. daucht XXX, 13.

U, mit dem Zeichen darüber, lautet bald wie das süddeutsche ue, (mueter, wuerzel) bald wie unser Umlaut ü. Daher sind im Drucke beyde unterschieden worden: für den ersten Fall ů, für den zweyten ü.

Z gilt für s, und zwar 1.) für das gelinde, am Schlusse der Wörter, besonders nach ausgeworfenem e, z. B. tugenthaftz, derparmigz, gesellichleichz, erz (er's) rc. 2.) für das scharfe ß, z. B. daz, dazz, als Bindewort und Fürwort. — zz ist das gedoppelte ss. — Unser heutiges z wird inlautend durch tz bezeichnet, und gilt also folgerecht für ts. Nur am Anfange der Worte steht abwechselnd z und tz, weil hier keine Verwechslung mit s denkbar ist.

Wortbildung.

Der Artikel von seinem Hauptworte durch einen Genitiv getrennt: di gotes huld XXXI, 27. — Vor dem Pronomen mein, dein, sein; z. B. di seinen chraft.

Substantiv. Der Genitiv von einem Verbum regiert; z. B. Der freud waz im zerunnen XXXVIII, 16.

Adjektiv. Der Accus. Sing. des Föminin endigt sich meist in en, z. B. di gantzen nacht IV, 313, di rechten strazz XXIX, 24 (vergl. XXXIV, 53, 105; XXXVI, 16; XIV, 232). — Das Adjektiv führt den Genitiv bey sich: z. B. des mütes kek, der manhait frech X, 116; der manhait vol X, 148. — Der Dativ zusgzgen, offem, seim (offenem, seinem) XVIII, 537, V, 8. — Das Adject. adverbial gebraucht: der lebt nu wenik, di ez tün, (deren leben wenige) III, 52.

Pronomen. im statt sich; z. B. er hailt im di wunden XLI, 667.

Verbum. 1.) Nicht selten durch alle Modi und Temp. mit der Vorsetzsylbe ge; z. B. gelaisten, gehoren, getrat, gevie. Man vergl. das Wörterbuch. 2.) häufig sind Auslassungen der Endlaute, und zwar: in der 3. Pers. Sing. Präs. Indic. fällt das t weg: er dauch, sich, sprich, trinkh, danchk; für: daucht, sicht ꝛc. XXX, 13; XXXI, 57, 85, 206; so wie das st in der 2. Pers. des Imperf. z. B. du hüb, nam, gieng, gepar, geper, du secht, XLI, 301, 303, 307, 203, 397, 661. Das n und en fällt weg: in der 1. Pers. des Plur. Präs. das tue wir XI, 42 must wir IV, 218; im Infinitiv: überchom, derparm (für chomen, erparmen) XXXVIII, 133. XXXIX, 100; ebenso im Präteritum: vernom, angenom XI, 115, 117: getrett IV, 228; gevang (auch bey Horneck häufig) 3.) Die Form ai im Imperf. Ind. wo wir ie setzen, ist gewöhnlich: erschain, erschien XLI, 643. graif, traib, slaich, belaib, snaid, bestraich (für griff ꝛc.) — Andere Formen sind: schre, schrie IV, 220 (im Plur. das noch jetzt in Oest. mundartl. si schrieren) led, litt VIII, 206; hiet, hatte, hätte XI, 221; west, wußte; XV, 100, quam, kam X, 149 u. s. w.

Imperativ, schwäbisch: gestand, steh' VII, 200.

Partizip mit der alten Endform und statt end; iagund, weissagund, chlagund, IV, 342; XLI, 205; XI, 193.

Partikeln. Ueber ne, en, das Verneinungswörtchen, s. man das Wörterbuch in En. Auch sonst ist doppelte Verneinung nicht selten: Man sach selten chainen X, 152. chain hayden, noch chain christenman, X, 168. noch nymmermer IV, 33. Die Verneinungspart. weder wird ausgelassen, z. B. daran lag schimel noch der rost IV, 118. — Ueber die Partikel wenn s. man das Wörterbuch in wan.

Diese an sich unbedeutenden Bemerkungen wird der aufmerksame Leser leicht durch andere vermehren.

2.) Suchenwirts heraldische Kunstwörter.

Di wappen vysiren, VI, 198; VIII, 237. der wappen visament plasnieren VII, 210, 211. In der letzten Stelle unterscheidet Suchenwirt beyde Worte visiren und blasonniren ganz schulgerecht. Ein Wappen visiren heißt in der heraldischen Sprache einen Schild eintheilen, und die Wappenfiguren in gehöriger Ordnung und Stellung einrichten. Blasonniren aber heißt: ein Wappen (blason) heraldisch, d. i. mit den Kunstausdrü-

cken beschreiben und aussprechen. Richtig blasonnirt er ferner, wenn er erstens die Figur des Schildes und seine Eintheilung, zweytens ein Feld nach dem andern; drittens die Nebenstücke des Wappens beschreibt. (Erläut. zu Gatterers Abriß der Herald. S. 27.)

Di par (franz. barre) braucht Suchenwirt (III, 139, und an vielen Orten) anstatt Querbalken, wagerechte Theilung (nicht Sparren), obwohl das Wort barre in der franz. Kunstsprache heute einen linken Schrägbalken bezeichnet, während die wagerechte Binde fasce, latein. fascia heißt. Ebenso sagt er parraweis, anstatt wagerecht liegend III, 171; I, 172.

In demselben Sinne braucht er fasch, (fascia) XVI, 192.

Quartieren heißt in vier Theile theilen (quadripertiri, écarteler) VII, 216. X, 243. und ein quartir VII, 219, ist ein geviertes Feld.

Einen Schild teilen, heißt ihn der Quere nach abtheilen, französisch couper, z. B. den österreichischen Schild VI, 199; wogegen das partiren von Suchenwirt richtig für Theilung der Länge nach, und part für ein Feld oder eine Spalte eines nach der Länge getheilten Schildes genommen wird I, 172.

Der quast ist ein Busch von Hahnen- oder Pfauenfedern (XVI, 192. XVII, 176. XI, 295—304. III, 151.) Der Pfauenbusch war den österr. Fürsten herkömmliches Helmkleinod.

Verkehrter Schild, Zeichen der Trauer. Die Rede III, 117 ff. gibt einen Begriff von den Trauergerüsten, welche im 14. Jahrhundert beym Tode der Fürsten und Edlen errichtet worden. Die Schilder sind alle verkehrt gestellt. Gestürzte Schilder kommen daher zuweilen auf Denkmahlen ausgestorbener Familien vor; aber auch bey Begräbnissen hoher Personen, die nicht die letzten ihres Geschlechtes waren, pflegte man das Wappen umgekehrt an eine große Kerze zu heften, wie solches Menestrier zu Köln sah. (Erläut. zu Gatterers Herald. S. 49.) Suchenwirt läßt bey dem Trauergerüste Albrechts II. neben jedem Paniere einen Ritter mit verkehrtem Schwerte III, 125 ff. zu Pferde halten, der auf der Brust das Wappen verkehrt angeheftet hat, so daß der Bund oder das Band des Brustharnisches, nicht durch den oberen, breiten Theil des Schildes (das Ort), sondern durch das untere, spitze Ende (den Spitz) gezogen ist III, 132. — Alle Wappenfarben sind glanzlos und der Pfauenbusch ist zu Boden gesunken III, 139, 153.

Die Wappenfarben oder Tinkturen werden immer nach den kostbarsten Stoffen, Gold, Silber, Edelsteinen, Perlen, Zobel u. s. w. benannt, und die einzelnen Schildes-Stücke (I, 172) oder Figuren sind deßwegen polirt oder purliert, d. i. glänzend gemacht I, 172, 188. Der eigentlichen Hauptfarben kennt Suchenwirt nur sechs: er nennt die weiße und schwarze, Perlen und Zobel, die besten von den sechs Farben. Diese sind: 1.) Gold, Gamillenfarb, III, 163 ff. 2.) Silber, blankweiß, III, 163. Perla, Hermelin, I, 172 ff. VII, 219. XVII, 176 ff. Dahin gehört auch Meergrieß oder Perlmutter XVII, 176 ff., XVIII, 547. — 3.) Roth, Rubin, chelenroth. Der letzte Ausdruck, gueules in der französischen Heraldik, ist von der rothen Kehle eines Thieres entlehnt. XI, 292 ff. — 4.) Blau, Saphyr, Lasur, himmelfarb XVI, 192. — 5.) Grün, Smaragd X, 243 ff. — 6.) Schwarz, Zobel VII, 220. XII, 108. Eine siebente Tinktur ist ihm die braune, zu deren Bezeichnung er aber den Adamas und Saphyr wählt, z. B. die drey schwarzen oder braunen Löwen im Kärnthnerischen Wappen III, 163 ff. V, 199 ff. das Wappen Walse's XIII, 208.

Verkrönter Helm. Die so häufigen Kronen und Kränze auf den Helmen kommen ohne Zweifel daher, daß Ritter die von den Damen ertheilten Dänke, die oft in Kronen bestanden, als Ehren- und Erinnerungszeichen auf den Helmen trugen.

Chobertewer (franz. Couverture) XIV, 340 ist die Helmdecke, oder die um den Helm flatternden Tücher, die in den spätern Wappen, die Gestalt

von Bändern oder Lappen erhielten. Man nennt sie Zindelbinden, Volets, die großen Decken aber hachemens, lambrequins.

Die Wappenthiere blicken immer fürchterlich gegen den Feind, z. B. VI, 204; sie werden häufig für die Fürsten oder Staaten, welche sie bezeichnen, selbst gesetzt, z. B. der Löwe für Venedig, der Adler für den Kaiser, der Wagen für Carrara, die Schlange für Mailand, der Hund für den Cane von Verona; XXXVI, 1 ff. XXXVII, 77 ff. —

Die Bracke (braque, molossus) ein Spürhund, wird von Windhunden und Windspielen unterschieden. Das Brackenhaupt ist Helmzeichen der Burggrafen von Nürnberg.

Ueber die Ausdrücke Fasch, Spitz und Ort des Schildes, Flug, Ruten, vergl. man das Wörterbuch.

Folgende Stellen bitten wir zu berichtigen:

Im Texte. I, 18 lies: durchleuchtich. III, 178 l. plûte. VII, 102 setze man nach war einen Punkt, und streiche den Punkt am Ende der folgenden Zeile. VIII, 25 statt ausgrunt lies: ain grunt. XII, 68 l. sint. XVII, 149 l. drinn. XIX, 50 l. ůppig. XX, 125 l. werdem. XXI, 17 l. chunste. XXIII, 4 l. unbedwungen. XXIX, 202 l. fwort. XXXI, 5 statt chanst l. haust (wie 122). XL, 38 l. chunft. XLVI, 18 streiche man den Punkt.

In den Lesarten S. 167, V. 492 ist das Fragezeichen (?) zu streichen.

Im Wörterbuche S. 383, Art. Wenen, Zeile 5, lies XXV, 273 statt XXV, 27. — S. 384. Art. werden, Zeile 1, lies werd statt wier.



